

# Psychologie des Erlebens

Ein wissenschaftlicher Entwurf

Rudolf Sponzel



# **Psychologie des Erlebens**

**Ein wissenschaftlicher Entwurf**

Rudolf Sponzel

# Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß §44b UrhG („Text und Data Mining“) zu gewinnen, ist untersagt.

© 2024 Rudolf Sponsel

Lektorat: Irmgard Rathsmann-Sponsel

Verlag: IEC-Verlag 91052 Erlangen Stubenlohstr. 20

Druck: PDF.

ISBN: 978-3-923389-15-5

# INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis.....	I
Vorwort .....	1
Zum Aufbau des Buches - Gliederung.....	3
Belege-System.....	3
Wayback Dokumentation im Internetarchiv.....	3
1 Die Erforschung des Erlebens .....	5
1.1 Sprache als Problem .....	5
1.2 Grundlegende Unterscheidungen beim Erleben.....	6
1.3 Wort- und Begriffsgeschichte .....	6
„Erleben“ ist ein typisch deutsches Wort .....	8
Einige Marksteine der Wort- und Begriffsgeschichte (Auswahl) .....	8
Wortverlaufskurve 1600-2024 (DWDS).....	8
Descartes, Meditationen lat. 1641, fr. 1647, dt. 1863 .....	9
1690 Locke Versuch über den menschlichen Verstand. ....	9
1739 Hume Ein Traktat über die menschliche Natur. Band 1. Übersetzt von Theodor Lipps.....	9
1740 Hume Ein Traktat über die menschliche Natur. Band 2. Übersetzt von Theodor Lipps.....	10
1768 Erster Gebrauch in Deutschland bei Kant.....	10
1789 Erfahrungsseelenkunde .....	10
Goethe (1749-1832) Erleben und Erlebnis in seiner Schaffenszeit 1777-1832 .....	11
1838 Erste akzeptable Definition bei Krug.....	12
1901 Marbe (1869-1953) .....	12
1921 Fritz Giese (1890-1935) Psychologisches Wörterbuch .....	13
1974 Erleben bei Arnold, Eysenck & Meili (1974 ff) Lexikon der Psychologie .....	13

1977 Handbuch psychologischer Grundbegriffe von Herrmann, T., Hofstätter, P. R.; Huber, H. P. & Weinert, F. E. ....	14
1994 Erlebnis in Fröhlichs (Drevers) Wörterbuch der Psychologie (20. A.) .....	14
1998 Städtler Lexikon der Psychologie .....	15
2022 Erleben im Dorsch Lexikon der Psychologie .....	15
Exkurs: Erleben in anderen Sprachen .....	16
Typisch deutsche Worte.....	16
experience im Webster.....	16
Aktuell Worte erleben und Erlebnis in anderen Sprachen nach Google Übersetzer:.....	17
1.4 Forschungskonzept mit der Methode der Textanalyse.....	18
Titel finden.....	18
Methode der Textanalyse .....	19
Standardsuchtexte „erleb“, „erleben“, „erlebt“, „Erlebnis“ .....	19
Werkform .....	19
AutorInnen .....	20
Geburts- und Todesjahr.....	20
Jahr / Auflage .....	20
Fachbereiche, Berufe oder Professionen,.....	20
Berufsgruppen.....	20
Spezifikationen von Fachbereichen, .....	20
Titel / Untertitel.....	21
Inhaltsverzeichnis .....	21
Sachregister oder Glossar (falls vorhanden) .....	21
Text .....	21
Zusatzkennungen zum Text .....	22
Dig.....	22
EigS.....	22
AnzA .....	22
Auswertung der Fundstellen .....	23
Erwähnungsdichten.....	23
Definitions- und Erläuterungsqualitäten (DE+, DE+-, DE-+, DE-).....	24
Exkurs Definition.....	24
Aus der Checkliste grundlegende Kriterien/Fragen .....	25

Unendliche Vielfalt .....	25
Unterscheidungskriterium .....	25
Grundsätzliche Unterscheidungsebenen .....	25
Wurden die zwei Hauptaspekte des Erlebens nach Lipps erkannt? .....	25
Erleben unvollständige Formulierung .....	25
Erlebensklassen .....	26
Begriffsverschiebepbahnhöfe .....	26
Beispiele .....	26
Schilderungen .....	26
Eigenschaften .....	26
Signierungen der Beurteilungen und Bewertungen der Defini- tionen oder näheren Erläuterungen DE+, DE+-, DE-+, DE- .....	26
Zu den interessantesten Fragen dieser Untersuchung gehörte für mich: .....	27
1.5 Exkurs-Erlebnistheorie .....	27
1.6 Chronologische Forschungsgeschichte Erleben und Erlebnis (Auswahl: alle im Internet) .....	28
1778 Herder (1744-1803) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Bemerkungen und Träume .....	28
1789 Moritz Magazin > Wort- und Begriffsgeschichte .....	29
1861 Fechner, G. T. (1801-1887) Ueber die Seelenfrage. Ein Gang durch die sichtbare Welt um die unsichtbare zu finden .....	30
1871 Fechner, G. T. (1801-1887) Zur Experimentalen Aesthetik .....	30
1876 Fechner, G. T. (1801-1887) Vorschule der Aesthetik. 2 Bände .....	30
1877 Fechner, G. T. (1801-1887) In Sachen der Psychophysik .....	31
Dilthey: Zu den 26 Bänden der Gesammelten Schriften .....	32
1860-1895 W. Dilthey (1833-1911), Band-22: Psychologie als Erfahrungswissenschaft Zweiter Teil: Manuskripte zur Genese der deskriptiven Psychologie .....	32

1864-1903 W. Dilthey (1833-1911) Band-20: Logik und System der Philosophischen Wissenschaften. Vorlesungen zur erkenntnistheoretischen Logik und Methodologie. 1864-1903.....	33
1865-1880 W. Dilthey (1833-1911), Band-18: Die Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte.....	33
1875-1894 W. Dilthey (1833-1911), Band-21: Psychologie als Erfahrungswissenschaft Erster Teil: Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie. Frühe Entwürfe zur Erkenntnistheorie und Logik der Geisteswissenschaften .....	35
1875-1895 W. Dilthey (1833-1911), Band-19: Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte Ausarbeitungen und Entwürfe zum zweiten Band der Einleitung in die Geisteswissenschaften (ca. 1870 – 1895) .....	35
1883 Theodor Lipps (1879-1963) Grundtatsachen des Seelenlebens .	36
1883 Wilhelm Dilthey (1833-1911) Band-01 Einleitung in die Geisteswissenschaften Nachdruck 1922. Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte. Leipzig: Teubner. ....	37
1874 Brentano, Franz (1924) Psychologie vom empirischen Standpunkt. Leipzig: Meiner. ....	38
1887-1901 Erleben und Erlebnis in Franz von Brentano Deskriptiver Psychologie.....	38
1888 Wilhelm Wundt (1832-1920) Selbstbeobachtung und Innere Wahrnehmung .....	42
Oswald Külpe (1862-1915) .....	45
1893 Oswald Külpe Grundriß der Psychologie.....	45
1894 Dilthey (1833-1911) GS V: Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens. Erste Hälfte. Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. ....	47

1896a Wilhelm Wundt (1832-1920) Über die Definition der Psychologie.....	48
1901 Marbe (1869-1953) > Begriffsgeschichte.....	54
1902 Theodor Lipps Vom Fühlen, Denken und Wollen (2. A. 1907).....	55
1904-1911 W. Dilthey (1833-1911), Band-24: Logik und Wert. Späte Vorlesungen, Entwürfe und Fragmente zur Strukturpsychologie, Logik und Wertlehre.....	57
1905 Theodor Lipps (1851-1914) Inhalt-und-Gegenstand-Psychologie-und-Logik (1905, 1903 vorgelegt) .....	58
1906 W. Dilthey (1833-1911), Band 26: Das Erlebnis und die Dichtung Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin.....	59
1907 Karl Bühler (1879-1963) Denkpsychologie .....	60
1909 William James (1842-1910) Prinzipien .....	62
1913 Dilthey, W. (1833-1911), GS II: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation.....	63
1913 Karl Jaspers (1883-1969) 1. Auflage Allgemeine Psychopathologie.....	63
1914 Volkelt (1848-1930) Erleben und Erlebnis bei Tieren .....	64
1914 William Stern (1871-1938) Psychologie der frühen Kindheit ....	65
1917 Edith Stein (1891-1942 KZ Auschwitz-Birkenau) Zum Problem der Einfühlung (Dissertation; Zusammenfassung) .....	65
1919-1920 Martin Heidegger (1889-1976) Einführung in die Phänomenologie .....	68
1920 Wilhelm Wundt Erlebtes und Erkanntes (Autobiographie) .....	69
1921 Erleben und Erlebnis in Kurt Koffkas (1886-1941) Zur Theorie der Erlebniswahrnehmung mit einer Rezension von Ernst von Aster 1924 .....	69



1924 W. Dilthey (1833-1911) Band-06 :Die geistige Welt. Einführung in die Philosophie des Lebens. Zweite Hälfte. Abhandlungen zur Poetik, Ethik und Pädagogik.....	71
1924 Rezension von Aster (1880-1948) zu Koffkas Theorie der Erlebniswahrnehmung.....	72
1926 Rudolf Carnap (1891-1970) Habilitation Der logische Aufbau der Welt (Buch 1928) .....	73
1926 Erleben und Erlebnis bei Moritz Schlick (1882-1936).....	73
1927 Karl Bühler (1879-1963) Die Krise der Psychologie (Buch).....	77
1927 W. Dilthey, (1833-1911) Band-07: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Studien zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Plan der Fortsetzung zum Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Leipzig und Berlin: Teubner. ....	77
1928 Erleben und Erlebnis bei Rudolf Carnap (1891-1970) Der logische Aufbau der Welt (Buch der Habil von 1926).....	81
1933 Karl Bühler (1879-1963) Ausdruckstheorie .....	84
1934 Karl Bühler (1879-1963) Sprachtheorie .....	84
1946 Jaspers (1883-1969) Allgemeine Psychopathologie .....	85
1956 Philipp Lersch Erleben und Erlebnis im Aufbau der Person (7. A.).....	86
1960 Erleben und Erlebnis bei Hans-Georg Gadamer (1900-2002) ...	88
1960 Bollnow (1903-1991) Der erlebte Raum.....	90
1963-Weitbrecht Grundriß der Psychiatrie .....	90
1966 Erleben im Handbuch der Psychologie HBdP.....	91
1967 Hubert Rohrer Erleben und Erlebnis in Theorie des bewussten Erlebens in die Arbeitsweise des Gehirns.....	92

1968 Conrad, Theodor (1881-1969) Wesenslehre psychischen Lebens und Erlebens.....	94
1972 Giseler Guttman (1934-) Evoziertes Potential und Erleben.....	96
1974 (dt. 1981) Thomas Nagel (1937-) Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?.....	97
1974 Erleben und Erlebnis in Werner Traxels (1924-2009) Grundlagen und Methoden der Psychologie .....	99
1981 Kurt Lewin Erziehung der Versuchsperson.....	101
1981 Eugene Gendlin (1926-2017) Focusing.....	102
1983 Feger & Graumann Beobachtung und Beschreibung von Erleben & Verhalten in: B, I, 2 Datenerhebung in Enzyklopädie d. Psychol. 77-134 .....	103
2000 Windmann & Durstewitz Phänomenales Erleben: Ein fundamentales Problem für die Psychologie und die Neurowissenschaften .....	105
2001 Hilgards Einführung in die Psychologie.....	106
2008 Gerrig, Richard J. & Zimbardo, Philip G. & (2008) Psychologie. 18., aktualisierte Auflage. ....	106
2010 Ludwig Landgrebe (1902-1991) Der Begriff des Erlebens.....	107
2010 Burkhart, Kleining, Witt Dialogische Introspektion. Ein gruppengestütztes Verfahren zur Erforschung des Erlebens.....	108
2010 Bromand, J. & Kreis, G. Begriffe vom Nichtbegrifflichen in (11-19) Was sich nicht sagen lässt .....	110
2013 Fahrenberg Zur Kategorienlehre der Psychologie.....	112
2014 Myers Psychologie, 3. dt. nach der 10. Amerikanische Auflage .....	112
2015 Fahrenberg Theoretische Psychologie.....	113

2021 Benetka (1962-) & Sluneco »Erleben«, das zur Sprache kommt. Anmerkungen zur Methode der »Introspektion« am Beispiel von Würzburger Schule und Mikrophänomenologie .....	113
2024 Experience im Wörterbuch der APA (Abruf 24.08.2024) .....	114
Zusammenfassung Erleben auf der .....	115
Sichtung psychologierelevanter Datenbanken .....	115
Psyndex .....	115
APA PsycNet .....	117
Medline .....	118
Zusammenfassung Wort- und Begriffsgeschichte .....	119
Wortgeschichte .....	119
Begriffsgeschichte .....	119
Anthropologisch-paläontologische Vorbetrachtung.....	120
Psychologiegeschichtliche Betrachtung .....	121
Zusammenfassung Forschungsgeschichte.....	122
Einige Ergebnisse unserer Reise in die Geschichte der Erlebensforschung (1641-2024) .....	124
Verteilung der erfassten Texte auf die Jahrhunderte .....	124
Hauptergebnis Alle 309 gesichteten und auswertbaren Arbeiten DE+, DE+-, DE-+, DE- mit wenigen Literatur, Kunst, Lieder, Gedichte, Erlebnisberichten, ... ..	124
Hauptergebnis Alle 298 gesichteten deutschen wissenschaftlichen Arbeiten DE+, DE+-, DE-+, DE- .....	125
AAS Allgemeines-Auswertungs-Schema .....	125
Grundmodell .....	125
Allgemeines Modell.....	126
Angewandtes Modell auf die Definitions- bzw. näheren Erläuterungsqualitäten .....	126
Erläuterungen und Lesebeispiele zur Abb 07 (oben) Titel, Inhaltsverzeichnis, Sachregister.....	127

Einfluss des Fachbereichs/Berufs/Profession auf die Definitions- bzw. Erläuterungsqualität .....	133
Einfluss der Anzahl der Erwähnungen im Text auf die Definitions- bzw. Erläuterungsqualität .....	134
Überblick der Ergebnisse für DE+% nach absoluten und relativen Häufigkeiten der Anzahl der Erwähnungen reiner Textseiten (TSZ) und Seitenzahlen nach der letzten Seite (LSZ) der Arbeit.....	135
Gesamtzusammenfassung 1641-2024 .....	136
2 Praktische Psychologie des erlebens.....	138
2.1 Schnittstelle Wissenschaft und Praxis.....	139
2.2 Eigene empirische Untersuchungen und Befragungen .....	140
2.2.1 Wort-, Begriffs- und Forschungsgeschichte .....	140
2.2.2 Pilot-Fragebogen zum Erleben .....	140
Der Fragebogen.....	141
Zusammenfassung der Ergebnisse .....	144
Stichprobe .....	144
Erhebung: .....	144
Auswertung .....	144
Gruppenbildungen.....	144
Alle.....	145
Alter .....	145
Geschlecht.....	145
Beruf.....	146
Sambista/Nicht-Sambista .....	146
Bearbeitungsdauer.....	146
Befinden bei Bearbeitung.....	146
Fragen.....	146
2.2.3 Pilot-Fragebogen zum Energie-Erleben .....	158
Der Fragebogen.....	159
Hauptfragen der Untersuchung zum Energie-Erleben .....	164
Zusammenfassung der Mittelwerte (Vergleiche, Synopsis) .....	165

Soziobiographisches .....	165
Verfassung .....	166
Allgemeine Energie .....	169
Körperliche Energie .....	171
Psychische Energie .....	173
Energieparadox .....	175
40 menschliche Energiequellen .....	176
Energieerleben Tagesverlauf .....	180
Definitionsvorschläge .....	184
Kritik und Ergänzungen .....	185
Sonstiges .....	186
Fazit Ergebnisse Energiefragebogen n=21 .....	187
2.2.4 Pilot-Fragebogen zur Analyse des Motivsbegriffs und seiner Verwandten .....	189
2.2.4.1 Ausgangsüberlegungen und Methodik .....	191
Exkurs Methoden der Begriffsfeldverwandtschaftsforschung.....	191
Zusammenfassung Multivariate Einzelfallanalyse Bearbeiter In LN07 .....	192
Zur Ähnlichkeitsurteilsmatrix von LN07 (folgende Seite).....	194
Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsurteilsmatrix LN07.....	196
Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile in absteigender Rang- ordnung bei LN07 einer verglichen mit allen anderen. ....	199
Eigenwertanalyse der Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsurteile .....	199
2er-Partitionen.....	200
3er Partitionen 1 Fast-Kollinearität.....	200
2-Fast-Kollinearitäten in 3er-Partition .....	200
3-Fast-Kollinearitäten in 4er-Partition .....	201
4-Fast-Kollinearitäten in 6er-Partition .....	201
Zur Analyse der „Verwandtschaftsbeziehungen“ der Motivfeldbegriffe. ....	202
Gruppen oder Familien von Motivfeldbegriffen nach den Ähnlichkeitsurteilen .....	202
Ranggeordnete Korrelation zwischen Ähnlichkeitsurteilen bei LN07 .....	203

2.2.5 Pilot-Fragebogen zu 705 Gefühlsworten mit der Frage: wie viel Gefühl steckt in den Gefühlsworten?.....	206
Zusammenfassung Stand 01.02.2024.....	206
Der Fragebogen und die Fragebogenbogeninstruktion.....	207
Gefühlsgewichte der Gefühlsworte.....	208
Histogramm der Verteilung der Gefühlsgewichte .....	209
Die Gefühlsverwandtschaftsidee.....	210
Methodik der Gefühlsverwandtschafts-Klassifikation 19.12.2023.....	210
Die Gefühlsfamilie Liebe.....	212
Zusammenfassung Liebesfamilie.....	212
Korrelationen der Liebesfamilie .....	214
Mittelwerte und Standardabweichungen der Liebesfamilie.....	216
Die Eigenwertanalyse zeigt 4 Fast-Kollinearitäten an.....	216
Partielle Korrelationen mit drei Lesebeispielen.....	218
Liebesquintett Liebe, nahe, verliebt, Zuneigung, geliebt.....	220
Die Gefühlsfamilie Angst .....	222
Zusammenfassung-Angstfamilie .....	222
Mittelwerte und Standardabweichungen.....	223
Korrelationen der Gefühlsgewichte der Angstfamilie .....	223
Eigenwertanalyse Korrelationsmatrix Gefühlsgewichte Angstfamilie.....	225
Die Gefühlsfamilie Widerstand (eigensinnig, trotzig, unwillig)....	226
Zusammenfassung Widerstandsfamilie F72 .....	226
Rohwertbeurteilungen, Mittelwerte und Standard- abweichungen der Widerstandsfamilie .....	228
Korrelationen und partielle Korrelation Widerstandsfamilie.....	228
Querverweise und Materialien: Fühlen und Gefühl in der IP-GIPT .....	229
 2.3 Das große Praxisfeld Psychodiagnostik, Psychotherapie, Beratung, Coaching und Psychotherapieforschung .....	 231
Methode der Textauswertung > Anwendung auf Sachtexte. ....	231
Dibs von Virginia Mae Axline (1911-1988).....	232
Inhaltsverzeichnis der umfangreichen Internetpräsentation .....	232

Aus dem Editorial Dibs.....	235
Lebens- und Selbstzufriedenheit als Psychotherapie-Erfolgskontrolle.....	238
Aus dem Exposé: Ziele der Untersuchung.....	239
„Gesamtzusammenfassung (ABSTRACT).....	239
Schwere Erschütterung meines Vertrauens in die methodische Kompetenz der akademischen Psychologie S. 272: .....	243
11 Jahre Fehlersuche partielle Korrelationsentgleisung 1.386 ..	244
Entdeckung der Bedeutung fast-kollinearere Beziehung in Korrelationsmatrizen der Psychologie .....	245
Befindlichkeitsanalyse als Psychotherapieerfolgskontrolle.....	245
Heilmittelmonographien .....	245
2.4 Forensische Aussagepsychologie: Die Undeutsch-Hypothese .....	246
2.5 Verallgemeinerte Fragestellung Wahrheit, Gefälscht („Fake“) oder Lüge?.....	247
2.6 Erzählungen, Berichte und Kommunikation im Alltag.....	247
2.7 Psychologie des Erlebens in Musik, Kultur, Kunst, Literatur, Film .....	248
3 Wissenschaftliche Psychologie des Erlebens.....	249
3.1 Einführung: Grundprobleme und Grundaufgaben .....	249
3.1.1 Hintergrund und wissenschaftstheoretische Basis dieser Arbeit   Standpunkt, Wissenschaftliche Basis, Annahmen und Hintergrund, einführende Grundorientierungen? .....	249
3.1.2 Der Werkzeugkasten der wissenschaftlichen Psychologie des Erlebens.....	253
Grundbegriff Innere Wahrnehmung .....	253
Selbstverständlichkeit und Allgegenwärtigkeit.....	254

Zwei Hauptarten der Bewusstseinsarbeit und damit zwei Perspektiven: Erleben als Erleben und Erleben als kognitive Arbeit oder begleitendes Handeln. ....	254
Hauptformen des Erlebens .....	255
Erscheinung des unmittelbaren Erlebens.....	255
Erscheinung des mittelbaren Erlebens.....	255
Hauptbedeutungen-Erleben > Definition Erleben. ....	255
Hauptbedeutungen-Erlebnis Ein Ausschnitt aus dem Erleben heißt Erlebnis. ....	259
Signierungskürzel .....	263
Erkunden des Erlebens .....	264
Quer- und Längsschnittmodelle: Pizzawurstmodell.....	264
Ordnen des Erlebens.....	266
Erlebensfähigkeit und Funktionsfähigkeit des Erlebensapparates .....	266
3.1.3 Sprache des Erlebens .....	266
Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Erleben und Erlebnis ....	268
Grundlegende Aporie. ....	268
3.1.3.1 Wie entstehen Begriffe und Worte für Erleben? .....	269
3.1.3.2 Die Erfassung der verschiedenen Erlebensweisen .....	270
Primär-originäres Erleben. ....	271
Erstmaliges Erkennen .....	271
Wiedererkennen .....	271
Neuartiges Erleben untersuchen.....	272
Graduelles und ähnliches Erleben.....	272
Erleben als Ganzheit .....	272
Erleben von Teilen .....	273
Quantitative Aspekte des Erlebens .....	273
Erlebensgrad Klarheit, Schärfe, Präzision, Fokussierung.....	274
3.2 Axiome Über den Sinn und Nutzen von Axiomen, allgemein, in der Psychologie und besonders in der Erlebenspsychologie.....	276
Vorbemerkung Selbstexploration Axiom in meinem realen Leben.....	276



Editorial zur Checkliste Axiome.....	277
Zusammenfassung Checkliste Erörterungsmöglichkeiten aus dem Begriffsumfeld, Kriterien, Merkmale .....	277
Axiome im Alltag .....	281
3.2.1 Axiome in der Psychologie: eine kleine Auswahl.....	281
Hull, Clark (1884-1952) [Axiome] .....	285
Messtheorie .....	286
Die Axiome der sog. Klassischen Testtheorie KKT .....	287
Die Watzlawick'schen Kommunikations Axiome.....	288
Sponcel (1995) Die vorläufigen Axiome der IPPT.	
In (128-145) Sponcel, R. (1995). Auch im Internet.....	288
Zusammenfassung Axiome in der Psychologie .....	289
3.2.2 Axiome des Erlebens .....	290
Erste Grundbegriffe und Axiome des Erlebens .....	290
GBE Grundbegriffe Erleben .....	291
AE Axiome des Erlebens .....	291
3.3 Elementare Dimensionen des Erlebens .....	293
Exkurs Der Dimensionsbegriff in der Psychologie .....	293
Fragen und Kriterien zum Erleben .....	294
Checkliste Kriterien des Erlebens und Fragen an das Erleben .....	294
Standardmethoden Unterscheidungsreservoir Erleben.....	294
Liste der elementaren Dimensionen des Erlebens .....	295
Grundsätzliches zur Methodik von Dimensionsanalysen des Erlebens .....	297
In welchen Beziehungen können Dimensionen des Erlebens stehen? .....	297
Anwendungen elementarer Dimensionen des Erlebens .....	298
Assoziationsketten am Beispiel der Farbe blau .....	298
Sonnenuntergang.....	298

Im Schlossgarten in die Sonne blinzeln Interpretation als 8- dimensionales Erlebnis .....	300
Wetterprüfung Interpretation als 10 dimensionale Anwendung ....	301
Ein Schluck Tee beim Wandern auf dem Staffelberg .....	302
Achtsames Gehen.....	303
Mittagsspaziergang durch den Schlossgarten .....	303
Abb. 49 Ausscheidungserlebnisse .....	304
Nachdenken als Erlebnis Abb. 50.....	305
 3.4 Definitionen.....	 306
Einführung Definitionen nach dem Editorial der Internetseite .....	307
Chronologie Definitionsverständnis in der Geschichte der Psychologie.....	 308
1824-Herbart DefDef 0 .....	308
1825-Herbart DefDef 1 .....	308
1839-Herbart DefDef 0 .....	308
1903-Wundt DefDef 0 .....	308
1906-Stern DefDef 0.....	309
1907-Wundt DefDef 0 .....	309
1917-Lewin DefDef 0 .....	309
1917-Stern DefDef 0.....	310
1918f-Lewin DefDef 0.....	310
1921-Lewin DefDef 0 .....	311
1922-Lewin DefDef 0 .....	311
1924-Stern DefDef 0.....	311
1925-Lewin DefDef 0 .....	312
1925-28-Lewin DefDef 0.....	312
1931-Lewin DefDef 0 .....	312
1934-Lewin DefDef 0 .....	313
1935-Stern DefDef 0.....	313
1936-Lewin, dt. 1969 DefDef 0.....	313
1939-40 Stumpf DefDef 0.....	314
1955-Cronbach & Mehl DefDef ? .....	315
1956-Cronbach & Mehl DefDef ? .....	315
1950-1982-Metzger, Wolfgang DefDef 0.....	315

1964-Kaminski, Gerhard DefDef 0.....	315
1975-Groeben-Westmeyer DefDef ?.....	316
1976-Herrmann, Theo & Deutsch, Werner DefDef 0.....	317
1977-Schneewind, K.A. (Hrsg.) DefDef 0.....	317
1980-Hübner, Peter DefDef ?.....	317
1981-Schulz, Muthig, Koepler DefDef ?.....	317
1982-Essler DefDef 1.....	317
1987-Bunge, Mario, dt. 1990 DefDef ?.....	318
1988-Heller, Jürgen DefDef 0.....	318
1991-Eckes, Thomas DefDef 0.....	318
1991-Heller, Jürgen DefDef 0.....	318
1992-Selg, Herbert , Klapprott, Jürgen , Kamenz, Rudolf DefDef 0.....	319
1994-Herrmann, Theo (1994; Hrsg.) DefDef 0.....	319
1998-Hartmann, Dirk DefDef 0.....	319
2003-Kempf, Wilhelm DefDef ?.....	319
2008-Kempf, Wilhelm DefDef ?.....	320
2009-Kempf, Wilhelm & Kiefer, Markus (Hrsg.) DefDef 0.....	320
2013-Fahrenberg DefDef 0.....	320
2013-Hussy, Schreier, Echterhoff DefDef 0.....	320
2013-Pospeschill, Markus DefDef 1.....	321
2016-Bortz/Döring DefDef 0.....	321
2016-Galliker DefDef 0.....	321
2016-Macho, Siegfried DefDef 0.....	322
2017-Westermann, Rainer DefDef ?.....	322
2018-Pospeschill, Markus & Siegel, Rudolf DefDef 0.....	323
2020-Mey-1, Günter & Katja Mruck (Hrsg.) DefDef 0.....	323
2020-Mey-2, Günter & Katja Mruck (Hrsg.) DefDef 0.....	323
2021-Reber, Rolf DefDef 0.....	323
2023-Döring DefDef 0.....	323
 3.5 Der Erlebensprozess: vom Signal zum Erleben.....	 324
 3.6 Untersuchungs- und Feststellungsmethoden.....	 326
3.6.1 Explorationsmethoden.....	326

3.6.2 Fokussierungsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten	327
3.6.3 Induzierungsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten ..	327
3.6.4 Erinnerungsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten....	327
3.6.5 Phantasiemethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten.....	327
3.6.6 Situationsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten .....	328
3.6.7 natcode Methoden.....	328
Methodische Problemhinweise.....	328
Erfassen (registrieren) des Erlebens.....	328
Das Konfundierungsproblem.....	328
Die Bedeutung und Verarbeitung von Zahlen .....	328
3.7 Beweise und beweisen in der Erlebenspsychologie .....	330
Aus dem Editorial der Internetseite .....	330
Zusammenfassung Beweisregister Psychologie.....	331
Zur Möglichkeit und Problematik empirischer Beweise:.....	335
3.7.1 Allgemeines zum Beweis und beweisen .....	336
Erkenntnistheoretische Position - Erkenntnistheorie.....	336
Erkennen und Erkennensbegriffe .....	336
Was ist ein Beweis? [Quelle].....	339
Beweis, Sprache und wahre Sachverhalte (Tatsachen) .....	340
Beweismittel .....	341
Beweislückenhandhabung .....	341
Das große Problem der Ausnahmen .....	341
Exhaustion: Die Beurteilung von Ausnahmen und Abweichungen. .	342
Checkliste-Beweisen .....	342
Praktische Beweise - Alltagsbeweise .....	343

Beweise in Beratung, Coaching und Psychotherapie .....	343
3.7.2 Beweis und beweisen in der Psychologie .....	343
Der psychologische Beweis.....	343
Typische Beweisfragen zum Erleben in der Psychologie .....	344
Erlebensbeweise .....	345
Das Grundproblem der Erlebenskommunikation .....	345
Beweis-Fallunterscheidungen.....	346
11 Ich will mir etwas von mir beweisen. (Selbst-Selbst).....	346
12 Ich will anderen etwas von mir beweisen. (Selbst-Andere) .....	347
13 Ich will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. (Selbst- allgemein irgendeine Tatsache) .....	347
21 Andere wollen mir etwas von mir beweisen. (Andere-Selbst) ..	347
22 Ein anderer will einem anderen von sich etwas beweisen. (Andere-Andere) .....	348
23 Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen .....	348
31 Jemand will mir irgend eine Tatsache beweisen.....	349
32 Jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen .....	349
33 Jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. ....	349
Diskussion zu Fragen der neun Fälle [Quelle Beweisseite].....	350
Zusammenfassung Beweisvergleiche Psychologie.....	355
Beweise, dass die Unterscheidungen des Erlebens existieren und referenzierbar sind .....	355
Exkurs natcode: Formale Darstellung Erleben und seine biologische Fundierung / Codierung. ....	356
natcode-Beweisschema .....	356
Erlebensbeweise unter der Annahme, dass der natcode für ein Erleben festgestellt werden kann.....	356
Unterscheidungsbeweise Erleben .....	356
Zum Einstieg Beispiele für Erleben, Gegenbeispiele und Grenzfälle .....	356
erleben <sub>0</sub> = X. ist wach .....	358

erleben <sub>1</sub> .....	363
erleben <sub>2</sub> .....	365
erleben <sub>3</sub> .....	366
erleben <sub>r</sub> .....	367
erleben <sub>pr</sub> .....	369
erleben <sub>s</sub> .....	371
erleben <sub>?</sub> .....	373
erleben <sub>g</sub> .....	374
Exkurs: Persönlicher Beweis durch Erleben <sub>ag</sub> , dass erleben <sub>g</sub> mit erleben <sub>a</sub> einhergehen kann .....	375
erleben <sub>a</sub> .....	377
erleben <sub>k</sub> .....	378
erleben <sub>ak</sub> .....	380
erleben <sub>z</sub> .....	381
 4 Wissenschaftlicher Apparat: Die Register .....	 383
4.1 Einführung: die Idee der Register .....	383
4.2 Das Erlebnisregister .....	384
Alphabetisches Erlebnisregister .....	385
Erlebensprotokolle.....	385
Erleben und Erlebnis des Erwachens und des Wachseins .....	387
Zusammenfassung-Erwachen und wach sein .....	387
Mystisches Erleben und Erlebnisse (1. Version 29.03.2023).....	389
Orgasmus .....	395
Zusammenfassung.....	395
Begriff des Orgasmus.....	396
Orgasmuserleben in zwei Anamnesefragebogen unserer psychotherapeutischen Praxis .....	396
Kinsey Institute .....	400
Farben .....	402

Beurteilung von Farbwahrnehmungen: wer ist wie beteiligt?.....	402
Beurteilungsprofil mit zugeordneten elementaren Dimensionen des Erlebens (folgende Seite) .....	403
Erleben und Erlebnis der Farbe blau (Auszüge aus der Monographie) .....	404
Aus dem Editorial im Internet zur Farbe blau .....	404
Methodik der Farbanalyse im Erleben und Erlebnis .....	408
Lächeln und Lachen .....	409
4.3 Das Definitions-Register .....	414
Erlebnisklassen sind unvollständige Definienda in der Psychologie .....	414
4.3.1 Definitionen erleben und Erlebnis .....	414
GBE Grundbegriffe Erleben .....	414
Definition-bewusstes-Erleben.....	415
Definition-bewusstes-Erlebnis.....	416
4.3.2 Definition elementarer Dimensionen des Erlebens .....	417
Aufmerksamkeit.....	417
Probleme einer Aufmerksamkeits-Definition .....	418
Befinden .....	419
Zusammenfassung-Befinden.....	419
Z1-Befinden .....	419
Z2-Begriffsfeld .....	420
Z3-Definition .....	420
Z4-Dimensionen des Befindens .....	421
Z5-Gründe-Theorien-der-Befindlichkeit .....	422
Z6-Befindlichkeitsforschung. ....	423
Z7-Anwendung. ....	423
Z8-natcodes .....	424
Z9-Materialien. ....	424
Z-Fazit: Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8, Z9.....	425

Bewusstsein Zusammenfassungen .....	426
Störungen des Einheitserlebens .....	429
Denken .....	432
Dissoziation Zusammenfassungen .....	435
Empfinden Zusammenfassung .....	451
Energie .....	454
Fühlen.....	459
Gedächtnis.....	463
Körper-Psych.....	476
Lenken.....	480
Lernen Zusammenfassung-Lernen.....	486
Motivfelder.....	493
Phantasieren .....	496
Vorstellen .....	500
Wahrnehmen .....	504
Zusammenfassung.....	504
4.4 Befund- und Beweisregister .....	508
Zusammenfassung Beweisregister Psychologie .....	508
Empirische-Beweistypen .....	511
Sachverhaltsspezifikationen $S_{ZOSM}$ .....	512
Sachverhaltsurteile SU .....	512
Ein Erlebnisinhalt $E_{M/GOZS}$ .....	512
Typische Fragen (externe Validität, Generalisierbarkeit von Befunden).....	513
Methodik der Beweisthemasuche in Texten .....	513
Such-Methodik in Texten.....	513
Textkürzel-Kriterien: .....	514
Evaluation-Textsuchkürzel: .....	515
Einige Beispiele zur Bedeutungsvielfalt: .....	515
folgt .....	515
schluss, schluß (unechter eingerückt) .....	516
zeig .....	516
Klassifikation und Zusammenfassung der Kürzel (Stand 20.03.2023) .....	517



Suchworte in anderen Sprachen.....	517
Signierung von Beweiserwährungsbeurteilungen .....	517
Materialien und Dokumente (Auswahl) zum Beweisthema in der Geschichte der Psychologie und zu den in der Literatur genannten Beweisen.....	523
Beweisregister zur Psychologie.....	523
Das Beweisthema in der Geschichte der Psychologie.....	523
Das Beweisthema in der aktuellen Psychologie.....	524
Chronologisches Beweisregister Psychologie.....	524
Alphabetisches Beweisregister Psychologie nach AutorInnen .....	592
4.5 Das natcode-Register.....	602
Zusammenfassung natcode-Register .....	602
ZNCR1 Definition .....	602
ZNCR2 Axiom (Grundannahme) > Abschnitt Axiome:.....	603
ZNCR3 Bewusstheit .....	603
ZNCR4 Formen .....	603
ZNCR5 Paradox.....	604
ZNCR6 Glaubensbekenntnis .....	604
ZNCR-Fazit: .....	604
Inhaltsverzeichnis natcode Register .....	604
5. Ausblick .....	606
6. Anhang.....	607
6.1 Literaturverzeichnis gesichteter Arbeiten .....	607
6.2 Namens- und Sachregister.....	624
6.3 Abbildungsnachweise.....	624
6.4 Verzeichnis der Abbildungen, Graphen oder Tabellen.....	625

# VORWORT

**Zum ersten:** Die akademische deutsche und angloamerikanische Psychologie hat bislang keine Monographie zum Erleben hervorgebracht, obwohl die Psychologie allgemein als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten definiert wird. Es gibt noch nicht einmal eine [Fachgruppe](#) zum Erleben in der Deutschen Gesellschaft für Psychologie und auch nicht bei der großen amerikanischen Schwester, der American Psychological Association (Departments der [APA](#)), die sich besonders schwer tut, wie man bei einigen missglückten Definitionsversuchen der Psychologie deutlich erkennen kann (APA, Hilgard, Myers, Zimbardo). Das ist das eine.

**Zum zweiten** steht diese Ignoranz in scharfem Kontrast zu der Tatsache, dass es fast nichts gibt, was mehr Daten als das Erleben beim Menschen hervorbringt. Tagtäglich beginnt unser Erleben in der Regel mit dem Erwachen oder dem Aufwachen, währt rund 16 Stunden am Tag und das ein Leben lang. Bei einer Lebenszeit von 85 Jahren ergibt das 31.025 Tage, 496.400 Stunden (knapp eine halbe Million Stunden), 29.784.000 Minuten (knapp 30 Millionen Minuten) oder 1.787.040.000 Sekunden (knapp 1.8 Milliarden) Erleben. Warum ist das Erleben dann so schwer zu fassen? Weil sich die allermeisten Daten so schnell verflüchtigen und für immer verloren sind? Weil das Erleben so unendlich vielfältig ist? Weil uns eine Erlebenssprache fehlt? Weil das Erleben für die meisten Menschen eigentlich selbstverständlich ist? Weil ...? Und hinter allem, was geschrieben wurde, steht ein Erleben.

**Zum Dritten** ist das Erleben für fast alle Menschen von grundlegender und alltäglicher Bedeutung, so dass man durchaus sagen kann: Leben heißt erleben, allerdings in einem grundlegenden psychologischen Sinne. Genau darum geht es in diesem Buch.

Die Ignoranz oder auch Unfähigkeit der akademischen Psychologie hat mich so irritiert, enttäuscht und geärgert, dass ich beschloss, einen wissenschaftlichen Entwurf einer Psychologie des Erlebens zu entwickeln, den ich nun mit diesem Buch vorlege. Ob und wie dieser Entwurf gelungen ist, möge die LeserIn für sich selbst beurteilen.

**Begonnen** wurde das Projekt 2013 mit ca. 60 Seiten zur Psychologie des Erlebens. Seither ist es in ziemlich unregelmäßigen Abständen bearbeitet worden, intensiv aber seit Ende August 2022 mit fast täglich rund 8 Stunden bis in den Herbst 2024 hinein. Glücklicherweise habe ich die Aufgabe und Größenordnung des Projektes völlig unterschätzt, sonst hätte ich mich wohl nie herangewagt. Die wissenschaftlichen Aufgaben sind gewaltig und von einem alleine natürlich nicht zu schaffen. Das habe ich mehr und mehr gemerkt. So sah ich mich zu einem Kompromiss genötigt, der sich nun auch im Untertitel - Ein wissenschaftlicher Entwurf – ausdrückt. Nun übergebe ich meinen wissenschaftlichen Entwurf der psychologischen Öffentlichkeit und ihren am Erleben interessierten Nachbardisziplinen in der Hoffnung, eine diskutabile Basis auf den Weg gebracht zu haben, die weiter entwickelt werden kann (> Ausblick).

**Zu danken** habe ich meiner Frau, ohne deren umfassende Unterstützung und Lektorat ich es nicht geschafft hätte, aber auch meinen vielen KlientInnen und PatientInnen, durch deren Psychotherapien ich von 1978-2013 tiefe und vielfältige Einblicke in ihr Erleben gewinnen konnte, die beste empirische Basis, die man sich als Psychologe wünschen kann. Besonders danken möchte ich auch den vielen FragebogenteilnehmerInnen, die meine empirische Basis und realistische Sichtweise deutlich erweitert haben.

Rudolf Sponsel, Erlangen 26.11.2024

# ZUM AUFBAU DES BUCHES - GLIEDERUNG

Das Buch besteht aus mehreren Teilen:

1. Die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse
  - Wort- und Begriffsgeschichte
  - Forschungsgeschichte des Erlebens und der Erlebnisse 1641-2024
2. Wissenschaft und Praxis – Ein Grundproblem der Psychologie
3. Praktische Psychologie des Erlebens
4. Wissenschaftliche Psychologie des Erlebens
5. Die Register
  - Erlebenforschungs-Register
  - Definitions-Register
  - Axiomen-Register
  - AutorInnen-Register
  - Beweis-Register
  - Erlebnis-Register
  - Natcode-Register
6. Ausblick.

## Belege-System

Im Buch werden für den Begriffsgebrauch und die Begriffsanalyse sehr viele Belege verwendet, die aber viel zu umfangreich sind, um sie hier alle aufzuführen. Daher werden im Buch in der Regel nur die Zusammenfassungen gebracht und für die vollständigen Belege auf die Internetseiten "Psychologie des Erlebens" bei wayback des Internetarchivs verwiesen.

## Wayback Dokumentation im Internetarchiv

Mit [Wayback](#) können Internetseiten dauerhaft mit einer permanent zur Verfügung stehenden Internetadresse (URL) aufgerufen werden. Nachdem meine Lebenszeit und damit auch meine Arbeit an der Internetzeitschrift IP-GIPT für Allgemeine und Integrative Psychotherapie (ISSN 1430-6972) sich absehbar dem Ende zuneigt, und damit auch die aktuelle Präsenz meiner IP-GIPT

Seiten bei [All-Inklusive](#), lag mir daran, Links anzugeben, die die nächsten Jahrzehnte ziemlich sicher zur Verfügung stehen. Wayback erfasst Internetprojekte und dokumentiert die Veränderungen in ihrem Verlauf, so auch die [IP-GIPT](#). Daher gibt es von einer Seite gewöhnlich mehrere Sicherungen, um eben die Entwicklung einer Seite verfolgen zu können. Nachdem sich viele Belegseiten für den Begriffsgebrauch und die Begriffsanalyse im Wesentlichen nicht mehr ändern, genügt es daher, eine URL anzugeben, die den Stand für den Zeitraum der Veröffentlichung (Herbst 2024) repräsentiert. Beispiel: Begriffsanalysen erleben bei [Theodor Lipps](#) oder [Kant](#). Einige Seiten sind noch in dynamischer Entwicklung wie z.B. Beweisregister oder das Erlebnisregister. Hier empfiehlt sich unter Umständen, die letzte aktuelle Version über die Waybackmaschine einzuholen:

1. Aufruf Waybackmaschine:

[https://web.archive.org/web/\\*/www.sgipt.org\\*](https://web.archive.org/web/*/www.sgipt.org*) Es erscheint:



2. Eingabe der URL, z.B. <https://www.sgipt.org/gipt/erleben/BeweisRegister/BeweisReg.htm>



Es genügt aber in jedem Fall eine aktuelle Sicherung bis 26.11.2024, da neuere Bearbeitungen, die über den 26.11.2024 hinausgehen, im Buch nicht verwendet wurden.

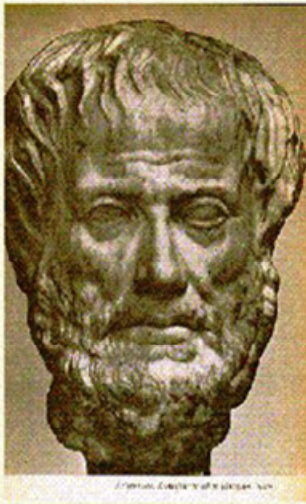
# 1 Die Erforschung des Erlebens

In diesem Kapitel geht es zunächst um die Wort- und Begriffsgeschichte von erleben und Erlebnis, sodann um die chronologische Darstellung der Forschungsgeschichte des Erlebens (1641-2024) mit der Methode der Textanalyse. Am Ende werden die Datenbanksuchen besprochen und die Zusammenfassungen leiten zum nächsten Kapitel Wissenschaft und Praxis über.

## 1.1 Sprache als Problem

Die Sprache ist schon immer ein großes Problem. Viele Denker warnen vor ihren Tücken und Fallstricken sehr eindringlich, so [David Hume 1748](#). "Das Haupthindernis des Fortschrittes in moralischen und metaphysischen Wissenschaften liegt deshalb in der Dunkelheit der Begriffe und Zweideutigkeit der Worte." Noch schärfer äußert sich Wittgenstein: „Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung des Verstandes durch die Mittel unserer Sprache.“ (Wittgenstein Philosophische Untersuchungen, 109). Auf die grundlegende Bedeutung der Klarheit der Begriffe hat aber schon Aristoteles hingewiesen, der aber weitgehend nicht beachtet wird: Abb. 89 Aristoteles

### Exkurs Homonyme: Die Mehrdeutigkeit der Worte



"... Nun müssen diejenigen,  
welche ihre Gedanken untereinander austauschen wollen,  
etwas voneinander verstehen;  
denn wie könnte denn,  
wenn dies nicht stattfindet,  
ein gegenseitiger Gedankenaustausch (...) möglich sein?  
Es muß also jedes Wort (...) bekannt sein  
und etwas, und zwar *eins*  
und nicht mehreres, bezeichnen;  
hat es mehrere Bedeutungen,  
so muß man erklären,  
in welcher von diesen man das Wort gebraucht. ..."

Aus: Aristoteles (384-322) Metaphysik. 11. Buch, 5 Kap., S. 244 (Rowohlt's Klassiker 1966)

## 1.2 Grundlegende Unterscheidungen beim Erleben

Beim Erleben müssen verschiedenen Perspektiven oder Ebenen unterschieden werden: (1) Sachverhalt; (2) Erleben des Sachverhalts; (3) Erkennen/Wiedererkennen des Erlebens des Sachverhalts (Erleben Begriffe oder Wiedererkennen zuordnen); (4) Das Erkennen in Worte fassen zum Denken darüber oder (5) zum sprachlich Ausdruck für die Kommunikation. Diese grundlegenden und sehr wichtigen Unterscheidungen spielen in der von mir eingesehenen Wort-, Begriffs- und Forschungsgeschichte weitgehend keine Rolle, was mit ein Grund ist, das keine vernünftige, tragfähige und allgemein akzeptierte Theorie des Erlebens entwickelt wurde. Dazu gehört, dass Psychologie-, Geistes- und Sozialwissenschaften eine extreme Schwäche beim Definieren zeigen, die bis heute anhält. Ich habe daher zur genaueren Einschätzung der Definitionsmängel beim Erleben eine spezielle [Checkliste](#) aufgrund der Sichten der verschiedenen untersuchten Arbeiten entwickelt, die man bei Bedarf heranziehen kann.

## 1.3 Wort- und Begriffsgeschichte

An dieser Stelle ist die Unterscheidung von Wort und Begriff sehr wichtig. Wörter sind die *Kleider* der Begriffe und so wie in Kleidern unterschiedliche Menschen stecken können, so ist es auch mit den Worten. In der Begriffsgeschichte wie auch im alltäglichen Sprachgebrauch werden folgende Unterscheidungen zur Differenzierung von erleben und Erlebnis genutzt, die später noch ausführlicher beschrieben und analysiert werden und wie folgt einstweilen indiziert werden können:

- erleben<sub>1</sub> zeitlich noch erleben, dabei sein (ZeitzeugIn)
- erleben<sub>2</sub> im eigentlichen psychologischen Sinne: erfassen was in einem vorgeht
- erleben<sub>3</sub> als etwas Besonderes, Nicht-Alltägliches („events“)
- erleben<sub>a</sub> als haben von Gefühlen und Stimmungen (a := affektiv)
- erleben<sub>g</sub> als gegenständliches Erleben, wie z.B. beim Wahrnehmen oder Denken irgendwelcher Sachverhalte (g := gegenständlich)

- erleben<sub>e</sub> als erleben im engeren Sinne, wo es gerade nicht Gegenständliche geht.
- ...

Ein und dasselbe Wort kann unterschiedliche Begriffe bedeuten (Homonyme) wie die *erleben* oben oder ein und derselbe Begriff kann mit unterschiedlichen Worten bezeichnet werden (Synonym), z.B. rot, red, rouge für die Farbe rot.

Man kann ein und denselben Sachverhalt mit unterschiedlichen Worten ausdrücken. Das bezeichnet man auch als Paraphrasieren, was man benutzt, um bei längeren Zitaten keine Copyrightprobleme zu bekommen.

7. So betrachtet ist die Wortgeschichte etwas anderes als die Begriffsgeschichte, wenn sie auch sehr zusammenhängen. So verwendet Descartes in seinen Meditationen 1641 das Wort „denken“ für den Begriff erleben. Hume spricht 1739/40 von „Feelings“, Kant 1798 von „bemerken“ und Suabedissen 1808 sehr trefflich von „innerer Wahrnehmung“. Geht man davon aus, dass Menschen seit mehreren 1000 Jahren mitbekommen, was in ihnen vorgeht, dann ist der Erlebensebegriff sehr alt, auch wenn es sehr lange gedauert, bis in der deutschen Sprache ein eigenes Wort dafür entstand (16. Jhd. Nach dem Grimm'schen [Wörterbuch](#) und [DWDS](#), S.8).

In der deutschen Sprache - wie in anderen Sprachen auch - gibt es viele Worte (Homonyme) mit denen erleben auch bezeichnet wird: bemerken, bewusst sein, denken, empfinden, erfahren, erfassen, erkennen, gewahr werden, inne werden, inne sein, merken, mitbekommen, wahrnehmen, wissen.



## „Erleben“ ist ein typisch deutsches Wort

Erleben und Erlebnis sind typisch deutsche Worte<sup>1</sup>. Gadamer (1958) meinte gar, ohne es zu belegen<sup>2</sup>:

„In der Tat ist es Dilthey gewesen, der zuerst dem Worte [Erlebnis; >58] eine begriffliche Funktion zuwies das bald zu einem beliebten Modewort und zur Bezeichnung eines so einleuchtenden Wertbegriffs aufsteigen sollte, daß viele europäische Sprachen es als Fremdwort übernommen haben. ...“<sup>3</sup>

## Einige Marksteine der Wort- und Begriffsgeschichte (Auswahl)

### Wortverlaufskurve 1600-2024 (DWDS)



<sup>1</sup> Städtler (1998) Lexikon der Psychologie: „Der Begriff »Erleben« bzw. Erlebnis« ist typ. Deutsch; es war Dilthey, der beide Wörter zu wichtigen Kzpts. und fast zu einer Art Modewörtern gemacht hat, so dass einige europäische Sprachen den Begriff Erleben als Fremdwort übernommen haben.“ Städtlers Formulierung ist der Gadamers (1958) sehr ähnlich und er belegt sie so wenig wie Gadamer, so dass er diese Passage wahrscheinlich von Gadamer übernommen hat.

<sup>2</sup> Ein angefragtes Übersetzungsbüro erteilte die Auskunft: „Leider sind uns keine Sprachen bekannt, in denen das deutsche Wort "erleben" als Fremdwort vorkommt.“

<sup>3</sup> Gadamer (1958) Wahrheit und Methode, S. 57f“

## Descartes, Meditationen lat. 1641, fr., 1647, dt. 1863

Ich habe Descartes Meditationen im Rahmen meiner Begriffsanalyse zur Gewissheit analysiert. Dabei wurde klar, dass Grundlage der Gewissheit nicht das Denken (cogito ergo sum), sondern das Erleben ist. Descartes gebraucht zwar das Wort<sup>1</sup> erleben nicht, aber offensichtlich den Begriff, wie (4.2) belegt. (4) Argumentation: Basis seiner Gewissheitssuche ist (4.1) "Ich bin, ich existiere, das ist gewiß. Wie lange aber? Nun, solange ich denke." Das Erleben der eigenen Existenz wird zur Grundlage der Gewissheit. (4.2) gewiß, daß jene Weisen des Bewußtseins, die ich Empfindungen und Einbildungen nenne ... Damit macht er sein Bewusstseinsleben zur Basis: ich erlebe, also bin ich.

## **1690 Locke Versuch über den menschlichen Verstand.**

In den ersten beiden Bänden kommen erleben und Erlebnis gar nicht und "erlebt" einmal vor, und zwar in der Bedeutung erlebt<sub>1</sub>, also Zeitzeuge, dabei gewesen zu sein. Im 3. und 4. Band kommt erleben, erlebt, Erlebnis bei Locke nicht vor, zwei Mal erwähnt der Übersetzer Denkerleben im Zusammenhang mit Locke, Descartes und Spinoza (S. IX).

## **1739 Hume Ein Traktat über die menschliche Natur. Band 1. Übersetzt von Theodor Lipps.**

Fundstellen: erleben 9 (von 16 mit 1 Pseudo überleben, 1 Sachregister, 5 Kommentare/Fußnoten des Übersetzers), erlebt 13 (von 20, 2 Sachregister, 5 Fußnoten Übersetzer), Erlebnis 4 (von 12, 7 Kommentare Übersetzer in Fußnoten, 1 Sachregister).

---

<sup>1</sup> Man muss streng zwischen dem Wort und den Begriff(en), das es beinhaltet, unterscheiden. Worte sind die Kleider der Begriffe und meist vielfältige Homonyme mit mehreren Bedeutungen:

## **1740 Hume Ein Traktat über die menschliche Natur. Band 2. Übersetzt von Theodor Lipps.**

Der 2. Band besteht aus II. Teil, Buch II. Über die Affekte und Buch III. Über Moral. Fundstellen: erleben 5 (von 9 mit 4 Pseudo "der Lebensverhältnisse", "unserer Lebensumstände", "der Lebensgeister" Besitztümer leben"), erlebt 2 (von 7, 2 Kommentare Fußnoten Übersetzer, 2 Sachregister). Erlebnis 2 (von 3, 1 Sachregister Bewußtseins-erlebnis bei Perception). Übersetzer zum Begriff erleben: S.381 Sachregister Übersetzer "Feeling, das unmittelbare „Erleben“, „Wahrnehmen“ („Empfinden“, „Fühlen“) I. A8, im Gegensatz zum reproduzierenden Vorstellen (thinking) I. 10; später speziell „Gefühl“ (= sentiment) vgl. I. 141, 363ff, A331; gelegentlich= Tastempfindung oder Tastsinn(touch) I. 56. Glaube als F. s. Glaube.

## **1768 Erster Gebrauch in Deutschland bei Kant**

Den ersten Gebrauch von erleben<sub>1</sub> habe ich in einem Brief Kants an Herder vom 9. Mai 1768 gefunden. Auch die anderen 15 Fundstellen bei Kant bis 1800 betreffen erleben<sub>1</sub>.

## **1789 Erfahrungsseelenkunde**

21 Jahre später fand ich eine weitere in Karl Philipp Moritz' Erfahrungs-Seelenkunde 1789. In der digitalen Ausgabe wird Erlebnis kein Mal, aber erleben 7-mal gefunden. 6x im Sinne von noch erleben (vor dem Tode) und einmal im Band 07, 2. Stück Aus den Papieren eines Selbstbeobachters, S.100 (1789) in original psychologischer Bedeutung von erleben<sub>2</sub>:

"Nicht weniger merkwürdig, als vorhergehende Beobachtungen, hat mir oft das sowohl an mir selbst als an andern Menschen geschienen, daß man bisweilen bei den höchsten Wünschen, etwas

zu erlangen, zu erleben<sup>2</sup>, oder zu thun, in sich noch einen schnell entstandenen Wunsch, daß die heftig verlangte Sache auch nicht geschehen möchte, wahrnimmt, obgleich durch diesen letztern jene erstern Wünsche nicht aufgehoben, sondern vielmehr gemeiniglich gestärkt und heftiger wurden. ..."<sup>1</sup>

## **Goethe (1749-1832) Erleben und Erlebnis in seiner Schaffenszeit 1777-1832**

Das [Goethelexikon](#) (Abruf 09.05.2023) weist 440 Fundstellen für erleben und zwei für Erlebnis in Goethes Schaffenszeit aus. Die erste im Jahr 1777 ([Brief an Charlotte von Stein von der Wartburg](#) „... Diese Wohnung ist das herrlichste was ich erlebt habe, ...“) und die letzte 1832 in seinem Todesjahr (Brief an Wilhelm Johann Carl Zahn „...daß mein Sohn, an dem ich so viele Freude, Sorge und Hoffnung erlebt, ...“). Die Einträge sind gruppiert nach

"1. persönl erfahren, kennenlernen

a von etw (geistig-)seel, gefühlsmäßig od existentiell ergriffen, berührt, betroffen werden; auch mit aktiver Vorstellungskomponente ...

b prägnant: etw lebendig in sich aufnehmen, auf individuelle, prägende, produktive Weise sich zueignen; meist ‘das Erlebte’ ...

c bei etw zugegen, (Augen-, Ohren-, Zeit-)Zeuge von etw sein, etw zur Kenntnis nehmen (müssen) ...

d jdm widerfahren, begegnen, zuteil werden; ua in Vbdgn wie ‘Ehre, Dank, Aufnahme e.’ ...

2. (bis) zu einem best Zeitpunkt, -abschnitt, bei einem best Ereignis, Geschehen (noch) leben ...

---

<sup>1</sup> Anmerkung: In der Greno Printausgabe S. 170

3 mit Sachsubj: erfahren, finden; öfter in Vbdgn wie 'Aufnahme, Wiederholung e.' ... ..

Syn zu 1 GWb <sup>1</sup>erfahren zu 1 a GWb durchleben GWb empfinden  
GWb erdulden GWb erleiden GWb genießen GWb leben zu 1 c  
GWb bemerken GWb beobachten GWb kennen lernen sehen zu  
3 GWb <sup>1</sup>erfahren"

### **1838 Erste akzeptable Definition bei Krug<sup>1</sup>**

Eine ausdrückliche Erfassung mit akzeptabler Definition von «Erlebnis.» findet sich in der dritten Auflage von W. T. KRUGS «Encyklopädischem Lexikon in bezog auf die neuste Literatur und Geschichte der Philosophie» von 1838:

«Erlebnis<sub>1</sub> heißt alles, was man selbst erlebt<sub>2</sub> (empfundene, geschaut, [<sup>></sup>Sp.705] gedacht, gewollt, gethan oder gelassen) hat. Solche Erlebnisse<sub>2</sub> sind also die Grundlage der eigenen Erfahrung, wenn man dadurch richtige Ergebnisse zu ziehen versteht. S. d. W. und E r f a h r u n g.»[Quelle]

### **1901 Marbe (1869-1953)<sup>2</sup>**

1f: "Alles, was wir selbst oder andere Wesen unmittelbar erleben, bezeichnet man als Bewusstseinsvorgänge oder als Erlebnisse. Das gesamte psychische Geschehen gehört hier her: Die Sinneswahrnehmungen und die Gefühle, das Denken und Wollen des Menschen und der Tiere inklusive der (vielleicht bei niederen Tieren

---

<sup>1</sup> Das Werk kann in [Google Books](#) eingesehen werden. Hier ist die [Dokumentation des Direktzitates](#). Eine Quellendokumentation findet sich auch auf der [Hauptseite](#).

<sup>2</sup> Marbe, Karl (1901) Experimentell-psychologische Untersuchungen über das Urteil: eine Einleitung in die Logik. Leipzig: Engelmann.

ausschliesslich vorhandenen) unbestimmten, undeutlichen psychischen Vorgänge."

### **1921 Fritz Giese (1890-1935) Psychologisches Wörterbuch**

Keine Einträge Erleben, Erlebnis. Vorläufer des „Dorsch“. Aus dem Vorwort September 1920:

„Ein psychologisches Wörterbuch besteht bisher in deutscher Sprache nicht, und die einzige, führende internationale Veröffentlichung Baldwins ist veraltet, dazu philosophisch verbunden.“

### **1974 Erleben bei Arnold, Eysenck & Meili (1974 ff)**

#### **Lexikon der Psychologie**

Zusammenfassung: Fundstellen: erleben 6, erlebt 0, Erlebnis 10. Erleben wird hier sehr weit gefasst ("alles psychische Sein und Geschehen") einschließlich Unterbewusstsein und Langzeitgedächtnis; auch andere wichtige Dimensionen werden genannt. Bemerkenswert ist, dass das Unbewusste eingeschlossen wird. Zum Verständnis der Indizes der Signierungen der Dimensionen (Izz) des Erlebens. Indizierungen von mir.

„Erleben<sub>2</sub>, Sammelbegriff für alles psychische Sein und Geschehen. Das Erleben<sub>2</sub> umfaßt Bewußtsein, Unterbewußtsein und Unterbewußtes: sämtliche möglichen psychischen Funktionen sind darin eingeschlossen: Empfinden<sub>104</sub>, Wahrnehmen<sub>104</sub>; Vorstellen<sub>113</sub> und Denken<sub>107</sub>; Kurz<sub>106</sub>- und Langzeitgedächtnis<sub>106</sub>; Wollen<sub>102</sub>, und Phantasieren<sub>109</sub>; Gefühle<sub>105</sub>, und Stimmungen<sub>103</sub>; Motivation<sub>102</sub> und Kognition<sub>107</sub>. Jedes E<sub>2</sub> ist anlageabhängig und durch die Umwelt beeinflusst. Während der Behaviorismus nur das Verhalten als wissenschaftlich angebar und faßbar betrachtet (/Operationalismus), bemüht sich jede systematische Psychologie auch um die Methoden des Verstehens (einschließlich

Intuieren und Introspektieren), als phänomenologische Möglichkeiten.

Lit.: Arnold, W.: Person, Charakter, Persönlichkeit, München, 1975; ders.: Psychologisches Praktikum, Bd. I: Experimentelles Praktikum. Stuttgart, 1972. W. Arnold

Erlebnis<sub>1</sub>, allgemeiner Zentralbegriff der Psychologie. In manchen Psychologiesystemen ist dieser Begriff verdrängt durch den des Verhaltens (Behaviorismus). Erleben<sub>2</sub> umfaßt sämtliche psychischen Funktionen und Emotionen: -> Assoziation und -> Perseveration, -> Empfindung, -> Wahrnehmung, -> Vorstellung, -> Denken, -> Phantasie, -> Wille, -> Traum u.a. Erleben<sub>2</sub> ist ein intrinsisches Geschehen. Zu ihm gehören: Innewerden, -> Intuition, Introspektion. Es gibt ein bewußtes und unbewußtes Erleben<sub>2</sub>. W. Arnold“

### **1977 Handbuch psychologischer Grundbegriffe von Herrmann, T., Hofstätter, P. R.; Huber, H. P. & Weinert, F. E.**

Wesentliche Klassen des Erlebens werden nach Rohracher erfasst (empfinden, wahrnehmen, erinnern, denken, fühlen, Motivfelder, S. 515). Damit ist Erleben angemessen erläutert. Die Beschränkung auf bewusstes Erleben erscheint nicht sinnvoll.

### **1994 Erlebnis in Fröhlichs (Drevers)**

#### **Wörterbuch der Psychologie (20. A.)**

Fröhlich ordnet das Erleben dem Verhalten zu und erklärt Erleben und Erlebnis nicht.

## 1998 Städtler Lexikon der Psychologie

Städtler verweist bei Erleben auf -> Verstehen, -> geisteswissenschaftliche Psychologie. Beim Verstehen wird Erleben im psychologischen Sinne erwähnt, aber nicht näher ausgeführt.

## 2022 Erleben im Dorsch Lexikon der Psychologie

Zusammenfassung: 7 Erwähnungen mit einer unzulänglichen Definition am Schluss, die sich nur auf äußere Wahrnehmungsquellen bezieht, es fehlen die inneren Wahrnehmungsquellen und überhaupt der wichtige Begriff der inneren Wahrnehmung. Indizierungen von mir.

"Erleben [engl. experience], [KOG, PHI], s. auch «Psychologie als Wissenschaft des Erlebens<sub>2</sub> und Verhaltens: Inhalte, Struktur, Systematik», jegliches Innewerden von etwas, jedes Haben mehr oder weniger bewusster subj., seelischer Inhalte, jeder Vorgang im Bewusstsein. Erleben<sub>2</sub> beschreibt die rezeptive Seite des menschlichen Seins sowie der Interaktion des Menschen mit sich selbst und seiner Umwelt. Erleben<sub>2</sub> ist ein wesentliches Merkmal der menschlichen Wahrnehmung und Informationsverarbeitung. Über die sensorischen Systeme gelangen Informationen in unser Gehirn. Diese werden schließlich zu sinnhaften Objektrepräsentationen verarbeitet, identifiziert, mit Erfahrungen verglichen und mit Emotionen belegt. Das Ergebnis führt dazu, dass Verhalten ggf. motiviert und vor dem Hintergrund antizipierter oder gelernter Verhaltenskonsequenzen umgesetzt wird. Der Begriff «Erleben<sub>2</sub>» bezieht sich somit darauf, wie eine Person ganz konkret Ereignisse, Situationen oder andere Personen für sich selbst wahrnimmt und diese intern repräsentiert. Nacherleben<sub>2</sub>, Nutzererleben<sub>2</sub>, Zukunftserleben<sub>2</sub>.“



## Exkurs: Erleben in anderen Sprachen

"erleben" ist ein spezifisch deutsches Wort, in den meisten anderen Sprachen wird das mit dem Stamm von experience ausgedrückt. In angloamerikanischen Werken wird nach „experience“ gesucht. Im vorliegenden Buch wurden bis 25.10.2024 sieben englischsprachige Arbeiten erfasst und nach „experience“ durchsucht.

### Typisch deutsche Worte

Erleben und Erlebnis sind nach Gadamer (1958) typisch deutsche Worte<sup>1</sup>. Er meinte gar, ohne es zu belegen<sup>2</sup>

„In der Tat ist es Dilthey gewesen, der zuerst dem Worte [Erlebnis; >58] eine begriffliche Funktion zuwies das bald zu einem beliebten Modewort und zur Bezeichnung eines so einleuchtenden Wertbegriffs aufsteigen sollte, daß viele europäische Sprachen es als Fremdwort übernommen haben. ...“<sup>3</sup>

### experience im Webster.

- 1 a: direct observation of or participation in events as a basis of knowledge
- b: the fact or state of having been affected by or gained knowledge through direct observation or participation
- 2 a: practical knowledge, skill, or practice derived from direct observation of or participation in events or in a particular activity

---

<sup>1</sup> Städtler (1998) Lexikon der Psychologie: „Der Begriff »Erleben« bzw. Erlebnis« ist typ. Deutsch; es war Dilthey, der beide Wörter zu wichtigen Kzptn. und fast zu einer Art Modewörtern gemacht hat, so dass einige europäische Sprachen den Begriff Erleben als Fremdwort übernommen haben.“ Städtlers Formulierung ist der Gadamers (1958) sehr ähnlich und er belegt sie so wenig wie Gadamer, so dass er diese Passage wahrscheinlich von Gadamer übernommen hat.

<sup>2</sup> Ein angefragtes Übersetzungsbüro erteilte die Auskunft: „Leider sind uns keine Sprachen bekannt, in denen das deutsche Wort "erleben" als Fremdwort vorkommt.“

<sup>3</sup> Gadamer (1958) Wahrheit und Methode, S. 57f“

- b: the length of such participation  
has 10 years' experience in the job
- 3: something personally encountered, undergone, or lived through
- 4 a: the conscious events that make up an individual life  
b: the events that make up the conscious past of a community or nation or humankind  
generally
- 5: the act or process of directly perceiving events or reality
- 1 a: unmittelbare Beobachtung von oder Teilnahme an Ereignissen als Grundlage der Erkenntnis  
b: die Tatsache oder der Zustand, durch unmittelbare Beobachtung oder Teilnahme beeinflusst worden zu sein oder Erkenntnisse gewonnen zu haben
- 2 a: praktische Kenntnisse, Fertigkeiten oder Praktiken, die sich aus der unmittelbaren Beobachtung von oder Teilnahme an Ereignissen oder an einer bestimmten Tätigkeit  
b: die Dauer einer solchen Teilnahme  
hat 10 Jahre Berufserfahrung
- 3: etwas persönlich Erlebtes, Erfahrenes oder Durchlebtes
- 4 a: die bewussten Ereignisse, die das Leben eines Menschen ausmachen  
b: die Ereignisse, aus denen sich die bewusste Vergangenheit einer Gemeinschaft, einer Nation oder der Menschheit im Allgemeinen zusammensetzt
- 5: der Akt oder Prozess der direkten Wahrnehmung von Ereignissen oder der Realität

### **Aktuell Worte erleben und Erlebnis in anderen Sprachen nach Google Übersetzer:**

Das Übersetzungsprogramm von Google gibt folgende Auskünfte (Abruf 24.11.2022):

Google Übersetzer: dt. erleben nach englisch: experience

Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach englisch: experience, adventure.

Google Übersetzer: dt. erleben nach französisch: vivre

Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach französisch: adventure

Google Übersetzer: dt. erleben nach lateinisch: experientia  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach lateinisch: adventus  
Google Übersetzer: dt. erleben nach griechisch: empeiría  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach griechisch: Peripéteia  
Google Übersetzer: dt. erleben nach italienisch: esperienza  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach italienisch: Esperienza  
Google Übersetzer: dt. erleben nach spanisch: experiencia  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach spanisch: Aventura  
Google Übersetzer: dt. erleben nach portugiesisch: experiêncía  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach portugiesisch: Aventura  
Google Übersetzer: dt. erleben nach russisch: opyt  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach russisch: Priklyucheniye  
Google Übersetzer: dt. erleben nach chinesisch (traditionell): Jingyàn  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach chinesisch (traditionell): Màoxiàn  
Google Übersetzer: dt. erleben nach schwedisch: erfarenhet  
Google Übersetzer: dt. Erlebnis nach schwedisch: Äventyr

## 1.4 Forschungskonzept mit der Methode der Textanalyse

### **Titel finden**

1. Basisbestand ermitteln: 1.1 Den eigenen Bücherbestand sichten; 1.2 „erleb“ im Katalog der Universitätsbibliothek suchen. 1.3 Im Internet suchen. 1.4 In Psychodatenbanken suchen. 2. In den Literaturverzeichnissen, Querverweisen und Fußnoten des Basisbestandes suchen usw. Hat man erstmal eine Basis geht es von dort aus immer weiter. Hinzu kommen Zufallsfunde, auch Zeitungen, Nachrichten oder Fernsehsendungen. Auf diese Weise konnte ich für diese erste Auswertung einen Werkebestand, von APA bis Wundt, von 329 Arbeiten zusammentragen, die dieser Auswertung zugrunde liegen. In allen Lehrbüchern der Psychologie sollte sich eine Definition oder nähere Erläuterung des Erlebens befinden, Deshalb wurden Lehrbücher mit einer eigenen Kennzeichnung erfasst. Bis zum Stichtag, Redaktionsschluss für dieses Buch, wurden 324 Arbeiten erfasst und alle in einer Tabelle im Internet dokumentiert.

## **Methode der Textanalyse**

Um die Fülle der zu analysierenden Werke einigermaßen zu bewältigen, musste ich eine ökonomische Methode der Textanalyse entwickeln. Idee und Methode sind einfach: Erörterungen, Erklärungen, Begründungen, Definition eines Wortes erfordern die Nennung des Begriffsnamens, also des Worts, hier zentral Erleben, erlebt und Erlebnis. Die Texte, am besten digitalisierte, werden von Anfang an nach bestimmten Suchwörtern, in der Hauptsache Erleben, erlebt und Erlebnis durchsucht, die Textumgebung zitiert und die Suchwörter markiert (14p fett kursiv), und zur eindeutigen Identifikation, wenn nötig, Autor, das Werk, die Seitenfundstelle, die Begriffskennziffer und die Reihenfolgezahl angegeben. Damit lässt sich relativ einfach feststellen, wann und wo Erleben und Erlebnis - neben anderen interessierenden Suchbegriffen - erörtert, erklärt, begründet oder gar definiert werden. Diese Methode ist sehr erfolgreich, aber sie hat auch Schwächen, wenn der Begriff Erleben, erlebt, Erlebnis nicht durch die Worte Erleben, erlebt, Erlebnis ausgedrückt werden, sondern durch andere Worte oder Paraphrasierungen, z.B. wenn von inneren Wahrnehmungen, Bewusstseinsvorgängen oder Spezifikationen gesprochen wird (denken als Erleben bei Descartes). Eine andere Schwäche ist, dass erleben oder Erlebnis für sich selbst ohne nähere Spezifikationen nichts sagen außer eben, dass erlebt wird. Dieser Schwächen und Problematik sollte man sich stets bewusst sein.

## **Standardsuchtexte „erleb“, „erleben“, „erlebt“, „Erlebnis“**

Besonders werden erfasst die Vorkommen / Fundstellen für erleben, erlebt, Erlebnis im Titel/Untertitel, Inhaltsverzeichnis (falls vorhanden), Sachverzeichnis (falls vorhanden), Glossar (falls vorhanden) und im Text. Hierzu mehr im dazugehörigen Stichwort.

## **Werkform**

Es werden ganze Bücher (B), Abschnitte aus Büchern oder Artikel (A) erfasst. Lehrbücher werden mit BL, Abschnitte aus Lehrbüchern mit AL gekennzeichnet. Der Seitenumfang wird später zusätzlich berücksichtigt, indem die Anzahlen für Erleben/erlebt und Erlebnis auf eine Seite bezogen („normiert“) werden.

## **AutorInnen**

Bis zu vier AutorInnen werden pro Werk erfasst. Sind es mehr als vier werden nur die ersten vier Genannten erfasst.

## **Geburts- und Todesjahr**

Soweit bekannt/ermittelbar werden von älteren AutorInnen das Geburts- und Todesjahr angegeben.

## **Jahr / Auflage**

Es wird das Veröffentlichungsjahr und evtl. die Auflage angegeben.

## **Fachbereiche, Berufe oder Professionen,**

Z.B. Biologie, Chemie, Medizin, Neurowissenschaften, Pädagogik, Philosophie, Physik, Psychiatrie, Psychologie, Psychotherapie, Soziologie, ... . Für jede AutorIn werden bis zu vier Fachbereiche und Spezifikationen erfasst. Wilhelm Wundt war Arzt (Medizin), Philosoph und Psychologe. Ihm sind daher diese drei Fachbereiche/Professionen zugeordnet. Dilthey bringt es auf vier: Theologe, Philosoph, Pädagoge, Historiker. Nachdem 13 der 26 Gesammelten Schriften Diltheys gesichtet wurden, gehen seine 4 Fachbereichszuordnungen  $4 \times 13 = 52$  in die Gesamtzahl der Fachbereiche/Professionen ein. Bis zum Redaktionsschluss am 25.10.2024 wurden 52 Fachbereiche/Berufe/Professionen erfasst.

## **Berufsgruppen**

Die 52 Fachbereiche/Berufe/Professionen wurden in 18 Berufsgruppen klassifiziert. Man kann so z.B. untersuchen wie sich die verschiedenen Fachbereiche bei Definitions- oder Erläuterungsqualität (DE+, DE+-, DE-, DE-) zeigen.

## **Spezifikationen von Fachbereichen,**

Z.B. steht „Psy“ für den Fachbereich Psychologie, eine Spezifikation wäre z.B. „Entw“ (Entwicklungspsychologie) oder Gestalt (Gestaltpsychologie) bei Psychotherapie würde die Spezifikation „Gestalt“ dann Gestalttherapie bedeuten.

## **Titel / Untertitel**

Steht „erleb“ im Titel kann das für eine Monographie zum Erleben oder einen Erlebensbereich (z.B. Raumerleben) sprechen. In der Datenbank wird erfasst, ob „erleb“ im Titel oder Untertitel vorkommt (j=Ja= 65, n=Nein= 264 Treffer), so dass man gezielt nach Arbeiten suchen kann, die „erleb“ im Titel oder Untertitel enthalten und wie sich das z.B. auf die Definitions- oder Erläuterungsqualität (DE+, DE+-, DE-+, DE-) auswirkt.

## **Inhaltsverzeichnis**

Sofern es ein Inhaltsverzeichnis gibt, wird erfasst, ob erlebt = erleben, erlebt, Erlebnis im Inhaltsverzeichnis erwähnt wird. Die Erwähnung im Inhaltsverzeichnis bedeutet eine gewisse Auszeichnung. Man kann dann fragen, wie die Definitions- oder Erläuterungsqualität (DE+, DE+-, DE-+, DE-) mit Arbeiten, die „erleb“ im Inhaltsverzeichnis haben, zusammenhängen. Hier gibt es drei Datenbankeintragsmöglichkeiten: jj := es gibt ein Inhaltsverzeichnis in dem „erleb“ vorkommt (107); jn := es gibt ein Inhaltsverzeichnis in dem „erleb“ nicht vorkommt (156); n := es gibt gar kein Inhaltsverzeichnis (66). Dies kann man weiter differenzieren, ob man Bücher oder Artikel/Abschnitt betrachtet.

## **Sachregister oder Glossar (falls vorhanden)**

Wird erleben, erlebt, Erlebnis im Sachverzeichnis oder Glossar eingetragen, kommt dem Begriff eine höhere Bedeutung zu, auch wenn viele Sachregister mehr oberflächliche Beigabe sind (nicht so Carnap, der sogar Definitionen extra kennzeichnet oder Jaspers, der auch ein sehr differenziertes Sachverzeichnis in seinem Jahrhundertwerke „Allgemeine Psychopathologie“ hat).

## **Text**

Schließlich wird in den eigentlichen Textstellen erfasst wie oft erleben, erlebt, Erlebnis im Text direkt vorkommen. Die Anzahl der Erwähnungen Erleben und erlebt werden in "e" zu einer Zahl zusammengefasst, E := Erlebnis wird eigens erfasst. Für faire Vergleiche zwischen den Arbeiten werden die Anzahlen der e und E noch auf die Seitenzahl bezogen, d.h. auf eine Seite normiert, wobei zwei Seitenzahlvarianten berücksichtigt werden. Kritisch ist festzuhalten, dass viele Texte kein Erleben, erlebt, Erlebnis enthalten, aber

Spezifikationen mit elementaren Dimensionen des Erlebens und manche Paraphrasen (Umschreibungen) von erleben, wie z.B. bei Descartes, der mit denken unser heutiges deutsches Erleben meint.

- **TSZ** := Reine Textseiten TSZ sind die, in denen Erläuterungen möglich wären, damit keine Titel, Inhaltsverzeichnisse, Literaturverzeichnis, Abbildungs-, Mitarbeiterinnenverzeichnisse. Namens- oder Sachregister/ Glossare, also die Anzahl der Seiten, in den Erwähnungen definiert oder näher erläutert hätten werden können
- **LSZ** := letzt in der Arbeit angegebene Seitenzahl

### **Zusatzkennungen zum Text**

#### **Dig**

Dig gibt an, ob der Text digitalisiert vorliegt. Der ist natürlich am einfachsten zu durchsuchen, wenn die Schrift für das OCR-Programm lesbar ist. Das ist meist nicht der Fall bei Fraktur oder wenn die Wörter nicht durch genügend Zwischenraum getrennt sind. Bis zum Stichtag Ende Oktober lagen insgesamt 309 und davon 298 als wissenschaftlich qualifizierte und auswertbare Werke in deutscher Sprache vor. Von den 298 Werken lagen 268 digitalisiert vor, so dass sie in der Regel, wenn sie nicht gerade in Fraktur geschrieben waren, schnell und einfach nach „erleb“ durchsucht werden konnten.

#### **EigS**

Die Kennung gibt an, ob eine eigene html-Seite zu den ausgewählten Werken einer AutorIn erstellt wurde. In der html-Tabelle sieht man das an den Links bei den AutorInnennamen. Ein Link bedeutet, es gibt eine Seite. Von den 298 wissenschaftlichen Werken in deutscher Sprache wurden 181 spezifische Auswertungen auf einer eigenen Seite erfasst.

#### **AnzA**

Diese Kennung erfasst die Anzahl der AutorInnen an einem Werk. Die 298 erfassten wissenschaftlichen Arbeiten in deutscher Sprache wurden – ohne vier Redaktionen - von 338 AutorInnen verfasst.

## **Auswertung der Fundstellen**

In manchen Werken gibt es sehr viele Fundstellen. Hier beschränke ich mich oft auf die ersten 5, 10 oder 20 Erwähnungen auf den ersten Seiten, indem ich davon ausgehe, dass wichtigere [Begriffe bei den ersten Erwähnungen definiert](#) oder näher erläutert werden sollten, wie man das in wissenschaftlichen Arbeiten verlangen kann. Ist das nicht der Fall, kann man meist davon ausgehen, dass erleben/erlebt/Erlebnis als allgemeinverständlich nicht weiter erläuterungsbedürftig betrachtet werden. Diese Interpretation ist natürlich nicht sicher, deshalb ist es auch schlechter wissenschaftlicher Stil, wichtigere oder Grundbegriffe, die man für nicht definitions- oder näher erläuterungsbedürftig hält, nicht ausdrücklich auch so zu erklären.

Das ist aber leider oft nicht der Fall, so dass man vielen, auch Klassikern wie z.B. Dilthey, bescheinigen muss, dass sie von [empirisch-wissenschaftlicher Arbeit](#) wenig verstanden haben. Das ist bei den Begriffen Erleben und Erlebnis umso erstaunlicher, als doch jede WissenschaftlerIn wie fast jeder Mensch täglich 16 Stunden Zeit hat, ihr Erleben zu erkunden, wovon - mir völlig unverständlich - so gut wie niemand Gebrauch macht, obwohl es schon von Brentano zu Recht gefordert wurde. Daher können wir sagen, die meisten WissenschaftlerInnen, deren Arbeit hier untersucht und analysiert wurde, sind für das Forschungsthema Erleben und Erlebnis wenig geeignet. Aber es gibt auch positive Überraschungen, wie z.B. Krugs Definition 1838. Ungeachtet der grundlegenden basiswissenschaftlichen Mängel fehlender Begriffserklärungen und fehlender Definitionen enthalten viele Werke aber auch Überlegungen und Ideen, die man für die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse nutzen kann.

## **Erwähnungsdichten**

Für faire Vergleiche sollte man die Anzahl der Seiten berücksichtigen. Ich habe daher erleben/erlebt (epS) und Erlebnis (EpS) auf jeweils eine Seite bezogen (normiert). Die reinen Textseiten, wo man Definitionen, Auseinandersetzung und nähere Erläuterungen erwarten kann sind die Seiten ohne Titelei, Vorworte, Danksagungen, Inhaltsverzeichnis, Sachverzeichnis, Literaturver-



zeichnissen, Abbildungs-, Mitarbeiterverzeichnis oder Ähnliches. Diese Zählung ist mühsam, daher habe ich auch nach einfacheren Wegen gesucht.

## **Definitions- und Erläuterungsqualitäten**

**(DE+, DE+-, DE-+, DE-)**

Die Haupt-, Kern- und Gretchenfragefrage dieser Untersuchung Psychologie des Erlebens ist die Frage nach der Definition oder näheren Erläuterung, was unter Erleben/erlebt und Erlebnis verstanden werden soll.

### Exkurs Definition

Der Logiker und Wissenschaftstheoretiker Wilhelm K. Essler schreibt (1982): "Die Definitionslehre gehörte seit jeher zu den Stiefkindern der Wissenschaften und auch der Wissenschaftstheorie."<sup>1</sup> Kurz und bündig zusammengefaßt, können wir sagen: eine Definition dient der Unterscheidung von bedeutungsvollen Merkmalskombinationen in den verschiedenen [Welten](#), meist der sog. [Wirklichkeit](#). Eine Definition sollte die bedeutungsvollen Merkmale beschreiben und Wege angeben (=referenzieren; >[Hauptseite Referenzieren](#)), wie die Merkmale und ihre Kombination in der Wirklichkeit gefunden werden können. Definitionen haben bekanntlich zwei Seiten: eine willkürlich-nominale und eine [reale Seite](#) (auch [Essler](#)). Grundlegende Probleme wie der Streit zwischen Nominalisten und Realisten sind bis heute nicht genügend aufgeklärt.

Das Definitionsthema, wenn auch stark vernachlässigt, ist von großer Bedeutung in der Psychologie. Deshalb wurde ihm ein eigenes Kapitel gewidmet. Zur Beurteilung und Bewertung der Definitionen und näheren Erläuterungen des Erlebensbegriffs wurde eine Checkliste entwickelt. Hieraus einige Punkte, die hilfreich zur Beurteilung der folgenden Einzelanalyseergebnisse sein können:

---

<sup>1</sup> Essler, Wilhelm K. (1970). Wissenschaftstheorie I. Definition und Reduktion. Freiburg: Alber (Kolleg Philosophie). [PDF-Inhaltsverzeichnis]

## **Aus der Checkliste grundlegende Kriterien/Fragen**

### **Unendliche Vielfalt**

Erleben und Erlebnis geschieht ununterbrochen, jeden Tag rund 16 Stunden mehr oder minder bewusst. Wird die potentiell unendliche Häufigkeit und Vielfalt erkannt und erörtert, wie man ihr Herr werden kann?

### **Unterscheidungskriterium**

Wird ein Unterscheidungskriterium für Erlebnisinhalte erörtert? Z.B. Ein Erlebnisinhalt existiert psychologisch, wenn ein durchschnittlicher Mensch unter Normalbedingungen (gesund, wach) einen Erlebnisinhalt erkennen/wiedererkennen und von anderen unterscheiden kann.

### **Grundsätzliche Unterscheidungsebenen**

(1) Sachverhalt, (2) Erleben des Sachverhalts, (3) Begriff/Wiedererkennen des Sachverhalts-Erlebens, (4) Name/Wort für den Begriff des Erlebens. (5) Kommunizieren des Erlebens, mit sich selbst (denken) oder anderen durch sprechen oder schriftlich. Wurden die fünf Ebenen benannt, erkannt, erörtert oder nicht? Wenn über das Erleben gesprochen wird, geht das nur über die Ebene (4), über Namen und Worte.

### **Wurden die zwei Hauptaspekte des Erlebens nach Lipps erkannt?**

Wurden die zwei Hauptaspekte, erlebendes erleben<sub>e</sub> und gegenständlichen erleben<sub>g</sub> des Erlebens nach dem Modell von Lipps erkannt und erörtert?

### **Erleben unvollständige Formulierung**

Wird erörtert, dass erleben wie denken, erinnern, fühlen, wahrnehmen eine unvollständige Formulierung oder Aussage ist, weil man ja damit noch nicht weiß, was erlebt wird. Erleben<sub>0</sub> heißt ja auch nur, ich bin wach und erlebnisfähig.

## **Erlebensklassen**

Werden Erlebensklassen genannt (elementare Dimensionen des Erlebens), wie z.B. in Herrmann, T. et al. (1977), S. 515 (empfinden, wahrnehmen, erinnern, denken, fühlen, Motivfelder.

## **Begriffsverschiebepbahnhöfe**

Erleben wird mit immer neuen Worten (Begriffsverschiebepbahnhöfe) angereichert, z.B. bei Windmann und Durstewitz (subjektives Erleben, qualitatives Erleben, phänomenales Erleben), die ebenfalls erläuterungsbedürftig sind. Wie sehr wird von Begriffsverschiebepbahnhöfen Gebrauch gemacht? Wird das Problem überhaupt gesehen?

## **Beispiele**

Werden Beispiele für erleben angegeben oder nicht? Eigenes erleben wird eingebracht oder nicht eingebracht z.B. Dilthey EB19-53.

## **Schilderungen**

Erleben wird in Schilderungen dargelegt oder nicht?

## **Eigenschaften**

Werden dem Erleben Eigenschaften (Attribute) zugesprochen, z.B. flüchtig, schwer zu greifen, Gewißheit des Erlebens, wie z.B. Dilthey EB19-52.1-2 ?

## **Signierungen der Beurteilungen und Bewertungen der Definitionen oder näheren Erläuterungen DE+, DE+-, DE-+, DE-**

DE+ Im Wesentlichen wurden die wichtigsten Kriterien erfasst.

DE+- Es wurde überwiegend wichtige Kriterien erfasst.

DE-+ Es wurden einige wichtige Kriterien erfasst.

DE- Es wurden keine wichtigen Kriterien erfasst oder nähere Erläuterungen zum Thema gemacht, was auch bedeuten kann, dass man Erleben, erlebt, Erlebnis für allgemeinverständlich und nicht näher erläuterungsbedürftig hält. Vielleicht glaubt man auch, erleben, erlebt, Erlebnis als Grundbegriff nicht

definieren zu können, was aber niemals bedeuten kann, dass man nicht erläutern oder Beispiele geben könnte. In aller Regel wird nicht erklärt, warum man nicht definiert oder näher erläutert.

### **Zu den interessantesten Fragen dieser Untersuchung gehörte für mich:**

(1) Wie sind die Häufigkeiten der DE+, DE+-, DE-, DE- Bewertungen verteilt?

(2) Wie hängen bestimmte Kriterien mit den Häufigkeiten der DE+, DE+-, DE-, DE- zusammen? Z.B. nach Berufsgruppen, Fundstellen im Titel, Inhaltsverzeichnis, Sachregister oder Anzahlen im Text?

Über einige der hier erläuterten Kriterien wird unten in der chronologischen Forschungsgeschichte der Psychologie des Erlebens berichtet.

## **1.5 Exkurs-Erlebnistheorie**

Der gewöhnliche Mensch braucht keine Erlebnistheorie: er erlebt ohne sich besondere Gedanken darüber zu machen, was erleben nun genau bedeutet. Er lebt und erlebt ohne leben und erleben begrifflich besonders zu beachten. Von daher fragt sich: wozu braucht man eine Erlebnistheorie? Was ist eine Erlebnistheorie<sup>1</sup>, woraus besteht sie, was sollte sie leisten? Erleben und Erlebnis erinnern in ihrer Allgemeinheit an [Begriffscontainer](#), die in einer wissenschaftlichen Theorie der Spezifikation und spezifischen Definition oder genauen Beschreibung bedürfen. Die Theorie muss also ausführen, was sie unter Erleben und Erlebnis genau verstehen will und wie Erleben und Erlebnis zu referenzieren sind; wie und wo Erleben ... stattfindet, wie und wo man es finden kann? Wozu dienen Erleben und Erlebnisse? Was sind die

---

<sup>1</sup> Theorie ist ein grundlegender und wichtiger allgemeiner und wissenschaftl. Begriff, der ausdrückt und beschreibt, wie Sachverhalte zusammenhängen. In einer wissenschaftlichen Theorie erfolgt dies auf prüfbare Weise. Quelle: Elemente wissenschaftlicher und sachlicher Texte. Kleines Wissenschaftsvokabular und -Glossar mit Signierungsvorschlägen für die Seite Beispiele, Dokumente und Materialien: <https://web.archive.org/web/20240419214154/https://sgipt.org/wisms/wistheo/WisSig/WGlossar.htm>

Voraussetzungen von Erleben und Erlebnissen? Wie hängen die verschiedenen Erlebens- und Erlebnisspezifikationen zusammen? Mit diesem Thema werde ich mich im Kapitel *Wissenschaftliche Psychologie des Erlebens* ausführlich beschäftigen.

## **1.6 Chronologische Forschungsgeschichte Erleben und Erlebnis (Auswahl: alle im Internet)**

Bis 25.10.2024, empirischer Schlusspunkt und Stichtag für die Auswertung der Daten für dieses Buch, wurden 309 Quellen in deutscher Sprache zu erleben, erlebt(e,en), Erlebnis von 1641 (Descartes Meditationen) bis 2024 (APA Lexikon) in der Tabelle der Internethauptseite erfasst und zur leichteren Auswertung in eine Datenbank (zunächst Exceltabelle, später ACCESS) übertragen. Von den 309 auswertbaren Titeln wurden 298 als wissenschaftliche Werke in deutscher Sprache klassifiziert (Auswertungsbasis für Auszählungen nach Kriterien wie z.B. „erleb“ im Titel, im Inhaltsverzeichnis, im Sachregister, im Text, Definitions- oder nähere Erläuterungsqualitäten. Die englischsprachigen Werke wurden herausgenommen, sie werden gesondert nach „experience“ ausgewertet.

Für wichtiger befundene Arbeiten wurden detailliert ausgewertet und auf einer eigenen Internetseite präsentiert. Sie erkennt man an der Verlinkung der html-Tabelle der Internet-Präsentation.

### **1778 [Herder](#) (1744-1803) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Bemerkungen und Träume.**

Zusammenfassung-Herder-1778: Die Suchworte "Erleben" und "Erlebnis" kommen in dem Werk nicht vor. Anmerkung: Kant gebrauchte in einem Brief vom 9. Mai 1768 an Herder den Ausdruck erleben<sub>1</sub>.

Das Werk wurde aus psychologiegeschichtlichen Gründen zusätzlich nach folgenden Suchtexten durchsucht: Aufmerksamkeit 1, Beweggrund 0, Bewegung 4, Bewusstsein / Bewußtsein 0, denken 20, empfinden 24, Empfindung 32, erinnern 0, Erinnerung 2, fühlen 10, Gefühl 12, Gedanke 6, Gedanken 10,

Gedächtnis 0, Geist 10, handeln 1, Handlung 7, ich 42, Leidenschaft 12, Motiv 0, Neigung 1, Plan 0, Reiz 24, Seele 40, Sinne 13, Sprache 7, sprechen 5, Streben 2, Theorie 1 (S.28), Vorstellung 2, vorstellen 0, verhalten 0, wahrnehmen 0, Wahrnehmung 0, Wille 2, wollen 16, Wunsch 0, wünschen 1.

## **1789 Moritz Magazin > Wort- und Begriffsgeschichte**

### **1848 Fechner, G. T. (1801-1887) Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen.**

Fundstellen: erleben 0 (4 Thierleben), erlebt<sub>1</sub> 1; Erlebnis 0.

Das Werk weist ein erleben<sub>1</sub> aus:

#### IV Teleologische Gründe

"Wie spärlich würde überhaupt nach Wegfall der Pflanzen aus dem Reiche der Seelen die Empfindung in der Natur verstreut sein, wie vereinzelt dann nur als Reh durch die Wälder streifen, als Käfer um die Blumen fliegen; und sollten wir der Natur wirklich zutrauen, daß sie eine solche Wüstenei ist, sie, durch die Gottes lebendiger Odem weht? Wie anders dies, wenn die Pflanzen Seele haben und empfinden; nicht mehr wie blinde Augen, taube Ohren in der Natur dastehen, in ihr, die sich so vielmal selbst erblickt und empfindet, als Seelen in ihr sind, die sie empfinden; wie anders für Gott selbst, der die Empfindungen aller seiner Geschöpfe gewiß in einem Zusammenspiel und Zusammenklang vernimmt, wenn die Instrumente dazu nicht mehr in weiten Zwischenräumen voneinander stehen? Wo erlebt<sub>1</sub> man das bei einem Konzerte der armen Menschen; nun will man es bei dem reichen Gott so finden? Ist es nicht schöner, größer und herrlicher, zu denken, daß die lebendigen Bäume des Waldes selber wie Seelenfackeln gegen den Himmel leuchten, als daß sie bloß im Tode in unseren Ofen Helle geben? Und darum

sollten sie erst so prangend in die Höhe wachsen? Die Sonne selber kann die Welt nicht hell machen, ohne Seelen, die ihr Leuchten spüren. ..."

**1861 Fechner, G. T. (1801-1887) Ueber die [Seelenfrage](#). Ein Gang durch die sichtbare Welt um die unsichtbare zu finden.**

Fechner gebraucht in diesem Werk erleben, erlebt, Erlebnis nicht.

Google Books weist aus: Erlebnis 2 XIII Geleitwort Paulsen, erleben 1 Geleitwort Paulsen IX, erlebt 0.

Fundstellen Download: erleb 9, erste 3 (von Paulsen (Geleitwort, 2 S. XIV, 1 S. IX), 6 OCR Fehler, erleben 5, erlebt 3, Erlebnis 0.

**1871 Fechner, G. T. (1801-1887) [Zur Experimentalen Aesthetik](#)**

Aus seiner Auseinandersetzung mit Lotze S.11:

„...Wir fühlen die Lust und Unlust so zu sagen in die objectiven Formen, Verhältnisse, Bewegungen, Stellungen hinein auf Grund unserer früheren Erlebnisse<sub>2</sub> von Lust und Unlust unter entsprechenden Formen, Verhältnissen, Bewegungen, Stellungen unseres eignen Körpers; und nur diess macht die objectiven ästhetisch wirksam und verständlich für uns. ...“

**1876 Fechner, G. T. (1801-1887) [Vorschule der Aesthetik](#). 2 Bände**

In dem Werk kommt nur erlebt<sub>1</sub> in der ersten Bedeutung (miterlebt, dabei sein) vor.

Fundstellen: erleb 3, erleben 0 (Thierleben 1, allerlebhafteste 1), erlebt 1, Erlebnis 0.

S.243: „... Auch das Urtheil der Kenner aber wird unsicher, wenn der Name unsicher wird. Wurde doch noch neuerlich an einem

berühmten Bilde das Beispiel erlebt, dass, als sein Meister aus einem bekannten zu einem unbekanntem wurde, der früher einstimmige Geschmack aller Kenner daran ganz in Verwirrung gerieth, und manche von da an sich ganz von der Bewunderung des Bildes lossagten."

### **1877 Fechner, G. T. (1801-1887) In Sachen der Psychophysik**

Erleben, erlebt, Erlebnis kommt nicht vor. Aus psychologiegeschichtlichen Gründen habe ich noch gesucht: innere Wahrnehm 1, Bewusst... 105, Empfind 932, Wahrnehm 15.

S.1:

"1. Eingang

Man hat früher allgemein angenommen, dass sich zwar Unterschiede in der Stärke von Empfindungen durch innere Wahrnehmung finden lassen, dass es aber principiell kein eigentlich psychisches Mass gebe, ein solches nämlich, dass man von einer Empfindung sagen könne, sie sei so- oder sovielmals so stark, als eine andere. Inzwischen habe ich in meinen Elementen der Psychophysik (I. 54 und allgemeiner II. 191) zu zeigen gesucht, dass, wenn schon es unmöglich ist, ein solches Mass durch innere Superposition von Empfindungen in ähnlicher Weise zu gewinnen, als man äusserlich die Länge eines Stückes Zeug durch die Elle misst, doch ein solches auf das Abhängigkeitsverhältniss der Stärke der Empfindung von der Stärke des Reizes, der die Empfindung auslöst, gegründet, und solchergestalt die innere Empfindung durch eine äussere Elle gemessen werden kann. Es würde diess sogar ganz einfach sein, wenn man die Stärke der Empfindung der Stärke des Reizes einfach proportional annehmen könnte, was sich aber bei näherer Untersuchung unmöglich zeigt; indess reicht es hin, das Abhängigkeitsverhältniss zwischen beiden zu kennen, um nach den Massverhältnissen des Reizes die der Empfindung zu bestimmen. Diess ist der Cardo rei [RS: der Dreh- und Angelpunkt der Sache] für die Gewinnung des psychischen Masses."



## **Dilthey: Zu den 26 Bänden der Gesammelten Schriften**

Erleben und Erlebnis kommt zwar in allen 13 der von mir gesichteten Bände (1, 2, 5, 6, 7, 13.1 (Schleiermacher Leben zur Kontrolle), 18, 19, 20, 21, 22, 24, 26) der Gesammelten Schriften vor. Aber eine Erlebnistheorie ist nicht in allen gleichermaßen zu erwarten, sondern eigentlich nur dort, wo Erleben oder Erlebnis im Titel von Kapiteln oder Abschnitten auftaucht. Das ist nur der Fall in Band 07 und 24. In diesen Bänden sollte also die Erlebnistheorie Diltheys zu finden sein - wenn es sie denn gibt. Als erstes habe ich Band 07 analysiert. Tatsächlich findet sich dort S. 194-195 sowohl eine Definition des Erlebnisses als auch von Erleben, wobei Dilthey den Ausdruck "Definition" oder "definieren" - etwas überraschend - gar nicht gebraucht. Das lehrt uns, der Suchtext "defin" kann an Stellen wo definiert wird, gar nicht vorkommen. Wieder etwas Wichtiges für die Methode der Textanalyse gelernt. Obwohl Dilthey wie jeder andere Mensch auch 16 Stunden täglich Zeit hatte, sein Erleben und seine Erlebnisse zu studieren, macht er davon keinerlei Gebrauch, was uns zeigt, dass er empirisch wissenschaftliches Arbeiten nicht verstanden hat, insbesondere nicht psychologisch-empirisch wissenschaftliches Arbeiten am Erleben. Das ist insofern merkwürdig als doch sein von ihm verehrter Lehrer Brentano ein ziemlich gutes Forschungsprogramm ausgearbeitet hatte, an das er sich allerdings leider selbst nicht hielt.

## **1860-1895 W. Dilthey (1833-1911), Band-22: Psychologie als Erfahrungswissenschaft Zweiter Teil: Manuskripte zur Genese der deskriptiven Psychologie.**

Der ganze Band ohne die Einleitung und Anmerkungen der Herausgeber ergab folgende Fundstellen: 18 Erleben, 18 erlebt und 19 Erlebnis. Auf den ersten 10 Fundstellen "erleb" (erleben, erlebt(e,en), Erlebnis) der ersten 75 Seiten von S. 17-91 findet sich keine Definition oder nähere Erläuterung zum Erlebens- oder Erlebnisbegriff, auch nicht in einer Fußnote, Anmerkung, einem Querverweis oder Literaturhinweis. Nachdem für wichtigere Begriffe in wissenschaftlichen Arbeiten bei den ersten Erwähnungen eine Definition oder

nähere Erläuterungen zu erwarten sind (Regeln Grundbegriffe, Begriffsbasis), ging ich nicht mehr davon aus, dass Dilthey im weiteren Verlauf nachliefert.

**1864-1903 W. Dilthey (1833-1911) Band-20: Logik und System der Philosophischen Wissenschaften. Vorlesungen zur erkenntnistheoretischen Logik und Methodologie. 1864-1903.**

Erleben, erlebt, Erlebnis sind befinden sich nicht im Titel und Inhaltsverzeichnis, ein Sachregister liegt nicht vor. Ohne die Herausgeber-Erwähnungen ergaben die Fundstellen 35 erleben, 21 erlebt und 34 Erlebnis. Auf den ersten 10 Fundstellen der Seiten 53 bis 130, also auf 78 Seiten für "erleb" womit erleben, erlebt(e,en), Erlebnis erfasst werden, findet sich keine Definition oder nähere Erläuterung zum Erlebens- oder Erlebnisbegriff, auch nicht in einer Fußnote, Anmerkung, einem Querverweis oder Literaturhinweis. Nachdem für wichtigere Begriffe in wissenschaftlichen Arbeiten bei den ersten Erwähnungen eine Definition oder nähere Erläuterungen zu erwarten sind, gehe ich nicht mehr von aus, dass Dilthey im weiteren Verlauf nachliefert.

**1865-1880 W. Dilthey (1833-1911), Band-18: Die Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte.**

Dilthey definiert, beschreibt oder charakterisiert seine Grundbegriffe nicht. Er bleibt im 18. Band beim allgemein-abstrakten Meinen. Dilthey scheint, wie die meisten Philosophen nicht zu wissen, was richtiges wissenschaftliches Arbeiten ist, hier speziell zu erleben und Erlebnis. Es fehlen durchweg konkrete Beispiele, obwohl Dilthey wie jeder andere Mensch täglich 16 Stunden Zeit hatte, sein Erleben zu studieren. Hinzu kommt das Einbeziehen von Angehörigen, FreundInnen, KollegInnen, MitarbeiterInnen und StudentInnen.

Fundstellen: Ti-, IV-, -SR: "erleb" kommt nicht im Titel und nicht im Inhaltsverzeichnis vor. Kein Sachregister. T: e=11, E=10, Erleben 3, erlebt 8, Erlebnis 10. "definiert" 3, "definieren" 1, "Definition" 0. "Beweis" 25, meist fragwürdig.

**1870 Dilthey, Wilhelm, Groethuysen, Bernhard, Johach, Helmut (1970) GS XIII.1: Leben Schleiermachers. Erster Band. Aufgrund des Texte von 1870 und der Zusätze aus dem Nachlaß hrsg. von Martin Redeker. Erster Halbband 1768-1802. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.**

**Kontrolle-Vorauswahl:** Man kann diese Analyse als Vertreter einer Kontrollgruppe ansehen, um zu prüfen, ob meine Vorauswahl vertretbar war. Wie sich zeigt, war sie es nicht. Es hätte jeder Band ungeachtet des Titels auf Fundstellen geprüft werden müssen. Mein Fehler war, vom Titel her falsch anzunehmen, dass sich in dem Band 1 über Schleiermachers Leben keine nennenswerten Ausführungen zum "erleb" [erleben, erlebte(e,en), Erlebnis] finden. Die Vielzahl der Fundstellen - Fundstellen "erleb" 80 (mit denen der Herausgeber 104) - widerlegt mich und hätte zur Aufnahme der zu sichtenden Werke führen müssen. Das wird hiermit nun nachgeholt.

Nach der hier angewandten **Methode der Textanalyse** wurden die Fundstellen lückenlos erfasst. Man darf annehmen, dass wichtigere Begriffe einer wissenschaftlichen Arbeit bei den ersten Erwähnungen definiert oder näher erläutert werden (Grundregeln Begriffe) wenigstens in Fußnote, Anmerkung, Querverweise oder Literaturhinweis. Das sollte hier bei den ersten 10 Fundstellen auf den ersten 22 Seiten der Fall sein.

**Fundstellen:** Im Titel und im Inhaltsverzeichnis kein Eintrag "erleb", kein Sachregister und damit kein Eintrag. Erleben 24 (mit Hrsg. 30), erlebt 26 (mit Hrsg. 28), Erlebnis 27 (mit Hrsg. 43).

**Fundstellenanalyse Ergebnis und Fazit:** Die ersten 10 Fundstellen der ersten 22 Seiten ergab, dass Dilthey erleben, erlebt oder Erlebnis nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis, wie man es nach Regeln zu Grundbegriffen in wissenschaftlichen Arbeiten erwarten darf.

**Exkurs zur Wortgeschichte.** Die Herausgeber in 13.1: X f: "Der typische Begriff ist das Wort Erlebnis. Zur Wortgeschichte und zur Neubildung dieses Begriffes hat Dilthey einen bedeutenden Beitrag geleistet, den H. G. Gadamer in seiner Schrift „Wahrheit und Methode“ genau analysiert hat [RS: falsch].

Die Vorsilbe „Er“ in dem Wort „Erlebnis“ hat intensivierende Bedeutung im Sinne der Lebenssteigerung. Der Begriff hat seinen Sitz im Leben, besonders im Leben des Individuums. Er bedeutet immer individuelles Erleben; aber der Biograph will mehr bieten als die Geschichte der Innerlichkeit des Subjektes. Das Erleben ist eine Sinneinheit. In ihm hat das Unmittelbare des Lebens den Vorrang vor der begrifflichen Reflexion. In dem Begriff „Erlebnis“ ist ein positivistisches und pantheistisches Moment enthalten. ... "

**1875-1894 W. Dilthey (1833-1911), Band-21: Psychologie als Erfahrungswissenschaft Erster Teil: Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie. Frühe Entwürfe zur Erkenntnistheorie und Logik der Geisteswissenschaften**

Erleben, erlebt, Erlebnis befinden sich nicht im Titel und Inhaltsverzeichnis, ein Sachregister liegt nicht vor. Der ganze Band ohne die Einleitung und Anmerkungen der Herausgeber ergab folgende Fundstellen: 9 Erleben, 7 erlebt und 9 Erlebnis. Auf den ersten 12 Fundstellen "erleb" (erleben, erlebt(e,en), Erlebnis) der ersten 155 Seiten von S. 74-228 findet sich keine Definition oder nähere Erläuterung zum Erlebens- oder Erlebnisbegriff, auch nicht in einer Fußnote, Anmerkung, einem Querverweis oder Literaturhinweis. Nachdem für wichtigere Begriffe in wissenschaftlichen Arbeiten bei den ersten Erwähnungen eine Definition oder nähere Erläuterungen zu erwarten sind (Regeln Grundbegriffe, Begriffsbasis), ging ich nicht mehr davon aus, dass Dilthey im weiteren Verlauf nachliefert.

**1875-1895 W. Dilthey (1833-1911), Band-19: Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte Ausarbeitungen und Entwürfe zum zweiten Band der Einleitung in die Geisteswissenschaften (ca. 1870 – 1895)**

Fundstellen: Ti-, IV+,-SR: "erleb" kommt nicht im Titel, aber im Inhaltsverzeichnis vor. Kein Sachregister. T:=Text: e=42, E=67, ohne Hrsg., erleben 19, erlebt 23, Erlebnis 67. In den 12 Fundstellen der Seiten S. 85-435, wird Erleben nicht definiert oder näher erläutert, wie man es nach der wissenschaftlichen Regel, dass wichtigere Begriffe bei den ersten Erwähnungen definiert oder näher erläutert werden sollen, erwarten darf, auch nicht in Fußnote,

Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis (Zum Geleit). Man kann durch seinen Gebrauch von erleben, erlebt, Erlebnis allerdings schließen, dass er damit die Inhalte des Bewusstseins meint. Durchgängig sehr allgemein-abstract (z.B. eB19-210), viel meinen, so gut wie keine Definitionen, nähere Erläuterungen oder Beispiele (Ausnahme EB19-53) typisch für Philosophen > [Sprachkritik](#)). Das ist insofern sehr kritikwürdig, als Dilthey doch wie jeder Mensch rund 16 Stunden am Tag Zeit hatte, sein Erleben zu studieren. Manche Thesen sind einfach falsch, S. 53: "Die Existenz des psychischen Aktes und die Kenntnis von ihm sind gar nicht zweierlei." Hier hat Dilthey Grundlegendes der Erlebenspsychologie nicht verstanden, nämlich: Beim Erleben müssen verschiedenen Perspektiven oder Ebenen unterschieden werden: (1) Sachverhalt; (2) Erleben des Sachverhalts; (3) Erkennen/Wiedererkennen des Erlebens des Sachverhalts (Erleben Begriffe oder Wiedererkennen zuordnen); (4) Das Erkennen in Worte fassen zum Denken darüber oder (5) zum sprachlichen Ausdruck. (Quelle 1.16)

Fußnote 84 Anmerkung der Herausgeber: Einschub mit Tinte.

### **1883 Theodor Lipps (1879-1963) [Grundtatsachen des Seelenlebens](#)**

Fundstellen: erleb 69, Erlebnis 14, Erleben 23, definition 1 (Apperzeption), definiert 0, definieren 0,

- Erleben oder Erlebnis haben im Sachregister keinen Eintrag und keinen Abschnitt im Inhaltsverzeichnis..
- Theodor Lipps definiert, erklärt, beschreibt oder erörtert die Begriffe erleben und Erlebnis in den Grundtatsachen nicht, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Quer- oder Literaturverweise. Daraus schließe ich, dass Theodor Lipps 1883 die beiden Begriffe für allgemeinverständlich und nicht näher für erklärungsbedürftig hielt.
- Das Werk ist ein Indiz dafür, wenn die grundlegenden Begriffe zu Beginn nicht geklärt werden, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass sie dies auch im Folgenden nicht geschieht. Das belegt die vollständige Fundstellenanalyse, wenn es nicht sicher ist.

- Vorstellen und Bewusstsein sind wichtige Grundbegriffe in dem Werke, jedoch auch nicht ausdrücklich definiert, erklärt, eingeführt oder beschrieben, was im Kapitel III. nach dem Inhaltsverzeichnis und den Einträgen im Sachregister eigentlich hätte geschehen sollen. Auf S. 392 wird die Apperzeption als Eintritt in das Bewusstsein definiert.
- **Fazit:** Lipps stellt keine Theorie und Begrifflichkeit zu Erleben und Erlebnis zur Verfügung. Das ist für Grundtatsachen des Seelenlebens mit über 700 Seiten Umfang ein schwaches Bild.

**1883 Wilhelm Dilthey (1833-1911) Band-01 Einleitung in die Geisteswissenschaften Nachdruck 1922. Einleitung in die Geisteswissenschaften. Versuch einer Grundlegung für das Studium der Gesellschaft und der Geschichte. Leipzig: Teubner.**

Erleben in Dilthey-01: Nur Erwähnungen im Sinne von Gebrauch, keine Definition oder nähere Erläuterungen, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Ti-, IV-, -SR: "erleb" kommt im Titel und Inhaltsverzeichnis nicht vor. Kein Sachregister. Fundstellen: T: e=23,E=49. Erleben 14, erlebt 9, Erlebnis 49. Definition 8, aber keine das Erleben betreffend. Theorie 207, Erlebnistheorie 0, Theorie des Erlebnisses 0.

**Franz von Brentano (1838-1917)**

Franz von Brentano ist ein wichtiger Denker für die Erforschung des Erlebens. Neben Dilthey und dem Phänomenologen Landgrebe, dem erlebensphilosophisch-psychologischen Dreigestirn, hat er psychologisch Grundlegendes zum Erleben auf den Weg gebracht, mit dem sich die Psychologie auseinandersetzen sollte - gerade weil sie ihre erlebenspsychologischen Grundlagen bis heute immer noch nicht gefunden hat. Wie den meisten Philosophen fehlen auch Franz von Brentano grundlegende Kompetenzen zum wissenschaftlichen Arbeiten, insbesondere was die korrekte Einführung wissenschaftlicher Begriffe und Grundbegriffe betrifft (Regeln Grundbegriffe, Begriffsbasis,

Aristoteles Zum Geleit), so dass es zur Realisierung seines guten Programms zum Erleben noch viel zu tun gibt.

### **1874 Brentano, Franz (1924) Psychologie vom empirischen Standpunkt. Leipzig: Meiner.**

Zusammenfassung: Durchsucht man den ersten Band nach "empirisch", gibt es 22 Fundstellen. In keiner der Fundstellen - an zwei auch nicht erwartbar - definiert oder erläutert Brentano, was er unter "empirisch" versteht, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literhinweis. So sollte man Wissenschaft wahrlich nicht betreiben. Wir wissen also nicht, was Brentano unter Psychologie vom empirischen Standpunkte versteht. Anscheinend hält Brentano empirisch für einen allgemein verständlich und nicht erläuterungsbedürftigen Begriff.

Fundstellen: erleben 2 (davon 1 Zitat Herbart), erlebt 0, Erlebnis 3. Erleben hat nur eine Fundstelle, die zweite ist in einem Zitat von Herbart; erlebt keine Fundstelle; Erlebnis 3. Erleben und Erlebnis werden nicht ausdrücklich definiert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.

Fazit: Erleben spielt in diesem Werk noch keine besondere Rolle, so dass auch keine Definition oder nähere Erläuterungen zu erwarten sind.

### **1887-1901 Erleben und Erlebnis in Franz von Brentano Deskriptiver Psychologie**

Zusammenfassung: Die Deskriptive Psychologie ist 1887-1901 entstanden, aus dem Nachlass aber erst 1982 herausgegeben worden. Erleben hat im Ersten Teil, III, B einen eigenen Abschnitt [29-31](#), in dem Brentano erleben zwar nicht ausdrücklich definiert oder näher erklärt, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis, aber man kann in seinen Ausführungen eine Definition erkennen: Erleben ist nach S.29 und S.31 all das, was man in seinem Bewusstsein vorfindet.

**Fundstellen Erleben** Zum Erleben geht Brentano im Ersten Teil, III, B, [29-31](#) sehr genau ein (siehe bitte unten), obwohl Brentano Erleben nicht definiert oder näher erklärt, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis, wenngleich alle seine Meta-Ausführungen zur Erlebensforschung richtig erscheinen. Die Fundstellen im Einzelnen: Erleb 18 (1x Inhaltsverzeichnis, 3x Anmerkungen Herausgeber) also 14 originäre Brentano-Fundstellen, Erleben 13, Erlebnis 2.

### **Erlebens-Programm Brentanos**

Obwohl Brentano wichtige und richtige Erkenntnisprinzipien zur Erforschung des Erlebens formuliert, hält er sich selbst nicht daran.

"1. Also, vor allem, der Psychognost muß erleben, d.h. seine innere Wahrnehmung muß, wenn nicht zugleich, doch sukzessiv, eine Fülle von Tatsachen des menschlichen Bewußtseins erfassen, wenn ihm nicht das zu seinen Forschungen notwendige empirische Material fehlen soll." (S. 29)

Genauer S. 32: „ Der Psychognost also muß nicht bloß die Erscheinungen des menschlichen Bewußtseins in weitem Umfang erleben, er muß auch das Einzelne, was er erlebt, und die wesentlichen Teile dieses Einzelnen, in genügendem Umfang

bemerken, soll nicht sein Werk mit wesentlicher Unvollkommenheit behaftet bleiben.

Ganz genau S. 65: "1. Wir sagten: Damit der Psychognost seine Absicht erreiche, habe er ein Mehrfaches zu leisten,

- a) müsse er erleben,
- b) müsse er bemerken,
- c) müsse er, was er bemerkt, fixieren, um es zu sammeln;
- d) müsse er generalisieren,
- e) müsse er deproisieren, erkennen,



f) müsse er deduzieren."

**Kommentar:** Das ist unzweifelhaft richtig, aber es muss gemacht und durchgeführt werden, nicht nur programmatische Proklamation sein. Nachdem Brentano wie jeder andere Mensch gewöhnlich 16 Stunden am Tag erlebt, müsste er sein Programm mit Dutzenden von Protokollen belegen können. Ich habe leider nichts gefunden.

### **Grundlegend führt Brentano aus:**

S.1. „1. Die Psychologie ist die Wissenschaft vom Seelenleben des Menschen, d. i. von jenem Teil des Lebens, welcher in innerer Wahrnehmung erfaßt wurde. Sie sucht die Elemente des menschlichen Bewußtseins und ihre Verbindungsweisen (nach Möglichkeit) erschöpfend zu bestimmen und die Bedingungen anzugeben, mit welchen die einzelnen Erscheinungen ursächlich verknüpft sind.

Das Erste ist Sache der Psychognosie, das Zweite fällt der genetischen Psychologie anheim.

2. Der Unterschied beider Disziplinen greift tief und macht sich insbesondere in zwei sehr wesentlichen Beziehungen geltend:

a) Die Psychognosie, könnte man sagen, ist reine Psychologie, während die genetische Psychologie nicht unpassend als physiologische Psychologie zu bezeichnen wäre.

b) Jene gehört zu den exakten Wissenschaften, während diese in allen ihren Bestimmungen wohl für immer auf den Anspruch der Exaktheit verzichten muß.<sup>1</sup>

Beides läßt sich mit wenigen Worten dartun.

---

<sup>1</sup> Eine völlig absurde Auffassung, die zeigt, dass Brentano keine Ahnung von der Wissenschaft hatte. Er tut hier ja so, also sei seine psychognostische Psychologie eine Art reiner Mathematik – allerdings ohne deren Beweise, also das Wesentliche aller apriorischen oder nicht-empirischen Wissenschaften.

3. Ich sage also, die Psychognosie, und sie allein sei reine Psychologie zu nennen. Was das heißt und warum es richtig ist, mag folgende kurze Betrachtung darlegen. [RS: Brentano führt hier von 3. bis 24. Argumente auf, so dass mir unklar blieb, was Brentano mit „wenigen Worten“ meinte, weil die Argumente 3. bis 24. ja von S. 1 bis Seite 9. Reichen, das sind für nicht wenige sondern viele Worte.]

4. Erfahrungsgemäß sind das menschliche Bewußtsein und seine verschiedenen Erscheinungen in ihrem Auftreten an gewisse physiologische Vorgänge gebunden, welche wir als chemisch-physische Prozesse zu begreifen gelernt haben. Wenn es also, wie wir sagten, Sache der genetischen Psychologie ist, uns mit den Bedingungen bekannt zu machen, unter welchen die einzelnen Erscheinungen eintreten, so ist es klar, daß die genetische Psychologie nirgends voll und eigentlich ihre Aufgabe (>2) lösen wird ohne Mitangabe chemisch-physischer Prozesse und Namhaftmachung anatomischer Gebilde.

5. Anders die Psychognosie. Sie lehrt nichts über die Ursachen, welche das menschliche Bewußtsein erzeugen und welche machen, daß eine gewisse Erscheinung jetzt eintritt, jetzt unterbleibt oder verschwindet: sie geht auf nichts anderes aus als uns einen allgemeinen Begriff von dem gesamten Bereich menschlichen Bewußtseins zu geben, indem sie die sämtlichen Grundbestandteile angibt, aus welchen alles, was irgendwann von einem Menschen innerlich wahrgenommen wird, sich zusammensetzt, und die Verbindungsweisen, welche zwischen diesen Teilen möglich sind, aufzählt.

Die Psychognosie wird darum, auch zur höchsten Vollkommenheit ausgebildet, in keinem Lehrsatz ein physisch-chemischen Prozeß irgendwie erwähnen.

Denn so unzweifelhaft derjenige recht hat, der in solchen Vorgängen Vorbedingungen des Bewußtseins sieht, so entschieden muß man dem widersprechen, der infolge einer Gedankenverirrung

behauptet, daß unser Bewußtsein in sich selbst als ein chemisch-physischer Vorgang zu betrachten, daß es selbst aus chemischen Elementen zusammengesetzt sei. ... "

### **1888 Wilhelm Wundt (1832-1920) Selbstbeobachtung und Innere Wahrnehmung**

Zusammenfassung-Wundt-1888: Fundstellen: erleben 1, Erlebnis 3, innere Wahrnehmung 7, Introspektion 0. Erleben und Erlebnis werden zwar erwähnt, aber nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis, so dass davon auszugehen ist, dass Wundt erleben und Erlebnis für allgemeinverständlich und nicht weiter erklärungs- oder begründungspflichtig hält. Im Grunde bedeutet innerlich wahrnehmen erleben.

Nachdem die innere Wahrnehmung von grundlegender Bedeutung für die Erforschung des Erlebens ist, möchte ich Wundts Ausführungen hierzu zunächst zusammenfassen und dann mit einem wichtigen Originalzitat belegen: Die innere Wahrnehmung ist die Grundlage der Psychologie (299). Erlebnisse entstehen aus Erleben mit inneren Wahrnehmungen. Eine direkte Beobachtung der inneren Wahrnehmung ist nach Wundt nicht möglich (301). Man muss sich mit der möglichst genauen Erinnerung an das wahrgenommene Erlebniss begnügen (302).

S.299: „... Wenn daher unsere Kunstausdrücke einmal die Bestimmung haben, Verschiedenes auch in der Bezeichnung zu trennen, so sollte man, wie ich meine, einen Process wie den hier geschilderten nicht mit dem sonst wesentlich anders beschaffenen Vorgang der eigentlichen Beobachtung zusammenwerfen. Es braucht ja die innere Wahrnehmung darum, weil man ihr die wesentlichen Eigenthümlichkeiten der Beobachtung abspricht, deshalb noch nicht niedrig gestellt oder verächtlich behandelt zu werden. Letzteres wäre gewiss um so weniger gerechtfertigt, weil, vor allem in der vorhin beschriebenen Verbindung mit der Reproduction, die innere

Wahrnehmung nicht nur ein unerlässliches Hilfsmittel, sondern sogar das Fundament der ganzen Psychologie ist.“

Fundstellen erleben, erlebt, Erlebnis (*fett-kursive* Hervorhebung RS):

301: "... So ist bekanntlich eines der Haupthindernisse, welches einer genauen Untersuchung der Traumvorstellungen in Bezug mit ihre Entstehungsbedingungen wie ihre Erscheinungsformen im Wege steht, das rasche Vergessen der Träume. In der Zeit, als ich mich mit dieser Frage näher beschäftigte, hatte ich mich nun derart darauf eingeübt, mitten im Traum zu erwachen, um sofort das Wahrgenommene aufzuzeichnen, dass ich in wenigen Wochen mehr Beobachtungen über Träume zu sammeln vermochte, als wahrscheinlich mein ganzes übriges Leben hindurch. Jetzt ist diese willkürlich erweckte Disposition wieder völlig geschwunden. Aber man kann auch in solchen Fällen deutlich wahrnehmen, dass eine directe Beobachtung des Vorganges nicht möglich ist. Vielmehr wird das *innere Erlebniss*, um dessen Untersuchung es sich handelt, regelmäßig in dem Momente unterbrochen, wo der Gedanke entsteht: dies willst du festhalten. Jetzt tritt die Reproduction ein, bei der man sich eben auf die Treue des Gedächtnisses verlassen muss und überdies, wie oben bemerkt, immer nur die Wahrnehmung in einer ihrer ursprünglichen Beschaffenheit einigermaßen nahekommenden Gestalt wieder erneuern kann. Sollte dieser Vorgang dem der wirklichen Beobachtung gleichkommen, so müsste statt der bloßen Reproduction eine willkürliche Erneuerung des Vorgangs selbst möglich sein. Es müsste also z. B. möglich sein, den Traum, den man sich zurückrufen will, selbst noch einmal zu träumen. Jedermann wird zugestehen, dass dies unmöglich ist, und dass die subjective Methode überhaupt kein Mittel besitzt, um es möglich zu machen. ..."

302: "... Wenn der rein subjectiven d. h. aller objectiven Hilfsmittel entbehrenden Selbstbeobachtung je einmal ein ebenmerklicher Unterschied zufällig begegnen sollte, so würde sie damit gar nichts

anfangen können, ja sie würde nicht einmal im Stande sein, ihn mit Sicherheit als solchen nachzuweisen, viel weniger ihn mit anderen ähnlichen Unterschieden zu vergleichen. Auch der schnellsten Reproduction würde hier gerade das, worauf es ankommt, nämlich das Ebenmerkliche des Unterschieds entschwunden sein: sie würde entweder den Unterschied völlig verschwinden lassen oder dem Bewusstsein größer vorführen, als er gewesen ist. Wodurch vermag das Experiment diese Irrungen zu vermeiden?

Dadurch, dass es nicht bloß das Erinnerungsbild des entschwundenen Vorganges, sondern den Vorgang selbst mit allen den Bedingungen zurückruft, unter denen er vorher stattgefunden hat. Ebenso verhielt es sich in allen anderen Fällen. Es ist wohl gelegentlich vorgekommen, dass man zufällig bemerkte, mehrere Eindrücke, die gleichzeitig, stattfanden, seien nicht gleichzeitig, sondern in irgend einer Reihenfolge apperzipirt worden. Aber mit dieser singulären Beobachtung ist wenig anzufangen, so lange man warten muss, bis der Zufall ähnliche Beobachtungen wieder darbietet, oder so lange man sich mit der möglichst genauen Erinnerung an das *wahrgenommene Erlebnis* begnügen muss. Das Experiment erst setzt uns in den Stand, die Bedingungen solcher Zeitverschiebung beliebig hervorzubringen und so ihren Eintritt und ihre Verschiedenheiten je nach begleitenden Umständen zu erforschen. Ja noch mehr, dasselbe macht es möglich, die subjectiven Empfindungen und Gefühle, welche den Vorgang begleiten, nicht bloß an schwachen Erinnerungsbildern der zufällig *wahrgenommenen Erlebnisse* zu studiren, sondern sie mit diesen selbst so oft zu wiederholen, als es uns belieben mag."

309: "... So hoffe ich es denn, ehe ich meine akademische Laufbahn abschließe, auch noch zu *erleben*<sub>1</sub>, dass es keine Universität im deutschen Reiche gibt, die nicht über ein psychologisches Laboratorium und über einen Psychologen verfügt, der damit umzugehen weiß."

## Oswald Külpe (1862-1915)

Oswald Külpe (1862-1915), Begründer der Würzburger Schule der Denkpsychologie, war 8 Jahre Assistent bei Wilhelm Wundt und kann als bedeutender Vertreter der Blütezeit der deutschen Psychologie, die 1933 im Wesentlichen aufhörte und sich im Nachkriegsdeutschland bis heute nicht wieder erholen konnte, gewürdigt werden. 1896 gründete er in Würzburg das psychologische Labor; 1909 Bonn, 1914 München. Aus dem Rahmen fällt sein [Kriegsvortrag](#) 1915 und in diesem Zusammenhang auch seine Arbeit über Kant, in der sich das indirekt schon ankündigte.

### 1893 Oswald Külpe [Grundriß der Psychologie](#)

1. **Fazit:** Külpe war zwar auf dem richtigen Weg, aber er hat von Anfang an - wie die meisten ErlebensforscherInnen - seine Grundbegriffe (Bewusstsein, Inneres, Element, Empfindungen, Gefühle, Verbindung, Erleben) nicht so geklärt wie es sein sollte. (>[Zum Geleit](#)). Dennoch kann man von seinem Grundriß und den dort geäußerten Ideen auch heute noch profitieren (z.B. §1, §2, S. 22).
2. Aufgrund der allgemeinen Bedeutung zum Verständnis der Psychologie als Wissenschaft wurden die ersten 11 Punkte aus § 1 und die 15 Punkte aus § 2 Külpes vollständig in ihrem Zusammenhang wiedergegeben. Man kann Külpe als Wegbereiter für die Variante, Psychologie als Wissenschaft des Erlebens ansehen.
3. Fundstellen erleben, erlebt(e,en,es), erlebend, Erlebnis im gesamten Buch: erleb 120, erleben 28, erlebt(e,en,es) 34, Erlebnis 53, innere Wahrnehmung.
4. Auf den 19 Seiten mit 14 Fundstellen erleben und 26 Fundstellen Erlebnis werden Erleben und Erlebnis von Külpe nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis.
5. Definition der inneren Wahrnehmung (S.8): "Nennen wir die unmittelbare Auffassung und Beschreibung von geistigen Vorgängen innere Wahrnehmung, so würde die subjective Form der directen Methoden die Methode der inneren Wahrnehmung heißen."
6. Der Begriff innere Wahrnehmung wird auf den [Begriffsverschiebebahnhof](#) "unmittelbare Auffassung" verschoben, wobei zunächst nach-

vollziehbar und einzusehen ist, dass innere Wahrnehmung eine "Beschreibung von geistigen Vorgängen" sein soll, wobei seelisch-geistige oder psychische Vorgänge treffender wäre. Eigentlich spricht Külpe aber von innerer Wahrnehmung, so dass zu sagen und zu erläutern wäre, was denn das "Innere" sein soll.

7. Wie die meisten Arbeiten leidet auch Külpes Arbeit unter viel zu viel allgemein-abstrakten Begriffen, die nicht definiert oder erklärt werden und es fehlt allenthalben an operationalen Beispielen.
8. Auf S. 22 formuliert Külpe einen wichtigen Satz zur Erlebens- und Erlebnisrealität (fette Hervorhebung RS): "5. Weitere Einzelheiten der Eintheilung schon hier anzudeuten dürfen wir unterlassen. Es sei deshalb nur noch eines Umstandes gedacht, der zur Vermeidung von Missverständnissen in Bezug auf die Elemente des Bewusstseins erwähnt werden muss. **„Wie nämlich in der Natur die Elemente nirgends außer einander, ohne jegliche Form der Verbindung vorkommen, sondern stets im Gemenge oder in chemischer Vereinigung mit anderen, so sind auch die seelischen Elementarphänomene stets in irgend welcher Verschmelzung oder Verknüpfung mit anderen wahrnehmbar.** Wie dort erst durch die Analyse die einfachen Stoffe gewonnen werden, so können wir auch hier nur durch die Analyse der inneren Wahrnehmung die elementaren Qualitäten heraus erkennen. Mit Hilfe der Aufmerksamkeit lassen sich selbst schwächere von ihnen zu Gegenständen besonderer Untersuchung oder Beobachtung machen, aber eine wirkliche Vereinzelnung, ein wirkliches Erleben nur einer einzigen Empfindung z. B. kommt nicht vor. Alle die Fälle, in denen scheinbar nur ein Ton gehört, eine Farbe gesehen wird, reduciren sich bei tieferem Einblick auf Verbindungstheile, denen die besondere Gunst der Aufmerksamkeit zu Theil geworden. Es sind deshalb auch nicht eigentlich verschiedene Erlebnisse, die wir mit den Namen «Empfindung» oder «Gefühl» auseinanderhalten, sondern wissenschaftlich werthvolle Producte einer qualitativen Analyse derselben. Wir sind außer Stande ein gesetzmäßiges Verhalten complexer Vorgänge ohne derartige Analyse zu erfassen und müssen daher jede Seite, jede Eigenschaft, die in besonderer Weise sich geltend macht, vorerst für sich prüfen."

9. Der II. Theil handelt "Von den Verbindungen der Bewusstseins-elemente." Spätestens an dieser Stelle hätte Külpe klären müssen, was ein Bewusstseins-element sein soll, ob, wo und wie man es finden kann. Aber das leistet Külpe leider nicht. Mehr zu Külpes Bewusstseins-elementen [hier](#).

**Grundlagen der Ästhetik** (1921, aus dem Nachlass) Auswertung in die Tabelle der Haupt- und Verteilerseite eingetragen: Zusammenfassung: Ti-, IV-, SR-. T: e=51, E=25, Erleben 40, erlebt 11, Erlebnis 25. Hier wäre eine Klärung des ästhetischen und Kunst-Erlebens zu erwarten bzw. zu wünschen. Habe ich bei meinen Stichprobensichtungen nicht gefunden. S.63 formuliert eine wichtige und grundlegende ästhetische Erkenntnis: "Man kann den ästhetischen Gegenstand auch definieren als den Gegenstand, der eine ästhetische Wirkung ausübt oder auszuüben geeignet ist. Dabei darf man nicht übersehen, daß der Gegenstand nicht allein für die ästhetische Wirkung in Betracht kommt, sondern muß bedenken, daß auch der Zustand dafür wesentlich ist. Die Abgrenzung zwischen beiden kann nur so erfolgen, daß man zum Gegenstande alles rechnet, was vom Erlebenden getrennt, ihm gegenübergestellt werden kann."

**1894 Dilthey (1833-1911) GS V: Die geistige Welt. [Einleitung in die Philosophie des Lebens](#). Erste Hälfte. Abhandlungen zur Grundlegung der Geisteswissenschaften.**

Enthält die Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 7. Juni 1894, Ausgabe XXVI, Sitzung der philosophisch-historischen Classe. IV: erleben 0, Erlebnis 0. Text: erleben 21 (GB), Erlebnis 36 (GB). definiert 9 (aber nicht erleben / Erlebnis), definieren 1 (aber nicht erleben / Erlebnis), Definition 4 (aber nicht direkt erleben / Erlebnis, nur einmal S. 171 das Thema betreffend). Siehe bitte Eingangsbemerkung zu Diltheys Gesammelten Schriften.



Fundstellen: Ti-, IV-, -SR: "erleb" kommt im Titel und Inhaltsverzeichnis nicht vor. Kein Sachregister. T: e=27, E=12. T: Erleben 11, erlebt 16, Erlebnis 12.

Erleben wird auf den rund 100 Seiten des Originaltextes 11x, meist allgemein-abstrakt, gebraucht, aber nicht definiert oder näher erklärt, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweise oder Literaturhinweis. Der Begriff wird auch nicht als Grundbegriff ausgewiesen, der nicht definiert werden kann. Erleben ist unmittelbar (S.33), unteilbar (S.33), dem Verstand nicht erklärbar (S.34), Strukturzusammenhänge werden erlebt (S.62f). Wichtigere Begriffe sollten eigentlich bei den ersten Erwähnungen definiert oder näher erläutert werden (Regeln Grundbegriffe, Zum Geleit).

### **1896a Wilhelm Wundt (1832-1920) Über die Definition der Psychologie**

Der 66 Seiten Text enthält 19 Fundstellen zu "erleb", davon erleben 7, erlebt 2; Erlebnis 10. Erleben oder Erlebnis wird in dieser Arbeit nicht definiert, erklärt oder näher erläutert, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis, so dass davon auszugehen ist, dass Wundt erleben und Erlebnis für allgemeinverständlich und nicht für näher erläuterungs- oder begründungsbedürftig hält.

Seine kritische Analyse der beiden Definitionen der Psychologie habe ich aus psychologiegeschichtlichen Gründen mit aufgenommen, zumal sie auch auf Erleben und Erlebnis eingehen, wenn auch nur formal-allgemein-abstrakt.

10f: "Gleichwohl scheint es angesichts der innerhalb der experimentellen Psychologie der Gegenwart bestehenden Divergenz der Anschauungen, als sei mit der in den obigen Worten enthaltenen Anerkennung, dass nur der Standpunkt der Betrachtung die Psychologie kennzeichnet, die Stellung dieser zu anderen Gebieten, namentlich zur Naturwissenschaft, noch nicht zureichend definirt. In der That lässt sich jene Divergenz auf zwei Modificationen der soeben gegebenen allgemeinen Begriffsbestimmung zurückführen, Modificationen, aus denen merkwürdiger Weise zwei total verschiedene[>11] Definitionen der Psychologie entspringen. Diese Definitionen, die den Inhalt der folgenden Betrachtung bilden sollen, lassen sich

nebst ihren hauptsächlichsten Motiven in die folgenden Sätze zusammenfassen.

**Erste Definition.** Die Thatsachen, mit denen sich alle Wissenschaften zu beschäftigen haben, sind »Erfahrungen« oder, sofern Erfahrungen von einem sie erlebenden Subjecte gemacht werden müssen, »Erlebnisse: Solche Erlebnisse können entweder in Bezug auf die ihnen objectiv zukommende wirkliche Beschaffenheit untersucht werden, — dies ist die Aufgabe der Naturwissenschaft. Oder sie können in ihrer Abhängigkeit von erlebenden Subjecten untersucht werden, — dies ist die Aufgabe der Psychologie. Nun weist die Naturwissenschaft nach, dass ein erlebendes Subject nach der ihm objectiv zukommenden wirklichen Beschaffenheit stets ein körperliches Individuum ist. Folglich hat die Psychologie die Erlebnisse in ihrer Abhängigkeit vom körperlichen Individuum zu untersuchen, und die Theorie der psychischen Vorgänge besteht in der Nachweisung ihrer Abhängigkeit von bestimmten körperlichen Vorgängen. Sondert man die Probleme der Psychologie in zwei Aufgaben: in die Zerlegung der Bewusstseinsinhalte in ihre Empfindungselemente und in die Untersuchung des causalen Zusammenhangs dieser Elemente, so ist demnach nur die erste, vorbereitende dieser Aufgaben eine relativ selbständige, ihre zweite, endgültige Aufgabe aber macht die Psychologie ganz und gar zu einem Anwendungsgebiet der Physiologie<sup>9</sup>.

**Zweite Definition.** Alle Erfahrung ist eine einheitliche, in sich zusammenhängende. Jede Erfahrung enthält nun zwei in Wirklichkeit untrennbar verbundene Factoren: die Erfahrungsobjecte und das erfahrende Subject. Die Naturwissenschaft sucht die Eigenschaften und wechselseitigen Beziehungen der Objecte zu bestimmen. Sie abstrahirt daher durchgängig, so weit dies vermöge der allgemeinen Erkenntnissbedingungen möglich ist, von dem [<sup>></sup>12] Subject. Hierdurch ist ihre Erkenntnissweise eine mittelbare und, da die Abstraction von dem Subject hypothetische Hilfsbegriffe erforderlich macht, denen die Anschauung niemals vollkommen adäquat gedacht werden kann, zugleich eine abstract begriffliche. Die Psychologie hebt diese von der Naturwissenschaft ausgeführte Abstraction wieder auf, um die Erfahrung in ihrer unmittelbaren Wirklichkeit zu untersuchen. Sie

gibt daher über die Wechselbeziehungen der subjectiven und objectiven Factoren der unmittelbaren Erfahrung und über die Entstehung der einzelnen Inhalte der letzteren und ihres Zusammenhangs Rechenschaft. Die Erkenntnissweise der Psychologie ist demnach im Gegensatze zu derjenigen der Naturwissenschaft eine unmittelbare und, insofern die concrete Wirklichkeit selbst, ohne Anwendung abstracter Hilfsbegriffe, das Substrat ihrer Erklärungen ist, eine anschauliche.

Hieraus folgt, dass die Psychologie eine der Naturwissenschaft coordinirte Erfahrungswissenschaft ist, und dass sich die Betrachtungsweisen beider in dem Sinne ergänzen, dass sie zusammen erst die uns mögliche Erfahrungserkenntniss erschöpfen FN1). — Ich will es versuchen, im Folgenden den Nachweis zu führen, dass die erste dieser Definitionen unhaltbar ist, und dass dagegen die zweite derjenigen Aufgabe wirklich entspricht, die gegenwärtig der Psychologie gestellt werden muss"

FN1) Vergl. Hugo Münsterberg, Aufgaben und Methoden der psychologischen Forschung, 8. 21 ff. Osw. Külpe, Grundriss der Psychologie, 8. 4, 6. Einleitung in die Philosophie, 8. 59, 66. Ich halte mich im Folgenden hauptsächlich an die präciseren Ausführungen des letzteren Autors.

14: "Diese fehlerhafte Schlussfolge, die überaus durchsichtig ist, wenn man die Dinge bei ihren üblichen Namen nennt, pflegt nun durch die gewählten Bezeichnungen einigermaßen verhüllt zu werden. Statt des Wortes »Erfahrung« bedient man sich des schwankenderen und dabei doch gewisse Nebenbedeutungen einschließenden:

»Erlebniss«. An und für sich hat dieses Wort zwei Nebenbedeutungen. Die erste weist darauf hin, dass die psychische Erfahrung nicht ein ruhendes Sein, sondern dass es Ereigniss, Geschehen, Vorgang sei. In diesem Sinne, in welchem das Erlebniss mit dem zusammentrifft, was man in der Auffassung der Bewusstseinsvorgänge die »Actualitätstheorie« genannt hat<sup>1)</sup>, acceptire ich den Ausdruck gern. Aber gerade diese nicht wohl missverständliche Bedeutung bleibt im vorliegenden Falle ganz außer Betracht.

Dafür tritt hier eine zweite Nebenbedeutung in den Vordergrund: die nämlich, dass jedes Erlebniss auf ein erlebendes Subject [<sup>></sup>15] hinweist.

Wenn man die Aufgabe der Naturwissenschaft als Erkenntniss der objectiven Beschaffenheit der »Erlebnisse« bestimmt, so hat das demnach einen andern Sinn, als wenn man ihr bloß den objectiven Inhalt der »Erfahrung« oder gar bloß diesen Inhalt nach Abstraction von dem Subject zuweist. Da es Erlebnisse ohne ein erlebendes Subject nicht gibt, so scheint es nämlich selbstverständlich zu sein, dass die Naturwissenschaft mit der objectiven Wirklichkeit der Erlebnisse nun auch die objective, d. h. nach der Verallgemeinerung, die man unter der Hand mit diesem Prädicat vorgenommen, die wirkliche Beschaffenheit des Subjectes festzustellen hat. So kommt hier das merkwürdige und doch sehr begriffliche Resultat zum Vorschein, dass ein Begriff, der an sich die Tendenz hat, auf den subjectiven Ursprung der Erfahrung hinzuweisen, dazu dient, des eigentlichen Subjectes, nämlich desjenigen, das die Erfahrungen macht, des erkennenden und handelnden, los zu werden, damit ein Object, das sogenannte »körperliche Individuum«, an dessen Stelle trete.

Dass sich schließlich diese Begriffsbestimmung der Psychologie in ein Dilemma verwickelt, welches nur zwischen der Nichtexistenz der definirten Wissenschaft und dem Zugeständniss der principiellen Fehlerhaftigkeit der Definition die Wahl lässt, ist einleuchtend. Fällt der Naturwissenschaft die Erkenntniss der gesammten Wirklichkeit zu, und ist darum insbesondere alles, was den sogenannten »Bewusstseinsvorgängen« zu Grunde liegt, aus den physiologischen Eigenschaften des körperlichen Individuums abzuleiten, so findet die Psychologie ihre Arbeit gethan, ehe sie damit angefangen hat. Ihre Probleme hat von Rechts wegen einzig und allein die Physiologie zu erledigen. Behält dagegen die Psychologie eine selbständige Aufgabe, weil die Naturwissenschaft nicht die ganze Wirklichkeit umfasst, sondern bei dem Subject von bestimmten Seiten und Zusammenhängen der Erfahrung abstrahirt, dann stellt die obige Begriffsbestimmung an die Physiologie, die doch eine Naturwissenschaft ist, die widersinnige Zumuthung, sie habe eine endgültige Erkenntniss von dem zu vermitteln, was sie grundsätzlich von ihrer Betrachtung ausgeschlossen hat, nämlich von dem Subjecte, insofern es nicht bloß »Erlebniss« sondern selbst ein »erlebendes« ist. Auch der scheinbare Mittelweg, den der »psycho-physische Materialismus« [>16] einschlägt, indem er die Aufsuchung der

psychischen Elemente der Psychologie, die der Verbindung dieser Elemente aber der Physiologie zuweist, hilft nicht aus diesem Dilemma. Denn da von diesem Standpunkte aus die psychischen Elemente nur als Zeichen in Betracht kommen, welche die Existenz bestimmter physischer Elementarvorgänge verrathen, so würde die Nachweisung jener Elemente offenbar ein Geschäft sein, das bereits die naturwissenschaftliche Untersuchung zu erledigen hätte.“

23: "Ihre Aufgabe einer Analyse der unmittelbaren Erfahrung bringt es nun mit sich, dass der Inhalt der Psychologie ein durchaus anschaulicher ist, wenn wir hierunter, gemäß der erweiterten Bedeutung des Wortes Anschauung« in der neueren Philosophie, allgemein das concret Gegebene im Gegensatze zu dem bloß begrifflich Gedachten verstehen. Atome z. B. oder ein mathematischer Punkt sind begrifflich gedacht; aber ein gehörter Ton, ein gesehener Gegenstand, ein erlebtes Gefühl sind concret gegeben, also in dem oben definirten Sinne anschaulich 1).

59: "Ich habe ausdrücklich hervorgehoben, dass der Begriff 'Bewusstsein« nach meiner Auffassung nichts anderes bedeutet als den unmittelbar erlebten Zusammenhang der psychischen Vorgänge, dass ferner aus diesem Zusammenhang die sogenannte 'Einheit des Bewusstseins' sich ergebe. Für die Entwicklung des Selbstbewusstseins, also der Persönlichkeit, erkenne ich dann allerdings den Willensvorgängen den entscheidenden Einfluss zu, und ich behaupte, dass sich diese Entwicklung aus der bloßen Association der Vorstellungen nicht erklären lässt. Denn erstens glaube ich, dass die letztere Annahme der thatsächlichen Existenz der Gefühls- und Willensprocesse nicht gerecht wird; und zweitens glaube ich, dass sie über die wirkliche Entwicklung des Selbstbewusstseins keine zureichende Rechenschaft gibt."

**1896b Wilhelm Wundt (1832-1920) [Grundriß der Psychologie](#)**

Inhaltsverzeichnis: Erleben 0, Erlebnis 0. Im Text: Erleben 0 (1x überleben), Erlebnis 21. Innere Wahrnehmung 1 (S. 246) "erleben" kommt gar nicht vor, wobei aber natürlich klar ist, dass Erlebnisse aus Erleben gewonnen werden. Erlebnis wird von Wundt im Grundriß 1896 als ein Grundbegriff der Psychologie angesehen, ohne das ausdrücklich so zu benennen. Die psychischen Tatsachen oder Erfahrungen resultieren aus unmittelbaren Erlebnissen, die durch keine "Abstraction und Reflexion" (S. 17) verändert wurden."

S. 18: "2) Diese unmittelbare Erfahrung ist kein ruhender Inhalt sondern ein Zusammenhang von Vorgängen; sie besteht nicht aus Objecten, sondern aus Processen, nämlich aus den allgemeingültigen menschlichen Erlebnissen und ihren gesetzmäßigen Beziehungen." Was "allgemeingültige menschliche Erlebnisse" sein sollen, erklärt Wundt nicht.

S. 259: "... Dieses Gefühl des Zusammenhangs aller individuellen psychischen Erlebnisse bezeichnen wir als das »Ich«. Es ist ein Gefühl, nicht eine Vorstellung, wie es häufig genannt wird. ..." (S. 259)

S. 291: "1. Die Associationen in allen ihren Formen werden von uns, ebenso wie die mit ihnen nahe zusammenhängenden Verschmelzungsprozesse, die der Entstehung der psychischen Gebilde zu Grunde liegen, als passive Erlebnisse aufgefasst, ..."

### **William Stern (1871-1938)**

William Stern war ein bedeutender Psychologe auf vielen Gebieten der Psychologie. Sein Werk ist bis heute nicht angemessen aufgearbeitet. Erleben, erlebt, Erlebnis spielen in William Sterns Schriften eine große Rolle mit schätzungsweise über 1000 Erwähnungen.

### **1899 William Stern [Psychologie im 19. Jhd.](#)**

Zusammenfassung Psychologie im 19. Jhd (1899): Fundstellen: erleben 0, erlebt 0, Erlebnis 4. Eine Definition, Erklärungen oder nähere Erörterungen zum Erlebens- und Erlebnisbegriff gibt Stern nicht, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Anscheinend hält er die Begriffe für allgemeinverständlich. Stern berichtet zunächst über Beneke mit der

These: "Das einzig Gewisse ist die innere Wahrnehmung". Dann geht er auf Wundt ein, S. 349:

"Wundt richtet sich mit grosser Schärfe gegen die beiden vor ihm bekannt gewordenen Formen wissenschaftlicher Seelenlehre: die Vermögens- und die Assoziationspsychologie. Nicht Potentialitäten, sondern Realitäten, nicht Fähigkeiten sondern Thatbestände, Phänomene, Erlebnisse sind der Gegenstand der Forschung — so lehrt er mit Herbart gegen die Vermögenslehre. Diese psychischen Erscheinungen lassen sich aber weder auf einfache, gleichartige Elementarbestandteile restlos reduzieren, noch zu blossen Konglomeraten und Aggregaten mechanisieren — so lehrt er gegen Herbart und jede Assoziationspsychologie. Denn die Elemente des Seelenlebens sind nicht dinghafte Substanzen, nicht ruhende Existenzen, sondern sie sind Geschehnisse, Vorgänge, niemals stillstehende, nie sich identisch bleibende Prozesse: Seelenleben ist reine Aktualität. Und die im Psychischen vorhandenen Verbindungen unterscheiden sich von den objektiven gerade dadurch, dass sie niemals blosse Summen der Elemente bilden, vielmehr stets in der Verbindung zugleich etwas durchaus Neues, Eigenartiges, Irreduktibles darstellen: Seelenleben ist schöpferische Synthese. Dieser ewige Fluss des psychischen Geschehens enthält im Grössten wie im Kleinsten die Momente des Vorstellens, des Fühlens, des Wollens stets geeint; jeder Versuch, sie zu gesonderten Prinzipien zu stempeln, ist ebenso verfehlt, wie der, eines von ihnen zu monopolisieren."

## **1901 Marbe (1869-1953) > Begriffsgeschichte**

### **Theodor Lipps (1851-1914)**

Theodor Lipps war ein bedeutender Psychologe der Gründerzeit u.a. mit den großen Themen der Einfühlung, dem Wissen von fremden ICHen und der

Erlebenspsychologie. Die wichtigste Leistung von Theodor Lipps für die Erlebens- und Erlebnisforschung besteht in der Herausarbeitung von zwei Grundperspektiven in Psychologische Untersuchungen 1907: Erleben<sub>g</sub> als sachlich gegenständliches und Erleben<sub>e</sub> als eigentliches erleben. Das psychologische Erleben<sub>2</sub> und Erlebnis<sub>2</sub> wird weder angemessen erklärt noch theoretisch fundiert.

### **1902 Theodor Lipps Vom Fühlen, Denken und Wollen (2. A. 1907)**

Fundstellen: e=95, E=101, erleben 56, erlebt(e,en) 39. Inhaltsverzeichnis 3. Kein Sachregister. Im Inhaltsverzeichnis wird Erleben mehrfach genannt, was seine Bedeutung unterstreicht:

Objektive Tendenzen und subjektive Erlebnisse 74  
Streben als Tendenz des vollen Erlebens. Wahrnehmungstreben 88  
Die Reproduktion als Tendenz des vollen Erlebens 89  
Die Phantasievorstellung und die Tendenz des vollen Erlebens 90

1. In dieser Arbeit werden die Erlebnisse zwar nicht ausdrücklich definiert, aber die Beschreibungen beinhalten wichtige [Merkmale](#) einer Definition, wenn Lipps etwa gleich auf S. 1 ausführt (Indizierungen Izz zu Dimensionen des Erlebens von mir):

"Die gegenständlichen Erlebnisse sind die von mir vollzogenen Empfindungen<sub>I04</sub>, Wahrnehmungen<sub>I12</sub>, Vorstellungen<sub>I13</sub>, Gedanken<sub>I07</sub>. Die entsprechenden Bewusstseins-erlebnisse sind die von mir jetzt empfundenen, wahrgenommenen, vorgestellten Inhalte, kurz die gegenwärtigen Bewusstseinsinhalte, die „Bilder“."

Da fehlt einiges > Dimensionen des Erlebens. S. 2 ergänzt:

"Ich „empfinde<sub>I04</sub>“, so sagte ich, die Wand als rot, den Ofen oder meine Hand als warm<sub>A06</sub> u. s. w.; dagegen „fühle<sub>I05</sub>“ ich „mich“ , und nur „mich“ lustgestimmt<sub>I05</sub>, traurig<sub>I05</sub>, einer Sache gewiss<sub>I05</sub>, erschreckt<sub>I05</sub> u. s. w."



2. S.6f weist auf einen wichtigen Sachverhalt beim Erleben hin, nämlich einerseits zwar wahrnehmen, andererseits aber nicht weiter beachten. Da dürfte auch für das Erleben wichtig sein: Kern- und Randerleben.

3. Lipps führt eine ganze Reihe problematischer Sachverhalte und Behauptungen ohne die erforderlichen Begründungen und Beweise an.

- 3.1 Die Behauptung die Gefühle konstituieren das Ich (S. 2) wird apodiktisch vorgetragen und erscheint wenig zweckmäßig und sinnvoll: Das Ich kann nur durch den ganzen Menschen konstituiert werden.
  - 3.2 Ich fühle und ich fühle mich sind nicht das dasselbe. Ich fühle sagt eigentlich fast nichts, außer dass ich fühlbereit bin, die Fühlfunktion eingeschaltet ist, wie es sich auch für ich erlebe darstellt. Erleben ohne nähere Spezifikation heißt ja nichts anderes als wach und erlebnisfähig sein, sonst hat es keinen Inhalt. (S. 2)
  - 3.3 "Es ist Dasselbe, ob ich sage „Ich empfinde". oder „Ich empfinde etwas O b j e k t i v e s". Das ist natürlich nicht dasselbe. "Ich empfinde" heißt ja nur, dass die Empfindungsfunktion an ist. Was etwas objektives empfinden bedeutet, bleibt völlig offen und sehr fraglich. (S. 2)
  - 3.4 Dunkel bleibt auch die Behauptung "Jede Vorstellung hat ihre Gegenvorstellungen" (S. 91)
  - 3.5 "Erinnerungen sind Reproduktionen im engeren Sinne. Zunächst mit Bezug auf sie kann unser Gesetz auch so ausgedrückt werden: Reproduktionen sind der Tendenz nach volle Reproduktionen. Dabei verstehe ich unter der „vollen" Reproduktion die einfache Wiederkehr des Reproduzierten." (S. 90)
  - 3.6 Auf S. 75 führt Lipps "Forderungen des Gegenstandes" ohne nähere Erklärungen ein. Was soll denn ein Gegenstand, etwa mein Fahrrad im Hof oder die Wolken am Himmel, für "Forderungen" haben? Gegenstände sind keine homunkulusartigen Wesen, die Forderungen stellen.
3. **Fazit:** (a) Lipps gibt auf den ersten zwei Seiten wichtige Merkmale einer Definition des Erlebens und damit der Erlebnisse an, führt das aber nicht weiter systematisch aus und bleibt damit auf dieser Vorstufe einer Definition und Theorie des Erlebens stehen. (b) Auf S. 6 weist er

auf den wichtigen Sachverhalt hin, dass manches zwar wahrgenommen, aber nicht weiter beachtet wird. (c) Die Arbeit enthält eine ganze Reihe unbelegter, unbewiesener und fragwürdiger Konstruktionen und Behauptungen, die weiter zu validieren wären.

**1904-1911 W. Dilthey (1833-1911), Band-24: Logik und Wert. Späte Vorlesungen, Entwürfe und Fragmente zur Strukturpsychologie, Logik und Wertlehre.**

Fundstellen: Ti-, IV-, -SR: "erleb" kommt nicht im Titel und nicht im Inhaltsverzeichnis vor. Kein Sachregister. T: e=112, E=343, Erleben 46, erlebt 56, Erlebnis 343.

Das Werk besteht aus 8 Teilen, die alle einzeln ausgewertet wurden 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8. In 7 der 8 Arbeiten werden Erleben, erlebt oder Erlebnis nicht definiert oder näher erläutert, wie man es nach der wissenschaftlichen Regel, dass wichtigere Begriffe bei den ersten Erwähnungen definiert oder näher erläutert werden sollen, erwarten darf. In A3 Bewusstsein des philosophischen Geistes wird bei der ersten Fundstelle S. 61 eine Definition von Erlebnis gegeben: "Als Erlebnis bezeichnen wir dann weiter einen Ausschnitt des Lebensverlaufes, ...". Diese Definition ist aber viel zu weit und ungenau. Falls das Buch eine Erlebnistheorie enthält, dann sollte diese sich im Abschnitt "Erlebnis und Dichtung S.127-130 befinden. Aber dort finden sich in der Hauptsache Geisteslyrik (>Sprachkritik) und allgemein-abstrakte Behauptungen wie z.B. S.127 "Aus dem Verhältnis von Leben, Phantasie und Gestaltung des Werks folgen alle allgemeinen Eigenschaften der Poesie.", S.127 "Jedes poetische Werk macht ein einzelnes Geschehnis gegenwärtig." Das ist insofern sehr merkwürdig (obwohl typisch für Philosophen > Sprachkritik), als Dilthey wie jeder Mensch rund 16 Stunden am Tag Zeit hatte, sein Erleben zu studieren. Es fehlen auch immer wieder Belege, z.B. S.155 "Diese Grundrichtung der Dichtung Goethes durchläuft nun bemerkenswerte Veränderungen. Bis zum Abschluß der Lehrjahre Wilhelm Meisters 1796 entspringen alle seine Dichtungen aus dem persönlichen Erlebnis." Alle? Wirklich alle? Oder S.173: "Novalis zeigt uns alle Dinge in einem ihm eigenen Lichte." Der

wichtige Begriff des Kunsterlebnisses (das Wort kommt in den 296 Dilthey-Seiten gar nicht vor) wird nicht erarbeitet, erörtert oder erläutert. Eine wissenschaftliche Erlebnistheorie (der Kunst) ist nicht in Ansätzen erkennbar.

### **1905 Theodor Lipps (1851-1914) Inhalt-und-Gegenstand-Psychologie-und-Logik (1905, 1903 vorgelegt)**

Fundstellen. Erleben 30, erlebt 71, Erlebnis 209. Für den gesamten Text, S.511-569, also 59 Seiten, zeigt Nuance Power PDF 383 für "erleb" Fundstellen an. Nach der wissenschaftlichen Begriffsregel, dass wichtigere Begriffe bei den ersten Erwähnungen definiert oder näher erläutert werden sollten, habe ich die ersten 11 Fundstellen in den Seiten 512-516, also in den ersten 5 Seiten gesichtet. Lipps definiert oder erläutert nirgendwo näher, was er unter erleben, erlebt oder Erlebnis versteht, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Seinem Gebrauch im Kontext kann man entnehmen, dass er unter Erleben auf jeden Fall das versteht, was man im Bewusstsein vorfindet. Insgesamt und in der Hauptsache geht es in dieser Arbeit von 1905, vorgelegt 1903, um den Unterschied zwischen Gegenstand und Erleben. Die Arbeit legt den Grundstein für erleben<sub>e</sub> und erleben<sub>g</sub>, also die Unterscheidung gegenständlich sachlichen Erlebens, etwa beim Denken oder Wahrnehmen, wo es meist nicht ums erleben im engeren und eigentlichen Sinne geht. Es gibt einen Gegenstand, z.B. die Farbe blau, die Empfindungen dieses Gegenstands, die Blau-Empfindung und das Erleben dieser Blauempfindung. Mit diesen Unterscheidungen leistet Lipps Pionierarbeit der Erlebens-Forschung. Ich habe das noch weiter differenziert: Beim Erleben müssen verschiedenen Perspektiven oder Ebenen unterschieden werden: (1) Sachverhalt; (2) Erleben des Sachverhalts; (3) Erkennen/Wiedererkennen des Erlebens des Sachverhalts (Erleben Begriffe oder Wiedererkennen zuordnen); (4) Das Erkennen in Worte fassen zum Denken darüber oder (5) zum sprachlich Ausdruck. Lipps Arbeiten legten den Grundstein.

### **Gegenstandsbewusstsein bzw. Gegenstandsbewußtsein**

Nachdem ich auf der ersten Seite, hier 511, die Zwischenüberschrift "Vom Gegenstandsbewusstsein" bemerkte, war ich neugierig, was Lipps unter "Gegenstandsbewusstsein" versteht und erwartete natürlich eine Erklärung zu diesem Begriff in diesem Abschnitt. Der Ausdruck „Gegenstandsbewusstsein“ wird aber in der Arbeit nur ein einziges Mal verwendet, nämlich in dieser Überschrift und nicht weiter erklärt. Ich dachte daher zunächst, dass der Ausdruck „Gegenstandsbewusstsein“ nicht erklärt wird, bis ich bei einer Kontrolle merkte, dass Lipps im Text nicht „Gegenstandsbewusstsein“ sondern „Gegenstandsbewußtsein“ (27 Fundstellen) gebraucht, was für das OCR-Suchprogramm zwei verschiedene Worte sind. Ich habe daraufhin die aus falscher Verärgerung abgebrochene Sichtung weitergeführt und die Fundstellen dokumentiert. Es gibt einen Erlebensaspekt und einen sachlichen Aspekt.

**1906 W. Dilthey (1833-1911), Band 26: Das Erlebnis und die Dichtung Lessing, Goethe, Novalis, Hölderlin.**

Fundstellen: Ti+, IV+,-SR: "erleb" kommt sowohl im Titel als auch im Inhaltsverzeichnis vor. Kein Sachregister. T: e=58, E=89 ohne Hrsg. Anh., S.1-306: Erleben 28, erlebt 30, Erlebnis 89 ohne Tit, IV.

Falls das Buch eine Erlebnistheorie enthält, dann sollte diese sich im Abschnitt "Erlebnis und Dichtung S.127-130 befinden. Aber dort finden sich in der Hauptsache Geisteslyrik (>Sprachkritik) und allgemein-abstrakte Behauptungen wie z.B. S.127 "Aus dem Verhältnis von Leben, Phantasie und Gestaltung des Werks folgen alle allgemeinen Eigenschaften der Poesie.", S.127 "Jedes poetische Werk macht ein einzelnes Geschehnis gegenwärtig." Der wichtige Begriff des Kunsterlebnisses (das Wort kommt gar nicht vor) wird nicht erarbeitet, erörtert oder erläutert. Eine wissenschaftliche Erlebnistheorie ist nicht in Ansätzen erkennbar.

**Karl Bühler (1879-1963)**

Karl Bühler gilt als bedeutender Erlebnis Psychologe noch der Blütezeit der deutschen Psychologie und war sehr um die Einheit der Psychologie und die Überwindung der Schulen bemüht, wie besonders sein Werk Die Krise der Psychologie (1927, Buch; 1926 Artikel Kantstudien) zeigt. Aber Bühler hat

den Erlebensbegriff und die Aufgabe der Erlebenspsychologie leider grundlegend nicht angemessen verstanden wie die 10 gesichteten und dokumentierten Arbeiten belegen:

- Dissertation 1903.
- Komplizierte-Denkvorgänge-1904.
- Denkvorgänge-I-Über-Gedanken-1907.
- Denkvorgänge II Über Gedankenzusammenhänge 1908a.
- Denkvorgänge III Über Gedankenerinnerung 1908b.
- Die Gestaltwahrnehmungen 1913.
- Die geistige Entwicklung des Kindes-1918.
- Die Erscheinungsweisen der Farben 1922.
- Krise der Psychologie 1926 (Artikel Kantstudien).
  - Krise der Psychologie 1927 (Buch).
  - Erleben in Krise der Psychologie 1927 (Buch).
- Erlebnis in Krise der Psychologie 1927 (Buch).
- Ausdruckstheorie 1933.
- Sprachtheorie 1934:
  - Erleben in der Sprachtheorie 1934.
  - Erlebnis in der Sprachtheorie 1934.

Zunächst werden die vier Arbeiten zum Denken von 1904-1908 besprochen. Die anderen Arbeiten sind chronologisch eingeordnet.

### **1907 Karl Bühler (1879-1963) Denkpsychologie**

Zusammenfassung-Denkvorgänge-1907<sup>1</sup>: Bühler definiert, erklärt, erörtert die Begriffe erleben und Erlebnis nicht, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Ich ziehe daraus den Schluss, dass Bühler erleben und Erlebnis für allgemeinverständliche und nicht weiter erläuterungsbedürftige Grundbegriffe erachtet. Aber die Arbeit bringt viele

---

<sup>1</sup> Bühler, Karl (1907) Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge. Über Gedanken. Archiv für die gesamte Psychologie, 9, 297-365.

konkrete und dokumentierte Beispiele für Denkerlebnisse, die von bleibendem denkpsychologischen und historischem Wert sind.

### **Die vier Arbeiten zur Denkpsychologie im einzelnen**

**Zusammenfassung-Komplizierte-Denkvorgänge-1904:** Die dreieinhalb-Seiten Arbeit beginnt mit der verheißungsvollen Frage: "Was erleben wir, wenn wir denken?", die Bühler allerdings nicht beantwortet. Er gebraucht erleben 1x, erlebt 1x, Erlebnis 8x davon Denkerlebnis 4x, aber Bühler erklärt nicht, was er unter Erleben oder denken erleben versteht, auch nicht durch Querverweis.

**Zusammenfassung-Denkvorgänge-I-Über-Gedanken-1907:** Bühler definiert, erklärt, erörtert die Begriffe erleben und Erlebnis nicht, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Ich ziehe daraus den Schluss, dass Bühler erleben und Erlebnis für allgemeinverständliche und nicht weiter erläuterungsbedürftige Grundbegriffe erachtet. Aber die Arbeit bringt viele konkrete und dokumentierte Beispiele für Denkerlebnisse, die von bleibendem denkpsychologischen und historischem Wert sind.

**Zusammenfassung-Denkvorgänge-II-Über-Gedankenzusammenhänge-1908a:** Erleben und Erlebnis werden in dieser Arbeit gebraucht, aber nicht näher definiert oder erläutert. Bühler hebt, S. 9, wie Lipps 1905 den Unterschied zwischen Erlebnis und Gegenstand (erleben<sub>g</sub>) hervor. Allerdings zitiert er Lipps 1905 nicht. Fundstellen: Ti-, -IV, -SR, T: e=4, E=24. Erleben 1, erlebt 3, Erlebnis 24.

**Zusammenfassung-Denkvorgänge-III-Über-Gedankenerinnerung-1908b:** Erleben, erlebt und Erlebnis werden zusammen 143x gebraucht, aber nicht definiert oder näher erklärt. Auch nicht das Ausgangserlebnis der Erinnerung (S. 48). Das sollte natürlicherweise sein: ich erinnere, aber das ist nicht zwingend. Man kann einfach erinnern ohne bewusstes Metaerlebnis ich erinnere. Dazu habe ich bei Bühler nichts gefunden. Fundstellen: Ti-, IV+, -SR, T: e=40, E=103. Erleben 21, erlebt 19, Erlebnis 103.

## 1909 William James (1842-1910) Prinzipien

William James betrachtet Erleben<sub>2</sub> und Erlebnis<sub>1</sub>, die er im psychologischen Sinne gebraucht, in seiner Psychologie 1909 als allgemeinverständliche und nicht weiter erklärungs- und begründungsbedürftige Grundbegriffe. Es finden sich zahlreiche sorgfältig beobachtete und interessante Ausführungen zum Erleben und Erlebnis, wie z.B. S. 217:

"... Die meisten von uns erleben<sub>2</sub> wahrscheinlich täglich mehrmals einen Zustand, der sich etwa folgendermaßen beschreiben läßt: die Augen starren ins Leere, die Geräusche der Außenwelt verschmelzen in eine verworrene Einheit, die Aufmerksamkeit ist derart zerstreut, daß der ganze Körper gleichsam auf einmal zum Bewußtsein kommt und im Vordergrund des Bewußtseins steht, wenn überhaupt etwas, eine Art feierlichen Gefühls der Hingabe an den leeren Zeitverlauf. In dem dunklen Hintergrund unseres Geistes wissen wir indessen was wir tun sollten: aufstehen, uns anziehen, der Person, die uns angesprochen hat, antworten, versuchen den nächsten Schritt in unserer Überlegung zu tun. ..."

Erleben und Erlebnis werden zwar über die ganzen 478 Seiten des Buches verwendet, aber Erleben und Erlebnis sind im Sachregister nicht erfasst.

Es wurden sämtliche Suchergebnisse erfasst: 65 Fundstellen "erleb", erleben 16 (18 mit 2 Pseudo überleben), erlebt 17 e := 33; tatsächlich wurden nur 27 gefunden. Erlebnis := E 30.

Zusätzlich wurde ein Exkurs zum Erfassen aus dem Kapitel Logik beigegeben, der allen Wesenskonzepten eine grundlegende und abschließende Absage erteilt.

Exkurs, ob sich das deutsche Wort Erleben in James Original-Englischtexen als Fremdwort findet. In *The Principles of Psychology*, 1909, Vol. 1, ist das deutsche Wort "erleben" als Fremdwort nicht zu finden, wohl aber "experience" 261x. Auch in Vol. 2 ist das deutsche Wort "erleben" als Fremdwort nicht zu finden, wohl aber "experience" 461x.

### **1913 Dilthey, W. (1833-1911), GS II: Weltanschauung und Analyse des Menschen seit Renaissance und Reformation**

In den 12 Fundstellen "erleben", S.73-511, gibt Dilthey keine Definition oder nähere Erläuterung zum Begriff des Erlebens, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.

Fundstellen: Ti-, IV-, -SR: "erleb" kommt im Titel und Inhaltsverzeichnis nicht vor. Kein Sachregister. T: e=34, E=55; Erleben 12 viele Pseudos durch OCR-Fehler infolge von Verklebungen und Nichterkennen von blanks (z.B. ihrer *Leben*stage, unserer *Leben*striebe), erlebt 22 ohne 3 Pseudos; Erlebnis 55; definiert 19 (nur eine Erwähnung betrifft das Erlebnis: "Das religiöse Erlebnis ist definiert durch den Verkehr mit dem Unsichtbaren.", definieren 1: "Es ist eben nicht möglich, die Freude einfach zu definieren als den Gemütszustand, der auf die Gegenwart eines Gutes sich bezieht, und so muß Vives selbst von der laetitia das gaudium unterscheiden, das der Aufhebung eines Übels folgt.", Definition 20 (keine Erleben oder Erlebnis betreffend).

### **1913 Karl Jaspers (1883-1969) 1. Auflage Allgemeine Psychopathologie**

Die erste Auflage 1913 markierte einen Meilenstein in der Psychopathologie. Seine große Pioniertat war wahrscheinlich seine phänomenologische Grundhaltung mit der er den Kranken, den er immer als Menschen begriff, und den Pathologien begegnete ("Alle Kritik ist Unsinn gegenüber dem Erleben des Unmöglichen, Beringer", S. 64). Seit 1946 erscheint das 748-Seiten Werk in unveränderten Auflagen. Erleben und Erlebnis kommen sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch im Sachregister vor. Erleben wird von Jaspers 1946ff in den ersten rund 30 Erwähnungen S.2-73, nicht definiert oder näher erläutert, sondern anscheinend als allgemein verständlicher Grundbegriff verwendet, der keiner Definition oder näheren Erläuterung bedarf, auch nicht durch Querverweise, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Aber das Erleben, vor allem das gestörte, wird über das ganze Werk hindurch an vielen Stellen mit Beispielen eindrucksvoll dargestellt. Während in der 3. Auflage 1923 mit 458



Seiten erleben, erlebt und Erlebnis 658 Erwähnungen erzielen, sind es in der letzten Auflage von 1946 mit 748 Seiten nur noch 272 (falls Google Books es richtig erfasst hat). Bezogen auf die Seitenanzahl ergibt dies für die 3. Auflage 1.44 (658/458) und für die 4. Auflage 0.36 (272/748). Nach diesen Verhältniszahlen haben erleben und Erlebnis 75% in der 4. und letzten Auflage an Erwähnungs-Bedeutung eingebüßt.

### **1914 Volkelt (1848-1930) Erleben und Erlebnis bei Tieren**

**Fazit:** (1) Die Arbeit zeigt eine Reihe von Fundstellen: erleben 5, erlebt 11, Erlebnis 70. (2) Volkelt erklärt Erleben oder Erlebnis (erste 10 Fundstellen) nicht näher, auch nicht durch Anmerkung, Fußnote, Quer- oder Literaturverweis, so dass davon auszugehen ist, dass Volkelt Erleben und Erlebnis als allgemeinverständlich und nicht näher erklärungs- und begründungsbedürftig ansieht. S. 39 führt Volkelt den Begriff des "gewöhnlichen Erlebens" ein, ohne ihn zu erklären. S. 86 führt Volkelt zwei weitere neue Erlebensbegriffe ein, ohne sie zu erklären: unmittelbares und unbefangenes Erleben. Das setzt sich mit dem Erlebnisbegriff fort. Die Unterscheidungen Erlebnis (S. 41-81), Gesamterlebnis (S. 40, 61) und Relationserlebnis (S.45) werden nicht näher erklärt. Das ist keine gute wissenschaftliche Praxis. (3) Aber Volkelt verweist kritisch auf die Einheit des Erlebens und dass alle Differenzierungen "gewaltsame" Abstraktionen sind:

"Ich bin mir dessen wohl bewußt, daß diese Trennung der objektiven und der subjektiven Seite des Bewußtseins eine gewaltsame Abstraktion bedeutet. Denn die emotionale und die Vorstellungsseite kommen im konkreten Erleben für sich nicht vor. Sie bilden eine ungetrennte Einheit. ..."

39 Fußnote: "... Art und Grad aber der Selbständigkeit zu bestimmen, die dem sinnlichen Material außerhalb dieser Akte, im gewöhnlichen Erleben, zukommt, bleibt ein schwieriges psychologisches Problem. ..."

Anmerkung: Ich habe Teile dieser Arbeit auch bei Thomas Nagel (1974, dt. 1981) *Wie ist es, eine Fledermaus zu sein?* untergebracht.

### **1914 William Stern (1871-1938) Psychologie der frühen Kindheit**

Zusammenfassung: Stern gibt keine Definition des Erlebens oder von Erlebnis. Anscheinend hält er den Begriff für allgemeinverständlich und nicht näher definitions- erklärungs- oder erörterungsbedürftig. S. 7 nennt er aber Beispiele, was zum Eigenerlebnis gehört, nämlich Vorstellungen und Empfindungen, Gefühle und Willensregungen. Stern sieht klare Grenzen der Erkundung kindlichen Erlebens:

"In gewissem Sinne ist deshalb, so muß man sich resigniert gestehen, die Kindheit für uns ein ewig verlorenes Paradies; zu einer vollen restlosen Einfühlung in die besondere Beschaffenheit und Struktur der Kinderseele kann es bei uns Erwachsenen nicht mehr kommen."

Bekräftigt auf S. 67: "...

Ist sein Lallen lediglich der Ausdruck einer gegenstandslosen behaglichen Stimmungslage oder der Begleiter eines wenn auch noch so vagen Erlebens konkreter Bewußtseinsinhalte? Wir wissen es nicht und werden es wohl niemals wissen. ..."

### **1917 Edith Stein (1891-1942 KZ Auschwitz-Birkenau) Zum Problem der Einfühlung (Dissertation; Zusammenfassung)**

Vorbemerkung: Die PDF-Ausgabe des Karmeliterordens [Online] hat keine Seitenzahlen, keine Fußnoten und damit keine originalen Seitenumbrüche. Außerdem gibt es zwischen den beiden Präsentationen auch noch richtige textliche Unterschiede, die eine textkritische Ausgabe der Einfühlung von Edith Stein wünschenswert erscheinen lassen. Die der Auswertung zugrunde gelegten Fundstellen, sind alle aus der PDF der print-Ausgabe.

Fundstellen im Text erleb 468, erleben 130, erlebt(e,en,es) 55, Erlebnis 246, Erlebnisstrom 5, innere Wahrnehmung 11, Begriff 18.

Ich habe die ersten 13 Seiten vollständig ausgewertet. Das waren 37 Fundstellen für e = erleben, erlebt(e,en,es) und 61 Fundstellen für E =Erlebnis...

Erleben, grundlegend für die Einfühlung, oder Erlebnis werden nicht definiert<sup>1</sup>, nicht näher erklärt und nicht erörtert, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Für Erlebnisse werden drei Vollzugsstufen behauptet aber nicht im Beispiel deutlich und nachvollziehbar gemacht. Einige Unklarheiten:

Erste wichtige Unklarheit: Von Anfang an bleibt offen, von welchem Erleben überhaupt gesprochen wird:

vom eigenen?  
von dem eines jedes Menschen?  
immer schon?  
aktuell?  
zukünftig?

Zweite wichtige Unklarheit:

"Allem Streit über die Einfühlung liegt die stillschweigende Voraussetzung zugrunde: es sind uns fremde Subjekte und ihr Erleben gegeben. ..."

Das ist ja gerade nicht der Fall, darüber wird ja gestritten, ob fremdes Erleben überhaupt gegeben sein kann. Was heißt hier "gegeben"? Beispiel?

Dritte grundlegende Unklarheit S. 1:

"... Die nächste Aufgabe aber ist, sie selbst in sich zu betrachten und ihr Wesen zu erforschen. ..."

---

1

Was soll das heißen "sie selbst in sich zu betrachten"? Es wird die Gegebenheit postuliert und diese soll in sich selbst betrachtet werden können? Dies soll mit der Einstellung phänomenologischer Reduktion geschehen:

"... Die Einstellung, in der wir dies tun, ist die der »phänomenologischen Reduktion«. Ziel der Phänomenologie ist Klärung und damit letzte Begründung aller Erkenntnis. Um zu diesem Ziel zu gelangen, schaltet sie aus ihren Betrachtungen alles aus, was irgendwie »bezweifelbar« ist, was sich irgend beseitigen läßt. Sie macht zunächst keinen Gebrauch von irgendwelchen Resultaten irgendeiner Wissenschaft: Das ist selbstverständlich, da eine Wissenschaft, die letzte Klärung aller wissenschaftlichen Erkenntnis sein will, sich nicht wiederum auf eine schon bestehende Wissenschaft stützen darf, sondern sich in sich selbst begründen muß."

Der phänomenologische Anspruch ist nicht einlösbar. Es gibt keine voraussetzungslose Erkenntnis und Wissenschaft - allerspätestens dann, wenn es ans Beschreiben geht, wie auch bei Edith Stein, ständig deutlich wird.

Vierte wichtige Unklarheit, S. 3:

"... - aber das Phänomen des fremden Seelenlebens ist da und unbezweifelbar, ..."

Wieso? Sollten nicht Existenzaussagen ausgeschaltet werden? Hier werden sie ja mit "ist

da" eingeschaltet! Fünfte grundlegende Unklarheit, S. 3f:

"... Wir könnten ferner die einzelnen konkreten Erlebnisse dieser Individuen betrachten, wir würden dann sehen, daß hier verschiedene Gegebenheitsweisen auftreten und könnten diesen weiter nachgehen: es würde sich zeigen, daß es andere als die von Lipps heraus-[->4]gearbeitete Gegebenheit »in symbolischer Relation« gibt: ich weiß nicht nur, was in Mienen und Gebärden ausgedrückt, sondern auch von dem, was dahinter verborgen ist; ich sehe etwa,

daß jemand eine traurige Miene macht, aber nicht in Wahrheit trauert. ..."

Ich dachte, das soll alles ausgeschaltet werden?

**Fazit:** Im Gegensatz zu Husserl in beeindruckend einfacher Sprache geschrieben, was die Auseinandersetzung zwar erleichtert, aber bei genauer Betrachtung, wie meine obigen Unklarheiten zeigen, auch auf wichtige und grundlegende Schwierigkeiten stößt. Dennoch ein wertvolles und anregendes Buch zur Einfühlung. Trotz meiner Einwände, ist am phänomenologischen Ansatz etwas dran, das man bewahren sollte.

### **1919-1920 Martin Heidegger (1889-1976) Einführung in die Phänomenologie**

Fundstellen Band 58 erleb 162, erleben 35 (1 Pseudo), erlebt 15, Erlebnis... 104.

Die grundlegenden Mängel und Widersprüchlichkeiten der Phänomenologie erkennt auch Heidegger nicht, wie die Analyse des Bandes 58 belegt. Heidegger begreift, wie die meisten PhänomenologInnen nicht, dass man auch zur phänomenologischen Analyse eine Sprache braucht, die man nicht "ausschalten" kann. Es gibt keine voraussetzungslose Wissenschaft und daher muss man seine Voraussetzungen ausweisen und erklären, aber Voraussetzungsanalyse, Sprache und Methode werden von Heidegger nicht zur Verfügung gestellt. Das steht in völligem Kontrast und Widerspruch zu seinem fundamentalistischen Anspruch, allen anderen Wissenschaften vorgeordnet zu sein. Völlig daneben sind auch seine homunkulesken Formulierungen (... die Gegenwart springt ...), wenn er allgemein-abstrakte Sachverhalte wie autonomhandelnde Subjekte behandelt.

Erleben und Erlebnis werden von Heidegger nicht erklärt, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. In Bd. 58 sagt er S. 247 (nach 247 Seiten!) zwar: "Es ist eine Notwendigkeit den Begriff des H58.247.e1Erlebens ursprünglich zu bestimmen.", aber er löst diese selbst so

genannte Notwendigkeit nicht ein. In H58.247.D1 formuliert Heidegger ein bemerkenswertes Bekenntnis: "in der Phänomenologie gibt es keine Definitionen." Da braucht man sich dann über nichts mehr zu wundern.

### **1920 Wilhelm Wundt Erlebtes und Erkanntes (Autobiographie)**

Fundstellen: e=44, E=20. erleben 2 (von 6 mit 4 Pseudos Sonderleben, verleben, überleben, Völkererlebens), erlebt (e,en) 42, Erlebnis 20.

Das Buch ist autobiographisch: es handelt vom Menschen und Bürger Wundt und seiner Zeit. Von daher ist nicht zu erwarten, dass hier wissenschaftliche Ausführungen zum Erleben oder Erlebnis erfolgen, aber Gebrauchsbeispiele für Wundts individuelles Erleben. Ungeachtet dessen ist es ein sehr interessantes Buch, wobei die meisten durchgesehenen Fundstellen bis zum 15. Kapitel erleben<sup>1</sup>, ein Ereignis oder Geschehen miterleben, bedeuten. In den Kapiteln 15, 17, 18 gibt es einige Aussagen, die für ein Erleben oder Erlebnis im psychologischen Sinne sprechen. Anmerkung: Die Kapitel 38 und 39 behandeln die Entstehung und Entwicklung des ersten psychologischen Laboratoriums in Leipzig.

### **1921 Erleben und Erlebnis in Kurt Koffkas (1886-1941) Zur Theorie der Erlebniswahrnehmung mit einer Rezension von Ernst von Aster 1924**

Fundstellen: e=2, E=15; erleben 0, erlebt 3, Erlebnis...15. Ursprünglich geht es Koffka um die Selbstwahrnehmung. Aber der Ausdruck gefällt ihm nicht, so dass er ihn durch Erlebniswahrnehmung bzw. Erlebnis-Wahrnehmung bzw. E.W. ersetzt.

Koffka will eine Lösung für die Antinomie, dass die Wahrnehmung das Wahrnehmungsobjekt verändert, ein wichtiges und interessantes Anliegen der Veridikalität. Betrachten wir als allgemeines Beispiel: Objekt => Innere Wahrnehmung => Sehen => Wahrnehmen => Erkennen, so haben wir bei genauer Betrachtung drei unterschiedliche Erlebnistatsachen. Die innere

Wahrnehmung muss nicht sehen erfassen und sehen muss noch nicht zur Wahrnehmung des Gesehenen führen und das Wahrgenommene muss noch nicht erkannt sein. Diese von Koffka so genannte Antinomie ist nach dem [Hauptsatz der Erkenntnistheorie](#) grundsätzlich nicht auflösbar. Das reine Erleben gibt es zwar als theoretisch unanfechtbare Konstruktion, aber wir können es wahrscheinlich nicht wahrnehmen und erkennen, ohne es zu verändern oder zu zerstören, es sei denn, es lässt sich [M3](#) (Meta-Ich) wissenschaftlich begründen. Wenn wir einen Sachverhalt wahrgenommen und erst recht, wenn wir ihn erkannt haben, ist er etwas Verarbeitetes anderes geworden. Trotzdem können wir uns natürlich mehr oder weniger gut annähern ("Es gibt gute und schlechte Beschreibungen", S. 393), wenn wir richtige Psychologie gründlich und tiefgehend betreiben und viele, viele, sehr genaue, ausführliche und gut protokollierte Erkundungen durchführen. Dazu gehört auch, dass man sehr sorgfältig definiert, referenziert und mit operationalen Beispielen arbeitet, und zwar so, dass andere ErlebensforscherInnen dies wiederholen können.

**Fazit:** Die Arbeit löst die selbstgestellte Frage nicht - und sie ist nach dem Hauptsatz der Erkenntnistheorie auch gar nicht lösbar - , sie hat viele Schwächen und ist als Grundlage für die Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse nicht geeignet. Erleben kommt in der Arbeit nicht vor, weshalb es auch gar nicht erklärt oder definiert werden kann. Aber auch Erlebniswahrnehmung, Erlebnis-Wahrnehmung oder das synonyme Kürzel E.W wird in der Arbeit nicht erklärt außer dass Koffka die Empfindungen zu den Erlebniswahrnehmungen zählt, S. 391:

"Erhalten bleibt vom Empfindungsbegriff nur dasjenige, was ursprünglich für die Trennung Ding-Empfindung maßgebend war. Alle Ersetzungen, die wir an die Stelle der Empfindungen setzen, müssen diese Eigenschaft haben, die wir dadurch kennzeichnen, daß wir sie auch Erlebnisse nennen. Die Erlebnisse sind aber ganz allgemein durch und für die Psychologie geschaffene Ersetzungen, und dies scheint mir die Rechtfertigung dafür zu sein, daß ich durchweg von Erlebnis- nicht von Selbst-Wahrnehmung spreche."

**1924 W. Dilthey (1833-1911) Band-06 :Die geistige Welt. Einführung in die Philosophie des Lebens. Zweite Hälfte. Abhandlungen zur Poetik, Ethik und Pädagogik.**

Fundstellen: Ti-, -IV, -SR: "erleb" kommt im Titel und Inhaltsverzeichnis nicht vor. Kein Sachregister. T: e=42, E=159, Erleben 16, erlebt 26, Erlebnis 159. Im ganzen Text gibt es zu "erleben" 16 Fundstellen auf 305 Seiten. Nach der wissenschaftstheoretischen Regel für wichtigere Begriffe sollten diese bei den ersten Erwähnungen definiert oder näher erläutert werden. Ich habe daher die ersten 5 Erwähnungen von Seite 10 bis Seite 193 gesichtet. An keiner Stelle definiert Dilthey erleben oder erläutert es näher. Anmerkung Beweis: "Niemand kann sich dieser Betrachtungsweise entziehen" (S.319) ist kein Beweis, sondern eine Behauptung. "beweis" hat 25 Fundstellen, die einer kritischen Analyse unterzogen werden sollten. Weitere Fundstellen: definiert 1 (Formen der Dichtung), definieren 0, Definition 2, beide nicht erleben oder Erlebnis betreffend. Theorie 119 Fundstellen, Erlebnistheorie 0.

**1924 Bühler, Charlotte (1893-1974) Der Erlebnisbegriff in der modernen Kunstwissenschaft. In (195-209) Wahle, Julius & Klemperer, Victor (1924, Hrsg.)**

Der wichtige 15seitige-Aufsatz Der Erlebnisbegriff in der modernen Kunst ist in der Bibliographie der Festschrift 1963 vergessen worden. Ein verheißungsvoller Titel, der am Ende, S.209, in Aussicht stellt, dass "eine exaktere psychologische Betrachtung nun einzusetzen haben wird." Davon habe ich bislang leider nichts bemerkt.

Fundstellen: Ti+, -IV, -SR: T: e=117, e=26, E=164. „Erlebnisbegriff“ (ohne Überschriften) 15. Kunsterlebnis nicht gefunden

Der Erlebnisbegriff anderer (Nietzsche, Bergson, Dilthey, Nohl, Walzel, Meumann, Müller-Freienfels, Volkelt, Gundolf, Utitz, Ermatinger) wird zwar von Anfang bis Ende relativ ausführlich mitgeteilt, aber begriffs- und methodenunkritisch; einen eigenen Erlebnisbegriff zur modernen Kunstwissenschaft legt Charlotte Bühler nicht vor. Am Ende, S. 209, führt sie aus: "In der kritischen und referierenden Betrachtung der kunstwissenschaftlichen Anschauungen über den Erlebnisbegriff haben wir bereits die Momente angedeutet, bei



denen eine exaktere psychologische Betrachtung nun einzusetzen haben wird."

### **1924 Rezension von Aster (1880-1948) zu Koffkas Theorie der Erlebniswahrnehmung**

Rezension: Aster, Ernst v. (1924) Rezension Koffka Zur Theorie der Erlebniswahrnehmung. Psychologische Forschung volume 5, pages 359–361 (1924)

„... Soweit Koffka. Ref. hätte den sehr beachtenswerten und interessanten Ausführungen nur einige Anmerkungen anzufügen. 1. Wenn in dieser Weise das Ergebnis einer späteren Erlebnisgestaltung auf das frühere Erlebnis übertragen wird, darf natürlich nie vergessen werden, daß diese Übertragung eben doch nur in dem Sinn berechtigt ist, als sie die Möglichkeit bedeutet, vom einen zum anderen Erlebnis unter bestimmten Bedingungen zu kommen. 2. Koffka spricht von gestalteten und im Gegensatz dazu ungestalteten, vielmehr schlechter gestalteten Phänomenen, d.h. solchen, die bloße „und-Verbindungen“ darstellen, und von entsprechender Beschreibung. Man darf aber dabei nicht übersehen, daß jede Beschreibung nur in aufzählender Form geschehen kann, das Beschriebene also in eine Summe auflöst, nur daß zu den Summanden auch jene Beziehungen gehören können, die das Aufgezählte als kein bloßes unverbundenes Nebeneinander charakterisieren. 3. Koffka lehnt ausdrücklich die „Ansicht“ ab, nach der „die Erlebnisse das ursprünglich Gegebene seien, aus denen der Mensch erst die „Dingwelt aufgebaut“ habe - die Sache verhalte sich umgekehrt, insofern der Begriff des „Erlebnisses“ der spätere sei. Gewiß - jene „Gestaltung“ des Bewußtseinsganzen, die dasselbe als ein Kommen und Gehen von Dingen „beschreibt“, ist die ursprünglichere - was nicht ausschließt, sondern meiner Meinung nach einschließt, daß die „spätere“ Beschreibung, die das, was ursprünglich mit einem zusammenfassenden Ausdruck „Ding“ genannt, aber nicht

weiter gegliedert wurde, in einen ganz bestimmten, durch Erwartungseinstellungen konstituierten Zusammenhang wiederkehrender Erlebnisse auflöst, auch die „bessere“ ist und in demselben Sinn auf das ursprüngliche „Dingbewußtsein“ übertragbar ist, wie Köhlers Beschreibung des Tones auf das Tonbewußtsein derer, die zwar nur von „Tonhöhe“ usw. „reden“, aber doch Vokale „hören“.

v. Aster, Gießen.

### **1926 Rudolf Carnap (1891-1970) Habilitation Der logische Aufbau der Welt (Buch 1928)**

Carnaps Habilitationsschrift wurde im Wiener Kreis eifrig diskutiert und auch Schlick nimmt 1926 schon Bezug darauf. Deshalb diese Vorabmitteilung. Zum Inhalt siehe bitte 1928.

### **1926 Erleben und Erlebnis bei Moritz Schlick (1882-1936)**

Zusammenfassung-Schlick-1926-Erleben, Erkennen, Metaphysik<sup>1</sup>. Fundstellen: Ti+, -IV, -SR: „erleb“ im Titel, kein Inhaltsverzeichnis und Sachregister. e=36, E=41; erleben 16, erlebt(e,en,es) 20, Erlebnis 41, innere Wahrnehmung 0.

Schlick, der Begründer des öffentlichen Wiener Kreises 1928, behauptet gleich auf der ersten Seite nach dem Titel seiner Abhandlung, dass erleben und Erlebnisse nicht kommunizierbar sind:

"Es wird allgemein zugestanden, daß die Frage, ob ein Rot, das ich erlebe [ $>3$ ] ein Rot, das ein anderer erlebt (z. B. wenn wir gleichzeitig denselben roten Gegenstand betrachten), dieselbe Farbe sind, daß diese Frage schlechthin unbeantwortbar ist. Es gibt keine

---

<sup>1</sup> Schlick, Moritz: „Erleben, Erkennen, Metaphysik“, Kant-Studien 31 (1926), S. 146-158.

Methode, es ist keine denkbar, mit Hilfe deren die beiden Rot verglichen und die Frage entschieden werden könnte.

Die Frage hat also keinen angebbaren Sinn, ich kann nicht erklären, was ich eigentlich meine, wenn ich behaupte, daß zwei verschiedene Individuen qualitativ gleiche Erlebnisse haben."

Dazu ist zunächst allgemein folgendes zu sagen: (1) Schlick macht zwar seine Behauptung am Beispiel die Farbe rot erleben verständlich, wobei es aber eine Behauptung bleibt, ebenso wie die im Anschluss erfolgte Verallgemeinerung, dass es keinen Sinn habe, davon zu sprechen, dass zwei verschiedene Individuen qualitativ gleiche Erlebnisse hätten. (2) Schlick definiert, erklärt oder erörtert einerseits bis auf das Farbenbeispiel nicht, was erleben oder Erlebnis(se) in seinem Verständnis bedeuten. Andererseits könnte man seine Behauptung auch als Erklärungen auffassen, aber dann wäre es banal, zu behaupten, erleben und Erlebnisse seien nicht kommunizierbar, wenn er es so einführt. (3) Seite 3 kann man später entnehmen, dass zum Erleben und zu den Erlebnissen die "erlebten Qualitäten, Farben, Töne, Gefühle, kurz alle inhaltlichen Bestimmungen des Bewußtseinstromes" gehören. Damit kommuniziert Schlick Erlebens oder Erlebnisinhalte ("Qualitäten, Farben, Töne, Gefühle") und widerspricht sich selbst. (4) Dass noch nicht einmal eine Methode denkbar sein sollte, ist ebenfalls eine Behauptung. Ich hege z.B. nicht den geringsten Zweifel daran, dass der

[natcode\(erleben/Erlebnis\(...\)\)](#)

in einigen Jahren gefunden sein wird. (5) Im strengen Sinne hatte Schlick mit seinen Behauptungen 1926 und auch aktuell, 2023, recht, im angewandten wissenschaftlichen und praktischen Sinne aber nicht: weder damals noch heute. Denn es wäre überhaupt kein psychosozio-kulturelles Zusammenleben möglich, könnten sich die Menschen nicht über ihr Erleben austauschen. Schlick kann also höchstens nur zum Teil Recht haben. Wo und wieso er nicht Recht hat, sei daher an einigen konkreten Beispielen dargelegt und im Anschluss kurz erörtert.

## **Beispiele zur Frage der Kommunizierbarkeit des Erlebens und der Erlebnisse:**

1. Man nehme seinen Zeigefinger und benetze ihn mit Salz, sodann führe man den Zeigefinger zur Zunge und schmecke daran. Es sollte sich bei verschiedenen Individuen das Erlebnis salzig einstellen.
2. Man halte seine Hand vor das Gesicht, und sage, was man sehe. Es sollte sich bei verschiedenen Individuen das Erkennungserlebnis ich sehe meine Hand einstellen.
3. Man streife mit dem Zeigerfinger der rechten Hand leicht über den Handrücken der linken Hand: Es sollten sich bei verschiedenen Individuen - meist eher angenehme als unangenehme - Berührungserlebnisse einstellen.
4. Man presse im Stehen den rechten Fuß fest auf den Boden. Es sollten sich bei verschiedenen Individuen muskuläre Spannungsempfindungen in den Unterschenkeln einstellen.
5. Man schließe die Augen und stelle sich ein weißes gleichseitiges Dreieck vor. Es sollte sich bei verschiedenen vorstellungsfähigen Individuen das Vorstellungserlebnis weißes Dreieck einstellen.
6. Man schließe die Augen und erzeuge in der Vorstellung das Lied O Tannenbaum, O Tannenbaum. Es sollte sich bei verschiedenen akustisch vorstellungsfähigen Individuen das akustische Vorstellungserlebnis der Melodie O Tannenbaum, O Tannebaum eingestellt haben.
7. Man denke die Zahlen 1 und 3. Damit sollten sich bei verschiedenen Individuen die Denkerlebnisse 1 und 3 eingestellt haben.
8. Man nehme drei Gefäße, eines mit kaltem Wasser (10°), eines mit heißem Wasser (35°) und eines mit Zimmertemperatur (20°). Man lege die linke Hand ins kalte, die rechte Hand ins heiße Wasser. Sodann tauche man beide Hände in das Gefäß mit Zimmertemperatur. Die linke Hand sollte bei verschiedenen Individuen das Wasser mit Zimmertemperatur als wärmer erleben als die rechte Hand, für die es sich kälter anfühlt. Damit hat sich ein Kalt-Warm-Unterschiedserlebnis eingestellt.
9. Man stehe bei Tageslicht auf, gehe zum Fenster und blicke hinaus. Verschiedene Individuen sollten dann das Wahrnehmungserlebnis Blick aus dem Fenster haben.

10. Verschiedene Individuen gehen in sich und fragen sich, wie wach, klar und fit sie sind. Mit der inneren Wahrnehmung sollten die verschiedenen Individuen nun ein wach-klar-fit Erlebnis haben (wie wach-klar-fit sie sich fühlen).
11. Verschiedene Individuen gehen in sich und fragen, auf was sie Appetit haben. Damit sollte sich bei den verschiedenen Individuen ein Appetiterlebnis einstellen.
12. Verschiedene Individuen gehen in sich und fragen sich, was sie am Wochenende unternehmen könnten oder möchten. Damit sollte sich bei den verschiedenen Individuen ein Wunsch- und möglicherweise ein Planerlebnis eingestellt haben.
13. Verschiedene Individuen stehen auf und strecken sich. Verschiedene Individuen sollten hierbei erlebt haben, wie es ist, sich zu strecken, es sollte sich bei den verschiedenen Individuen damit ein Streckerlebnis eingestellt haben.
14. Verschiedene Individuen gehen in sich und fragen sich, ob sie Hunger haben? Bejaht man, hat man drei Erlebnisse: ein Frageerlebnis, ein Hungererlebnis und ein Antwort-Ja-Erlebnis.
15. Verschiedenen Individuen gehen in sich, fragen sich, ob sie tanzen gehen möchten? Verneint man, hat man drei Erlebnisse: ein Frageerlebnis, ein Wunschprüfungserlebnis und ein Antwort-Nein-Erlebnis.
16. Verschiedene Individuen gehen in sich fragen sich, ob sie das nächste Jahr noch erleben werden? Mit dieser Frage hat man drei Erlebnisse: das Frageerlebnis, das Frageprüfungserlebnis und das Ergebnis/Prognoseerlebnis, z.B. Weiß nicht.
17. Verschiedene Individuen gehen in sich und fragen sich, ob die Menschen den Mars noch besiedeln werden? Hält man das für möglich, hat man ein Frageerlebnis, ein Frageprüfungserlebnis und ein Prognoseerlebnis (z.B. möglich)

### **Diskussion der Beispiele**

Alle Beispiele nutzen Worte, die Kleider der Begriffe, was unter Umständen per definitionem, erleben ausschließt. Erleben und ein Erlebnis ist nach Schlick etwas Persönliches, Privates, das in seinem Verständnis seinem Wesen nach nicht kommunizierbar ist. Aber das bleibt erst einmal eine

Behauptung. So stellt er immer wieder fest, was er behauptend einführt und festlegt. Aber Schlick zwingt zum Nachdenken und kritischer Reflexion und das ist gut so.

### **1927 Karl Bühler (1879-1963) Die Krise der Psychologie (Buch)**

Zusammenfassung Erleben in Krise der Psychologie: "erleben" wird im Text 52x erwähnt. Weder im Inhaltsverzeichnis noch im Sachregister wird ein Eintrag "erleben" geführt. Ich habe die ersten 13 Erwähnungen im Text von S. 17 bis S. 84 erfasst und dokumentiert. Nirgendwo wird erleben erklärt oder näher ausgeführt, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis, so dass ich davon ausgehe, dass Karl Bühler erleben für einen nicht weiter erklärungs- oder begründungspflichtigen, sondern für einen allgemeinverständlichen Grundbegriff hält.

Zusammenfassung Erlebnis in Krise der Psychologie 1927: "Erlebnis" wird 4x im Inhaltsverzeichnis, 13x im Sachregister und 160x im gesamten Text erwähnt. In den 29 dokumentierten Fundstellen S. 2-29 wird der Begriff Erlebnis nicht erklärt oder näher charakterisiert, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Ich gehe daher davon aus, dass Karl Bühler den Begriff nicht für erklärungs- oder begründungsbedürftig hält und als allgemeinverständlichen Grundbegriff gebraucht.

### **1927 W. Dilthey, (1833-1911) Band-07: Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Studien zur Grundlegung der Geisteswissenschaften. Der Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Plan der Fortsetzung zum Aufbau der geschichtlichen Welt in den Geisteswissenschaften. Leipzig und Berlin: Teubner.**

**Inhaltsverzeichnis:** erleben 3, Nacherleben 1, Erlebnis 0. Im Text: erleben 84, Erlebnis 520 (1x Hrsg.), erlebt 299; definiert 5 (S.230: Erlebnis als qualitatives Sein, das nicht durch das Innwerden definiert

werden kann), definieren 1 (Tugenden), Definition 2 (S. 126 Definition als Leistung diskursiven Denkens). Theorie 127 (1x Inhaltsverzeichnis: Theorie des Wissens), Erlebnistheorie 0.

### **Fazit Erste 14 Seiten**

Es wurden die Fundstellen der ersten 14-Seiten, vollständig erfasst. In der Erwartung, dass die grundlegend wichtigen Begriffe Erleben und Erlebnis, wie es sich in einer wissenschaftlichen Abhandlung gehört, bei den ersten Nutzungen erklärt werden. Nachdem das nicht der Fall war, habe ich auf die weitere Dokumentation und Analyse der Fundstellen bis S. 191 verzichtet, wo es dann ab S.194-195 sehr spannend wurde.

### **Erleben-Zusammenfassung-07-1-14 mit 7 Fundstellen**

S. 3 erster Gebrauch von "Erleben" mit 3 Erwähnungen; der Begriff wird nicht erklärt, auch nicht durch Querverweis, in Fußnote, Anmerkung oder durch Literaturhinweis.

### **Erlebnis-Zusammenfassung-07-1-14 mit 15 Fundstellen**

Erlebnis wird in den ersten 15 Fundstellen bis S. 14 nicht erklärt, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Allgemein-abstrakte Ausführungen ohne konkrete Beispiele und Referenzierungen.

### **Erlebt-Zusammenfassung-07-1-14 mit 3 Fundstellen**

S. 7 erster Gebrauch von erlebt; der Begriff wird nicht erklärt, auch nicht durch Querverweis, in Fußnote, Anmerkung oder durch Literaturhinweis. "Innere Nötigung des Denkens": unverständlich und nicht erklärt. Abstrakt-allgemeine pathetische Erhöhung der Philosophie. Die Formulierung "höchste Stufe der philosophischen Selbstbesinnung." mutet homunkulesk an: die Philosophie ist kein autonomes handlungsfähiges Subjekt und kann sich daher nicht selbst besinnen.

Allgemein-abstrakte Ausführungen ohne konkrete Beispiele und Referenzierungen.

### **Erlebbar-Zusammenfassung-07-1-14 mit 2 Fundstellen**

S. 14: Erlebnis und Erlebbarkeit wird nicht erklärt, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Allgemein-abstrakte Ausführungen ohne konkrete Beispiele und Referenzierungen.

### **Kapitel zum Erleben S. 191-227**

Der Abschnitt der Seiten 191-227, der vom Inhaltsverzeichnis her vermuten ließ, dass Dilthey hier seine Erlebnistheorie formuliert, wurde vollständig durchsucht und alle Fundstellen bis S. 220 markiert, analysiert und signiert.

Das Kapitel zum Erleben beginnt S. 191. Im Inhaltsverzeichnis gibt es hierzu 4 Fundstellen. Allerdings führt Dilthey sehr ernüchternd und frustrierend gleich zu Beginn aus: S. 192: "Ich setze das über Leben und 1.1 Erlebnis früher Gesagte voraus." Wo zu finden ist, was er früher über Leben und Erlebnis gesagt hat, sagt er leider nicht, was keine gute wissenschaftliche Praxis ist, genau betrachtet sogar eine wissenschaftliche Unverschämtheit, hier haben auch die Herausgeber versagt. Ab S. 194/195 wird es dann spannend

S 194. In diesem Abschnitt erklärt Dilthey, was er unter Erlebnis versteht. Es wäre besser gewesen, mit Erleben anzufangen, weil Erlebnis ja nichts anderes ist, als ein Ausschnitt des Erlebens, Erlebnis setzt also Erleben voraus.

"... Was so im Fluß der Zeit eine Einheit in der Präsenz bildet, weil es eine einheitliche Bedeutung hat, ist die kleinste Einheit, die wir als Erlebnis bezeichnen können. ..." [Bekräftigt in S. 196, Erlebnisse]



**Kommentar:** Was ist "Was" oder "Was so im Fluß der Zeit eine Einheit..."? Naheliegender scheint mir: Was := Erleben. Aber in solchen grundlegenden Fragen ist es nicht gut, wenn man deuten muss, was gemeint sein kann. Klares und vollständiges Deutsch ist wünschenswert. Was ist eine "Einheit in der Präsenz"? Ist Präsenz die erinnerte Präsenz? Ist mit Präsenz ein Querschnitt des Erlebens gemeint, eine Moment- oder Augenblicksaufnahme? Als zentrales Kriterium erscheint die "einheitliche Bedeutung". Hier wären operationale Beispiele dringend erforderlich gewesen.

S. 194f. In diesem Abschnitt erklärt Dilthey, was er unter Erleben versteht:

"Das Erleben ist ein Ablauf in der Zeit, in welchem jeder Zustand, ehe er deutlicher Gegenstand wird, sich verändert, da ja der folgende Augenblick immer sich auf den früheren aufbaut, und in welchem jeder Moment — noch nicht erfaßt — Vergangenheit wird. Dann erscheint er als Erinnerung, die nun Freiheit hat sich auszudehnen."

**Kommentar:** Kurz gesagt: Erleben ist ein sich verändernder Zustand im Ablauf der Zeit. Diese Bestimmung ist zu weit, weil sie für jedes Geschehen zutrifft, und zu allgemein-abstrakt. Bei diesen Begriffsbestimmungen werden die Worte Definition, definiert oder definieren nicht gebraucht, obwohl Dilthey sie andernorts 2-mal verwendet. So muss hier offen bleiben, wie Dilthey selbst seine Begriffsbestimmungen eingeschätzt hat. Unklar ist auch, von welchen Trägern des Erlebens genau gesprochen wird: von allen Menschen überhaupt, von den aktuell Lebenden, von den deutschen, Europäern oder Menschen in der ganzen "Welt" (Erde), von einigen ... oder spricht Dilthey gar nur meined von sich selbst?

**Fazit-07:** Dilthey definiert oder erklärt erleben und Erlebnis inhaltlich nicht näher.

## **Rudolf Carnap (1891-1970)**

Rudolf Carnap ist ein bedeutender Philosoph, Wissenschaftstheoretiker und Logiker des Wiener Kreises. **Sein Hauptwerk** *Der logische Aufbau der Welt* war Carnaps Habilitationsschrift, die 1928 veröffentlicht wurde, aber bereits 1926 diskutiert wurde. Geier (1992)<sup>1</sup>, S. 34 berichtet:

"Als er [Carnap] 1926 wieder nach Wien reist, haben die Mitglieder des Schlick-Zirkels das Manuskript der ersten Fassung des Logischen Aufbaus gelesen und beginnen, es gemeinsam mit Carnap sorgfältig zu diskutieren. Hier ist ein Baugenie zu ihnen gekommen, das gekonnt über die Mittel der «Principia Mathematica» verfügt und durch seine analytischen Fähigkeiten ihren Wunsch nach einer Verankerung der Erkenntnis im Erfahrungsgegebenen mit rein logischen Verfahren zu erfüllen verspricht. Die Professoren Schlick und Hahn verschaffen Carnap eine Privatdozentur. Von 1926 bis 1931 lebt und arbeitet er in Wien und verbringt hier *die anregendste, erfreulichste und fruchtbarste Zeit meines Lebens*<sup>72</sup>. Er ist der führende Kopf und das Arbeitstier des Wiener Kreises, in dem er all das zur Geltung bringen kann, worauf er intendierte: strenge Wissenschaftlichkeit, logische Präzision und kooperative Zusammenarbeit. *Charakteristisch für den Zirkel war die offene und undogmatische Diskussionshaltung. Jeder war bereit, seine Ansichten einer wiederholten Prüfung durch andere oder durch sich selbst auszusetzen. Der gemeinsame Geist bestand in Kooperation, nicht in Konkurrenz. Es war die gemeinsame Absicht, zusammenzuarbeiten im Kampf um Klarheit und Einsicht.*<sup>73</sup>"

### **1928 Erleben und Erlebnis bei Rudolf Carnap (1891-1970) Der logische Aufbau der Welt (Buch der Habil von 1926)**

Um Carnaps System zu verstehen, empfiehlt sich die Kenntnisnahme seiner Zusammenfassung (262-273) am Ende des Werks oder die wohlwollende Besprechung durch Wolfgang Stegmüller in seinen Hauptströmungen der

---

<sup>1</sup> Geier, Manfred (1992). *Der Wiener Kreis*. Reinbek: Rowohlt (romono).

Gegenwartsphilosophie (1965)<sup>1</sup>, S. 387-392. Aber auch Carnaps selbstkritische Ausführungen im Vorwort zur 3. Auflage 1961 orientieren kurz und bündig.

Der logische Aufbau der Welt will ein ableitbares Begriffssystem (Begriffsstammbaum) einrichten ("konstituieren"). Die elementare Grundrelation und der erste Grundbegriff ist die Ähnlichkeitserinnerung (§ 78, S.110) zwischen Elementarerlebnissen, aus dem alle anderen Begriffe abgeleitet werden bzw. abgeleitet werden können sollen. Damit wird das Elementarerlebnis zu einem weiteren Grundbegriff, auch wenn es Carnap nicht so darstellt. Im Vorwort zur 3. Auflage 1961 führt er hierzu Seite XII aus:

"Das in dem Buch aufgestellte System nimmt als Grundelemente die Elementarerlebnisse (§ 67). Nur ein einziger Grundbegriff wird verwendet, nämlich eine bestimmte Relation zwischen Elementarerlebnissen („Ähnlichkeitserinnerung“, § 78). Es wird dann gezeigt, daß die weiteren Begriffe, z. B. die verschiedenen Sinne, der Gesichtssinn, die Sehfeldstellen und ihre räumlichen Beziehungen, die Farben und ihre Ähnlichkeitsbeziehungen, auf dieser Basis definiert werden können. Daß die Beschränkung auf einen einzigen Grundbegriff möglich ist, ist gewiß interessant. Aber heute erscheint mir ein solches Verfahren doch als zu künstlich. Ich würde vorziehen, eine etwas größere Anzahl von Grundbegriffen zu verwenden, zumal hierdurch auch gewisse in meiner früheren Konstruktion der Sinnesqualitäten auftretende Mängel (vgl. die Beispiele in § 70 und 72) vermieden werden können. Ich würde heute in Erwägung ziehen, als Grundelemente nicht Elementarerlebnisse zu nehmen (trotz der Gründe, die im Hinblick auf die Gestaltpsychologie für diese Wahl sprechen, siehe § 67), sondern etwas den Mächschen Elementen Ähnliches, etwa konkrete Sinnesdaten, wie z. B. „rot einer gewissen Art an einer gewissen Sehfeldstelle zu einer gewissen Zeit“. Als Grundbegriffe würde ich dann einige

---

<sup>1</sup> Stegmüller, Wolfgang (1965) Hauptströmungen der Gegenwartsphilosophie. Stuttgart: Kröner.

Beziehungen zwischen solchen Elementen wählen, etwa die Zeitbeziehung „x ist früher als y“, die Beziehung der räumlichen Nachbarschaft im Sehfeld und in anderen Sinnesfeldern, und die Beziehung der qualitativen Ähnlichkeit, z. B. Farbähnlichkeit."

**Fazit:** Das Werk, ich erwarb es 1970 noch vor meinem Studium in Erlangen, hat mich schon immer fasziniert, wobei ich einige Probleme erst erkannte, als ich es zum Erleben und Erlebnisbegriff genauer unter die Lupe nahm. Mit der [wissenschaftlichen Weltauffassung](#), dem Streben nach Klarheit und Begründetheit, des Wiener Kreises bin ich noch heute einverstanden, ich glaube aber nicht, dass der formale (formallogische) Ansatz der richtige ist. Erkenntnis ist material und das Formale ist zwar wichtiges Hilfsmittel und Werkzeug, aber nicht das Wesentliche. In diesem Punkt unterscheide ich mich grundsätzlich von Carnaps [Strukturaussagen](#) und Schlicks formalen Beziehungen. Carnaps Psychologie hatte zwar solide und gründliche Ratgeber, z.B. Bühler, Köhler, Wertheimer, aber die sind mit ihren Ganzheitsthesen weit über das Ziel hinausgeschossen und in ihrer Begrifflichkeit auch nicht differenziert genug, zudem haben sie selbst keine Psychologie des Erlebens zustande gebracht. Carnap definiert oder erklärt nicht näher, was er unter Elementarerlebnis in Abgrenzung von Erlebnis versteht.

## **Fundstellen erleben, erlebt, Erlebnis, Elementarerlebnis**

### Inhaltsverzeichniseinträge

68. Die Elementarerlebnisse sind unzerlegbare Einheiten

94. Die „Empfindungen“ als individuelle Erlebnisbestandteile

117. Die Empfindungen (emp) und die Zerlegungen eines Elementarerlebnisses.

### Sachregistereinträge

Elementarerlebnisse, „meine“ Erlebnisse: 65, Def. 67, 68, 69, 74-82, 93, 106, Kunst. 109, x26, 132, 140, 147, 163, 177f  
erlebte Beziehung, s. fundiert

Erlebnis (s. a. Elementarerlebnis): 16, 64f., 163f, 174

Erlebnisse des anderen Menschen:

Konst. 140, 14\$  
Erlebnisbestandteil: 67, 68,71, 74-77, 93, Konst. 116, 140, 168,  
174, 177

#### Fundstellen im Text

e erleben 6, erlebt 11, E:= Erlebnis 418, EE:=Elementarerlebnis  
173.

### **1933 Karl Bühler (1879-1963) Ausdruckstheorie**

Fundstellen: Ti-, IV-, SR+, T: e=29, E=69. erleben 22 (ohne 4 Pseudos); erlebt  
7, Erlebnis 69. Zur genauen Analyse habe ich die ersten 10 Fundstellen lü-  
ckenlos von S. 10 bis S. 147, also 138 Seiten erfasst und dokumentiert. An  
keiner Stelle wird erleben definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fuß-  
note, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.

### **1934 Karl Bühler (1879-1963) Sprachtheorie**

Zusammenfassung Erleben in der Sprachtheorie 1934<sup>1</sup>: Erleben wird 5x er-  
wähnt (insgesamt 9x mit 4 Pseudos). In keiner der 5 Textstellen (S. 41, 53f,  
68f, 135, 374f) wird erleben erklärt, auch nicht durch Querverweis, Anmer-  
kung, Fußnote oder Literaturhinweis.

Zusammenfassung Erlebnis in der Sprachtheorie 1934: Suchen nach "Er-  
lebnis" ergibt insgesamt 68 Fundstellen. Eine geht auf das Geleitwort von  
Kainz, die zweite auf das Inhaltsverzeichnis, verbleiben noch 66. Ich habe die  
ersten 10 Fundstellen ab S. 8 bis S. 126 erfasst und bei keiner eine Erklärung  
oder nähere Ausführung zu Erlebnis gefunden. Auch nicht durch

---

<sup>1</sup> Zur Gliederung des umfangreichen Werkes. Da ist zunächst das Geleitwort von Kainz (I-  
XIX). Es folgt das Vorwort von Bühler (XX-XXX). Sodann kommt das detaillierte Inhalts-  
verzeichnis XXXI-XXXIV. Danach beginnt der Text 1-418. Abschließend das Namensregis-  
ter 419-422 und das Sachregister 423-434. Die Literatur ist in den Text eingearbeitet und in  
Fußnoten ausgewiesen. Im Inhaltsverzeichnis wird ausgewiesen: Objektive Verifizierung der  
erlebnispsychologischen Beobachtungen 254. Im Sachregister wird ausgewiesen: "Erlebnis-  
psychologie 132ff., 250, 292, 328, 330. 342"

Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Ich gehe daher davon aus, dass Bühler den Begriff in seiner Sprachtheorie von 1934 für nicht erklärungs- oder begründungsbedürftig, sondern für allgemeinverständlich hält. Ich habe dann aufgehört weiter zu suchen und zu dokumentieren, weil ich davon ausgehe, was in den ersten 10 Erwähnungen der ersten 118 Seiten nicht erklärt wird, wie es nach den [Grundregeln für wichtigere Begriffe](#), eigentlich sein sollte, wird wahrscheinlich auch später nicht mehr erklärt.

### **1946 Jaspers (1883-1969) [Allgemeine Psychopathologie](#)**

Zusammenfassung Jaspers Allgemeine Psychopathologie: Die erste Auflage 1913 markierte einen Meilenstein in der Psychopathologie. Seine große Pioniertat war wahrscheinlich seine phänomenologische Grundhaltung mit der er den Kranken, den er immer als Menschen begriff, und den Pathologien begegnete ("Alle Kritik ist Unsinn gegenüber dem Erleben des Unmöglichen, Beringer", S. 64). Seit 1946 erscheint das 748-Seiten Werk in unveränderten Auflagen. Erleben und Erlebnis kommen sowohl im Inhaltsverzeichnis als auch im Sachregister vor. Erleben wird von Jaspers 1946ff in den ersten rund 30 Erwähnungen S.2-73, nicht definiert oder näher erläutert, sondern anscheinend als allgemein verständlicher Grundbegriff verwendet, der keiner Definition oder näheren Erläuterung bedarf, auch nicht durch Querverweise, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Aber das Erleben, vor allem das gestörte, wird über das ganze Werk hindurch an vielen Stellen mit Beispielen eindrucksvoll dargestellt, u.a. kosmisches Erleben Schizophrener S.399. Während in der 3. Auflage 1923 mit 458 Seiten erleben, erlebt und Erlebnis 658 Erwähnungen erzielen, sind es in der letzten Auflage von 1946 mit 748 Seiten nur noch 272 (falls Google Books es richtig erfasst hat). Bezogen auf die Seitenanzahl ergibt dies für die 3. Auflage 1.44 (658/458) und für die 4. Auflage 0.36 (272/748). Nach diesen Verhältniszahlen haben erleben und Erlebnis 75% in der 4. und letzten Auflage an Erwähnungs-Bedeutung eingebüßt.

### **Philipp Lersch (1898-1972)**

Lersch war - auch ohne Parteimitgliedschaft - ein übler [Nazi](#) und keineswegs nur ein Mitläufer, wie die Spruchkammer falsch bewertete, aber er war auch ein beachtlicher Psychologe (Mit-Herausgeber des Handbuchs der Psychologie), wie seine Werke und insbesondere der Aufbau der Person - trotz grundsätzlicher wissenschaftlicher Mängel, die er mit den meisten PsychologInnen teilt - zeigen. Erleben und Erlebnis sind zentrale und grundlegende Begriffe bei Lersch, wie schon die 110 Sachregisterverweise zum Erleben und die 80 zum Erlebnis im Aufbau der Person zeigen.

### **1956 Philipp Lersch Erleben und Erlebnis im [Aufbau der Person](#) (7. A.)**

Fundstellen „Der Funktionskreis des Erlebens“ S. 10-16: Ti-, IV+, SR+, SR  
Erleben 110 SR Erlebnis 80 S. 10-16: e=41, E=12, Erleben 39, erlebt 2, Erlebnis.

**Erlebensbegriff:** S. 11 taucht der Begriff des Erlebens erstmals im Titel einer Überschrift auf: 11ff: "b) DER FUNKTIONSKREIS DES ERLEBENS.... "

"Der Tatbestand des Seelischen ist erst dort gegeben, wo in lebendigen Gebilden das Leben gleichsam von innen erhellt wird durch das, was wir mit einem möglichst neutralen und allgemeinen Begriff umschreiben wollen, nämlich demjenigen des Erlebens, Wie es notwendig war, die Grundmerkmale des Lebens aufzuzeigen, so ist jetzt die Frage zu beantworten, was denn gegeben sein muß, damit der Tatbestand des Erlebens zustande kommt."

Erleben wird hier zwar erwähnt, aber nicht definiert, erklärt oder näher beschrieben, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. "von innen erhellt" gehört mehr zur Dichtung als zur Wissenschaft. Erleben der Umwelt:

"Hier ist nun zuerst zu sagen, daß Erleben überall dort vorliegt, wo die Kommunikation des Lebewesens mit der Umwelt von einem Bemerkten, einem Vernehmen, einem Innwerden begleitet ist.

Dieses Bemerkens ist nicht zu verstehen in dem eingeschränkten rationalistischen Sinne des Erkennens von Gegenständen, sondern in einem viel allgemeineren Sinne, nämlich als Innwerden von Ausschnitten der umgebenden Welt im Sinne bestimmter, wenn auch noch so diffuser Bedeutungskomplexe."

Erleben wird auf die [Begriffsverschiebepbahnhöfe](#) "bemerken, vernehmen, innwerden" verschoben.

S.13 führt er den Begriff "Wachheit des Bemerkens" ohne nähere Erklärungen ein. Völlig unvermittelt postuliert er auch ein "Gesetz der Kommunikation", das im sonst gründlichen Sachregister nicht erwähnt wird. Das zeigt einen sehr leichtfertigen Umgang mit dem Prinzip Wissenschaft.

**Fazit:** Lersch unterscheidet ohne genaue Erklärung und Spezifizierung:

- "Der endoethyme Grund ist also eine tiefste und innerste Sphäre des Erlebens ..." (S. 93)
- "Die Rede vom Funktionskreis des Erlebens kennzeichnet einen Prozeß, einen Ablauf. ... " (S. 15)
- Die drei Hauptmerkmale des Erlebens sind (weitgehend allgemein-  
abstrakt):
  - Erleben der Umwelt: "... Jedenfalls ist das Vernehmen, die Begegnung mit der Welt, das Weltinnwerden einer der Angelpunkte des Erlebens überhaupt. ..." (S.12)
  - Erleben eines Dranges: "... Dranghafte Regungen sind es also, die wir dem Bemerkens, dem Weltinnwerden als zweites Grundmerkmal des Erlebens anzureihen haben. ..." (S.13)
  - "... Im Angemetetwerden [>15] ist also ein drittes Glied jenes ganzheitlichen Vorgangs anzuerkennen, den Erleben bezeichnen."

Diese Ausführungen geben keine klaren Definitionen von Erleben und Erlebnis, die Begriffsbasis ruht auf Treibsand und Nebel, z.B. der Begriff "angemetet sein". Mit solchen schwammigen und unklaren Begriffen lässt sich keine vernünftige Wissenschaft und Psychologie betreiben (>[Zum Geleit](#)).



- Die unklare und schwammige Terminologie wird in den späteren Kapiteln, z.B. "3. Abschnitt *Der Außenbereich des Erlebens*" (S. 302) auch nicht besser.
- Viele Meinungen und Behauptungen (sogar Gesetze: "Gesetz des integrativen Zusammenhangs", "Gesetz der Kommunikation"), kein Beleg, keine Anwendungsbeispiele.

## **1960 Erleben und Erlebnis bei [Hans-Georg Gadamer](#) (1900-2002)**

Gadamer gilt als bedeutender Hermeneutiker, so dass eine Auseinandersetzung mit seinen Ausführungen zum Erlebens- und Erlebnisbegriff erforderlich ist.

### **Erleben, erlebt, Erlebnis in Gadamers *Wahrheit und Methode***

#### **Aus dem Inhaltsverzeichnis *Wahrheit und Methode***

- b) Genieästhetik und Erlebnisbegriff 52
  - alpha) Das Vordringen des Geniebegriffs 52
  - beta) Zur Wortgeschichte von »Erlebnis« 56
  - gamma) Der Begriff des Erlebnisses 60

#### **Registereinträge in *Wahrheit und Methode***

- Erlebnis, Wort 56 ff.
- , Begriff 60ff., 90, 209f., 219, 222, 236, 261
- ästhet. 66, 90
- Erlebniskunst 66ff., 75f., 83

#### **Fundstellen im Abschnitt *Der Begriff des Erlebnisses* S.60-66**

Abschnitt Titel +, Erleben 5, erlebt 7, Erlebnis 95, Erlebnisbegriff 3.

#### **Wortgeschichte Erlebnis**

Aus meiner Zusammenfassung: 3 Erleben wird im Abschnitt "Zur Wortgeschichte von Erlebnis" behandelt. Gleich zu Beginn, S. 56, führt Gadamer mehrfach falsch aus:

"Die Untersuchung des Auftretens des Wortes ‚Erlebnis‘ im deutschen Schrifttum führt zu dem überraschenden Resultat, daß es im Unterschied zu ‚Erleben‘ erst in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts üblich geworden ist. Im 18. Jahrhundert fehlt es noch ganz, aber auch Schiller und Goethe kennen es nicht [das [Goethewörterbuch](#) gibt für Erlebnis zwei Fundstellen an!]. Der früheste Beleg scheint ein Hegel-Brief zu sein. ..."

Hingegen gibt Gadamer eine einfache und klare – wenn auch sehr eingeschränkte und unpsychologische - Definition von erleben<sub>3</sub> bzw. Erlebnis<sub>3</sub> "etwas wird zum Erlebnis, sofern es nicht nur erlebt wurde, sondern sein Erlebtsein einen besonderen Nachdruck hatte, der ihm bleibende Bedeutung verleiht." Ebenso klar und einfach ist seine Definition von erleben<sub>1</sub>: „Erleben heißt zunächst »noch am Leben sein, wenn etwas geschieht« ..." (S. 57)

Zusammenfassung Gadamer "Der Begriff des Erlebnisses" S. 60-64: Gadamer plaudert und meint in typisch geisteswissenschaftlicher Manier viel zum Erlebnisbegriff, aber er klärt und erklärt ihn nicht hinreichend gründlich. Vielfach sind seine Ausführungen unbelegt, falsch oder und unverständlich. Es fehlt durchweg an operationalen Beispielen, wie es empirisch wissenschaftlich Arbeitenden selbstverständlich ist. Gerade wenn er meint:

"So zeigt sich bei Dilthey wie bei Husserl, in der Lebensphilosophie so gut wie in der Phänomenologie, der Begriff des Erlebnisses zunächst als ein rein erkenntnistheoretischer Begriff. ..." (S. 62)

wäre eine gründliche Erörterung und Klärung zwingend erforderlich. Auch die Beschränkung auf Erlebnis<sub>3</sub> ist wissenschaftlich überhaupt nicht nachvollziehbar und auch nicht akzeptabel:

"Was wir emphatisch ein Erlebnis nennen, meint also etwas Unvergeßliches und Unersetzbares, das für die begreifende Bestimmung seiner Bedeutung grundsätzlich unerschöpflich ist [FN63-2]." (S. 63)

**Fazit:** Teilweise sehr gute, einfache und klare Definitionen (erleben<sub>1</sub>, erleben<sub>3</sub>, Erlebnis<sub>3</sub>), jedoch das grundlegende und zentrale erleben<sub>2</sub> wurde gründlich verkannt.

### **1960 Bollnow (1903-1991) Der erlebte Raum**

Zusammenfassung Bollnow Erlebter Raum: Obwohl die 17 Seiten Arbeit 25 Fundstellen erleben 2, erlebt 23, Erlebnis 1 - aufweisen, gelingt es Bollnow, weder Erleben / Erlebnis noch den erlebten Raum zu definieren oder begrifflich näher zu erklären, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder fundierten Literaturhinweis. In dieser Arbeit zeigt Bollnow, dass er vom Erleben keine Ahnung hat, was insofern verblüfft, weil er ja auch Pädagoge war und von dort aus auch mit Psychologie vertraut sein sollte.

### **1963-Weitbrecht Grundriß der Psychiatrie**

#### **Zusammenfassung Weitbrecht**

Fundstellen: [Text](#), [Inhaltsverzeichnis](#), [Sachregister](#). **Bewertung: DE+**

S. 15: "Wir geben im folgenden die Einteilung K. SCHNEIDERS, welcher das psychopathologische Material in folgende drei Gruppen ordnet:

*Arten des Erlebens.* Hier ist das gemeint, was man früher in der Psychologie "Elemente" hieß. Wir unterscheiden: Empfinden und Wahrnehmen, Vorstellen und Denken, Fühlen und Werten, Streben und Wollen.

*Grundeigenschaften des Erlebens.* Hier werden gewisse allgemeine Eigenschaften behandelt, die jedem vollentwickelten menschlichen Seelenleben eigen sind: Icherlebnis, Zeiterlebnis, Gedächtnis, seelische Reaktionsfähigkeit.

*Hintergrund (Umgreifungen) des Erlebens.* Hier meinen wir die akuten oder dauernden Gesamtumstände, in die alles Erleben gewissermaßen eingebettet ist und von denen es sehr wesentlich bedingt und geformt wird: Aufmerksamkeit, Bewußtsein, Intelligenz, Persönlichkeit."

## 1966 Erleben im Handbuch der Psychologie [HBdP](#)

Metzger, W. (1966, Hrsg.) Wahrnehmung und Bewußtsein. Handbuch der Psychologie, Bd. I/1. Göttingen: Hogrefe.

Zusammenfassung aller gesichteten Artikel: Zusammenfassung-HBdP-Wahrnehmung und Bewußtsein >Hauptbedeutungen der Indizes. Im Inhaltsverzeichnis finden sich folgende Einträge: II. Das Erleben des eigenen Körpers 422. Im Sachregister finden sich nach Seitenangabe die Einträge (Autorenzuordnung in Klammern von mir): Erleben 36 f (Bischof), 40 (Bischof), 58 (Bischof), 62 f (Bischof), 66, (Bischof), 86 (Graumann), 107 f. (Graumann), 119 (Graumann), 297 (Werner), 334 (Bischof), 346 (Bischof), 672 (Fraisie), 675, (Fraisie), 679 (Fraisie), 913 (Rausch), 935 (Rausch), 1043 (Graumann), 1045 (Graumann), 1048 (Graumann), 1075 (Graumann). Weitere Fundstellen, im Sachregister nicht ausgewiesen: 325, 355, wobei es vermutlich noch mehr gibt.

Obwohl Erleben als wesentliches Definitionsmerkmal der Psychologie gilt, gibt es kein eigenes Kapitel oder auch nur einen Abschnitt zum Erleben. Das ist gleichermaßen überraschend wie unverständlich. Die wohlwollendste Erklärung bestünde darin, dass man den Begriff des Erlebens nicht für klärungs-, erklärungs- oder begründungspflichtig hält, was ich aber nicht glaube.

Auswertungsergebnisse der gesichteten Arbeiten.

- Bischof, Norbert Erkenntnistheoretische Grundlagen der Wahrnehmungspsychologie. Erleben 8, erlebt 8, Erlebnis 43 (ohne 1 in der Lit). Erleben wird nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.
- Bischof, N. Raum und Zeit in Psychophysik der Raumwahrnehmung. Erleben 10, erlebt 22, Erlebnis 32. Erleben des Raumes wird nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.
- Bischof, N. Stellungs-, Spannungs- und Lagewahrnehmung, 11. Kap. In Teil III Raum und Zeit. In (409- 497). Erleben 5 (ohne 1 Lit), erlebt 13, Erlebnis 27. Stellungs-, Spannungs- und Lage Erleben wird nicht

definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.

- Graumann, Carl-Friedrich Kapitel 3, (79-127) Bewußtsein und Bewusstheit , 79-127. e=45, erleben 39, erlebt(e,en) 6, E=16. 4 Fundstellen im Sachverzeichnis. erleben 3, erlebt 0, Erlebnis 2. Eine Klärung des mehrfach gebrauchten Begriffs des Gestalterlebens erfolgt nicht, es wird aber auf Sander 1927 verwiesen; in dessen Arbeit habe ich "Gestalterleben" zwar 12 x gefunden, aber auch keine Begriffsklärung, was denn speziell Gestalterleben ist oder sein soll.
- Graumann, C.-F. Nicht-sinnliche Bedingungen des Wahrnehmens im HBdP (1031-1096) erst nach dem 1.10.2024 (Schluss- und Stichtag für die Auswertung) in die Tabelle und Datenbank aufgenommen.
- Fraisse-Zeitstrecken. Fundstellen im Kapitel: e=24, erleben 1, erlebt(e,en) 23, E=3 (Erlebnis). Drei Einträge im Sachregister, die Fraisse zuzuordnen sind: 672, 675, 679. S. 672 "Unsere Schätzungen, selbst die größten, sind offenbar nur auf einer Grundlage möglich, die von den vom Menschen erfaßten laufenden Veränderungen geliefert wird. Die erlebte Zeit ist immer die Zeit eines Erlebnisses von Veränderungen.“ RS: Mit dieser Charakteristik ist das eigentliche Zeiterleben verkannt.
- Werner, Heinz Intermodale Qualitäten (Synästhesien) (278-303). In dieser Arbeit wäre zu erwarten, dass das Erleben von Synästhesien geklärt wird. Das konnte ich leider nicht finden. Fundstellen: erleben 2, erlebt 4, Erlebnis 24. Erwähnung erleben (innerlich erleben quantifiziert).
- Rausch, Edwin 21. Kapitel Das Eigenschaftsproblem in der Gestalttheorie der Wahrnehmung, (866-953). 1 Erwähnung Erleben und 1 Erlebnis in Frustrationserlebnis. In der Arbeit wäre eine Klärung des Erlebens von Wahrnehmung aus gestalttheoretischer Sicht wünschenswert gewesen, was ich leider nicht fand.

## **1967 Hubert Rohracher Erleben und Erlebnis in Theorie des bewussten Erlebens in die [Arbeitsweise des Gehirns](#)**

Auch nach über 50 Jahren immer noch ein grundlegendes und wichtiges Werk. Einige Passagen hat Rohracher in seine Einführung in die Psychologie,

übernommen, die sein Schüler Birbaumer nach seinem Tode 1972 in die vielen späteren Auflagen - mir liegt die 13. von 1988 vor - übernommen hat. Hieraus ist der Schluss ziehen, dass Rohracher seine 1967 mitgeteilten Grundüberzeugungen zu Erleben und Erlebnis beibehalten hat.

Fundstellen Gesamtwerk: erleben 202, erlebt 36, Erlebnis 182, also  $e=238$ ,  $E=182$ .

Zusammenfassung-Einleitung: Rohracher hebt gleich zu Beginn höchst erfreulich die Bedeutung klarer Begriffe hervor, bestätigt damit Aristoteles, und definiert eine Seite weiter auch das Erleben durch einige wichtige Dimensionen. Die Behauptung, dass Erleben und bewusstes Erleben (RAE10e2.4) dasselbe seien, ist in seiner Apodiktik falsch, weil das eine Frage der Definition ist, die nicht wahr oder falsch, sondern nur mehr oder weniger zweckangemessen ist. Man kann das so handhaben, aber dann darf man es nicht als empirisch gesicherten Sachverhalt ausgeben, sondern muss sagen, dass man eine solche Definition aus den und den Gründen verwendet.

Zusammenfassung-Vorgänge:

Fundstellen: Erleben 11 = (19 - Titel - Kopfzeilen 52, 54, 58, 60, 62, 64, 68); erlebt 2; Erlebnis 24

1. "Die Erregung ist der Grundvorgang des nervösen Geschehens. Nicht nur jedes bewußte Erleben hat in Erregungsprozessen seine Grundlage, ..."

2. "Die meisten Menschen verbringen den ganzen Tag bei wachem Bewußtsein. ..."

»Ununterbrochen« verläuft dieses Geschehen allerdings nicht. Der scheinbar kontinuierliche Erlebnisablauf besteht in Wahrheit aus einem ständigen Wechsel von Aktivität und Passivität. ..."

Als Beweis führt er auf S. 59 an: "... Der Wiener Ohrenarzt V. Urbantschitsch hat dies schon im Jahre 1875 mit einem einfachen Experiment nachgewiesen: er hielt eine Taschenuhr so weit vom Ohr seiner Patienten, daß

sie das Ticken gerade noch hören konnten, aber sie hörten es nicht ununterbrochen, sondern bald deutlich, bald überhaupt nicht. ..."

1. Rohracher stellt im letzten Kapitel zwei Theorien des Erlebens vor und erörtert diese, ohne sich für eine zu entscheiden:

1a) Theorie der letzten Wirkung: "Die erste Denkmöglichkeit über die Beziehungen zwischen Hirnvorgängen und bewußtem Erleben läßt sich sehr kurz formulieren: bewußtes Erleben ist die letzte Wirkung des organischen Geschehens, die selbst keinerlei weitere Wirkungen ausübt.[FN75]"

1b) Theorie »vis extrinseca« (äußere Kraft): "... überhaupt alle 2.2 Erlebnisse sind etwas ganz anderes als elektrische Entladungen oder molekulare Strukturveränderungen; sie sind etwas Neues, im Bereich des materiellen Geschehens niemals Vorkommendes und auch aus organischen Lebensprozessen nicht Erklärbares. ... Gehirnvorgänge allein können nichts Psychisches hervorbringen; sie sind zwar eine notwendige, aber keine ausreichende Bedingung für bewußtes Erleben — es muß noch etwas anderes da sein, damit das immaterielle, geistige Leben entsteht. ... Die »vis extrinseca« muß immateriell sein (d. h. sie besteht nicht aus Atomen und Molekülen oder elektrischen und magnetischen Feldern, daher ist sie mit den Mitteln der Physik auch nicht nachweisbar); ..."

2. Rohracher konnte sich zwischen den beiden Theorien nicht entscheiden. Ich denke, sie sind beide falsch. Sobald man die Mystik der Immaterialität des Geistes und des Erlebens aufgibt, etwa durch Annahme der [Identitäts-theorie](#) von Leib-Seele-Geist, verschwinden die prinzipiellen Probleme.

## **1968 Conrad, Theodor (1881-1969) [Wesenslehre psychischen Lebens und Erlebens](#)**

Zusammenfassung: Das Büchlein hat 86 Seiten. "Erleb" wird 735x gefunden, darunter 3x im Inhaltsverzeichnis, 7x im Geleitwort von Breda, und damit 725x im Text Conrads. "Erleben" 449 (ohne IV und 1 Pseudo „weiterleben“), erlebt(e,en) 64, "Erlebnis" 167.

Zusammenfassung Vorwort-S.XIIIff: Hier wird XIII 8x von Erleben, XIV 3x Erlebnissen oder Erlebnisweisen gesprochen. Aber Conrad erklärt bei den 11 Erwähnungen nicht, was er unter Erleben versteht, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Seine Behauptung, dass Erleben "immer auf ein und derselben Ebene zu verlaufen schien", belegt er nicht und er gibt auch kein Beispiel. Er bleibt, eigentlich völlig unphänomenologisch, im Allgemein-Abstrakten und ignoriert damit [Aristoteles' Mahnung](#). Auch die Begriffe des Versetztseins, Vorerleben, Nacherleben bleiben mangels Beispielen dunkel.

Kommentar Kap1-S. 1,2: S. 1 hat 7 Erwähnungen, S. 2 hat 10 Erwähnungen. Hier wird versucht, die Begriffe Wahrnehmung, Vorstellung, Denken zu unterscheiden und der nicht weiter begründete Satz aufgestellt, dass nicht jedes Erleben ein - unerläutert - Gegenstandserleben ist, wobei Conrad als Beispiel die Freude anführt. Das Erleben des eigenen Gefühls ist ganz sicher kein Erleben höherer Stufe, sondern eine bloße erste Klassifikation einer Kategorie des Erlebens.

Die Seiten 3-8 habe ich übergangen, weil ich hier keine interessanten inhaltlichen Ausführungen gefunden habe.

Kommentar Kap1-S. 9,10: S. 9 hat 12 Erwähnungen, S. 10 hat 9 Erwähnungen: "Ich kann ja alles erleben, was ein innerlich vorfindliches Ichhaftes (ein neuer [Begriffsverschiebepbahnhof](#)) ist, so auch die Ichtätigkeit des Wahrnehmens. Und (zirkulär): "In solcher innerlicher erlebnismässiger Aufnahme besteht das Wesen des Erlebens." Weiter: "Wir kommen also durch das psychisches Erleben einer Ichbegegnung mit dem Objekt zum geistigen Einbeziehen des Objekts. Anders ausgedrückt: Durch Vermittlung des psychischen Erlebensbereichs unseres Ichs gelangen wir zum Bereich, über den dann der Geist verfügt. Hierin liegt eine wichtige Erkenntnis des wesenhaften Zusammenhangs zwischen Psyche und Geist." Geistige oder Denk-Erlebnisse sind natürlich ebenso Erlebnisse wie andere auch.

**Fazit:** Bis S. 8 wurde "erleb" 54x erfasst. Nirgendwo wird erklärt, was Conrad unter Erleben versteht, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Seine Behauptungen und Sätze belegt er nicht.



Durchgehend fehlen Beispiele. Er bleibt, eigentlich völlig unphänomenologisch, im Allgemein-Abstrakten und ignoriert damit Aristoteles' Mahnung. Ich habe daher auf weitere Fundstellenanalysen verzichtet. Die folgenden Fragen sind offen geblieben:

- Was ist der Geltungsanspruch oder der Gültigkeitsbereich seiner Aussagen?
- Schreibt er über sein eigenes Erleben?
- Schreibt er über das Erleben aller Menschen?
- Schreibt er über das Erleben einiger Menschen?
- Schreibt er über das Erleben bei Erwachsenen der westlichen Kultur?

Das Büchlein ist ungeeignet, eine wissenschaftlich und praktisch brauchbare Psychologie des Erlebens zu begründen.

### **1972 Giselher Guttman (1934-) Evoziertes Potential und Erleben<sup>1</sup>**

Zusammenfassung-Guttman-Neuropsychologie-3.3.2: Das Buch Einführung in die Neuropsychologie enthält einen ganzen Abschnitt "3.3.2 Evoziertes Potential und Erleben". Fazit: Erleben ist mit dem EEG nachweisbar – ein wichtiger [natcode-Befund](#). Fundstellen: e=15, erleben=7, erlebt=8, E=Erlebnis=6.

Nach Guttmans Stand der Forschung können gleiche Reize unterschiedlich erlebt und unterschiedliche Reize gleich erlebt werden, so dass man nicht von einer Entsprechung der Reiz-Erregungs-Gesetze und Reiz-Erlebens-Gesetze sprechen kann. Den Zusammenhang zwischen Aufmerksamkeitszuwendung und Aktionspotential kann man messen. S. 138: "Garcia-Ausst (1963) konnte zeigen, daß die Amplituden des akustisch evozierten Potentials bei Aufmerksamkeitszuwendungen steigen, bei Ablenkung hingegen sinken." Und S. 139: "Sogar «subliminale» Reizunterschiede, die den Versuchspersonen gar nicht bewußt waren (ihr Einfluß konnte in anschließenden Assoziationsversuchen

---

<sup>1</sup> 3.3.2 Evoziertes Potential und Erleben in (136-142) Guttman, Giselher (1972) Einführung in die Neuropsychologie. Bern: Huber.

gesichert werden), scheinen imstande zu sein, charakteristische Potentialveränderungen auszulösen (Shevrin und Fritzler 1968). ... Ein weiteres Ergebnis zur Erlebnisabhängigkeit des evozierten Poten-[->140]tials erbrachte ein Experiment von Chapman und Bragdon (1964), in dem die Versuchspersonen einfache Aufgaben zu lösen hatten, wobei optisch dargebotene Ziffern beachtet werden mußten. Zwischen diesen «sinnvollen» Reizen wurden bedeutungslose Reize von gleicher Helligkeit und Dauer eingeschaltet. Eine getrennte Analyse der bedeutsamen und bedeutungslosen Reize ergab bemerkenswerte Potentialunterschiede. Die sinnvollen Zahlenreize lösten bei allen Personen Reizantworten mit weit größeren Amplituden und einem etwas anderen Verlauf aus. Daß dieses Ergebnis kein Artefakt aufgrund von Augenbewegungen ist, wurde durch die Registrierung und Auswertung des Elektrookulogramms (siehe Seite 137) gesichert." S. 141: "Bei einer Diskrepanz von objektiver und subjektiver Wirklichkeit sind also bestimmte Komponenten des akustischen Poten-[->141]tials Abbild des Erlebens und können als biologisches Korrelat der psychischen Prozesse angesehen werden - ein Befund, der auch in einer Kontrolluntersuchung bestätigt werden konnte."

### **1974 (dt. 1981) Thomas Nagel (1937-) Wie ist es, eine [Fledermaus](#) zu sein?**

Wesentliches Ergebnis: das Problem, wie es ist, ein X. zu sein, ist ungelöst und möglicherweise gar nicht lösbar. Ganz allgemein geht es in Nagels weltberühmtem Aufsatz um die Frage verstehen fremden Erlebens von erlebensfähigen Lebewesen, hier speziell am Beispiel Fledermaus und dem Zugang zum Subjektiven, besonders auch zum Verhältnis subjektiv und objektiv, das, wie Nagel am Schluss seiner Arbeit ausführt, noch viel besser verstanden werden muss, um in der Frage des Leib-Seele-Problems weiter zu kommen.

Erleben (1 Erwähnung) und Erlebnis (40 Erwähnungen) werden - wie auch die anderen [Schlüsselbegriffe](#) - als allgemeinverständliche Grundbegriffe vorausgesetzt.

**Bemerkenswert:** Einmal schreibt Nagel S. 263, ohne es zu bemerken und zu reflektieren, einer Fledermaus Erleben zu:

"... Jeder, der einige Zeit in einem geschlossenen Raum mit einer aufgeregten Fledermaus verbracht hat, weiß auch ohne die Hilfe philosophischer Reflexion, was es heißt, einer grundsätzlich fremden Form von Leben zu begegnen."

**Anmerkungen:** Die Frage ist wissenschaftstheoretisch schlecht gestellt. Das erkennt man sofort, wenn man sich fragt, wie ist es, ein Mensch zu sein? Einen Menschen gibt es in der Wirklichkeit (Realität) so wenig wie eine Fledermaus, es gibt nur konkrete Repräsentanten (>Begriffsanalyse konkret, allgemein, abstrakt am Beispiel Fledermaus). Der erste grundlegende Fehler Nagels besteht also darin, nach dem Seinserleben einer Gattung, eines allgemeinen Sachverhalts zu fragen. Hier ist Nagel womöglich ein Opfer seines Platonismus, S. 266:

"... Schließlich hätte es auch dann transfiniten Zahlen gegeben, wenn jedermann vom Schwarzen Tod hinweggerafft worden wäre, bevor Cantor sie entdeckte. ...".

Nagel hätte viel mehr präzisieren müssen. Z.B. hätte er sich fragen können: wie ist es, Thomas Nagel zu sein? Er hätte dann schnell gemerkt, dass er mit dieser Frage nicht weiter kommt. Vielleicht wäre der Kern: ich lebe und bin mir dessen bewusst. Warum sollte das bei der Fledermaus nicht auch so sein können? Sofern Nagel allerdings auf das subjektive Gefühl des Erlebenskerns *ich lebe* und bin mir dessen bewusst abzielt, wird es schwieriger, weil die Erregungsmuster bei spezifischen Empfindungen bei Lebewesen auch der gleichen Art sehr unterschiedlich sein können und damit unterschiedliche subjektive Erlebensweisen codieren könnten, wie Kaninchenexperimente zum Karottenduft bewiesen (Arzt & Birmelin 1995, Haben Tiere ein Bewusstsein? S. 76):

"Immerhin hat man bei Kaninchen vor wenigen Jahren eine Entdeckung gemacht, die die These individuell verschiedener Geruchserlebnisse stützen könnte: Wenn ein Kaninchen an einer Karotte schnuppert, so erzeugt der Geruch ein bestimmtes Erregungsmuster der Nerven im Riechhirn. Wie zu erwarten, ist dieses Muster reproduzierbar, es stellt sich immer wieder ein, wenn das Tier »Karotte«

riecht. Allerdings - und dies war eine Überraschung - ruft ein und dieselbe Karotte bei jedem Kaninchen ein völlig anderes Erregungsmuster hervor. Dies bedeutet, daß zumindest die materielle Basis der Geruchsempfindung für jedes Kaninchen Individuum verschieden ist. Warum nicht auch die Empfindung selbst? Die Annahme scheint naheliegend, aber auch hier sind Rückschlüsse auf das immaterielle »Erlebnis« des Karottenduftes logisch nicht zwingend.

Es muß also offenbleiben, ob unsere Sinneserlebnisse wirklich übereinstimmen, auch wenn wir sie übereinstimmend beschreiben. Unsere gemeinsame Sprache hilft uns nicht aus dem Dilemma unüberbrückbarer Bewußtseinswelten."

Ich habe bei den Anmerkungen noch die Arbeit [Volkelts Über die Vorstellungen der Tiere](#) beigegeben. Die Analyse wird bei Gelegenheit im Internet fortgesetzt.

### **1974 Erleben und Erlebnis in Werner Traxels (1924-2009) Grundlagen und Methoden der Psychologie**

Zusammenfassung: Ein wichtiges Werk zu den Grundlagen und Methoden der Psychologie, in dem auch Erleben und Erlebnis an mehreren Stellen zur Sprache kommen, wie man dem Sachregister entnehmen kann. Obwohl der Begriff Erleben eine wichtige Rolle bei Traxel einnimmt und er zudem ein eigenes Kapitel IV. Psychologische Begriffe und Einteilungen, S. 105-139, verfasst hat, wo er sich auch S. 108 mit der Definierbarkeit psychologischer Begriffe auseinandersetzt definiert er Erleben nicht näher und ausdrücklich, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Damit ist anzunehmen, dass Traxel Erleben für einen allgemeinverständlich psychologischen Grundbegriff hält, der nicht ausdrücklich definiert, erklärt oder näher charakterisiert werden muss.

Sachregistereinträge:

Erleben 48ff., 62, 146ff., 151

Erlebnisbeobachtung s. Selbstbeobachtung 35, 40, 44, 146 ff, 155, 167; - fremde 147,

-rückschauende 148, -Theorie 148f.

Erlebnisexperiment 186

In den eingesehenen Textstellen (S. 48-49, 62f, 146-151, 186f) fanden sich folgende Fundstellen: e =33, erleben 27, erlebt(e,en,es) 6 ; E:= Erlebnis 14.

Traxel weist S.48f zu Recht darauf hin, dass auch äußere Wahrnehmungsquellen subjektiv wahrgenommen werden:

"Der sehr häufig begangene Fehler entsteht in dem Moment, in dem behauptet wird, die einzelne Wahrnehmung des Baumes sei auch «objektiv». Denn dann wird gegen eine elementare psychologische Tatsache verstoßen: Es wird dann übersehen, daß jegliche Wahrnehmung, gleich-<sup>[>49]</sup>gültig ob die eines Schmerzes oder die eines Baumes, nichts anderes ist als ein psychischer, ein subjektiver Inhalt, der jeweils nur einer einzelnen Person zugehört. Denn wird auch der Baum von hundert Personen betrachtet, es liegen dann ebensoviele einzelne, individuelle, subjektive Wahrnehmungen vor. Diese stimmen sehr wahrscheinlich nicht sämtlich genau miteinander überein. Vermutlich werden sich die verschiedenen Einstellungen und Interessen der einzelnen Betrachter hierin unterschiedsbildend auswirken. Und ein Farbenblinder sieht sogar ganz gewiß den Baum wesentlich anders als ein Farbentüchtiger."

S. 62 nähert sich dem Erlebensbegriff:

"Wir können leicht feststellen, daß die Inhalte unseres Wahrnehmens, Vorstellens oder Denkens nicht verharren. Es herrscht in unserem Erleben ein ständiges Kommen und Gehen von Eindrücken."

S. 146 nähert im Abschnitt Die Eigenart psychologischer Beobachtung sich weiter:

"Wenn nun eine Person über eine Wahrnehmung, ein Gefühl oder eine Stimmung oder einen Inhalt ihres Denkens berichtet, so ist darin unbestreitbar eine Aussage über einen Erlebniseindruck enthalten. Man hat solche Beobachtungen, ob sie nun in der Form eines kurzen Urteils oder in der Form einer ausführlicheren Beschreibung ausgedrückt werden, mit dem Begriff der «Selbstbeobachtung», «Erlebnisbeobachtung» oder auch der «Introspektion» bezeichnet. Wie schon in anderem Zusammenhang gesagt (vgl. Kap. II, i), halten wir die Annahme, daß man das Erleben beobachten könne, für einen Irrtum."

### 1981 Kurt Lewin Erziehung der Versuchsperson

Zusammenfassung "Die Erziehung der Versuchsperson zur richtigen Selbstbeobachtung und die Kontrolle psychologischer Beschreibungsangaben", in (153-211) Lewin (1981; aus dem Nachlass). Von der 7-bändigen Werkausgabe sind 4 erschienen, weitere sollen nicht mehr erscheinen. Ich habe die Sachregister von vier Werkausgaben durchgesehen. Nur Bd. I enthält Sachregistereinträge zu "Erlebnis":

Erlebnis 153, 160-164, 172-173, 175, 182, 185, 187, 190, 195, 200-201, 285, 319  
-psychisches 158, 161, 177, 188  
Teil- 164, 193  
Versuchs- 173, 180-184, 187, 199

Ich habe die Arbeit eingescannt, PDF-durchsuchbar gemacht und fand: e:= erleben 0, erlebt 15, E.= Erlebnis 274.

**Fazit:** Lewin bearbeitet in diesem Nachlasswerk von 59 Seiten ein für die Psychologie außerordentlich wichtiges Thema, das bis heute nicht angemessen und allgemeinverbindlich gelöst wurde. Zunächst gibt er an:

153: "Es muß hier zweifellos das Ziel der Psychologie sein, Wege zu finden, die Individuen verschiedener, auch sehr weit nach

Bildung, Alter, Temperament usw. voneinander abweichender Gruppen ohne allzu große Vorbereitung für die Selbstbeobachtung verwenden zu können."

Und zum Zweiten will er natürlich richtige und verwertbare Erlebnisberichte haben:

159: "Die Vp hat sehr häufig und normalerweise zunächst die Tendenz, bei der Darstellung auf dieselbe Art wie sonst im Leben zu verfahren; und das heißt 1. nicht nur zu «beschreiben», sondern auch zu «erklären», und 2. auch, soweit sie nicht Theorien von sich gibt, nach der Art der Juristen und Pädagogen eine gewisse Bewertung und Deutung der Erlebnisse vorzunehmen, statt sie wie wertfreie Seinsobjekte zu behandeln, bei denen lediglich nach ihrer Existenz zu fragen ist. Und doch hängt die Brauchbarkeit der Aussagen als Mittel zur Feststellung der tatsächlichen «Erlebnisse» im Sinne der Psychologie durchaus davon ab, ob die Beschreibung der Erlebnisse durch die Vp tatsächlich im Sinne einer «reinen psychologischen Beschreibung» stattgefunden hat oder nicht."

Gerade weil die Instruktion und evtl. auch Schulung so wichtig ist, wäre es m.E. notwendig gewesen den Vpn gründlicher und mit reichlich Beispielen versehen, auseinanderzusetzen, was die PsychologIn unter erleben und Erlebnis versteht. Das hat Lewin nicht geleistet, wie aus dem "Anhang: Allgemeine Instruktion an die Vp über die Selbstbeobachtung" hervorgeht. Sie enthält 12x "Erlebnis", aber keine Begriffs-Erklärung. Auch die Anfangsseiten dieser wichtigen Arbeit nicht, so dass hier für die Psychologie noch viel zu tun bleibt. Umso verdienstvoller ist Lewins Vorarbeit.

### **1981 Eugene Gendlin (1926-2017) Focusing**

Zusammenfassung-Gendlin-und-Focusing: Bei Gendlin geht es um ein ganz spezielles körperliches Erleben ("Körperbewusstsein"), wofür er neue Worte und Begriffe erfinden musste, den "felt sense" (körperliches Gefühl eines möglichen Problemfeldes) und den "body shift", später "felt shift",

(körperliches Erleichterungsgefühl nach dem Durchleben und Verarbeiten eines Problemfeldes), das typisch für Therapiefortschritte oder natürliche und gesundheitsförderliche Lebensformen ist. Wesentlich ist das Weg von den Worten, Weg vom Intellektualisieren, Weg vom Kognitiven, rational Verkopften. Spüren und Erleben auf vorbegrifflichem Niveau sind angesagt. Aufgrund der Bedeutung, die dieses Spüren für Entwicklung, Heilung und Gesundheit nach jahrelangen Auswertungen von Tonbandprotokollen hat, war es Gendlin ein Anliegen, hierfür einen methodischen Zugang zu entwickeln, den jede lernen kann, u.a. durch sein hier vorgestelltes Buch "Focusing", dt. 1981. Die auf jahrelanger Erfahrung nach Auswertung von 1000enden von Therapietonbandprotokollen gegründete Idee ist wohl, dass ein guter Draht zu seinem Körper und seinen Regungen ein wichtiger Heil- oder Wohlbefindlichkeitsfaktor ist. Die Aufmerksamkeit und Zuwendung zu den körperlichen Regungen kann eine [Katharsis](#) ("body/ felt shift") bewirken, die verhindert, dass Körperregungen mehr und mehr einmauern und in der Folge womöglich sogar quasi-traumatisierende Wirkungen entfalten. Das deutsche Focusing Institut DFI erläutert: "Die erfolgreichen Klienten verlangsamten immer wieder ihr Sprechtempo und drückten sich weniger klar aus. Sie begannen nach Worten zu suchen, um das zu beschreiben, was sie im Moment DFI<sub>e</sub>2 erlebten. Sie hörten sich etwa so an: „, Hmm, ja, ... da ist Ärger ... hm, nein, ... es ist anders ... ich bin wütend – ja das ist es, ich bin wütend!“ Ein DFI<sub>e</sub>2 Aha-Erlebnis!" In diesem Beispiel geht es allerdings nicht um Körperbewusstsein, sondern um Worte und Begriffe für das Erleben zu finden, vielleicht geht es eher um genau das. Man könnte sagen, dass es das große Verdienst der Humanistischen Psychologie und Psychotherapie war und ist, die Bedeutung des Erlebens in den Mittelpunkt ihrer Theorie und Praxis gestellt zu haben.

**1983 Feger & Graumann [Beobachtung und Beschreibung von Erleben & Verhalten in: B, I, 2 Datenerhebung in Enzyklopädie d. Psychol. 77-134](#)**

**Fundstellen** (ohne Überschriften): e=47 mit erleben 35 und erlebt 12; E=Erlebnis 38.



**Fazit 76-80:** Ich habe Erleben und Erlebnis S. 76-80 erfasst: erleben / erlebt 12, Erlebnis 8. In diesen 5 Seiten wird in keiner Fundstelle Erleben oder Erlebnis definiert, erklärt, geklärt oder genauer beschrieben mit Beispielen und Gegenbeispielen, so dass ich nach der Begriffsregel, wichtigere Begriffe bei den ersten Gebräuchen zu erläutern, davon ausgehe, dass dies auch weiterhin nicht geschieht. Sicherheitshalber habe ich aber noch den Abschnitt "2.6 Phänomendeskription 91-93 eingesehen, weil der Titel verheißt, dass nun Erlebensphänomene erörtert werden.

Zusammenfassung-Phänomendeskription 91-93. Fundstellen: Erleben 2, Erlebnisdeskription 1. Es werden einige Modalitäten (Dimensionen des Erlebens) unmittelbarer Erfahrung angeführt, wobei unklar ist, wo der Erlebensbegriff (unmittelbare Erfahrung?) auf einmal geblieben ist. Erleben und Erlebnis werden auch hier nicht definiert, erklärt, geklärt, erörtert.

Anmerkung: durchgängig schlecht zitiert, z.B. Gibson 1973: Unzulänglich und unbelegbar, also wahrscheinlich falsch. In Gibsons Sachregister wird erfahren, Erfahrung, Erleben, Erlebnis nicht angeführt.

## **1990 Rest, Franco Kehrtwendung im Menschenleben**

Rest, Franco (1990) Kehrtwendung im Menschenleben. Damaskus-Erlebnisse in Geschichte und Gegenwart. Freiburg: Herder.

Fundstellen: Ti+, IV-, -SR, PS+ (Personenregister) T: e=45, E=117 Erleben 18, erlebt, 27, Erlebnis 117.

Wie erleben Menschen ein Damaskuserlebnis, das zu einer Kehrtwendung im Leben führt? Im Kern geht ein Damaskus-Erlebnis in die Tiefe, wühlt auf, erschüttert und leitet so die Kehrtwendung ein.

Ein Damaskus-Erlebnis geht in die Tiefe, wühlt auf, erschüttert und leitet so die Kehrtwendung ein. Dieses Kriterium vermisse ich in der Aufzählung von Rest S.28:

\g extraqdoppelt?

"Aus unseren bisherigen Überlegungen können wir also bereits mindestens vier Kriterien für eine Kehrtwendung festhalten:

1. Jetzt ist alles ganz „anders“ als vorher.
2. Das Ereignis hat seinen ganz bestimmten „Topos“, Standort.
3. Das Erlebnis betrifft einen „Einzelnen“, wobei einzelne Menschen durchaus kollektive Erfahrungen nachvollziehen können.
4. Das Erlebnis gehört zu einem bestimmten „Augenblick«.

Einige Ergänzungen zu diesen Kriterien aber sind noch angebracht ..."

Anmerkung: Bislang nur Tabellen- und Datenbankeintrag, noch keine eigene Seite angelegt, weil ich diesem Thema eine eigene Arbeit widmen möchte, wenn die Printausgabe abgeschlossen ist..

### **2000 Windmann & Durstewitz Phänomenales Erleben: Ein fundamentales Problem für die Psychologie und die Neurowissenschaften**

Fundstellen: Ti+, -IV, -SR. T: e=59 mit erleben 52 ohne Zwi.Überschr., Kom. & Erwid; erlebt 7, Erlebnis 4.

Die AutorInnen stellen zu Recht fest, dass die grundlegenden Probleme um das Erleben seit Jahrtausenden ungeklärt sind. Sie erkennen aber nicht, dass die Probleme nicht lösbar sind, so lange keine klaren und eindeutigen Begriffsdefinitionen entwickelt werden und sie mischen bei dem allgemeinen Begriffschaos auch selbst noch kräftig mit, wenn sie undefiniert, unerklärt, unerläutert mehrere Begriffsvarianten nebeneinander gebrauchen: erleben, phänomenales erleben, qualitatives erleben, subjektives erleben. Zunächst hätten sie den Grundbegriff erleben erläutern und einführen müssen, sodann die Varianten erläutern müssen. Das haben sie nicht geleistet: an keine Stelle ihrer 77 Erwähnungen wird erleben näher erläutert und differenziert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Sie haben auch keine eigenen Erlebensprotokolle vorgelegt, obwohl sie ja täglich rund 16 Stunden Gelegenheit haben, ihr Erleben zu studieren.

Anmerkung: Die Behauptung S.78.5 "... Wenn über das Erleben gesprochen wird, so kann zwar berichtet werden, ob ein kognitives Ereignis subjektiv registriert wurde oder nicht, aber nie, welche Qualität dieses Erlebnis aufweist. ..." ist sicher falsch. Wir können über unser Erleben sehr viel sagen und das wird immer besser werden, je mehr die grundlegenden begrifflichen Probleme geklärt und diszipliniert gehandhabt werden.

## **2001 Hilgards Einführung in die Psychologie**

Wie man schon der unzulänglichen Definition der Psychologie als *Wissenschaft vom Verhalten und den geistigen Prozessen* (es fehlt der gesamte affektive Bereich), S.4, entnehmen kann, spielt das Erleben in Hilgards Psychologie nicht die Rolle, die sie nach ihrer traditionellen Definition als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten spielen sollte. Damit ist Hilgard sich mit der APA, Myers und Zimbardo einig. Das zeigt sich auch in den Registern. Im Inhaltsverzeichnis (PDF) kein Eintrag "erleb". Im Sachregister kein Eintrag "erleb". Auch im Glossar kein Eintrag "erleben". In der Liste der Schlüsselbegriffe zur Wissensüberprüfung, S. 30, ist Erleben ebenfalls nicht vorgesehen (auch nicht Verhalten), also die beiden wichtigsten Bestimmungsmerkmale der Psychologie nicht.

Fundstellen 1. Kapitel *Das Wesen der Psychologie*, S. 3-31, e= mit erleben 7 (ohne 8 Pseudos überleben), erlebt 1, E=Erlebnis 4.

Im ersten Kapitel *Das Wesen der Psychologie*, 3-31, gibt es 7 Treffer für "erleben", das an keiner Stelle definiert oder näher erläutert wird, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis.

## **2008 Gerrig, Richard J. & Zimbardo, Philip G. & (2008) Psychologie. 18., aktualisierte Auflage.**

Im Inhaltsverzeichnis und im Sachregister gibt es keine Einträge "erleben". In dem großen 827seitigen Text gibt es 124 Erwähnungen "erleben" (ohne Pseudos wie z.B. überleben). Vom Vorwort bis S. 165 gibt es 17 Erwähnungen

von "erleben". Da man erwarten darf, dass wichtigere Begriffe dort definiert oder erläutert werden, wo sie die ersten Male verwendet werden, habe ich mich auf die ersten 17 Erwähnungen der ersten 166 Seiten beschränkt. In keiner der 17 Erwähnungen wird erleben definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Ich nehme an, was bis dorthin nicht erklärt und geklärt wird, wird es auch weiterhin nicht. Aber an einigen Stellen kann man aus den Formulierungen schließen, was nach Auffassung der Autoren zum Erleben gehört: feindselige Gedanken und Phantasien (S.16); Wahrnehmungstäuschung (S. 112, 113); Adaptation des Riechens (S. 116); Farben (S. 126); Schmerzen (S. 139); räumliche Tiefenwahrnehmung (S. 149); Position, Größe, Form, Textur und Farbe von Objekten (S. 152); Vorgänge draußen (S. 156); Wohlbefinden und positive Stimmungen (S. 165.1). Bereits die Definition der Psychologie der beiden Autoren, S. 4, - "Psychologie ist die Wissenschaft vom Verhalten und den geistigen Prozessen." - lässt erahnen, wie es in dem Werk um das Erleben bestellt sein wird. Hauptmangel dieser Definition ist, dass Erleben und die Affekte fehlen - wie auch bei Hilgard und Myers.

## 2010 Ludwig Landgrebe (1902-1991) [Der Begriff des Erlebens](#)

Fundstellen e=154 mit erleben 136 (ohne Pseudos) und erlebt(e,en,es) 18, E = Erlebnis 240.

Meine Auswertung beschränkt sich auf eine allgemeine Würdigung dieser wichtigen Arbeit, verfasst 1929-1932, die Husserl<sup>1</sup> anscheinend - wie so vieles beim Erleben - nicht richtig verstanden hatte, weshalb sie erst posthum veröffentlicht wurde (Danke an die Herausgeber). Ich beschränke mich in dieser Präsentation im Wesentlichen auf seine Analyse der Bedeutung wach sein, auf die ich in meiner Recherche zum [Erwachen](#) und wach sein hingewiesen habe.

**Fazit:** 1. Landgrebe liefert eine informative und gründliche Analyse zum Begriff des Erlebens und des Erlebnisses aus phänomenologischer Sicht - ein

---

<sup>1</sup> Hier kritisch: <https://web.archive.org/web/20241122133533/https://www.sgipt.org/gipt/erleben/ReinErl.htm#Phaenomenologie>. Hier ebenfalls: Innere Wahrnehmung bei Husserl: <https://web.archive.org/web/20220916082645/https://www.sgipt.org/gipt/allpsy/wahrn/IW-Husserl.htm>

Können seines Faches -, die mich noch länger beschäftigen wird. 2. Durch die Präsentation des [Inhaltsverzeichnisses](#) werden Umfang und Analyseleistung Landgrebes deutlich. 3. Einen Eindruck zu Landgrebes Analysevielfalt gibt die Einleitung in § 2. 4. Große Bedeutung misst Landgrebe dem Begriff des Wachseins zu, weshalb ich die eingeschränkte Präsentation vorgezogen habe. 5. Landgrebe bestimmt Erleben als erlebnisfähig durch Erwachen und Wachsein, das ist mein Erwachen.

### **2010 Burkhart, Kleining, Witt [Dialogische Introspektion](#). Ein gruppen-gestütztes Verfahren zur Erforschung des Erlebens**

Zusammenfassung: Ein wichtiges, interessantes und kreatives Werk für die psychologische Erlebens- und Erlebnisforschung, insbesondere auch für die Schnittstelle zwischen Theorie und Praxis und das neue Konzept dialogischer Introspektion in Gruppen. Aufgefallen: Theodor Lipps wird im Text und im Literaturverzeichnis nicht erwähnt und damit auch nicht sein gegenständliches Erleben (1905), ein ganz wichtiger Aspekt des Erlebens.

Fundstellen  $e=497$  (433 erleben + 64 erlebt),  $E=137$ .

Fundstellen erleben

Titel: 1

Inhaltsverzeichnis 18

Text mit allem: 457

Pseudos 1 (überleben)

Zwischenüberschriften: nicht untersucht.

Literaturverzeichnis 4

Inhaltskandidaten im Text ohne Titel, Inhaltsverzeichnis, Literaturverzeichnis, Pseudos =  $457 - 1 - 18 - 1 - 4 = 433$ .

Zusatzsuche „defin“ 32.

Fundstellen erlebt(e,en) 64 (ohne 1 im IV)

Fundstellen Erlebnis 137

Aus der Zusammenfassung:

"Selbstbeobachtung, Selbstwahrnehmung, Selbstexperiment oder lateinisch Introspektion war die Hauptmethode der Psychologie am Ende des neunzehnten und zu Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, als sie sich als eigenständige Wissenschaft etablierte. Das eigene Erleben sollte die Basis abgeben für die Erforschung des Seelischen. Eine Reihe von Verfahren wurde vorgestellt und erprobt. Selbstbeobachtung hatte bereits Tradition, sie war attraktiv für die Aufklärung und galt zum Teil als höchster Grad der psychologischen Erkenntnis.<sup>1</sup>

Im Verlauf des zwanzigsten Jahrhunderts geriet die Methode zuerst in Gegnerschaft zur objektiven Psychologie und zum Behaviorismus (Watson, 1913), dann in Verruf und zuletzt weitgehend in Vergessenheit. Dazu haben wissenschaftsinterne Gründe beigetragen, vor allem der Vorwurf der Verhaltenspsychologie, die Introspektion sei subjektiv, ihr Ergebnis nicht prüfbar und deswegen unwissenschaftlich. In Deutschland verursachten Vertreibung, Krieg und Holocaust im Nazismus den Abbruch der wissenschaftlichen Entwicklung, auch der introspektiven Techniken wie die der Psychoanalyse. Die Wiederaufnahme von Forschung und Lehre nach 1945 hat nur vereinzelt an die früheren Entwicklungen angeknüpft. Heute hat in der akademischen Psychologie lediglich das Laute Denken eine gewisse Akzeptanz, weil es mechanisch abzulaufen scheint, ohne selbst vom Subjektivismus Vorwurf frei zu sein."

Erleben befindet sich sogar im Titel und kommt im Inhaltsverzeichnis in 21 Einträgen vor, was die Bedeutung des Begriffs in diesem Werk belegt. In der Zusammenfassung wird Erleben 14x erwähnt, aber nicht erklärt oder näher charakterisiert, auch nicht in Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis, obwohl es auf S. 26 ausdrücklich beschrieben wird:

"Erlebnisgehalte sind alle gefühlten, gedachten, gewollten Gehalte, besonders Gefühle, Affekte, Gedanken, Absichten, welche eine Person jetzt oder früher gehabt oder erfahren hat, die im

Alltagsleben selten voll bewusst und in ihrer Vielfalt wenig beachtet werden, durch das Gruppenverfahren unter bestimmten Bedingungen dem Erleben jedoch wieder zugänglich gemacht werden können. Die Erlebnisgehalte können variieren von aktuellen oder sehr kurz zurückliegenden bis zu sehr lang vergangenen, von sehr flüchtigen bis zu stark verfestigten."

Außerdem gibt es im 5. Kapitel einen ganzen 5seitigen Abschnitt (198-203) zu den Definitionen des Erlebens, zudem weist S. 196 die Definition Marbes aus:

196: "In der Würzburger Schule (1896-1909) unter Külpes Leitung definierte Karl Marbe (1869–1953) Erleben:

Alles, was wir selbst oder andere Wesen unmittelbar erleben, bezeichnet man als Bewusstseinsvorgänge oder als Erlebnisse. Das gesamte psychische Geschehen gehört hierher: Die Sinneswahrnehmungen und die Gefühle, das Denken und Wollen des Menschen und der Tiere inklusive der vielleicht bei niederen Tieren (ausschließlich) vorhandenen unbestimmten, undeutlichen psychischen Vorgängen. (Marbe, 1901/1999, S. 78)."

## **2010 Bromand, J. & Kreis, G. Begriffe vom Nichtbegrifflichen in (11-19) Was sich nicht sagen lässt**

Fundstellen: Ti-, IV-: SR-, T: e=2, E=0, Erleben 2,erlebt 0 Erlebnis 0

Ein sehr wichtiges und interessantes Buch zu einem selten gewürdigten Thema. In der Einleitung *Begriffe vom Nichtbegrifflichen* führen Bromand & Kreis S. 14 aus:

"Weitere Kandidaten für nichtbegriffliche Erfahrung sind das phänomenale Bewusstsein davon, wie es ist oder wie es sich anfühlt, etwas zu tun oder zu erleben (vgl. Lanz 1996; Pauen & Stephan (Hrsg.)"

S. 16 werden grundlegende Fragen gestellt:

"Ist es überhaupt möglich, Nichtbegriffliches in Begriffliches zu übersetzen? Kann dies angemessen und vollständig geschehen? Oder gibt es Aspekte nichtbegrifflicher Fälle von Erfahrung und Wissen, die sich der angemessenen und vollständigen begrifflichen Übersetzung widersetzen? Werde ich jemals das delikate Gleichgewichtsgefühl, das ich beim Fahrradfahren erlebe, oder eine ästhetische Landschaftserfahrung vollständig und angemessen in Begriffen denken und in Worten ausdrücken können? Oder muss das Nichtbegriffliche, oder wenigstens ein signifikanter Teilbereich, seiner Natur nach undenkbar und unsagbar bleiben? Lassen sich Grade oder Stufen der Unausdrückbarkeit in den verschiedenen Bereichen des Nichtbegrifflichen unterscheiden? Und: Ist die begriffliche Übersetzung eine Verfälschung des Gehaltes der nichtbegrifflichen Fälle von Erfahrung und Wissen, oder trägt sie nicht umgekehrt zu seiner bewussten, expliziten und artikulierten Erschließung bei?

...

Viele der einschlägigen Beispiele legen die Vermutung nahe, dass Nichtbegriffliches eine notwendige Voraussetzung für begriffliches Wissen ist. Wenn wir in keiner Weise unmittelbare sinnliche Erfahrungen unserer Umwelt machen könnten, dann würden wir offenbar zögern, unseren Überzeugungen den Status des empirischen Wissens zuzuschreiben.

Es scheint auch so zu sein, dass wir in unserer Umwelt bereits handeln, uns bewegen und uns orientieren können müssen, bevor wir zu ihr die theoretischen Einstellungen des Glaubens, Meinens und Wissens einnehmen können. Bilden die nichtbegrifflichen Fälle von Erfahrung und Wissen also die lebensweltliche Basis des Begrifflichen? Muss von daher nicht umgekehrt der Anspruch der empirischen Wissenschaften, alle Bereiche der Welt erklären, bestimmen und vorherzusagen zu können, als eine Form von überzogenem Rationalismus gewertet werden, der über sich selbst und seine eigenen Grundlagen



nicht hinreichend aufgeklärt ist? Sind die elementaren nichtbegrifflichen Handlungsvollzüge und das basale nichtbegriffliche Erleben die Herausforderung des Begrifflichen?"

Die Arbeit von Gottfried Gabriel *Kennen und Erkennen* wurde bereits bei Schlick besprochen (Ergebnis: Echte Argumente gegen Schlicks Auffassung konnte ich nicht finden.)

### **2013 Fahrenberg Zur Kategorienlehre der Psychologie**

In der Kategorienlehre wurde "erleben" 70x, erlebt 40x und Erlebnis 60x gefunden. Im Inhaltsverzeichnis fand sich kein Eintrag. Im Sachregister gab es einen Eintrag 148 f., wo Fahrenberg die Arbeit Diltheys bespricht. Es wurden die ersten 12 Erwähnungen S.10 bis S. 148 vollständig und der Reihe nach erfasst. In den ersten 12 Erwähnungen wird Erleben nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung oder Querverweise. Es gibt aber mehrere Literatur- oder Sachhinweise (Nicolai Hartmann, Phänomenologie, Spiegelneurone, Ryle, Wundt, Külpe, Dilthey).

### **2014 Myers Psychologie, 3. dt. nach der 10. Amerikanische Auflage**

In dem 1034 Seiten Werk kommt Erleben 162x (ohne 99 Pseudos überleben), erlebt 95x (ohne überlebt) und Erlebnis 69x vor. Im Inhaltsverzeichnis gibt es keinen Eintrag mit "erleb". Das Sachregister führt einen Eintrag "erleben, inneres 28" an. S. 28 findet man inhaltlich hierzu:

"An was denkst du gerade? Um herauszufinden, was in den Köpfen von Studenten an der University of Nevada, Las Vegas, vorgeht, gaben Christopher Heavey und Russell Hurlburt (2008) ihnen Piepser. Ein halbes Dutzend Mal unterbrach ein Piepsen die täglichen Aktivitäten der Studenten, indem es ihnen signalisierte, ein Notizbuch herauszuziehen und ihr inneres Erleben zu diesem Zeitpunkt festzuhalten. Als die Forscher die Berichte später kodierten und Kategorien zuordneten, fanden sie fünf verbreitete Formen inneren Erlebens (Tab. 2.1)."

Ich habe die 20 Erwähnungen "erleben" von Seite IX bis S. 129 ohne Lücken erfasst und dokumentiert. An keiner Stelle wird erleben definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Quer- oder Literaturhinweis. Myers scheint den Begriff erleben für allgemein verständlich und nicht näher erklärungsbedürftig zu halten. Sonst hätte man nach der wissenschaftlichen Begriffs-Regel erwarten dürfen, dass wichtigere Begriffe bei den ersten Erwähnungen definiert oder erläutert werden. Ganz sicher nicht bei den ersten 20 Erwähnungen auf den ersten 130 Seiten. Myers Dilemma mit dem Erleben zeigt sich schon in seiner Definition der Psychologie, S. 11: Psychologie („psychology“) – die Wissenschaft vom Verhalten und von den mentalen Prozessen." Hier wird Erleben und der gesamte affektive Bereich ausgeklammert wie bei der APA, Hilgard und Zimbardo.

### 2015 Fahrenberg Theoretische Psychologie

In der theoretischen Psychologie wurden die Suchtexte "erleben" 113x, "erlebt" 40x und "Erlebnis 95x gefunden. Inhaltsverzeichnis und Sachregister enthalten keinen Eintrag "erleben". Im Text wurden die ersten 21 Erwähnungen, darunter 6 Zitate, von S. 7 bis S. 72 vollständig, lückenlos erfasst und dokumentiert. Erleben wird nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung oder Querverweis, aber es gibt ein paar Literaturhinweise. Anmerkung: Das Definitionproblem ist Fahrenberg bekannt (Suchtext "defin 270x Treffer), ich habe aber keine Lösungsvorschläge seinerseits gefunden.

### 2021 Benetka (1962-) & Slunecko »Erleben«, das zur Sprache kommt. Anmerkungen zur Methode der »Introspektion« am Beispiel von Würzburger Schule und Mikrophänomenologie

Fundstellen: Ti+, -IV-, -SR-. Erleben 49 ohne Titel 2, Seitenüberschriften 11, Literatur 2 ohne 1 Pseudo. Erlebt 7, E=Erlebnis 18.

Erleben wird von den Autoren insgesamt 49x erläuterungsrelevant und in der Zusammenfassung der informativen Arbeit 6x gebraucht, aber nicht definiert, erklärt oder näher beschrieben, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Wir wissen also nicht, was die Autoren unter erleben verstehen. Es gibt zwar viel mehr Fundstellen, aber die meisten, 43, beziehen sich auf andere Autoren. Auch von diesen wird nicht geklärt, was sie unter erleben oder Erlebnis verstehen. Die Begriffsbasis dieser Arbeit beruht leider auf terminologischem Treibsand und Nebel, das schmälert leider ihren Wert.

### **2024 [Experience im Wörterbuch der APA](#) (Abruf 24.08.2024)**

Gesichtet wurden das Wörterbuch der APA und die Homepage der APA am 08.10.2024. Im Dictionary der APA gibt es einen Eintrag "experience" mit Definitionsqualität:

"experience Updated on 04/19/2018 n.

1. an event that is actually lived through, as opposed to one that is imagined or thought about.
2. the present contents of consciousness.
3. a stimulus that has resulted in learning. —experiential adj."

Die Suche am 08.10.2024 nach "experience" auf der Homepage der APA erbrachte 9429 Treffer. Die ersten 50 nach Relevanz geordneten Fundstellen habe ich dokumentiert. Hiervon habe ich bei der Metaanalyse zur Gesichtsfeedback Literatur die ersten 7 Erwähnungen auf den ersten zwei Textseiten näher gesichtet. Der Begriff experience wird bei den ersten 7 Fundstellen im Text nicht definiert, oder näher erläutert, auch nicht durch Querverweise, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Da man erwarten darf, dass wichtigere Begriffe dort definiert oder erläutert werden, wo sie die ersten Male verwendet werden (Regeln Grundbegriffe, Begriffsbasis, Aristoteles Zum Geleit), habe ich mich auf die ersten 7 Erwähnungen im Text der ersten 2 Seiten

beschränkt. Ich nehme an, was bis dorthin nicht erklärt und geklärt wird, wird es auch weiterhin nicht.

Die Suche am 08.10.2024 nach "concept of experience" auf der Homepage ergab keinen oder 0 Treffer.

Fazit: experience als psychologischer Grund- und Fachbegriff wird zwar im Wörterbuch definiert, spielt aber insgesamt in der American Psychological Association nur eine untergeordnete Rolle, was sich auch in den bedeutenderen allgemeinen Lehrbüchern zu Psychologie spiegelt, z.B. Gerrig & Zimbardo 2008, Hilgard 2001, Myers 2014. Dazu passt auch, dass es keine [Division](#) "experience" bei den 54 gelisteten gibt.

**Zusammenfassung Erleben auf der [Homepage der DGPs](#)** (Stand 24.08.2024)

Gibt man auf der Hauptseite der [DGPs](#) ins Feld suchen "erleben" ein, werden 96 Treffer (einige doppelt) mit Erwähnungen "erleben" angezeigt, aber kein Treffer, in dem der Begriff definiert oder erläutert wird. Es gibt auch keine [Fachgruppe](#) Erleben, obwohl es bei der Fachgruppe Allgemeine Psychologie heißt: "Die Allgemeine Psychologie untersucht Gesetzmäßigkeiten des Erlebens und Verhaltens, die für alle Menschen in mehr oder weniger vergleichbarer Form gelten, also allgemeingültig sind."

### **Sichtung psychologierelevanter Datenbanken**

Die Datenbanken sind grundsätzlich eine wichtige Quelle für Arbeiten zum Erleben. Meine Erfahrung ist allerdings, dass ziemlich viel unergiebiges Arbeiten gefunden und ausgewiesen werden, wenn auch nicht ganz so schlimm wie bei den [Internetsuchmaschinen](#), wo ich – Stand 16.08.2023 - wenig künstliche Intelligenz entdecken kann.

### **[Psyndex](#)**

Am 16.08.2023 erzielte ich mit meiner Suchanfrage folgendes Resultat:

„Ihre Suchanfrage (DB=PSYINDEX) "psychologische Grundlagen des Erlebens" ergab leider keinen Treffer.“

„Psychologische Grundlagen“ scheinen im Psyndex nicht erfasst. „Grundlagen“, wie die folgende Abfrage zeigt, anscheinend schon:

1 bis 10 von 232 für **Grundlagen des Erlebens**

1. Kitsch oder Coping? Die biologischen Grundlagen der sozialen Motivation als Determinanten des ästhetischen Erlebens. Chapter. Ortlieb, Stefan; Carbon, Claus-Christian. 2017
2. Neuronale Grundlagen unbewussten und bewussten Erlebens. Psychoanalyse und Neurowissenschaften. Chapter. Gündel, Harald. 2006
3. Individuelle Veränderungen des Erlebens und Verhaltens nach einem Herz- oder Hirninfarkt. Chapter. Zimmermann, Barbara. 1998
4. Die Dynamik des Erlebens in der Patientenerzählung. Chapter. Boothe, Brigitte. 2005
5. Erinnern, Gedächtnis, Psychoanalyse - Prozedurale und deklarative Modi des Erlebens Journal Article. Ermann, Michael. 2008 - Quelle: Psychotherapeut, 2008, 53 (5), 380-386
6. Wie wir werden, die wir sind. Neurobiologische Grundlagen subjektiven Erlebens und die Entwicklung des Menschen in Beziehungen. Book. Siegel, Daniel J. 2006
7. Musik und Emotion. Wissenschaftliche Grundlagen des Musik-Erlebens. Book. Hesse, Horst-Peter. 2003
8. Motivationspsychologische Grundlagen des Flow-Erlebens. Merkmale, Entstehung, Auswirkung von Flow im Sport, Beruf und Alltag. Book. Ufer, Michele. 2020
9. Lust und Schmerz. Grundlagen menschlichen Erlebens und Verhaltens. Book. Pöppel, Ernst. 1982
10. Therapie und Förderung genußvollen Erlebens und Handelns. Chapter. Kopenhöfer, Eva. 1990

Engt man die Suche auf die Jahre 2022-2023 ein, ergaben sich folgende Treffer:

1. Ressourcenorientierte Gruppentherapie bei chronischer Depression. Ein kognitiv-verhaltenstherapeutischer Ansatz. Book. Trösken, Anne; Renneberg, Babette. 2022
2. Psychotherapie: Schematherapie. Chapter. Schosser, Alexandra; Roediger, Eckhard. 2023

## APA PsycNet

Ich habe am 15.08.2023 im APA PsycNet mit „basic research of conscious experience AND Year 2020 To 2023“ gesucht und 43 Treffer erzielt. Sieht man sich das Abstract des ersten ausgewiesenen Treffers an,

The self-extension dimensional assessment: An instrument development study.

Hanley, Adam W., Bettmann, Joanna E., & Baker, Anne K.

Psychology of Consciousness: Theory, Research, and Practice, Vol 10(3), Sep 2023, 313-329. <https://doi.org/10.1037/cns0000329>

stellt man ernüchtert fest, dass hier von „basic research of conscious experience“ = Grundlagenforschung des bewussten Erlebens nicht die geringste Rede sein kann. Man muss also alle Treffer sichten und prüfen. Das ist lästig und ärgerlich.

Die Durchsuchung in 10 Jahresklassen erbrachte folgende Ergebnisse:

- No matches found for your search: Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1890 To 1900
- No matches found for your search: Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1900 To 1910
- No matches found for your search: Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1910 To 1920
- 4 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1920 To 1930
- 5 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1930 To 1940
- 5 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1940 To 1950

- 5 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1950 To 1960
- 5 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1960 To 1970
- 1 Result for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1970 To 1980
- 1 Result for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1980 To 1990
- 23 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 1990 To 2000
- 84 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 2000 To 2010
- 119 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 2010 To 2020
- 41 Results for Any Field: basic research of conscious experience AND Year: 2020 To 2023

## Medline

Suche nach: "Psychological foundations of experience"

No results were found. Filters applied: from 1900-1910

No results were found. Filters applied: from 1910-1920

No results were found. Filters applied: from 1920-1930

No results were found. Filters applied: from 1930-1940

No results were found. Filters applied: from 1940-1950

No results were found. Filters applied: from 1950-1960

No results were found. Filters applied: from 1960-1970

5 results Page of 1 Filters applied: from 1970/1/1 - 1979/12/31.

30 results Page of 3 Filters applied: from 1980/1/1 - 1989/12/31.

98 results Page of 10 Filters applied: from 1990/1/1 - 1999/12/31.

316 results Page of 32 Filters applied: from 2000/1/1 - 2009/12/31.

2,108 results Page of 211 Filters applied: from 2010/1/1 - 2019/12/31.

2,322 results Page of 233 Filters applied: from 2020/1/1 - 2023/8/16..

Die Themen der ersten 10 Treffer 2020-2023

1. The effect of hospitalization on patients' emotional and psychological well-being among adult patients: An integrative review.

2. The lived experience of psychosis: a bottom-up review co-written by experts by experience and academics.
3. Neuromodulation of Memory Formation and Extinction.
4. Military personnels' experience of deployment: An exploration of psychological trauma, protective influences, and resilience.
5. Women's experiences of birth trauma: A scoping review.
6. Psychological outcomes of debriefing healthcare providers who experience expected and unexpected patient death in clinical or simulation experiences: A scoping review.
7. Egalitarianism: psychological and socio-ecological foundations.
8. Inner speech.
9. Women's experience of psychological birth trauma in China: a qualitative study.
10. Parents of Adolescents Who Experience Suicidal Phenomena-A Scoping Review of Their Experience.

## **Zusammenfassung Wort- und Begriffsgeschichte**

Wörter sind die *Kleider* der Begriffe. Ein Wort ist ein Wort und ein Begriff ist ein Begriff. Wort und Begriff sind grundsätzlich Unterschiedliches und man darf ihre Bedeutung nicht miteinander verwechseln. Ein Wort bezeichnet einen Begriff oder mehrere Begriffsvarianten. Man kann auch ganz allgemein sagen: ein Wort ist der Name für einen Begriff oder Begriffsvarianten.

### **Wortgeschichte**

Den ersten deutschen Gebrauch von erleben habe ich bei Kant in einem Brief an Herder 1768 gefunden. Goethe verwendet in seiner Schaffenszeit (1777-1832) erleben ca. 440 mal, Erlebnis zwei mal. In Moritz Magazin zur Erfahrungsseelenkunde taucht erleben 1789 auf.

### **Begriffsgeschichte**

Der *Begriff* erleben ist so alt wie Menschen mitbekommen, was in ihnen vorgeht. Erleben ist die Grund- und Hauptfunktion des Bewusstseins. Im Grunde



hat das schon Wundt 1874, in den *Grundzügen der Physiologischen Psychologie*, S. 24, so gesehen:

„Die Annahme, dass die Anfänge des psychischen Lebens ebenso weit zurückreichen wie die Anfänge des Lebens überhaupt, muss demnach vom Standpunkt der Beobachtung aus als eine durchaus wahrscheinliche bezeichnet werden.“

### **Anthropologisch-paläontologische Vorbetrachtung**

ChatGPT am 26.10.2024 zur Frage: *Seit wann hat der Mensch Bewusstsein? Seit wann Sprache? Seit wann gibt es Höhlenmalereien? Wie alt ist die Schrift?*

„Das Bewusstsein des Menschen ist ein komplexes Thema und schwer genau zu datieren. Viele Forscher glauben, dass bereits Homo erectus, vor etwa 1,9 Millionen Jahren, ein gewisses Maß an Bewusstsein und Selbstwahrnehmung hatte. Homo sapiens, der moderne Mensch, entwickelte wahrscheinlich ein ausgeprägteres Bewusstsein vor etwa 200.000 bis 300.000 Jahren.

Sprache entwickelte sich ebenfalls schrittweise. Einige Schätzungen deuten darauf hin, dass komplexe Sprache vor etwa 100.000 bis 200.000 Jahren aufkam, während einfache Formen der Kommunikation wahrscheinlich schon viel früher existierten.

Die Schrift entwickelte sich vor etwa 5.000 bis 6.000 Jahren. Die ältesten bekannten Schriftformen sind die Keilschrift der Sumerer in Mesopotamien und die Hieroglyphen in Ägypten, beide entstanden ungefähr um 3.300 v. Chr. Die Erfindung der Schrift markierte einen bedeutenden Wendepunkt in der menschlichen Geschichte, da sie die Aufzeichnung von Informationen und die Entwicklung komplexer Gesellschaften erleichterte.

Die ältesten bekannten Höhlenmalereien stammen aus der Altsteinzeit, etwa vor 40.000 bis 30.000 Jahren. Beispiele sind die Höhlen von Lascaux in Frankreich und die Höhlen von Altamira in Spanien. Es gibt auch noch ältere Felszeichnungen, die auf einen Zeitraum von bis zu 70.000 Jahren zurückgehen, wie in der Höhle von Blombos in Südafrika.“

### **Psychologiegeschichtliche Betrachtung**

Die Worte erleben und Erlebnis sind in der deutschen Aufklärung (ca. 1650-1850, Blütezeit 1750-1800) entstanden. Der Begriff des Erlebens ist allerdings nicht an das Wort erleben gebunden, wie gerade die grundlegenden anthropologischen Vorüberlegungen und Descartes Meditationen zeigen. Da der Beginn der empirischen und experimentellen Psychologie um 1770 mit Tetens [Messungen zu den Nachempfindungen](#) angesiedelt werden kann, wären erste Untersuchungen frühestens ab dieser Zeit 1770 zu erwarten. Solche findet man aber erst über 100 Jahre später, als sich die deutsche Psychologie von der Philosophie löste und von Wilhelm Wundt das erste psychologische Labor 1878 in Leipzig gegründet wurde. Das nächste halbe Jahrhundert kann man als Blütezeit der damals führenden deutschen Psychologie betrachten, in der sich die Psychologie zu einer empirischen und experimentellen Wissenschaft entwickelte bis zum Niedergang durch den Nationalsozialismus. Die Psychologie des Erlebens wurde wesentlich geprägt durch Franz Brentano und Wilhelm Dilthey. Nach dem 2. Weltkrieg wurde die deutsche Psychologie „amerikanisiert“ und damit oberflächlicher, nichts sagender aber auch dubioser ([Faktorenanalyse](#), [Signifikanzstatistik](#)). Obwohl die Psychologie meist als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten<sup>1</sup> definiert wird (Bühler 1927), spielt das Erleben in der akademischen Psychologie seit dem 2. Weltkrieg so gut wie keine Rolle. Eine echte psychologische Grundlagenforschung zum Erleben, die wirklich gründlich in die Tiefe geht, zum Erleben hat es kaum gegeben – was ich bis heute nicht richtig verstanden habe<sup>2</sup> - obwohl Brentanos Programm

---

<sup>1</sup> In der Blütezeit der deutschen Psychologie gebrauchte man für Verhalten das Wort „Benehmen“. Bühler 1927, S. 66 „vom Benehmen und vom Erleben“

<sup>2</sup> Oder liegt es tatsächlich an den vielen Problemen, die ich unter Die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse. Haupt- und Verteilerseite aufgelistet habe:

klar den Weg gewiesen hatte – der aber nie beschrritten wurde, nicht einmal von ihm selbst. Und die Grundlagenforschung gibt es bis heute nicht, auch wenn Erleben in vielen Veröffentlichungen eine Rolle spielt. Die Deutsche Gesellschaft für Psychologie hat noch nicht einmal eine [Fachgruppe](#) zum Erleben eingerichtet. Und auch die große dominante Schwester, die APA American Psychological Association hat kein Department Experiency. Es sieht so aus, als hätte sich die amerikanische Psychologie gegen das Erleben verschworen. Dafür sprechen jedenfalls die Definitionen der APA, Hilgard, Myers und Zimbardos (>[DefRegister](#)). Die „Grundlagenforschung“ scheint unsystematisch und unorganisiert in den Sprechzimmern der PsychotherapeutInnen stattzufinden, am ausdrücklichsten bei Gendlin und in der humanistischen Psychotherapie. Einen Lichtblick gibt es mit der [Hamburger Forschungsgruppe Dialogische Introspektion](#).

Die erste akzeptable Definition habe ich bei Krug 1838 gefunden. Eine gute Definition liefert Marbe 1901. Merkwürdigerweise hat Giese in seinem psychologischen Wörterbuch, dem Vorläufer des DORSCH, erleben und Erlebnis nicht erfasst. Gut beschreiben Arnold, Eysenck und Meili erleben und Erlebnis in ihrem Wörterbuch 1974. Keine Definition oder nähere Erläuterung in Fröhlichs (Drevers) Wörterbuch der Psychologie 1994 oder im Städtler 1998. Auch DORSCH ([Online](#)) ist unzulänglich.

## **Zusammenfassung Forschungsgeschichte**

Das Wort Erleben hat, wie oben ausgeführt, eine viel jüngere Geschichte als der Begriff. Da sind die 384 Jahre von 1641-2024 nur etwa ein gutes Promille der von ChatGPT angesetzten 300.000 Jahre. Setzt man den Beginn der Geistesgeschichte mit der Erfindung der Schrift gleich, also vor ca. 6000 Jahren, so umfassen unsere 384 Jahre nur ungefähr 6,4% der geistesgeschichtlichen Zeit. Hinzu kommt, dass in diese Untersuchung im Wesentlichen nur Europa

---

<https://web.archive.org/web/20241125013403/https://www.sgipt.org/gipt/erleben/ErfErleb0.htm#Problemen>

und die USA eingehen. Hierzu ChatGPT am 26.10.2024 auf die Frage: Wie groß ist der geographische und demographische Anteil Europas und der USA gegenüber der "restlichen" Welt?

„Geographisch macht Europa etwa 2% der Erdoberfläche aus, während die USA etwa 7,6% ausmachen. Zusammen haben sie also einen Anteil von rund 9,6% der gesamten Landfläche der Welt.

Demographisch sieht es etwas anders aus. Europa hat etwa 747 Millionen Einwohner, was etwa 9,5% der Weltbevölkerung entspricht (ca. 7,9 Milliarden). Die USA haben etwa 333 Millionen Einwohner, was rund 4,2% ausmacht. Zusammen ergeben Europa und die USA also etwa 13,7% der Weltbevölkerung.

Im Vergleich dazu leben die meisten Menschen in Asien, gefolgt von Afrika, was die demographischen Anteile der beiden Regionen weiter verringert.“

Geographisch beruht meine Untersuchung also höchstens knapp 10% der Fläche der Erde und nach der Bevölkerung sind es knapp 14%. Es fehlen Asien, Afrika, Australien, Neuseeland, Süd-, Mittelamerika und die vielen indigenen Völker. Nachdem die meisten der hier gesichteten Arbeiten aus Deutschland sind, wäre eine Beschränkung auf deutsche Daten realistischer. Hierzu ChatGPT am 26.10.2024:

„Geographisch macht Deutschland etwa 0,5% der Gesamtfläche der Erde aus. Mit einer Fläche von rund 357.000 Quadratkilometern ist es ein relativ kleines Land im globalen Maßstab.

Demographisch hat Deutschland etwa 84 Millionen Einwohner, was etwa 1,1% der Weltbevölkerung (ca. 7,9 Milliarden) entspricht.

Zusammenfassend hat Deutschland also einen kleinen geographischen und einen moderaten demographischen Anteil im Vergleich zum Rest der Welt.“

So viel zur Datenbasis, die bei genauer Betrachtung wie dargelegt zur Vorsicht und Bescheidenheit mahnt. Immerhin, ich habe 324 reale Texte von 1641-2024 erfasst, dokumentiert und nach einigen Kriterien mit einfachen deskriptiv statistischen Merkmalen ausgewertet. Das ist zwar weit mehr als das übliche Meinen und Mutmaßen, aber bei realistischer und kritischer Betrachtung nur von begrenzter wissenschaftlicher Gültigkeit (Validität), was im Beweis-kapitel noch ausführlich erörtert wird.

## Einige Ergebnisse unserer Reise in die Geschichte der Erlebensforschung (1641-2024)

### Verteilung der erfassten Texte auf die Jahrhunderte

Abb. 01 Jahrhunderte

Jhd	Anzahl	Anteil/Jahr
17. Jhd	3	0.03
18. Jhd	8	0.08
19. Jhd	40	0.40
20. Jhd	175	1.75
2024	87	3.63

Einbezogen wurden Texte mit der Klassifikation wissenschaftlicher Text (TW), literaturwissenschaftliche Text (TlitW), Wörterbuch, Lexikon, Glossar, Handbuch oder Enzyklopädie (Tlex), anderer sachlicher Text (AT), ohne Lieder, Gedichte, Literatur, Kunst, also Werke, von denen eine sachliche Klärung des Erlebensbegriffs erwartet werden darf.

### Hauptergebnis Alle 309 gesichteten und auswertbaren Arbeiten DE+, DE+-, DE-+, DE- mit wenigen Literatur, Kunst, Lieder, Gedichte, Erlebnisberichten, ...

Abb. 02 DE-Ergebnisse 309

DE+	DE+-	DE-+	DE-	
33	35	11	230	309
10.7%	11.3%	3.6%	74.4%	100.0%

Von allen 309 Werken wurden die Definitions- oder Erläuterungsqualitäten zum Erleben bei 33 (10.7%) mit gut, bei 35 (11.3%) als überwiegend gut, bei 11 (3.6%) als mit mehr fehlenden als kennzeichnenden Elementen und bei 230 (74.4%) als gar nicht vorhanden bewertet. Warum Definitionen oder nähere Erläuterungen fehlen wissen wir meist nicht. Diese Ergebnisse werden durch

199 Belege, deren Links man in der Tabelle auf der [Internethauptseite](#) findet, oft mit den entsprechenden Fundstellen dokumentiert.

## Hauptergebnis Alle 298 gesichteten deutschen wissenschaftlichen Arbeiten DE+, DE+-, DE-+, DE-

Abb. 03 DE-Ergebnisse 298

DE+	DE+-	DE-+	DE-	
33	35	11	219	298
11.1%	11.7%	3.7%	73.5%	100.0%

Durch die Herausnahme nicht als wissenschaftlich klassifizierter Arbeiten ändern sich die Prozentanteile nur wenig. Nur in DE- gibt es stärkere Veränderungen, das sind aber im Grunde methodische Artefakte, weil ja klar ist, dass in Gedichten, Liedern, Romanen, Erlebnisberichten, Tagebüchern oder Briefen „erleb“ erwähnt oder gebraucht, aber nicht definiert oder näher erläutert wird.

### AAS Allgemeines-Auswertungs-Schema

Eine Möglichkeit quantitativer Auswertung ergibt sich durch das Zählen von Häufigkeiten unter verschiedenen Bedingungen.

### Grundmodell

Die Grundidee ist einfach: Man zählt, wie oft ein Kriterium überhaupt vorkommt ( $h$ ) und vergleicht, wie oft dieses Kriterium zusammen mit einem anderen Kriterium vorkommt, im Prinzip formal der Ansatz der bedingten Wahrscheinlichkeit:

Abb. 04 Grundmodell

	Häufigkeit $h$	B
Kriterium A	$h(A)$	$h(A \cap B)$

Es gibt dann folgende Interpretationsmöglichkeiten (mit  $\cap$  := zusammen vorkommen von A und B):

$h(A) > h(A \cap B)$  Der Einfluss von B auf A senkt die Häufigkeit von A.

$h(A) < h(A \cap B)$  Der Einfluss von B auf A erhöht die Häufigkeit von A.

$h(A) \sim h(A \cap B)$  Es gibt kaum oder keinen Einfluss von B auf A. Die Häufigkeit ist annähernd gleich, ob B da ist oder nicht.

### Allgemeines Modell.

Ein Kriterium kann hier auch mehrere Bedingungen umfassen, z.B. „erleb“ im Titel, Inhaltsverzeichnis und Sachverzeichnis, in diesem Falle also drei.

Abb. 05 Allgemeines Modell

	Häufigkeit h	Häufigkeit des Kriteriums in anderen Kriterien B..					Bm
	Kriterium	B1	B2	...	Bj	...	
Kriterium A1	$h(A1)$	$h(A1 \cap B1)$	$h(A1 \cap B2)$	...	$h(A1 \cap Bj)$	...	$h(A1 \cap Bm)$
Kriterium A2	$h(A2)$	$h(A2 \cap B1)$	$h(A2 \cap B2)$	...	$h(A2 \cap Bj)$	...	$h(A2 \cap Bm)$
...	...	...	...	...	...	...	...
Kriterium Ai	$h(Ai)$	$h(Ai \cap B1)$	$h(Ai \cap B2)$	...	$h(Ai \cap Bj)$	...	$h(Ai \cap Bm)$
...	...	...	...	...	...	...	...
Kriterium An	$h(An)$	$h(An \cap B1)$	$h(An \cap B2)$	...	$h(An \cap Bj)$	...	$h(An \cap Bm)$

### Angewandtes Modell auf die Definitions- bzw. näheren Erläuterungsqualitäten

Abb. 06 Angewandtes Modell auf die Definitionsqualitäten DE+, DE+-, DE-+, DE-

	Häufigkeit h	Häufigkeit des Kriteriums in den DE			
	Kriterium	DE+	DE+-	DE-+	DE-
Kriterium 1	$h(K1)$	$h(DE+ \cap K1)$	$h(DE+- \cap K1)$	$h(DE-+ \cap K1)$	$h(DE- \cap K1)$
Kriterium 2	$h(K2)$	$h(DE+ \cap K2)$	$h(DE+- \cap K2)$	$h(DE-+ \cap K2)$	$h(DE- \cap K2)$
...	...	...	...	...	...
Kriterium i	$h(Ki)$	$h(DE+ \cap Ki)$	$h(DE+- \cap Ki)$	$h(DE-+ \cap Ki)$	$h(DE- \cap Ki)$
...	...	...	...	...	...
Kriterium n	$h(Kn)$	$h(DE+ \cap Kn)$	$h(DE+- \cap Kn)$	$h(DE-+ \cap Kn)$	$h(DE- \cap Kn)$

Es gibt dann folgende Interpretationsmöglichkeiten:

$h(Ki) > h(DE... | Ki)$  Der Einfluss von Ki auf DE... ist kleiner als nach seiner absoluten Häufigkeit des Kriteriums zu erwarten.

$h(K_i) < h(DE... | K_i)$  Der Einfluss von  $K_i$  auf  $DE...$  ist größer als nach seiner absoluten Häufigkeit des Kriteriums zu erwarten

$h(K_i) \sim h(DE... | K_i)$  Der Einfluss von  $K_i$  auf  $DE...$  ist ungefähr gleich als nach seiner absoluten Häufigkeit des Kriteriums zu erwarten, hat also kaum oder keinen Einfluss auf  $DE...$

Anmerkung Signifikanz: Die Werke sind nicht zufällig ausgewählt. Manche Stichprobenumfänge sind klein, und die Häufigkeiten der  $DE...$  sind nicht unabhängig. Ich begnüge mich daher mit bloß deskriptiven Informationen und Eindrücken. Abb. 07 Titel, Inhaltsverzeichnis, Sachregister.

### **Einfluss der Erwähnungen im Titel, Inhaltsverzeichnis oder Sachregister auf die Definitions- bzw. Erläuterungsqualität**

Hier wurde erfasst, ob „erleb“ im Titel oder Untertitel, im Inhaltsverzeichnis oder im Sachregister (falls vorhanden) genannt wird. Dahinter steckt die Idee oder Hypothese, dass die Definitions- oder nähere Erläuterungsqualität steigt, wenn „erleb“ entsprechende Nennungen im Titel, Inhaltsverzeichnis oder Sachregister aufweist. Zusätzlich kann man noch unterscheiden, was ich hier getan habe, ob es sich um ein Buch (B) oder um einen Artikel (A) oder Abschnitt (A) aus einem Buch handelt.

### **Erläuterungen und Lesebeispiele zur Abb 07 (oben) Titel, Inhaltsverzeichnis, Sachregister**

Darstellung zur Fragestellung: Wie ist die Verteilung der DE in Abhängigkeit davon, ob "erleb" sich im Titel/Untertitel, im Inhaltsverzeichnis (IV) oder im Sachregister (SR) eines Buches (B), Lehrbuches (BL), Artikels oder Abschnitt (A) so oder aus einem Lehrbuch (AL) befindet?



Abb. 07 Definitionsqualitäten nach „erleb“ in Titeln, Inhaltsverzeichnissen, Registern (Erläuterungen siehe bitte folgende Seite):

Nr	Rang	Tit	IV	SR	For	h	DE+	DE+	DE+	DE-	DE+%	DE+-%	DE+-%	DE-%	h%	DE+%-h%	DE+%-h%	DE+%-h%	DE+%-h%
1	R4	n	jj	jj	A	15	6	3	2	4	18.2	8.57	18.2	1.83	5.03	13.15	3.54	13.15	-3.2
2		n	jj	n	B	18	6	3	0	9	18.2	8.57	0	4.11	6.04	12.14	2.53	-6.04	-1.93
3	R4	n	jj	jj	B	13	3	3	0	7	9.09	8.57	0	3.2	4.36	4.73	4.21	-4.36	-1.16
4	R4	n	jj	jj	BL	5	2	1	0	2	6.06	2.86	0	0.91	1.68	4.38	1.18	-1.68	-0.77
5		n	jn	n	A	5	2	0	0	3	6.06	0	0	1.37	1.68	4.38	-1.68	-1.68	-0.31
6	R6	n	jn	jj	B	16	3	1	0	12	9.09	2.86	0	5.48	5.37	3.72	-2.51	-5.37	0.11
7		j	jn	jj	A	1	1	0	0	0	3.03	0	0	0	0.34	2.69	-0.34	-0.34	-0.34
8	R2	j	jj	jn	B	2	1	0	0	1	3.03	0	0	0.46	0.67	2.36	-0.67	-0.67	-0.21
9	R5	n	jj	jn	AL	2	1	0	0	1	3.03	0	0	0.46	0.67	2.36	-0.67	-0.67	-0.21
10	R5	n	jj	jn	B	5	1	1	0	3	3.03	2.86	0	1.37	1.68	1.35	1.18	-1.68	-0.31
11	R1	j	jj	jj	A	5	1	0	0	4	3.03	0	0	1.83	1.68	1.35	-1.68	-1.68	0.15
12		j	jj	n	A	5	1	0	1	3	3.03	0	9.09	1.37	1.68	1.35	-1.68	7.41	-0.31
13		j	jj	n	B	18	2	2	1	13	6.06	5.71	9.09	5.94	6.04	0.02	-0.33	3.05	-0.1
14	R7	n	jn	jn	BL	9	1	1	1	6	3.03	2.86	9.09	2.74	3.02	0.01	-0.16	6.07	-0.28
15	R6	n	jn	jj	AL	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
16	R6	n	jn	jj	AL	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
17	R2	j	jj	jn	A	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
18		j	jn	jj	B	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
19	R4	n	jj	jj	AL	1	0	1	0	0	0	2.86	0	0.34	-0.34	2.52	-0.34	-0.34	-0.34
20	R3	j	jn	jn	B	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
21	R5	n	jj	jn	A	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
22		j	n	jj	B	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
23		n	n	jn	AL	1	0	0	0	1	0	0	0	0.46	0.34	-0.34	-0.34	-0.34	0.12
24	R6	n	jn	jj	A	11	1	1	0	9	3.03	2.86	0	4.11	3.69	-0.66	-0.83	-3.69	0.42
25		j	n	n	B	2	0	0	0	2	0	0	0	0.91	0.67	-0.67	-0.67	-0.67	0.24
26	R1	j	jj	jj	B	2	0	0	0	2	0	0	0	0.91	0.67	-0.67	-0.67	-0.67	0.24
27	R3	j	jn	jn	A	2	0	0	0	2	0	0	0	0.91	0.67	-0.67	-0.67	-0.67	0.24
28		j	jn	n	A	3	0	0	0	3	0	0	0	1.37	1.01	-1.01	-1.01	-1.01	0.36
29		j	jn	n	B	4	0	0	0	4	0	0	0	1.83	1.34	-1.34	-1.34	-1.34	0.49
30		n	n	jj	A	4	0	1	0	3	0	2.86	0	1.37	1.34	-1.34	1.52	-1.34	0.03
31	R7	n	jn	jn	A	4	0	0	0	4	0	0	0	1.83	1.34	-1.34	-1.34	-1.34	0.49
32		n	jj	n	A	4	0	0	0	4	0	0	0	1.83	1.34	-1.34	-1.34	-1.34	0.49
33	R6	n	jn	jj	BL	5	0	1	0	4	0	2.86	0	1.83	1.68	-1.68	1.18	-1.68	0.15
34		n	jn	n	BL	7	0	2	1	4	0	5.71	9.09	1.83	2.35	-2.35	3.36	6.74	-0.52
35		j	n	n	A	13	0	0	1	12	0	0	9.09	5.48	4.36	-4.36	-4.36	4.73	1.12
36	R8	n	n	n	A	15	0	2	0	13	0	5.71	0	5.94	5.03	-5.03	0.68	-5.03	0.91
37	R8	n	n	n	B	18	0	2	1	15	0	5.71	9.09	6.85	6.04	-6.04	-0.33	3.05	0.81
38	R7	n	jn	jn	B	21	0	3	0	18	0	8.57	0	8.22	7.05	-7.05	1.52	-7.05	1.17
39		n	jn	n	B	55	1	7	3	44	3.03	20	27.3	20.1	18.5	-15.43	1.54	8.81	1.63

Im Einzelnen bedeuten:

**Titel:** „j“ := „erleb“ im Titel, „n“ „erleb“ nicht im Titel. Anmerkung: ein fehlender Titel kommt nicht vor.

**Inhaltsverzeichnis IV:** „n“ es gibt kein Inhaltsverzeichnis; „jj“ „erleb“ im Inhaltsverzeichnis, „jn“ „erleb“ nicht im Inhaltsverzeichnis.

**Sachregister SR (oder Glossar):** „n“ es gibt kein Sachregister, „jn“ es gibt ein Sachregister aber keinen Eintrag „erleb“, „jj“ es gibt ein Sachregister und einen Eintrag „erleb“.

**Form:** B kennzeichnet ein Buch, A einen Artikel oder einen Abschnitt aus einem Buch. BL kennzeichnet ein Lehrbuch oder AL einen Artikel oder Abschnitt aus einem Lehrbuch.

**h:** h gibt die absolute Häufigkeit einer Konfiguration an. In Zeile 1 ist für einen Artikel oder Abschnitt  $h = 15$ , d.h. die Konfiguration Titel n, IV jj, SR jj kommt 15mal vor.

**Sum h(...)** Summe der Häufigkeiten (meist in einer Spalte), z.B. die Summe als DE+ in den 298 zugrundeliegenden Arbeiten ist 33.

DE+	DE+-	DE+	DE-	
33	35	11	219	298
11.1%	11.7%	3.7%	73.5%	100.0%

**DE+:** absolute Häufigkeit oder Anzahl der positiv bewerteten Definitionen oder näheren Erläuterungen. In Zeile 1 kann man in der Spalte DE+ 6 ablesen, d.h. dass die Konfiguration 1, kein erleb im Titel (n), aber im Inhaltsverzeichnis (jj) und Sachregister (jj) 6mal die Bewertung DE+ erhält.

**DE+-:** absolute Häufigkeit oder Anzahl der mehr positiv als negativ bewerteten Definitionen oder näheren Erläuterungen. In Zeile 1 kann man in der Spalte DE+- 3 ablesen, d.h. dass die Konfiguration 1, kein erleb im Titel (n), aber im Inhaltsverzeichnis (jj) und Sachregister (jj) 3mal die Bewertung DE+- erhält.

**DE-+:** absolute Häufigkeit oder Anzahl der mehr negativ als positiv bewerteten Definitionen oder näheren Erläuterungen. In Zeile 1 kann man in der

Spalte DE+ 2 ablesen, d.h. dass die Konfiguration 1, kein erleb im Titel (n), aber im Inhaltsverzeichnis (jj) und Sachregister (jj) 2mal die Bewertung DE+ erhält.

**DE-**: absolute Häufigkeit oder Anzahl der negativ bewerteten Definitionen oder näheren Erläuterungen. In Zeile 1 kann man in der Spalte DE- 4 ablesen, d.h. dass die Konfiguration 1, kein erleb im Titel (n), aber im Inhaltsverzeichnis (jj) und Sachregister (jj) 4mal die Bewertung DE- erhält.

**DE+% = DE+/Sum h(DE+)**: In Zeile 1 ist  $DE+% = (6/33) * 100 = 18.2\%$ , d.h. es gibt  $h=6$  oder 18.2% (von 33) mit positiver Definition in der Konfiguration erleb nicht im Titel, aber im Inhalts- und Sachverzeichnis eines Artikel oder Abschnitts aus einem Buch (A).

**DE+-% = DE+/-/Sum h(DE+-)**: In Zeile 1 ist  $DE+-% = (3/35)*100 = 8.57\%$ , d.h. es gibt  $h=3$  oder 8.57% (von 35) mit mehr positiver als negativer Definition in der Konfiguration erleb nicht im Titel, aber im Inhalts- und Sachverzeichnis eines Artikel oder Abschnitts aus einem Buch (A).

**DE-+% = DE-+/Sum h(DE+-)**: In Zeile 1 ist  $DE-+% = (2/11)*100 = 18.2\%$ , d.h. es gibt  $h=2$  oder 18.2% (von 11) mit mehr negativer als positiver Definition in der Konfiguration erleb nicht im Titel, aber im Inhalts- und Sachverzeichnis eines Artikel oder Abschnitts aus einem Buch (A).

**DE-% = DE-/Sum h(DE-)**: In Zeile 1 ist  $DE-% = (4/219)*100 = 1.83\%$ , d.h. es gibt  $h=4$  oder 1.83% (von 219) mit negativer Definition in der Konfiguration erleb nicht im Titel, aber im Inhalts- und Sachverzeichnis eines Artikel oder Abschnitts aus einem Buch (A).

**h%** : relative Häufigkeit in Prozent. In Zeile 1 ist  $h% = (15/298)*100$ , d.h. 5.03%, d.h. diese Konfiguration kommt 15mal vor oder in 5.03% in den 298 gesichteten Arbeiten.

Die folgenden Prozentzahlen vergleichen die Häufigkeit der Konfiguration mit der Häufigkeit dieser Konfiguration in den vier DE-Klassen mit den drei Möglichkeiten +, - oder ~.

- Der Fall +: Die Konfiguration DE ist höher als der Anteil den man ohne Einbeziehung von DE erwarten würde. Die Konfiguration erhöht die Wahrscheinlichkeit für das Vorkommen in dieser DE-Gruppe.
- Der Fall -: Die Konfiguration DE ist niedriger als der Anteil den man ohne Einbeziehung von DE erwarten würde. Die Konfiguration erniedrigt die Wahrscheinlichkeit für das Vorkommen in dieser DE-Gruppe.
- Der Fall ~: Die Konfiguration DE ist ungefähr gleich dem Anteil den man ohne Einbeziehung von DE erwarten würde. Die Konfiguration ändert an der Wahrscheinlichkeit für das Vorkommen in dieser DE-Gruppe nicht oder nicht nennenswert.

**DE+% - h%:** In Zeile 1 ergibt sich für die Konfiguration n, jj, jj  $18.2\% - 5.03\% = 13.15\%$ . Die Wahrscheinlichkeit (geschätzt durch die relative Häufigkeit), in DE+% vorzukommen wird durch die Konfiguration n, jj, jj für einen Artikel oder einen Abschnitt aus einem Buch (A) um 13.5% erhöht. Man kann auch sagen: Wird erleb im Inhaltsverzeichnis und Sachregister eines Artikels erwähnt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Definition oder nähere Erläuterungsqualität positiv ist um 13.15%.

**DE+-% - h%:** In Zeile 1 ergibt sich für die Konfiguration n, jj, jj  $8.57\% - 5.03\% = 3.54\%$ . Die Wahrscheinlichkeit (geschätzt durch die relative Häufigkeit), in DE+-% vorzukommen wird durch die Konfiguration n, jj, jj für einen Artikel oder einen Abschnitt aus einem Buch (A) um 3.54% erhöht. Man kann auch sagen: Wird erleb im Inhaltsverzeichnis und Sachregister eines Artikels erwähnt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Definition oder nähere Erläuterungsqualität positiv ist um 3.54%.

**DE-+% - h% :** In Zeile 1 ergibt sich für die Konfiguration n, jj, jj  $18.2\% - 5.03\% = 13.15\%$ . Die Wahrscheinlichkeit (geschätzt durch die relative Häufigkeit), in DE-+% vorzukommen wird durch die Konfiguration n, jj, jj für einen Artikel oder einen Abschnitt aus einem Buch (A) um 13.15% erhöht. Man kann auch sagen: Wird erleb im Inhaltsverzeichnis und Sachregister

eines Artikels erwähnt, steigt die Wahrscheinlichkeit, dass die Definition oder nähere Erläuterungsqualität positiv ist um 13.15%.

**DE-% - h%** : In Zeile 1 ergibt sich für die Konfiguration n, jj, jj  $1.83\% - 5.03\% = -3.2\%$ . Die Wahrscheinlichkeit (geschätzt durch die relative Häufigkeit), in DE-% vorzukommen wird durch die Konfiguration n, jj, jj für einen Artikel oder einen Abschnitt aus einem Buch (A) um  $-3.2\%$  gesenkt. Man kann auch sagen: Wird erleb im Inhaltsverzeichnis und Sachregister eines Artikels erwähnt, sinkt die Wahrscheinlichkeit für die Definition oder nähere Erläuterungsqualität DE-% um  $-3.2\%$ .

### **Die Bedeutung erleb im Titel, Inhaltsverzeichnis und Sachregister für die Definitions- oder nähere Erläuterungsqualität**

Ein wichtiges Untersuchungsziel war es, herauszufinden, ob sich für die Definitions- und näheren Erläuterungsqualitäten DE+, DE+-, DE-, DE- Einflüsse finden lassen z.B. der Einfluss der Berufsgruppe, Anzahl der Seiten oder, wie hier, ob erleb, also erleben oder/und erlebt[e,en] oder/und Erlebnis im Titel, im Inhaltsverzeichnis oder im Sachregister (Glossar) erwähnt wird. Ich habe daher während der Arbeit und Auswertung Rangordnungshypothesen entwickelt. Nach intuitiver Überlegung vermutete ich den stärksten Einfluss, wenn sich erleb im Titel/Untertitel einer Arbeit findet, den zweitstärksten, wenn erleb im Inhaltsverzeichnis und den drittstärksten, wenn erleb im Sachregister ausgewiesen wird. Diese intuitive Hypothese wird durch die Auszählung nicht bestätigt. Wie man der Tabelle Abb 07 oben entnehmen kann, werden die sechs ersten und besten Positionen von Arbeiten belegt, die erleb nicht im Titel führen. Aber vier der ersten sechs Arbeiten weisen erleb im Inhaltsverzeichnis und Sachregister aus.

## Einfluss des Fachbereichs/Berufs/Profession auf die Definitions- bzw. Erläuterungsqualität

Abb. 08 Berufsgruppen und Definitionsqualität

Sum h=611	h	DE+	DE+	DE+	DE-	DE+%	DE+%	DE+%	DE-%	h%	DE+%-h%	DE+%-h%	DE+%-h%	DE-%-h%
GeistHistSoz	26	2	4	0	20	3.64	5.00	0.00	4.40	4.26	-0.62	0.74	-4.26	0.14
Interdis	10	1	0	0	9	1.82	0.00	0.00	1.98	1.64	0.18	-1.64	-1.64	0.34
KuKuMu	17	0	0	3	14	0.00	0.00	14.29	3.08	2.78	-2.78	-2.78	11.51	0.30
Lit	21	0	3	0	18	0.00	3.75	0.00	3.96	3.44	-3.44	0.31	-3.44	0.52
Med	42	1	6	4	31	1.82	7.50	19.05	6.81	6.87	-5.05	0.63	12.18	-0.06
NatMath	39	1	10	2	26	1.82	12.50	9.52	5.71	6.38	-4.56	6.12	3.14	-0.67
Päd	29	2	3	0	24	3.64	3.75	0.00	5.27	4.75	-1.11	-1.00	-4.75	0.52
PatBet	0	0	0	0	0	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00	0.00
PATP	8	0	0	0	8	0.00	0.00	0.00	1.76	1.31	-1.31	-1.31	-1.31	0.45
PhilLogWth	111	15	17	3	76	27.27	21.25	14.29	16.70	18.17	9.10	3.08	-3.88	-1.47
Politik	1	0	0	0	1	0.00	0.00	0.00	0.22	0.16	-0.16	-0.16	-0.16	0.06
PPN	24	1	2	1	20	1.82	2.50	4.76	4.40	3.93	-2.11	-1.43	0.83	0.47
Psy	202	25	24	8	145	45.45	30.00	38.10	31.87	33.06	12.39	-3.06	5.04	-1.19
Pth	35	3	2	0	30	5.45	2.50	0.00	6.59	5.73	-0.28	-3.23	-5.73	0.86
Sprache	21	2	6	0	13	3.64	7.50	0.00	2.86	3.44	0.20	4.06	-3.44	-0.58
Technik	2	0	0	0	2	0.00	0.00	0.00	0.44	0.33	-0.33	-0.33	-0.33	0.11
Theo	21	2	2	0	17	3.64	2.50	0.00	3.74	3.44	0.20	-0.94	-3.44	0.30
Wirt	2	0	1	0	1	0.00	1.25	0.00	0.22	0.33	-0.33	0.92	-0.33	-0.11

Insgesamt wurden 53 Fachbereiche/Berufe/Professionen erfasst, die in 18 Berufsgruppen eingeordnet wurden. Von 17 der 18 Berufsgruppen liegen auswertbare Auszählungen vor. Manche Fachbereiche/Berufe/Professionen wie MedizinerInnen (n=42), PsychologInnen, (n=202) oder PsychotherapeutInnen (n=35) wurden aufgrund ihrer Stichprobengröße als eigene Berufsgruppe so gelassen oder erweiternd mit anderen zusammengelegt. Die Gruppe PatientInnen oder Betroffene (PatBet) ist insgesamt wichtig, bis zum Stichtag lagen hier aber keine auswertbaren Zählungen vor, so dass sämtlichen Zellen hier mit 0 belegt sind.

**Lesebeispiel Psy = PsychologInnen:** Diese Profession kam insgesamt 202x vor. Bezogen auf alle 611 erfassten Fachbereiche/Berufe/Professionen sind das  $(202/611) \cdot 100 = 33.06\%$  (grün, Spalte h%). In der Spalte DE+% können wir lesen, dass die PsychologInnen mit 45.45% (blau) vertreten sind., Das sind 12.39% mehr (gelb) als ihrem Anteil von 33.06% entspricht. Die

PsychologInnen liegen damit von allen Berufsgruppen am besten. Den Werten in der Spalte DE+% - h% kann man am Vorzeichen entnehmen, wer über, unter oder ungefähr gleich bei seinem Berufsanteil liegt. Am zweitbesten schneiden die Philosoph-, Logiker- und WissenschaftstheoretikerInnen ab (+9.10%). Alle anderen positiven liegen nur wenig über 0.

### **Einfluss der Anzahl der Erwähnungen im Text auf die Definitions- bzw. Erläuterungsqualität**

Eine wichtige Untersuchungsfrage war, wie oft kommen „erleb“ := erleben, erlebt, Erlebnis in den – vor allem – wissenschaftlichen Texten vor und welchen Einfluss hat diese Häufigkeit auf die Definitions- oder näheren Erläuterungsqualitäten (DE)?

Wenn diesbezüglich verschiedene AutorInnen verglichen werden sollen, stellt sich die Frage, wie ein fairer Vergleich durchgeführt werden kann, weil die verschiedenen Arbeiten unterschiedlichen Seitenumfang haben? Denn es ist ja klar, dass ein 100 Seiten Werk mehr Möglichkeiten zum Definieren und Erläutern hat als ein Werk mit z.B. 13 Seiten.

Es bot sich an, die Anzahl der Erwähnungen von „erleb“ auf eine Seite zu normieren, um den Seitenumfang von Erwähnungstexten zu neutralisieren.

In einem weiteren Schritt wurden die Quartile 0.75 (3. Quartil), 0.50 (Median), 0.25 (1. Quartil) der Erwähnungsdichten pro Seite (TSZepS) und nach den absoluten Häufigkeiten der reinen Textseiten (hTSZ) ohne Titel, Überschriften, Literatur-, Sachverzeichnis oder Ähnlichem bestimmt. Sodann können die Erwähnungsdichten pro Seite und absolut nach Anzahl verglichen werden.

Insgesamt wurden 298 unter Herausnahme der 7 angloamerikanischen als wissenschaftlich klassifizierte Werke ausgewertet.

## Überblick der Ergebnisse für DE+% nach absoluten und relativen Häufigkeiten der Anzahl der Erwähnungen reiner Textseiten (TSZ) und Seitenzahlen nach der letzten Seite (LSZ) der Arbeit

Die Erfassung reiner Textseiten (TSZ) ist sehr mühselig und fehlerträchtig. Ich habe daher überlegt, ob nicht die letzte Seitenzahl (LSZ) einer gesichteten Arbeit reicht. Nachdem ich das nicht wusste, habe ich beide Seitenzahlmaße (TSZ, LSZ) erfasst, um zu sehen, ob die letzte Seitenzahl (LSZ) nicht genügt. Nach den Ergebnissen halte ich es für vertretbar, zumindest bei DE+%, sich künftig auf die letzte Seitenzahl (LSZ) einer gesichteten Arbeit zu beschränken. Tabelle folgende Seite.

Abb. 09 Seitenzahlen und Definitionsqualitäten

	DE+% in Q4	DE+% Q3	DE+% in Q2	DE+% in Q1
<b>absolute Häufigkeiten</b>				
Reine Textseiten h(TSZ)	15,15	39,39	9,09	36,36
Letzte Buchseite h(LSZ)	18,18	36,36	9,09	36,36
eE = e + E	36,36	18,18	27,27	18,18
e = en + et	36,36	15,15	27,27	21,21
Q(h(en)) = erleben	33,33	21,21	27,27	18,18
Q(h(et)) = erlebt	21,21	33,33	18,18	27,27
Q(h(E)) = Erlebnis	36,36	12,12	33,33	18,18
<b>relative Häufigkeiten pro Seite</b>				
Reine Textseiten TSZ pro Seite				
TSZeEpS = (en + et + E)/TSZ	45,45	30,30	15,15	9,09
TSZepS = (en + et)/TSZ	39,39	24,24	21,21	15,15
TSZenpS = en/TSZ	39,39	27,27	15,15	18,18
TSZetpS = et/TSZ	33,33	18,18	24,24	24,24
TSZEpS = E/TSZ	54,55	21,21	6,06	18,18
Seitenzahl nach letzter Seite				
LSZeEpS = (en + et + E)/LSZ	45,45	30,30	15,15	9,09
LSZepS = (en + et)/LSZ	39,39	24,24	18,18	18,18
LSZenpS = en/LSZ	42,42	21,21	18,18	18,18
LSZetpS = et/LSZ	33,33	18,18	24,24	24,24
LSZEpS = E/LSZ	54,55	24,24	3,03	18,18



## **Erläuterungen/Lesebeispiele/Interpretationen:**

Im 4. Quartil der einen Textseiten, das sind Werke mit mehr als 350 reinen Textseiten, werden absolut 5 und in Prozent 15.15% (gelb) hinreichend vollständiger und positiver Definitionen (DE+) gefunden.

Fasst man erleben, erlebt(e,en), Erlebnis zusammen (eE), so finden sich im 4. Quartil 36.36% (orange) DE+%-Definitionen. Im 3. Quartil sind es 18.18%, im 2. Quartil 27.7% und im 1. Quartil 18.18%.

Die Prozentanteile für DE+% Definitionen erhöhen sich deutlich, wenn man die Anzahl der Erwähnungen pro Seite betrachtet. Alle zusammen, also erleben, erlebt(e,en) und Erlebnis zu TSZepS findet man 45.45% Erwähnungen im 4. Quartil (blau).

Die Anzahl der DE+% Definitionen im 4. Quartil der Erwähnungen von Erlebnis ergab 54.55% (grün).

**Hauptergebnis:** Mit der Anzahl der Erwähnungen pro Seite steigt die Wahrscheinlichkeit für DE+% im 4. Quartil.

## **Gesamtzusammenfassung 1641-2024**

**Wort und Begriff erleben** Worte sind die Kleider Begriffe. Man darf sie nicht miteinander verwechseln. Während das typisch deutsche Wort erleben erst in der Aufklärung entsteht, gibt es den Begriff schon seit Menschen bemerken, was in ihnen vorgeht.

**Anzahl der quantitativ auswertbaren Arbeiten:** 309 von insgesamt 352 AutorInnen, weil einige Arbeiten von mehreren verfasst wurden.

**Fachbereiche/Berufe/Professionen:** 53, die in 18 Berufsgruppen eingeteilt. Insgesamt wurden 611 Fachbereiche/Berufe/Professionen erfasst. Mit 202 sind die PsychologInnen die weitaus größte Gruppe.

**Form:** Von den 309 Arbeiten waren 182 Bücher, davon 26 Lehrbücher; 95 Artikel oder Abschnitte. Davon 6 aus Lehrbüchern.

**Textarten:** wissenschaftlich-sachliche 301, 3 Literatur, 2 Lieder, 1 Gedicht, 2 Erlebnisberichte.

**„erleb“ in Titeln oder Untertiteln:** 61 (20.3%) von 301 wissenschaftlich-sachlichen Werken.

**„erleb“ in Inhaltsverzeichnissen:** 98 (32.6%) von 301 wissenschaftlich-sachlichen Werken.

**„erleb“ in Sachregistern:** 83 (27.6%) von 301 wissenschaftlich-sachlichen Werken.

**„erleb“ in reinen Texten** ohne Titel, Inhaltsverzeichnis, Literatur- oder ähnlichen Verzeichnissen (hTSZ): 89357, mit Titeln, Sachregistern, Literatur- und ähnlichen Verzeichnissen 93753.

**„erleb“ in reinen Texten pro Seite (epS):** Mittelwert 1.12 von 301 wissenschaftlich-sachlichen Werken; 1.15 mit Titeln, Sachregistern, Literatur- und ähnlichen Verzeichnissen.

**Definitions- oder nähere Erläuterungsqualitäten in 298 wissenschaftlich-sachlichen Werken (ohne die angloamerikanischen):**

DE+ 33 (11.1%)

DE+- 35 (11.7%)

DE-+ 11 (3.7%)

DE- 219 (73.5%)

## 2 PRAKTISCHE PSYCHOLOGIE DES ERLEBENS

Die Basis aller praktischen Psychologie des Erlebens ist die Tatsache, dass jeder Mensch von Haus- oder Natur aus zwangsläufig Psychologe ist, weil er sich selbst und andere tagtäglich rund 16 Stunden erlebt, von Kindesbeinen an bis zum Tod. Es gibt nichts, womit der Mensch mehr Erfahrung als mit seinem Erleben hat. Die Psychologie, die jeder Mensch anwendet, steht leider in keinem Lehrbuch, wenn auch in jedes Menschen Gehirn, selbst wenn ihm vieles oft nicht bewusst ist. Die Überhebung akademischer PsychologInnen gegenüber „Laien-“, „Alltags-“, oder „Küchenpsychologie“ ist eine unangemessene Fehlleistung, die nicht weiter führt. Die Psychologie des normalen Durchschnittsmenschen muss ernst genommen werden.

Der Überschrift lässt sich entnehmen, dass es anscheinend verschiedene Psychologien des Erlebens gibt, unter anderen, wie aus dem Titel hervorgeht, auch eine praktische. Was soll das nun sein, eine oder gar die praktische Psychologie des Erlebens? Es liegt nahe, anzunehmen, dass es sich dabei um eine Psychologie handelt, die in der Praxis und Lebenspraxis angewendet werden kann, mit der man in der Lebenspraxis arbeiten kann. Praktische Psychologie ist angewandte Psychologie in praktischen Lebensbereichen und Lebenssituationen. Sie muss in praktischen Bereichen und Situationen funktionieren. Dazu gehören z.B:

- Alltagsleben
- Arbeitsleben
- Beratung, Coaching, Psychotherapie
- Bildungsbereich
- Kommunikation und Medien
- Kunst- und Kultur
- Gesundheitswesen
- Rechtswesen
- Freizeit
- Sport
- Wirtschaftsleben

Das wichtigste Betriebsmittel der praktischen Psychologie ist eine Sprache, die die Menschen im Alltag [verstehen](#).

Die praktische Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse beschäftigt sich I. mit der Kommunikation des Erlebens und der Erlebnisse in der Lebenspraxis, also im Alltag, im Bildungsbereich (Literatur, Kunst, Kultur), im Recht, in der psychologischen Beratung, Coaching, Psychotherapie und in den Medien. Im Wesentlichen scheint man sich zu verstehen und wenn es ein Problem gibt, fragt man nach oder diskutiert es. II. Eine besondere Rolle spielt die Schnittstelle zur wissenschaftlichen Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse, wenn es um die Kommunikation von ErlebenswissenschaftlerInnen mit Versuchspersonen und ForschungspartnerInnen geht, wenn Erleben und Erlebnisse in den verschiedenen psychologischen Fachbereichen und Disziplinen genauer wissenschaftlich erkundet werden sollen.

Die Fachbereiche der akademischen Psychologie und ihre Untergliederungen kann man auf den Seiten der Deutschen Gesellschaft für Psychologie einsehen, dort „[Fachgruppen](#)“ genannt. Hier z.B. einige davon: allgemeine, Alltags-, angewandte, Ausdrucks-, biologische, differentielle, Entwicklungs-, experimentelle, forensische, klinische, kognitive, Lern- Motivations-, Organisations-, Schul-, Sozial-, theoretische -, Werbe-, Wirtschafts-Psychologie. Hinzu kommen Psychopathologie, Psychiatrie, medizinische Psychologie, Psychosomatik und Psychotherapie. *Psycho* ist ein weites Feld.

## **2.1 Schnittstelle Wissenschaft und Praxis**

Sofern die wissenschaftliche Psychologie des Erlebens Menschen exploriert, befragt, Untersuchungen oder Experimente mit ihnen durchführt müssen die wissenschaftlichen PsychologInnen mit ihnen kommunizieren. Damit muss die wissenschaftliche Psychologie des Erlebens gewöhnlich den Elfenbeinturm der mehr oder minder „reinen“ Wissenschaft verlassen und sich auf die Ebene der praktischen Psychologie begeben. Wissenschaftliche PsychologInnen des Erlebens müssen mit den ProbandInnen so sprechen, dass diese verstehen, worum es geht und was von ihnen erwartet und gewünscht wird. In der

wissenschaftlichen Forschungspraxis müssen wissenschaftliche PsychologInnen des Erlebens die praktische Psychologie des Erlebens beherrschen, weil die Kommunikation mit Versuchspersonen anders nicht möglich ist. Merkwürdigerweise hat dies in der Forschungsgeschichte des Erlebens bis auf Lewins Arbeit aus dem Nachlass [Die Erziehung der Versuchsperson](#) so gut wie keine Rolle gespielt. Das ist ein Argument dafür, nicht gleich in die Wissenschaftliche Psychologie des Erlebens einzusteigen, sondern mit der praktischen Psychologie des Erlebens zu beginnen.

Empirische Untersuchungen der wissenschaftlichen Psychologie sind meist auch Untersuchungen der praktischen Psychologie, wenn an oder mit Menschen geforscht wird. Auch diese Schnittstelle hätte eine eigene [Fachgruppe](#) verdient.

## **2.2 Eigene empirische Untersuchungen und Befragungen**

Ich habe in diesem Projekt auch einige eigene empirischen Untersuchungen und Befragungen durchgeführt, über die ich nun berichte.

### **2.2.1 Wort-, Begriffs- und Forschungsgeschichte**

Sie wurde bereits ausführlich mit vielen Belegen und Dokumenten dargelegt

### **2.2.2 [Pilot-Fragebogen zum Erleben](#)**

Der Fragebogen sollte erkunden,

- ob und wie das in ihm beschriebene Begriffsverständnis von erleben von den Befragten, die in 11 Gruppen eingeteilt wurden, verstanden und nachvollzogen werden konnte, besonders ob der Begriffs-Sachverhalt des Erlebens, wie er in Frage 1 bestimmt wurde, als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Praxis dienen kann;

- ob die Fragen hinreichend klar waren oder verbessert werden müssen;
- ob Ergänzungen (Frage 20) für erwünscht oder nötig erachtet werden;
- wie es um das Erleben in den befragten 11 Gruppen bestellt ist;
- und ob und gegebenenfalls welche Unterschiede sich nach verschiedenen Kriterien zeigen, z.B. nach Befinden bei Bearbeitung, Dauer der
- Bearbeitung, Geschlecht, Alters- und Berufsgruppen, den Sambistas gegenüber den Nicht-Sambistas.
- Die multivariaten Korrelations-, Eigenwerts- und Fast-Kollinearitätsanalysen werden auf einer eigenen Seite dokumentiert.
- Eine Seite Stichworte zur Methodik und Statistik des Pilot-Fragebogens 02 zum Erleben ist beigegeben.

## Der Fragebogen

„In diesem Fragebogen geht es um Ihr Erleben. Erleben ist hier das, was in uns vorgeht und was wir bemerken. Es darf, aber muss nichts Besonderes sein.

Zutreffendes bitte eintragen oder markieren

Name/Code ..... Datum ..... Geschlecht m w d  
 Altersklasse, z.B. 30-35: ..... Schulbildung: Haupt-Schule MIR ABI  
 Erlerner Beruf .....  
 Ausgeübter Beruf .....  
 Befinden bei Bearbeitung: gut befriedigend  
 geht nicht besonders schlecht  
 Geschätzte Zeitdauer der Bearbeitung .....

++ Ja, kann ich gut nachvollziehen  
 + Ja, einigermaßen  
 - Nein, kenne ich so bei mir nicht  
 ? Unklar, weiß nicht  
 Zutreffendes bitte markieren

Markieren Sie bitte, ob und wie Sie die Beispiele verstehen und nachvollziehen können.

**01** Der Ausdruck *erleben* kommt manchen vielleicht ein bisschen hochgestochen oder überhöht vor. In der Psychologie und Wissenschaft sieht man das nicht so: erleben ist all das, was in mir vorgeht und bemerkt wird. In der Wissenschaft des Erlebens unterscheidet man hauptsächlich zwei verschiedene Erlebenszustände, die im „Normalleben“ meistens nebeneinander bestehen: (1) erleben im eigentlichen und engeren Sinne mit fühlen, spüren, gestimmt sein, befinden und (2), ganz anders, sich mit irgendetwas mehr oder minder zielgerichtet beschäftigen wie z.B. denken, planen, lernen, handeln, machen, tun. Wie können Sie diese Betrachtung nachvollziehen? ++ + - ?

**02** Sobald ich erwache, erlebe ich jeden Tag rund 16 Stunden. Es gibt nichts, was häufiger ist als unser Erleben. ++ + - ?

**03** Ich erlebe es angenehm, wenn ich gute Bekannte oder Freunde treffe. ++ + - ?

**04** Ich habe schon gesehen und erlebt, wie die Sonne unterging und fand die Farben sehr schön. ++ + - ?

05 Musik führt bei mir oft zum Erleben stärkerer Gefühle ++ + - ?

06 Auf der Bank im Park habe ich durch die Baumwipfel hindurch in die Sonne geblinzelt und diese Situation als angenehm erlebt. ++ + - ?

07 Ich erlebe die Wettersituation, indem ich zum Fenster rausschaue, vielleicht auf den Balkon gehe, die Temperatur, Wolken und den Wind beachte. ++ + - ?

08 Ich erlebe Befriedigung, wenn mir etwas gelingt, was gar nicht so leicht ist. ++ + - ?

09 Beim Spazieren gehen erlebe ich mein Gehen meist nicht bewusst. Ich gehe einfach und denke mir nichts dabei. ++ + - ?

10 Meine erste Tasse Morgengetränk ist fast immer ein kleines angenehmes Erlebnis. ++ + - ?

11 Es gibt viele Quellen und Möglichkeiten, sein Erleben zu aktivieren und auf Trab zu bringen (z.B. ausgehen, Bewegung, Film, Garten, Handwerkern,

Kontakt, Kunst, Kultur, Sport, Natur, Musik, Singen, Spiel, Veranstaltungen, ... ). Wie ist das bei Ihnen?

.....  
.....  
.....

12 Ich achte in meinem Leben schon darauf, dass „erleben“ nicht zu kurz kommt. ++ + - ?

13 Der Ausdruck „erleben“ hat bei mir meist etwas mit, fühlen, spüren, lebendig sein zu tun. ++ + - ?

14 Ich kann mein Erleben beeinflussen (z.B. durch zuwenden oder abwenden, durch tun oder lassen). ++ + - ?

15 Ich achte in meinem Leben nicht besonders auf mein erleben ++ + - ?

16 Ich merke es, wenn es mit meinem Erleben nicht so gut läuft. ++ + - ?

17 Erleben wird manchmal beeinträchtigt (z.B. durch Stress, Hektik, Druck, Alltag, Pflichten, Routinen, Gewöhnliches, Krankheit, Hindernisse). Wie sehen Sie das und wie ist das bei Ihnen: ++ + - ?

.....  
.....

18 Einige psychotherapeutische Richtungen (Gesprächs- Psychotherapie, Focusing, Humanistische Psychotherapie) halten erleben für einen wichtigen Heilfaktor.

Was meinen Sie? ++ + - ?

19 Wie schätzen Sie Ihre Erlebnisfähigkeit ein?

.....  
.....

20 Fällt Ihnen sonst noch etwas zum Thema erleben ein, das in der Forschung berücksichtigt werden sollte oder Kritik an diesem Fragebogen?

.....



Die Auswertung der anonymisierten Ergebnisse der Befragung wird frühestens um die Pfingstferien im Internet unter der Adresse <https://www.sgipt.org/gipt/erleben/PdE/FB01.htm> veröffentlicht.“

## Zusammenfassung der Ergebnisse

Aus den vielen Ergebnissen werden einige für wichtiger befundene in dieser Zusammenfassung präsentiert.

### Stichprobe

Die Pilot Stichprobe ist nicht repräsentativ, weil mit  $n=34$  zu klein und keine Zufallsauswahl, so dass Signifikanztests nicht anwendbar und sinnvoll sind. Die TeilnehmerInnen sind überwiegend älter, sehr lebenserfahren und gebildet (fast alle Abitur).

### Erhebung:

Die Erhebung wurde im Mai 2023 durchgeführt. Die Auswertung dauert bis Mitte Juli.

### Auswertung

Die Auswertung ist statistisch gesehen verstehend deskriptiv: (1) zählen von Häufigkeiten, Quartile, Prozentränge, der Beantwortungswahlen und ihre graphische Darstellung, (2) Bildung von Mittelwerten der 11 Gruppen, (3) qualitative Analyse der Bemerkungen und inhaltlichen Ausführungen. (4) Auf Basis dieser drei Auswertungskomplexe erfolgt die Interpretation. (5) Daran schließen sich Überlegungen zur Weiterentwicklung des Befragungsinstrumentes an (Herbst 2023).

### Gruppenbildungen

Es wurden zunächst 11 Gruppen gebildet, die nicht unabhängig voneinander sind: Alle ( $n=34$ ), Frauen ( $n=17$ ), Männer ( $n=17$ ), Altersklasse 20-55 ( $n=9$ ), Altersklasse 55-65 ( $n=14$ ), Altersklasse  $>65$  ( $n=11$ ), Sambistas ( $n=12$ ), Nicht-Sambistas ( $n=22$ ), Berufsklasse-1 Psycho-Soziales-Heilen ( $n=14$ ), Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft ( $n=12$ ), Berufsklasse-3

Kaufmännisch-Sprache (n=8). Zusätzlich wurde untersucht, ob und gegebenenfalls wie sich Kurzbearbeitungen (< 15 Minuten) von Langbearbeitungen (>= 15 Minuten) unterscheiden.

### Alle

Insgesamt haben sich im und um den Mai 2023 n=34 TeilnehmerInnen oder BeurteilerInnen gefunden, um den Pilot-Fragebogen Erleben 02 mit 20 Fragen zu bearbeiten, davon 17 Frauen, 17 Männer, 9 Personen der Altersklasse 20-55, 14 Personen der Altersklasse 55-65, 11 Personen der Altersklasse >65, Berufsklasse-1 Psycho-Soziales-Heilen n=14, Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft n=12, Berufsklasse-3 Kaufmännisch und Sprache n=8, Sambistas n=12, Nicht-Sambistas n=22. Es wurden auch noch zwei Gruppen nach Dauer der Bearbeitung (< 15 Min, >= 15 Min) unterschieden, aber nicht bei jeder Frage analysiert und dokumentiert. Die Kategorie "Alle" wird bei allen Auswertungen berücksichtigt. Bei 34 Befragten und 20 Fragen gibt es insgesamt 680 bearbeitete Wahlen in den Zellen. 359 wählten "++" (gute Nachvollziehbarkeit) (52.79%); 157 wählten "+" einigermaßen Nachvollziehbarkeit (23.9%); 17 wählten "?" (Weiß nicht) (2.5%); 46 wählten ein "-" (Nein, nicht) (6.76%) und 101 betrafen offene Fragen (OF)/Antworten (14.85%) (rein rechnerisch 102, aber ein OF erhielt ein "?"). Fasst man "++" und "+" zusammen, so wählten 75.88% gute oder einigermaßen Nachvollziehbarkeit zu den Erlebenssachverhalten in den 17 Fragen (ohne die drei offenen Fragen F11, F19, F20).

### Alter

Im Großen und Ganzen gibt es keine großen Unterschiede in den Bearbeitungen der drei Altersklassen. Hauptergebnis ist, dass die Erlebensbeurteilung weitgehend unabhängig vom Alter ist.

### Geschlecht

Obwohl es doch einige Unterschiede in den Mittelwerten der Frauen und Männer gibt, verlaufen die Mittelwerte hochgradig gleichsinnig ( $r=0.9827$ ).

## Beruf

Obwohl es doch einige Unterschiede in den Mittelwerten der drei Berufsklassen gibt, verlaufen die Mittelwerte hochgradig gleichsinnig mit hohen Korrelationen.

## Sambista/Nicht-Sambista

Sambistas sind Menschen wie Du und ich. Zwischen Sambistas und Nicht-Sambistas gibt es nach den Mittelwertsverläufen bis auf die Anzahl der Quellen-Nennungen (Sambistas 8.667 gegenüber Nicht-Sambistas 5.864) sowie bei den Fragen F09, F15u und F20n keine beachtlichen Unterschiede.

## Bearbeitungsdauer

Der Vergleich zwischen kurzen (< 15 Min) und langen ( $\geq$  15 Minuten) Bearbeitungsdauern zeigt, dass es beim Verlauf keine nennenswerten Unterschiede gibt. Der Verlauf ist hochgradig gleichsinnig, was auch die sehr hohe Korrelation mit 0.943 sowie der kleine Eigenwert  $0.057 < 0.20$  (Kriterium) zum Ausdruck bringen.

## Befinden bei Bearbeitung

Einfluss des Befindens bei Bearbeitung auf die Mittelwerte der Nachvollziehbarkeit der Fragen mit und ohne offene Fragen F11 (Anzahl Quellen des Erlebens) und F19 (Erlebnisfähigkeit). Die Rechnung zeigt, dass Befinden bei Bearbeitung einen deutlichen Einfluss auf die Nachvollziehbarkeitsmittelwerte hat. Der Mittelwert der Mittelwerte mit den offenen Fragen F11 und F19 liegt mit Befinden gut (4) bei 1.883 und bei Befinden befriedigend (3) oder geht (2) bei 1.705, das sind 0.178 Wertpunkte oder 9.46% weniger. Noch deutlicher ist der Unterschied, wenn man die offenen Fragen F11 und F19 herausnimmt. Der Mittelwert der Mittelwerte ohne die offenen Fragen F11 und F19 liegt mit Befinden gut (4) bei 1.545 und bei Befinden befriedigend (3) oder geht (2) 1.308, das sind 0.237 Wertpunkte oder 15.32% weniger.

## Fragen

Es gab 20 Fragen, davon drei offene (OF), F11 Anzahl der Quellen des Erlebens, F19 Erlebnisfähigkeit und F20 Zusätze/Kritik. Bei allen Interpretationen

von Korrelationen beachte man bitte die Hauptsätze zur linearen Produkt-Moment-Korrelation, insbesondere den Vieldeutigkeitssatz.

### F01-Begriffsverständnis erleben

Der Ausdruck erleben kommt manchen vielleicht ein bisschen hochgestochen oder überhöht vor. In der Psychologie und Wissenschaft sieht man das nicht so: erleben ist all das, was in mir vorgeht und bemerkt wird. In der Wissenschaft des Erlebens unterscheidet man hauptsächlich zwei verschiedene Erlebenszustände, die im „Normalleben“ meistens nebeneinander bestehen: (1) erleben im eigentlichen und engeren Sinne mit fühlen, spüren, gestimmt sein, befinden und (2), ganz anders, sich mit irgendetwas mehr oder minder zielgerichtet beschäftigen wie z.B. denken, planen, lernen, handeln, machen, tun. Wie können Sie diese Betrachtung nachvollziehen? Alle 11 Gruppen finden den Begriffsvorschlag zwischen 87.5% und 100% gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehbar. Aber immerhin 5 von 34, rund 15%, wählten ein "?" (unklar, weiß nicht), so dass es hier noch Klärungs- und Verbesserungsbedarf gibt. Hauptergebnis ist, dass die Grundbegriffsfrage mit vielen anderen Fragen in fast-kollinearem Zusammenhang steht, nämlich mit F02, F03, F04, F05, F06, F07, F08, F11, F13, F14, F15u, F18, F20, also 13 von 20, das sind 65%. Es wurden 17 Fast-Kollinearitäten mit F01 erfasst und von diesen werden hier zunächst drei Beispiele vorgestellt.

### F02-Täglich 16 Stunden Erleben

Sobald ich erwache, erlebe ich jeden Tag rund 16 Stunden. Es gibt nichts, was häufiger ist als unser Erleben. (1) Eine deutliche Mehrheit (79.5%) können zwar die Behauptungen in dieser Frage, 16 Stunden am Tag Erleben und dass es deshalb nichts Häufigeres als Erleben gibt, gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen, aber über 20% auch nicht. Daher ist eine Überarbeitung angesagt (>Diskussion). (2) Zwischen F02 und F13 (fühlen) gibt es einen deutlich gleichsinnigen Zusammenhang: Gruppen, die 16 Stunden am Tag erleben als häufigstes psychisches Phänomen für nachvollziehbar halten, halten es auch für nachvollziehbar, fühlen und lebendig sein als wesentliches Element des Erlebens anzusehen - und umgekehrt. (3) F02-F15u: Nach der Mittelwertskorrelation gilt: Gruppen, die unser tägliches 16 Stunden Erleben und dass es

kaum etwas Häufigeres gibt für nachvollziehbar halten, halten auch für nachvollziehbar, dass man auf sein Erleben achtet und umgekehrt: Gruppen, die es nachvollziehbar finden, auf ihr Erleben zu achten, halten auch unser tägliches 16 Stunden Erleben und dass es kaum etwas Häufigeres gibt, für nachvollziehbar. (4) F13-F15u Nach der Mittelwertskorrelation gilt: Gruppen, die für nachvollziehbar halten, dass Erleben viel mit fühlen, spüren, lebendig sein zu tun hat halten auch für nachvollziehbar, auf ihr Erleben zu achten und umgekehrt: Gruppen, die es für nachvollziehbar halten, auf ihr Erleben zu achten, halten es auch für nachvollziehbar, dass Erleben viel mit fühlen, spüren, lebendig sein zu tun hat. (5) Selbstkritik: Die Vermittlung dieses richtigen und wichtigen Sachverhalts ist nicht so gut gelungen, wie erwartet und gewünscht, was man auch den teilweise recht unterschiedlichen Beurteilungen entnehmen kann. Denn die Behauptung "Es gibt nichts, was häufiger ist als unser Erleben" ist streng betrachtet fragwürdig, für manche sogar falsch; die Behauptung stieß daher bei einigen Befragten zu Recht auf intellektuellen Widerstand. Die Behauptung in Frage-02 muss also neu und besser formuliert werden

### **F03-Freunde**

Ich erlebe es angenehm, wenn ich gute Bekannte oder Freunde treffe. Dass alle 11 Gruppen zu 100% gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen können, dass gute Bekannte oder Freunde treffen, als angenehm erlebt wird, ist ein beachtliches Ergebnis. Engere Zusammenhänge gibt es mit F01 (Grundbegriff), F02 (16h am Tag), F08 (Gelingen), die näher analysiert und dargestellt werden.

### **F04-Sonnenuntergang**

Ich habe schon gesehen und erlebt, wie die Sonne unterging und fand die Farben sehr schön. Ein beachtliches Ergebnis: Alle 11 Gruppen können mit 100% das Sonnenuntergangserleben mit schönen Farben gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen. Zusammenhänge: F01 und F02 zeigen eine gleichsinnige Beziehung (positive Korrelation) und F01 mit F04 eine ausgeprägtere gegensinnige Beziehung (negative Korrelation  $r = -0.7718$ , F02 und F04 schwächer mit  $r = -0.2353$ ). Steigt (sinkt) die Nachvollziehbarkeit des Grundbegriffsverständnisses, des 16 Stunden am Tag Erlebens und des Achtens auf das

Erleben, sinkt (steigt) die Nachvollziehbarkeit des Sonnenuntergangserlebens. Inhaltlich ist das schwer zu interpretieren. Möglicherweise spielen Moderatorvariablen eine Rolle, was nach einer partiellen Korrelationsanalyse verlangt.

### **F05-Musik**

Musik führt bei mir oft zum Erleben stärkerer Gefühle. 100% aller 34 Befragten können gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen, dass Musik oft zum Erleben stärkerer Gefühle führt. Ausgeprägtere Zusammenhänge bei den Rohwerten zu den anderen Fragen gab es nur bei zwei Fragen: Störungen 0.5832; Heilfaktor 0.5151. Bei den Mittelwerten waren folgende Korrelationen etwas ausgeprägter: Sonnenuntergang 0.6744; Blinzeln 0.5758; Beeinflussen 0.6056, merken 0.5686; Erlebnisfähigkeit 0.6652.

### **F06-Blinzeln**

Auf der Bank im Park habe ich durch die Baumwipfel hindurch in die Sonne geblinzelt und diese Situation als angenehm erlebt. Die Wahlen für gute (++) oder einigermaßen (+) Nachvollziehbarkeit bewegen sich zwischen 83.3% (Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft) und 100% (Frauen, Altersklasse > 65, Berufsklasse-1 Psycho-Soziales-Heilen und Berufsklasse-3 Kaufmännisch-Sprache). Ein starker gleichsinniger Zusammenhang besteht zur Frage F17 Störungen des Erlebens - möglicherweise hervorgerufen durch Moderatorvariablen. Der Zusammenhang verschwindet formal, wenn man alle anderen Fragen auspartialisiert, wobei die vollständige Partialisierung zu keinen zuverlässigen und interpretierbaren Ergebnissen führt. Hier liegt ein bislang ungelöstes Problem vor.

### **F07-Wetter**

Ich erlebe die Wettersituation, indem ich zum Fenster rausschaue, vielleicht auf den Balkon gehe, die Temperatur, Wolken und den Wind beachte. Vier Gruppen können mit 100% gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen, dass man die Wettersituation so erlebt. Minimum ist 87.5%. Kein einziges " ? " (unklar/ weiß nicht). Immerhin 2 (5.9%) von allen 34 verneinten dies. Diese Frage beantworteten die Sambistas im Mittel mit 1.583, das sind 79.2% des

maximal möglichen Wertes von 2. Damit nehmen die Sambistas den ersten Platz bei den 11 Gruppen in der Wetter-Frage ein. Die Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft erzielte mit einem Mittel von 1.417 oder von 70.9% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von 8.3% nur wenig auseinander. Fast-Kollinearität F07-F14: Nachvollziehbarkeit Wettererleben und Beeinflussbarkeit des Erlebens hängen mit  $r=0.8197$  fast-kollinear zusammen wie man ohne jede Rechnung schon dem Mittelwertverlaufs-Graph entnehmen kann, was auch der kleine Eigenwert (grün markiert) von  $0.1803 < 0.20$  schon anzeigt - eine Herausforderung an die Interpretation. Die Korrelationsmatrix der Partition F01, F04, F07, F08 und F13 enthält drei Eigenwerte  $< 0.20$  (grün markiert), zeigt also 3 Fast-Kollinearitäten an. Die Nachvollziehbarkeit von Sonnenuntergangs- und Wettererleben verlaufen gleichsinnig ( $r=0.7071$ ); Grundbegriff erleben, Gelingen erleben und fühlen und lebendig sein als Kern des Erlebens ebenfalls, aber gegensinnig zu F04 (Sonnenuntergang) und F07 (Wetter). Ergänzend ergab sich, dass ChatGPT auch nichts vom erleben des Wetters weiß.

### F08-Gelingen

Ich erlebe Befriedigung, wenn mir etwas gelingt, was gar nicht so leicht ist. Frage F08 betrifft eine grundlegende Situation, vielleicht sogar eine Standard-situation des Lebens, nämlich das Erleben, das sich einstellt, wenn etwas nicht ganz so Leichtes gelungen ist, womit die Themen Leistungsmotivation und Anspruchsniveau angesprochen werden. Fünf Gruppen können zu 100% gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen, dass Gelingen von etwas nicht so Leichtem angenehm erlebt wird. Die Spanne ist mit 89.5 als niedrigster Wert eng und beträgt nur 10.5 %. Ich hätte trotzdem in allen Gruppen 100% bei ++,+ erwartet und bei ++ durchgängig Werte um die 90%. Dadurch ist bei mir ein gewisser Klärungsbedarf entstanden. Es wurden einige Zusammenhänge (Fast-Kollinearitäten) analysiert.

### F09-Gehen

Beim Spazieren gehen erlebe ich mein Gehen meist nicht bewusst. Ich gehe einfach und denke mir nichts dabei. Es fällt auf, dass nur in 2 von 11 Fällen

++ Beurteilungen höhere Zustimmungsraten als die + erhielten. Insgesamt liegt fast durchgängig ein sehr unterschiedliches Beurteilungsverhalten vor, was Klärungsbedarf anzeigt. Die Befragten sind meist in vier Untergruppen gespalten, mindestens aber in drei. Es wurde eine negative Fast-Lineare-Abhängigkeit (Fast-Kollinearität) zwischen Frage F09 und F14 (FK\_F09-F14) gefunden mit dem interpretativen Ergebnis:

- meist nicht bewusstes gehen nachvollziehbar  $\Leftrightarrow$  erleben beeinflussbar nicht nachvollziehbar
- meist nicht bewusstes gehen nicht nachvollziehbar  $\Leftrightarrow$  erleben beeinflussbar nachvollziehbar

Die Klärung dieses Befundes erfordert weiteres Nachdenken und analysieren. (> Unverständliche oder schwer nachvollziehbare Korrelationskoeffizienten)

### F10-Tasse Morgengetränk

Meine erste Tasse Morgengetränk ist fast immer ein kleines angenehmes Erlebnis. Die 11 Gruppen bewegen sich mit guter (++) oder einigermaßen (+) Nachvollziehbarkeit zwischen 94.1% bei den Frauen und 75% der beiden Berufsklassen Handwerk- Technik- Naturwissenschaft und Kaufmännisch-Sprache in einer Spanne von knapp 20%. Diese Frage beantworteten die Frauen im Mittel mit 1.588, das sind 79.4% des maximal möglichen Wertes von 2. Damit nehmen die Frauen den ersten Platz bei den 11 Gruppen in der Frage 10 (Tasse) ein. Die Berufsgruppe-3 Kaufmännisch-Sprache erzielte mit einem Mittel von 1.125 oder von 56.3% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von 23.2% klar auseinander. Eine gegensinnige Fast-Kollinearität ( $r = -0.8771$ ) zwischen Nachvollziehbarkeit angenehmes Erleben 1. Morgengetränk und Erleben als Heilfaktor. Hier gibt es noch weiteren Analysebedarf.

### F11-Quellen

Es gibt viele Quellen und Möglichkeiten, sein Erleben zu aktivieren und auf Trab zu bringen (z.B. ausgehen, Bewegung, Film, Garten, Handwerkern, Kontakt, Kunst, Kultur, Sport, Natur, Musik, Singen, Spiel, Veranstaltungen, ...). Wie ist das bei Ihnen? Es findet eine ausführliche Erörterung zur Auswertung



offener Fragen, besonders natürlich von F11 statt. Inhaltliche Auswertung der Nennungen von Quellen des Erlebens: 9 der 34 Befragten bezogen die 14 Vorgaben (V) erkennbar ein, 25 der Befragten äußerten sich zu den Vorgaben nicht und machten so ihre Einträge.  $9 \cdot 14$  (Vorgaben) führten zu 126 Nennungen. Freie Einträge (E) waren es 119, so dass insgesamt 245 Nennungen erfasst wurden. In die ersten 9 gingen die 14 Vorgaben ein. Lesebeispiel: Als häufigste Quelle für das Erleben wurde Musik angegeben (20 Nennungen, davon 9 Vorgaben und 11 freie Einträge), gefolgt von Natur (19), Kontakt (16), Sport (16), Bewegung (15), Garten, Singen und Spiel (mit jeweils 13).> Graphik und Tabelle. Zusammenfassung Fast-Kollinearitäten: Hier gab es einige überraschende Ergebnisse.

- Wir sehen Anzahlen von Nennungen (F11) und Nachvollziehbarkeit der Bedeutung der Gefühle für das Erleben (F13) verlaufen fast-kollinear.
- Mit wachsender (sinkender) Anzahl der genannten Erlebensquellen (F11) steigt (sinkt) die Nachvollziehbarkeit für die Beeinflussbarkeit des Erlebens (F14). Noch einmal anders gesagt: Je mehr (weniger) die Beeinflussbarkeit erkannt wird, desto mehr (weniger) Quellen des Erlebens werden gesehen (genannt) und umgekehrt.
- 3 Fast-Kollinearitäten in einer 5er-Partition ist für eine empirische Korrelationsmatrix ein beachtlicher Befund: Fast-kollineare Verläufe beim Sonnenuntergangserleben (F04) und Wetter (F07), sowie beim Grundbegriffsverständnis (F01) und Gelingen (F08), aber die zwei Paare und die Anzahl der Erlebensquellen verlaufen gegensinnig.

Selbstkritik: Die Frage war nicht klar genug formuliert. Es wurde nicht darauf hingewiesen, dass die Vorgaben, die man als Quelle des Erlebens ansieht, zu markieren sind. Das sollte in der 3. Version verbessert werden.

### **F12-Achten auf erleben**

Ich achte in meinem Leben schon darauf, dass „erleben“ nicht zu kurz kommt. Das ist eine wichtige Grundhaltungsfrage, die zusätzlich von F15u

(umgepoltes F15) kontrolliert werden sollte. 5 Gruppen geben zu 100% an, die Frage 12 Ich achte in meinem Leben schon darauf, dass „erleben“ nicht zu kurz kommt gut (++) oder einigermaßen (+) nachzuvollziehen mit deutlich höheren Werten bei "einigermaßen" (+) als bei "gut" (++) nachvollziehbar (>Häufigkeitsvergleich). Der starke Vorzug von "einigermaßen" (+) gegenüber gut (++) nachvollziehbar legt weitere Analyse und Aufklärung nahe. Das große Rätsel dieser Untersuchung ist, weshalb Frage 12 und 15 nicht hochgradig korrelieren, negativ in der Originalversion und positiv in der umgepolten Version bei 15u.

### **F13-Fühlen und lebendig sein**

Der Ausdruck „erleben“ hat bei mir meist etwas mit fühlen, spüren, lebendig sein zu tun. Alle sind sich einig, dass erleben viel mit fühlen und lebendig sein zu tun hat: 6 von 11 Gruppen halten es mit 100% für gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehbar, dass erleben meist etwas mit fühlen, spüren, lebendig sein zu tun hat. Im Mittelwertsvergleich erzielte die Berufsgruppe-1 Psycho-Soziales-Heilen 1.93, das sind 96.5% des maximal möglichen Wertes von 2. Starke Zusammenhänge gibt es zwischen F11, der Anzahl der Quellen für Erleben, und den Gefühlen (Korrelation 0.9127) sowie mit dem umgepolten achten F15u. Es wurden noch weitere Zusammenhänge in 3er und 5er Partitionen analysiert.

### **F14-Beeinflussen des Erlebens**

Ich kann mein Erleben beeinflussen (z.B. durch zuwenden oder abwenden, durch tun oder lassen). Die Frage zielt zwar nicht auf eine Standardsituation des Lebens, aber auf eine sehr wichtige Standardfrage der Psychologie, nämlich die der Selbstwirksamkeit, der Auffassung, was man selbst bewirken kann. Im Großen und Ganzen sind sich die Gruppen in einem Bereich von 75% (Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft) und 100% (Altersklasse 55-65, Berufsklasse-3 Kaufmännisch-Sprache) gut (++) oder einigermaßen (+) einig, dass man sein Erleben beeinflussen kann (Selbstwirksamkeitsbestätigung). Diese Frage beantworteten die Sambistas im Mittel mit 1.625, das sind 81.3% des maximal möglichen Wertes von 2. Damit nehmen die Sambistas den ersten Platz bei den 11 Gruppen zur Frage der

Beeinflussbarkeit des Erlebens ein. Die Männer erzielten mit einem Mittel von 1.412 oder von 70.6% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von 10.7% nur wenig auseinander. Nachvollziehbarkeit Wettererleben und Beeinflussbarkeit des Erlebens hängen mit  $r=0.8197$  sehr eng zusammen - eine Herausforderung an die Interpretation. Einen engen - und schwierig zu interpretierenden - gegensinnigen Zusammenhang gibt es auch zur Anzahl Sonstig/Kritik.

### **F15-Nicht besonders achten**

F15u Umgepolt besonders achten: Ich achte in meinem Leben nicht besonders auf mein erleben. Frage F15 fragt negativ gepolt (> Diskussion): ... nicht besonders ... . Umgepolt F15u: Ich achte in meinem Leben besonders auf mein erleben. Die umgepolte Frage lässt sich mit Frage F12 vergleichen: 12 Ich achte in meinem Leben schon darauf, dass „erleben“ nicht zu kurz kommt. Die Ergebnisse und widersprüchliche Befundlage sind das große Rätsel dieser Untersuchung, zu dessen bislang erfolglosen Lösungsversuchen ich mehrere Tage Zeit aufgewendet habe. 7 von 11 Gruppen sind in der Frage deutlich gespalten. Überraschend, dass keine einzige Wahl "?" (unklar, weiß nicht) gewählt wurde. Diese Frage beantwortete die Berufsklasse-1 Psycho-Soziales-Heilen im Mittel mit 1.57, das sind 78.6% des maximal möglichen Wertes von 2. Damit nimmt die Berufsklasse-1 Psycho-Soziales-Heilen den ersten Platz bei den 11 Gruppen in der umgepolten Frage F15u ein. Die Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft erzielte mit einem Mittel von 0.83 oder von 41.7% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von 36.9% sehr deutlich auseinander. Einen sehr starken Zusammenhang ( $r=0.9688$ ) gibt es zu F02: Die Nachvollziehbarkeit 16 Stunden Erleben am Tag und achten auf sein Erleben (F15 umgepolt) steigen oder sinken in ähnlichem Gleichklang ebenso zwischen F13 und F15u: Die Nachvollziehbarkeit Fühlen und lebendig sein und achten auf sein Erleben (F15 umgepolt) steigen oder sinken in ähnlichem Gleichklang. Es wurden noch weitere Zusammenhangsanalysen durchgeführt.

## F16-Merken

Ich merke es, wenn es mit meinem Erleben nicht so gut läuft. Diese Frage beantworteten die Frauen im Mittel mit 1.588, das sind 79.4% des maximal möglichen Wertes von 2. Damit nehmen die Frauen den ersten Platz bei den 11 Gruppen in der Frage merken, wenn es nicht so gut läuft ein. Die Männer erzielten mit einem Mittel von 1.176 oder von 58.8% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von 20.6% auseinander. Zwischen merken, wenn es nicht so gut läuft und der Erlebnisfähigkeit gibt es eine fast-kollineare Beziehung mit einer Korrelation von 0.8020. Das Ergebnis entspricht auch allgemeiner Erwartung: wer erlebnisfähig ist, sollte auch merken, wenn es nicht so gut läuft.

## F17-Störungen (Beeinträchtigungen)

Erleben wird manchmal beeinträchtigt (z.B. durch Stress, Hektik, Druck, Alltag, Pflichten, Routinen, Gewöhnliches, Krankheit, Hindernisse). Wie sehen Sie das und wie ist das bei Ihnen? Die Berufsgruppe-3 Kaufmännisch-Sprache meint mit 100% die Beeinträchtigungen des Erlebens gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehen zu können. Die Berufsgruppe-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft erzielt mit 83.3 den geringsten Wert. Insgesamt liegen die 11 Gruppen mit 17.7% Spanne zwischen Maximum und Minimum nicht sehr weit auseinander. Diese Frage beantwortete die Berufsgruppe-3 Kaufmännisch-Sprache im Mittel mit 1.88, das sind 93.8% des maximal möglichen Wertes von 2. Damit nimmt die Berufsgruppe-3 Kaufmännisch-Sprache den ersten Platz bei den 11 Gruppen in der Frage zu den Beeinträchtigungen des Erlebens ein. Die Berufsgruppe-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft erzielte mit einem Mittel von 1.17 oder von 58.4% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von 35.4% deutlich auseinander. Starker Zusammenhang F06-F17: Man sieht den fast gleichsinnigen Verlauf bei den Mittelwerten, was sich in der hohen Korrelation 0.9413 und in dem Eigenwert 0.0587 < 0.20 (grün markiert) zeigt. In Worten: Nachvollziehbarkeit Blinzelerleben und Störungen hängen sehr stark

zusammen, steigen und sinken im Gleichklang: eine Herausforderung für die Interpretation, wobei evtl. partielle Korrelationsanalysen hilfreich sein können.

### F18-Heilfaktor erleben

Einige psychotherapeutische Richtungen (Gesprächs-Psychotherapie, Focusing, Humanistische Psychotherapie) halten erleben für einen wichtigen Heilfaktor. Was meinen Sie? Die Spannweite für gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehbar ist mit 11.9% gering. Die 11 Gruppen sind sich hier weitgehend einig und meinen, dass die Auffassung einiger Psychotherapieschulen erleben als Heilfaktor gut (++) oder einigermaßen (+) nachvollziehbar ist. Diese Frage beantwortete die Berufsklasse-3 Kaufmännisch-Sprache im Mittel mit 1.875, das sind 93.8% des maximal möglichen Wertes von 2. Damit nimmt die Berufsklasse-3 Kaufmännisch-Sprache den ersten Platz bei den 11 Gruppen in der Frage ein wie nachvollziehbar es ist, dass einige Psychotherapieschulen Erleben für einen Heilfaktor halten. Die Frauen erzielten mit einem Mittel von 1.706 oder von 85.3% des maximal möglichen Wertes von 2 den letzten Platz. Man beachte, dass letzter Platz nicht schlechter Platz bedeuten muss. Die Gruppen liegen mit einer Spanne von nur 8.5% auseinander, hier gibt also keine großen Unterschiede. Zwischen F10 (Morgengetränk) und F18 gibt einen starken negativen Zusammenhang ( $r = -0.877$ ): Steigt das eine fällt das andere und umgekehrt. Wie kann man nun diesen negativen Zusammenhang interpretieren? Wir überlegen zunächst, was beide Fragen (nicht) unterscheidet : Beide haben gemeinsam, es geht um das Erleben. Unterschiedlich ist: Die Morgengetränkfrage ist konkret und selbst-bezogen, die Heilfaktorfrage ist abstrakt-wissenschaftlicher Natur. Mit dem Morgengetränk hat man reiche eigene Erfahrung, mit der Heilfaktorfrage eher nicht. Man kann also die verallgemeinerte Hypothese eines Theorie-Praxis-Konflikts aufstellen: Nachvollziehbarkeit praktischer eigener Erfahrung korreliert negativ mit Nachvollziehbarkeit abstrakt-theoretischer Einschätzungen. Dieser Befund eröffnet weitergehenden Klärungs- und damit Forschungsbedarf. Es gibt auch noch weitere Zusammenhangsanalysen.

## F19-Erlebnisfähigkeit

Wie schätzen Sie Ihre Erlebnisfähigkeit ein? Hier wird gezählt, wie oft eine Beurteilung aus 6 (sehr gut), 5 (hoch), 4 (gut), 3 (ok, befriedigend), 2 (normal), 1 (geht so), 0 (weiß nicht, unklar), -1 (mal so, mal so), -2 (könnte besser sein), -4 (schlecht), -6 (sehr schlecht) gewählt wurde. Diese Zählung ist unabhängig vom gewählten Skalierungsbereich, also welcher Zahlenwert den Antworten dieser offenen Frage zugeordnet wird. Die Zuordnungen der Zahlen +6 bis -6 beruhen nicht auf Messungen, sondern sind Schätzungen, allerdings mit einer gewissen Plausibilität. Die Rangfolge der 6543-Wahlen (sehr gut bis befriedigend) ist:

1. Sambistas: 91,7%
2. Berufsklasse-1 Psycho-Soziales-Heilen: 85.7%
3. Frauen 82.4%
4. Altersklasse>65 81.8%
5. Alle 79.4%
6. Altersklasse55-65: 78.6%
7. Altersklasse22-55: 77.8%
8. Männer: 76.5
9. Berufsklasse-2 Handwerk-Technik-Naturwissenschaft: 75%
10. Nicht-Sambistas: 72.7%
11. Berufsklasse-3 Kaufmännisch und Sprache: 62.5%

Zwischen merken, wenn es mit dem Erleben nicht so gut läuft (F16) und der Erlebnisfähigkeit (F19) gibt es eine fast-kollineare Beziehung: wer merkt, dass es nicht so gut läuft, der beschreibt sich auch als erlebnisfähiger und umgekehrt. Die Korrelation von 0.8020 und einem Eigenwert  $0.1998 < 0.20$  (grün markiert) belegt den hohen gleichsinnigen Zusammenhang, was man dem Graphen der Mittelwertsverläufe ohne alle Rechnung schon entnehmen kann. Das entspricht auch allgemeiner Erwartung. Die Frage ist klar und einfach, sie muss daher nicht verbessert werden, aber man könnte zusätzlich - die hier zugeordneten - Zahlenwerte vorgeben.

## F20-Zusätze Kritik Sonstiges

Fällt Ihnen sonst noch etwas zum Thema erleben ein, das in der Forschung berücksichtigt werden sollte oder Kritik an diesem Fragebogen? 16 von 34 machten Anmerkungen, die mitgeteilt werden. Einen gegensinnigen Zusammenhang gab es mit F07, dem Wettererleben und mit F14, der Beeinflussbarkeit des Erlebens. Für die Interpretation wird man partielle Korrelationsanalysen brauchen: F07-F20. Die Anmerkungen wurden erfasst und sind hier dokumentiert.

### 2.2.3 Pilot-Fragebogen zum Energie-Erleben

Hintergrund des Energiefragenbogens: Im Rahmen des Projektes Die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse wurden in einem ersten Schritt die elementaren Dimensionen des Erlebens erfasst, die man für Erlebensanalysen braucht. Ganz wichtige sind z.B. wahrnehmen, denken, fühlen, Antrieb und Energie. In Bezug auf die Energie musste ich feststellen, dass es hierzu in der Psychologie sehr wenig gibt (Ausnahme Franz Lieder 1910). Mehr gibt es zwar im Bereich der Psychotherapie, das meiste aber aus esoterischer Sicht und Praxis, überwiegend naiv und unkritisch in der Entwicklung und Begründung, aber praktisch nicht selten durchaus auseinandersetzungswürdig. Deshalb habe ich mich daran gemacht, einen Fragebogen zum Energieverständnis und Energieerleben zu entwickeln, um eine erste Erfahrungsbasis zu schaffen, weil mein eigenes Meinen, Mutmaßen, Denken und Spekulieren für fundierte Erlebensanalysen zu einseitig und dünn ist. Ich wollte wissen, wie Erleben und Begriffsverständnis von Energie von anderen gesehen und erfahren wird. Die Ausgabe der ersten Fragebögen erfolgte ab 06.11.2023. Die Auswertung war bis zum Ende des Jahres geplant und sollte zum Ende der Weihnachtsferien ins Netz gestellt (06.01.2024) werden. Nachdem neue, zeitintensive Wege für die Auswertung, insbesondere der qualitativen entwickelt werden mussten, konnten die Ergebnisse nach den neuen Methoden noch nicht alle im Detail dargestellt werden.

Im Folgenden wird eine komprimierte Auswertung des Energiefragebogens für alle TeilnehmerInnen der sehr lebenserfahrenen und gebildeten PilotStichprobe darstellt. Die [vollständige Dokumentation](#) kann im Internet eingesehen werden. Die Pilot-Stichprobe ist sehr klein. Obwohl robuste und grobe Maße (z.B. Quartile) gebildet wurden, sollte man die Ergebnisse kritisch zurückhaltend bewerten; sie sind nur eine erste grobe empirische Orientierung, nicht mehr, aber auch nicht weniger, weil es echte empirisch-psychologische Untersuchungen zur menschlichen Energie bislang nicht zu geben scheint.

### Der Fragebogen

Zunächst der Fragebogen (Version 3) wie er am 26.11.2023 ausgegeben und bearbeitet wurde, aus Darstellungsgründen für das Buch auf 75% gezoomt (folgende Seite):



## Fragen zum Erleben von Energie (Version 3: 26.11.2023)

Im Rahmen meiner Erforschung des Erlebens spielen grundlegende Dimensionen des Erlebens, wie z.B. wahrnehmen, fühlen, denken, lernen u.a. eine wichtige Rolle. So auch Energie, um die es in diesem Fragebogen geht.

Bearbeitungsdatum ..... Bearbeitungsdauer ca. ....

Code/Name .....

Alter ..... Geschlecht m w divers: L G B T Q I A<sup>1</sup>

Schulbildung ..... Aktueller Beruf (auch Hausmensch, RentnerIn,  
SchülerIn, StudentIn, arbeitslos)

Erlernter Beruf ..... Ausgeübter Beruf .....

Befinden bei der Bearbeitung Sehr gut gut befriedigend geht nicht gut schlecht

Interesse am Thema .....

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer aktuellen Energie? Sehr Passt na ja nicht so gar nicht

Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Energie im Allgemeinen, im Großen und Ganzen?

Sehr Passt na ja nicht so gar nicht

Leiden Sie an einer Erkrankung, die sich auf Ihre Energie auswirkt? Ja Nein Weiß nicht

*Nachdem es in der Psychologie kaum Forschung zum Erleben gibt, ist dieser Fragebogen etwas umfangreicher als gewöhnlich, um eine Basis zu schaffen.*

### **Erkundung allgemeines Begriffsverständnis Energie (aBVE): Zutreffendes bitte markieren und evtl. ausführen**

aBVE01 Kennen Sie den Ausdruck "Energie"? Ja Nein |

aBVE02 Können Sie mit dem Ausdruck "Energie beim Menschen" etwas anfangen?

Ja Nein Weiß nicht

aBVE03 Können Sie Ihre Energie einschätzen? Ja Nein Weiß nicht

aBVE04 Falls ja: wie machen Sie das? .....

aBVE05 Können Sie Ihre unterschiedlichen Energieverfassungen beschreiben?

Ja Nein Weiß nicht. Falls ja beschreiben Sie sie bitte: .....

aBVE06 Können Sie Ihre Energieverfassung beeinflussen? Ja Nein Weiß nicht

aBVE07 Falls Sie ihre Energieverfassung beeinflussen können: Wie machen Sie das?

<sup>1</sup> L lesbisch - G gay Homo - B bisexuell - T Transsexuell - Q quer (andere) - I Intersexuelle - A asexuell

.....  
.....  
aBVE08 Welche anderen Ausdrücke für Energie kennen Sie? .....

.....  
.....  
aBVE09 Halten Sie es für sinnvoll, zwischen körperlicher und psychischer Energie zu unterscheiden? Ja Nein Weiß nicht

aBVE10 Falls ja: wie unterscheiden Sie, ob Sie gerade körperliche oder psychische Energie erleben, vielleicht aber sogar auch beides?  
.....  
.....

**Erkunden was ist wie wichtig für die menschliche (körperliche oder psychische) Energie**  
Wie *wichtig*: 0 = gar nicht, 1 = ein wenig, 2 = deutlich, 3 = sehr, 4 = ganz w. ? = weiß nicht

- |   |   |
|---|---|
| 01 Klima 0 1 2 3 4 ?                      | 21 Biochemie funktioniert 0 1 2 3 4 ?       |
| 02 Nahrung / Ernährung 0 1 2 3 4 ?        | 22 Wohlergehen / Zufriedenheit 0 1 2 3 4 ?  |
| 03 Sauerstoff 0 1 2 3 4 ?                 | 23 Biorhythmus 0 1 2 3 4 ?                  |
| 04 Natur 0 1 2 3 4 ?                      | 24 Anregung / Stimulierung 0 1 2 3 4 ?      |
| 05 Alter 0 1 2 3 4 ?                      | 25 Stoffwechsel 0 1 2 3 4 ?                 |
| 06 Zuwendung 0 1 2 3 4 ?                  | 26 Anlage / Genetik 0 1 2 3 4 ?             |
| 07 Bewegung / Sport 0 1 2 3 4 ?           | 27 Liebe 0 1 2 3 4 ?                        |
| 08 Persönliche Einstellung 0 1 2 3 4 ?    | 28 Sex. Erfüllung 0 1 2 3 4 ?               |
| 09 Frische Luft 0 1 2 3 4 ?               | 29 Beruf 0 1 2 3 4 ?                        |
| 10 Jahreszeit 0 1 2 3 4 ?                 | 30 Umgebung 0 1 2 3 4 ?                     |
| 11 Geschlecht 0 1 2 3 4 ?                 | 31 Anerkennung 0 1 2 3 4 ?                  |
| 12 Sonne / Licht 0 1 2 3 4 ?              | 32 Haus-/ Tiere 0 1 2 3 4 ?                 |
| 13 Beziehung / Kontakt 0 1 2 3 4 ?        | 33 Erholung 0 1 2 3 4 ?                     |
| 14 Bildung 0 1 2 3 4 ?                    | 34 Selbstwertgefühl 0 1 2 3 4 ?             |
| 15 Schlaf 0 1 2 3 4 ?                     | 35 Tageszeit 0 1 2 3 4 ?                    |
| 16 Ideologie / Weltanschauung 0 1 2 3 4 ? | 36 Freundschaft 0 1 2 3 4 ?                 |
| 17 Soz. Einbettung (Familie) 0 1 2 3 4 ?  | 37 Pausen 0 1 2 3 4 ?                       |
| 18 Pflanzen, Blumen, Garten 0 1 2 3 4 ?   | 38 Ziele, Pläne 0 1 2 3 4 ?                 |
| 19 Gesundheit 0 1 2 3 4 ?                 | 39 Abwechslung 0 1 2 3 4 ?                  |
| 20 Religion / Spiritualität 0 1 2 3 4 ?   | 40 Glaube, Hoffnung, Zuversicht 0 1 2 3 4 ? |

**Erkundung des Begriffsverständnisses körperliche Energie (BVkE)**

BVKE01 Kennen Sie körperliche Energie bei sich selbst? Ja Nein Weiß nicht

Nur bei Ja weiter

BVKE02 Wie erfassen Sie "körperliche Energie" bei sich?  
.....  
.....

BVKE03 Können Sie Ihre körperliche Energie einschätzen? Ja Nein Weiß nicht

BVKE04 Können Sie Ihre unterschiedlichen körperlichen Energieverfassungen beschreiben?

.....  
.....  
BVkE5 Können Sie Ihre körperliche Energieverfassung beeinflussen? Ja Nein Weiß nicht

BvkE6 Wenn ja: wie? .....

.....  
.....  
BVkE07 Wie häufig kommt das vor, dass Sie versuchen, Ihre körperliche Energieverfassung zu beeinflussen? Ständig Täglich öfter mal ab und zu selten gar nicht weiß nicht

Bemerkung: .....

### **Erkundung des Begriffsverständnisses psychische Energie (BVpE)**

BVpE01 Kennen Sie psychische Energie bei sich selbst? Ja Nein Weiß nicht

Nur bei Ja weiter (BVpE2 bis ETV)

BVpE02 Wie erfassen Sie "psychische Energie" bei sich (z.B. innere Wahrnehmung, erleben, spüren, Draufsein- oder Beieinandersein-Gefühl, fit, frisch, munter, Bäume ausreißen, ...)?

.....  
.....  
BVpE03 Können Sie Ihre psychische Energie einschätzen? Ja Nein Weiß nicht

BVpE04 Falls ja: Können Sie Ihre unterschiedlichen psychischen Energieverfassungen beschreiben? .....

.....  
.....  
BVpE05 Können Sie Ihre psychische Energieverfassung beeinflussen? Ja Nein Weiß nicht

BVpE06 Falls ja: Können Sie sagen, wie Sie ihre psychische Energieverfassung beeinflussen? .....

.....  
.....  
BVpE07 Falls BVpE05 ja: Wie häufig kommt es vor, dass Sie versuchen, Ihre psychische Energieverfassung zu beeinflussen?

Ständig Täglich öfter mal ab und zu selten gar nicht weiß nicht

Bemerkung: .....

### **Paradoxie?**

Obwohl einige Verhaltensweisen Energie kosten, z.B. Bewegung, fördern sie andererseits auch das Energiebefinden. Kennen Sie diesen – vielleicht nur scheinbaren – Widerspruch auch bei sich? Ja, kenne ich Nein Weiß nicht

Falls ja: Wie erklären Sie sich das? .....

## ETV Erkundung zum Tagesverlauf Ihrer Energie

Stärke Energie erleben	Schätzung übliches Energieerleben im Tagesverlauf					
	Morgens	Vormittag	Mittag	Nachmittag	Abend	Nacht
5						
4						
3						
2						
1						
0						
?						

Nicht jeder kann 6 Stärkegrade unterscheiden. Markieren Sie bitte die Ausprägung, die Sie aus Ihrem eigenen Erleben her tatsächlich unterscheiden können - falls Stärkegrade / Schätzungen

5 viel / sehr gut  
 4 überdurchschnittlich  
 3 durchschnittlich  
 2 unterdurchschnittlich  
 1 wenig / schwach  
 0 Keine Energie zu spüren (traumloser Schlaf)  
 ? Weiß nicht / keine Ahnung

Morgens  Vormittag  Mittag  Nachmittag  Abend  Nacht

Bemerkungen (z.B. Schwankungen, Abweichungen, ...) .....

**DE Zum Schluss noch was eher "Akademisches":** Wie beurteilen Sie die folgenden Definitions(vorschläge) zum Energiebegriff? Grübeln Sie bitte nicht zu viel, sondern geben Sie Ihrem Bauchhirn und Ihrer Intuition eine Chance.

1 sehr gut, 2 gut, 3 befriedigend, 4 ausreichend, geht, 5 mangelhaft, 6 falsch, ? Weiß nicht

DE01 Energie heißt die Fähigkeit, Arbeit zu verrichten 1-2-3-4-5-6 ?

DE02 Energie heißt der Grundstoff des Lebens 1-2-3-4-5-6 ?

DE03 Energie heißt das, was zum Leben notwendig ist 1-2-3-4-5-6 ?

DE04 Energie heißt ein notwendiges Betriebsmittel für Aktivitäten 1-2-3-4-5-6 ?

DE05 (eigener Vorschlag): ..... 1-2-3-4-5-6 ?

**Kritik** (Vergessenes, Unklares, Schwieriges, ...) .....

### Ergänzungen individueller Besonderheiten zum Thema Energie

Wenn Sie über besondere Energieerfahrungen verfügen, z.B. Meditation, therapeutische Energiearbeit, Fitnessprogramme, können Sie dies hier mitteilen oder auf einem Extrablatt beschreiben und beilegen. Es gibt hier sicher sehr viele Phänomene, die bislang nicht hinreichend dokumentiert wurden, so dass entsprechende Angaben eine wertvolle Bereicherung für unsere Energieforschung sind. ....

Danke! Sie haben mir sehr geholfen. Die Auswertung ist bis zum Ende des Jahres geplant und soll zum Ende der Weihnachtsferien ins Netz gestellt (06.01.2024) werden unter der URL:

[https://www.sgiprt.org/gipt/erleben/DefRegister/D\\_EnergieFB.htm](https://www.sgiprt.org/gipt/erleben/DefRegister/D_EnergieFB.htm)

## Hauptfragen der Untersuchung zum Energie-Erleben

Die inhaltlichen Hauptfragen dieser Untersuchung (aus dem Editorial) sind (Fragen für die Auswertung fortlaufend nummeriert):

- Wie hängt die Bearbeitung der Fragen von einigen wichtigeren sozio-biographischen Daten (Alter, Geschlecht, Schulbildung, Beruf) ab? (FB01-FB05)
- Wie hängt die Bearbeitung der Fragen vom Befinden, dem Interesse am Thema, der aktuellen und allgemeinen Zufriedenheit des Energieerlebens, von Gesundheit oder energierelevanter Erkrankung ab? (FB09-FB13)
- Wie wird Energie allgemein eingeschätzt, beschrieben, beeinflusst? (FB14-FB24)
- Wie wird körperliche Energie erfasst, eingeschätzt, beschrieben, beeinflusst? (FB70-76)
- Wie wird psychische Energie erfasst, eingeschätzt, beschrieben, beeinflusst? (FB80-FB86)
- Wie wird körperliche und psychische Energie unterschieden? (FB23-FB24, aus Energie allgemein)
- Wie wichtig werden 40 Energiequellen für den Menschen beurteilt? (FB28-67, im FB Erkunden wie wichtig ... 1-40)
- Wie stellt sich das Energieerleben im Tagesverlauf dar? (FB92-FB98)
- Ist die Paradoxie zum Energieerleben bekannt und wie wird sie erklärt? (FB90-FB91)
- Zum Ende hin die etwas akademische Frage zur Beurteilung verschiedener Definitionsvorschläge (FB99-FB103)
- Zum Schluss werden Kritik, Anregungen und Ergänzungen eingeholt. (FB106-FB107)

Zusätzlich zur Untersuchung aller,  $n=21$ , wurden Gruppenvergleiche durchgeführt mit dem Ziel, zu untersuchen wie sich die Gruppen nach den Hauptfragen unterscheiden. Insgesamt wurden für 4 Paarvergleiche 8 Gruppen gebildet, nämlich:

- Geschlecht 10 Frauen und 11 Männer: wie unterscheiden sich Frauen und Männer in ihrem Energieverständnis, Energieerleben;
- 9 Gesunde gegenüber 12 energierelevant Erkrankten;
- zwei Berufsklassen n=10 Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft (NatTechWirt), n=11 Psycholog-/PsychotherapeutInnen, Soziales (Sozial PädagogInnen), Pädagogik (LehrerInnen), Medizin (PsySozPädMed).
- Bearbeitungsdauern  $\geq 60$  Minuten (n=12),  $< 60$  Minuten (n=9).

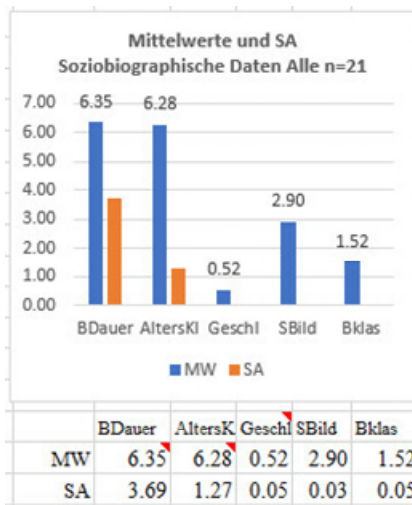
## Zusammenfassung der Mittelwerte (Vergleiche, Synopsis)

Es handelt sich eine sehr lebenserfahrene, gebildete, interessierte und motivierte Pilotstichprobe, was dann natürlich auch für die Untergruppen gilt. Danke an alle, die mitgemacht haben

## Soziobiographisches

### Soziobiographisch Alle

Mittelwerte: Bearbeitungsdauern: 63.5 Min; Alter 62.8, 10 Frauen, 11 Männer; Berufsklasse 10 Naturwissenschaft, Technik, Wirtschaft, 11 Psychologie/Psychotherapie, Sozialpädagogik, Pädagogik, Medizin. Schulbildung fast alle Abitur. Abb. 10 Energiefragebogen Soziobiographische Daten Alle



### Erläuterungen und Lesebeispiele:

Aus Darstellungsgründen wurden die Bearbeitungsdauer und die Altersklassen durch die Konstante 10 dividiert, was die Interpretation nicht beeinträchtigt.

Der Berufsklasse NatTechnWirt wurde der Klassenwert 1 zugeordnet, PsySozPädMed der Klassenwert 2. Mit einem Mittelwert von 1.52 zeigen diese zwei Berufsklassen eine ausgewogene Verteilung bei allen n=21 an. Mittelwert Bearbeitungsdauer 63.5 Minuten, Mittelwert Alter 62.8 Jahre. Schulbildung:

fast alle Abitur (2.9 vom Maximalwert 3). 10 Frauen und 11 Männer führen zu einem Mittelwert von 0.52 (Frauen 0, Männer 1).

### **Soziobiographisch Geschlecht**

Die Frauen brauchten etwas länger, die Männer waren etwas älter, die Schulbildung (fast alle Abitur) war weit überwiegend annähernd gleich verteilt. Bei den Berufsklassen hatten die Frauen einen etwas höheren Anteil in der Berufsklasse PsySozPädMed (Mittelwert Frauen 1.6, Männer 1.4 bei einem Minimum von 1 und einem Maximum von 2).

### **Soziobiographisch Gesund & energierelevant erkrankt**

Gesunde und energierelevant Erkrankte unterscheiden sich deutlich in den Bearbeitungsdauern Mittelwerte Gesunde 50 Min und energierelevant Erkrankte 73 Min), aber sonst wenig. Alter, Schulbildung, Geschlecht und Berufsklassifikation überwiegend ausgewogen.

### **Soziobiographisch Berufe**

Die Berufsklasse NatTechWirt (n=10) hat eine Sonstiges durchschnittliche Bearbeitungsdauer von 77 und die Berufsklasse PsySozPädMed (n=11) von 53 Minuten. Beide Berufsklassen sind mit 62.8 und 62.7 fast gleich alt. In der Berufsklasse NatTechWirt sind 7 Männer und drei Frauen, in der Berufsklasse PsySozPädMed Sonstiges sind 4 Männer und 7 Frauen. Die Schulbildung, fast alle haben Abitur, ist in beiden Berufsklassen gleich.

### **Soziobiographisch Dauern**

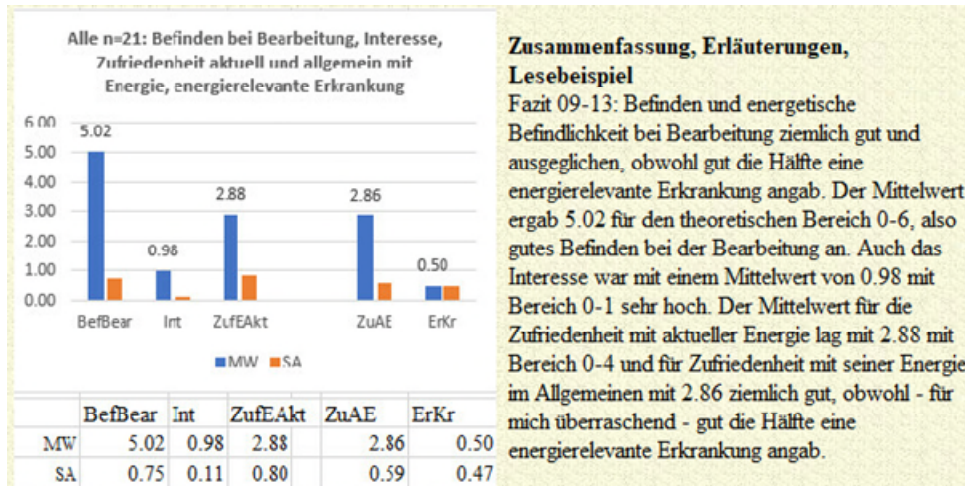
Nachdem das Kriterium lange und kurze Dauern sind, unterscheiden sich diese beiden Gruppen hierin natürlich erheblich. Mittelwert lange Dauern 83.8 Minuten, kurze Dauern 36.6 Minuten. Hinsichtlich Alter, Schulbildung und Berufsklasse keine nennenswerten Unterschiede > 20% zur Bezugsgruppe Lange Dauern ( $\geq 60$  Min). Beim Geschlecht etwas mehr Männer mit längeren Dauern.

### **Verfassung**

Unter „Verfassung“ wurden Befinden, Interesse, aktuelle und allgemeine Zufriedenheit mit Energie und energierelevanter Erkrankung erfasst.

## Verfassung Alle

Abb. 11 Energiefragebogen Befinden... bei Bearbeitung Alle



Befinden und energetische Befindlichkeit bei Bearbeitung ziemlich gut und ausgeglichen, obwohl gut die Hälfte eine energierelevante Erkrankung angab. Der Mittelwert ergab 5.02 für den theoretischen Bereich 0-6, also gutes Befinden bei der Bearbeitung an. Auch das Interesse war mit einem Mittelwert von 0.98 mit Bereich 0-1 sehr hoch. Der Mittelwert für die Zufriedenheit mit aktueller Energie lag mit 2.88 mit Bereich 0-4 und für Zufriedenheit mit seiner Energie im Allgemeinen mit 2.86 ziemlich gut, obwohl - für mich überraschend - gut die Hälfte eine energierelevante Erkrankung angab.

## Verfassung Geschlecht

Die Mittelwerte für Befinden bei Bearbeitung, Interesse am Thema Energie, Zufriedenheit mit aktueller und Energie im Allgemeinen, Anteil Gesunde und energierelevant Erkrankter der Frauen und Männer in der Pilotstichprobe, n=21, unterscheiden sich fast nicht voneinander. Die Korrelation ist mit 0.9977 extrem hoch.

- ZG2.1 Befinden bei Bearbeitung: Überwiegend gutes Befinden bei der Bearbeitung. Frauen Mittelwert 5.33, besser als gut, Männer 4.79, etwas schwächer als gut,



- ZG2.2 Interesse am Thema: Überwiegend hohes Interesse am Thema Energie. Frauen Mittelwert 0.94, Männer 1 vom Maximum 1.
- ZG2.3 Zufriedenheit mit aktueller Energie: Passt überwiegend. Mittelwerte Frauen 2.94, Männer 2.83
- ZG2.4 Zufriedenheit mit Energie im Allgemeinen: Passt überwiegend. Mittelwerte Frauen 2.94, Männer 2.79.
- ZG2.5 Energierrelevante Erkrankung: Völlig ausgewogen, Mittelwerte Frauen = 0.50, Männer = 0.50.

### **Verfassung Gesund & energierelevant erkrankt**

Man sieht im Graphen auf einen Blick, dass es keine nennenswerten Unterschiede bei den Angaben zum Befinden bei Bearbeitung (BefBearb), dem Interesse am Thema (Int), Zufriedenheit mit dem aktuellen (ZufEAkt) und allgemeinem Energierleben (ZufAE) zwischen Gesunden und energierelevant Erkrankten gibt. Die geringen Unterschiede waren für mich ein wenig überraschend. Das heißt: die energierelevanten Erkrankungen in dieser Pilot-Stichprobe haben sich nur wenig ausgewirkt.

### **Verfassung Berufe**

Wie man auf einen Blick sieht unterscheiden sich beide Berufsklassen in den fünf erhobenen Variablen zur Verfassung praktisch nicht: Befinden bei Bearbeitung, Interesse am Thema Energie, Zufriedenheit mit aktueller und Energie im Allgemeinen sowie Gesund oder eine energierelevante Erkrankung angegeben. Die Unterschiede bei den Energieergebnissen wären also nicht durch die Variablen der Verfassung zu erklären, weil diese in beiden Berufsklassen in ihrer Ausprägung fast gleich sind.

### **Verfassung Dauern**

Die beiden Gruppen lange und kurze Bearbeitungsdauern unterscheiden sich kaum in ihrer Verfassung (Befinden bei Bearbeitung), Interesse am Thema Energie, Zufriedenheit allgemein mit Energie und mit aktueller Energie, gesund oder energierelevant erkrankt. Daraus kann geschlossen werden, dass diese 5 Variablen keinen Einfluss auf die Bearbeitungsdauern haben.

## Allgemeine Energie

### Allgemeine Energie Alle

- **Kennen:** Alle gaben an, mit dem Ausdruck Energie etwas anfangen zu können.
- **Einschätzen:** Ebenfalls alle gaben an, ihre Energie einschätzen zu können. Daher gibt es bei den ersten drei blauen Säulen, jeweils 1, keine zwei Säule für die Standardabweichung, weil gleich 0.
- **Wie einschätzen?** Auf die Frage, wie diese Einschätzung erfolgt, wurden im Mittel 2.57 Merkmale angegeben.
- **Beschreiben:** Fast alle, Mittelwert 0.93 vom Maximum 1, gaben an, ihre unterschiedlichen Energieverfassungen beschreiben zu können.
- **Wie beschreiben:** Für diese Beschreibungen wurden im Mittel 4.62 Merkmale genannt.
- **Beeinflussen:** Mit einem Mittelwert von 0.95 vom Maximum 1 wurde angegeben, die eigene Energieverfassung beeinflussen zu können.
- **Wie beeinflussen?** Und für die Beeinflussung wurden im Mittel 4.57 Merkmale angegeben.
- **Synonyme,** also ähnliche Ausdrücke für Energie, wurden im Mittel 4.57-mal genannt.
- **Unterscheiden körperliche und psychische Energie:** Die Frage, ob man zwischen körperlicher und psychischer Energie unterscheiden kann, wurde mit einem Mittelwert von 0.86 vom Maximum 1 bejaht.
- **Wie unterscheiden?** Hierfür wurden im Mittel 3.69 Merkmale angegeben.

### Allgemeine Energie Geschlecht

Nur bei zwei Fragen von 11 gibt es bei den Mittelwerten einen Unterschied > 20%. Männer haben bei der Anzahl der Einschätzungsmerkmale 2.94 gegenüber Frauen mit 2.11 und Frauen haben beim Mittelwert der Anzahl der Merkmale, wie sie körperliche und psychische Energie unterscheiden, 4.44 gegenüber den Männern mit 3.13. Insgesamt unterscheiden sich beide Mittelwerte nur wenig: Frauen 2.44, Männer 2.27.

## **Allgemeine Energie Gesund & energierelevant erkrankt**

Zusammenfassung FB14-24 Allgemeine Energie: Im Großen und Ganzen unterscheiden sich Gesunde und energierelevant Erkrankte nicht in ihren Beurteilungen zu Energie allgemein. Nur in zwei von 11 Fragen gibt es Unterschiede größer 20%: bei den Angaben, wie die Einschätzungen erfolgen (FB17) und wie die Unterscheidungen zwischen körperlicher und psychischer Energie (Fb24) getroffen werden.

## **Allgemeine Energie Berufe**

Alle gaben an, den Energiebegriff zu kennen, mit ihm etwas anfangen und ihre Energie einschätzen zu können. Von den 11 Fragen zur allgemeinen Energie unterscheiden sich die beiden Berufsklassen bei vier Fragen um mehr als 20% beim Mittelwert der Merkmalsanzahlen: wie einschätzen, beschreiben, Anzahl Synonyme für Energie, wie beeinflussen? Davon erzielte die Berufsklasse NatTechnWirt in 3 von 11 Fragen im Mittel höhere Merkmalsanzahlen, die Berufsklasse PsySozPädMed bei den zwei Fragen wie unterschieden wird. Insgesamt zeigt die Berufsklasse NatTechnWirt beim Mittelwert über die Mittelwerte mit 2.5 gegenüber 2.2 der Berufsklasse PsySozPädMed höhere Merkmalsanzahlen an.

## **Allgemeine Energie Dauern**

In den 11 Fragen unterscheiden sich die Antworten der beiden Gruppen lange und kurze Bearbeitungsdauern bei vier Fragen um mehr als 20% nämlich bei: Anzahl der Beschreibungsmerkmale, Anzahl der Merkmale wie beeinflussen, Anzahl der Synonyme, Anzahl der Unterscheidungsmerkmale. Durchweg ist es die Gruppe der langen Bearbeitungsdauern, die diese um mehr als 20% erhöhten Mittelwerte der Anzahlen aufweist. Auch die Mittelwerte über die Mittelwerte der 11 Fragen zeigen deutliche Unterschiede: lang 2.66, kurz 1.89. Trotz der deutlichen Unterschiede ist die Korrelation mit 0.988 sehr hoch, wahrscheinlich deshalb, weil es in der Reihenfolge der Mittelwerte nur eine Alternation bei den Unterscheidungen (lang 0.83, kurz 0.89) gibt, alle anderen sind entweder gleich oder die langen Bearbeitungsdauern haben höhere Mittelwerte.

## Körperliche Energie

### Körperliche Energie Alle

- **Kennen:** Kennen=1, nicht kennen=0, weiß nicht=0.5. Mittelwert=0.976 vom Maximum 1. Fast jeder kennt körperliche Energie.
- **Erfassen:** Im Mittel werden 3.5 Merkmale zur Erfassung körperlicher Energie genannt mit einer großen Standardabweichung von 2.2.
- **Einschätzen:** Einschätzen können=1, nicht einschätzen können=0, weiß nicht=0.5. Mittelwert=0.905 vom Maximum 1, d.h. die meisten gaben an, ihre körperliche Energie einschätzen zu können.
- **Beschreiben:** Im Mittel kann die körperliche Energie mit 4.95 Merkmalen mit einer großen Standardabweichung von 3.25 beschrieben werden.
- **Beeinflussen:** Beeinflussen können=1, nicht beeinflussen können=0, weiß nicht=0.5. Der Mittelwert für die Beeinflussbarkeit ist mit 0.905 vom Maximum 1 relativ hoch.
- **Wie?** Im Mittel werden 3.4 Anzahlen / Merkmale mit hoher Streuung von 2.8 bei der Beeinflussung genannt.
- **Wie häufig?** Mit einem Mittelwert von 4.1, übersteigt die Häufigkeit sogar täglich (4) mit eher geringer Streuung von 1.2.

### Körperliche Energie Geschlecht

Beide Mittelwerte unterscheiden sich kaum: Frauen 2.67, Männer 2.68. Unterschiede größer 20% gibt es bei den Mittelwerten der Anzahl der Erfassungsmerkmale (Frauen 4.11, Männer 3.08) und bei den Mittelwerten der Anzahl der Beeinflussungsmerkmale (Frauen 3.0, Männer 3.63).

### Körperliche Energie Gesund & energierelevant erkrankt

Körperliche Energie. Gesunde (Mittelwert 2.52) und energierelevant Erkrankte (Mittelwert 2.81) unterscheiden sich in der Beurteilung der körperlichen Energie nur wenig. Sie stimmen in allen Fragen in der Größenordnung gut überein.

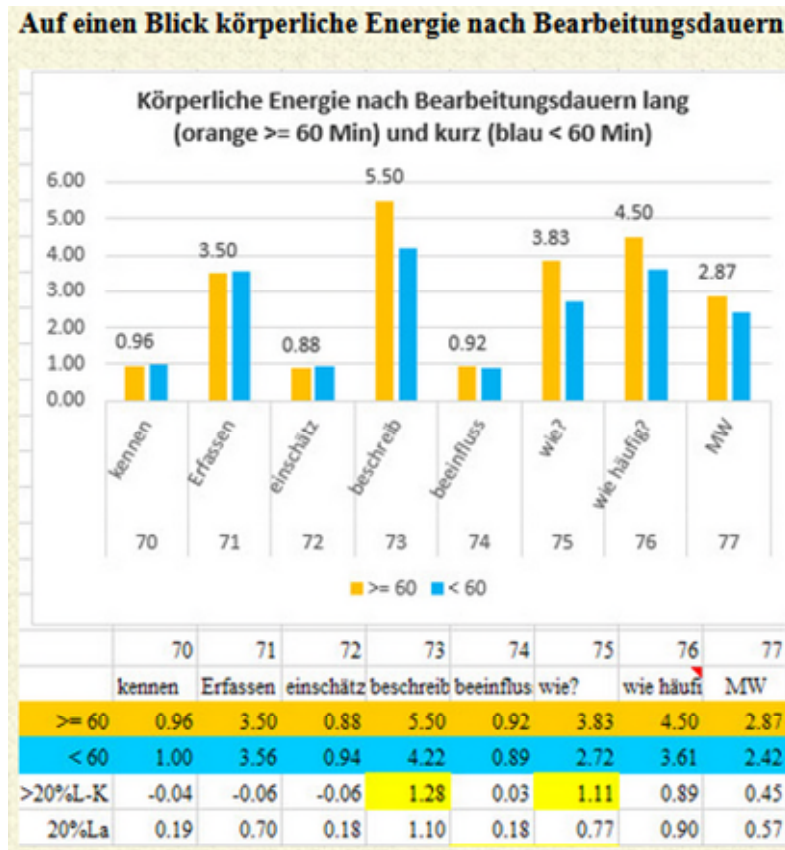
### **Körperliche Energie Berufe**

Insgesamt zeigt die Berufsklasse NatTechnWirt beim Mittelwert über die Mittelwerte mit 2.4 gegenüber 3.0 der Berufsklasse PsySozPädMed geringere Merkmalsanzahlen an. Von den 7 Fragen gibt es bei dreien Unterschiede größer 20% bei den Merkmalsanzahlen der Mittelwerte: beschreiben, beeinflussen und wie? Bei allen dreien erzielt die Berufsklasse PsySozPädMed höhere Werte. Die wegen der kleinen Anzahl an Variablen nur explorativ ermittelte Korrelation ist wahrscheinlich wegen der Rangfolge (alle Säulen gleich oder höher bei orange) mit 0.964 sehr hoch.

### **Körperliche Energie Dauern**

Die langen und kurzen Bearbeitungsdauern unterscheiden sich bei den 7 Fragen zur körperlichen Energie bei zweien mit einem Unterschied >20%, nämlich bei: beschreiben und wie beeinflussen der körperlichen Energie. In beiden Fällen haben die langen Bearbeitungsdauern die um mehr als 20% höheren Werte. Das zeigt sich auch in den Mittelwerten, aber noch unter 20%. Die Korrelation ist mit 0.974 sehr hoch, was wahrscheinlich nicht nur an den ähnlichen Größenordnungen, sondern auch an den Reihenfolgen liegt (nur in einem Fall ist lang blau größer als kurz orange > Graph folgende Seite).

Abb. 12 Energiefragebogen Körperliche Energie nach Bearbeitungsdauern



## Psychische Energie

### Psychische Energie Alle

- Kennen:** Kennen=1, nicht kennen=0, weiß nicht=0.5. Mittelwert =0.976 vom Maximum 1. Fast jeder kennt psychische Energie. Von 21 Befragten gaben 20 an, psychische Energie zu kennen. Eine TeilnehmerIn wählte "Weiß nicht". Der Mittelwert für das Kennen psychischer Energie war demnach  $20.5/21 = 0.976$ , erreicht also fast das theoretische Maximum von 1.

- **Erfassen:** Im Mittel werden 5.5 Merkmale zur Erfassung psychischer Energie genannt mit einer großen Standardabweichung von 4.4.
- **Einschätzen:** Einschätzen können=1, nicht einschätzen können=0, weiß nicht=0.5. Mittelwert=0.905 vom Maximum 1, d.h. die meisten gaben an, ihre psychische Energie einschätzen zu können.
- **Beschreiben:** Im Mittel kann die psychische Energie mit 3.6 Merkmalen mit einer großen Standardabweichung von 2.6 beschrieben werden.
- **Beeinflussen:** Der Mittelwert für die Beeinflussbarkeit ist mit 0.83 vom Maximum 1 einigermaßen hoch.
- **Wie?** Im Mittel werden 3.81 Anzahlen / Merkmale mit hoher Streuung von 2.8 bei der Beeinflussung genannt.
- **Wie häufig?** Mit einem Mittelwert von 3.0 liegt die Häufigkeit genau bei "öfter mal" mit einer Streuung von 1.4.

### **Psychische Energie Geschlecht**

Im Großen und Ganzen liegen Frauen und Männer in ihrer Beurteilung psychischer Energie ähnlich. Nur bei der Frage der Erfahrung psychischer Energie gab es einen Unterschied > 20%: Frauen Mittelwert Anzahl der Erfassungsmerkmale 6.5, Männer 4.55. Beide Mittelwerte über alle 7 Fragen unterscheiden sich zwar, aber noch knapp unter der gewählten 20% Interpretationsgrenze: Frauen 2.94, Männer 2.38.

### **Psychische Energie Gesund & energierelevant erkrankt**

Man sieht auf einen Blick im Graphen, dass es in dieser Pilotstichprobe bei vier von sieben Fragen deutliche bis erhebliche Unterschiede (>20%) zwischen den Gesunden und energierelevant Erkrankten gibt. Die Korrelation mit 0.849 gibt die Unterschiede nicht angemessen wieder. Aber schon der Mittelwertvergleich: Gesunde 2.10, energierelevant Erkrankt 3.14. Es drängt sich die Hypothese auf, dass die energierelevant Erkrankten sensibler für psychische Energieprozesse sind. Während es beim körperlichen Energieerleben nur einen einzigen Unterschied > 20% gab, sind es bei der psychischen Energie vier (fünf mit Mittelwert) von sieben Fragen. Beide Gruppen kennen psychische Energie gleichermaßen. Energierelevant Erkrankte erfassen mit 7.09

Wertpunkten mehr als doppelt so viele Merkmale wie die Gesunden mit 3.22 Wertpunkten. Aber die energierelevant Erkrankten (0.86 Wertpunkte) tun sich schwerer mit der Einschätzung als die Gesunden mit 1.39 Wertpunkten. Keinen großen Unterschied gibt es bei der Beschreibung (Gesund 3.44, Erkr. 3.91) und der Beeinflussung (Gesund 0.78, Erkr. 0.86) der Merkmale.

### **Psychische Energie Berufe**

Insgesamt zeigt die Berufsklasse NatTechnWirt beim Mittelwert über die Mittelwerte mit 2.2 gegenüber 3.1 der Berufsklasse PsySozPädMed geringere Mittelwerte der Merkmalsanzahlen an. Von den 7 Fragen gibt es bei vier Unterschieden größer 20% bei den Merkmalsanzahlen der Mittelwerte, nämlich bei: erfassen, beeinflussen, wie und wie häufig? Bei allen vier erzielt die Berufsklasse PsySozPädMed höhere Werte. Die wegen der kleinen Anzahl an Variablen nur explorativ ermittelte Korrelation ist wahrscheinlich wegen der Rangfolge (alle Säulen gleich oder höher bei orange) mit 0.953 sehr hoch.

### **Psychische Energie Dauern**

Von den Mittelwerten der Merkmalsanzahlen der sieben Fragen zeigen zwei Punktwerte einen Unterschied größer 20%, nämlich: Anzahl der Merkmale beim Erfassen und Anzahl der Merkmale bei wie beeinflussen. In allen Fällen haben die langen Bearbeitungsdauern höhere Punktmittelwerte als die kurzen Bearbeitungsdauern. Trotz zwei beachtlicher Unterschiede <20% ist die Korrelation mit 0.966 sehr hoch, was wahrscheinlich auch an der Reihenfolge liegt, weil die langen Bearbeitungsdauern durchweg höhere Anzahlen von Punktwerten als die kurzen Bearbeitungsdauern anzeigen. Die Mittelwerte der zwei Bearbeitungsdauern unterscheiden sich um knapp 20%. Fazit: bei der psychischen Energie zeigen die langen Bearbeitungsdauern etwas höhere Punktwerte der Mittelwerte der Anzahlen.

### **Energieparadox**

#### **Energieparadox Alle**

Zu meiner großen Verblüffung haben alle 21 Befragten erklärt, dass sie diese Paradoxie kennen und viele haben sich auch an einer Erklärung beteiligt.



## **Energieparadox Geschlecht**

Alle kennen die Energieparadoxie und fast alle geben eine Erklärung.

## **Energieparadox Gesund & energierelevant erkrankt**

Alle kennen die Energieparadoxie und fast alle geben eine Erklärung.

## **Energieparadox Berufe**

Alle kennen die Energieparadoxie und fast alle geben eine Erklärung.

## **Energieparadox Dauern**

Alle kennen die Energieparadoxie und fast alle geben eine Erklärung.

## **40 menschliche Energiequellen**

Ausführliche und detaillierte Ergebnisse finden Sie in der Internet-Dokumentation.

### **40 menschliche Energiequellen Alle**

Z1.28-67: Die Frage: Erkunden was ist wie wichtig für die menschliche (körperliche oder psychische) Energie. Wie wichtig: 0 = gar nicht, 1 = ein wenig, 2 = deutlich, 3 = sehr, 4 = ganz w. ? = weiß nicht

Z2.28-67 Erste 10 Rangordnungen nach Mittelwerten der Wichtigkeitsurteile: R1 Sauerstoff, R2 Nahrung, R3 Schlaf, R4 Gesundheit, R5 Einstellung, R6 Selbstwertgefühl, R7 Natur, R8 Beziehung und Kontakt, R9 Wohlbefinden, R10 Sonne und Licht.

Z3.28-67 Quellen: Klassifiziert man die 40 erfragten potentiellen Energiequellen in die vier Bereiche Stoffliche Umgebung/Natur, Körper, Psyche, soziale Umgebung ergeben sich (mit Mehrfachzuordnungen; Tageszeit oder Klima betrifft sowohl den Körper als auch die Psyche):

11 Stoff/Natur-Quellen: 28.5%

14 Soziale-Quellen: 23.0%

16 Körper-Quellen: 24.7%

23 Psyche-Quellen: 23.9%

Aus diesen Ergebnissen kann man die Faustregel formulieren, dass die vier Quellen unter Führung von Stoff und Natur ungefähr ein knappes Viertel beitragen.

#### **40 menschliche Energiequellen Geschlecht**

Zusammenfassung: Frauen und Männer unterscheiden sich sehr deutlich in den Mittelwerten ihrer Gewichtung der Bedeutung der Energiequellen für den Menschen.

ZG7.1 Frauen Ordnet man nach den Mittelwerten der Frauen ergibt sich aus den ersten 20 der 40 Energie-Quellen folgende Rangordnung: R1 Persönliche Einstellung (3.88); R2 Wohlbefinden/Zufriedenheit (3.38), Frische Luft (3.38); R3 Schlaf (3.25), Natur (3.25); R4 Gesundheit (3.13), Beziehung/ Kontakt (3.13); R5 Nahrung (3.0), Sauerstoff (3.0); R6 SWG Selbstwertgefühl (2.88); Sonne-Licht (2.88); Zuwendung (2.88), Liebe (2.88), Bewegung (2.88), Abwechslung (2.88), PBGar Pflanzen-Blumen-Garten (2.88), R7 Biochemie (2.81), R8 Erholung (2.75), Soziale Einbettung (2.75).

ZG7.2 Männer Ordnet man nach den Mittelwerten der Männer ergibt sich aus den ersten 20 der 40 Quellen für Energiequellen folgende Rangordnung: R1=Nahrung/Ernährung, Sauerstoff; R2 Schlaf, Gesundheit, SWG Selbstwertgefühl; R3 Sonne-Licht, Anerkennung; R4 Beziehung/Kontakt, Zuwendung, Erholung; R5 Wohlbefinden/Zufriedenheit, Natur, Liebe; R6 Persönliche Einstellung, Biochemie, Klima; R7 Soziale Einbettung, Ziele, Stoffwechsel.

Direkte Rangvergleiche. Nach einigen statistischen Überlegungen habe ich Ränge der Mittelwerte gebildet, danach für Frauen und Männer die Quartile gerechnet und ein durchschnittliches Quartil für Frauen und Männer mit 6 bestimmt. Es besagt, dass zwei Ränge als beachtlich unterschiedlich beurteilt werden, wenn ihr Abstand 6 oder mehr Ränge beträgt. Solche Abstände fanden sich in 16 von 40 Fällen, also bei 40%. Frauen und Männer unterscheiden sich nach diesem Kriterium in 40% der nach Wichtigkeit beurteilten menschlichen Energiequellen.

Im Einzelnen ergaben sich danach beachtliche Unterschiede bei den folgenden Energiequellen:

- 08 Persönliche Einstellung;
- 09 Frische Luft;
- 11 Geschlecht;
- 16 Ideologie;
- 18 Pflanzen, Blumen, Garten;
- 20 Religion/Spiritualität;
- 22 Wohlbefinden;
- 23 Biorhythmus;
- 25 Stoffwechsel;
- 26 Anlage-Genetik;
- 32 Haus-/Tiere;
- 35 Tageszeit;
- 36 Freundschaft;
- 37 Pausen;
- 39 Abwechslung;
- 40 Glaube, Hoffnung, Zuversicht.

#### **40 menschliche Energiequellen Gesund & energierelevant erkrankt**

Von den 40 Quellen unterscheiden sich Gesunde von energierelevant Erkrankte in 9 von 40 Fällen, das sind 22.5%, um mehr als 20% in der Beurteilung der Wichtigkeit dieser Quellen für die menschliche Energie. Dabei liegen die energierelevant Erkrankten in allen 9 Fällen über den Wichtigkeitspunkten der Gesunden. Es sind dies die Quellen: 1 Klima, 5 Alter, 10 Jahreszeit, 11 Geschlecht, 14 Bildung, 20 Religion und Spiritualität, 26 Anlage/Genetik, 29 Beruf, 35 Tageszeit und 40 Glaube, Hoffnung, Zuversicht.

#### **40 menschliche Energiequellen Berufe**

Insgesamt zeigt die Berufsklasse NatTechnWirt beim Mittelwert über die Mittelwerte mit 2.2 gegenüber 2.6 der Berufsklasse PsySozPädMed geringere Mittelwerte der Merkmalsanzahlen an. Von den vorgegebenen 40 Quellen menschlicher Energie gibt es bei 22 Unterschiede größer 20% bei den Merk-

malsanzahlen der Mittelwerte, nämlich in der Reihenfolge 1-40 wie im Fragebogen bei: 6 Zuwendung, 7 Bewegung, 9 Frische Luft, 10 Jahreszeit, 11 Geschlecht, 13 Beziehung und Kontakt, 16 Ideologie, 17 Soziale Einbettung; 18 Pflanzen, Blumen, Garten; 20 Religion/Spiritualität; 21 Biochemie; 22 Wohlbefinden/Zufriedenheit; 23 Biorhythmus; 24 Anregung, Stimulierung; 26 Anlage/Genetik; 27 Liebe; 28 Sexuelle Erfüllung; 29 Beruf; 36 Freundschaft; 37 Pausen; 38 Ziele; 40 Glaube, Hoffnung, Zuversicht. Nur bei einem der 22 Unterschiede zeigt die Berufsgruppe NatTechnWirt einen höheren Wert mit 1.6 gegenüber der Berufsgruppe PsySozPädMed mit 1.2 an, nämlich bei der Energiequelle 16 Ideologie/Weltanschauung.

**Fazit:** Die Berufsgruppe PsySozPädMed zeigt gegenüber der NatTechnWirt eine höhere Gewichtung der menschlichen Energiequellen an.

#### **40 menschliche Energiequellen Dauern**

In 11 von 40 Quellen für die menschliche Energie unterscheiden sich die Gruppen langer und kurzer Bearbeitungsdauern um mehr als 20% in den Mittelwerten der Gewichtungspunkte. Es sind dies die Quellen:

Lang > Kurz (5 von 11):

Anlage/Genetik (L>K),

Beruf (L>K),

Haus/Tiere (L>K),

Biorhythmus (L>K),

Stoffwechsel (L>K).

Kurz > Lang (6 von 11):

Alter (K>L),

Frische Luft (K>L),

Geschlecht (K>L),

Ideologie (K>L),

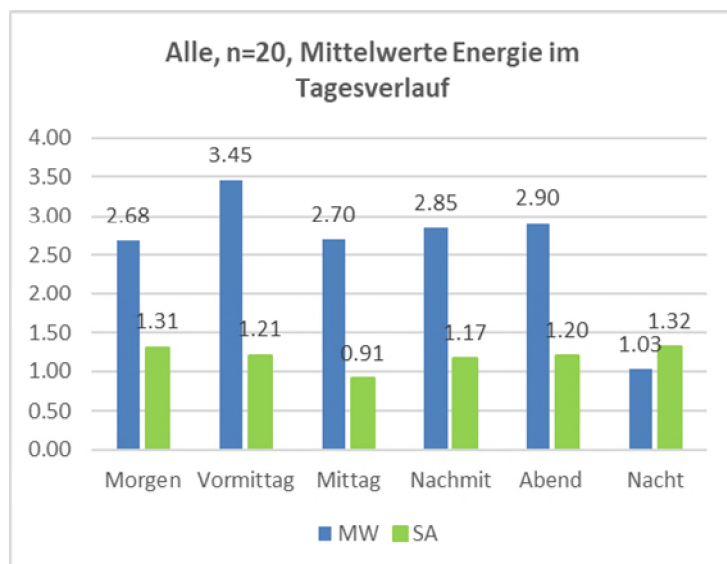
Selbstwertgefühl (K>L),

Religion/Spiritualität (K>L).

Die Mittelwerte der Gewichtungen unterscheiden sich praktisch nicht: 2.39 zu 2.38. Die Korrelation beträgt 0.859, ist also ziemlich hoch. Die Unterschiedsverteilungen sind ausgewogen.

## Energieerleben Tagesverlauf

Abb. 13 Energiefragebogen Energie Tagesverlauf alle



## Energieerleben Tagesverlauf Alle

Das Energieerleben steigt am Vormittag im Durchschnitt der auswertbaren Angaben von n=20 BearbeiterInnen auf das Tageshoch 3.45 (zwischen durchschnittlich und überdurchschnittlich), fällt zu Mittag ab und steigt dann wieder leicht zum Abend hin, während es in der Nacht stark abfällt.

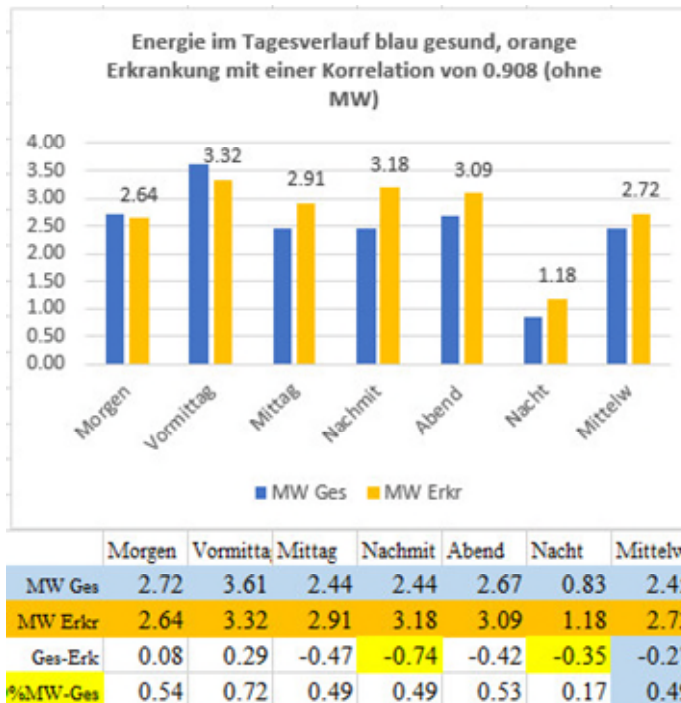
## Energieerleben Tagesverlauf Geschlecht

Beim Energieerleben im Tagesverlauf unterscheiden sich Frauen und Männer in der Größenordnung in dieser Pilotstichprobe nicht nennenswert, was auch die Korrelation mit 0.866 bestätigt. Nur die Mittelwerte für Morgen, Vormittag und in der Nacht unterscheiden sich um mehr als 20%. Während für den Morgen die Männer höher liegen, sind es am Vormittag und in der Nacht die

Frauen. Tagesverlauf unterscheiden sich Frauen und Männer in der Größenordnung in dieser Pilotstichprobe nicht nennenswert, was auch die Korrelation mit 0.866 bestätigt. Nur die Mittelwerte für Morgen, Vormittag und in der Nacht unterscheiden sich um mehr als 20%. Während für den Morgen die Männer höher liegen, sind es am Vormittag und in der Nacht die Frauen.

## Energieerleben Tagesverlauf Gesund & energierelevant erkrankt

Abb. 14 Energiefragebogen Tagesverlauf Gesund/Erkrankt

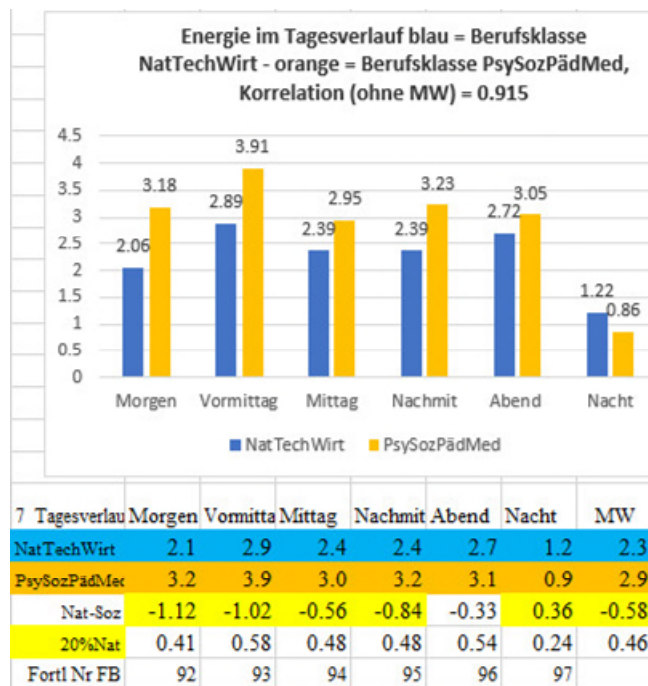


Man sieht auf einem Blick im Graphen, für mich überraschend, dass die energierelevant Erkrankten in dieser Pilot-Stichprobe ein kaum von Gesunden verschiedenes "Morgentief" aufweisen und am Nachmittag und in der Nacht die Gesunden zwei mal mit über 20% (gelb markiert) übertreffen. Noch überraschender ist für mich, dass der Mittelwert der energierelevant Erkrankten mit 2.72 den der Gesunden mit 2.45 zwar nicht sehr, aber immerhin doch übersteigt. Fazit: Die energierelevant Erkrankten zeigen entgegen der Erwartung

einen sogar leicht besseren Verlauf als die Gesunden. Diesen Befund gibt es also auch; aber man darf ihn nicht verallgemeinern, denn hier gibt es wahrscheinlich sehr große Streuungen und je nach Stichprobe andere Ergebnisse.

## Energieerleben Tagesverlauf Berufe

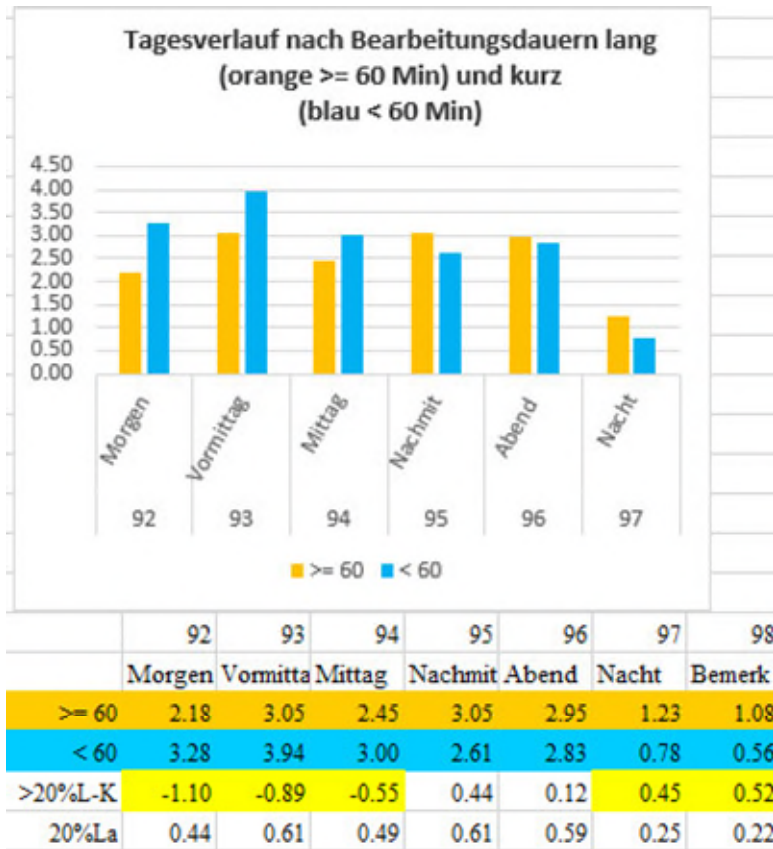
Abb. 86 Energiefragebogen Tagesverlauf Berufe



Bis auf die Nacht gibt die Berufsgruppe NatTechnWirt geringere Ausprägungen des Energieerlebens im Tagesverlauf an. Der Mittelwert über den Tagesverlauf ist bei der Berufsgruppe NatTechnWirt mit 2.28 geringer als bei der Berufsgruppe PsySozPädMed mit 2.86. Alle zeigen einen Anstieg vom Morgen zum Vormittag, einen leichten Abfall zu Mittag und einen Wiederanstieg am Nachmittag und Abend. Am Morgen, Vormittag, Mittag und Nachmittag gibt die Berufsgruppe PsySozPädMed um mehr als 20% höhere Mittelwerte beim Energieerleben an. \

## Energieerleben Tagesverlauf Dauern

Abb. nn Energiefragebogen Tagesverlauf / Bearbeitungsdauern



In 4 von 6 Tageszeitabschnitten unterscheiden sich die beiden Gruppen um mehr als 20% in den Mittelwerten des Energieerlebens: Morgen, Vormittag, Mittag und in der Nacht. Die erste Tageshälfte haben die kurzen Dauern höhere Werte, in der zweiten Tageshälfte die langen Dauern, wenn auch die Unterschiede in der ersten Tageshälfte größer sind als in der zweiten.

Der Ergebnissachverhalt in einem kurzen deutschen Satz: Die KurzbearbeiterInnen (< 60 min, im Graph blau) haben bis mittags deutlich mehr Energie als die LangbearbeiterInnen (> 60 min im Graph orange). Hypothesen oder Erklärungsmöglichkeiten sind mir auf Anhieb keine eingefallen.



## **Definitionsvorschläge**

### **Definitionsvorschläge Alle**

Die Definitionsvorschläge werden überwiegend positiv beurteilt. Den höchsten Punktwert mit 5 erzielt DE04 Energie heißt ein notwendiges Betriebsmittel für Aktivitäten. Der Mittelwert von 4.40 über alle fünf inklusive jeweils eigener Vorschläge ist "befriedigend" zu interpretieren. Anmerkung DE5: Es haben nur 12 BearbeiterInnen einen Vorschlag gemacht, daher beruht der Mittelwert bei DE5 auf einem n=12 und nicht wie sonst auf einem n=21.

### **Definitionsvorschläge Geschlecht**

Männer und Frauen unterscheiden sich in ihrer Beurteilung der Definitionsvorschläge für Energie bei zwei Definitionsvorschlägen um mehr als 20% im Mittelwert, bei DE3 und stärker noch bei DE5, wobei DE5 nur 12 BearbeiterInnen hat. Insgesamt ist die Übereinstimmung der Größenordnungen den Mittelwerten nach eher hoch, während die Korrelation mit 0.318 nur ziemlich niedrig und erklärungsbedürftig ist.

### **Definitionsvorschläge Gesund & energierelevant erkrankt**

Die energierelevant Erkrankten haben bei den Definitionsbeurteilung durchweg höhere Punkt-Mittelwerte, wie auch der Mittelwert über die Mittelwerte der 5 Definitionen zeigt: 4.71 zu 3.92. Bei zwei Definitionen, DE2 und DE5 ist der Unterschied beim Mittelwert jeweils größer 20% (gelb markiert). Es hat den Anschein als ob sich die energierelevant Erkrankten stärker mit dem Energiethema beschäftigen als die Gesunden.

### **Definitionsvorschläge Berufe**

Die Mittelwerte für die Beurteilung der Definitionsvorschläge liegen bei den Berufsklassen NatTechnWirt = 4.5 und der Berufsklasse PsySozPädMed = 4.3 ziemlich beieinander, besser als befriedigend. D.h. beide Gruppen unterscheiden sich im Begriffsverständnis Energie kaum. Hieran liegen die anderen Unterschiede wahrscheinlich nicht. Trotz der im Großen und Ganzen weitgehenden Übereinstimmung bei den Mittelwerten der Beurteilung der Definitionsvorschläge ist die wegen der kleinen Anzahl an Variablen nur ex-

plorativ ermittelte Korrelation mit 0.199 sehr niedrig. Das liegt wahrscheinlich neben der kleinen Variablenzahl (5) auch an der wechselnden Rangfolge. Hier ergibt sich ein umgekehrtes Bild wie bei der psychischen Energie.

### **Definitionsvorschläge Dauern**

Bei den fünf Definitionsvorschlägen unterscheiden sich beide Gruppen nur bei Definition 4, Energie heißt ein notwendiges Betriebsmittel für Aktivitäten, um mehr als 20%. Während die langen Bearbeitungsdauern hier auf 4.33 Punkte kommen, erzielen die kurzen Bearbeitungsdauern 5.89 Punkte. Sonst liegen sie in vergleichbaren Größenordnungen.

### **Kritik und Ergänzungen**

#### **Kritik und Ergänzungen Alle**

Manches was unter Kritik angeführt wurde, sind eher Ergänzungen und manches, was unter Ergänzungen steht, kann auch kritisch verstanden werden. Das ist aber nicht so wichtig. Wichtig sind die vielen konstruktiven Kritiken, Anregungen, Ideen, die in der Weiterentwicklung auf jeden Fall zu berücksichtigen sind. Die vielen Antworten interpretiere ich als engagierte Auseinandersetzung der TeilnehmerInnen mit dem Thema und den Fragen, was ihre Bedeutung zusätzlich unterstreicht.

#### **Kritik und Ergänzungen Geschlecht**

Während die Frauen bei Kritik einen Mittelwert von 0.50 erzielen, liegen die Männer hier mit 1.91 Wertpunkten fast 4x so hoch. Ergänzungen: Während die Frauen hier mit 2.50 Wertpunkten aufwarten, sind es bei den Männern nur 1.18.

#### **Kritik und Ergänzungen Gesund & energierelevant erkrankt**

Die energierelevant Erkrankten (1.91) haben fast 6x so viel Kritik wie die Gesunden (0.33). Die energierelevant Erkrankten haben bei den Ergänzungen einen Mittelwert von 1.55 und die Gesunden einen von 2.11.

## **Kritik und Ergänzungen Berufe**

Die Berufsklasse PsySozPädMed erzielt mit ihrem Mittelwert von 1.5 bei Kritik einen um 50% höheren Wert als die Berufsklasse NatTechWirt mit 1.0. Bei den Anregungen und Ergänzungen ist es umgekehrt. Hier erzielt die Berufsklasse NatTechnWirt mit 2.3 gegenüber der Berufsklasse PsySozPädMed mit 1.4 einen deutlich höheren Wert.

## **Kritik und Ergänzungen Dauern**

Die langen Bearbeitungsdauern haben mit 1.42 mehr Kritik im Mittel als die kurzen mit 1.0. Das gilt auch für die Anzahl der Ergänzungen, wo lange Bearbeitungsdauern auf 2.42 und kurze auf 1.0 Punkte kommen. Also sowohl bei der Kritik als auch bei den Ergänzungen erzielen die langen Bearbeitungsdauern deutlich höhere Punkte.

## **Sonstiges**

### **Sonstiges Alle**

Erste Ergebnisse Vergleich allgemeine Energie, körperliche und psychische Energie einschätzen. Eine Hauptfrage dieser Untersuchung ist, ob und wie welche Unterscheidungen menschlicher Energie (allgemein, körperlich und psychisch) nach Meinung der TeilnehmerInnen der sehr lebenserfahrenen und gebildeten Pilotstichprobe getroffen werden können. Hierzu mussten neue Wege entwickelt und gegangen werden, die noch nicht abgeschlossen sind und weitere Energie :- ) erfordern.

### **Sonstiges Geschlecht**

Bei der Auswertung ist nichts zu dieser Kategorie aufgefallen.

### **Sonstiges Gesund & energierelevant erkrankt**

Energierrelevante Erkrankungen sind ein weites Feld, denn es gibt sehr unterschiedliche energierelevante körperliche und psychische Erkrankungen mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen in ganz unterschiedlichen Stadien (akut, chronisch, relativ freie Intervalle). Die Ergebnisse sind daher mit Vorsicht und Zurückhaltung zu handhaben, denn sie gelten natürlich nur für diese

Pilotstichprobe im Erhebungszeitraum 07.11.-20.12.2023 und dürfen nicht verallgemeinert werden. Es liegt aber ein erster empirischer Befund vor, nicht mehr - aber auch nicht weniger: jenseits vom Meinen und Mutmaßen.

### **Sonstiges Berufe**

Zu Erklärungshypothesen der Unterschiede der zwei Berufsklassen ist noch einige Arbeit zu leisten.

### **Sonstiges Dauern**

Für die Erklärung der Unterschiede bleibt noch viel zu tun.

## **Fazit Ergebnisse Energiefragebogen n=21**

### **Fazit Alle**

Die Befragten haben ein allgemeines Energieverständnis, kennen körperliche und psychische Energie und verfügen über eine Vielzahl von Methoden und Kriterien. Ein erster Ansatz ist gemacht, aber es ist noch viel Arbeit bezüglich Auswertung, Klärung einiger wichtiger Probleme (körperlich/psychisch), Interpretation, Weiterentwicklung und Evaluation erforderlich. Mein besonderer Dank gilt allen 21, die mitgemacht haben. Das war sehr lehrreich.

### **Fazit Geschlecht**

Frauen und Männer unterscheiden sich in manchen Bereichen (> Ergebnisse), liegen aber in der Größenordnung ihrer Angaben oft ähnlich. Deutliche Unterschiede ergaben sich bei den 40 Energiequellen.

### **Fazit Gesund/Energierlevant erkrankt**

Energierlevant Erkrankte brauchen im Mittel 73 Minuten, Gesunde 50 Min für die Bearbeitung. Alter, Geschlecht, Schulbildung, Berufsklasse ähnlich. Keine nennenswerten Unterschiede in der Verfassung bei Bearbeitung. Bei allg. Energie nur 2 von 11 Unterschieden > 20%. Körperliche Energie keine beachtlichen Unterschiede. Psychische Energie deutliche bis erhebliche Unterschiede. Die EnergieParadoxie kennen alle und fast alle geben Erklärungen.

Tagesverlauf bei den energierelevant Erkrankten entgegen der Erwartung. Definitionsbeurteilungen bei 2 Unterschieden > 20%. Erhebliche Unterschiede bei Kritik, deutliche bei Ergänzungen. Sonstiges: Warnung vor Verallgemeinerungen; energierelevante Erkrankungen sind ein weites Feld.

### **Fazit Berufe**

Soziobiographisch: Bearbeitungsdauern NatTechnWirt 77 Minuten, PsySozPädMed 53 Minuten, Geschlecht mehr Männer bei den Bearbeitungsdauern < 60 Min. Verfassung: fast gleich. Allgemeine Energie: Unterschiede bei den Fragen: wie einschätzen, beschreiben, Anzahl Synonyme für Energie, wie beeinflussen? Körperl. Energie: Unterschiede bei beschreiben, beeinflussen und wie? Mehr Merkmale bei PsySozPädMed. Psych. Energie: Mehr Merkmale bei PsySozPädMed, Unterschied bei erfassen, beeinflussen, wie und wie häufig? Paradoxie: alle kennen sie, nur ein sehr geringer Unterschied bei den Erklärungen. 40 menschliche Energiequellen: Unterschied >20% in 22 Quellen, davon 21 höher ausgeprägt bei PsySozPädMed (höhere Gewichte als Berufsklasse NatTechnWirt).

### **Fazit Dauern**

Keine nennenswerten Unterschiede bei den soziobiographischen Daten, der Verfassung bei Bearbeitung und Kennen und Erklären der Paradoxie. 4 beachtliche Unterschiede bei der allgemeinen Energie; 2 beachtliche Unterschiede bei der körperlichen und psychischen Energie; 11 beachtliche Unterschiede bei den 40 Quellen; 4 beachtliche Unterschiede im Tagesverlauf: Die erste Tageshälfte haben die kurzen Bearbeitungsdauern höhere Werte, in der zweiten Tageshälfte die langen Bearbeitungsdauern; sowohl bei der Kritik als auch bei den Ergänzungen erzielen die langen Bearbeitungsdauern deutlich höhere Punkte. Für die Erklärung der Unterschiede bleibt noch viel zu tun.

### **Fazit Offene Frage und Probleme**

Kann man psychische und körperliche Energie sowohl sachlich und tatsächlich als auch im Erleben trennen? Aufgrund der Zweifel, die mir bei dieser Auswertung gekommen sind, habe ich hier noch eine eigene Seite [Körper & Psyche](#) angefangen.

## 2.2.4 Pilot-Fragebogen zur Analyse des Motivbegriffs und seiner Verwandten

Motiv ist ein sehr wichtiger, aber gewöhnlich schlecht definierter Grundbegriff der Psychologie, wobei es im Alltagsverständnis meist nur wenig Probleme gibt, weil fast jeder Mensch ein Verständnis davon hat, wenn von Motiv gesprochen wird, schon durch die vielen Krimis, bei denen "das Motiv" oft eine zentrale Rolle spielt: Motiv, Gelegenheit ("Alibi"), Fähigkeit. Der Historiker des Wiener Kreises, Friedrich Waismann, hat hierzu ein interessantes Büchlein "Wille und Motiv" verfasst, worin er u.a. die Motive von Raskolnikows Mord an der Pfandleiherin ausführlich und kritisch analysiert. Meine Studie will nun, ausgehend von Waismanns kritischer Analyse, die vielen motivationsähnlichen Begriffe

Absicht, Antrieb, Bedürfnis, Begehren, Begierde, Beweggrund, Drang, Habgier, Interesse, Lust, Mögen, Motiv, Neigung, Plan, Regung, Strebung, Trieb, Wille, Wunsch, Ziel

auf ihre Bedeutungsähnlichkeit klären. Hierzu soll jeder Begriff mit jedem Begriff verglichen und je nach persönlichem Eindruck und Auffassung auf seine Bedeutungsähnlichkeit beurteilt werden. Hierzu werden folgende Ähnlichkeitsurteile zur Verfügung gestellt:

- 5 gleichbedeutend
- 4 sehr ähnlich in der Bedeutung
- 3 ähnlich in der Bedeutung
- 2 mehr ähnlich als unähnlich
- 1 ein bisschen ähnlich in der Bedeutung
- 0 gar nicht ähnlich in der Bedeutung
- ? kann ich nicht beurteilen

mit der Bitte: Tragen Sie bitte in die jeweiligen Zellen der Tabelle ein, wie ähnlich die Begriffe in ihrem Bedeutungsgehalt Ihrer Meinung nach sind. Hier gibt es kein richtig oder falsch, weil jeder sein eigenes Sprachgefühl und seine eigenen Begriffserfahrungen hat.

Abb. 15 Eingabeformular Motivfeldbegriffe

Code .....		Bearbeitungsdatum .....		Zeitdauer ca. ....		Geschlecht .....		Altersklasse (15-20, 21-25, 26-30, 31-35, .....) .....		Schulbildung (z.B. HS, MIR, Abi, Fachabi) .....		Erlerner Beruf .....		Zuletzt Ausgeübter Beruf (auch Schülerin, Stud., Hausfrau/mann) .....		aktueller Stand, z.B. RentnerIn .....		Interesse am Thema Motiv .....			
<p>Im Folgenden geht es um Ihr Sprach- und Begriffsgefühl, wie ähnlich oder unähnlich zwei Begriffe nach Ihrer Meinung sind. Hier wird jeder Begriff mit jedem verglichen: Absicht mit Antrieb, Absicht mit Bedürfnis, ... Absicht mit Interesse ... Absicht mit Regung ... Absicht mit Ziel. Es folgt Antrieb mit Bedürfnis, Antrieb mit Begehren, ... Antrieb mit Neigung ... Antrieb mit Wille ... Antrieb mit Ziel ... usw.</p>																					
		1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
		Absi	Antr	Bedü	Bege	Begi	Bewe	Dran	Habg	Inte	Lust	Möge	Moti	Neig	Plan	Regu	Stre	Trie	Will	Wuns	Ziel
1	Absicht																				
2	Antrieb																				
3	Bedürfnis																				
4	Begehren																				
5	Begierde																				
6	Beweggrund																				
7	Drang																				
8	Habgier																				
9	Interesse																				
10	Lust																				
11	Mögen																				
12	Motiv																				
13	Neigung																				
14	Plan																				
15	Regung																				
16	Strebung																				
17	Trieb																				
18	Wille																				
19	Wunsch																				
20	Ziel																				

Tragen Sie bitte in die jeweiligen Zellen im oberen Dreieck der Tabelle ein, wie ähnlich die Begriffe in ihrem Bedeutungsgehalt Ihrer Meinung nach sind:

5 gleichbedeutend  
 4 sehr ähnlich in der Bedeutung  
 3 ähnlich in der Bedeutung  
 2 mehr ähnlich als unähnlich  
 1 ein bisschen ähnlich in der Bedeutung  
 0 gar nicht ähnlich in der Bedeutung  
 ? kann ich nicht beurteilen

**Bemerkungen:**

### 2.2.4.1 Ausgangsüberlegungen und Methodik

Ausgangsfrage ist: wie kann man Motive im Erleben erkennen? Bei genauerer Überlegung und Analyse stellte sich heraus, dass der **Begriff** Motiv im Sprachgebrauch durch viele **Worte** ausgedrückt werden kann und wird. Es lag daher nahe, diese Worte zu sammeln, hier 20, und auf ihre Ähnlichkeit beurteilen zu lassen. Damit war die Methode klar, nämlich der Paarvergleich, wovon es bei 20 Worten nach der Formel  $n/2(n-1) = 20/2 (20-1) = 10 \cdot 19 = 190$  gibt.

Die Erhebung fand im Sommer 2022 statt. Die Auswertung hat sich verzögert, weil es zunächst einige Probleme mit der Auswertungsmethodik gab und Ende August dann das Projekt *Die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse* 11 Monate konzentriertes Arbeiten erforderte, bis das Grundgerüst am 23.07.2023 für das Internet aufbereitet war. Man sieht an den Einzelauswertungen, dass man auch eine multivariate Analyse mit nur einer ProbandIn und einer einzigen Erhebung ergiebig durchführen kann, womit für die Psychologie des Einzelfalles (erstes Beispiel LN07, siehe bitte weiter unten) neue Möglichkeiten geschaffen wurden. Man kann sogar die Bearbeitung der Ähnlichkeitsurteile bereits als direkte multivariate Erhebung eines Einzelfalles ansehen.

### Exkurs Methoden der Begriffsfeldverwandtschaftsforschung

Im Rahmen dieser Untersuchung zu den Motivfeldbegriffen, habe ich folgende Untersuchungsregeln für Begriffsverwandtschaften entwickelt (praktisches Anwendungsbeispiel hier LN07, siehe bitte weiter unten):

ÄU Ähnlichkeitsurteile Ausprägung(ÄU<sub>ij</sub>) ähnlich Ausprägung(ÄU<sub>ik</sub>)

KOR Korrelationen Ausprägung(KOR<sub>ij</sub>) ähnlich Ausprägung(KOR<sub>ik</sub>)

FL Faktorenladungen Ausprägung(FL<sub>ij</sub>) ähnlich Ausprägung(FL<sub>ik</sub>)

INT Intuitiver Vergleich (Eindruck IE<sub>ij</sub>) ähnlich (Eindruck IE<sub>ik</sub>)

Venn-Diagramme der Motivfeldbegriffe

RA rationale Analyse nach prüfbaren Kriterien und Sprachgebrauch

Sprachgebrauch:

Wörterbücher, Lexika, Enzyklopädien

Facharbeiten

Synonyme ([Begriffsverschiebebahnhöfe](#))

Gebrauchsbeispiele



Alltag  
 Bildungswelt  
 Wissenschaft  
 Befragungsergebnisse (wie hier mit dem Motivfeldbegriffs-Fragebogen)  
 Paarvergleiche auf Bedeutungsähnlichkeit  
 Ersetzungs- und Austauschmethode

### 2.2.4.2 Zusammenfassung Multivariate Einzelfallanalyse [BearbeiterIn LN07](#)

Z1-LN07 Systematisch gehört diese Fragebogenexploration zur Begriffsbildungs- und damit zur Denkpsychologie. Es wurden 20 Begriffe aus dem Begriffsfeld Motivation vorgegeben und gebeten, diese paarweise auf ihre Ähnlichkeit hin einzuschätzen. ProbandIn führte daher 190 Paarvergleiche [ $n/2(n-1)$ ] hinsichtlich ihrer Ähnlichkeit nach den Ähnlichkeitsvorgaben "5, 4, 3, 2, 1, 0, ?" durch mit den Bedeutungen der Ähnlichkeitsurteile:

Abb. 16 Motivfeldbegriffe und Ähnlichkeitsurteilsvorgaben

Motivbegriffsfelder und Ähnlichkeitsurteilsvorgaben		
01 Absicht	11 Mögen	<b>Ähnlichkeitsurteile:</b> 5 gleichbedeutend 4 sehr ähnlich in der Bedeutung 3 ähnlich in der Bedeutung 2 mehr ähnlich als unähnlich 1 ein bisschen ähnlich in der Bedeutung 0 gar nicht ähnlich in der Bedeutung ? kann ich nicht beurteilen
02 Antrieb	12 Motiv	
03 Bedürfnis	13 Neigung	
04 Begehren	14 Plan	
05 Begierde	15 Regung	
06 Beweggrund	16 Strebung	
07 Drang	17 Trieb	
08 Habgier	18 Wille	
09 Interesse	19 Wunsch	
10 Lust	20 Ziel	

[Bildquelle ... Sparache/BegrAna/Motiv/EA/L07]

Z2-LN07 Die 190 Paarvergleiche wurden in einer oberen Dreiecksmatrix dargestellt und zu einer Ähnlichkeitsurteilsmatrix 20x20 ergänzt mit 5 in der Hauptdiagonale, weil ja jeder Begriff, der mit sich selbst verglichen wird, gleichbedeutend sein muss. Damit lag eine quadratische, symmetrische Matrix

von Ähnlichkeitsurteilen vor, die multivariat (Korrelation, Eigenwert und Fast-Kollinearitätsanalysen) weiter verarbeitet werden konnte, was offensichtlich auch mit nur einer ProbandIn und einer einzigen Erhebung möglich ist. Die quadratische Matrix wurde um eine Dummyzeile mit 1en erweitert, um bei Bedarf positive Definitheit zu erzwingen.

Z3-LN07 Korrelationen der Ähnlichkeitsurteile. Die Ähnlichkeitsurteile wurden korreliert, was zu einer 20x20 Korrelationsmatrix führte, die aufgrund gleicher Zeilen- und Spaltenanzahl eine artefizielle Kollinearität oder lineare Abhängigkeit zeigen musste. Die Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsurteile zeigt, mit der artefiziellen Kollinearität, insgesamt 10 Fast-Kollinearitäten nach dem Kriterium Eigenwert  $< 0.20$  an, was Korrelationskoeffizienten  $\geq |0.80|$  entspricht. Der höchste Eigenwert mit 10.2816 oder 51.41% Varianzaufklärung zeigt einen Generalfaktor, den ich den Generalfaktor der Motivfeldbegriffe der Bearbeitung von LN07 nennen möchte.

Z4-LN07 Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile. Von den Ähnlichkeitsurteilen zwischen den Motivfeldbegriffen wurden die Mittelwerte bestimmt. Fazit Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile: Die 20 Begriffe des Begriffsfeldes Motiv werden von LN07 im Gesamtpaarvergleich - einer verglichen mit allen anderen - zwischen ein bisschen ähnlich und mehr ähnlich als unähnlich in der Bedeutung beurteilt. Für LN07 repräsentieren die 20 Begriffe trotz aller grundlegenden Gemeinsamkeiten (Generalfaktor) in diesem Vergleich daher auch ziemlich Unterschiedliches, wie man schon der Ähnlichkeitsurteilsmatrix entnehmen kann.

Z5-LN07 Es wurde die Rangordnung der Korrelationskoeffizienten für die einzelnen Ähnlichkeitsurteile bestimmt. Fazit-Rangordnung: Die höchste Korrelation für das Ähnlichkeitsurteil mit 0.964 gibt es zwischen 14-Plan und 20-Ziel. Die zweit höchste Korrelation für das Ähnlichkeitsurteil mit 0.919 gibt es zwischen 1-Absicht und 18-Wille. Gleichsinnig (positive) Fast-Kollineare Korrelationen haben die Paare (im Graph dunkelgrün markiert): 14-Plan und 20-Ziel; 01-Absicht und 18-Wille; 04-Begehren und 17-Trieb; 05-Begehrde und 17-Trieb. Gegensinnig (negative) Fast-Kollineare Korrelationen

haben die Paare (gelb markiert): 05-Begierde und 01-Absicht; 05-Begierde und 14-Plan; 05-Begierde und 18-Wille; 05-Begierde und 20-Ziel.

Z7-LN07 Ähnlichkeiten oder Verwandtschaften zwischen den Motivfeldbegriffen. Hierzu stehen mehrere Methoden zur Verfügung, die sich wechselseitig kontrollieren und ergänzen können. (1) die direkten Ähnlichkeitsurteile: hellgrün markiert im Graph: 2 (mehr ähnlich als unähnlich) oder 3 (ähnlich in der Bedeutung). Ähnlichkeitsurteile dunkel-grün markiert: 4 (sehr ähnlich in der Bedeutung) oder 5 (gleichbedeutend) zeigen direkt Motivfeldbegriffs-"Verwandtschaften" an. (2) Ebenso können die Korrelationen zwischen Ähnlichkeitsurteilen zum Verwandtschaftsvergleich herangezogen werden. Hier wurde Korrelation zwischen 0.30 und 0.50 hellgrün und solche  $> 0.50$  dunkelgrün markiert. (3) Bei einigen ProbandInnen wurden auch noch intuitive Verwandtschaftsbeurteilungen im August 2023 nachgefragt; von LN07 liegen keine vor. (4) Schließlich wurden, weil die hypothetischen Faktoren sicher nicht unabhängig voneinander sind, noch einige schiefwinklige (oblique) Faktorenanalysen (korrelierte Faktoren; promax) mit problematischen Ergebnissen durchgeführt, die ich bei Gelegenheit genauer dokumentieren werde.

Z-Fazit-LN07 Es liegt eine sehr interessante Bearbeitung der Ähnlichkeitsurteile der 20 Motivfeldbegriffe vor. Der größte Eigenwert mit 51.41% Varianzaufklärung spricht trotz aller Differenzierungen bei den Mittelwertvergleichen für einen Generalfaktor des Motivfeldbegriffs bei LN07. Demnach haben die 20 Motivfeldbegriffe bei LN07 einen gemeinsamem Motivfeldbegriff-Faktor (Generalfaktor).

#### **Zur Ähnlichkeitsurteilsmatrix von LN07 (folgende Seite)**

**Erläuterungen:** Ähnlichkeitsurteile hellgrün markiert: 2 (mehr ähnlich als unähnlich) oder 3 (ähnlich in der Bedeutung). Ähnlichkeitsurteile dunkel-grün markiert: 4 (sehr ähnlich in der Bedeutung) oder 5 (gleichbedeutend) zeigen direkt Motivfeldbegriffs-"Verwandtschaften" an.

Abb. 17 Ähnlichkeitsbeurteilungsmatrix LN07

	1-Absi	2-Antr	3-Bedü	4-Bege	5-Begi	6-Bewe	7-Dran	8-Habg	9-Inte	10-Lust	11-Mög	12-Mot	13-Neig	14-Plan	15-Regu	16-Stre	17-Trie	18-Will	19-Wun	20-Ziel
1-Absicht	5	0	0	0	0	1	0	0	1	0	0	3	0	4	0	2	0	5	1	4
2-Antrieb	0	5	5	1	2	4	4	0	1	1	0	3	1	0	3	1	1	1	1	0
3-Bedürfnis	0	5	5	1	2	1	4	2	0	3	2	2	4	0	5	2	3	0	3	0
4-Begehren	0	1	1	5	4	1	2	2	0	4	2	1	1	0	2	2	4	0	4	0
5-Begierde	0	2	2	4	5	2	3	4	0	3	3	1	3	0	4	2	4	0	2	0
6-Beweggrund	1	4	1	1	2	5	4	0	2	1	1	5	2	1	3	2	3	0	1	0
7-Drang	0	4	4	2	3	4	5	1	0	4	1	1	3	0	1	3	5	0	2	0
8-Habgier	0	0	2	2	4	0	1	5	5	0	1	0	0	0	0	1	3	0	0	0
9-Interesse	1	1	0	0	0	2	0	5	5	0	1	1	1	3	0	1	0	2	1	4
10-Lust	0	1	3	4	3	1	4	0	0	5	3	1	4	0	2	1	4	0	3	0
11-Mögen	0	0	2	2	3	1	1	1	1	3	5	1	4	0	2	3	2	1	2	0
12-Motiv	3	3	2	1	1	5	1	0	1	1	1	5	1	0	1	2	2	1	2	1
13-Neigung	0	1	4	1	3	2	3	0	1	4	4	1	5	0	3	3	1	1	3	0
14-Plan	4	0	0	0	0	1	0	0	3	0	0	0	0	5	0	2	0	4	0	5
15-Regung	0	3	5	2	4	3	1	0	0	2	2	1	3	0	5	3	3	0	4	0
16-Strebung	2	1	2	2	2	2	3	1	1	1	3	2	3	2	3	5	2	1	2	1
17-Trieb	0	1	3	4	4	3	5	3	0	4	2	2	1	0	3	2	5	0	3	0
18-Wille	5	1	0	0	0	0	0	0	2	0	1	1	1	4	0	1	0	5	1	4
19-Wunsch	1	1	3	4	2	1	2	0	1	3	2	2	3	0	4	2	3	1	5	1
20-Ziel	4	0	0	0	0	0	0	0	4	0	0	1	0	5	0	1	0	4	1	5
Dummy	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Lesebeispiele LN07 sieht zwischen 1-Absicht und 2-Antrieb gar keine Ähnlichkeit (0), zwischen 1-Absicht und 14-Plan aber eine sehr ähnliche Bedeutung (4) wie auch zwischen 1-Absicht und 20-Ziel (4). 1-Absicht und 18-Wille sieht LN07 als gleichbedeutend (5) an. 11-Mögen und 13-Neigung sieht LN07 als sehr ähnlich (4) in der Bedeutung an.

**Auswertung:** (1) Die Ähnlichkeitsurteilmatrix wurde im unteren Teil zur weiteren multivariaten Verarbeitung symmetrisch ergänzt. (2) Zudem wurde, sozusagen für alle Fälle, eine Dummy-Zeile mit lauter 1en hinzugefügt, um für die multivariate Weiterverarbeitung (Kovarianz, Korrelation, Fast-Kollinearitätsanalyse, Faktorenanalyse) eine positiv definite Matrix zu erzwingen, weil eine Matrix mit gleicher Zeilen- und Spaltenanzahl bereits eine Kollinearität aus formal mathematischen Gründen enthält, damit singulär ist und womöglich im schlimmsten Fall aufgrund der Rundungsfehler auch noch kleine negative Eigenwerte hervorbringt, die zu totalen Entgleisungen der abgeleiteten Werte (multiple, partielle und Faktorkorrelationen) führen können. Die Hauptdiagonale ist natürlich mit 5 besetzt, weil ja jeder Begriff mit sich selbst gleichbedeutend sein muss.

### **Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsurteilmatrix LN07**

Man sieht der Korrelationsmatrix (folgende Seite) der Ähnlichkeitsurteile mit bloßem Auge an (Korrelationskoeffizienten  $\geq |0.80|$ ), dass sie zahlreiche Fast-Kollinearitäten (fast-lineare Abhängigkeiten) enthält, d.h. in den 20 Motivfeldbegriffen der Bearbeitung durch LN07 stecken eine ganze Reihe Regelmäßig- oder Gesetzesartigkeiten - genau das also, was man in der Wissenschaft sucht. **ABER:** Die Korrelationsmatrix ist singulär (Determinante, letzter Eigenwert) und muss für multivariate Weiterverarbeitung erst so behandelt werden, dass sie wenigstens semipositiv definit (kein negativer Eigenwert), besser noch positiv definit wird. Das kann direkt mit Hilfe eines geeigneten Programmes ("Matrizen-Therapie") geschehen oder man erweitert die Ausgangsmatrix der Ähnlichkeitsurteile mit einer Dummy-Zeile, z.B. lauter 1en, damit die Matrix eine Zeile mehr als Spalten hat. Ich dokumentiere bei Gelegenheit beide Möglichkeiten.

Abb. 18 Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsbeurteilungsmatrix LN07

Korrelationen	1-Absi	2-Antr	3-Bedü	4-Bege	5-Begi	6-Bewe	7-Dran	8-Habg	9-Inte	10-Lustl	11-Mögl	12-Moti	13-Neig	14-Plan	15-Regu	16-Stre	17-Trie	18-Will	19-Wun	20-Ziel
1-Absicht	1	-0.376	-0.701	-0.619	-0.822	-0.268	-0.656	-0.399	0.343	-0.690	-0.544	0.141	-0.577	0.865	-0.617	-0.152	-0.710	0.919	-0.471	0.859
2-Antrieb	-0.376	1	0.639	-0.043	0.159	0.688	0.592	-0.140	-0.412	0.175	-0.154	0.501	0.275	-0.461	0.527	0.041	0.318	-0.467	0.145	-0.480
3-Bedürfnis	-0.701	0.639	1	0.311	0.560	0.364	0.658	-0.100	-0.576	0.572	0.328	0.048	0.619	-0.758	0.737	0.263	0.505	-0.668	0.523	-0.747
4-Begehren	-0.619	-0.043	0.311	1	0.789	-0.004	0.487	0.241	-0.548	0.752	0.493	-0.147	0.329	-0.664	0.476	0.138	0.821	-0.669	0.680	-0.649
5-Begierde	-0.822	0.159	0.560	0.789	1	0.150	0.557	0.362	-0.492	0.684	0.573	-0.209	0.453	-0.814	0.582	0.256	0.821	-0.826	0.478	-0.854
6-Beweggrund	-0.268	0.688	0.364	-0.004	0.150	1	0.491	-0.170	-0.319	0.115	-0.104	0.696	0.105	-0.406	0.291	0.236	0.298	-0.434	0.051	-0.415
7-Drang	-0.656	0.592	0.658	0.487	0.557	0.491	1	0.024	-0.599	0.684	0.276	0.233	0.501	-0.652	0.576	0.232	0.727	-0.706	0.345	-0.735
8-Habgier	-0.399	-0.140	-0.100	0.241	0.362	-0.170	0.024	1	0.341	-0.014	0.092	-0.347	-0.153	-0.190	-0.074	-0.188	0.266	-0.333	-0.161	-0.143
9-Interesse	0.343	-0.412	-0.576	-0.548	-0.492	-0.319	-0.599	0.341	1	-0.736	-0.434	-0.224	-0.567	0.555	-0.658	-0.432	-0.583	0.416	-0.674	0.588
10-Lust	-0.690	0.175	0.572	0.752	0.684	0.115	0.684	-0.014	-0.736	1	0.654	-0.139	0.708	-0.708	0.545	0.245	0.750	-0.655	0.741	-0.694
11-Mögen	-0.544	-0.154	0.328	0.493	0.573	-0.104	0.276	0.092	-0.434	0.654	1	-0.216	0.816	-0.543	0.491	0.508	0.367	-0.484	0.515	-0.567
12-Motiv	0.141	0.501	0.048	-0.147	-0.209	0.696	0.233	-0.347	-0.224	-0.139	-0.216	1	-0.072	-0.158	0.183	0.050	0.011	-0.092	0.008	-0.169
13-Neigung	-0.577	0.275	0.619	0.329	0.453	0.105	0.501	-0.153	-0.567	0.708	0.816	-0.072	1	-0.581	0.669	0.497	0.387	-0.530	0.586	-0.605
14-Plan	0.865	-0.461	-0.758	-0.664	-0.814	-0.406	-0.652	-0.190	0.555	-0.708	-0.543	-0.158	-0.581	1	-0.650	-0.202	-0.768	0.908	-0.582	0.964
15-Regung	-0.617	0.527	0.737	0.476	0.582	0.291	0.576	-0.074	-0.658	0.545	0.491	0.183	0.669	-0.650	1	0.394	0.510	-0.648	0.694	-0.686
16-Strebung	-0.152	0.041	0.263	0.138	0.256	0.236	0.232	-0.188	-0.432	0.245	0.508	0.050	0.497	-0.202	0.394	1	0.208	-0.250	0.309	-0.309
17-Trieb	-0.710	0.318	0.505	0.821	0.821	0.298	0.727	0.266	-0.583	0.750	0.367	0.011	0.387	-0.768	0.510	0.208	1	-0.834	0.538	-0.790
18-Wille	0.919	-0.467	-0.668	-0.669	-0.826	-0.434	-0.706	-0.333	0.416	-0.655	-0.484	-0.092	-0.530	0.908	-0.648	-0.250	-0.834	1	-0.494	0.918
19-Wunsch	-0.471	0.145	0.523	0.680	0.478	0.051	0.345	-0.161	-0.674	0.741	0.515	0.008	0.586	-0.582	0.694	0.309	0.538	-0.494	1	-0.511
20-Ziel	0.859	-0.480	-0.747	-0.649	-0.854	-0.415	-0.735	-0.143	0.588	-0.694	-0.567	-0.169	-0.605	0.964	-0.686	-0.309	-0.790	0.918	-0.511	1

**Lesebeispiele:** Korrelation zwischen den Ähnlichkeitsurteilen bei LN07. Die höchste Korrelation für das Ähnlichkeitsurteil mit 0.964 gibt es zwischen 14-Plan und 20-Ziel. Die zweithöchste Korrelation für das Ähnlichkeitsurteil mit 0.919 gibt es zwischen 01-Absicht und 18-Wille.

**Lesebeispiele Gleichsinnig Fast-Kollineare Korrelationen (Auswahl) haben**

die Paare (dunkel-grün markiert):

- 01-Absicht und 14-Plan  $r = 0.865$
- 01-Absicht und 18-Wille  $r = 0.919$
- 01-Absicht und 20-Ziel  $r = 0.859$
- 04-Begehren und 17-Trieb  $r = 0.821$
- 05-Begierde und 17-Trieb  $r = 0.821$
- 11-Mögen und 13-Neigung  $r = 0.816$

**Lesebeispiele Gegensinnig Fast-Kollineare Korrelationen (Auswahl) ha-**

ben die Paare (gelb markiert):

- 01-Absicht und 05-Begierde  $r = -0.822$
- 05-Begierde und 14-Plan  $r = -0.814$
- 05-Begierde und 18-Wille  $r = -0.826$
- 05-Begierde und 20-Ziel  $r = -0.854$
- 17-Trieb und 18-Wille  $r = -0.834$

Abb. 19 Eigenwerte der Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsbeurteilungsmatrix LN07

Determinante	-1.0E-30	Rang 19			
EigVal		EigVal%	EigVal%		
10.281609445161400		51.41%	0.178785644156226	< 0.20	0.89%
2.870967678684040		14.35%	0.160399528682126	< 0.20	0.80%
2.100486899739380		10.50%	0.079994307460218	< 0.20	0.40%
1.140412280253570		5.70%	0.052237266183899	< 0.20	0.26%
0.934841546974147		4.67%	0.034634317425708	< 0.20	0.17%
0.620386989465089		3.10%	0.024002840289582	< 0.20	0.12%
0.548990362407909		2.74%	0.016327855881847	< 0.20	0.08%
0.396801484676570		1.98%	0.009627977215095	< 0.20	0.05%
0.307785454611243		1.54%	0.005064175145836	< 0.20	0.03%
0.236643945586051		1.18%	-0.000000000000000	< 0.20	0.00%

**Lesebeispiel Eigenwerte:** Der große Eigenwert 10.2816 mit 51.4% Vari-  
anzaufklärung zeigt einen Generalfaktor an. Die Matrix zeigt neben dem

artifiziellen Eigenwert 0 (20 Zeilen, 20 Spalten) noch 9 fast-kollineare Regelmäßigkeiten auf, wie die grün markierten kleinen Eigenwerte des Kriteriums  $< 0.20$  anzeigen.

### Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile in absteigender Rangordnung bei LN07 einer verglichen mit allen anderen.

Abb. 20 Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile

Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile in absteigender Rangordnung bei LN07 einer verglichen mit allen anderen.							
LN07	MWAU	LN07	MWAU	LN07	MWAU	LN07	MWAU
17-Trie	2.000	16-Stre	1.800	4-Bege	1.550	1-Absi	1.050
3-Bedü	1.950	19-Wuns	1.800	2-Antr	1.450	18-Will	1.050
5-Begi	1.950	13-Neig	1.750	11-Möge	1.450	20-Ziel	1.000
7-Dran	1.900	6-Bewe	1.700	12-Moti	1.450	8-Habg	0.950
15-Regu	1.800	10-Lust	1.700	9-Inte	1.150	14-Plan	0.950

Lesebeispiele Mittelwertvergleich einer verglichen mit allen anderen  
 Die Ähnlichkeit konnte Werte von 0-5 annehmen mit folgenden Bedeutungen:

- 5 gleichbedeutend
- 4 sehr ähnlich in der Bedeutung
- 3 ähnlich in der Bedeutung
- 2 mehr ähnlich als unähnlich
- 1 ein bisschen ähnlich in der Bedeutung
- 0 gar nicht ähnlich in der Bedeutung

Den höchsten Ähnlichkeitswert im Motivbegriffsfeld Motiv erzielt 17-Trieb mit glatt 2.0 und der Bedeutung mehr ähnlich als unähnlich. Es folgten mit 1.95 3-Bedürfnis, 5-Begierde, 7-Drang. Die geringste Ähnlichkeit wurde bei 20-Ziele (1.00), 8-Habgier (0.95) und 14-Plan (0.95) gesehen.

**Fazit Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile:** Die 20 Begriffe des Motivbegriffsfeldes Motiv werden von LN07 im Gesamtpaarvergleich - einer verglichen mit allen anderen - zwischen ein bisschen ähnlich und mehr ähnlich als unähnlich in der Bedeutung beurteilt. Für LN07 repräsentieren die 20 Begriffe daher ziemlich Unterschiedliches.

### Eigenwertanalyse der Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsurteile

Der höchste Eigenwert mit 10.2816 oder 51.41% Varianzaufklärung zeigt einen Generalfaktor, den ich den Generalfaktor des Motivfeldbegriffs nennen



möchte. 10 Eigenwerte  $< 0.20$  zeigen 10 Fast-Kollinearitäten an. Das sind für eine Korrelationsmatrix aus empirischen Daten ziemlich viele

## 2er-Partitionen

- part: 1 5 . : 01 Absicht und 05 Begierde negative  $r = - 0.822$ , also gegensinnige Fast-Kollinearität
- part: 1 14 . : 01 Absicht und 14 Plan  $r = 0.8648$
- part: 1 18 . : 01 Absicht und 18-Wille  $r = 0.9194$
- part: 1 20 . : 01 Absicht und 20-Ziel  $r = 0.8593$
- part: 4 17 . : 04 Begehren und 17-Trieb  $r = 0.821$
- part: 5 14 . : 05 Begierde und 14 Plan negative  $r = - 0.8139$ , also gegensinnige Fast-Kollinearität
- part: 5 17 . : 05 Begierde und 17 Trieb  $r = 0.821$
- part: 5 18 . : 05 Begierde und 18 Wille negative  $r = - 0.826$ , also gegensinnige Fast-Kollinearität
- part: 5 20 . : 05 Begierde und 20-Ziel negative  $r = - 0.854$ , also gegensinnige Fast-Kollinearität
- part: 11 13 . : 11 Mögen und 13 Neigung  $r = 0.816$
- part: 14 18 . : 14 Plan und 18-Wille  $r = 0.908$
- part: 14 20 . : 14 Plan und 20-Ziel  $r = 0.964$
- part: 17 18 . : 17 Trieb und 18 Wille negative  $r = - 0.8339$ , also gegensinnige Fast-Kollinearität
- part: 18 20 . 18 Wille und 20-Ziel  $r = 0.918$

## 3er Partitionen 1 Fast-Kollinearität

- part: 1 2 5 . 3 4 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 ergibt sich aus 1 5 .
- part: 1 2 14 . 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 18 19 20 ergibt sich aus 1 14 .
- part: 1 2 18 . 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 19 20 ergibt sich aus 1 18 .
- part: 1 2 20 . 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 ergibt sich aus 1 20 .
- part: 1 3 5 . 2 4 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 ergibt sich aus 1 5 .

## 2-Fast-Kollinearitäten in 3er-Partition

part: 1 5 14 . 2 3 4 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 18 19 20 ergibt sich aus 1 5 . ,  
1 14, 5 14 .

part: 1 5 20 . 2 3 4 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 ergibt sich aus 1 5 . ,  
1 20, 5 20 .

part: 1 14 18 . 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19 20 ergibt sich aus 1 14 . ,  
1 18, 14 18 .

part: 1 14 20 . 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 18 19 ergibt sich aus 1 14 . ,  
1 20, 14 20

### **3-Fast-Kollinearitäten in 4er-Partition**

part: 1 14 18 20 . 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

### **3-Fast-Kollinearitäten in 5er-Partition**

part: 1 2 5 14 18 . 3 4 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19 20 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

part: 1 2 5 18 20 . 3 4 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 19 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

part: 1 3 5 14 18 . 2 4 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19 20 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

part: 1 3 5 14 20 . 2 4 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 18 19 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

part: 1 3 14 18 20 . 2 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

.... ....

### **4-Fast-Kollinearitäten in 6er-Partition**

part: 1 2 5 14 18 20 . 3 4 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19 ergibt sich aus den 2er-  
Partitionen

part: 1 3 5 14 18 20 . 2 4 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 17 19

part: 1 4 5 14 17 18 . 2 3 6 7 8 9 10 11 12 13 15 16 19 20

....

5 bzw. 6 Fast-Kollinearitäten werden nicht gefunden (es werden ja nur 6 aus 20 Va-  
riablen auspartialisiert).

## **Zur Analyse der „Verwandtschaftsbeziehungen“ der Motivfeldbegriffe.**

Ähnlichkeiten oder Verwandtschaften zwischen den Motivfeldbegriffen. Hierzu stehen mehrere Methoden zur Verfügung, die sich wechselseitig kontrollieren und ergänzen können. (1) die direkten Ähnlichkeitsurteile: hellgrün markiert im Graph: 2 (mehr ähnlich als unähnlich) oder 3 (ähnlich in der Bedeutung). Ähnlichkeitsurteile dunkel-grün markiert: 4 (sehr ähnlich in der Bedeutung) oder 5 (gleichbedeutend) zeigen direkt Motivfeldbegriffs-"Verwandtschaften" an. (2) Ebenso können die Korrelationen zwischen Ähnlichkeitsurteilen zum Verwandtschaftsvergleich herangezogen werden. Hier wurde Korrelation zwischen 0.30 und 0.50 hellgrün und solche > 0.50 dunkelgrün markiert. (3) Bei einigen ProbandInnen wurden auch noch intuitive Verwandtschaftsbeurteilungen im August 2023 nachgefragt. (4) Schließlich wurden, weil die hypothetischen Faktoren sicher nicht unabhängig voneinander sind, noch einige schiefwinklige (oblique) Faktorenanalysen mit problematischen Ergebnissen durchgeführt, die ich bei Gelegenheit genauer dokumentieren werde.

## **Gruppen oder Familien von Motivfeldbegriffen nach den Ähnlichkeitsurteilen**

Man kann nach den farblichen Markierungen bei den Ähnlichkeitsurteilen zwischen "engen" (4,5 dunkel-grün markierte Ähnlichkeitsurteile) und „entfernteren“ Verwandten (2,3 hellgrün markierte Ähnlichkeitsurteile) unterscheiden.

Beispiel für enge Verwandte bei LN07

02-Antrieb und 03-Bedürfnis. Mit 5 beurteilt (dunkel-grün markiert)

Beispiel für entferntere Verwandte bei LN07

01-Absicht und 12-Motiv, Mit 3 beurteilt (hellgrün markiert)

Beispiele für keine Verwandte bei LN07

04-Begehren und 06-Beweggrund. Mit 1 beurteilt, keine Markierung.

Anzahl der Mitglieder enger oder entfernterer Verwandter bei LN07:

- 3 enge Verwandte mit 01-Absicht:
  - 14-Plan. Mit 4 beurteilt, dunkelgrün markiert
  - 18-Wille. Mit 5 beurteilt, dunkelgrün markiert
  - 20-Ziel. Mit 4 beurteilt, dunkelgrün markiert.
- 2 entferntere Verwandte mit 01-Absicht:
  - 12-Motiv, Mit 3 beurteilt und hellgrün markiert.
  - 16-Strebung. Mit 2 beurteilt und hellgrün markiert.

Mit 01-Absicht, 12-Motiv, 14-Plan, 16-Strebung, 18-Wille und 20 Ziel gehören zu dieser Familie also 6 Motivfeldbegriffe. Die Familie besteht aus 6 Mitgliedern.

... ..

### **Ranggeordnete Korrelation zwischen Ähnlichkeitsurteilen bei LN07**

In der folgenden Übersicht werden die Korrelationskoeffizienten der Ähnlichkeitsurteile zweifach ranggeordnet: von oben nach unten mit den höchsten Korrelationen zwischen den Motivbegriffsfeldern und von links nach rechts beginnend mit der größten Korrelation bis hin zur kleinsten. Lesebeispiele: LN07 sieht den größten, fast-kollinearen, Zusammenhang zwischen 14-Plan und 20-Ziel mit  $r = 0.964$ . Den zweitgrößten Zusammenhang sieht LN07 zwischen 01-Absicht und 20-Ziel mit  $r = 0.919$ . Schlusslicht, ganz unten, in der Motivbegriffsfeldrangordnung von LN07, ist die 08-Habgier und 05-Begierde mit  $r = 0.362$  (nächste Seite).

Abb. 21 Ranggeordnete Korrelationen zwischen Ähnlichkeitsurteilen bei LN07 (erste 8)

	20-Ziel	18-Will	1-Absi	9-Inte	12-Moti	8-Habg	16-Stre	6-Bewe	2-Antr	11-Möge	13-Neig	19-Wuns	15-Regu	7-Dran	4-Bege	10-Lust	3-Bedü	17-Trie	5-Begi
14-Plan	0.964	0.908	0.865	0.555	-0.158	-0.19	-0.202	-0.406	-0.461	-0.543	-0.581	-0.582	-0.650	-0.652	-0.664	-0.708	-0.758	-0.768	-0.814
	18-Will	14-Plan	20-Ziel	9-Inte	12-Moti	16-Stre	6-Bewe	2-Antr	8-Habg	19-Wuns	11-Möge	13-Neig	15-Regu	4-Bege	7-Dran	10-Lust	3-Bedü	17-Trie	5-Begi
1-Absi	0.919	0.865	0.859	0.343	0.141	-0.152	-0.268	-0.376	-0.399	-0.471	-0.544	-0.577	-0.617	-0.619	-0.656	-0.690	-0.701	-0.710	-0.822
	17-Trie	5-Begi	10-Lust	19-Wuns	11-Möge	7-Dran	15-Regu	13-Neig	3-Bedü	8-Habg	16-Stre	6-Bewe	2-Antr	12-Moti	9-Inte	1-Absi	20-Ziel	14-Plan	18-Will
4-Bege	0.821	0.789	0.752	0.680	0.493	0.487	0.476	0.329	0.311	0.241	0.138	-0.004	-0.043	-0.147	-0.548	-0.619	-0.649	-0.664	-0.669
	17-Trie	4-Bege	10-Lust	15-Regu	11-Möge	3-Bedü	7-Dran	19-Wuns	13-Neig	8-Habg	16-Stre	2-Antr	6-Bewe	12-Moti	9-Inte	14-Plan	1-Absi	18-Will	20-Ziel
5-Begi	0.821	0.789	0.684	0.582	0.573	0.56	0.557	0.478	0.453	0.362	0.256	0.159	0.150	-0.209	-0.492	-0.814	-0.822	-0.826	-0.854
	11-Möge	10-Lust	15-Regu	3-Bedü	19-Wuns	7-Dran	16-Stre	5-Begi	17-Trie	4-Bege	2-Antr	6-Bewe	12-Moti	8-Habg	18-Will	9-Inte	1-Absi	14-Plan	20-Ziel
13-Neig	0.816	0.708	0.669	0.619	0.586	0.501	0.497	0.453	0.387	0.329	0.275	0.105	-0.072	-0.153	-0.53	-0.567	-0.577	-0.581	-0.605
	13-Neig	10-Lust	5-Begi	19-Wuns	16-Stre	4-Bege	15-Regu	17-Trie	3-Bedü	7-Dran	8-Habg	6-Bewe	2-Antr	12-Moti	9-Inte	18-Will	14-Plan	1-Absi	20-Ziel
11-Möge	0.816	0.654	0.573	0.515	0.508	0.493	0.491	0.367	0.328	0.276	0.092	-0.104	-0.154	-0.216	-0.434	-0.484	-0.543	-0.544	-0.567
	4-Bege	17-Trie	19-Wuns	13-Neig	5-Begi	7-Dran	11-Möge	3-Bedü	15-Regu	16-Stre	2-Antr	6-Bewe	8-Habg	12-Moti	18-Will	1-Absi	20-Ziel	14-Plan	9-Inte
10-Lust	0.752	0.750	0.741	0.708	0.684	0.684	0.654	0.572	0.545	0.245	0.175	0.115	-0.014	-0.139	-0.655	-0.69	-0.694	-0.708	-0.736
	10-Lust	15-Regu	4-Bege	13-Neig	17-Trie	3-Bedü	11-Möge	5-Begi	7-Dran	16-Stre	2-Antr	6-Bewe	12-Moti	8-Habg	1-Absi	18-Will	20-Ziel	14-Plan	9-Inte
19-Wuns	0.741	0.694	0.68	0.586	0.538	0.523	0.515	0.478	0.345	0.309	0.145	0.051	0.008	-0.161	-0.471	-0.494	-0.511	-0.582	-0.674

Abb. 22 Ranggeordnete Korrelationen zwischen Ähnlichkeitsurteilen bei LN07 (zweite 9)

	3-Bedü	19-Wun	13-Neig	5-Begi	7-Dran	10-Lust	2-Antr	17-Trie	11-Möge	4-Bege	16-Stre	6-Bewe	12-Moti	8-Habg	1-Absi	18-Will	14-Plan	9-Inte	20-Ziel
15-Regu	0.737	0.694	0.669	0.582	0.576	0.545	0.527	0.510	0.491	0.476	0.394	0.291	0.183	-0.074	-0.617	-0.648	-0.65	-0.658	-0.686
	15-Regu	7-Dran	2-Antr	13-Neig	10-Lust	5-Begi	19-Wun	17-Trie	6-Bewe	11-Möge	4-Bege	16-Stre	12-Moti	8-Habg	9-Inte	18-Will	1-Absi	20-Ziel	14-Plan
3-Bedü	0.737	0.658	0.639	0.619	0.572	0.560	0.523	0.505	0.364	0.328	0.311	0.263	0.048	-0.100	-0.576	-0.668	-0.701	-0.747	-0.758
	17-Trie	10-Lust	3-Bedü	2-Antr	15-Regu	5-Begi	13-Neig	6-Bewe	4-Bege	19-Wun	11-Möge	12-Moti	16-Stre	8-Habg	9-Inte	14-Plan	1-Absi	18-Will	20-Ziel
7-Dran	0.727	0.684	0.658	0.592	0.576	0.557	0.501	0.491	0.487	0.345	0.276	0.233	0.232	0.024	-0.599	-0.652	-0.656	-0.706	-0.735
	12-Moti	2-Antr	7-Dran	3-Bedü	17-Trie	15-Regu	16-Stre	5-Begi	10-Lust	13-Neig	19-Wun	4-Bege	11-Möge	8-Habg	1-Absi	9-Inte	14-Plan	20-Ziel	18-Will
6-Bewe	0.696	0.688	0.491	0.364	0.298	0.291	0.236	0.15	0.115	0.105	0.051	-0.004	-0.104	-0.170	-0.268	-0.319	-0.406	-0.415	-0.434
	6-Bewe	2-Antr	7-Dran	15-Regu	1-Absi	16-Stre	3-Bedü	17-Trie	19-Wun	13-Neig	18-Will	10-Lust	4-Bege	14-Plan	20-Ziel	5-Begi	11-Möge	9-Inte	8-Habg
12-Moti	0.696	0.501	0.233	0.183	0.141	0.050	0.048	0.011	0.008	-0.072	-0.092	-0.139	-0.147	-0.158	-0.169	-0.209	-0.216	-0.224	-0.347
	6-Bewe	3-Bedü	7-Dran	15-Regu	12-Moti	17-Trie	13-Neig	10-Lust	5-Begi	19-Wun	16-Stre	4-Bege	8-Habg	11-Möge	1-Absi	9-Inte	14-Plan	18-Will	20-Ziel
2-Antr	0.688	0.639	0.592	0.527	0.501	0.318	0.275	0.175	0.159	0.145	0.041	-0.043	-0.140	-0.154	-0.376	-0.412	-0.461	-0.467	-0.48
	20-Ziel	14-Plan	18-Will	1-Absi	8-Habg	12-Moti	6-Bewe	2-Antr	16-Stre	11-Möge	5-Begi	4-Bege	13-Neig	3-Bedü	17-Trie	7-Dran	15-Regu	19-Wun	10-Lust
9-Inte	0.588	0.555	0.416	0.343	0.341	-0.224	-0.319	-0.412	-0.432	-0.434	-0.492	-0.548	-0.567	-0.576	-0.583	-0.599	-0.658	-0.674	-0.736
	11-Möge	13-Neig	15-Regu	19-Wun	3-Bedü	5-Begi	10-Lust	6-Bewe	7-Dran	17-Trie	4-Bege	12-Moti	2-Antr	1-Absi	8-Habg	14-Plan	18-Will	20-Ziel	9-Inte
16-Stre	0.508	0.497	0.394	0.309	0.263	0.256	0.245	0.236	0.232	0.208	0.138	0.05	0.041	-0.152	-0.188	-0.202	-0.250	-0.309	-0.432
	5-Begi	9-Inte	17-Trie	4-Bege	11-Möge	7-Dran	10-Lust	15-Regu	3-Bedü	2-Antr	20-Ziel	13-Neig	19-Wun	6-Bewe	16-Stre	14-Plan	18-Will	12-Moti	1-Absi
8-Habg	0.362	0.341	0.266	0.241	0.092	0.024	-0.014	-0.074	-0.1	-0.14	-0.143	-0.153	-0.161	-0.17	-0.188	-0.190	-0.333	-0.347	-0.399

## **2.2.5 Pilot-Fragebogen zu 705 Gefühlsworten mit der Frage: wie viel Gefühl steckt in den Gefühlsworten?**

### **Zusammenfassung Stand 01.02.2024**

1. Gefühle sind für das Erleben und seine Beschreibung von besonderer Bedeutung. Man könnte sie als das Herzstück des Erlebens bezeichnen.
2. Bei der Bearbeitung der Definitionsseite der elementaren Dimension des Erlebens I05 Fühlen und Gefühle wurde deutlich, dass man zwischen Gefühlsworten und den Gefühlen, die sie bezeichnen, unterscheiden muss. Auf dieser Seite wird die Organisation der Auswertung des Fragebogens zu 705 Gefühlsworten und wie viel Gefühl in ihnen enthalten ist, präsentiert.
3. Der Fragebogen ist hier als PDF einsehbar; er kann von jedermann unter Angabe der Quelle benutzt werden.
4. Die Erfassung und Übertragung der Daten ist abgeschlossen (es war nicht leicht, BeurteilerInnen für die 705 Gefühlsworte zu finden, aber es liegen nun 14 mit einer Wiederholungsbearbeitung vor, die hinreichen sollten, um meine persönliche Einschätzung zu kontrollieren und gegebenenfalls zu korrigieren).
5. Als erstes empirisches Haupt-Ergebnis wird die Rangordnung der Gefühlsgewichte nach Mittelwerten mitgeteilt. Es führt die Liebe mit 4.77 von maximal 5 Gefühlsgewichten an, gefolgt von der Angst mit 4.54. Schlusslichter sind die sexuellen Orientierungen, die man als Hetero auch nur schwer beurteilen kann.
6. In einem ersten Durchgang wurden die 705 Gefühlsworte 80 Gefühlsfamilien zugeordnet.
7. In einem zweiten Durchgang sollen Großfamilien gebildet werden.
8. Als erste wurde die Gefühlsfamilie F72, von ChatGPT als Widerstandsfamilie bezeichnet, eigensinnig, trotzig, unwillig ausgewertet präsentiert.

9. Als zweites wurde die Angstfamilie F05 mit 17 Mitgliedern präsentiert. Hier konnte ein Generalfaktor Angst ermittelt werden.
10. Mit den Familiendarstellungen F05, F61 und F72 wurde eine Präsentationsgrundlage geschaffen.

### Der Fragebogen und die Fragebogeninstruktion

**Worum es geht, Ziele dieser Erhebung.** Im Rahmen meiner Erforschung des Erlebens spielen die Gefühle eine herausragende Rolle. Fast kann man sagen: wer fühlt lebt. Der Mensch fühlt ständig, mehr oder weniger 16 Stunden am Tag und wahrscheinlich sogar im Schlaf (Traumschlaf). Gefühle sind in der Regel eine Antwort darauf, was uns das Geschehen bedeutet. So betrachtet gibt es unendlich viele Gefühle. Tatsächlich verfügt die deutsche Sprache aber "nur" über vielleicht 1000-2000. 705 sind in diesem Fragebogen erfasst für dessen Bearbeitung ich eine knappe Stunde gebraucht habe, meine Frau 70 Minuten. Der Fragebogen soll helfen, herauszufinden, wie viel Gefühl nach Ansicht unabhängiger Befragter tatsächlich in den Gefühlsworten steckt, um meine Meinung und Vorurteile zu kontrollieren und zu korrigieren. Weiter sollen Gefühlsverwandtschaften (gut beieinander, schlecht beieinander, gut behandelt, schlecht behandelt, ...) untersucht werden, weil nicht wenige Gefühlsworte mehr oder minder Ähnliches bedeuten. Jede Bearbeitung wird streng vertraulich und anonym ausgewertet.

**Gefühlsgewichtsfrage:** Wie viel Gefühl steckt in dem Gefühlswort?

- 0 gar kein Gefühl
- 1 wenig, kaum merklich, gerade merklich, ein Hauch, ein bisschen Gefühl
- 2 schon etwas, deutlich merkliches Gefühl
- 3 mehr als die Hälfte, überwiegend, über 50% Gefühl
- 4 viel Gefühl
- 5 fast reines, volles Gefühl
- ? weiß nicht, keine Ahnung

Das Gefühlsgewicht der Gefühlsworte reicht daher von 0 bis maximal 5.



## Gefühlsgewichte der Gefühlsworte

Abb. 23 Die ersten 60 Ränge der Gefühlsworte nach ihren Mittelwerten bei den Gefühlsgewichten

MWR	Nr		MW	StAb	MWR	Nr		MW	StAb
1	386	Liebe	4.77	0.60	31	321	Haß, haßerfüllt	4.08	1.15
2	52	Angst	4.54	0.52	32	53	Anteilnahme	4	0.58
3	308	glücklich	4.54	0.66	33	605	verbittert	4	0.71
4	536	übergücklich	4.54	0.78	34	180	einsam	4	0.91
5	17	Abscheu	4.38	0.51	35	285	gerührt	4	0.91
6	272	geliebt	4.38	0.65	36	512	Sympathie	4	0.91
7	655	verzweifelt	4.38	0.77	37	598	verängstigt	4	0.91
8	336	Hochgefühl	4.38	0.87	38	696	Zuneigung	4	0.91
9	677	wutentbrannt	4.38	0.96	39	407	Mitgefühl	4	1.08
10	515	Todesangst	4.38	1.04	40	485	sentimental	4	1.22
11	628	verliebt	4.31	0.63	41	484	selig	3.96	1.35
12	523	Trauer	4.31	0.75	42	74	aufgewühlt	3.92	0.64
13	234	Freude	4.31	1.11	43	57	anziehend	3.92	0.76
14	15	Abneigung	4.23	0.60	44	619	verknallt	3.92	0.95
15	54	Antipathie	4.23	0.60	45	113	begeistert	3.92	1.15
16	572	unglücklich	4.23	0.83	46	330	himmelhochj.zTb	3.88	1.36
17	676	wütend	4.23	0.93	47	28	Sympathie	3.85	0.80
18	437	panisch	4.23	1.01	48	409	Mitleid	3.85	0.80
19	309	glücklichselig	4.19	1.47	49	68	aufgelöst	3.85	0.90
20	115	Lebensfreude	4.15	0.80	50	98	ausgestoßen	3.85	0.90
21	274	reich an Gefühlen	4.15	0.80	51	197	enttäuscht	3.85	0.90
22	463	Scham	4.15	0.80	52	269	gekränkt	3.85	0.90
23	22	Ärger	4.15	0.90	53	399	melancholisch	3.85	0.90
24	102	außer sich	4.15	0.90	54	322	Heimweh	3.85	0.95
25	384	leidenschaftlich	4.15	0.90	55	678	zärtlich	3.85	0.95
26	691	zornig	4.15	0.90	56	507	stinksauer	3.85	1.07
27	206	ergriffen	4.15	0.99	57	693	zufrieden	3.85	1.07
28	480	Sehnsucht	4.15	1.57	58	418	nahe fühlen	3.85	1.14
29	133	berührt	4.08	0.76	59	434	ohnmächtig	3.85	1.14
30	173	Eifersucht	4.08	0.95	60	114	Begierde	3.85	1.28

## Histogramm der Verteilung der Gefühlsgewichte

Betrachtet man sich das 12-Klassen Histogramm der 705 Gefühlsgewichte erscheint es annähernd normalverteilt:

Abb. 24 Histogramm der Gefühlsgewichte (erzeugt mit Matlab)

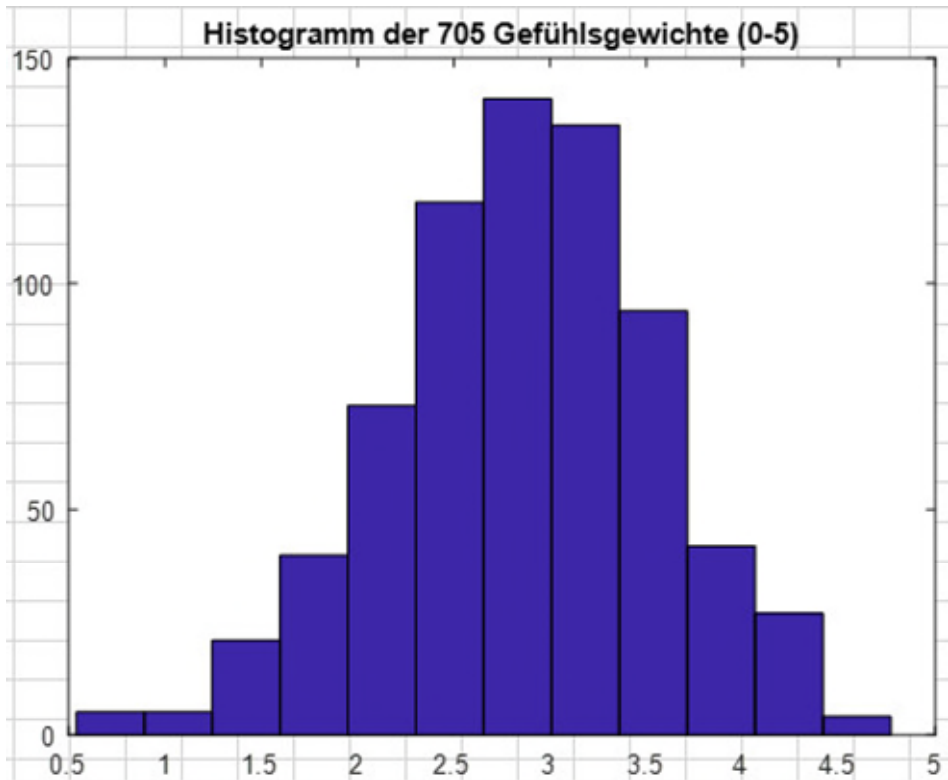


Abb. 25 Quantile Gefühlsgewichte

Quantile 705		
Q,n=13	MW	Q,n=14
1.00	4.77	4.79
0.90	3.77	3.79
0.80	3.46	3.50
0.75	3.31	3.36
0.70	3.23	3.29
0.60	3.08	3.14
0.50	2.92	2.93
0.40	2.77	2.79
0.30	2.54	2.57
0.25	2.38	2.42
0.20	2.27	2.32
0.10	1.92	2.00
0.00	0.54	0.54

Erläuterungen Quantile mit Quartilen Q,n=13

Der Median liegt bei 0.50. Er wird mit dem Mittelwert der Gefühlsgewichte von 2.92 erreicht.

Das vierte Quartil wird mit einem Mittelwertsgewicht > 3.31 überschritten.

Das erste Quartil reicht bis 2.27.

## Die Gefühlsverwandtschaftsidee

Gefühlsworte können mehr oder minder ähnliche Gefühle zum Ausdruck bringen wie z.B. Angst, Furcht und Sorge oder Liebe, verliebt, Zuneigung. Gefühlsverwandte Worte können ganz unterschiedliche Gewichte haben, so hat etwa Angst in der Angstfamilie ein sehr hohes Gefühlsgewicht von 4.52, Schlusslicht zittrig hingegen nur ein relativ geringes Gefühlsgewicht von 2.27.

### Methodik der Gefühlsverwandtschafts-Klassifikation 19.12.2023

Das erste und ausgewiesene Hauptziel der Pilotstudie war, die Gefühlsgewichte der Gefühlsworte zu bestimmen. Theoretisch gibt es zwar unendlich viele Gefühle. Aber es gibt wahrscheinlich nur 1000 bis 2000 Gefühlsworte in der deutschen Sprache.

Insgesamt wurden für den Gefühlsfragebogen 705 Gefühlsworte zur Beurteilung *wie viel Gefühl steckt in dem Gefühlswort ...?* ausgegeben. Das sind

immer noch sehr viele. Und es kommen dabei auch viele ähnliche bis synonyme vor. Daher stellt sich mir die Frage, ob sich nicht Gefühlsverwandtschaften oder Gefühlsfamilienbegriffe oder Gefühlsfeldbegriffe analog den Motivfeldbegriffen, wie im letzten Abschnitt dokumentiert, finden lassen, die erlauben, die große Vielfalt der Gefühle auf wenige Dutzend zu reduzieren.

Ich begann zunächst mit ersten Gefühlsverwandtschaften und klassifizierte sie mit einer Zahl, um sie nach Klassifizierung leichter sortieren zu können, um zu prüfen, ob die Gefühlsworte in der zugeordneten Klasse zusammen passen. In einem zweiten Schritt gewann ich meine Frau als Korrektiv und Diskussionspartnerin für die Gefühlverwandtschaftsklassifikation, bei der mehrere Fehler, Mängel oder Schwächen auftreten können:

1. ein Gefühlswort ist keiner der bis dahin erstellten Verwandtschaftsklassen zuzuordnen.
2. Dann muss eine neue Klasse geschaffen werden.
3. Ein Gefühl kann zwar zugeordnet werden, der Klassenbegriff ist aber sehr weit.
4. Es können neue, speziellere Klassen geschaffen werden.
5. Es können auch mehrere Klassen nach Rängen zugeordnet werden: 1. Wahl, 2. Wahl, ...i.te Wahl.

## Die Gefühlsfamilie Liebe

Liebe ist ein bedeutendes und grundlegend wichtiges Phänomen für die meisten Menschen. Auf dieser Seite geht es um die Gefühlsgewichte der Worte aus dieser Gefühlsfamilie. Im Wort Liebe steckt nach Auffassung von 14 Beurteilungen das meiste Gefühl von allen 705 Vorgaben. Liebe erhält Rangplatz 1 von 705 mit 4.79 von 5 möglichen Gewichtspunkten. Die Gefühlsfamilie wird hier ausführlich deskriptiv multivariat untersucht: Mittelwerte, Standardabweichungen, Korrelationen, partielle Korrelationen, Eigenwerte, Faktoren und Fast-Kollinearitäten.

### Zusammenfassung Liebesfamilie

- **F61-Z1 Gefühlsfamilie F61 = Liebesfamilie:** Die Gefühlsfamilie wurde zuletzt am 03.02.2024 wie folgt neu bestimmt: 1 Liebe (386), 2 Nahe fühlen (418), 3 attraktiv (60), 4 verknallt (619), 5 Anziehend (57), 6 unwiderstehlich (593), 7 Verliebt (628), 8 Zuneigung (696), 9 mögen (703), 10 Sympathie (512), 11 Begehrt (12), 12 gefragt (260), 13 Geliebt (272), 14 Gemocht (276), wobei die Zahlen in Klammern hinter den Gefühlsworten ihre Nummern im Gefühlswort-Fragebogen bedeuten, die von 1 – 705 gehen, die Zahlen vor den Gefühlsworten die Nummer in der Gefühlswortfamilie, entsprechend der Bedeutung, d.h. kleinere Zahlen wurden im Mittel von den BeurteilerInnen höher gewichtet als größere.
- **F61-Z2 Mittelwerte und Standardabweichungen Gefühlsgewichte:** Mittelwerte: Das Liebestrio 1 Liebe 4,79, 13 geliebt 4.43 und 7 verliebt 4.36 führt die Rangliste der Mittelwerte der Gefühlsgewichte an. Das Trio erzielt auch die besten Werte für Einigkeit. Schlusslicht der Liebesfamilie bildet 12 gefragt mit Mittelwert 2.0. Überraschen mag, dass 3 attraktiv bei den Mittelwerten der Gefühlsgewichte nur den vorletzten Platz mit 2.68 belegt, was vielleicht damit zu tun hat, dass attraktiv eher das Äußere betrifft, wovon die Liebe mehr oder weniger unabhängig ist. Standardabweichungen: Sie sind ein Maß für Einigkeit der BeurteilerInnen. Kleine StA, etwa  $< 1$ , sprechen für hohe Einigkeit, größere, etwa  $> 1$ , sprechen für deutlichere Beurteilungsunterschiede bei den Gefühlsgewichtungen.

- **F61-Z3 Korrelationen** Mit einem Korrelationskoeffizienten  $r(ij)$  wird der lineare Zusammenhang zwischen den Variablen  $i$  und  $j$  **UND** der mit  $i$  und  $j$  verbundenen Variablen ausgedrückt (Sponzel 1984, S. 213). In einer Gefühlsfamilie sollten sämtliche Korrelationen der Gefühlsgewichte positiv sein. Das ist hier bei drei Mitgliedern, Zuneigung (596), begehrt (112) und gefragt (260) nicht der Fall. Das ist schwer zu verstehen, weil wir intuitiv inhaltlich denken. Aber in dieser Untersuchung geht es nicht um die Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der inhaltlichen Begriffsmerkmale, sondern um die Gefühlsgewichte, die den einzelnen Gefühlsworten zuerkannt wurden. Es können auch völlig gegensätzliche Gefühlsworte gleiche Gefühlsgewichte erhalten.
- **F61-Z4 Partielle Korrelationen** Auspartialisieren ist eine wichtige Technik, um den Einfluss von Variablen zu erkunden. Hierzu wurden einige gerechnet und die Ergebnisse mit drei ausführlichen Lesebeispielen präsentiert. Sie zeigen die Beliebigkeit von Korrelationskoeffizienten.
- **F61-Z5 Eigenwerte & Fast-Kollinearitäten:** Die Korrelationsmatrix der Liebesfamilie enthält vier Fast-Kollinearitäten mit Eigenwerten  $< 0.20$ . Das Liebestrio 1 Liebe, 7 verliebt und 13 geliebt hat einen Generalfaktor mit 70% Varianzaufklärung und enthält eine Fast-Kollinearität wie der Eigenwert  $< 0.20$  anzeigt (grün markiert im Bild). Das ist der Matrix nicht anzusehen, man muss die Eigenwerte rechnen.
- **F61-Z6 Indefinite Matrizen bei vollständiger Partialisierung** Für das Liebestrio (Liebe, verliebt, geliebt) und für das Liebesquintett (Liebe, nahe, verliebt, Zuneigung, geliebt) wurden vollständige Partialisierungen durchgeführt, die zu indefiniten Matrizen führten, die man nicht interpretieren sollte.
- **F61-Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4, Z5. Liebe ist das Gefühlswort mit dem größten Gefühlsgewicht 4.79 von theoretisch maximal 5. Diese sehr starke Ausprägung hat mich ein wenig überrascht. An Beispielen wurde gezeigt, dass vollständige Partialisierung zu indefiniten und nicht interpretierbaren Pseudo-Korrelationsmatrizen führte.

Abb. 26 Mittelwerte und Standardabweichungen der Liebesfamilie

	Liebesfamilie F61	MW	StA		Nach Größe der Mittelwerte sortiert		
1	Liebe	4.7857	0.579	1	Liebe	4.7857	0.579
2	Nahe fühlen	3.8571	1.099	13	Geliebt	4.4286	0.646
3	attraktiv	2.6786	1.381	7	Verliebt	4.3571	0.633
4	verknallt	3.9286	0.917	8	Zuneigung	4.0000	0.877
5	Anziehend	3.8571	0.770	4	verknallt	3.9286	0.917
6	unwiderstehlich	2.8214	1.295	10	Sympathie	3.9286	0.917
7	Verliebt	4.3571	0.633	2	Nahe fühlen	3.8571	1.099
8	Zuneigung	4.0000	0.877	5	Anziehend	3.8571	0.770
9	mögen	3.6429	1.008	9	mögen	3.6429	1.008
10	Sympathie	3.9286	0.917	14	Gemocht	3.5714	0.852
11	Begehrt	3.3571	1.008	11	Begehrt	3.3571	1.008
12	gefragt	2.0000	1.109	6	unwiderstehlich	2.8214	1.295
13	Geliebt	4.4286	0.646	3	attraktiv	2.6786	1.381
14	Gemocht	3.5714	0.852	12	gefragt	2.0000	1.109

### Korrelationen der Liebesfamilie

In einer Familie sollten sämtliche Korrelationen der Gefühlsgewichte positiv sein. Das ist hier bei drei Mitgliedern, Zuneigung (596), begehrt (112) und gefragt (260) nicht Fall. Das ist schwer zu verstehen, weil wir intuitiv inhaltlich denken. Aber in dieser Untersuchung geht es nicht um die Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit der inhaltlichen Begriffsmerkmale, sondern lediglich um die Gefühlsgewichte, die den einzelnen Gefühlsworten zuerkannt wurden.

Abb. 27 Korrelation der Liebesfamilie

Korrelationen	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	
Neu 03.02.2024	386	418	60	619	57	593	628	696	703	512	112	260	272	276	
<b>F61 Liebesfamilie</b>	Liebe	Nahe fühl	attrakti	verknallt	Anzieher	unwiderst	Verliebt	Zuneigung	mögen	Sympathie	Begehrt	gefragt	Geliebt	Gemocht	
1	Liebe	1	0.3108	0.148	0.2588	0.2710	0.4580	0.2248	0.4545	0.1224	0.4037	0.2730	0.1198	0.6756	0.2675
2	Nahe fühlen	0.3108	1	0.55	0.5233	0.4282	0.3859	0.5208	0.5584	0.6444	0.4469	-0.0892	0.2523	0.4176	0.5868
3	attraktiv	0.1477	0.5499	1	0.5879	0.3873	0.1805	0.4930	-0.1587	0.2426	0.3145	0.3373	0.7279	0.5971	0.5605
4	verknallt	0.2588	0.5233	0.588	1	0.7468	0.4095	0.7097	0.2870	0.3031	0.3595	0.3626	0.4537	0.7048	0.6474
5	Anziehend	0.2710	0.4282	0.387	0.7468	1	0.3965	0.4280	0.2277	0.0283	0.4201	0.1698	0.2700	0.5960	0.6030
6	unwiderstehlich	0.4580	0.3859	0.181	0.4095	0.3965	1	0.4589	0.4063	0.2420	0.7334	0.6123	-0.0268	0.5581	0.4484
7	Verliebt	0.2248	0.5208	0.4930	0.7097	0.4280	0.4589	1	0.4155	0.6970	0.5772	0.2668	0.5474	0.7250	0.4482
8	Zuneigung	0.4545	0.5584	-0.159	0.2870	0.2277	0.4063	0.4155	1	0.6959	0.4783	-0.1740	-0.2372	0.2714	0.1030
9	mögen	0.1224	0.6444	0.243	0.3031	0.0283	0.2420	0.6970	0.6959	1	0.5528	-0.2432	0.1375	0.2530	0.2560
10	Sympathie	0.4037	0.4469	0.315	0.3595	0.4201	0.7334	0.5772	0.4783	0.5528	1	0.1961	0	0.5750	0.3518
11	Begehrt	0.2730	-0.0892	0.337	0.3626	0.1698	0.6123	0.2668	-0.1740	-0.2432	0.1961	1	0.2751	0.5735	0.2816
12	gefragt	0.1198	0.2523	0.728	0.4537	0.2700	-0.0268	0.5474	-0.2372	0.1375	0	0.2751	1	0.5365	0.3257
13	Geliebt	0.6756	0.4176	0.597	0.7048	0.5960	0.5581	0.7250	0.2714	0.2530	0.5750	0.5735	0.5365	1	0.4992
14	Gemocht	0.2675	0.5868	0.561	0.6474	0.6030	0.4484	0.4482	0.1030	0.2560	0.3518	0.2816	0.3257	0.4992	1

Korrelationen der Gefühlsgewichte nicht durchweg positiv wie erwartet. Was wird hier korreliert? Nicht die inhaltlichen Ähnlichkeiten von liebesnahen Gefühlswörtern, sondern die Beurteilung der Gefühlsgewichte. Die Korrelation in einer inhaltlich zusammengehörenden Gruppe sollte idealtypisch positiv sein.



Das ist hier nicht der Fall bei den Variablen Zuneigung, begehrt und gefragt, was nach Aufklärung und Erklärung verlangt.

### **Iterationen**

Nach Klassenzuordnungen wird neu sortiert und anschließend nachgesehen, ob die Zuordnungen so passen oder ob Änderungen zur Verbesserung der Klassenzuordnung vorzunehmen sind. Das macht man so lange, bis keine Änderungen mehr erforderlich erscheinen.

Liegen die Verwandtschaften fest, ist zu analysieren, was bei Gefühlsverwandtschaftsbegriffen gleich ist und was sie von den anderen Gefühlsverwandtschaftsbegriffen unterscheidet.

### **Mittelwerte und Standardabweichungen der Liebesfamilie**

Mittelwerte: Das Liebestrio 1 Liebe 4,79, 13 geliebt 4,43 und 7 verliebt 4,36 führt die Rangliste der Mittelwerte der Gefühlsgewichte an. Das Trio erzielt auch die besten Werte für Einigkeit. Schlusslicht der Liebesfamilie bildet 12 gefragt mit Mittelwert 2,0

Überraschen mag, dass 3 attraktiv bei den Mittelwerten der Gefühlsgewichte nur den vorletzten Platz mit 2,68 belegt, was vielleicht damit zu tun hat, dass attraktiv eher das Äußere betrifft, wovon die Liebe mehr oder weniger unabhängig ist.

Standardabweichungen: Sie sind ein Maß für Einigkeit der BeurteilerInnen. Kleine StA, etwa  $< 1$ , sprechen für hohe Einigkeit, größere, etwa  $> 1$ , sprechen für deutlichere Beurteilungsunterschiede bei den Gefühlsgewichtungen.

### **Die Eigenwertanalyse zeigt 4 Fast-Kollinearitäten an**

Der Korrelationsmatrix der Liebesfamilie kann man die vier Fast-Kollinearitäten nicht direkt ansehen, weil keine Korrelation  $> |0,80|$  dabei ist. Aber die

vier Eigenwerte  $< 0.20$  zeigen es deutlich. Hier ist also näher zu ergründen, welche Partitionen diese 4-Fast-Kollinearitäten bergen.

Abb. 28 Eigenwerte der Korrelationsmatrix der Liebesgefühlfamilie

EigVal	Anteil	Ant%	Sum%	<b>Eigenwerte und Fast-Kollinearitäten der Liebesfamilie</b> Obwohl die Korrelationsmatrix der Liebesfamilie keine Korrelationen $>  0.80 $ und damit direkt ersichtliche Fast-Kollinearitäten von Variablenpaaren anzeigt, zeigen die vier kleinen Eigenwerte $< 0.20$ vier Fast-Kollinearitäten an. Sie sind also in größeren Partitionen zu suchen. Unten finden Sie einige Beispiele: A=1 bedeutet, dass eine Fast-Kollinearität, d.h. ein Eigenwert $< 0.20$ , in der Partition gefunden wurde. A=2 bedeutet, dass zwei Eigenwerte $< 0.20$ in der Partition gefunden wurden.
6.1815	0.44154	44.15%	44.15%	
2.3306	0.16647	16.65%	60.80%	
1.7188	0.12277	12.28%	73.08%	
1.0349	0.07392	7.39%	80.47%	
0.8454	0.06039	6.04%	86.51%	
0.6845	0.04889	4.89%	91.40%	
0.4947	0.03534	3.53%	94.93%	
0.3083	0.02202	2.20%	97.13%	
0.2204	0.01574	1.57%	98.71%	
0.0893	0.00638	0.64%	99.35%	
0.0835	0.00596	0.60%	99.94%	
0.0071	0.00051	0.05%	99.99%	
0.0007	0.00005	0.01%	100.00%	
0	0	0.00%	100.00%	

Die Eigenwertanalyse von Korrelationsmatrizen gibt direkt Auskunft, ob Regel- oder Gesetzmäßigkeiten zwischen den Variablen vorliegen. Also genau das, was man in der Wissenschaft so sucht. Solche fast-kollinearen Regel- oder Gesetzmäßigkeiten kann man den Korrelationskoeffizienten  $r$  direkt ansehen, wenn sie nämlich  $r > |.80|$  sind. Auch die Eigenwerte von Korrelationspaaren kann man der Korrelationsmatrix mit einer kleinen Kopfrechnung direkt entnehmen:  $Eig_{ij} = 1+|r_{ij}|, 2 - (1+|r_{ij}|)$ , z.B. zwischen Liebe und nahe fühlen  $r_{12}=0.3108$ :  $Eig_1 = 1+0.3108 = 1.3108$ .  $Eig_2 = 2 - 1.3108 = 0.6892$ , also weit entfernt von  $< 0.20$ .

Abb. 29 Einige Fast-Kollinearitäten in Partitionen

Beispiele 1 Fast-Kollinearität in Partitionen										Zuordnungen								
part:	7	11	13	.	1	2	3	4	5	6	8	9	10	12	14	A=1	1	Liebe
part:	7	9	13	.	1	2	3	4	5	6	8	10	11	12	14	A=1	2	Nahe fühlen
part:	7	9	12	14	.	1	2	3	4	5	6	8	10	11	13	A=1	3	attraktiv
part:	7	9	12	.	1	2	3	4	5	6	8	10	11	13	14	A=1	4	verknallt
part:	7	9	12	13	.	1	2	3	4	5	6	8	10	11	14	A=1	5	Anziehend
part:	7	9	11	.	1	2	3	4	5	6	8	10	12	13	14	A=1	6	unwiderstehlich
part:	7	9	11	13	.	1	2	3	4	5	6	8	10	12	14	A=1	7	Verliebt
part:	7	8	12	.	1	2	3	4	5	6	9	10	11	13	14	A=1	8	Zuneigung
part:	7	8	12	13	.	1	2	3	4	5	6	9	10	11	14	A=1	9	mögen
																	10	Sympathie
Beispiele 2 Fast-Kollinearität in Partitionen																	11	Begehrt
part:	7	8	10	11	12	13	.	1	2	3	4	5	6	9	14	A=2	12	gefragt
part:	7	8	9	12	13	.	1	2	3	4	5	6	10	11	14	A=2	13	Geliebt
part:	6	8	9	11	12	.	1	2	3	4	5	7	10	13	14	A=2	14	Gemocht
part:	6	7	9	11	12	.	1	2	3	4	5	8	10	13	14	A=2		

**Lesebeispiel:** Zwischen 7 verliebt, 11 begehrt und 13 geliebt gibt es eine Fast-Kollinearität. Überprüfen wir das noch einmal:

Korr	7	11	13	Eigenwerte
7	1	0.2668	0.5735	2.0649
11	0.2668	1	0.7250	0.7417
133	0.5735	0.7250	1	<b>0.1934</b> (<0.20)

Wie man sieht, ist der kleinste Eigenwert **0.1934** < 0.20 und zeigt damit eine Fast-Kollinearität an.

### Partielle Korrelationen mit drei Lesebeispielen

Partielle Korrelationen geben an, wie sich eine Korrelation ändert, wenn man eine Variable herausnimmt, eine sehr nützliche, aber auch sehr gefährliche Technik, wie man am Beispiel des Liebestrios eindrucksvoll zeigen kann. Wie

[Dr. Hain bewiesen](#) hat, sind vollständige Partialisierungen nicht notwendig positiv-semidefinit. Betrachtet man eine Dreier-Partition und partialisiert man

Abb. 30 Korrelationen und partielle Korrelationen Liebestrio

Liebestrio 1-13-7					Partialisierte Liebestriomatrix					
		1	13	7			1	13	7	
		Liebe	Geliebt	Verliebt			Liebe	Geliebt	Verliebt	EigVal
1	Liebe	1	0.6756	0.2248	1	Liebe	1	0.76383	-0.52189	1.8747
13	Geliebt	0.6756	1	0.7250	13	Geliebt	0.76383	1	0.79778	1.5210
7	Verliebt	0.2248	0.7250	1	7	Verliebt	-0.52189	0.79778	1	-0.3957
	EigVal	Anteil	Ant%	Sum%						
	2.1095	0.70317	70.32%	70.32%						
	0.7758	0.2586	25.86%	96.18%						
	0.1146	0.0382	3.82%	100.00%						

**Lesebeispiel Liebestrio-Korrelationsmatrix**  
 Die Korrelation zwischen Liebe und geliebt beträgt 0.6756. Das Liebestrio 1 Liebe, 7 verliebt und 13 geliebt hat einen Generalfaktor mit 70% Varianzaufklärung (markiert) und enthält eine Fast-Kollinearität wie der grün markierte Eigenwert < 0.20 anzeigt. Das ist der Matrix nicht anzusehen, man muss die Eigenwerte rechnen (lassen), wodurch man gleich sieht, welche Definitheit die Matrix hat.

**Lesebeispiel partialisierte Liebestriomatrix**  
 Bei nur drei Variablen kann immer nur eine auspartialisiert werden, was in diesem Fall eine vollständige Partialisierung ist. In Zelle 1-13 wird die Korrelation 0.76383 angezeigt, die sich ergibt, wenn 7 verliebt herausgenommen (auspartialisiert, konstant gehalten) wird. Die Matrix sieht zwar aus wie eine Korrelationsmatrix, sie ist aber keine, sondern indefinit wie der große negative Eigenwert -0.3957 zeigt. Eine Korrelationsmatrix muss positiv semidefinit sein, d.h. alle Eigenwerte  $\geq 0$ .

Dieses Beispiel zeigt, dass man zwar formal Auspartialisieren kann, aber u.U. keine vernünftige und plausible Interpretation möglich ist. Multivariate Analysen sind ein statistisches und mathematisches Sumpfgebiet mit vielen Tücken und Fallstricken - ich kann seit 1984 ein Lied davon singen<sup>24</sup>. Entgegen meiner eigenen Regel habe ich die partielle "Korrelations"matrix nicht gleich auf ihre Eigenwerte hin geprüft und bin damit in die Falle gelaufen. Die gleiche Situation zeigt sich beim Liebesquintett.

## Liebesquintett Liebe, nahe, verliebt, Zuneigung, geliebt.

Originäre Korrelationen: Das Liebesquintett zeigt eine Fast-Kollinearität durch den kleinen, grün markierten Eigenwert  $< 0.20$  an, was man der Korrelationsmatrix nicht ansieht; aber wegen der Definitheitsprüfung empfiehlt sich ohnehin die Eigenwertbestimmung.

Abb. 31 Original-Korrelationsmatrix Gefühlsgewichte Liebesquintett

Originale Korrelationen Liebesquintett Liebe, nahe fühlen, verliebt, Zuneigung, geliebt.										
		1	2	7	8	13				
		Liebe	Nahefühl	Verliebt	Zuneig	Geliebt	EigVal	Anteil	Ant%	Sum%
1	Liebe	1	0.3108	0.2248	0.4545	0.6756	2.8403	0.5681	56.81%	56.81%
2	Nahefühl	0.3108	1	0.5208	0.5584	0.4176	0.8895	0.1779	17.79%	74.60%
7	Verliebt	0.2248	0.5208	1	0.4155	0.7250	0.8087	0.1617	16.17%	90.77%
8	Zuneig	0.4545	0.5584	0.4155	1	0.2714	0.4042	0.0808	8.08%	98.85%
13	Geliebt	0.6756	0.4176	0.7250	0.2714	1	0.0573	0.0115	1.15%	100.00%

Die vollständige Partialisierung des Liebesquintetts zeigt eine indefinite und damit nicht interpretierbare Matrix. Der negative Eigenwert ist so groß, dass eine numerische Therapie aussichtslos erscheint, sie soll aber dennoch bei Gelegenheit geprüft werden. Eine andere Möglichkeit, der Indefinitheit durch vollständige Partialisierung zu entgehen, ist, nicht vollständig zu partialisieren, sondern einen Korrelationsfreiheitsgrad zu lassen, also von 5 Variablen nicht vollständig drei, sondern höchstens zwei auszupartialisieren. Auch dies soll bei Gelegenheit untersucht und dokumentiert werden.

Lesebeispiel zur vollständig partialisierten Matrix: In den Zellen steht die partielle Korrelation unter Ausschluss der jeweils restlichen drei, z.B.: Die partielle Korrelation  $p_{cl-13.2,7,8}$  zwischen den Gefühlsgewichten 1 Liebe und 13 geliebt steigt auf 0.8582 von ursprünglich 0.6756, wenn man 2 nahe fühlen, 7 verliebt und 8 Zuneigung herausnimmt. Die partielle "Korrelations"matrix des Liebesquintetts ist im Unterschied zur originalen Korrelationsmatrix des Liebesquintetts keine, weil sie indefinit ist mit einem riesigen negativen Eigenwert von -1.1636.

Abb. 32 Indefinite Pseudo-Korrelationsmatrix Liebesquintett nach vollständiger Partialisierung

Partielle Korrelationen Liebesquintett Liebe, nahe fühlen, verliebt, Zuneigung, geliebt.							
		1	2	7	8	13	
xy.zzz		Liebe	Nahegefühl	Verliebt	Zuneig	Geliebt	EigVal
1	Liebe	1	-0.0393	-0.7318	0.6555	0.8582	1.9317
2	Nahegefühl	-0.0393	1	0.1225	0.3618	0.0847	1.7483
7	Verliebt	-0.7318	0.1225	1	0.5771	0.8577	1.6507
8	Zuneig	0.6555	0.3618	0.5771	1	-0.5961	0.8329
13	Geliebt	0.8582	0.0847	0.8577	-0.5961	1	-1.1636

Auch hier sieht man sehr drastisch, dass vollständige Partialisierungen eine ursprünglich echte Korrelationsmatrix (alle Eigenwerte  $\geq 0$ ) in ein rein äußerlich unscheinbares Monster verwandeln können. So ergeben sich folgende multiplen „Korrelations“koeffizienten, allesamt komplex und 4 von 5 schwer entgleist:

$$\begin{aligned}
 &0.0000 + 2.0873i \\
 &0.2440 + 0.0000i \\
 &0.0000 + 1.7376i \\
 &0.0000 + 1.2751i \\
 &0.0000 + 2.3168i
 \end{aligned}$$

An dieser Stelle mag daher die allgemeine Warnung ausgesprochen werden, dass äußerlich scheinbare Korrelationsmatrizen mit Hauptdiagonale 1, quadratisch, symmetrisch mit Werten zwischen -1 und +1 nur dann als echte Korrelationsmatrizen zu bewerten sind, wenn sämtliche Eigenwerte  $\geq 0$  sind. Im Zeitalter der Computerprogramme sollte das kein Problem sein. In Matlab braucht man hierzu nur einen Befehl wenn man die Matrix r hat: eigval(r).

\*

## Die Gefühlsfamilie Angst

Angst, genauer die Angstfamilie, ist eine der wichtigsten Gefühlsfamilien, die nahezu jeder Mensch kennt. Aus der Liste der 705 Gefühlsworte sind 17 der Angstfamilie zugeordnet worden. Nur das erste, alarmiert, passt nicht, wie die Korrelationsmatrix zeigt. Die multivariate Hauptkomponentenanalyse zeigt, dass die Angstfamilie einen Generalfaktor mit  $> 50\%$  Varianzaufklärung hat. 5 Fast-Kollinearitäten können direkt aus der Korrelationsmatrix abgelesen werden.

### Zusammenfassung-Angstfamilie

**F05-Z1 Gefühlsfamilie F05:** Aus den 705 Gefühlsworten wurden 17 der Angstfamilie zugeordnet: alarmiert, Angst, Aufgelöst, eingeschüchtert, Feige gespannt, mutlos, nervös, Panisch, Sorge, Spannung, Todesangst, verängstigt, Verkrampft, verspannt, verzagt, zittrig. Damit sollte die Gefühlsfamilie Angst einigermaßen repräsentativ erfasst sein. Dass alarmiert korrelationsstatistisch aus der Reihe fällt hat mich überrascht und bedarf weiterer Aufklärung.

**F05-Z2 Mittelwerte und Standardabweichungen Gefühlsgewichte:** Das Kerngefühl Angst erzielt mit einem Mittelwert von 4.54 den höchsten Gefühlsgewichtswert in der Angstfamilie. Den kleinsten nimmt zittrig mit 2.27 ein. Die kleine Standardabweichung bei Kernbegriff Angst mit 0.51 zeigt auch, dass sich die BeurteilerInnen hier am meisten einig waren.

**F05-Z3 Korrelationen:** Bis auf alarmiert passen die Korrelationen. 5 zeigen direkt eine Fast-Kollinearität an. Nimmt man alarmiert heraus, wird die Korrelationsmatrix erwartungsgemäß durchweg positiv.

**F05-Z4 Eigenwerte, Hauptkomponentenanalyse & Fast-Kollinearitäten:** Die Eigenwert- und Hauptkomponentenanalyse zeigt, dass die Angstfamilie einen Generalfaktor mit über 50% Varianzaufklärung aufweist. Vier Eigenwerte  $< 0.20$  zeigen vier Fast-Kollinearitäten. Nimmt man Variable 1.alarmiert heraus, steigt die Varianzaufklärung des Generalfaktors auf 52.96%. Die Fast-Kollinearitäten bleiben 5. Strukturell ändert sich wenig.

**F05-Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4. Bis auf alarmiert passt die Auswahl. Die Angstfamilie zeigt einen Generalfaktor Angst.

### Mittelwerte und Standardabweichungen

Das Wort Angst hat in der Angstfamilie das größte Gewicht mit 4.54 Gefühlsaufladung, das geringste zittrig mit 2.27. Die Standardabweichungen sagen etwas über die die (Un-)Einigkeit der BeurteilerInnen zu den Gefühlsgeichtszuordnungen. Am einigsten ist man sich beim Kernbegriff Angst mit 0.51.

Abb. 33 Mittelwerte und Standardabweichungen Gefühlsgeichte Angstfamilie

LNr	FBNr		MW FamMitglieder		FBNr	Nach MW geordnet	MW	StAb
1	415	Mutlos	3.31	1.03	52	Angst	4.54	0.52
2	437	Panisch	4.23	1.01	515	Todesangst	4.38	1.04
3	494	Sorge	3.46	1.20	437	Panisch	4.23	1.01
4	498	Spannung	3.27	1.27	598	verängstigt	4.00	0.91
5	515	Todesangst	4.38	1.04	68	Aufgelöst	3.85	0.90
6	68	Aufgelöst	3.85	0.90	494	Sorge	3.46	1.20
7	652	verzagt	3.23	1.01	415	Mutlos	3.31	1.03
8	637	verspannt	2.58	1.38	178	eingeschüchtert	3.31	0.85
9	689	zittrig	2.27	1.42	498	Spannung	3.27	1.27
10	25	alarmiert	2.85	1.68	652	verzagt	3.23	1.01
11	52	Angst	4.54	0.52	291	Gespannt	3.00	1.29
12	178	eingeschüchtert	3.31	0.85	230	Feige	2.92	1.26
13	230	Feige	2.92	1.26	25	alarmiert	2.85	1.68
14	291	Gespannt	3.00	1.29	621	Verkrampft	2.69	1.38
15	423	nervös	2.54	1.20	637	verspannt	2.58	1.38
16	598	verängstigt	4.00	0.91	423	nervös	2.54	1.20
17	621	Verkrampft	2.69	1.38	689	zittrig	2.27	1.42

### Korrelationen der Gefühlsgeichte der Angstfamilie

Für eine Gefühlswortfamilie sollten durchweg positive Korrelationen der Gefühlsgeichte vorliegen. Das ist hier nicht der Fall und zwar nur nicht in der ersten Zeile oder Spalte bei 1.alarmiert mit 2.Angst, 4.eingeschüchtert, 5.Feige, 7.Mutlos, 10.Sorge und 11.verängstigt. Alarmiert passt demnach



nicht in diese Angstfamilie, weil es vermutlich zu viele andere Nebenbedeutungen hat. Für alle anderen Korrelationen der Angstfamilien ist die Erwartung durchweg positive Korrelationen erfüllt. Alle Mittelwerte der Korrelationen sind für 2-17 gegenüber 1 wenigstens doppelt so hoch. Die Korrelationsmatrix zeigt direkt 5 Fast-Kollinearitäten zwischen den Paaren aus denen sich die Eigenwerte direkt ablesen lassen:

- 4 eingeschüchtert - 7 mutlos, 0.835 (Eigenwerte 1.835, 0.165);
- 6 gespannt - 16 verzagt, 0.897 (Eigenwerte 1.897, 0.103);
- 8 nervös - 15 verspannt, 0.8296 (Eigenwerte 1.8296, 0.1704);
- 10 Sorge - 16 verzagt, 0.8207 (Eigenwerte 1.8207, 0.1793);
- 11 Spannung - 16 verzagt, 0.8595 (Eigenwerte 1.8595, 0.1405);

Abb. 34 Korrelationen der Gefühlsgewichte Angstfamilie F05 1-17 Zeilen; 1-8 Spalten

	1	2	3	4	5	6	7	8	9
<b>F05</b>	alarmiert	Angst	Aufgelöst	eingeschüchtert	Feige	Gespannt	Mutlos	nervös	Panisch
1 alarmiert	1	-0.2219	0.201	-0.26	-0.0417	0.447	-0.03	0.4285	0.3438
2 Angst	-0.22	1	0.257	0.56	0.3192	0.523	0.6155	0.4435	0.2582
3 Aufgelöst	0.201	0.2567	1	0.53	0.3427	0.6	0.529	0.6211	0.1928
4 eingeschüchtert	-0.26	0.5592	0.534	1	0.5571	0.406	0.835	0.248	0.0525
5 Feige	-0.04	0.3192	0.343	0.56	1	0.406	0.5916	0.1966	0.2106
6 Gespannt	0.447	0.5228	0.6	0.41	0.4055	1	0.7001	0.7555	0.4093
7 Mutlos	-0.03	0.6155	0.529	0.84	0.5916	0.7	1	0.6025	0.4274
8 nervös	0.429	0.4435	0.621	0.25	0.1966	0.756	0.6025	1	0.6489
9 Panisch	0.344	0.2582	0.193	0.05	0.2106	0.409	0.4274	0.6489	1
10 Sorge	-0.06	0.7207	0.104	0.23	0.3539	0.658	0.5177	0.5492	0.2863
11 Spannung	0.488	0.4161	0.26	0.29	0.4298	0.795	0.5806	0.6152	0.5775
12 Todesangst	0.158	0.2316	0.283	0.17	0.3405	0.452	0.5148	0.691	0.6306
13 verängstigt	-0.43	0.6831	0.096	0.52	0.3634	0.346	0.6959	0.3787	0.5292
14 Verkrampft	0.473	0.297	0.661	0.21	0.4557	0.762	0.4499	0.6656	0.6135
15 verspannt	0.338	0.4094	0.605	0.34	0.1247	0.564	0.5132	0.8296	0.5555
16 verzagt	0.344	0.71	0.362	0.42	0.467	0.897	0.6576	0.6489	0.3778
17 zittrig	0.192	0.504	0.488	0.45	0.6356	0.74	0.5833	0.4306	0.3445
MFF-S	0.1981	0.454418	0.42	0.385	0.39719	0.615	0.57554	0.57373	0.43873

Abb. 35 Korrelationen der Gefühlsgewichte Angstfamilie F05 1-17 Zeilen; 9-17 Spalten

	10	11	12	13	14	15	16	17
<b>F05</b>	Sorge	Spannung	Todesangst	verängstigt	Verkrampft	verspannt	verzagt	zitterig
1 alarmiert	-0.0637	0.4875	0.1583	-0.4281	0.4726	0.3383	0.3438	0.1916
2 Angst	0.7207	0.4161	0.2316	0.6831	0.297	0.4094	0.71	0.504
3 Aufgelöst	0.1035	0.2598	0.283	0.0957	0.6611	0.6048	0.3616	0.4878
4 eingeschüchtert	0.2255	0.2882	0.167	0.5209	0.205	0.3403	0.42	0.4453
5 Feige	0.3539	0.4298	0.3405	0.3634	0.4557	0.1247	0.467	0.6356
6 Gespannt	0.6582	0.7947	0.4516	0.3456	0.7624	0.5638	0.897	0.7395
7 Mutlos	0.5177	0.5806	0.5148	0.6959	0.4499	0.5132	0.6576	0.5833
8 nervös	0.5492	0.6152	0.691	0.3787	0.6656	0.8296	0.6489	0.4306
9 Panisch	0.2863	0.5775	0.6306	0.5292	0.6135	0.5555	0.3778	0.3445
10 Sorge	1	0.6498	0.5509	0.606	0.3536	0.3169	0.8207	0.5819
11 Spannung	0.6498	1	0.6483	0.3553	0.5675	0.5503	0.8595	0.7872
12 Todesangst	0.5509	0.6483	1	0.4315	0.3476	0.5314	0.4784	0.4794
13 verängstigt	0.606	0.3553	0.4315	1	0.2563	0.2303	0.441	0.3949
14 Verkrampft	0.3536	0.5675	0.3476	0.2563	1	0.4774	0.6135	0.5909
15 verspannt	0.3169	0.5503	0.5314	0.2303	0.4774	1	0.4685	0.3463
16 verzagt	0.8207	0.8595	0.4784	0.441	0.6135	0.4685	1	0.7731
17 zitterig	0.5819	0.7872	0.4794	0.3949	0.5909	0.3463	0.7731	1
<i>.Mittel</i>	<i>0.48418</i>	<i>0.58043</i>	<i>0.46682</i>	<i>0.40586</i>	<i>0.51704</i>	<i>0.48239</i>	<i>0.60814</i>	<i>0.54799</i>

### Eigenwertanalyse Korrelationsmatrix Gefühlsgewichte Angstfamilie

1. **Generalfaktormodell**, weil ein großer Eigenwert > 50% Varianzaufklärung anzeigt. Es ist nahe liegend und sinnvoll, den Generalfaktor als generellen Angstfaktor zu interpretieren.

2. **Fünf Fast-Kollinearitäten** Die Eigenwerte der Gefühlsgewichtsmatrix der Angstfamilie zeigen fünf Fast-Kollinearitäten (3 sind aus artefiziellen Gründen 0, weil mehr Variable, hier 17 Gefühlsworte, vorliegen als BeurteilerInnen, hier 14). Einige Fast-Kollinearitäten kann man aus der Korrelationsmatrix der Gefühlsgewichte der direkt ablesen kann, nämlich bei allen Korrelationskoeffizienten > |0.80|.

3. Fünf Fast-Kollinearitäten zwischen Korrelationspaaren direkt in der Korrelationsmatrix ablesbar (siehe bitte oben).

Abb. 36 Eigenwerte der Korrelationsmatrix Gefühlsgewichte Angstfamilie

EigVal	Anteil	Ant%	Sum%
8.52940	0.50173	50.17%	50.17%
2.48360	0.14609	14.61%	64.78%
1.54350	0.09079	9.08%	73.86%
1.33250	0.07838	7.84%	81.70%
0.97990	0.05764	5.76%	87.46%
0.66540	0.03914	3.91%	91.38%
0.54450	0.03203	3.20%	94.58%
0.34210	0.02012	2.01%	96.59%
0.30430	0.01790	1.79%	98.38%
0.13630	0.00802	0.80%	99.19%
0.08090	0.00476	0.48%	99.66%
0.04670	0.00275	0.27%	99.94%
0.01100	0.00065	0.06%	100.00%
0.00010	0.00001	0	100.00%
0.00000	0.00000	0	100.00%
0.00000	0.00000	0	100.00%
-0.00010	-0.00001	0	100.00%

Ob eine orthogonale Faktorenanalyse überhaupt sinnvoll ist, weil die Faktoren wie z.B. Angst und Sorge sicher nicht unabhängig voneinander sind, wurde oben problematisiert. Ungeachtet dessen führt die Hauptkomponentenanalyse der Angstfamilie zu komplexen Werten. Die Matrix sollte vorher numerisch therapiert werden, wenn es Entgleisungen gibt. Das muss man nicht, wenn man nur zeigen will, dass die Matrix aus 9 Faktoren gut reproduziert werden kann, weil bei den ersten 9 Faktoren die Imaginärteile alle 0 sind und bei der Multiplikation der Faktoren  $F_9 \cdot F_9^T$  die komplexen Zahlen ohnehin verschwinden würden. Die Hauptkomponentenanalyse mit 9 Faktoren wurde im Internet [dokumentiert](#).

## Die Gefühlsfamilie Widerstand (eigensinnig, trotzig, unwillig)

### Zusammenfassung Widerstandsfamilie F72

**F72-Z0 Grundlegend** ist zu beachten, dass ein Gefühlswort nicht das Gefühl selbst ist. Das Gefühlswort ist nur ein Name, eine Bezeichnung für ein Gefühl. Die Gefühlswörter sind nicht alle gleich mit Gefühlen aufgeladen, sondern unterschiedlich. Aus der Tatsache, dass die Aufgabe von 13 BeurteilerInnen so angenommen wurde, ergibt sich der Beweis, dass das von den 13 Bearbeitern

rInnen auch so gesehen wird: Gefühlsworte können unterschiedlich starke Gefühle enthalten.

**F72-Z1 Widerstandsfamilie:** In dieser Gefühlsfamilie F72 sind die Gefühlsworte eigensinnig, trotzig und unwillig zusammengefasst. Im weiteren Sinne könnte man auch noch folgende Gefühlsworte einbeziehen: Widerständig, widerstehen, Widerstand, autonom, rebellisch, eigen, erst mal dagegen, selbstbestimmt, selbstständig, selbstbehauptet. Teilweise F75 verwandt. ChatGPT hat am 01.02.2024 diese Gefühlsfamilie mit dem Stichwort Widerstand ganz gut charakterisiert:

„ChatGPT 3.5 Frage 01.02.2024: Ist es sinnvoll, von verschiedenen Gefühlsworten wie z.B. eigensinnig, trotzig oder unwillig eine Art Gefühlsfamilie zu bilden?

"Ja, es kann durchaus sinnvoll sein, verschiedene Gefühlswörter zu einer Art "Gefühlsfamilie" zu gruppieren. Eine solche Kategorisierung kann dabei helfen, nuancierte Unterschiede in den Emotionen zu verstehen und auszudrücken. Indem man Wörter mit ähnlichen Bedeutungen oder emotionalen Nuancen zusammenführt, kann man ein tieferes Verständnis für die Feinheiten der Sprache entwickeln.

In deinem Beispiel könntest du Wörter wie eigensinnig, trotzig und unwillig als Teil einer "Widerstandsfamilie" betrachten, da sie alle eine gewisse Form von Widerstand oder Ungehorsam ausdrücken. Das könnte besonders nützlich sein, wenn du versuchst, Charaktereigenschaften zu beschreiben oder Emotionen in einer Geschichte oder einem Text präziser zu vermitteln.

Es ist wichtig zu beachten, dass die Zuordnung von Wörtern zu einer "Gefühlsfamilie" subjektiv sein kann und von individuellen Interpretationen abhängt. Dennoch kann dies eine kreative und hilfreiche Methode sein, um die Vielfalt der emotionalen Ausdrücke in der Sprache zu erforschen und zu verstehen.“

**F72-Z2 Mittelwerte und Standardabweichungen Gefühlsgewichte:** Nach den Mittelwerten über die BeurteilerInnen steckt im Gefühlswort Trotz mit 2.93 das meiste Gefühl, gefolgt von unwillig mit 2.71 und deutlich dahinter der Eigensinn mit 1.86. Die Standardabweichungen sind sämtlich größer 1, was eine gewisse Uneinigkeit und Streuung zeigt.

**F72-Z3 Korrelationen:** Die Korrelationen der Gefühlsgewichte der Gefühlswortfamilie F72 zwischen eigensinnig, trotzig und unwillig sind erwartungsgemäß sämtlich positiv, zeigen mit 0.45-0.50 aber nur einen deutlich positiven Zusammenhang.

**F72-Z4 Eigenwerte & Fast-Kollinearitäten:** Es gibt keine Fast-Kollinearitäten. Die Eigenwerte betragen 1.95, 0.5575 und 0.4901. Das ist ein trifaktorielles Modell mit Generalfaktor, der 65% Varianzaufklärung leistet.

**F72-Z5 Es gibt noch viele Kandidaten** für die Widerstandsfamilie, z.B. abgeneigt (Abneigung), antiautoritär, autonom, eigen, dagegen, erst mal dagegen, Nein, nicht tun, Opposition, oppositionell, rebellisch, selbstbestimmt, selbstständig, selbstbehauptet (Selbstbehauptung), Widerstand, Widerständig, widerstehen.

### Rohwertbeurteilungen, Mittelwerte und Standardabweichungen der Widerstandsfamilie

Abb. 37 Rohwerte, Mittelwerte, Standardabweichung Widerstandsfamilie

Rohwertgewichte der BeurteilerInnen			n=14 Basis		
unwillig	eigensinnig	trotzig		MW	Stab
4	3	3	trotzig	2.93	1.38
3	1	2	unwillig	2.71	1.27
3	3	3	eigensinnig	1.86	1.41
2	4	4			
2	0	2			
3	4	4			
2	1	2			
5	3	5			
2	1	4			
3	2	3			
1	2	1			
1	0	4			
5	2	4			
2	0	0			

Nach den Mittelwerten über die BeurteilerInnen steckt im Gefühlswort Trotz mit 2.93 das meiste Gefühl, gefolgt von unwillig mit 2.71 und deutlich dahinter - für mich etwas überraschend - der Eigensinn mit 1.86. Die Korrelationen der Gefühlsgewichte der Gefühlswortfamilie F72 zwischen unwillig, eigensinnig und trotzig sind erwartungsgemäß sämtlich positiv, zeigen mit 0.45-0.50 aber nur einen deutlich positiven Zusammenhang.

### Korrelationen und partielle Korrelation Widerstandsfamilie

Abb. 38 Korrelation und partielle Korrelation Widerstandsfamilie

### Korrelationen der Gefühlsfamilie F72 Widerstand: eigensinnig, trotzig, unwillig

	eigensinnig	trotzig	unwillig	EigVal	Anteil	Ant%	Sum%
eigensinnig	1	0.4699	0.45	1.9524	0.6508	65.08%	65.08%
trotzig	0.5078	1	0.47	0.5575	0.1858333	18.58%	83.66%
unwillig	0.4503	0.4699	1	0.4901	0.1633667	16.34%	100.00%

Die Eigenwerte zeigen eine trifaktorielle Struktur an mit einem Generalfaktor, der 65% der Varianz aufklärt, den man also als Generalfaktor Widerstand interpretieren kann.

#### Partielle Korrelation für 3 Variable

$$r_{12.3} = \frac{r_{12} - r_{13} r_{23}}{\text{SQR}[(1-r_{13}^2)(1-r_{23}^2)]}$$

Die partielle Korrelation  $r_{12.3}$  gibt die Korrelation zwischen Variable 1 und 2 an, wenn Variable 3 konstant gehalten wird. Hierzu sagt man auch, daß der Einfluß der Variablen 3 "ausgeschaltet" wird. Damit läßt sich mit der partiellen Korrelation die wichtige experimentelle Technik des Konstanthaltens simulieren

#### Partielle Korrelationen

xy.z	eigensin	trotzig	unwillig	EigVal	Anteil	Ant%	Sum%
eigensinnig	1	0.37584	0.278	1.6469	0.5490	54.90%	54.90%
trotzig	0.375844	1	0.314	0.7331	0.2444	24.44%	79.34%
unwillig	0.278384	0.31359	1	0.6200	0.2067	20.67%	100.01%

Die Matrix ist nach vollständiger Partialisierung positiv-semidefinit, kann also multivariat ohne Probleme verarbeitet werden.

#### Verlust nach Auspartialisierung

#### Verlust in % nach Auspartialisierung

	eigensin	trotzig	unwillig		eigensin	trotzig	unwillig
eigensinnig	1	0.62416	-0.28	eigensinnig	1	62.4%	-27.8%
trotzig	0.62416	1	-0.31	trotzig	62.4%	1	-31.4%
unwillig	-0.27838	-0.3136	1	unwillig	-27.8%	-31.4%	1

## Querverweise und Materialien: Fühlen und Gefühl in der IP-GIPT

Haupt- und Verteilerseite Fragebogen 705 Gefühlsworte Begleitend zur Seite Definition und definieren der Gefühle des Menschen.

Psychotherapedidaktische Papiere unserer Praxis zu Gefühlen:

- Gefühls-Training in der Alltagslebenspraxis.
- Gefühlstest - was fühle ich, wenn ...?
- Wie kann ich praktisch mein Gefühlserleben trainieren?
- Positive Erlebens Studien im Alltag.
- Woher kommen die Gefühle und was bedeuten sie? Welche Gefühle fühlen Sie in den folgenden allgemein beschriebenen Situationen?
- Wie funktionieren die Gefühle? Mit dem 1. Hauptsatz zum Gefühlserleben.
- Erlebnisfähigkeit erkunden und verbessern im Alltag. 20 Fragen zu Gefühlen selbst erlebt: wann...? Und 20 Fragen zu Gefühlseindrücken von anderen.
- Gefühls-Training mit Assoziationen, Analogien, Metaphern.
- 5 Varianten, sich ärgern auszudrücken.

Die Gefühl-Verhältnis-Skala im Rahmen der Befindlichkeitsanalyse.

Die Definitionsseite zum Fühlen.

## 2.3 Das große Praxisfeld Psychodiagnostik, Psychotherapie, Beratung, Coaching und Psychotherapieforschung

Eine unerschöpfliche originäre Quelle des Erlebens ist die psychologische, psychotherapeutische und psychopathologische Praxis. Die direkte Dialogmöglichkeit ist auch der beste Rahmen für differenzierte Erkundungen im Gespräch.

- Therapieprotokollen
- Anamnesen
- Diagnostik
- Evaluation und psychotherapeutischer Erfolgskontrolle

Im weiteren Sinne gehören der gesamte Gesundheits-, Selbstoptimierungs- und Wellnessbereich dazu. Alle diese Bereiche wären ohne einen Austausch und Kommunikation über das Erleben gar nicht möglich. Daher können diese Bereiche auch als praktische Beweise dafür dienen, dass Kommunikation über das Erleben möglich ist.

### Psychotherapie

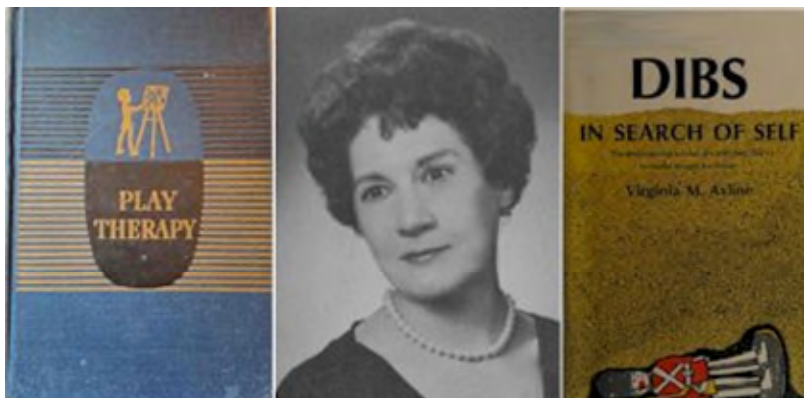
Psychotherapie ist eine wichtige und sehr ergiebige Quelle für das Erleben und die Erlebensforschung. Das Erlebnisregister Psychotherapie wird mit einer der bedeutendsten und erfolgreichsten Arbeiten zur Kinderpsychotherapie, *Dibs*, von [Virginia Mae Axline](#) (1911-1988) eröffnet. Sämtliche 24 Kapitel wurden erlebenspsychologisch ausgewertet - mit ca. 1500 von geschätzten 3000 Erlebensmerkmalen - und präsentiert.

### **Methode der Textauswertung > Anwendung auf Sachtexte.**

Anhand der Erlebensanalyse Dibs entwickle ich einige Grundsätze oder Regeln, die nicht nur auf psychotherapeutische Fallschilderungen, sondern ganz allgemein auf alle Schilderungen (mündlich direkt, Text oder Film) nach Erlebensmerkmalen angewendet werden können sollten.



## Dibs von Virginia Mae Axline (1911-1988)



Bildnis mit freundlicher Erlaubnis <http://plunkettlakepress.com/va.html>

### **Inhaltsverzeichnis der umfangreichen Internetpräsentation**

[Editorial.](#)

[Die acht Grundsätze der Spieltherapie nach Axline 1976, S. 73f.](#)

[Methodik der Erlebensanalyse von Texten, hier speziell von Berichten über Spieltherapiestunden.](#)

[Dibs Erlebens Analyse.](#)

[Zum operationalen Auswertungsvorgehen zum Erleben der Dibs-Spieltherapie im einzelnen.](#)

[\(1\) Markieren und der Reihe nach Anordnen von Textstellen, die Erleben bedeuten.](#)

[\(2a\) Einordnen der Textstellen nach den Kriterien:](#)

- a) verbaler Erlebensausdruck.
- b) nonverbaler Erlebensausdruck.
- c) Erlebensausdruck durch Verhalten.
- d) Erleben durch andere, z.B. Axline, Eltern, Lehrerinnen.

[\(2b\) Die verschiedenen Bedeutungen der Einordnung für das Erleben.](#)

[\(3\) Am Ende zählen, wie viele Fundstellen a\), b\), c\), d\).](#)

[\(4\) Zusammenfassung des Erlebens in der Spiel- oder Gesprächsstunde.](#)

[\(5\) Erfassung und Auswertung des Qualitativen.](#)

[Brainstorming Qualitative Überlegungen zur Dibs-Erlebens-Analyse.](#)

[Brainstorming Allgemeine Entwicklungskriterien in einer Psychotherapie.](#)

[ORV-Objektivität, Reliabilität und Validität der Signierungen.](#)

[ORV-Zusammenfassung.](#)

[ORV-Probleme der Erfassung.](#)

[ORV-Probleme der Einordnung.](#)

[ORV-Probleme der Zählung.](#)

[ORV-Probleme der Äußerungen anderer im Hinblick auf Dibs' Erleben.](#)

[Zusammenfassungen Dibs Auswertung:](#)

[Z1 Mit der Fallstudie ...](#)

[Z2 Pionierin Axline ...](#)

[Z3 Sensationeller Therapieerfolg ...](#)

[Z4 Alle Therapiesitzungen, ...](#)

[Z5 Die Auswertungen erfolgten nicht einheitlich, ...](#)

[Z-Fazit: Am Fall Dibs konnte gezeigt werden, ...](#)

[Zusammenfassungen der 24 Kapitel:](#)

[ZE Einleitung 7.](#)

[Z01 Kapitel S.11-15 Vorwissen \(Konkret operationale Auffälligkeitsdiagnostik\).](#)

[Z01 Kapitel S.10-11 Erste Begegnung in der Schule.](#)

[Z02 Kapitel S.16-28 Anbahnung in der Schule 1. Spieltherapiestunde.](#)

[Z03 Kapitel S.29-35 Erstes Gespräch mit der Mutter.](#)

[Z04 Kapitel S.36-44 Einwilligung der Eltern nach mehreren Wochen erteilt, Stunde darf mitgeschnitten werden. Erste Spielstunde in der Beratungsstelle. Insgesamt 2. Spielstunde.](#)

[Z05 Kapitel S.45-56 3. Spielstunde.](#) Erstes Lächeln, erster Ich-Gebrauch.

[Z06 Kapitel S.57-65 4. Spielstunde.](#) Wechselbad Regression (saugen) und Fortschritt (Ich-Gebrauch)

[Z07 Kapitel S.66-79 5. Spielstunde.](#) Aggressionen machen sich Luft.

[Z08 Kapitel S.80-91 Zweites Gespräch mit der Mutter. Das Problem wird offensichtlich.](#)

[Z09 Kapitel S.92-99 6. Spielstunde.](#) Ich bin froh, weil ich mich froh fühle - Hasslied gegen Verschlussenes

[Z10 Kapitel S.100-106 7. Spielstunde.](#) Dibs begräbt seinen Vater

[Z11 Kapitel S.107-114 8. Spielstunde.](#) Bäume, der Ast, Blätter Wind und der Gärtner Jake

[Z12 Kapitel S.115-125 9. Spielstunde Dibs glücklich, Axline erklärt Dibs, was Therapie ist.](#)

[Z13 Kapitel S.126-138 10. Spielstunde.](#) Farbenlieder, Teeparty, Wasserspaß I, Großmutter.

[Z14 Kapitel S.139-150 11. Spielstunde](#). Ich bin jetzt glücklich, Morsen, 6. Geburtstag, Wasserspaß II

[Z15 Kapitel S.151-156 12. Spielstunde](#). Elternhaus steht in Flammen, Dibs rettet seine Eltern

[Z16 Kapitel S.157-164 13. Spielstunde](#). Vaterkonflikte, Genuss der Freiheit, Liebeserklärung an die Mutter

[Z17 Kapitel S.165-172 3. Gespräch mit der Mutter](#) Durchschlagender Erfolg.

[Z18 Kapitel S.173-179 Gespräch mit der Lehrerin Miß Jane](#) Erfolg durch die Lehrerinnen bestätigt.

[Z19 Kapitel S.180-185 14. Spielstunde zunächst im Büro](#). Abrechnung mit dem Vater.

[Z20 Kapitel S.186-191 15. Spielstunde](#) Abrechnung mit Schwester und Mutter

[Z21 Kapitel S.192-198 16. Spielstunde Welttestspiel](#). Dibs baut seine Welt und ist glücklich

[Z22 Kapitel S.199-205 17. und vorläufig letzte Spielstunde, zunächst im Büro beim Tonband](#). Dibs ist groß und stark

[Z23 Kapitel S.206 Telefonat Mutter, Dibs wolle noch einmal kommen](#).

[Z23 Kapitel S.206-213 Dibs 18. Spiel- und Abschiedsstunde](#). Gereift: Trotz Abschied guter Dinge

[Z24 Kapitel S.214-219 Zweieinhalb Jahre später](#). Alles bestens.

[Anmerkung der Autorin 220](#).

Auswertungen der Kapitel (ausgelagert, verlinkt = ausgewertet abrufbar)

Kapitel [01-02](#)

Kapitel [03-04](#)

Kapitel [05-06](#)

Kapitel [07-08](#)

Kapitel [09-10](#)

Kapitel [11-12](#)

Kapitel [13-14](#)

Kapitel [15-16](#)

Kapitel [17-18](#)

Kapitel [19-20](#)

Kapitel [21-22](#)

Kapitel [23-24](#)

[Gesamtauswertung der 18. Spielstunden und Gespräche](#).

[Erlebensanalyse mit aussagepsychologischen Mitteln am Beispiel Dibs](#)

(ausgelagerte eigene Seite).

[Biographisches](#).

[Wann wurde die Spieltherapie mit Dibs durchgeführt?](#)

[Veröffentlichungsgeschichte \(Lit-Verz\)](#).

[Signierungssystem erleben und Erlebnis](#).

[Literatur](#), [Links](#), [Glossar](#), [Anmerkungen und Endnoten](#), [Querverweise](#), [Copyright und Zitierung](#), [Änderungen](#)

### **Aus dem Editorial Dibs**

Der Fall Dibs von Virginia M. Axline, [durchgeführt](#) wahrscheinlich 1945/46 und 1964 veröffentlicht, ist zu Recht viel bewundert und weltberühmt. Die vielen direkten Zitate und Wiedergaben der Interaktionen, die auf Tonbandmitschnitten der Spielstunden beruhen, ermöglichen eine detaillierte Erlebensanalyse, deren [Methodik](#) am Fall Dibs auf dieser Seite entwickelt wird. Mit Dibs wird die Erlebensanalyse von Psychotherapiefällen im [Erlebnisregister](#) eröffnet und damit auch die Veröffentlichung dieser beeindruckenden Spieltherapie besonders gewürdigt. Axlines Dibs zeigt eindringlich, dass die Psychotherapie eine ausgezeichnete und grundlegende Quelle für Erlebensanalysen ist - wie die rund 1500 - exakt könnten es um die 3000 sein - erfassten und ausgewerteten Erlebenselemente beweisen.

Vermutlich lässt sich der sensationelle Therapieerfolg - in dieser kurzen Zeit bei einer so schweren Störung - durch fünf bis sechs Faktoren, die alle günstig zusammen gespielt haben, erklären: (1) Das richtige [Konzept](#) mit (2) der entsprechenden humanistischen und persönlichen Einstellung Dibs gegenüber, (3) große Erfahrung und kinder- und familientherapeutisches Geschick, (4) Voll und ganz ausschließlich für Dibs zur Verfügung stehen, Therapieangebot zur (5) rechten Zeit: sehr großer Leidensdruck bei allen, alle waren reif und bereit für eine Veränderung. (6) Möglicherweise war es auch noch sehr wichtig und hilfreich, dass sich Dibs als sehr intelligent und begabt herausstellte.

Die Zeit war reif für Dibs (Axline, S. 15: «Ich bin überzeugt, daß er nahe daran ist, seinen Widerstand aufzugeben»).

Um die Auswertung von Erlebensmerkmalen zu verstehen wird die am Beispiel Dibs entwickelte Methodik ausführlich dargestellt und auf die 24 Kapitel des Buches angewandt und dokumentiert werden. Aufgrund des Umfanges wurden die Einzelanalysen der 24 Kapitel paarweise ausgegliedert. Außerdem werden die [Grundsätze](#) der Spieltherapie nach Axline, die [Methodik der Erlebensanalysen](#) von Texten, [Biographisches](#) und eine [Literaturliste](#) präsentiert. Die Kapitelauswertungen sind einheitlich aufgebaut:

- Vorab wird eine Zusammenfassung des Kapitelinhalts gegeben
- Sodann wird der erlebensrelevante Text mit genauer Seitenfundstelle erfasst, ausführlichere aus Copyrightgründen paraphrasiert
- Anschließend wird der erlebensrelevante Text in die Kategorien a) direkt verbal, b) non-verbal, c) Erleben durch Verhalten und Erleben nach d) Eindrücken und Interpretationen von anderen, hier hauptsächlich von Axline eingeordnet und gezählt. Bei den Erwachsenengesprächen (Mutter, Lehrerinnen) wurden die Einordnungskategorien erweitert.

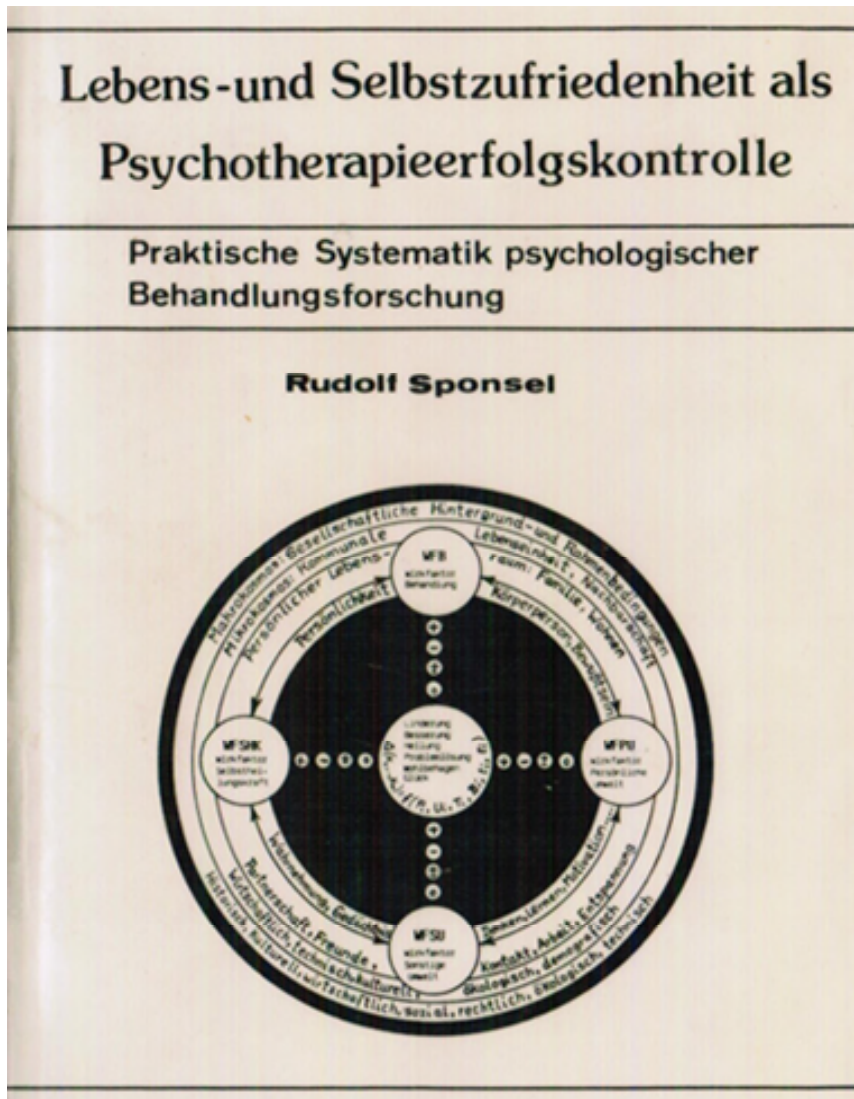
Zunächst schien es mir sinnvoll, die 8 Grundsätze der Spieltherapie von Axline voranzustellen. Nach Auskunft des Reinhardt-Verlags konnte ein Direktzitat aus lizenzrechtlichen Gründen nicht genehmigt werden. Ich habe die Grundsätze daher in paraphrasierter Form dargestellt.

Bei dieser Auswertung geht es zentral um die empirische Erfassung des Erlebens und nicht um den Therapieerfolg oder Psychotherapieerfolgskriterien, Angemessenheit oder Nutzen nicht-direkter Spieltherapie. Die verschiedenen Einordnungsklassen ([2a](#)) sind sehr allgemein und grob. Wie man eine differenzierte Bedeutungsanalyse für das Erleben angehen könnte, wird an 10 Beispielen gezeigt ([2b](#)).

Während der Gesichtspunkt des Psychotherapieerfolgs – obwohl fulminant vorhanden - in der Erlebensanalyse der Psychotherapie von Dibs keine Rolle spielte, ist für praktisch tätige PsychotherapeutInnen dieses Thema ganz besonders relevant. Auch hierbei spielt das Erleben eine wichtige Rolle, wie der nächste Abschnitt zeigt.

# Lebens- und Selbstzufriedenheit als Psychotherapie-Erfolgskontrolle

Abb. 84 Cover Dissertation Lebens- und Selbstzufriedenheit als Psychotherapieerfolgskontrolle.



### **Aus dem Exposé: Ziele der Untersuchung**

„Die vorliegende Untersuchung hat zum Ziel, praktisch einfache Instrumente zur Schätzung des Therapieerfolgs zu konstruieren und zu evaluieren. Der Ansatz orientiert sich an TOMANs Motivationstheorie. TOMANs K-Quer bedeutet mittlere Motivintensität und zeigt die Gesamtbedürftigkeit einer Person zu einem gegebenen Zeitpunkt an. Der K-Quer-Wert wird mit der Lebenszufriedenheit indirekt operationalisiert. Am 2.6.80 habe ich das Konzept mit den Hypothesen eingereicht:

- "1. Psychotherapiepatienten müßten sich in ihrem K-Quer-Wert signifikant von Nicht-Psychotherapiebedürftigen unterscheiden.
2. Ein Kriterium für den Psychotherapieerfolg ist daher der K-Quer-Wert eines Menschen."

Außerdem wurde spezifiziert:

"Aufgrund der Fragestellung ergibt sich die Aufgabe, den K-Quer-Wert des 'gesunden', 'symptomlosen' Menschen zu bestimmen, ferner, den K -Querwert von Psychotherapiepatienten, nach Möglichkeit sogar gegliedert nach klinischen Gruppen. Es ist sodann eine Normgruppe zu konstituieren, die Anhaltspunkte dafür gibt, wo man denn therapeutisch sinnvoller- und realistischerweise hinkommen kann. Zusätzlich ist über eine Kontrollgruppe die Veränderung auch ohne Psychotherapie zu sichern. Eine spezielle Reliabilitätskontrolle soll den Fehlerbereich abschätzen helfen. "

Die am 2.6.80 niedergelegten Ziele werden mit dieser Arbeit [März 1984] realisiert. Die mit den Zufriedenheitsskalen entwickelte Gefühlsverhältnis-Skala ist bereits als Kontrollskala mit dem CST (wird noch erläutert) veröffentlicht worden. im Laufe der Arbeit haben sich weitere Ziele entwickelt.“

### **„Gesamtzusammenfassung (ABSTRACT)**



## 1. BEHANDLUNGSFORSCHUNGSKONZEPTION

Es wurde ein ökonomisches Behandlungsforschungskonzept mit den hierfür nötigen EDV-Programmen entwickelt, an das sich interessierte Praktiker oder Institutionen anschließen können. Hierzu wurden die Grundtermini abgeleitet und ein komplexer, ergänzungsfähiger Versuchsplan entwickelt. Großer Wert wurde auf Praktikabilität und Ökonomie gelegt. Die Tauglichkeit wird durch eben diese Untersuchung unter Beweis gestellt.

## 2. METHODISCHES

Es wurde die herkömmliche Signifikanzstatistik kritisiert und ein Ansatz für eine realitätsangemessene inferenzstatistische Begründung gesucht. Signifikanzen haben kaum Erkenntniswert und meist sind die Voraussetzungen nicht erfüllbar (echte Zufallsauswahlen). Es wurden vollständige Partialisierungen von Korrelationsmatrizen durchgeführt und die hierbei aufgetretenen Probleme dokumentiert.

Es wurde die Bedeutung von statistischen Zusammenhangsmaßen kritisch untersucht und problematisiert. Hierbei ist versucht worden, deutlich zu machen, daß es notwendig ist, die relevanten Variablen zu minimieren und Statistik nur auf der Basis fundierter inhaltlicher Kenntnisse zu betreiben. Das Konzept der relevanten Variablen impliziert Partialisierungstechniken. Da die multivariaten parametrischen Verfahren sehr problematisch sind - wie demonstriert wurde (eine Zufallserkenntnis in dieser Untersuchung) - ist versucht worden, die Partialisierungsidee auf (bedingte) Wahrscheinlichkeiten anzuwenden. Es wurden verschiedene Modelle diskutiert und eines praktisch angewandt und durchgerechnet. Mit dem angewandten Modell ist die Untersuchung hierarchischer Itemstrukturen möglich, wie gezeigt werden konnte.

## KONSTRUKTION UND EVALUIERUNG DER ZUFRIEDENHEITS-INSTRUMENTE

Es wurden die zwei Skalen Lebenszufriedenheit und Selbstzufriedenheit konstruiert.

### 3.1 THEORIE UND PSYCHOLOGISCHE GRUNDLAGEN

Zentraler Kennwert der Skalen ist der Mittelwert der Zufriedenheiten. Dieser läßt sich unmittelbar aus TOMANs Motivationskonstrukt K-Quer (mittlere Motivintensität) ableiten.

Mit der Validität der Instrumente ist eine indirekte Bestätigung der TOMANschen Motivationstheorie empirisch belegt.

### 3.2 TESTFORM MODUS DURCHFÜHRUNG UND DAUER

LZS-Lebenszufriedenheit 17 Items, SZS-Selbstzufriedenheit 20 Items. Papier- und Bleistift-Test. Bearbeitungsdauer je ca. 10 Minuten (alleine, auch daheim durchführbar).

### 3.3 TESTTHEORIE

Der Ansatz ist kriterienorientiert direkt (MORRISON 1926). Das heißt, jedes Ergebnis ist unabhängig von statistischen Normen - obwohl auch diese erhoben, gerechnet und mitgeteilt werden - interpretierbar (Hauptpostulat der kriterienorientierten Testtheorie).

Im ZUF-13-Versuch wurden die Skaleneigenschaften von Zufriedenheitsschätzungen untersucht. An einer kleinen Stichprobe konnte gezeigt werden, daß genähert Intervallniveau angenommen werden kann. Im Gewichtungsversuch wurde gezeigt, daß der zentrale Mittelwert unabhängig von Gewichtungsfaktoren ist.

Im Partialisierungsversuch konnte gezeigt werden, dokumentiert für die Norm- und Kontrollgruppe alle, daß die Lebenszufriedenheitsitems weitgehend unabhängig sind.

Es wurden Interkorrelationsanalysen, Regressionsanalysen, bedingte Wahrscheinlichkeitsanalysen, Einflußanalysen (Anwendung der Partialisierungsidee auf Wahrscheinlichkeiten), Trennschärfestudien, Bestimmung der absoluten und relativen Häufigkeiten, der Prozentränge und Mittelwerte durchgeführt. Für jedes Item ist ein spezielles Ergebnisblatt mit den wichtigen Ergebnissen erstellt worden.

### 3.4 KENNWERTE

Mittelwerte und Standardabweichung (Reale Zufriedenheit und Anspruchsniveau).

### 3.5 NORMEN

In die Untersuchung gehen 1091 Tests ein. Insgesamt wurden 24 Kriterien-  
gruppen untersucht. Die Norm- und Kontrollgruppen umfassen 563 (davon  
403 echt verschiedene Personen), die Behandlungsgruppen 528 (davon 337  
echt verschiedene Personen). Die Stichprobe wurde nach vielen Kriterien  
sorgfältig dokumentiert. Prozenträge.

### 3.6 AUSWERTUNG UND INTERPRETATION

Objektiv. Auswertbar mit einem Taschenrechner in wenigen Minuten. Objek-  
tive Interpretationsregeln. Normbereich: 60 - 80 % Zufriedenheitsmittelwert.  
Werte darunter: Belastung und Streß. Werte darüber: besonders geglückte Le-  
bensphase, Verleugnung, Verfälschung oder (hypo)maniformer Prozeß.

### 3.7 GÜTEKRITERIEN: RELIABILITÄT UND VALIDITÄT

Mit  $N = 45$  wurden je drei Testerhebungen durchgeführt. Die Reliabilität  
wurde klassisch (Retest  $r$ ) und mit dem linear unabhängigen Reliabilitätsmaß  
des CST-Systems gerechnet.  $r(\text{LZS})=.934$ ,  $\ddot{A}(\text{LZS})=95,4\%$ .  $R(\text{SZS})=.890$ ,  
 $\ddot{A}(\text{SZS})=95,5\%$ .  $\ddot{A}$  mißt die Ähnlichkeit von Werten in Prozent,  $\ddot{A}$  geht bei  
Gleichheit in 100% über. Am Vergleich Behandlungsgruppe Anfangsphase  
mit der Kontrollgruppe "Unauffällige", ist die Validität nachgewiesen worden:  
81% der Behandlungsgruppe sind unzufrieden, gegenüber nur 24% der "Un-  
auffälligen". Parametrisch: Der Mittelwert für die Lebenszufriedenheit liegt  
bei den Fällen bei  $p=46,6\%$ , bei den "Unauffälligen" bei  $p=66,9\%$ . Das ergibt  
unmittelbar vernünftige und plausible Deutungen. Zusätzlich wurden Lern-  
und Katharsiseffekte untersucht.“

## **Schwere Erschütterung meines Vertrauens in die methodische Kompetenz der akademischen Psychologie S. 272:**

### „1. STATISTISCHES: IN DEN SÜMPFEN MITTEN IM DSCHUNDEL

Diese Überschrift beschreibt meinen geistigen Zustand, nachdem ich bei der vollständigen partiellen Korrelationsanalyse im 7. Lauf Korrelationskoeffizienten größer 1 (z.B. 1,386) erhielt und mich in einige Standardwerke zur Statistik und multivariaten Datenanalyse vertiefte, um dem Fehler auf die Spur zu kommen. Zunächst war ich einigermaßen erstaunt und verblüfft, daß die partielle Technik meist sehr kurz und knapp abgehandelt wurde, obwohl ja die einfache Grundgleichung eine bedeutende Rolle in der historischen Entwicklung der Faktorenanalyse spielte (ÜBERLA 1971 S. 78). Kein Wort über fehlende Bearbeitungen, kein Wort - bis auf ANDERSON (1954) - über die Voraussetzungen partieller Techniken. Wenn ich die psychologische Literatur richtig verstanden habe, dann scheinen auch alle Matrizen in der Psychologie immer invertierbar zu sein und schlecht konditionierte Matrizen scheint es in der Psychologie nicht zu geben. Zur Unverträglichkeit der Korrelationskoeffizienten einer Interkorrelationsmatrix habe ich auch keine Hinweise gefunden, habe allerdings, das muß ich zugeben, die spezielle Fachzeitschriftenliteratur nicht mehr durchsehen können. Allerdings müßte man erwarten, nachdem die Matrizenrechnung gerade für die multivariaten Verfahren die Methode ist, daß wenigstens Hinweise erfolgen.

Der "zweite Sumpf", in den ich mich verstrickte, war die grundsätzliche Gretchenfrage an die Statistik: was bedeuten eigentlich Zusammenhangsmaße? Je länger ich darüber nachdachte, desto klarer wurde mir, daß statistische Zusammenhangsmaße zunächst einmal überhaupt nichts bedeuten außer eben einen formalen Zusammenhang, der noch dazu artefiziell sein kann. Damit war die Rückkopplung zur Frage der Partialisierung wieder hergestellt. Ich komme darauf zurück.

Noch fundamentaler stellte sich die Frage, was bedeuten [Signifikanztests](#), wenn keine Zufallsauswahl vorliegt - der Regelfall in der Psychologie? Will man extern valide verallgemeinern, so ist überhaupt fraglich, ob es eine Zufallsauswahl auch nur theoretisch gibt - abgesehen von den praktischen

Schwierigkeiten -, weil die Grundgesamtheit im Grunde genommen unendlich ist (KRIZ 1978, 5. 106). Neben diesem wichtigen theoretischen Argument ist es auch die Realität, daß Zufallsauswahlen im Regelfall praktisch nur unter sehr hohen Kosten und nur eingeschränkt für einen bestimmten Zeitpunkt möglich sind. Man muß aber fragen, weshalb man überhaupt eine Zufallsauswahl braucht? Hier gibt es ein praktisches Argument und ein theoretisches: Praktisch braucht man Zufallsauswahlen, wenn man Signifikanztests rechnen und inferenzstatistisch schließen will und damit hängt das theoretische Argument zusammen, daß man eine repräsentative Stichprobe braucht. Hier ist die Frage zu stellen: Gibt es neben der Zufallsauswahl keine Methode, repräsentative Stichproben zu bekommen? Nun, die Beantwortung dieser Frage setzt wahrscheinlich nicht nur eine besondere Arbeit voraus, sondern ist wahrscheinlich das Werk von Generationen.“

### **11 Jahre Fehlersuche partielle Korrelationsentgleisung 1.386**

Mehr durch Zufall stieß ich bei den Schlußarbeiten meiner Dissertation 1983 - in der ich Zufriedenheitsskalen zur Psychotherapieerfolgskontrolle konstruierte und evaluierte - in einem methodischen Nebenergebnis auf ein eigenartiges Phänomen: bei einer vollständigen partiellen Korrelationsanalyse 18. Ordnung (damals nach 28 Stunden Rechenzeit auf einem PC) ergab sich bei der Kontrollgruppe der relativ Gesunden und Zufriedenen ein partieller Korrelationskoeffizient von  $r_{1,20,2,3,\dots,19} = 1.386!$  Mit diesem unakzeptablen Ergebnis begann meine Odyssee durch den statistischen Dschungel, der über ein Jahrzehnt andauerte. Nach 11 Jahren zunächst mehr sporadischer, zuletzt aber sehr intensiver Beschäftigung und unter Opfer mehrerer Urlaube habe ich - auch dank meines mathematischen Supervisors Dr. B. Hain, der einige Ursachen für die Entgleisung von Korrelationsmatrizen fand, - die Probleme einigermaßen gut durchleuchtet und in meinem Buch *Numerisch instabile Matrizen und Kollinearität in der Psychologie* (1994), so dokumentiert, daß auch andere davon profitieren können. Inzwischen habe ich sogar eine [numerische Therapie](#) für indefinite Korrelationsmatrizen mit negativen Eigenwerten entwickelt.

## **Entdeckung der Bedeutung fast-kollinearer Beziehung in Korrelationsmatrizen der Psychologie**

Ein sehr wichtiges positives Resultat der Auseinandersetzung mit den numerisch-instabilen und indefiniten Korrelationsmatrizen war die Entdeckung, dass kleine Eigenwerte ( $< 0.20$ ) nicht etwa wegzuworfen sind, wie es die FaktorenanalysiererInnen in ihrer methodischen und wissenschaftlichen Blindheit zu tun pflegen, sondern genau das anzeigen, wonach sich jede WissenschaftlerIn im Grunde sehnt: die Entdeckung von Gesetzes- oder Regelmäßigkeiten. Das geht ziemlich einfach mit Eigenwertanalysen.

## **Befindlichkeitsanalyse als Psychotherapieerfolgskontrolle**

**Zusammenfassung-BA:** In der Befindlichkeitsanalyse (BA) wurden folgende Bereiche erfasst: Vitalität (Ich-Stärke, 20 Fragen bzw. 22); Psychosomatische Belastung (29 Items); Gefühlsverhältnis von 13 positiven und 13 negativen Gefühlen); Lebenszufriedenheit (34 Items je 17 real und 17 Anspruchsniveau mit 2 Gesamtschätzungen); Selbstzufriedenheit (40 Items je 20 real und 20 Anspruchsniveau mit 2 Gesamtschätzungen); zusätzlich wird die Validität der Angaben über die Selbstkritikskala (13 Items) geschätzt. Die Befindlichkeit wird also durch  $20+29+26+36+42 = 153$  bzw. 155, wenn mit 22 Vitalitäts-items gefragt wird. Fragen bzw. Beantwortungen geschätzt, also ziemlich fundiert, differenziert und breit.

## **Heilmittelmonographien**

Den Sachverhalt, der heilt, nennen wir Heilmittel; den Weg, ihn herzustellen, Methode und die spezifische Art und Weise, wie die Herstellung erfolgt, heißt Technik. Verschiedene Methoden werden zum Begriff Verfahren zusammengefasst.

Im Folgenden gebe ich einige wichtige psychologische Heilmittel wieder, die für das Erleben bedeutsam sind.

- Anpassen und Gestalten.
- Aufgeben.
- Einfühlen und Empathie.
- Empfinden\_Fühlen\_Spüren

- Nur Empfinden Fühlen Spüren
- Focusing:: Gendlin, Heilmittelanalyse, GIPT.
- Haltung (Akzeptieren, Tolerieren, In Kauf nehmen (wollen), Aushalten (müssen), Verändern).
- Katharsis und die Geschichte der Katharsis-Hypothesen.
- Kritisieren, Kritik üben und annehmen.
- Der Lebensbaum und seine Wurzeln (Hilfe zur Arbeit an sich selbst).
- Lenken (Anfangen \* Dabei bleiben \* Unterbrechen \* Aufhören Beenden Aufgeben \* Prüfen).
- Meditation.
- Nichts tun als Heilmittel (Udenustherapie).
- Sozialpsychologische Heilmittel (Übersicht).
- Trauern.
- Vertrauen und misstrauen (glauben und zweifeln).
- Vorstellen (Erörterung bei Legasthenie).
- Werten und Werten primär.
- Wünschen und Wollen.
- Zufrieden und unzufrieden.

## 2.4 Forensische Aussagepsychologie: Die Undeutsch-Hypothese

Die Gretchenfrage der Aussagepsychologie lautet zugespitzt: geht die Aussage auf wirklich Erlebtes zurück oder nicht? Hierzu hat Undeutsch eine Hypothese formuliert, die wir ihn am besten selbst darlegen lassen<sup>25</sup>:

S. 125f: „Um zu prüfen, ob sich solche Unterschiede finden ließen, mußte eine heuristische Hypothese gebildet werden. Die Hypothese lautet: Aus-<sup>[>126]</sup> sagen über selbsterlebte faktische Begebenheiten müssen sich von Äußerungen über nicht selbsterlebte Vorgänge unterscheiden durch Unmittelbarkeit, Farbigkeit und Lebendigkeit, sachliche Richtigkeit und psychologische Stimmigkeit, Folgerichtigkeit der Abfolge, Wirklichkeitsnähe, Konkretheit, Detailreichtum, Originalität und — entsprechend der Konkretheit jedes Vorfalles und der individuellen Erlebnisweise eines jeden Beteiligten — individuelles Gepräge.

Wer etwas erzählt, was er nicht selbst in der Realität erlebt hat, spricht unvermeidlich davon „wie der Blinde von den Farben“. Diese Hypothese ist so naheliegend und entspricht so sehr der alltäglichen Erfahrung und dem gesunden Menschenverstand, daß nur verwunderlich ist, daß sie nicht schon früher aufgestellt und zum heuristischen Prinzip für entsprechende Forschungen gemacht worden ist. Trankell geht von der Hypothese aus, daß Lügen immer einen Zug von Zweckbestimmtheit an sich haben, eine bestimmte Ausrichtung, wodurch sie eine berechnende Konsequenz erhalten, während die Schilderung tatsächlicher Vorkommnisse regelmäßig eine Reihe von Details enthält, die für den zentralen Inhalt der Darstellung an sich ohne Bedeutung sind. Dazu gehören insbesondere die subjektiven Momente (Reaktionen, Erlebniswiederhall), die der selbst erlebte reale Vorgang beim Berichtersteller ausgelöst hat (1963, 98).“

Man sieht, welche wichtige Rolle das Erleben in der forensischen Aussagepsychologie und vor Gericht spielt. Gäbe es kein Wissen über Erleben und Erlebnisse wäre solcherart Aussage nicht möglich. Auch das wieder ein praktischer Beweis für die Existenz und Kommunizierbarkeit des Erlebens.

## **2.5 Verallgemeinerte Fragestellung Wahrheit, Gefälscht („Fake“) oder Lüge?**

Man kann die forensische aussagepsychologische Frage über das Erleben hinaus verallgemeinern, zugespitzt: ist eine Aussage wahr oder nicht? Das ist in der jüngeren und gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Situation zu Recht ein ganz großes Thema.

## **2.6 Erzählungen, Berichte und Kommunikation im Alltag**

Ein Alltags-, Familien- und Sozialleben wäre nicht möglich, wenn sich die Menschen nicht über ihr Erleben austauschen, sich verstehen und vertrauen



könnten. Auch das ist ein erneuter praktischer Beweis für die Realität und Kommunizierbarkeit des Erlebens.

## **2.7 Psychologie des Erlebens in Musik, Kultur, Kunst, Literatur, Film**

Der Kulturbereich ist eine reiche Quelle des Erlebens.

# 3 WISSENSCHAFTLICHE PSYCHOLOGIE DES ERLEBENS

Allein die Kapitelüberschrift sagt aus, dass es nicht nur eine Psychologie des Erlebens gibt, sondern auch eine, mindestens eine wissenschaftliche Psychologie des Erlebens. Was bedeutet das? Was soll eine wissenschaftliche Psychologie des Erlebens gegenüber einer Psychologie des Erlebens sein? Was unterscheidet wissenschaftliche Psychologie von Psychologie?

## 3.1 Einführung: Grundprobleme und Grundaufgaben

**Wissenschaft soll Wissen schaffen, gesichertes, zuverlässiges Wissen.** Das ist ein anspruchsvolles Ziel und mit Genauigkeit, Gründlichkeit und Sorgfalt verbunden. Wissenschaftliche Ergebnisse sollen nachvollziehbar, kontrollierbar und die Experimente wiederholbar sein.

### 3.1.1 Hintergrund und wissenschaftstheoretische Basis dieser Arbeit Standpunkt, Wissenschaftliche Basis, Annahmen und Hintergrund, einführende Grundorientierungen?

(1) **Grundsätzlich** nehme ich eine allgemeine und integrative Orientierung ein, weil [Psychologieschulen](#) nur für die Unreife, Rückständigkeit und wissenschaftliche Unterentwicklung der Psychologie sprechen - bald 100 Jahre nach der Krise der Psychologie (Bühler 1926, 1927). Ich denke, dass die meisten Schulen wichtige und interessante Beiträge geleistet haben. Aber dogmatische Ansprüche für eine bestimmte Perspektive sind wissenschaftsfremd, falsch und überholt. Entscheidend ist, ob sich die Sätze der verschiedenen Schulen beweisen oder einsichtig machen lassen. Wer oder welche Schule einen Satz aufstellt, interessiert mich, falls, überhaupt nur am Rande und ist für mich nicht wichtig oder wesentlich, sondern nur, ob er richtig ist und was man mit ihm machen kann. „Was beweisbar ist, soll in der Wissenschaft nicht ohne Beweis geglaubt werden.“ Dedekind 1872, Vorwort, erster Satz).

**(2) Erkenntnistheoretischer-Realismus.** die Existenz einer realen Außenwelt wird vorausgesetzt.

**(3) Konstruktivismus.** Nicht alles, was unser Geist erzeugt, existiert real selbstständig, sondern ist eine abstrakte Konstruktion.

**(4) Konzeptualismus.** Universalien existieren nicht selbständig real, sondern sind Konstruktionen des menschlichen Geistes. Auch die Zahlen.

**(5) Anfangsproblem.** Sprachliche und wissenschaftstheoretische Voraussetzungen. Wir können nicht bei 0 anfangen und müssen in der Regel sprachliche Voraussetzungen treffen (>[Anfangsproblem](#)). Ein guter Ersatz und eine pragmatisch gute Lösung ist die Angabe der Begriffsbasis.

**(6) Logik.** Die zweiwertige Logik ist zu einfach für das wirkliche Leben. Neben wahr und falsch empfiehlt es sich daher, auch unklar oder nicht entscheidbar als dritten Wahrheitswert anzunehmen.

**(7) Wahrheit.** Es gibt unterschiedliche Wahrheiten. Die beiden wichtigsten sind: logische und empirische Wahrheit, die manchmal übereinstimmen, oft nicht. Andere sind z.B. ethische, ästhetische oder lebenspraktische (nützlich, hilfreich, zweckmäßig) Wahrheiten.

**(8) Methodik.** Methodisch vorgehen heißt Schritt für Schritt, ohne Lücken, von Anfang bis Ende, Wege und Mittel zum (Erkenntnis-) Ziel anzugeben.

**(9) Beweise.** Sie folgen dem allgemeinen Beweisschema. Es ist einfach - wenn auch nicht einfach durchzuführen - und lautet: Wähle einen Anfang und begründe Schritt für Schritt, wie man vom Anfang (Ende) zur nächsten Stelle bis zum Ende (Anfang) gelangt. Ein Beweis oder eine beweisartige Begründung ist eine Folge von Schritten:  $A_0 \Rightarrow A_1 \Rightarrow A_2 \Rightarrow \dots \Rightarrow A_i \dots \Rightarrow A_n$ , Zwischen Vorgänger und Nachfolger darf es keine Lücken geben. Gibt es Lücken, sind diese mit Annahmen zu füllen und zu kennzeichnen ([Beweislückehandhabung](#)). Es kommt nicht auf die Formalisierung an, sie ist nur eine Erleichterung für die Prüfung. Entscheidend ist, dass jeder Schritt prüfbar nachvollzogen werden kann und dass es keine Lücken oder Sprünge gibt.

**(10) Sprache.** Sie ist das grundlegende Werkzeug für die wissenschaftliche, Bildungs- und Alltags-Kommunikation. Man darf die Sprache, ihre Worte und Sätze nicht mit der Wirklichkeit verwechseln. Vieles, was sich sprachlich ausdrücken lässt, hat nicht unbedingt eine Entsprechung in der intersubjektiven oder gar allgemein objektiven Wirklichkeit. Grundlegend ist die Unterscheidung zwischen Wort und Begriff.

**(11) Referenz.** Eine Referenz gibt an, wo und wie man den Referenzsachverhalt in der Welt finden kann.

**(12) Referenzen-des-Erlebens.** Eine Referenz des Erlebens muss einen Menschen M, einen Ort O, einen Zeitpunkt bzw. Zeitraum Z, eine Situation S und einen Erlebnisinhalt E angeben.

**(13) Metaphern zum Verständnis des Erlebens.** *Pizza universale* eine Alltagsmetapher für das Erlebens. Wir erfinden eine Pizza universale, die alles enthält, was schmeckt, mehrere Dutzend Teile. Die ganze Pizza universale stehe für einen Ausschnitt des Erlebens. Der Duft der Pizza universale steht für das ganze Erleben, die Erlebnis Ganzheit. Jeder dieser Teile stehe für eine elementare Dimension des Erlebens, z.B. Käse für die Wahrnehmung, Artischocken für Erinnerungen, Salami für Bedürfnis, Gewürze für Emotionen, Tomate für Leidenschaft, usw. Jedes Teil trägt zum Duft bei und jedes Teil ist aber auch etwas anderes. Eine analoge Metapher wäre Gemüseintopf.

**(14) Das Konfundierungsproblem.** Konfundierte Sachverhalte S1 und S2 treten zugleich auf, kommen zusammen vor. Wenn ich denke, dann erlebe ich. Denken und erleben sind miteinander konfundiert, miteinander verkoppelt, Nimmt man wahr, dann sind in der Regel das aufmerken, wahrnehmen, erinnern, denken (erkennen) und lenken miteinander konfundiert.

**(15) Allgemeine-Sachverhaltstheorie** S:= E, G, B, N/W, R. Zu jedem wissenschaftlichen Sachverhalt S gehören die Erfassungsbasis E, die objektive Gegebenheit G, der Sachverhalt im engeren, gewöhnlichen Sinne, der Begriff B, der die objektive Gegebenheit geistig repräsentiert, der Name N, der den Begriff bezeichnet oder die Wiedererkennung W, die den Namen ersetzt, wenn es (noch) keinen gibt und die Referenz R, die angibt, wo und wie man

die objektive Gegebenheit in der Welt finden kann, was manchmal eine mehr oder minder komplizierte Methode beinhalten kann. Man muss also mehrere Sachverhaltsmerkmale sorgfältig unterscheiden. [Ausführlich hier](#).

**(16) Allgemeine Sachverhaltstheorie des Erlebens:** Beim Erleben müssen verschiedenen Perspektiven oder Ebenen unterschieden werden: (1) Sachverhalt; (2) Erleben des Sachverhalts; (3) Erkennen/Wiedererkennen des Erlebens des Sachverhalts (Erleben Begriffe oder Wiedererkennen zuordnen); (4) Das Erkennen in Worte fassen zum Denken darüber oder (5) zum sprachlich Ausdruck.

**(17) Erlebensanalyse:** Die zwei Seiten des Erlebens: erleben<sub>g</sub> und erleben<sub>e</sub> oder Sachverhalt und Wertung.

**(18) Axiomatik:** Ein Axiom ist eine Aussage, die nicht beweisbar ist, aber allgemein von den meisten Fachleuten für nachvollziehbar wahr gehalten wird. Axiome können damit Beweislücken schließen. Das grundlegende Axiom der Psychologie des Erlebens lautet: Erleben ist kommunizierbar. Man könnte an dieser Stelle fragen, ob es nicht auch die bescheidenere Formulierung Annahme täte?

**(19) Wissenschaftstheorie des Ungefähren.** Exaktheit ist in der Mathematik, Logik und in den Naturwissenschaften möglich. Es ist sehr zweifelhaft, ob Exaktheit in der Psychologie möglich ist. Von daher stellt sich die Frage, ob für die Psychologie nicht eine Wissenschaftstheorie des Ungefähren gebraucht wird. [Fuzzy-Konzepte](#) sind ein Weg.

### 3.1.2 Der Werkzeugkasten der wissenschaftlichen Psychologie des Erlebens

- Klärung der Begriffe und Grundbegriffe
- Klärung der Grundannahmen und Annahmen, speziell auch die Frage ob wir Axiome des Erlebens brauchen
- Klärung der Methoden der Erforschung des Erlebens

#### Grundbegriff Innere Wahrnehmung

Seit Wundt kann man die innere Wahrnehmung als die Grundlage der Psychologie betrachten. Durch die innere Wahrnehmung erhalten wir Zugang zu unserem Erleben und zu unseren Erlebnissen. Innere Wahrnehmung lässt sich als Grundbegriff der Psychologie nicht definieren, es sei denn man weicht auf [Begriffsverschiebebahnhöfe](#) aus, was natürlich keine echte Alternative ist. Man muss sich also mit Beschreibungen, Beispielen und Gegenbeispielen begnügen, was aber auch für hinreichende Klarheit reicht.

- Beispiele und Gegenbeispiele für innere Wahrnehmung
- Alltägliche Synonyme zur inneren Wahrnehmung: bemerken, denken, empfinden, erfahren, erfassen, erkennen, gewahr sein/werden, in sich hineinschauen, merken, mitbekommen, phantasieren, vorstellen, wahrnehmen, wissen.
- Das psychische Leben besteht tagtäglich rund 16 Stunden aus inneren Wahrnehmungen und damit gibt es psychologisch nichts, worüber der Mensch mehr Erfahrung hat als über innere Wahrnehmungen.
- Anmerkung innere und äußere Wahrnehmung: Der Ausdruck "äußere Wahrnehmung" ist nicht gut, weil jede Wahrnehmung durch innere Wahrnehmung vermittelt ist (> Dimensionen des Erlebens), auch wenn man versteht, was gemeint ist. Für "äußere Wahrnehmung" ist der Ausdruck "äußere Wahrnehmungsquelle" klarer und besser.

## **Selbstverständlichkeit und Allgegenwärtigkeit**

- Das Erleben ist so selbstverständlich und allgegenwärtig, dass wir das Erleben<sub>2</sub> als Erleben<sub>2</sub> meist gar nicht ausdrücklich bemerken und schon deshalb schwierig in Worte zu fassen ist. Man lebt und erlebt, ohne sich dessen besonders bewusst zu sein - in der Regel meist 16 Stunden am Tag; aber meist auch nicht bewusst in der Nacht während des Schlafens, vor allem beim Träumen. Ein schöner und einfacher Beweis für das Erleben im Schlaf, ist die einfache Tatsache, dass uns ein Wecker wecken kann.

### **Zwei Hauptarten der Bewusstseinsarbeit und damit zwei Perspektiven: Erleben als Erleben und Erleben als kognitive Arbeit oder begleitendes Handeln.**

**Erlebensperspektive:** Erleben als Erleben: hier geht es in der Regel nicht um kognitive Arbeit sachlich-gegenständlicher Art oder das Handeln und Verhalten begleitende Erleben, alles Kognitive bleibt im Augenblick oder in der Zeit des Erlebens als Erleben weitestgehend außen vor. Daher wurde zur wissenschaftlichen Klarheit ein auf den Erlebnischarakter zentrierter Index z eingeführt, bei dem es ausdrücklich um das Erleben und nichts als das Erleben, den Erlebnischarakter geht. Außerdem wurden drei neue Erlebensklassen eingeführt: affektive (Index a), kognitive (Index k), gemischte (sowohl kognitive als auch affektive Anteile Index ak), wobei noch zu klären ist, ob und wie es ein kognitives Erleben gibt, das weitgehend gleichbedeutend mit dem sachlichen-gegenständlichen Erleben<sub>g</sub> sein könnte.

**Sachperspektive:** Erleben als sachlich-gegenständliches Denken (Lipps 1905), das ist die weit überwiegende Bewusstseinsarbeit der 16 Wach-Stunden des Tages.

**Grenzfragen.** Hierzu gehört einmal das begleitende Erleben des Handelns und Verhaltens (merken, wissen, was man macht und tut). Und zum anderen: wohin gehören z.B. bewusst, wach, aufmerksam, überrascht, in sich gekehrt, vertieft, versunken?

## **Hauptformen des Erlebens**

Das allermeiste Erleben<sub>g</sub> ist sachlich-gegenständlicher Art, kognitive Arbeit (denken, Begriffe bilden, Problemanalysen, merken, erkennen, lernen, wissen, planen) oder das Handeln und Verhalten begleitende Erleben und führt daher gewöhnlich keine oder wenig Erlebnisaspekte<sub>2</sub> mit sich.

- Echtes Erleben wie es jeder durchschnittlich 16 Stunden am Tag erlebt, wovon es auf dieser Seite geht.
- Vorgetäushtes Erleben (z.B. gespielter Orgasmus).
- Eingebildetes und falsches Erleben (z.B. false memory Syndrom).
- Gespieltes Erleben (z.B. Theater, Film).
- Erleben in Phantasien, Vorstellungen und Tagträumen.
- Literarisch geschildertes Erleben.
- Andere Formen ...

## **Erscheinung des unmittelbaren Erlebens**

- Das Erleben ist sehr flüchtig.
- Das Erleben verändert sich fortlaufend.
- Das Erleben ist daher schwer zu fassen.
- Das Erleben kann mehr oder minder scharf und klar sein.
- Das Erleben ist aus vielen Erlebenselementen zusammengesetzt (multidimensionale Gestalt bzw. Gestaltstrom)
- Erlebenselemente können sich zu einer Figur formieren und damit aus dem unklaren Hintergrund der Erlebensvorgänge hervortreten.

## **Erscheinung des mittelbaren Erlebens**

Sämtliche Aufzeichnungen sind Zeichen eines Erlebens.

## **Hauptbedeutungen-Erleben > Definition Erleben.**

Die Beweise für die Existenz und damit Referenz für diese Unterscheidungen sind für Beweisseiten Psychologie die erste Aufgabe.



- erleben<sub>0</sub> als wach, aufnahme- oder erlebensfähig (> Landgrebe). Erleben in dieser grundsätzlichen, elementaren Bedeutung bedeutet so viel wie ein- oder angeschaltet; an ("on", "online"), offen, bereit, mich diesem oder jenen Erlebensinhalt zuzuwenden (intentionstüchtig), leere Bühne, Projektionsraum, Projektor eingeschaltet. Widerspricht dem phänomenologischen Intentionalitätsdogma, denn erleben<sub>0</sub> ist gerade nicht gerichtet - wie die freischwebende Aufmerksamkeit auch nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Lebenssituationen, in denen unklar sein kann, ob wach und erlebnisfähig sein gegeben ist.
- **erleben<sub>1</sub>** als noch zu Lebzeiten mitbekommen oder ein Ereignis oder Geschehen (mit) erleben, zugegen, dabei sein,
- **erleben<sub>2</sub>** als innere Wahrnehmung, was in mir geschieht, also erleben von etwas.
- **erleben<sub>3</sub>** als besondere nicht-alltägliche innere Wahrnehmung
- **erleben<sub>r</sub>** Reines Erleben, eine Konstruktion der PhänomenologInnen (entkognitiviert) von der noch weitgehend unklar ist, ob oder wie sie möglich und sinnvoll ist. > Nur\_empfinden.
  - Kriterien-erleben<sub>r</sub>: alles Kognitive (erkennen, verstehen, erklären, denken, wissen, ...) ausschalten (entkognitivieren)
    - Erkenntnisarbeit ist ausgeschaltet
    - denken ist ausgeschaltet
    - beim Erleben kommen keine Namen für Begriffe oder Sachverhalte vor
    - wissen ist ausgeschaltet
    - Erfahrungen sind ausgeschaltet
    - Probleme spielen keine Rolle

**Anmerkung:** Das reine Erleben<sub>r</sub> ist nicht kommunizierbar. Man kann sich aber fragen, ob man nicht ein praktisch-reines Erleben<sub>pr</sub> vorsehen kann. Je nachdem, wie streng man dies fasst, kann ein solches vielleicht zumindest bedingt kommuniziert werden – oder nicht, das muss man sehen und prüfen.

- **erleben<sub>pr</sub>** Praktisch reines Erleben<sub>pr</sub> Diese Kategorie ist eine bewusste Abmilderung des gedachten reinen Erlebens<sub>r</sub>, von dem noch gar nicht sicher ist, ob und wie es das gibt. Sicher ist, dass es ein mehr oder minder von Störelementen freies Erleben gibt. Den Index "pr" kann man lesen als praktisch rein (so gut es eben in der Wirklichkeit geht) oder auch als phänomenologisch rein. Beispiel: wenn ich mich auf ein Telefonat konzentrieren will, schalte ich das Störelement Radio aus.

**Kriterien-erleben<sub>pr</sub>**: alles Kognitive (erkennen, verstehen, erklären, denken, wissen, ...) weitgehend ausschalten (entkognitivieren)

- Erkenntnisarbeit ist weitgehend ausgeschaltet
  - denken ist weitgehend ausgeschaltet
  - beim Erleben kommen weitgehend keine Namen für Begriffe oder Sachverhalte vor
  - wissen ist weitgehend ausgeschaltet
  - Erfahrungen sind weitgehend ausgeschaltet
  - Probleme spielen weitgehend keine Rolle
- **erleben<sub>s</sub>** mit spezifischer Bedeutung, z.B. schon erlebt (déjà-vu), Zeitlupe-Erleben, Horror-Trip-Erleben; Flow-Erleben nach Csikszentmihalyi [Indizierung: Flow-Erleben<sub>sF</sub>]; mystisches Erleben. Es schien mir sinnvoll, eine solche Möglichkeit vorzugeben, weil ich zu Beginn und in der ersten Zeit meiner Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse noch nicht absehen konnte, wie viele und welche spezifischen Bedeutungen vorgesehen werden sollten. Ein Erleben<sub>s</sub> spezifischer Bedeutung ist in der Regel auch ein besonderes Erleben<sub>3</sub>, genau genommen eine Teilklasse davon. Also Erleben<sub>2</sub> umfasst Erleben<sub>3</sub> umfasst Erleben<sub>s</sub>.

Zum Beispiel Kriterien-Flow-Erleben<sub>sF</sub>

- Flow entsteht aus einem Tun
- Dieses Tun ist hingebungsvoll
- Beim Flow ist man ganz im Hier und Jetzt
- Beim Flow ist man ganz bei der Sache
- Das Tun geschieht um seiner selbst willen

- Das Tun ist ausschließlich intrinsisch (aus sich selbst heraus) motiviert
- Das Tun beschert ausgeprägte positive Gefühle (z.B. Befriedigung, Euphorie, Freude, Glück, Lust)
- **erleben<sub>L</sub>** erleben in der Literatur ohne nähere Spezifikation > Erlebnisregister Literatur. Wir haben dreierlei Erlebensformen bei einem literarischen Werk: (1) Erleben der SchriftstellerIn, (2) Direkte oder indirekte Darstellung des Erlebens ihrer Figuren und (3) Erleben der KonsumentIn beim Lesen oder Hören des Werkes.
  - e<sub>LS</sub> Erleben der SchöpferIn beim Schaffen, wovon wir gewöhnlich nichts wissen.
  - e<sub>Ld</sub> Dargestelltes direktes Erleben im Werk. Die SchriftstellerIn lässt eine Figur oder mehrere Figuren von ihrem Erleben erzählen.
  - e<sub>Lb</sub> Beschriebenes oder berichtetes Erleben im Werk. Die SchriftstellerIn beschreibt oder berichtet von einem Erleben einer Figur, sie spricht von oder über die Figur.
  - e<sub>LK</sub> Erleben der KonsumentIn einzelner Passagen, Teilen oder des Gesamtwerks.
- **erleben?** ein Erleben mit unklarer Bedeutung.
- **erleben<sub>g</sub>** sachlich, gegenständliches Erleben (Lipps 1905), hauptsächlich wahrnehmen und denken.
- **erleben<sub>v</sub>** verarbeitetes sachlich-gegenständliches Erleben in sachlichen u. wissenschaftlichen Texten.
- **erleben<sub>a</sub>** affektives Erleben mit mindestens einer der Grunddimensionen: I01 Antrieb, Energie; I02 Bedürfnisse, Motive, Wünsche, Wollen; I03 Befindlichkeit, Stimmung; I04 Empfinden, Empfindung (Teil oder gleichbedeutend mit einer Wahrnehmung); I05 Fühlen, Gefühl(e); I11 Spüren (Körperregungen)
- **erleben<sub>k</sub>** kognitives Erleben mit mindestens einer der Grunddimensionen: I07 Gedanken, denken; I10 Pläne, Vorsätze, Ziele; I21 Lernen, üben.
- **erleben<sub>ak</sub>** sowohl affektives als auch kognitives Erleben.

- **erleben<sub>n</sub>** Erleben eigenen Handelns u. Verhaltens (neu 2.5.24)
- **erleben<sub>u</sub>** umschriebenes Erleben, erleben mit anderen Worten (neu 13.5.24) > Beispiele.
- **erleben<sub>z</sub>** auf den Erlebenscharakter zentriert und damit sicher kein g  
:= sachlich-gegenständliches Erleben. z und g schließen sich aus.

## **Hauptbedeutungen-Erlebnis Ein Ausschnitt aus dem Erleben heißt Erlebnis.**

Die Beweise für die Existenz und damit Referenz für diese Unterscheidungen sind bei den Beweisen in der Psychologie die erste Aufgabe.

- **Erlebnis<sub>0</sub>** Wacherlebnis, ich bin wach, aufnahme- oder erlebnisfähig (> Landgrebe). Erleben in dieser grundsätzlichen, elementaren Bedeutung bedeutet so viel wie ein- oder angeschaltet; an ("on", "online"), offen, bereit, mich diesem oder jenen Erlebnisinhalt zuzuwenden (intentionstüchtig), leere Bühne, Projektionsraum, Projektor eingeschaltet. Widerspricht dem phänomenologischen Intentionalitätsdogma, denn Erlebnis<sub>0</sub> ist gerade nicht gerichtet - wie die freischwebende Aufmerksamkeit auch nicht. Es gibt eine ganze Reihe von Lebenssituationen, in denen unklar sein kann, ob wach und erlebnisfähig sein gegeben ist.
- **Erlebnis<sub>1</sub>** eines äußeren Geschehens, bei dem ich dabei war.
- **Erlebnis<sub>2</sub>** eines inneren Geschehens durch die innere Wahrnehmung.
- **Erlebnis<sub>3</sub>** ein besonderes, nicht alltägliches Erlebnis.
- **Erlebnis<sub>r</sub>** ein reines Erlebnis, eine Konstruktion der PhänomenologInnen (entkognitiviert) von der noch weitgehend unklar ist, ob oder wie sie möglich und sinnvoll ist. > Nur\_empfinden.

Kriterien-Erlebnis: alles Kognitive (erkennen, verstehen, erklären, denken, wissen, ...) ausschalten (entkognitivieren)

- Erkenntnisarbeit ist ausgeschaltet
- denken ist ausgeschaltet
- beim Erleben kommen keine Namen für Begriffe oder Sachverhalte vor
- wissen ist ausgeschaltet
- Erfahrungen sind ausgeschaltet

- Probleme spielen keine Rolle

**Anmerkung:** Das reine Erlebnis<sub>r</sub> ist nicht kommunizierbar. Man kann sich aber fragen, ob man nicht ein praktisch-reines Erlebnis<sub>pr</sub> vorsehen kann. Je nachdem wie streng man dies fasst, kann ein solches vielleicht zumindest bedingt kommuniziert werden – oder nicht, das muss man sehen und prüfen.

- **Erlebnis<sub>pr</sub>** ein praktisch reines Erlebnis. Diese Kategorie ist eine bewusste Abmilderung des gedachten reinen Erlebnisses, von dem noch gar nicht sicher ist, ob und wie es das gibt. Sicher ist, dass es ein mehr oder minder von Störelementen freies Erlebnis gibt. Den Index "pr" kann man lesen als praktisch rein (so gut es eben in der Wirklichkeit geht) oder auch als phänomenologisch rein. Beispiel: wenn ich mich auf ein Telefonat konzentrieren will, schalte ich das Störelement Radio aus.

**Kriterien-Erlebnis<sub>pr</sub>:** alles Kognitive (erkennen, verstehen, erklären, denken, wissen, ...) weitgehend ausschalten (entkognitivieren)

- Erkenntnisarbeit ist weitgehend ausgeschaltet
  - Denken ist weitgehend ausgeschaltet
  - beim Erleben kommen weitgehend keine Namen für Begriffe oder Sachverhalte vor
  - Wissen ist weitgehend ausgeschaltet
  - Erfahrungen sind weitgehend ausgeschaltet
  - Probleme spielen weitgehend keine Rolle
- **Erlebnis<sub>s</sub>** mit spezifischer Bedeutung, z.B. schon erlebt (déjà-vu), Zeitlupe-Erlebnis, Horror-Trip-Erlebnis; Mystisches Erlebnis; Flow-Erlebnis nach Csikszentmihalyi [Indizierung: Flow-Erleben<sub>sF</sub>]. Es schien mir sinnvoll, eine solche Möglichkeit vorzugeben, weil ich zu Beginn und in der ersten Zeit meiner Erforschung des Erlebens und

der Erlebnisse noch nicht absehen konnte, wie viele und welche spezifischen Bedeutungen vorgesehen werden sollten. Ein Erleben<sub>s</sub> spezifischer Bedeutung ist in der Regel auch ein besonderes Erleben<sub>3</sub>, genau genommen eine Teilklasse davon. Also Erleben<sub>2</sub> umfasst Erleben<sub>3</sub> umfasst Erleben<sub>s</sub>. Zum Beispiel

### **Kriterien-Flow-Erlebnis<sub>sF</sub>**

- Flow entsteht aus einem Tun
- Dieses Tun ist hingebungsvoll
- Beim Flow ist man ganz im Hier und Jetzt
- Beim Flow ist man ganz bei der Sache
- Das Tun geschieht um seiner selbst willen
- Das Tun ist ausschließlich intrinsisch (aus sich selbst heraus) motiviert
- Das Tun beschert ausgeprägte positive Gefühle (z.B. Befriedigung, Euphorie, Freude, Glück, Lust)

### **Erlebnis<sub>L</sub>** Erlebnis in der Literatur > Erlebnisregister Literatur.

- **EL<sub>s</sub> Erlebnis** der SchöpferIn beim Schaffen, wovon wir gewöhnlich nichts wissen.
- **EL<sub>d</sub> Dargestelltes direktes Erlebnis im Werk.** Die SchriftstellerIn lässt eine Figur oder mehrere Figuren von ihrem Erlebnis erzählen.
- **EL<sub>b</sub> Beschriebenes oder berichtetes Erlebnis im Werk.** Die SchriftstellerIn beschreibt oder berichtet von dem Erlebnis einer Figur, sie spricht von oder über die Figur.
- **EL<sub>k</sub> Erlebnis der Konsumentin** einzelner Passagen, Teilen oder des Gesamtwerks.
- **Erlebnis?** ein Erlebnis unklarer Bedeutung.
- **Erlebnis<sub>g</sub>** sachlich, gegenständliches Erleben (Lipps 1905), hauptsächlich denken.

## AE2 Axiom des Erlebens $e = e_g + e_e = 1$

Jedes Erleben  $e$  setzt sich aus einer Gegenstandskomponente  $e_g$  und einer Erlebenskomponente  $e_e$  zusammen.

Nach Theodor Lipps (1905), S. 5: "Dies hindert doch nicht, daß in diesem Erleben die zwei Seiten unterschieden werden können, nämlich einmal das Erleben des Inhaltes und zum anderen der Inhalt des Erlebens."

- **Erlebnis<sub>gv</sub>** verarbeitetes sachlich-gegenständliches Geschehen in sachlichen u. wissenschaftlichen Texten.
- **Erlebnis<sub>a</sub>** affektives Erlebnis mit mindestens einer der Grunddimensionen: I01 Antrieb, Energie; I02 Bedürfnisse, Motive, Wünsche, Wollen; I03 Befindlichkeit, Stimmung; I04 Empfinden, Empfindung (Teil oder gleichbedeutend mit einer Wahrnehmung); I05 Fühlen, Gefühl(e); I11 Spüren (Körperregungen)
- **Erlebnis<sub>k</sub>** kognitives Erleben mit mindestens einer der Grunddimensionen: I07 Gedanken, denken; I10 Pläne, Vorsätze, Ziele; I21 Lernen, üben.
- **Erlebnis<sub>ak</sub>** sowohl affektives als auch kognitives Erlebnis.
- **Erlebnis<sub>h</sub>** Erlebnis eigenen Handelns u. Verhaltens (neu 2.5.24)
- **Erlebnis<sub>u</sub>** umschriebenes Erlebnis, Erlebnis mit anderen Worten (neu 13.5.24) > Beispiele.
- **Erlebnis<sub>z</sub>** auf den Erlebnischarakter zentriert und damit sicher kein  $g :=$  sachlich-gegenständliches Erlebnis.  $z$  und  $g$  schließen sich aus.

# Signierungskürzel

Abb 39 Signierungskürzel

e	< Erleben Differenzierung > Erlebnis	E
e0	wach, erlebnisfähig	E0
e1	dabei, zugegen, Zeuge	E1
e2	innere Wahrnehmung	E2
e3	besonderes	E3
er	reines Erleben, Erlebnis	Er
egr	praktisch reines Erleben, Erlebnis	Egr
es	spezielles Erleben/Erlebnis	Es
el	erleben und Erlebnis in der Literatur ohne nähere Spezifikation	El
e <sub>l,s</sub>	Erleben/Erlebnis des Schöpfers beim Schaffen, wovon wir gewöhnlich nichts wissen.	E <sub>l,s</sub>
e <sub>l,d</sub>	Dargestelltes direktes Erleben/Erlebnis im Werk. Der Schriftsteller lässt eine Figur von ihrem Erleben erzählen.	E <sub>l,d</sub>
e <sub>l,h</sub>	Beschriebenes oder berichtetes Erleben/Erlebnis im Werk. Der Schriftsteller beschreibt oder berichtet von einem Erleben einer Figur.	E <sub>l,h</sub>
e <sub>l,k</sub>	Erleben / Erlebnis der Konsumentin einzelner Passagen, Teile oder des Gesamtwerks.	E <sub>l,k</sub>
e?	unklar	E?
e <sub>r</sub>	ausschließlicher Erlebensaspekt	E <sub>r</sub>
eg	sachlich-gegenständlich (Lipps 1905)	Eg
egy	verarbeitetes sachlich-gegenständliches Geschehen in sachlichen u. wissenschaftlichen Texten (neu seit 30.05.2023)	Egy
ea	affektives Erleben, Erlebnis	Ea
ek	kognitives Erleben, Erlebnis	Ek
eak	sowohl affektiv als auch kognitiv	Eak
eh	Erleben eigenen Handelns u. Verhaltens	Eh
eu	umschriebenes Erleben oder Erlebnis erleben/Erlebnis mit anderen Worten	Eu
ez	zentriert auf den Erlebnischarakter	Ez

Die Signaturen haben sich mit dem Fortschritt der Arbeit entwickelt. Aufgrund der vielen Variationen und Aspekte des Erlebens, erschien es für die wissenschaftliche Kommunikation sinnvoll und praktisch, einige wichtigere durch eine eigene Signatur zu unterscheiden. Die Index-Klassifizierung sollte für die empirisch vorliegenden Fälle (Fundstellen) anwendbar sein. Werden Begriffe des Erlebens oder des Erlebnisses gefunden, die sich in die Index-Klassifikation nicht einordnen lassen, wird eine neue Index-Klassifizierung geschaffen.

Ein schwieriger, aber wichtiger Aspekt ist in dieser Liste noch nicht berücksichtigt: das sprachlich schwer fassbare Erleben, wenn etwa Natur, Kunst oder Musik erlebt wird. Hier gibt es noch sehr viel zu tun.

Anmerkung Carnap: hier ist EE für Elementarerlebnis vorgesehen, obwohl unklar ist, was ein Elementarerlebnis von einem Erlebnis unterscheidet. Wenn hinreichend geklärt ist, was ein Elementarerlebnis heißen soll, kann es bei den Signaturen aufgenommen werden.



## Erkunden des Erlebens

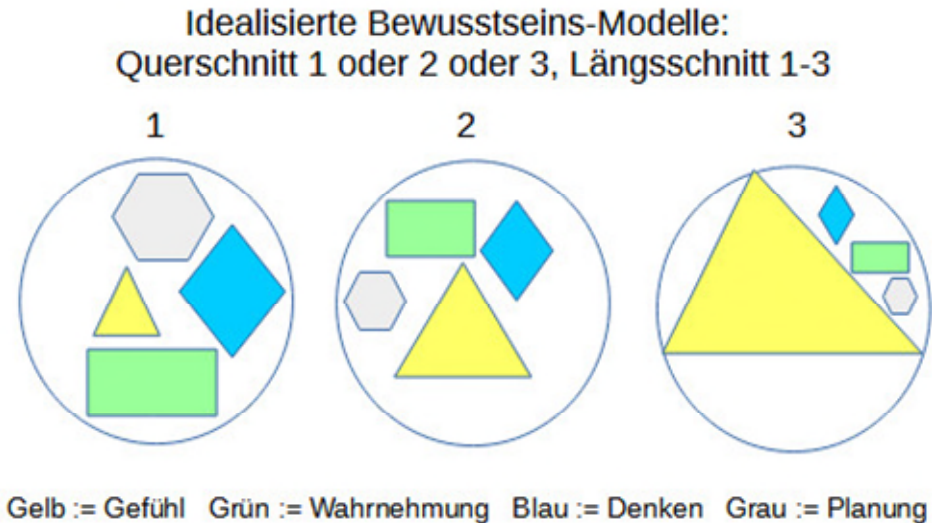
- Sobald wir uns Erlebnisinhalten zuwenden, werden diese durch eben diese Zuwendung beeinflusst und verändert, meist verschwinden sie.
- Der Bewusstseinsstrom ist sehr vielfältig: wo beginnt in ihm ein Erlebnis, welchen Verlauf nimmt es und wie endet es? Wie lässt es sich von anderen Bewusstseinsvorgängen abgrenzen?
- Beim Erkunden des Erlebens fallen Erlebende und BeobachterIn zusammen. Hier stellt sich die Grundsatzfrage, wie man das überhaupt verstehen kann: weshalb weiß ich von meinem Erleben, wie kann ich von meinem Erleben wissen? Dafür gibt es mehrere Modelle, wobei die meisten M1 für richtig halten:
  - **M1** Erleben wird immer nur im Nachhinein erfasst. Dazu muss es im Gedächtnis abrufbar abgespeichert werden. Dieses Modell wird von vielen vertreten, u.a. von Dilthey 07-S. 194).
  - **M2** Erleben wird im Bewusstsein dargestellt und durch die innere Wahrnehmung des Erlebenden direkt und unmittelbar erfasst.
  - **M3** Es gibt ein Meta-Ich (Beobachter-Ich; James' I und Me), das beobachtet und erfasst, was im Ich (Erlebens-Ich) geschieht. Wenn man z.B. nicht mitbekäme, was man denkt, kann man eigentlich gar nicht denken. Aus der Tatsache, dass viele Menschen sehr gut und zielgerichtet denken können, muss man schließen, dass es einen gibt, der denkt und einen, der dieses Denken erfasst, verändert, lenkt und steuert.
  - **M4** Das Modell der sakkadischen Augenbewegungen, wie [hier](#) dargelegt.
  - **Man** ... Andere Modelle.

## Quer- und Längsschnittmodelle: Pizzawurstmodell.

Das Erleben befindet sich im fortlaufenden Fluss. Beim Kommunizieren über das Erleben werden Abschnitte und Elemente (Teile) – künstlich, konstruktiv - ausgeschnitten und betrachtet. In der Analogie Pizzawurst repräsentiert die

Wurst einen Längsschnitt des Erlebens und eine abgeschnittene Scheibe einen (idealisierten) Querschnitt.

Abb. 40 Querschnitt- und Längsschnittsmodell des Erlebens



Rudolf Sponsel IP-GIPT 15.09.2022. Frei verwendbar mit Quellenangabe.

In diesem idealisierten Modell 1 sind zunächst grob ausgewogen die Bewusstseins-elemente Gefühl (gelb), Wahrnehmung (grün), Denken (blau), Planung (grau) vorhanden. Im Modell 2 weitet sich das Gefühl deutlich aus während die anderen drei Elemente in ihrem jeweiligen Umfang zurückgehen. Überdeutlich zeigt dann Modell 3, dass das Gefühl das Bewusstsein ziemlich beherrscht und die anderen drei Elemente nur noch in sehr kleinem Umfang vorhanden sind.

**Für Index 2, 3, r: Erleben** kann man als Moment- oder Augenblicksaufnahme (Querschnitt) oder als Längsschnitt über einen Zeitraum sehen, was bei den Kürzeln mit dem zusätzlichen Index "Q" für Querschnitt oder "L" für Längsschnitt gekennzeichnet wird, z.B. erleben2Q als Querschnitt innerer Wahrnehmung, was in mir geschieht oder geschah.

**erleben<sub>2L</sub>** als Längsschnitt innerer Wahrnehmungen, was in mir geschehen ist.

### **Ordnen des Erlebens**

- Die ungeheure Vielfalt und Flüchtigkeit erschwert natürlich die Erlebensforschung ungemein. "Ich erlebe" besagt zunächst meist lediglich, dass man wach ist, wobei in dieser Formulierung offen bleibt, was erlebt wird.
- Weil das Erleben aus einer potentiell unendlichen Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten besteht, schwierig zu ordnen und operational zu fassen ist, wurden frühere PsychologInnen zur wissenschaftlichen Verzweiflung getrieben, was sogar dazu führte, dass die BehavioristInnen sich 1913 gänzlich vom Bewusstsein und Erleben abgewendet hatten, was bis zur kognitiven Wende 1967 währte. Aber Flucht und Ignorieren sind natürlich keine Lösung.

### **Erlebensfähigkeit und Funktionsfähigkeit des Erlebensapparates**

- Wie kann ich selber sicher sein über mein Erleben? Habe ich das jetzt tatsächlich gefühlt, erinnert, gedacht, gewollt, gewünscht, beabsichtigt, geplant, ... Die Unsicherheit über das eigene ICH - innen und außen, Grenzen - spielt bei manchen psychopathologischen Störungen (z.B. Psychosen, Schizophrenie) eine wichtige Rolle. Es kommt aber auch im psychologischen Normal- oder Grenzbereich vor, wenn sich z.B. jemand fragt: "Was ist los mit mir?", "Was will ich eigentlich?" und grundsätzlicher "wer bin ich eigentlich?" Hier ist dann das Selbstbewusstsein im psychologisch engeren Sinne angesprochen.

### **3.1.3 Sprache des Erlebens**

Erleben ist weit mehr als das, was sprachlich oder begrifflich erfasst und ausgedrückt werden kann. Nur ein Bruchteil des Erlebens wird begrifflich oder sprachlich erfasst.

- Auch die Begrifflichkeit des Erlebens ist teils sehr unscharf und hat, je nach Gebrauch, einige Synonyme und Homonyme: bemerken, denken, empfinden, erfahren, erfassen, erkennen, gewahr werden, inne werden, inne sein, merken, mitbekommen, wahrnehmen, wissen. Erleben und Erlebnis erinnern - nicht so ihre Dimensionen - an Begriffscontainer (Containerbegriffe), die in ihrer allgemeinen Abstraktheit sehr unbestimmt sind. Schon deshalb wäre eine Definition für die Forschung wissenschaftlich geboten.
- Wir müssen grundsätzlich unterscheiden zwischen verschiedenen Erlebensstufen [von Quelle [Hauptseite Denken 5.2](#)]
- Das Erleben, wie es in uns stattfindet (Erleben "an sich", > reines Erleben) und wie es die PhänomenologInnen möglich unverfälscht erfassen möchten, was sehr schwierig, wenn nicht unmöglich ist.
  - Das Erleben wie es subjektiv erlebt wird, wobei sich fragt, wie subjektives Erleben verständlich und kommunizierbar ausgedrückt werden kann.
  - Das Erleben, wie es bewusst erkannt wird. Hier kommt das Denken ins Spiel, etwa wenn wir ein Gefühl erkennen und mit einem Namen belegen, z.B. Freude, Lust oder Angst. So gesehen wird verständlich, dass kommunizierbare Bewusstseinsinhalte auch mit denken bezeichnet werden, obwohl ihr ursprünglicher und primärer Gehalt z.B. affektiver Natur ist. Einem Affekt, einer Befindlichkeit, einem Wunsch, Bedürfnis, Gefühl oder einer Stimmung einen Namen geben, bedeutet, dass Denken zum Affekt hinzugekommen ist, genauer: namentgebendes, identifizierendes, erkennendes Denken.
  - Das Erleben, wie es anderen gegenüber zum Ausdruck gebracht, also kommuniziert werden kann. Hier wird bei höheren Entwicklungen eine Sprache benötigt.

- Das Erleben, wie es von anderen aufgefasst und verstanden wird. Sprechen wir über das Erleben eines anderen, sollten wir dies sprachlich als Eindruck formulieren. Also nicht: du hast Angst, freust Dich, möchtest etwas, sondern: ich habe den Eindruck, Du hast Angst, freust Dich, möchtest etwas. Damit wird das Gegenüber nicht festgelegt. Über meine eigenen Eindrücke kann ich natürlich immer sprechen und man sollte es auch tun, weil hierdurch viele Konflikte und Streitereien über das Erleben anderer vermieden werden können.
- Es gibt in der Sprachsozialisation und in der Schule keine Sprachlehre für das Erleben und selbst nicht in der Psychologieausbildung an den Universitäten. Nicht alles, was in uns stattfindet, wird auch subjektiv erlebt. Nicht alles, was subjektiv erlebt wird, wird bewusst erkannt. Nicht alles, was subjektiv erlebt wird, wird bewusst richtig erkannt. Nicht alles, was bewusst als subjektives Erlebnis erkannt wird, kann auch ausgedrückt und kommuniziert werden. Nicht alles, was ausgedrückt und kommuniziert werden kann, wird auch so verstanden, wie es gemeint ist. Damit sind die Hauptprobleme der Kommunikation über das Erleben beschrieben.

### **Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Erleben und Erlebnis**

Erleben erscheint als der viel weitere Begriff: man erlebt viel mehr als man Erlebnisse aus diesem Erleben ausschneidet. Erleben ist mehr im Fluss. Ein Erlebnis ist abgeschlossen mit Anfang, Verlauf und Ende. Das kann aber auch für erlebt, erlebte, Erlebtes gelten. Hier gibt es weiteren Klärungsbedarf.

### **Grundlegende Aporie.**

Nachdem Erleben auch nach dem aktuellen Stand der Forschung als persönlich und privat angesehen wird und niemand weiß, ob sein Erleben dem seines Kommunikationspartners wirklich vergleichbar ist, stellt sich mit Moritz Schlick die Grundsatzfrage, ob Erleben überhaupt kommunizierbar ist - was Schlick verneint, womit sich die Frage stellt, wenn Schlick recht hat, was denn

das ist, was die Menschen als Erleben kommunizieren? Das sollte man aber nicht allgemein-abstrakt diskutieren, sondern an konkreten Beispielen.

Paradox der grundlegenden Aporie. Obwohl die Menschen bislang keinen direkten Zugang zum Erleben anderer haben und grundsätzlich nicht wissen können, wie sich das Erleben anderer im Vergleich zum eigenen anfühlt, scheinen sich doch die meisten zu verstehen, zumindest meinen sie das (aber woher weiß man, ob und wie gut man sich versteht?). Hier scheint es in der psychologischen Kommunikationsforschung noch eine große Lücke zu geben.

Was kommunizieren die Menschen als Erleben, wenn Schlick Recht hat? Unter der Annahme, dass Schlick recht hat, dass man über Erleben nicht kommunizieren kann, stellt sich die Frage, was die Menschen dann kommunizieren, wenn sie meinen, von ihrem Erleben zu sprechen?

### **3.1.3.1 Wie entstehen Begriffe und Worte für Erleben?**

Man kann Erleben im natürlichen Verlauf nicht fixieren (Ausnahme natcode). Es ist stets im Fluss. Aber vieles wiederholt sich. Wie kann man charakteristisches oder typisches Erleben erkennen und damit einen Begriff bilden? Wie geht das? Im Kindergarten, in der Schule, Ausbildung und Universität lernen wir das nicht. Also fehlen Muster und Modelle. Wir haben das in unserer Sozialisation nicht gelernt. Die erste Aufgabe besteht im Wiedererleben. Ich muss bemerken, dass ich das schon einmal, zumindest ähnlich erlebt habe. Dazu braucht man zunächst keine Worte. Erlebt man etwas öfter, so kann man dafür aber ein Wort oder Worte suchen. Nehmen wir ein z.B. wiederholtes Erleben, das man z.B. als leicht indigniert, leicht bedröppelt und eher unangenehm beschreiben könnte. In einem Wort: *ibu*. Mein Erleben heißt *ibu*. "*ibu*" ist der Name für das Erleben leicht indigniert, leicht bedröppelt und eher unangenehm, das, wenn es sich ereignet, in mein Bewusstsein referenziert wird mit Identität, Ort, Datum, Zeit, Situation und wenn es vorbei ist im Gedächtnis.

Bei genauer Betrachtung sind die meisten Begriffe nur graduell bestimmt, d.h. mehr oder minder vollständig, meist minder.

Sobald man ein Erleben wiedererkennt kann man einen Namen vergeben. Aber ein Name ist nicht zwingender Bestandteil eines Begriffs, denn viele Be-

griffe (z.B. von Geräuschen, Klängen, Tönen, Musik, Bildern, Düften und Gerüchen, Berührungen) haben keine Namen. Ein Begriff ist gebildet, wenn ein Sachverhalt wiedererkannt werden kann. Das hat schon Schlick 1926 vorgeschlagen, der dem Erleben das Kennen zugeordnet hat und scharf vom erkennen unterschied, was aber so nicht richtig ist. Ungeachtet dessen kann man fragen: Wie kommt man vom Schlick'schen kennen zum erkennen? Aus Kennen ist vielfach erkennen geworden. Wie geschieht das? Die Beziehung zwischen kennen und erkennen gehört zur Grundlagenforschung des Erlebens. Das ist meines Wissens bislang nicht untersucht. Daher versuche ich auf dieser Seite, theoretische und methodische Ansätze zu finden.

### **3.1.3.2 Die Erfassung der verschiedenen Erlebensweisen**

Psychologische Ontologie des Erlebens: Sachverhalt, Erleben, Begriff, Worte, Denken über sein Erleben oder Kommunizieren über sein Erleben mit anderen. Wenn wir unter Ontologie die Lehre von den Seinsweisen verstehen, bedeutet Ontologie des Erlebens die verschiedenen Seinsweisen, wie erleben auftritt. Reines Erleben ist etwas anderes - eine andere Seinsweise in ontologischer Sprachmanier - als erkennendes Erleben und dies wiederum etwas anderes als sprachlich ausgedrücktes Erleben, wobei man auch noch unterscheiden sollte, ob es um aktuelles oder erinnertes Erleben geht. Systematisch betrachtet gibt es zu unterscheiden:

- Sachverhalt: irgendein Sachverhalt, z.B. Hunger.
- Erleben: das Erleben dieses Sachverhaltes, z.B. ich habe Hunger.
- Begriff: Begriff für diesen Sachverhalt oder Wiedererkennen dieses Sachverhaltes, z.B. Begriff Hunger.
- Name für den Begriff (das Wort Hunger) oder wenn es keinen Namen gibt, ein Wiedererkennen des Erlebens des Beispiels Hunger.
- Denken oder Kommunizieren über sein Erleben, z.B. Hunger.

Der Sachverhalt selbst ist nicht das Erleben dieses Sachverhaltes. Es gibt den Sachverhalt regnen und es gibt, ich erlebe, dass es regnet. Das sind zwei

verschiedene Ebenen (Seinsweisen, ontologisch überhöht ausgedrückt). Vieles, was es gibt oder was wir erleben, hat keinen Namen. Trotzdem können wir es erleben. Manches, was keinen Namen hat, können wir wiedererkennen und dieses Wiedererkennen macht in diesem Fall den Begriff aus. Einiges von dem wir einen Begriff haben, hat keinen eigenen Namen. Erleben oder Wiedererkennen braucht keinen Namen, aber Namen erleichtern natürlich die Kommunikation, sowohl mit sich selbst beim Denken als auch mit anderen beim Reden.

### **Primär-originäres Erleben.**

- Es gibt ein unverarbeitetes primär-originäres Erleben, das vor der begrifflichen Erfassung und Verarbeitung liegt.
- Primär-originäres Erleben kann neu sein.
- Es kann mehr oder minder bekannt sein (kennen bei Schlick 1926), auch ohne Worte und Begriffe. In diesem Fall ist das Kriterium das Wiedererkennen, das auch ohne Worte und Begriffe möglich ist.
- Primär-originäres Erleben kann aktuell erlebt werden.
- Primär-originäres Erleben kann erinnert werden.

### **Erstmaliges Erkennen**

- Erstmaliges Erkennen: Hier wird das Erleben erstmals begrifflich in Worten erfasst. Voraussetzung ist Wiedererkennen ohne Worte und Begriffe.
- Aktuelles erstmaliges Erkennen
- Erinnertes erstmaliges Erkennen, was Speicherung im Gedächtnis voraussetzt.

### **Wiedererkennen**

- Hier wird schon Erkanntes wiedererkannt.
- Aktuelles Wiedererkennen.
- Erinnertes Wiedererkennen.



## **Neuartiges Erleben untersuchen**

Hierzu braucht man Vorgaben, von denen man einigermaßen sicher sein kann, dass sie für die Probanden tatsächlich neu sind, z.B. den Gedanken "Neujahr ist kein Sonnenblumenbad", oder wie oben die Neukreation des Namens "ibu".

## **Graduelles und ähnliches Erleben**

Erleben ist nicht immer klar und eindeutig, oft, vor allem an den Bewusstseinsrändern. Auch von daher erscheint es sinnvoll, unterschiedliche Grade beim Erleben zu unterscheiden. Ähnliches Erleben kann sich auf Teile einer Erlebenseinheit oder auf die Klarheit, Schärfe und Präzision beziehen. Das sind zwei verschiedene Betrachtungen, die sich aber nicht ausschließen, sondern zusammen auftreten können, weil ja auch Teile unklar und unscharf sein können.

## **Erleben als Ganzheit**

- Erleben als Ganzheit ist vollständig bekannt und wird vollständig wiedererkannt ("das habe ich ganz sicher schon erlebt")
- Erleben als Ganzheit ist fast vollständig bekannt und wird fast vollständig wiedererkannt ("das habe ich fast so schon erlebt")
- Erleben als Ganzheit ist teilweise bekannt und wird teilweise wiedererkannt ("das kenne ich teilweise")
- Erleben als Ganzheit ist als ähnlich erkannt oder wiedererkannt ("so etwas ähnliches habe ich schon erlebt")
- Erleben als Ganzheit kommt einem nur sehr vage und undeutlich als schon bekannt vor ("das kommt mir nur sehr vage, grob, undeutlich oder entfernt als bekannt vor")

## **Erleben von Teilen**

- Erleben als Teil einer Ganzheit ist vollständig bekannt und wird vollständig wiedererkannt ("diesen Teil habe ich ganz sicher schon erlebt")
- Erleben als Teil einer Ganzheit ist fast vollständig bekannt und wird fast vollständig wiedererkannt ("diesen Teil habe ich fast so schon erlebt")
- Erleben als Teil einer Ganzheit ist teilweise bekannt und wird teilweise wiedererkannt ("diesen Teil kenne ich teilweise")
- Erleben als Teil einer Ganzheit ist als ähnlich erkannt oder wiedererkannt ("so etwas ähnliches wie diesen Teil habe ich schon erlebt")
- Erleben als Teil einer Ganzheit kommt einem nur sehr vage und undeutlich als schon bekannt vor ("dieser Teil kommt mir nur sehr vage, grob, undeutlich oder entfernt als bekannt vor")

## **Quantitative Aspekte des Erlebens**

Es ist eine alltägliche fast jedermann bekannter Erfahrung, dass unser Erleben unterschiedlich ausgeprägt sein kann. Wir erleben stärker oder schwächer, wir erleben klarer oder unklarer, wir erleben tiefer oder flacher, wir erleben breiter/ausgedehnter oder punktueller. Quantität und Qualität des Erlebens können Superlative hervorbringen, was mir besonders bei der Analyse der Weltraumerlebnisse Maurers auffiel. Es sollten hier nur solche Aspekte aufgenommen werden, die sich tatsächlich empirisch im Erleben nachweisen lassen.

- Intensität
- Tiefe: tief, erschütternd, aufgewühlt, grundlegend, durch Mark und Bein, ...
- Breite: ganz erfasst bis ergriffen, umfassend betroffen, ...
- Superlative: einmalig, faszinierend, grandios, ...
- Dauer
- Verlauf
- Aufmerksamkeit/Konzentration: freischwebend, gerichtet, gerichtet und verdichtet, voll und ganz, ...

## Erlebensgrad Klarheit, Schärfe, Präzision, Fokussierung

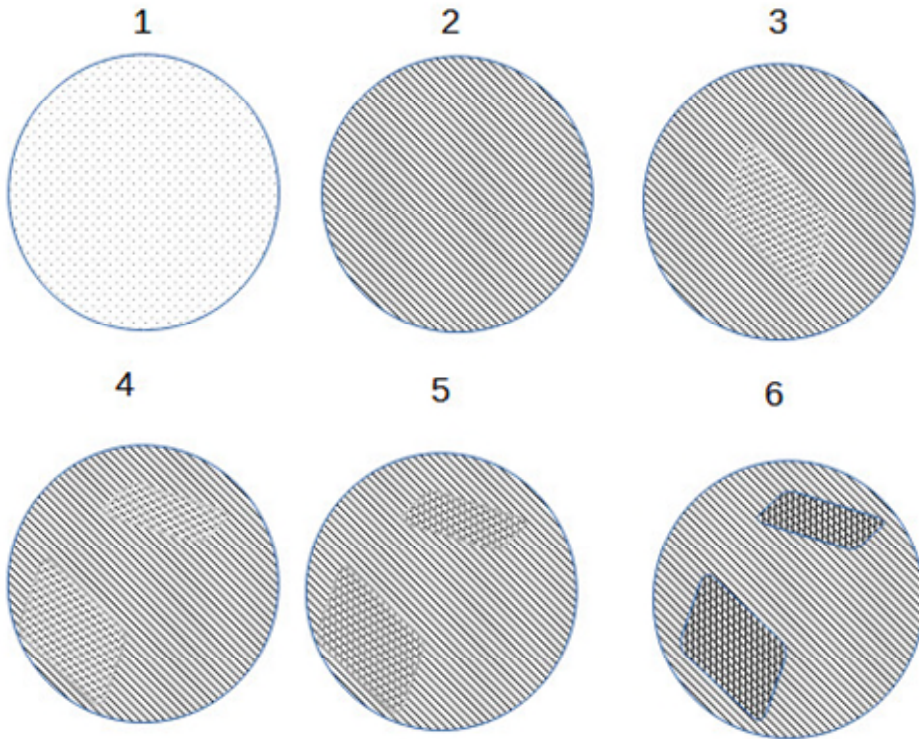
Abb 41 Modell Nicht-, Rand- und Zentralbewusstsein



Ob die praktisch-heuristischen Unterscheidungen Klarheit, Schärfe, Präzision, Fokussierung, Zentral- und Randgeschehen auf das Erleben anwendbar, erforderlich, förderlich oder nützlich sind, kann zunächst nur an Einzelfragen empirisch untersucht und geprüft werden. Hinreichend sicher ist indessen, dass es unterschiedliche Ausprägungen der Klarheit des Erlebens gibt. Das merkt man im Alltag vor allem bei Übergängen wie z.B. einschlafen oder erwachen, wo man sich erst mal orientiert. Aus dem "Meer des Unbewussten" (Nichtbewussten) steigen Erlebniselemente "empor". (4) befindet sich noch im Unbewussten (Nichtbewussten), (3) berührt gerade den "Rand" des Bewusstseins, (2) befindet sich im "Wahrnehmungsfeld" des Bewusstseins und (1) steht im Mittelpunkt, im sog. Zentralbewusstsein, wie wir es nennen wollen.

Abb 42 Modelle der Erlebensklarheit

## Modelle der Erlebensklarheit



- 1 Rauschen, ohne Form und Kontur, nichts Greifbares
- 2 Das Rauschen formiert sich in mehrere noch unklare Teile mit offenen Grenzen
- 3 Aus den unklaren Teilen bildet sich Erlebensspur heraus, schwach aber klar erkennbar
- 4 Inzwischen haben sich zwei Erlebnisfiguren gebildet,
- 5 Die zwei Erlebnisfiguren werden schärfer und gewinnen an Kontur
- 6 Die zwei Erlebnisfiguren werden noch schärfer und konturierter

Die Größe der Fläche kann als Anteil des Erlebens im Bewusstsein gesehen werden

Rudolf Sponzel IP-GIPT 18.10.2022. Frei verwendbar mit Quellenangabe.

Unser Erleben ist gewöhnlich unterschiedlich klar; am klarsten wohl meist bei wacher Konzentration. Die folgenden 6 Ausprägungsstufen

- o 5 vollkommen klar, scharf, präzise
- o 4 fast vollkommen klar, scharf, präzise
- o 3 noch einigermaßen klar, scharf, präzise
- o 2 nicht mehr hinreichend klar, scharf, präzise
- o 1 überwiegend unklar, unscharf, unpräzise
- o 0 überhaupt nicht klar, scharf, präzise

sind natürlich nur dann sinnvoll, wenn man zeigen kann, dass die Menschen (genauer: welche und unter welchen Bedingungen?) über diese Unterscheidungen tatsächlich verfügen (> Kapitel Beweise).

So weit die erste Übersicht wichtiger Begriffe, Grund-, und Hilfsbegriffe zum Erleben. Im Kapitel 3.3. Definitionen werden Erleben und Erlebnis und einige wichtige elementare Definitionen des Erlebens definiert. Zunächst wende ich mich dem Thema Axiome zu.

### **3.2 Axiome Über den Sinn und Nutzen von Axiomen, allgemein, in der Psychologie und besonders in der Erlebenspsychologie**

Ich wurde im Rahmen meiner Arbeiten zum Beweisthema und der Erstellung des Beweisregisters Psychologie mehrfach mit dem Thema Axiome in der Psychologie konfrontiert, so dass ich beschloss, für das Thema ein eigenes Axiomen-Register einzurichten, auf- und Zug um Zug auszubauen. Als eine der ersten Aufgaben stellte sich die begriffliche Klärung des Axiombegriffs aus der die [Checkliste Axiome](#) hervorging, die helfen soll, vorgelegte Axiome in der Psychologie zu beurteilen. Zunächst noch eine

#### **Vorbemerkung Selbstexploration Axiom in meinem realen Leben**

Frage ich mich, ob ich, was mein Seelenleben betrifft, schon jemals ein Axiom gebraucht habe, lautet meine spontane Antwort: Nein! Genauer müsste ich aber sagen: ich weiß zumindest nichts davon. Denn möglicherweise nutze ich Axiome, ohne es ausdrücklich zu wissen. Ganz allgemein drängt sich hier die Frage auf: was „ist“ überhaupt ein Axiom, wo und wozu wird es gebraucht?

Richtiger und genauer wäre zu fragen: was soll ein Axiom genannt werden, wozu und warum? Nun, denken wir an die Schule zurück, dann ist den meisten noch im Gedächtnis, dass man Axiome in der Mathematik benötigt und hier fallen einem dann gewöhnlich die Axiome Euklids ein, namentlich das bekannteste, das Parallelenaxiom, das man rund 2000 Jahren zu beweisen suchte, was nicht wenigen MathematikerInnen gelegentlich schier den Verstand raubte oder sie in die Depression trieb. Wir dürfen vermuten: Axiome braucht man zum Beweisen. Nun, ein Axiom ist eine Annahme, die sich nicht beweisen lässt, aber die man für Beweise braucht. Man verlangt im Allgemeinen, dass Axiome unmittelbar einleuchtend sind (Pascal) und von fast niemand bestritten werden. Zum Beispiel: Das Ganze ist mehr als ein Teil ([Euklid VIII](#)).

Wer Wissenschaft betreibt, sollte von dem Axiom bzw. der Annahme ausgehen, dass Wissenschaft möglich ist. Was Wissenschaft heißen soll wurde oben schon erörtert.

### **Editorial zur Checkliste Axiome**

Axiome werden meist als grundlegende und einsichtige Wahrheiten mit den Grundbegriffen als Ableitungsbasis für Theorien betrachtet. Als Prototyp galt Jahrtausende das System von Euklid. Was ein Axiom genau kennzeichnet bzw. kennzeichnen soll, ist indessen nicht so klar, wie man meinen sollte, weil viele Kriterien eine Rolle spielen können. Auf dieser Seite geht es darum, welche Fragen sich zu den Merkmalen und Kriterien zur Einführung und zum Gebrauch von Axiomen stellen lassen. Diese Fragen bilden die sog. offene Checkliste Axiome. Mit diesen können die untersuchten Axiome "befragt" werden.

### **Zusammenfassung Checkliste Erörterungsmöglichkeiten aus dem Begriffsumfeld, Kriterien, Merkmale**

Vorläufige Definition: Ein Axiom ist eine für wahr erklärte grundsätzliche Aussage, die von vielen oder den meisten Fachkundigen als klar, verständlich und einsichtig bewertet und deshalb an den Anfang von Argumentationen und Beweisen gestellt wird, um unendliche Rückschritte zu vermeiden. Axiome

und Grundbegriffe, die nicht definierbar sind, bilden eine Basis oder das Fundament von Theorien.

Manche Axiome werden ohne weitere Erörterung einfach so erwähnt oder gebraucht. Das ist der wissenschaftstheoretisch ganz unbefriedigende, wenn auch sehr häufige Fall. Andere werden ganz unterschiedlich eingeführt und begründet. Aus meinen bisherigen Erfahrungen habe ich die offene Checkliste Axiome entwickelt.

**Anerkannt** (allgemein, mehrheitlich, speziell). Wird die Frage der Anerkennung des Axioms erörtert?

**Annahme**. Wird die Abgrenzung von Annahme und Axiom erörtert? Jedes Axiom ist eine Annahme, aber nicht jede Annahme ist ein Axiom.

**Aussage**. Wird die Abgrenzung von Aussage und Axiom erörtert? Jedes Axiom ist eine Aussage, aber nicht jede Aussage ist ein Axiom.

**Bedingung**. Wird die Abgrenzung von Bedingung und Axiom erörtert?

**Behauptung**. Wird die Abgrenzung von Behauptung und Axiom erörtert? Jedes Axiom ist eine Behauptung, aber nicht jede Behauptung ist ein Axiom.

**Beispiel(e)**. Wird ein Beispiel oder sogar mehrere für ein Axiom gegeben?

**Belege**. Werden für die Einführung des Axioms oder der Axiome Belege genannt oder erörtert?

**Bewährt**. Wird die Frage der Bewährung des Axioms erörtert?

**Einsichtig** (unmittelbar für fast alle Kundigen). Wird die Frage der Einsichtigkeit des Axioms erörtert?

**Erklärung**. Wird erklärt, was das Axiom bedeutet, wozu es gebraucht wird (> Zweck)?

**Evidenz** (im dt. Sinne). Wird erörtert, ob das Axiom evident (Pascal) ist und wie man das festgestellt hat?

**Gegenbeispiele.** Werden auch Gegenbeispiele zu Axiomen allgemeinen oder speziell zu dem eingeführten genannt und erörtert?

**Gesetz.** Wird die Abgrenzung von Gesetz und Axiom erörtert?

**Grundsatz.** Wird erörtert, dass man Axiom auch als Grundsatz verstehen kann bzw. was man als Unterschied zwischen Axiom und Grundsatz ansieht?

**Gültigkeits-, Geltungsbereich.** Wird erörtert, was das Axiom für einen Geltungs- bzw. Gültigkeitsbereich haben soll, z.B. Normalbedingungen?

**Hypothese.** Wird die Abgrenzung von Hypothese und Axiom erörtert?

**Klar.** Ist das Axiom klar und verständlich formuliert? Wird die Klarheit des Axioms erörtert?

**Kritik.** Wird an einem Axiom Kritik geübt? Wird sich mit der Kritik auseinandergesetzt?

**Modell.** Während man jedes Axiom als Modell für einen Sachverhalt ansehen kann, werden die meisten Modelle nicht als Axiome angesehen. Modelle gelten nicht so zwingend wie ein Axiom.

**Notwendigkeit.** Wird die Notwendigkeit des Axioms erörtert oder sogar gezeigt?

**Postulat.** Postulate sind Forderungen, wobei man auch Axiome als Forderungen ansehen kann. Werden Axiom und Postulat abgegrenzt? Nicht selten werden sie synonym verwendet.

**Prinzip, Prinzipien.** Grundsatz, oft synonyme Verwendung zu Axiom. Wird die Abgrenzung von Prinzip und Axiom erörtert?

**Sachverhalt.** Während jedes Axiom einen Sachverhalt formuliert, sind die allermeisten Sachverhalte keine Axiome.

**Satz.** In der Mathematik eine bewiesene Behauptung. Ein Axiom wird so bewertet als ob es bewiesen wäre. Manchmal wird von Energiesätzen gesprochen.



**Selbstevident.** Selbstverständlichkeit, fast alle sehen es so, unmittelbar einsichtig (Pascals Forderung).

**Theorem.** Teil einer Theorie. Theoreme sind der Regel bewiesen oder beweisbar, Axiome gewöhnlich nicht.

**Theorie.** Umfassende Aussage über Sachverhalte. Man spricht auch von axiomatischer Theorie, was meist bedeutet, dass in der Theorie am Anfang neben den Grundbegriffen Axiome stehen. Eine Theorie ist in aller Regel viel umfassender als ein Axiom. Eine Frage könnte sein: wird erörtert, welche Rolle das Axiom in der Theorie spielt?

**Unabhängigkeit der Axiome.** Eine speziell logisch-mathematische Forderung. Wird die Unabhängigkeit des Axioms von anderen vorliegenden erörtert?

**Vermutung.** Wird die Abgrenzung von Vermutung und Axiom erörtert? Formal formuliert ein Axiom eine Vermutung, aber mit starkem Geltungsanspruch. Die allermeisten Vermutungen sind keine Axiome.

**Verständlich** (nachvollziehbar). Wird die Verständlichkeit des Axioms erörtert?

**Vollständigkeit der Axiome.** Eine speziell logisch-mathematische Forderung (Kriterium).

**Voraussetzung.** Man kann jedes Axiom als Voraussetzung ansehen.

**Wahr.** Ein Axiom ist wahr durch Beschluss, es wird als wahr vorausgesetzt.

**Wichtig.** Wird die Wichtigkeit des Axioms erörtert?

**Widerspruchsfreiheit der Axiome.** Wird auf die Widerspruchsfreiheit der Axiome eingegangen, wird die Widerspruchsfreiheit erörtert?

**Zweck.** Wird erörtert für was man das Axiom braucht, wozu es dient, was es leisten soll? Axiom ist ein großes Wort: Genügte nicht auch *Annahme* oder *Voraussetzung*?

## **Axiome im Alltag**

Axiome oder grundlegende Annahmen spielen im Alltagsleben der Menschen in ihrem Bewusstsein keine Rolle. Aber im Alltagsleben geht der durchschnittliche Mensch („Otto Normalverbraucher“) wahrscheinlich von vielen Annahmen aus, die er für wahr hält und die man auch als Axiome bezeichnen könnte. Es ist psychologisch eine reizvolle Fragestellung, was diese meist gar nicht bewussten Annahmen sind (z.B. ich erlebe, also lebe ich; wenn ich erwache, lebe ich; es gibt eine reale Außenwelt, die wahrnehm- und erkennbar ist; nimmt man etwas weg, ist der Rest weniger geworden. Gibt man etwas hinzu, so es mehr geworden).

### **3.2.1 Axiome in der Psychologie: eine kleine Auswahl**

In der Psychologie spielen Axiome eine viel größere Rolle als ich dachte, belegt durch die vielen Fundstellen „axiom“ in den gesichteten Werken.

**Müller, G. E. (1896-1897) Zur Psychophysik der Gesichtsempfindungen. Kapitel 1. [Die psychophysischen Axiome](#) und ihre Anwendung auf die Gesichtsempfindungen. Zschr. Psychol. X, XIV (1896-1897).**

**Z1-Die Arbeit** über die psychophysischen Axiome und ihre Anwendung auf die Gesichtsempfindungen ist als Ganzes (6 Kapitel mit 284 Seiten ohne Inhaltsverzeichnis) schwer zugänglich, weil sie in mehreren Teilen in verschiedenen Bänden der Zeitschrift für Psychologie 1896-1897 veröffentlicht wurden:

- Kapitel 1 Zeitschrift für Psychologie X, 1-82
- Kapitel 2 Zeitschrift für Psychologie X, 321-338
- Kapitel 3 Zeitschrift für Psychologie X, 339-413
- Kapitel 4 Zeitschrift für Psychologie XIV, 1-76
- Kapitel 5 Zeitschrift für Psychologie XIV, 77-179
- Kapitel 6 Zeitschrift für Psychologie XIV, 179-193

## **Z2-Die-Axiome:**

- A0: Gültigkeit der in Physik und Chemie gelehrt Axiome.
- A1: "Jedem Zustande des Bewußtseins liegt ein materieller Vorgang, ein sogenannter psychophysischer Prozeß, zu Grunde, an dessen Stattfinden das Vorhandensein des Bewußtseinszustandes geknüpft ist." Zeitschrift für Psychologie X, S 1
- A2: "Einer Gleichheit, Ähnlichkeit, Verschiedenheit der Beschaffenheit der Empfindungen ... entspricht eine Gleichheit, Ähnlichkeit, Verschiedenheit der Beschaffenheit der psychophysischen Prozesse, und umgekehrt." Zeitschrift für Psychologie X, S. 1f
- A3: "Besitzen die Änderungen, welche eine Empfindung durchläuft, dieselbe Richtung, oder sind die Unterschiede, die zwischen einer Reihe gegebener Empfindungen, bestehen, von gleicher Richtung, so besitzen auch die Änderungen, welche der psychophysische Prozeß durchläuft, oder die Unterschiede der gegebenen psychophysischen Prozesse gleiche Richtung." Zeitschrift für Psychologie X, S. 2
- A4: "Es gilt nun der Satz (viertes psychophysisches Axiom), daß jeder qualitativen Änderung der Empfindung auch eine qualitative Änderung des psychophysischen Prozesses entspricht, und umgekehrt, und daß bei einer Erhöhung oder Minderung der Empfindungsintensität auch die Intensität des psychophysischen Prozesses<sup>1</sup> anwächst, bzw. sich verringert, und umgekehrt." Zeitschrift für Psychologie X, S. 3
- A5: Das fünfte Axiom formuliert ein mathematisches Modell für Mischempfindungen.

**Z3-Anzahl** Zur Anzahl der Axiome äußert sich Müller in X, S. 2, Fußnote 1: "Die Zahl ist einigermaßen willkürlich. Man kann dieselbe verringern oder erhöhen, indem man mehrere der angeführten Axiome zusammenlegt, bzw. das eine oder andere derselben zerlegt."

## **Z4-Fundstellen:**

Annahme 121.

Axiom 34 (davon zwei Inhaltsverzeichnis, drei in Überschriften).

begründ 6.  
beweis 33.  
bewies 4.  
empirisch 18.  
experiment 9.  
method 10.  
Postulat 0.  
Prinzip 68.  
Satz 122.  
Theorie 112.  
Theorem 0.  
Voraussetzung 25.

erleben 0.  
erlebt 1.  
Erlebnis 0.

**Z-Fazit-Axiome Müllers** Die Axiome sind nicht klar und eindeutig benannt und beschrieben > Checkliste Axiome. G. E. Müller erklärt nicht, was Axiome sind und welche Kriterien für ihre Erstellung gelten. Er sagt auch nicht, wozu man diese fünf Axiome braucht, wozu sie notwendig, wichtig, nützlich, hilfreich oder gut sind. Die Grundbegriffe der Axiomatik (z.B. Annahme, Beweis, Hypothese, Modell, Voraussetzung) bleiben im Dunklen. Das alles ist wissenschaftlich sehr unbefriedigend. Die Arbeit ist überdies allgemein abstrakt und ist nicht mit empirisch-experimentellen Befunden klar gekennzeichnet, belegt. Eine ernsthafte und tiefere Auseinandersetzung ist schwierig, weil hierzu sehr viel interpretiert werden müsste.

## Stumpf, Carl (1850-1936)

**Tabelle Übersicht Fundstellen Begriffsfeld "axiom" in den drei gesichteten Werken**

Suchkürzel Anzahlen Fundstellen SR = Register	Stumpf 1891 Psychologie und Erkenntnis- theorie. 61 Seiten.	Stumpf 1939 Erkenntnis- lehre Bd. 1 1-372	Stumpf 1940 Erkenntnis- lehre Bd. 2 373-855
Annahme	12	7	85
<b>Axiom</b>	<b>2</b>	<b>76 (8 IV)</b>	<b>62 SR-</b>
begründ	12	15	53 SR-
beweis	6	30	74 SR-
bewies	0	4	18 SR-
empirisch	11	9	75 SR-
experiment	1	33 (2 IV)	60 SR+
method	10	14 (1 IV)	64 SR-
Postulat	1	2	24 SR-
Prinzip	0	21	152 SR-
Satz	32	170	262 SR-
Theorie	44	63	253 SR+
Erkenntnistheorie	28	28	29 SR-
Theorem	0	0	4 SR-
Voraussetzung	14	12 (1 IV)	100 SR-
erleben	0	12	10 SR-
erlebt(e,en)	0	4	11 SR-
Erlebnis	0	5	14 SR-

statt. Die Erkenntnislehre Band 2 von 1940 wurde nur nach Fundstellen und nicht inhaltlich gesichtet.

Carl Stumpf gilt als bedeutender Psychologe der Gründerzeit, der sich auch intensiv mit dem Erkennen und der Erkenntnislehre auseinandergesetzt hat. Hierzu hat er drei Werke – Psychologie und Erkenntnistheorie (1891), Erkenntnislehre in 2 Bdn (posthum 1939-40) - geschrieben, die auf dieser Seite unter dem Gesichtspunkt "Axiom" und "Axiomatik" untersucht werden.

**Zusammenfassung** Eine gründliche Auseinandersetzung (> Checkliste Axiom) mit Begriff, Theorie und Methodik der Axiome und Axiomatik findet bei den gesichteten Fundstellen der Werke 1891 und 1939 bis S. 154 nicht

## **Hull, Clark (1884-1952) [[Axiome](#)]**

Clark Hull war ein bedeutender amerikanischer Psychologe mit vorbildlicher wissenschaftlicher Einstellung und Haltung - wie die Fundstellen belegen -, der 1943 mit seinem Hauptwerk Principles of Behavior bleibende Maßstäbe gesetzt hat.

Zusammenfassung-Hull-1943: Principles of Behavior.

In dem Buch gibt es neben einem Sachregistereintrag 6 Fundstellen "axiom" (alle hier, übersetzt von DeepL).

p. 2: "Der Begriff „Theorie“ hat in den Verhaltens- oder „Sozial“-Wissenschaften eine Vielzahl von Bedeutungen. Im Sinne der vorliegenden Arbeit ist eine Theorie eine systematische deduktive Ableitung der sekundären Prinzipien beobachtbarer Phänomene aus einer relativ kleinen Anzahl von primären Prinzipien oder Postulaten, ähnlich wie die sekundären Prinzipien oder Theoreme der Geometrie letztlich als logische Hierarchie aus einigen ursprünglichen Definitionen und primären Prinzipien, den Axiomen, abgeleitet werden. In der Wissenschaft gilt ein beobachtetes Ereignis als erklärt, wenn der Satz, der es ausdrückt, logisch aus [ $>2$ ] einer Reihe von Definitionen und Postulaten in Verbindung mit bestimmten beobachteten Bedingungen, die dem Ereignis vorausgehen, abgeleitet wurde. Dies ist, kurz gesagt, das Wesen der wissenschaftlichen Theorie und Erklärung, wie sie in den physikalischen Wissenschaften nach Jahrhunderten erfolgreicher Entwicklung allgemein verstanden und akzeptiert wird (i, S. 495-496)."

Beigegeben sind 10 Fragen und Antworten von [ChatGPT](#) zu Hulls Axiomen, Postulaten, Prinzipien.

## Messtheorie

Obwohl der Begriff des Axioms in der Messtheorie eine überragende Rolle spielt, konnte ich bei Orth (1974) keine Definition von Axiom finden. Aus dem Sachregister:

<p>Axiom 17, 93-95</p> <p>Abgeschlossenheit 35, 47, 48</p> <p>Additivität, segmentäre 84</p> <p>Archimedisches 22, 33, 37, 39, 47, 48, 50, 52, 54, 56, 60, 63, 65, 71-73, 78, 81</p> <p>Assoziativität 21, 33, 47, 48, 50-52</p> <p>Aufhebung 73, 77- 80, 90</p> <p>distributive 72, 73, 78, 79</p> <p>dual-distributive 72, 73, 78, 79</p> <p>Bisymmetrie 50-53</p> <p>cancellation siehe Aufhebung</p> <p>Doppelaufhebung 63, 66, 69, 77, 87, 89</p> <p>Doppelkürzung 63</p> <p>double cancellation 63</p> <p>empirisch bestätigtes 37</p> <p>erfülltes 37</p> <p>falsifiziertes 37</p> <p>verletztes 37</p> <p>widerlegtes 37</p> <p>empirische Prüfung 36-39, 91</p> <p>Existenz 72, 73, 77, 78</p> <p>hinreichende Axiome 34</p> <p>Idempotenz 51-53</p> <p>Irreflexivität 43</p> <p>Kommutativität 35, 50-53</p> <p>Konnexität 21, 35, 36, 43, 49, 99</p> <p>Lösbarkeit 37, 47, 48, 50, 52, 54, 56, 63, 65, 73, 77, 78, 81, 86-88</p> <p>beschränkte 60, 63, 71-73</p> <p>unbeschränkte 63</p> <p>Monotonie 21, 33, 47, 48, 50, 51</p> <p>schwache 54, 55, 86, 87, 89</p>	<p>[Axiom]</p> <p>nicht-notwendiges 34</p> <p>nicht-testbares 37</p> <p>Nicht-Trivialität 37</p> <p>notwendiges 34</p> <p>Ordnung, schwache 21, 28, 33, 35, 36, 38, 42, 43, 47, 49, 50, 54, 60, 61, 71-73, 75, 77, 79, 81, 88, 91, 92, 99</p> <p>Positivität 21, 33, 47, 48, 83, 86-88</p> <p>Reflexivität 35</p> <p>Symmetrie 83, 84, 86-88</p> <p>technisches 37</p> <p>testbares 37</p> <p>Thomsen-Bedingung 60, 62, 63, 65, 68, 69, 72, 73, 77, 79</p> <p>Transitivität 21, 35, 36, 38, 42-45, 58, 91, 92, 94, 95, 99</p> <p>unabhängige Axiome 34</p> <p>Unabhängigkeit 60, 61, 66, 69, 72-77, 79, 81, 86, 89, 91</p> <p>gemeinsame 65, 72, 74, 75, 77, 79, 87, 89, 91</p> <p>Vorzeichen-Abhängigkeit 66, 72, 73, 75-77, 79-81</p> <p>echte 76</p> <p>gemeinsame 71, 75-77, 79</p> <p>echte 77</p> <p>Vorzeichen-Umkehr-Axiom 54, 55</p> <p>Wesentlichkeit 60, 63, 65</p> <p>Axiomatisierung 34</p> <p>Axiomensystem 17, 34, 35, 97</p> <p>erfüllbares 34, 35</p> <p>vollständiges 34</p> <p>widerspruchsfreies 34</p>
---	---

Orth (1974), S. 34: „Unter einer *Axiomatisierung* wollen wir die Bildung eines Axiomensystems verstehen. Jede Axiomatisierung hat von einer Anzahl *undefinierter* oder *primitiver Ausdrücke* (oder: *Grundbegriffen*) auszugehen, wie z. B. dem Begriff »Menge«. Aus undefinierten lassen sich *definierte*

*Ausdrücke* ableiten, wie z. B. die Begriffe »Relation« und »Operation« in der Mengenlehre. In der Meßtheorie werden diese Begriffe jedoch undefiniert gelassen; die Mengenlehre wird insofern vorausgesetzt. Meßtheoretische Axiome sind Eigenschaften undefinierter Begriffe: die undefinierten Begriffe bilden das Relativ. Im allgemeinen sind bei einer Axiomatisierung *Ableitungsregeln* anzugeben, die festlegen, mit welchen Mitteln definierte Ausdrücke aus undefinierten und Theoreme aus Axiomen abgeleitet werden dürfen. In der Meßtheorie sind dieses alle logischen und mathematischen Regeln, die nicht gesondert angegeben werden. Ein Axiomensystem ist ein *formales* System und bedarf einer (inhaltlichen) *Interpretation*: in der Meßtheorie muß es empirisch und numerisch interpretiert werden können.“

### **Die Axiome der sog. Klassischen Testtheorie KKT**

Helger T. Krantz (1981, 2. A.) Einführung in die klassische Testtheorie. Frankfurt: Fachbuchhandlung für Psychologie, beschreibt im Kapitel 5.2, S. 69-75 „Die Axiome“, 5 Axiome:

A1 Ein Meßwert besteht aus wahren Wert und Fehler (Datenmodell, S. 66)

A2 Der Mittelwert der Meßfehler ist 0 (S. 69)

A3 Die Korrelation zwischen wahren Werten und Fehlern ist 0 (S.72)

A4 Die Fehler zweier beliebiger Tests korrelieren mit 0 (S. 73)

A5 Die wahren Werte eines Tests korrelieren mit den Fehlern eines anderen Test mit 0 (S: 73).

Anmerkung aus Orth (1974), S. 41: „Das über Skalierungsverfahren Gesagte gilt sinngemäß auch für psychologische Tests. Diese sind auch »Meßverfahren per fiat« genannt worden (Torgerson, 1958; Pfanzagl, 1968; Fischer, 1970), da sie auf dem *Glauben* beruhen, daß die jeweilige Eigenschaft meßbar sei, und daß Tests zur Messung auf Intervallskalenniveau führten. Ein weiterer Unterschied zwischen Meßstrukturen und Tests besteht darin, daß bei letzteren nicht ein empirisches Relativ in ein numerisches, sondern ein numerisches



Relativ in ein anderes numerisches Relativ abgebildet wird. Es werden (numerische) Testrohwerte in numerische Testwerte abgebildet bzw. transformiert. Für eine Messung mit Hilfe von Tests auf Intervallskalenniveau sind die meßtheoretischen Grundlagen noch zu entwickeln. Dennoch sind Tests keinesfalls wertlos; sie sind wichtige Instrumente zur Diagnostik und Vorhersage.“

### **Die Watzlawick'schen Kommunikations Axiome**

Watzlawick hat fünf berühmte Kommunikationsaxiome formuliert, die in der Psychotherapie, besonders in der systemischen, große Beachtung fanden:

A1 Man kann nicht nicht-kommunizieren.

A2 Jede Kommunikation hat einen Inhalts- und einen Beziehungsaspekt.

A3 Kommunikation besteht aus Interpunktionen, die keinen Anfang und kein Ende haben. Ursachen- und Schuldzuweisungen (wer hat angefangen, wer ist schuld), Henne-Ei-Probleme werden damit ausgehebelt.

A4 Jede Kommunikation hat digitale und analoge Modalitäten. Digitale hat keine Beziehungssemantik, ist aber eindeutig, analoge hat semantisches Potential, ist aber mehrdeutig.

A5 Jede Kommunikation ist symmetrisch oder komplementär, beruht auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit.

Eine Auseinandersetzung habe ich im oben angegebenen Link geführt.

**Sponsel (1995) Die vorläufigen Axiome der IPPT. In (128-145) Sponsel, R. (1995). Auch im Internet.**

„Vorbemerkung: Zum Aufbau von Theorien, Modellen muß man irgendwelche ersten Annahmen treffen, die nicht weiter zurückgeführt werden können, ohne in einen unendlichen Regreß zu gelangen. Erste Annahmen, die beson-

ders geeignet sind, viele andere Phänomene, die wir beobachten und sichern können, und die selbst nicht oder nur sehr umständlich und sehr schwierig bewiesen werden können, wollen wir Axiome nennen. Es sind so etwas wie Anfangssätze, Basissätze, Grundannahmen. Mit Hilfe logischer Analysen, kreativer Einfälle und empirischer Erkenntnisfortschritte kann es sein, daß Axiome aufgelöst und in Sätze übergeführt werden können. Sätze wollen wir beweisbare bzw. empirisch gut begründ- und belegbare Behauptungen nennen, z. B. es gibt Glaubensheilungen, d. h. einige Menschen wurden dadurch geheilt, weil sie fest daran glaubten, geheilt zu werden. Kann man zeigen, daß es tatsächlich Glaubensheilungen gibt, erübrigt sich ein entsprechendes Axiom. Axiome sind gefährlich und müssen daher stets kritisch betrachtet und hinterfragt werden.

Von den folgenden Axiomen sind einige, glauben wir, als Sätze beweisbar. Da wir die Beweise in diesem Buch nicht führen, die Gültigkeit dieser Aussagen andererseits bei wichtigen Argumentationen voraussetzen, möchten wir sie als Axiome einführen. Die präzise Abklärung, Untersuchung und Ausarbeitung mag - in der Hauptsache - den psychologischen WissenschaftstheoretikerInnen vorbehalten bleiben.“

Aus heutiger Sicht würde ich die 1995 so benannten 20 Axiome als Annahmen bezeichnen.

### **Zusammenfassung Axiome in der Psychologie**

Das Thema Axiome spielt in der Psychologie und in ihrer Geschichte zwar eine wichtige Rolle, ist aber nirgendwo angemessen entwickelt und ausgearbeitet worden. Das gilt nicht nur für die Psychologie, die uns hier natürlich am meisten interessiert, sondern ganz allgemein. Es gibt keine wissenschaftstheoretische Monographie zu Axiomen und Axiomatik, wie auch ChatGPT bestätigt hat. Das habe ich im Rahmen meiner Arbeiten zum Beweis und beweisen in der Psychologie festgestellt und deshalb beschlossen neben dem Beweis-Register Psychologie auch ein Axiomen-Register Psychologie einzurichten. Einige Stichproben habe ich in diesem Abschnitt vorgestellt: G. E. Müller, Carl Stumpf, Clark Hull, Klassische Testtheorie, Messtheorie,

Watzlawick, Sponsel. Aus der Auseinandersetzung mit dem wichtigen Thema ist meine Checkliste Axiome und Axiomatik hervorgegangen.

### **3.2.2 Axiome des Erlebens**

Brauchen wir Axiome des Erlebens; und falls: wozu? Axiome habe ich oben vorläufig definiert:

Ein Axiom ist eine für wahr erklärte grundsätzliche Aussage, die von vielen oder den meisten Fachkundigen als klar, verständlich und einseitig bewertet und deshalb an den Anfang von Argumentationen und Beweisen gestellt wird, um unendliche Rückschritte zu vermeiden. Axiome und Grundbegriffe, die nicht definierbar sind, bilden eine Basis oder das Fundament von Theorien.

Bei der Frage, ob wir Axiome des Erlebens brauchen, kann uns die Checkliste Axiome helfen. Für die praktische Psychologie des Erlebens brauchen wir wahrscheinlich keine Axiome. Aber für die wissenschaftliche Psychologie des Erlebens, sind Axiome für die Beweise sehr wahrscheinlich nicht nur hilfreich, sondern auch notwendig. Inwieweit Erleben wissenschaftlichen Untersuchungen überhaupt zugänglich ist, wurde in der Geschichte der Wissenschaft (Moritz Schlick) und Psychologie (BehavioristInnen) vielfach bestritten, von daher fehlen die wichtigen Kriterien allgemeine Anerkennung und selbstverständliche Einsicht und Wahrheit. Grundlegende Aussagen, die für Beweise zum Erleben gebraucht werden, sind zwar in jedem Falle Annahmen, aber die Kennzeichnung Axiom erhebt diese Annahmen zu ganz besonderen.

#### **Erste Grundbegriffe und Axiome des Erlebens**

Zunächst versuche ich, mit möglichst wenigen Grundbegriffen und Axiomen auszukommen. Ob diese hinreichen, werden wir spätestens im Kapitel Beweise herausfinden.

GBE := Grundbegriff erleben.

AE := Axiom des Erlebens

### **GBE Grundbegriffe Erleben**

GBE1 Erleben heißt, dass Signale der Außen- oder Innenwelt erfasst und weiterverarbeitet werden.

GBE2 Erleben<sub>0</sub> heißt erlebnisfähig sein. Bewusstes erleben setzt gewöhnlich mit dem Erwachen ein.

GBE3 Beim Erleben sollten verschiedene Perspektiven oder Ebenen unterschieden werden: (1) Sachverhalt; (2) Erleben des Sachverhalts; (3) Erkennen/Wiedererkennen des Erlebens des Sachverhalts (Erleben Begriffe oder Wiedererkennen zuordnen); (4) Das Erkennen in Worte fassen zum Denken darüber oder (5) zum sprachlichen Ausdruck.

GBE4 Aus AE4 folgt, dass Teile des Erlebens unterschieden werden können. Unterscheidbare Teile des Erlebens heißt auch Dimensionen des Erlebens.

### **AE Axiome des Erlebens**

Die folgenden 5 Axiome des Erlebens müssen noch genauer untersucht werden; sie sind ein heuristischer Entwurf, der aus der gesamten Auseinandersetzung mit dem Thema Erleben hervorgegangen ist. Hierzu kann auch der folgende Abschnitt über die elementaren Dimensionen des Erlebens beitragen.

### **AE1 Bewusstes und nichtbewusstes Erleben**

Es gibt bewusstes und nichtbewusstes Erleben.

### **AE2 Axiom des Erlebens $e = e_g + e_e = 1$**

Jedes Erleben  $e$  setzt sich aus einer Gegenstandskomponente  $e_g$  und einer Erlebenskomponente  $e_e$  zusammen.

Nach Theodor Lipps (1905), S. 5: "Dies hindert doch nicht, daß in diesem Erleben die zwei Seiten unterschieden werden können, nämlich einmal das Erleben des Inhaltes und zum anderen der Inhalt des Erlebens."

### **AE3 Axiom des Erlebens $e = e_s + e_w = 1$**

Die Gegenstandskomponente  $e_g$  kann man auch als Sachverhaltskomponente  $e_s$  und die Erlebenskomponente  $e_e$  entsprechend als Wertungskomponente  $e_w$  verstehen.

Die Sachverhaltskomponente  $e_s$  kann man objekt-sprachlich und die Wertungskomponente  $e_w$  kann man metasprachlich interpretieren. Die Sachverhaltskomponente  $e_s$  geht der Wertungskomponente  $e_w$  zeitlich voraus. Denn, bevor man etwas bewerten kann, muss es gegeben sein.

### **AE4 Axiom des Erlebens: Teil & Ganzes**

$$e_e = f(e_{e1}, e_{e2}, \dots e_{ei}, \dots e_{en})$$

$$e_g = f(e_{g1}, e_{g2}, \dots e_{gi}, \dots e_{gn})$$

Erleben ist zunächst ein Ganzes, das meist aus Teilen besteht, die mehr oder minder genau unterschieden werden können. Die Aufmerksamkeit kann dann auf Teile gerichtet werden. Das gilt für  $e_e$  und für  $e_g$ .

### **AE5 Kommunizierbarkeit**

Bewusstes Erleben ist grundsätzlich kommunizierbar. Ein Mensch kann grundsätzlich mit Hilfe seiner inneren Wahrnehmung ausdrücken, was in ihm geschieht und andere können das grundsätzlich nachvollziehen und verstehen.

### 3.3 Elementare Dimensionen des Erlebens

Aus Axiom AE4 folgt GBE4, dass es Dimensionen des Erlebens gibt, wenn das ganze Erleben in Teilen innerlich wahrgenommen werden kann.

#### Exkurs Der [Dimensionsbegriff in der Psychologie](#)

Der Dimensionsbegriff ist ein vielfältiges Homonym in der Psychologie, aber er ist wenig klar bis vielfältig verworren. Das ist mit "der" Faktorenanalyse - die angeblich eine Dimensionsanalyse leisten will - keineswegs besser, sondern eher viel schlechter geworden. Man beschränkt sich besser auf die Hauptkomponentenanalyse: die Anzahl der Eigenwerte  $> 0$  gibt exakt die Anzahl der Dimensionen an. Lässt man aus empirischen Gründen auch Fast-Lineare-Unabhängigkeit (Fast-Kollinearität) zu, ergibt sich die Anzahl der Dimensionen aus der Anzahl der Eigenwerte  $> 0.20$ .

Auch die fünf Bände Forschungsmethoden der Psychologie in der Enzyklopädie, wie auch viele andere Werke, zeigen sich nicht in der Lage, dem Dimensionsbegriff entsprechende Aufmerksamkeit und Klärungsenergie zu widmen (Ausnahme: Wottawa 1979).

Am einfachsten und fast allen bekannt sind die räumlichen Ausdehnungsdimensionen Länge, Breite, Höhe, die unseren dreidimensionalen Alltagsraum aufspannen. Aber auch die traditionellen Wahrnehmungsdimensionen kennt fast jeder: sehen, hören, riechen, schmecken, spüren. Als Wissenschaftsregel für die Dimensionen des Erlebens und der Erlebnisse gilt uns die Unterscheidungsmöglichkeit. Ist uns ein Beweggrund etwas anderes als ein Gedanke, so darf man sagen, dass hier von zwei unterschiedlichen Dimensionen gesprochen werden darf: der Dimension Beweggründe (Bedürfnisse, Begehren, Motive, Strebungen, ...) und der Dimension Gedanken. Man kann es vielleicht auch so formulieren: Unterschiedliche Arten von Qualitäten bedeuten in der Regel unterschiedliche Dimensionen.

Definition elementare Dimension des Erlebens: Eine elementare Dimension des Erlebens liegt genau dann vor, wenn ein durchschnittlicher Mensch unter Normalbedingungen einen Erlebnisinhalt erkennen/wiedererkennen und von anderen Erlebnisinhalten unterscheiden kann.

Daraus folgt: Es gibt genau so viele elementare Dimensionen des Erlebens für einen Menschen, wie er Erlebnisinhalte unterscheiden kann.

### **Fragen und Kriterien zum Erleben**

Für die Definition der elementaren Dimensionen des Erlebens ist es wichtig, Kriterien zu finden, die sie im Erleben zu unterscheiden erlauben. Mit diesem Anliegen betreten wir Neuland und es stellt sich die Frage, welche Unterscheidungshilfen derzeit zur Verfügung stehen?

### **Checkliste Kriterien des Erlebens und Fragen an das Erleben**

Kriterien, die bei jedem oder keinem psychischen Sachverhalt vorkommen, müssen nicht unbedingt erfasst werden, weil sie ja kein Unterscheidungsmerkmal enthalten. Sie können aber der Vollständigkeit wegen erfasst werden, weil die Information ja auch interessant ist: was erfüllen [alle](#) Kriterien und was keines. Z.B. spielt sich alles bewusste Erleben im Bewusstsein ab, was bei den Kriterien, weil es ja auf jedes und alles Erleben zutrifft, nicht erfasst und ausgewiesen wird. Oder: kein psychischer Sachverhalt bleibt fortgesetzt, dauerhaft, konstant erhalten. Jeder psychische Sachverhalt verschwindet irgendwann wieder, hat also nur eine begrenzte Lebensdauer.

### **Standardmethoden Unterscheidungsreservoir Erleben**

Eine wichtige Forschungsaufgabe ist daher, einfache Standardmethoden zu entwickeln, wie es um das Unterscheidungsreservoir des Erlebens der Menschen bestellt ist. Das ist dort leichter wo es Namen und Standardsituationen gibt und sehr viel schwieriger wo dies nicht der Fall ist.

## **Liste der elementaren Dimensionen des Erlebens**

Die folgende Liste elementarer Dimensionen des Erlebens hat sich aus der Arbeit entwickelt, sie ist eine pragmatische Sammlung und nicht systematisch erdacht, nicht hinreichend empirisch erprobt und aufgebaut. Überblick folgende Seite.



Abb. 87 Liste Elementare Dimensionen des Erlebens

Es gibt zwei Wahrnehmungsquellen: Äußere und innere. Auch äußere Wahrnehmungsquellen werden innerlich wahrgenommen. Mit dem Erwachen oder wach sein (I17) sind die inneren psychischen Wahrnehmungsquellen eingeschaltet und können bewusst erlebt werden. Erleben im engeren und allgemeinen Sinne ist affektiv (Gefühle, Stimmung, Erregung, lebendig) und gänzlich anders als das sachlich gegenständliche Erleben, als merken, was man tut, denkt, plant, arbeitet, wahrnimmt.

### Äußere Wahrnehmungsquellen

Sinnesorgane für äußere Wahrnehmungsquellen

- A01 Sehen
- A02 Hören
- A03 Riechen
- A04 Schmecken
- A05 Tasten, berühren
- A06 Druck, berührt werden
- A07 Temperatur (Kälte, Wärme)
- A08 Schwerkraft
- A09 ....
- As0 Sonstige äußere W-Quelle

### Sinnessysteme für innere Wahrnehmungsquellen

- S01 Gleichgewicht
- S02 Lage, Orientierung
- S03 Ruhe/Bewegung
- S04 Schmerz
- S05 Spannung
- S06 Zeit
- S07 ....
- Ss0 Sonstiges Sinnessystem für eine innere Wahrnehmungsquelle

R.Sponsel IP-GIPT 05.09.2023.  
Mit Quellenangabe frei nutzbar.

### Innere psychische Wahrnehmungsquellen

- I01 Antrieb, Energie
- I02 Bedürfnisse, Motive, Beweggrund, Wünsche, Wollen
- I03 Befindlichkeit, Stimmung
- I04 Empfinden, Empfindung (Teil oder gleichbedeutend mit einer Wahrnehmung)
- I05 Fühlen, Gefühl(e)
- I06 Erinnerungen, Erfahrungen
- I07 Gedanken, denken
- I08 Normen (soll, darf, muss)
- I09 Phantasieren, Tagträume
- I10 Pläne, Vorsätze, Ziele
- I11 Spüren (Körperregungen)
- I12 Wahrnehmen äußerer WQ
- I13 Vorstellen
- I14 Werterleben, werten
- I15 Handeln, machen, tun
- I16 Aufmerken, richten, konzentrieren
- I17 wach, bewusst, ich erlebe mich, bin da
- I18 Entscheiden (Handlungsvorbereitung)
- I19 entschließen, Impuls zur Handlung
- I20 sprechen, ausdrücken
- I21 Lernen, üben; auch nicht bewusst
- I22 Lenken, steuern, regeln
- I23 Erklären, Hypothesen, Theorien, Kausalität, Wirklichkeit (Realität), Prognose
- I24 Psychopathologisches Erleben (Halluzination, Wahn, andere, multiple Persönlichkeit, tot,...)
- I25 anfangen, beginnen
- I26 aufhören, beenden, lassen
- I27 Ereignis, Zustand, Geschehen
- I28 Erwartung, überrascht
- I29 schlafen, ruhen, erholen
- I30 helfen, unterstützen, kümmern
- I31 Gefahr, Bedrohung
- I32 lächeln, lachen, schmunzeln, grinsen
- I33 Zustimmung, einverstanden, Verständnis
- I34 sich gut halten, situationsangemessen Verh.
- I35 Bestandsaufnahme
- I36 essen, trinken, naschen, rauchen
- I37 Mangel, Entbehrung
- I38 Temperatur, warm, kalt
- I39 Wetter, Klima
- I40 Philosophisch-weltanschauliche These, Behauptung über Menschen, Gott & die Welt
- I41 Psychologische Analyse: was, wie, warum?
- I42 Selbstkritik
- I43 Bewegen, Lage (gehen, stehen, liegen,...); ausgehen; fort gehen; weiter gehen, ...
- I44 abwehren, ausblenden, wegschieben
- Iso Sonstige Innere Wahrnehmung

## **Grundsätzliches zur Methodik von Dimensionsanalysen des Erlebens**

Beim Explorieren des Erlebens muss man sehr aufpassen, dass man keine suggestiven Vorgaben macht. Explorieren kann man nur im Nachhinein und man braucht in aller Regel die Sprache. Damit ist klar, dass man nicht das originär-primäre Erleben untersucht und erfasst, sondern das erinnerte und erkannte bzw. wiedererkannte Erleben. Fragt man die einzelnen Dimensionen ab, am besten mit einer Frage-Checkliste, um keine Suggestionsfehler einzubringen, muss man strikt "verodern" wie in der Aussagepsychologie. Am besten lässt man die ForschungspartnerIn zunächst frei erzählen und macht sich Notizen, wo man nachfragen möchte. Aber man muss auch hier sehr aufpassen, damit nicht durch die Nachfragen Erlebenselemente induziert werden, die ursprünglich gar nicht da waren. Das kann aber auch schon während der Erzählung des Erlebnisses passieren. Die Frage: was ist originär, authentisch, echt und richtig, was ist hinzu erinnert, gedacht, phantasiert oder weggelassen ist ein Problem, das in jeder Exploration gegeben ist und immer berücksichtigt werden muss. Man kann diesen Störquellen nicht entgehen, man kann nur versuchen, sie einigermaßen gering zu halten und zu kontrollieren.

### **In welchen Beziehungen können Dimensionen des Erlebens stehen?**

Brainstorming Beziehungsklassifikationen (Diagnostik)

- A und B können in keiner Beziehung stehen
- A kann sich mit B überschneiden, d.h. beide können zusammen vorkommen
- A kann in B enthalten sein, dann kommen sie immer beide zusammen vor
- A und B können gleich sein
- Identisch kann ein Sachverhalt nur mit sich selbst sein
- A kann B mehr oder minder beeinflussen
- Eine Beziehung zwischen A und B kann an Bedingungen geknüpft sein, z.B. zeitliche oder örtliche Nähe
- A kann eine Voraussetzung für B sein, z.B. ein funktionierendes Gedächtnis (A) für das Denken (B)
- Vergleichsanalysen nach Kriterien

## Anwendungen elementarer Dimensionen des Erlebens

### Assoziationsketten am Beispiel der Farbe blau

Taucht ein Sachverhalt im Bewusstsein auf, so kann im Prinzip jede elementare Dimension mehr oder minder aktiviert werden. Tritt z.B. die Farbe blau in mein Bewusstsein ein (siehe bitte unten), etwa dadurch, dass ich in den blauen Himmel oder auf ein blaues Blatt Papier schaue, können z.B. folgende Erlebens-Dimensionen und die mit ihnen verbundenen Assoziationsketten aktiviert werden:



- blau - der Name der Farbe blau
- blau - die Wahrnehmung der Farbe blau
- blau - die Farbe des Himmels
- blau - die Farbe des Meeres
- blau - Wissen über blau
- blau - Erfahrungen mit blau
- blau - ausgelöste Gefühle zu blau
- blau - ästhetische Bewertung zu blau
- blau - Eigenschaften von blau
- blau - in der Natur
- blau - in meiner Umgebung
- blau - in der Kleidung
- blau - Symbolik von blau
- blau - in der Kultur
- blau - in der Kunst
- blau - in Redewendungen/in der Sprache
- blau - in der Mode
- blau - in der Religion

Das Erlebnis blau setzt sich zusammen aus der Wahrnehmung eines Blaus und den dadurch aktivierten Erlebens-Dimensionen mit ihren Assoziationsketten. Blau ist vieldeutig. Mit der Wahrnehmung ist bei den Grundfarben meist unmittelbar auch der Name präsent und damit bereits die begriffliche Verarbeitung der Wahrnehmung: die Wahrnehmung ist zum Erkennen geworden. (>Grundmodell)

### Sonnenuntergang

Abb. 43 Sonnenuntergang auf dem Mars



Erlebnisbeschreibung: Ich betrachte 06.02.23, ~17:30-17:40 den Sonnenuntergang. Ich sehe<sub>A01</sub> und erlebe<sub>2</sub>, wie in dem Bild die Sonne untergeht. Ich erlebe eine schier unendliche Weite und Leere mit einer verschwindend kleinen Sonne in einem kühlen, um die Sonne herum stark bläulichen, zu den Rändern hier zunehmenden dunkleren grauen Himmel. Es liegt etwas Geheimnisvolles und Ungewöhnliches, Unwirklich-Fremdes in diesem Sonnenuntergang, das klarer wird, wenn man erfährt, dass es sich um einen Sonnenuntergang auf dem Mars handelt. [Quelle: Wikipedia] Erlebnis-Dimensions-Analyse: Wahrnehmen<sub>A01112</sub> (Raum, Landschaft, Himmel, Sonne), Stimmung<sub>I03</sub> und Gefühl<sub>I05</sub> (kühl, fremd), Gedanken<sub>I07</sub> (schier unendliche Weite), Erinnerung/Wissen/Erfahrungen<sub>I06</sub> (unwirklich), Phantasie<sub>I09</sub>. (Geheimnis)

## Im Schlossgarten in die Sonne blinzeln Interpretation als 8-dimensionales Erlebnis

Abb. 44 Im Schlossgarten in die Sonne blinzeln



Erlebnisbeschreibung: Auf der Bank im Schlossgarten habe ich, zusammen mit meiner Frau, im September 2018 durch die Baumwipfel hindurch in die Sonne geblinzelt. Es war sehr schön, entspannt, locker, erholsam: es ist wunderbar, einfach auf der Bank faul dasitzen und in die Sonne blinzeln. Erlebnis-Dimensions-Analyse: faul dasitzen<sub>I15</sub>, in die Sonne blinzeln<sub>I15</sub>, die Sonne durch die Baumwipfel wahrnehmen<sub>A01,I12</sub>, wunderbar (emotionale Bewertung), sehr schön (ästhetische Bewertung)<sub>I14</sub>, entspannt, locker, erholsam <sub>I05,I03,I11</sub>. Nachdem wir sehr oft in den Schlossgarten gehen, gehen wahrscheinlich auch die früheren Erfahrungen<sub>I06</sub> mit "blinzeln" in das Erlebnis ein.

## Wetterprüfung Interpretation als 10 dimensionale Anwendung

Abb. 45 Wetterprüfung



Erlebnisbeschreibung: Um das Wetter zu prüfen, kann man kurz rausgehen und schauen: Sonne, Licht, Wolken, Wind, Temperatur sehen und spüren, und, wer ein Barometer hat, kann sich auch mit dem Luftdruck vertraut machen. Erlebnis-Dimensions-Analyse: Das "Wetterprüferlebnis" beginnt mit einem Motiv<sub>I02</sub>, sich hinsichtlich des zu erwartenden Wetters kundig zu machen. Es folgen Prüfhandlungen, die Aufmerksamkeit<sub>I16</sub> erfordern: Sonne<sub>A01,I12</sub> und Lichtverhältnisse<sub>A01,I12</sub>, Wolken<sub>A01,I12</sub>, Wind<sub>A01,A02</sub> und Temperatur<sub>A06,I12</sub>, evtl. auch ein Blick auf das Messgerät<sub>A01,I12</sub> zum Luftdruck. Dabei spielen Erfahrungen<sub>I06</sub> eine Rolle und für eine Gesamtbeurteilung wird Denken<sub>I07</sub> benötigt

## Ein Schluck Tee beim Wandern auf dem Staffelberg

Abb. 46 Ein Schluck beim Wandern auf dem Staffelberg



Erlebnisbeschreibung: An einem schönen Sommertag beim spazieren gehen auf dem Staffelberg kurz innehalten für einen Schluck Tee: einfach köstlich und wohltuend. Bei strahlend blauem Himmel Panoramablick nach Vierzehnheiligen in einer ruhigen, friedlich anmutenden, weiten und schönen Landschaft. Ausschnitt aus einem Tagesausflug. Erlebnis-Dimensions-Analyse: Spazieren gehen<sub>I15</sub>, Innehalten<sub>I15</sub>, Pause<sub>I15</sub>, Trinken<sub>I15</sub>, Staffelberg<sub>A01,I06,12</sub> Panoramablick<sub>A01,I12</sub>, Vierzehnheiligen<sub>I06</sub>, strahlend blauer Himmel<sub>A01</sub>, ruhige<sub>A02,I12</sub>, friedliche<sub>I09</sub>, weite<sub>A01,I12</sub>, schöne<sub>I14</sub>, Landschaft<sub>A01,I12</sub>, Wohlfühlen<sub>I03,I05</sub>, gute Laune<sub>I03,I05</sub>, mit sich und der Welt im Reinen<sub>I03,I05</sub>.

## Achtsames Gehen

Abb. 47 Achtsames Gehen



Erlebnisbeschreibung: Beim achtsamen <sup>I16,I17</sup> Gehen<sup>I15</sup> konzentriert<sup>I16</sup> man sich auf jeden Schritt<sup>I15</sup>, der ganz bewusst<sup>I17</sup> vollzogen und gespürt<sup>I11</sup> wird. In Zentrum des Erlebens ist das Gehen<sup>I15</sup> oder ich gehe<sup>I15</sup>. Man kann es auch als Geh-Meditation<sup>I15,I16</sup> ansehen, bei der jeder Schritt von Achtsamkeit<sup>I16,I17</sup> begleitet wird. Erlebnis-Dimensions-Analyse: bewusst<sup>I17</sup>, achtsam<sup>I16</sup>, Gehen<sup>I15</sup>, merken und spüren<sup>I11</sup>, Nebenereignisse werden ausgeblendet<sup>I44</sup> oder ganz weggeblendet<sup>I44</sup>, nicht beachtet<sup>I44</sup>.

## Mittagsspaziergang durch den Schlossgarten

Abb. 48 Mittagsspaziergang durch den Schlossgarten





Erlebnisbeschreibung: Unser meist mittäglicher Spaziergang kann jeweils als ein Erlebnis bezeichnet werden, das aus vielen kleinen Einzelerlebnissen besteht. Er beginnt mit dem Entschluss, ihn durchzuführen und er endet mit dem Nachhausekommen. Es gibt Anfang, Verlauf, Ende. Erlebnis-Dimensions-Analyse: entscheiden<sub>I18</sub>, entschließen<sub>I19</sub>, gehen<sub>I15</sub>, sehen<sub>A01</sub>, hören<sub>A02</sub> (Vögel), riechen<sub>A03</sub> (Blumen, Gras), wahrnehmen<sub>I12</sub> (schauen, beobachten), erinnern<sub>I06</sub>, denken<sub>I07</sub>, lenken<sub>I22</sub> (Weg, Richtung, Geschwindigkeit, Bank-Pause, in die Sonne blinzeln), phantasieren<sub>I09</sub>, unterhalten<sub>I20</sub>, gutes Gefühl<sub>I05</sub>, gute Laune<sub>I03</sub>

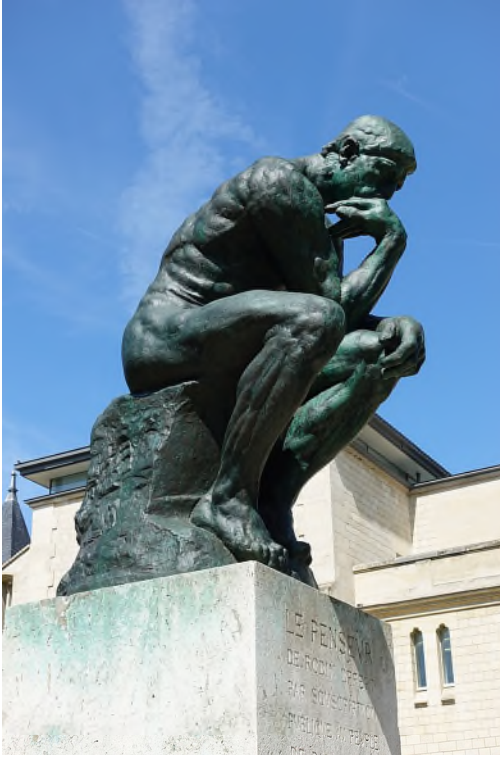
Abb. 49 **Ausscheidungserlebnisse**



Erlebnisbeschreibung: Man hat gewöhnlich jeden Tag Ausscheidungserlebnisse, die sich durch das Erlebnis eines mehr oder minder deutlichen Dranges<sub>I02</sub> ("müssen"<sub>I02</sub>, ein "Bedürfnis"<sub>I02</sub> spüren) bemerkbar machen und zum Gang<sub>I15</sub> auf die Toilette führen. Ein diesbezügliches Erlebnis am TT.MM.JJJJ, hh:mm-hh:mm beginnt mit dem Spüren<sub>I11</sub> des Dranges<sub>I02</sub> und verläuft nach der Entscheidung<sub>I18</sub> und dem Entschluss<sub>I19</sub> sich auf den Weg<sub>I15</sub> zu machen zur Verrichtung<sub>I15</sub> und wieder zurück<sub>I15</sub> zum Herkunftsort. Dabei können einem allerlei Gedanken<sub>I07</sub>, Erinnerungen<sub>I06</sub>, Phantasien<sub>I09</sub>, Ziele<sub>I10</sub>,

Pläne<sub>I10</sub> durch den Kopf gehen<sub>I17</sub>. Und nach der Entleerung<sub>I15</sub> kann sich körperlich und psychisch mehr oder minder ausgeprägt das Gefühl Erleichterung<sub>I05</sub> einstellen, besonders wenn es dringlich<sub>I02</sub> war. Erlebnis-Dimensions-Analyse: Siehe bitte oben Erlebnisbeschreibung

## Nachdenken als Erlebnis Abb. 50



Erlebnisbeschreibung nachdenken: Man merkt am TT.MM.JJJJ, hh:mm-hh:mm, dass man über ein bestimmtes Thema nachzudenken<sub>107</sub> beginnt, so ich z.B. am 08.11.2022, 10:05, über Nachdenken<sub>107</sub> als Erlebnis. Dabei ist mir eingefallen, dass ein Erlebnis einen Anfang, einen Verlauf und ein Ende hat, wobei es aber möglich ist, dass das Thema, vor allem, wenn es nicht gelöst ist - an dieser Stelle ist mir der Zeigarnik-Effekt eingefallen - kein abschließendes Ende hat, sondern immer wieder auftaucht. Es ist nicht immer leicht, den Beginn eines solchen Nachdenk-Erlebnisses zu bestimmen, erst recht nicht, wenn auch anderes Erleben in das Nachdenken<sub>107</sub> hineinspielt. Am 08.11.2022,

10:09 (mit Niederschreiben). Das Gewährwerden oder bemerken, dass ich nachdenke führte bei mir zu keinem besonderen Erleben. Erlebnis-Dimensions-Analyse nachdenken: Nachdenkerleben ist im Regelfall Gewährwerden<sub>117</sub> ich denke<sub>107</sub> nach. Aber die Wendungen angestregtes<sub>116</sub> oder intensives<sub>116</sub> Nachdenken<sub>107</sub> legen nahe, dass es ein besonderes Erleben von Nachdenken gibt sonst würde man das nicht so bemerken und benennen<sub>120</sub>. Demnach sollte es auch ein oberflächliches<sub>116</sub>, nebenbei oder wenig bewusstes<sub>116</sub> intuitives<sub>116</sub> Denken<sub>107</sub> geben. Hier gibt es noch einiges zu klären.

### 3.4 Definitionen

*"Die Definitionslehre gehörte seit jeher zu den Stiefkindern der Wissenschaften und auch der Wissenschaftstheorie."*

Essler (1982) Wissenschaftstheorie I Definition und Reduktion, S. 76

\*

Inhaltsverzeichnis der Internetseite (Links der Quellen zu wayback):

[Editorial.](#)

[Methode der Textanalyse](#) (Link zur Hauptseite).

[Suchkriterien, Auswahlkriterien, Suchtexte.](#)

[Signierung des Gebrauchs von "defin".](#)

[Checkliste Definition und definieren \(Stand 08.10.2023\).](#)

[Checkliste Beweis und beweisen.](#)

[Tabelle der nach "defin" durchsuchten und ausgewerteten Werke mit eigenen Seiten \(chronologisch aufsteigend\):](#)

[1824-Herbart](#) \* [1825-Herbart](#) \* [1839-Herbart](#) \* [1903-Wundt](#) \* [Stern 1906](#)  
\* [1907-Wundt](#) \* [1917-Lewin](#) \* [Stern 1917](#) \* [1918f-Lewin](#) \* [1918fb-Lewin](#)  
\* [1921-Lewin](#) \* [1922-Lewin](#) \* [Stern 1924](#) \* [1925-Lewin](#) \* [1925-28-Lewin](#)  
\* [1931-Lewin](#) \* [1934-Lewin](#) \* [1935-Stern](#) \* [1936-Lewin](#) \* [1950-1982-Metzger](#)  
\* [1955-Cronbach & Mehl](#) / [1956-Cronbach & Mehl](#) \* [1964-Kaminski](#) \* [1969-Schneewind](#) \* [1974-Traxel](#) \* [1975-Groeben-Westmeyer](#)  
\* [1976-Herrmann & Deutsch](#) \* [1977-Schneewind](#) \* [1980-Hübner](#) \* [1982-Essler](#)  
\* [1987-Bunge](#) \* [1988-Heller](#) \* [1991-Eckes](#) \* [1991-Heller](#) \* [1992-Selg](#)  
\* [1994-Herrmann](#) \* [1998-Hartmann](#) \* [2003-Kempf](#) \* [2008-Kempf](#)  
\* [2009-Kempf](#) \* [2013-Fahrenberg](#) \* [2013-Hussy](#) \* [2013-Pospeschill](#)  
\* [2016-Bortz/Döring](#) \* [2016-Galliker](#) \* [2016-Macho](#) \* [2017-Westermann](#)  
\* [2018-Pospeschill](#) \* [2020-Mey-1](#) \* [2020-Mey-2](#) \* [2021-Reber](#) \* [2023-Döring](#) \*

[ChatGPT zu Definitionslehre, Definition und definieren in der Psychologie.](#)

[Literatur, Links, Glossar, Anmerkungen und Endnoten, Querverweise, Copyright und Zitierung, Änderungen](#)

\*

Eine Sammlung wichtiger Definitionen zum Erleben und seiner elementaren Dimensionen findet sich im Definitionsregister. Hier geht es um das Definieren selbst, also um die wissenschaftstheoretische Seite, vor allem in der Psychologie.

## **Einführung Definitionen nach dem Editorial der Internetseite**

> Hauptseite [Definition und definieren](#). > [Checkliste Definieren](#).

Auf dieser Seite geht es darum, welches Verständnis die Psychowissenschaften, in erster Linie die Psychologie, von Definition und definieren haben, was gelehrt wird, wie definieren in der Psychologie geht oder gehen soll. Dass hier vieles im Argen liegt, ist mir bei meinen Analysen zu [Beweis und beweisen](#) in der Psychologie aufgefallen. Den Anstoß gab meine letzte Analyse zu Definition und definieren bei [Kurt Lewin](#), wobei sich mir am [6.10.2023](#) der Verdacht bzw. meine Hypothese erhärtete, dass die Definitions-Inkompetenz oder der Definitions-Analphabetismus in der Psychologie seit ihrem Bestehen ein Grundübel ihrer mangelhaften Wissenschaftlichkeit ist. Inzwischen konnte ich mein zu hartes Urteil mildern: beim [Vergleich](#) der 1. hundert Jahre (1824-1924) mit den 2. 100 Jahren (1925-2023) zeigt sich in den Zahlen ein klarer Fortschritt, auch wenn es mit der Definition der Definition noch sehr hapert. Essler (1982), S. 76 meint überdies wie eingangs vorangestellt: "Die Definitionslehre gehörte seit jeher zu den Stiefkindern der Wissenschaften und auch der Wissenschaftstheorie."

Das elementare formale und allgemeine Gerüst für einen Begriff, Kernelement einer Definition, besteht aus **Name/Wiedererkennung, Inhalt, Referenz**, wobei die Referenz angibt, *wo* und *wie* man den Definitionsinhalt in der [Welt](#) und bei den Menschen finden kann. Die [Referenz](#) wird in der Psychologie so gut wie nie erörtert und ausgeführt und steht bis heute in kaum einen Lehrbuch (teilweise in [Westermann](#)). Und genau das ist wahrscheinlich der Kern des Problems: Referenzieren ist schwer, [meinen](#) und *oberflächeln* hingegen sehr leicht. Die besonderen Definitions- und Referenzierungsprobleme der Psychologie liegen im [Erleben](#), besonders dem direkt nicht zugänglichen fremden Erleben. Hier gibt es noch sehr viel zu tun, wobei ich hoffe, dass dieses Buch zur Klärung und Entwicklung beiträgt.

## **Chronologie Definitionsverständnis in der Geschichte der Psychologie**

Nach der Tabelle (Chronologisch aufsteigend) > [Signierungen](#)

Die Tabelle in der aktuellen Form ist ein erster Ansatz (Stand 09.10.2023), der sich mit zunehmender Auswertungserfahrung noch verändern kann. Verlinkte AutorInnen-Namen sind auf einer eigenen Seite ausgewertet und können angeklickt werden. In die Tabelle wurden mit wenigen Ausnahmen (z.B. 1987, Bunge, 1982-Essler) nur PsychologInnen aufgenommen.

### **1824-Herbart DefDef 0**

Psychologie als Wissenschaft. Erster, synthetischer Theil: Zwei Fundstellen „defin“.

### **1825-Herbart DefDef 1**

Psychologie als Wissenschaft. Zweyter, analytischer Theil. „defin“ 18 Fundstellen. H1925-Def-408: gibt eine implizite Definition der Definition, wenn er S. 408 sagt: "Bey der *Definition* geschieht eine Unterordnung des Begriffs unter seine Merkmale." Die Definition der Definition erfolgt erst zum Schluss.

### **1839-Herbart DefDef 0**

Psychologische Untersuchungen. „defin“ keine Fundstellen.

### **1903-Wundt DefDef 0**

Grundzüge der Physiologischen Psychologie, Dritter Band, 5. A. „defin“ 52 Fundstellen. Inhaltsverzeichnis 0.

### 1906-Stern DefDef 0

Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung. Bd. 1 (1906) Ableitung und Grundlehre. Leipzig: Barth. „defin“ 45 Fundstellen. 398: "Tatsächlich nun besteht zwischen dem anscheinend Unvereinbaren eine Beziehung stärkster Art; denn die Kategorie der Quantität und alle zu ihr gehörigen Begriffe, wie Intensität und Extensität, Zahl und Maß sind überhaupt gar nicht anders als auf teleologischem Wege verständlich zu machen." In der Arbeit finden sich 48 Fundstellen "defin", drei davon im Sachregister, so dass 45 Fundstellen zur näheren Einsichtnahme zu Verfügung stehen. Obwohl Stern "defin" 45x erwähnt, gibt er doch keine Definition der Definition, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Daraus ziehe ich den Schluss, dass Stern den Definitionsbegriff für allgemeinverständlich und nicht weiter für erörterungs-, erklärungs-, oder begründungspflichtig hält.

### 1907-Wundt DefDef 0

Logik der exakten Wissenschaften Band 2, 3. A. Das Werk enthält einen Abschnitt über Definition S. 40-47. Fundstellen „defin“ 211. Im Abschnitt Definition S. 40-47 gibt es 76 Treffer für "defin". "In diesem Sinne bilden Definitionen die Grundlage einer jeden systematischen Wissenschaft. Es ist aber dazu keineswegs erforderlich, daß sie, wie in dem Euklidischen System, der Entwicklung der Deduktionen und sonstigen Untersuchungen vorangestellt werden, sondern es genügt vollkommen, wenn eine jede an dem Orte vorkommt, wo sie zum ersten [>42] Male gebraucht wird." Begriff wird nicht klar in Name, Inhalt, Referenz gefasst; und die Referenz fehlt auch in der Definition. Und es fehlt die besondere Anwendungs- und Problemsituation in der Psychologie.

### 1917-Lewin DefDef 0

Die psychische Tätigkeit bei der Hemmung von Willensvorgängen und das Grundgesetz der Assoziation. In der Arbeit finden sich 9 Fundstellen "defin", wobei die ersten beiden nur Abkürzungen betreffen. Definition, definiert,

definierbar, definierend wird nur erwähnt, aber nicht erklärt, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Anscheinend ist Definition für Lewin ein allgemeinverständlicher und nicht weiter zu begründender Begriff. Einiges ist mir dunkel geblieben und einige Behauptungen werden nicht belegt, begründet oder gezeigt.

### 1917-Stern DefDef 0

Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung. Bd. 2 (1923) System des kritischen Personalismus. Die menschliche Persönlichkeit. S. 224: „Leben“ ist ein absoluter Begriff, „Erleben“ aber ein Relationsbegriff; es erstreckt sich zwischen Erlebendem und Erlebtem: es bezieht ein Ich auf ein Objekt. Den Inbegriff der Erlebnisse aber bezeichnen wir als Bewußtsein.“ In der Arbeit finden sich 7 Fundstellen "defin", 1 davon im Sachregister, so dass 6 Fundstellen zur näheren Einsichtnahme zur Verfügung stehen. Obwohl Stern "defin" 6x erwähnt, gibt er doch keine Definition der Definition, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Daraus ziehe ich den Schluss, dass Stern den Definitionsbegriff für allgemeinverständlich und nicht weiter für erörterungs-, erklärungs-, oder begründungspflichtig hält.

### 1918f-Lewin DefDef 0

Die Erziehung der Versuchsperson zur richtigen Selbstbeobachtung und die Kontrolle psychologischer Beschreibungsangaben. Fundstellen „defin“. (Nachlass 1981): Schon der Titel legt nahe, dass in dieser rund 22 Seiten Arbeit Lewins Definition und definieren eine Rolle spielen sollte. Es finden sich lediglich 4 "defin" Fundstellen; Beginn in der Mitte der Arbeit, S. 138. Definieren wird 4x erwähnt, aber nicht näher erläutert, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Definition ist für Lewin anscheinend ein klarer, allgemeinverständlicher Begriff, der keiner näheren Erklärung oder Begründung bedarf.

### 1921-Lewin DefDef 0

Das Problem der Willensmessung und das Grundgesetz der Assoziation. I. Im ersten Teil der Veröffentlichung 1921 gibt es 5 Fundstellen "defin". Definieren wird selbst nicht näher erläutert, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Immerhin gibt Lewin zwei Beispiele für Definitionen (L1931-Def-257; L1931-Def-261), insgesamt wenig problembewusst.

### 1922-Lewin DefDef 0

Das Problem der Willensmessung und das Grundgesetz der Assoziation II. Zweiter Teil (1922) Der Ausdruck "defin" ergibt insgesamt 5 Fundstellen. Definiert, Definition wird zwar mehrfach erwähnt, aber nicht näher erklärt, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Es ist davon auszugehen, dass Lewin definiert oder Definition für allgemeinverständlich und nicht weiter für erörterungs-, erklärungs-, oder begründungspflichtig hält.

### 1924-Stern DefDef 0

Stern, William (1924) Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung. Bd. 3 (1924) Wertphilosophie. Leipzig: Barth. S. 34f: "... Damit ist schon ausgesprochen, daß das Ich, indem es wertet, [>35] auch sich selbst wertet: sein Glaube an Werte ist zugleich ein Glaube an seinen Selbstwert. **„Ich werte, also bin ich -- Wert!“** (Fettung bei Stern gesperrt). In der Arbeit finden sich 19 Fundstellen "defin", eine davon im Sachregister, so dass 18 Fundstellen zur näheren Einsichtnahme zu Verfügung stehen. Obwohl Stern "defin" 18x erwähnt, gibt er doch keine Definition der Definition, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Daraus ziehe ich den Schluss, dass Stern den Definitionsbegriff für allgemeinverständlich und nicht weiter für erörterungs-, erklärungs-, oder begründungspflichtig hält.



### 1925-Lewin DefDef 0

Vergleichende Wissenschaftslehre. Zuerst 1925 erschienen in der Zeitschrift Symposion, Heft 1, S. 61-93 unter dem Titel Über Idee und Aufgabe der vergleichenden Wissenschaftslehre. Hier Werkausgabe Bd. 1, Wissenschaftstheorie I, 49-76, "Als Zusammenfassung und Abrundung sei hervorgehoben: Die Wissenschaftslehre ist nicht die Lehre von «der» Wissenschaft als einem Inbegriff von Forschungs- und Erkenntnisakten im Sinne der Erkenntnislehre, für welche Sätze und Begriffe bloße Mittel zum Zweck sind. Sie ist auch nicht die Lehre von der Wissenschaft als einer Vielheit kulturgeschichtlicher Gegebenheiten, sondern die Lehre von den Wissenschaftsindividuen als Satz- und Problemgefügen oder Lehrgebäuden<sup>16</sup>. ..." 2 Fundstellen "defin" in dem 28Seiten Text. Seitendichte  $2/28 = 7.14\%$ . In L1925-58 wird "definieren" gebraucht, aber selbst nicht definiert oder erklärt, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Ähnlich in L1925-70, wird "definitorisch" gebraucht, aber selbst nicht definiert oder erklärt, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Die Behauptung (relativ gegen klassifikatorisch) wird nicht belegt.

### 1925-28-Lewin DefDef 0

Wissenschaftslehre. Werkausgabe Bd. 2, Wissenschaftstheorie II, S. 319-459. 54 Fundstellen "defin" in dem 140 Seiten Text. Seitendichte  $54/140 = 39\%$ . In den 54 Fundstellen habe ich keine Definition der Definition oder Erklärung gefunden, was eine Definition genau ist, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Ansätze für eine Definitionslehre konnte ich nicht erkennen. Anscheinend hält Lewin die Definitionsfrage für unbedeutend, trivial oder längst geklärt. Anmerkung: Der Suchtext "Psychologie" erzielt 72, "Wissenschaftstheor" 123 Treffer.

### 1931-Lewin DefDef 0

Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. In der Arbeit gibt es 12 Fundstellen oder Erwähnungen zum Suchtext "defin". Obwohl Begrifflichkeit eine große Rolle spielt, wird eine

Definition der Definition nicht thematisiert. Aus der Handhabung ergibt sich, dass für Lewin Definition und definieren so klar sind, dass sie nicht eigens erörtert, erklärt, definiert oder begründet werden müssen. An einigen Beispielen lässt sich ersehen wie es gemacht wird, z.B. Klasse (L1931-425), Ursache (L1931-450.1). Die meisten Behauptungen werden nicht belegt.

### 1934-Lewin DefDef 0

Der Richtungsbegriff in der Psychologie. Der spezielle und allgemeine Hodologische Raum. In der Arbeit gib es 31 Fundstellen "defin". Definition oder definieren wird nicht erklärt, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung Fußnote oder Literaturhinweis. Anscheinend hält Lewin Definition für einen allgemeinverständlichen und nicht näher erläuterungs- oder begründungspflichtigen Begriff. [Anmerkung zum Richtungsbegriff](#).

### 1935-Stern DefDef 0

Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. "defin" in: Inhaltsverzeichnis 1, Sachregister 6, Lit-Verz. 1, Text 29. S. 98: "Wir definieren die Person folgendermaßen:

**Die Person ist eine individuelle, eigenartige Ganzheit, welche zielstrebig wirkt, selbstbezogen und weltoffen ist, lebt und erlebt.**" (Fettung bei Stern gesperrt) Stern gebraucht zwar "defin" 29x im auswert- und interpretierbaren Text, aber er definiert Definition nicht und erklärt oder erörtert sie nicht, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Hieraus schließe ich, dass Stern den Terminus Definition für allgemeinverständlich und nicht für weiter erklärungs- oder begründungspflichtig hält.

### 1936-Lewin, dt. 1969 DefDef 0

Principles of topological psychology (1936) Grundzüge der topologischen Psychologie (dt. 1969). defin 69 Fundstellen im gesamten Text; davon 4 Fundstellen im Inhaltsverzeichnis und 3 defin im Sachregister und 5 im Glossarium, 1 Fundstelle im Literaturverzeichnis, also 56 echte Textfundstellen. Fundstellenverweise: Definition, genetische 33 (operationale 28, 219

umkehrbare 220 Zuordnungs- 112 ff., 177 ff., 220. In den Grundzügen zur topologischen Psychologie konnte ich keine Definitionslehre und Definition der Definition finden. "defin" wird zwar 69x gefunden, aber nicht näher erläutert, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Die 10 explizit gegebenen Definitionen überzeugen nicht. Eine Erklärung Lewins, worin der Nutzen der mathematischen Topologie für die Psychologie besteht, habe ich nicht gefunden.

### **1939-40 Stumpf DefDef 0**

Erkenntnislehre in zwei Teilbänden (1-372, 373-856, 857-873 Register). Definieren als Problem in der Wissenschaft und speziell in der Psychologie ist für Stumpf kein Thema. Im Inhaltsverzeichnis des ersten Teils kommt „defin“ 5x vor, aber als Gebrauch und nicht als Definitionsproblem:

- § 3. 2. Die geschichtlichen Wendepunkte in der Substanzdefinition 15
- § 8. 2. Spezielle Gleichheitsdefinition für die Sinneserscheinungen:
  - Extreme Ähnlichkeit 84
  - 3. Allgemeine Gleichheitsdefinition: Identität der Art nach 85
  - 4. Rückführung anderer Definitionen auf diese 89
- § 15. a. Beispiele und Definitionen. Gestalt als Verhältnisganzes. Übertragbarkeit als ihre Haupteigenschaft 229

Im 2. Teil:

- § 26. 2. Der Raum der klassischen Physik 609
  - a. Definition 609
- § 27. 3. Definition der absoluten Gegenwart 669
  - 6. Definition der Zeit. Einordnung in die ontologischen Kategorien 685
- § 29. 5. Möglichkeit von Voraussagungen ist nicht das definierende Merkmal der Kausalität 720
- § 30. 2. Definition des Organismus 759
- § 33. a. Zur Definition des Wollens 836
  - 5. Deterministische Definition der Willensfreiheit 850

### **1955-Cronbach & Mehl DefDef ?**

Construct Validity in Psychological Tests. Psychological Bulletin, 52, 281-302. 40 Fundstellen „defin“: 65441 Zeichen, 12070 Wörter. Die vielzitierte Arbeit kommt zu interessanten Resultaten (Recapitulation am Ende), z.B. "3. Das Netzwerk, das das Konstrukt definiert, und die Ableitung, die zur vorhergesagten Beobachtung führt, müssen hinreichend explizit sein, damit validierende Beweise richtig interpretiert werden können."

### **1956-Cronbach & Mehl DefDef ?**

Construct Validity in Psychological Tests. In (174-204) Feigl, H. & Scriven, M. (1956) Minnesota Studies in the Philosophy of Science. Vol I. Minnesota: University of Minnesota Press. 66332 Zeichen, 12144 Wörter. Fußnote p. 174, erste Seite: "... The paper first appeared in Psychological Bulletin, 11 July 1955, and is reprinted here, with minor alterations, by permission of the editors and of the authors." Falls die Unterschiede zwischen den defin 1955 und 1956 echt sind und nicht auf OCR-Erkennungsfehler (der 1. Bd. der Minnesotastudies ist schlecht gescannt) zurückgehen, stimmt "*with minor alterations*" (mit geringfügigen Änderungen) so nicht.

### **1950-1982-Metzger, Wolfgang DefDef 0**

Gestaltpsychologie. Ausgewählte Werke 1950-1982. Sachregister: Obwohl Teil II von der Methodologie der Psychologie handelt, wo eigentlich auch Kap. 2 aus Teil I platziert sein sollte, kein Eintrag Definition im Sachregister (auch nicht Begriff).

### **1964-Kaminski, Gerhard DefDef 0**

Wort, Begriff, Sachverhalt in (404-405) Bergius, Rudolf (1964, Hrsg.) Handbuch der Psychologie / 1.2 Allgemeine Psychologie. 1. Der Aufbau des Erkennens; 2: Lernen und Denken. Sachregister: Formen des Definierens 405 (Der Eintrag Operationale Definitionen 5, 28, 86, 91-93 bezieht sich nicht auf

Kaminskis Arbeit). "Wenn die Vp über „die Franzosen Aussagen machen soll: sagt sie dann über den „Begriff“ „Franzosen“, der durch das Wort „Franzosen“ aktualisiert wird, aus oder über den Sachverhalt „die Franzosen“, so wie er in der Erinnerung der Vp repräsentiert ist? Die Sprache ist zur Handhabung von Sachverhalten so selbstverständlich in Funktion, daß diese Differenzierung in Wort, Begriff und Sachverhalt unbemerkt bleibt." Ein sehr wichtiger Hinweis zur Unterscheidung von Wort, Begriff und Sachverhalt. Es fehlt noch die [Referenz](#), *wo* und *wie* der Begriffsinhalt in der Welt gefunden werden kann.

### **1969-Schneewind, K. A. DefDef ?**

Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. Das Sachregister weist drei Einträge bei Definition aus: 37, 44, 85. Auf allen drei angegebenen Seiten habe ich das Wort Definition nicht gefunden, obwohl es um das Thema geht. Es liegt nur die Printausgabe und noch keine PDF vor.

### **1974-Traxel, Werner DefDef 0**

Psychologische Begriffe und ihre Definition in (105-123 Def-Abschnitt) Grundlagen und Methoden der Psychologie. defin 82. Inhaltsverzeichnis-eintrag. Sachregistereinträge: Definition 105 ff. - genetische 113 - konstitutive 113f. - operationale 113 ff. S. 115f: "Was ein Begriff enthält, wird in seiner Definition entwickelt und aus-[>116] gelegt. Daher kann der Begriff mit seiner Definition logisch gleichgesetzt werden." Die Referenzierungsfrage, *wo* und *wie* man den Begriffsinhalt der Definition in der Welt finden kann, erörtert Traxel nicht.

### **1975-Groeben-Westmeyer DefDef ?**

Kriterien psychologischer Forschung. München: Juventa. „defin“ im ges. Text 256. Begriff und "defin" im Sachregister, Referenz nicht, auch nicht im Text. Informativ, gründlich und nützlich für die psychologische wissenschaftliche Arbeit.

### **1976-Herrmann, Theo & Deutsch, Werner DefDef 0**

Psychologie der Objektbenennung. Im Sachregister kein Eintrag Def. u. Referenz; Begriffsbildung 24. S.24 bringt nur Zitate im Hochstaplerzitierstil zur Begriffsbildungsliteratur, aber keine eigenen Ausführungen.

### **1977-Schneewind, K.A. (Hrsg.) DefDef 0**

Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. Es liegt noch keine PDF vor.

### **1980-Hübner, Peter DefDef ?**

Einführung in die Methodenlehre der Psychologie. Es liegt noch keine PDF vor. Im Sachregister Begriffe, aber nicht Definition und Referenz. S. 123: "Mit anderen Worten, die Elemente und Beziehungen, die ein theoretisches Aussagensystem über die Wirklichkeit enthält, sind keine einfache Widerspiegelung der Wirklichkeit, sondern die Konstruktion einer internen Wirklichkeit, die in bestimmten wesentlichen Punkten als brauchbarer Simulator der Realität gelten kann.

### **1981-Schulz, Muthig, Koeppler DefDef ?**

Theorie, Experiment, Versuchsplanung in der Psychologie. Es liegt noch keine PDF vor. Abschnitt "1.4 Unterscheidung zwischen Referenten..." S.50: "Während die referentiellen Interpretationsannahmen notwendig sind, um der Hypothese bzw. Theorie eine Bedeutung zuschreiben zu können, sind sie noch nicht hinreichend, um ihre Überprüfbarkeit zu sichern."

### **1982-Essler DefDef 1**

Wissenschaftstheorie I Definition und Reduktion. Es liegt noch keine PDF vor. Über 100 Seiten zu Definitionsthemen. Umfangreiches und informatives Werk zur Definition.

### **1987-Bunge, Mario, dt. 1990 DefDef ?**

Philosophie der Psychologie. Sachregister: Definition, 192f. axiomatische 192 explizite 192 implizite 192 operationale 110, 192, 374 reduktive 402. "Definitionen definieren Begriffe und nicht das, was sie bezeichnen oder repräsentieren. (So können wir zum Beispiel einen Begriff 'Persönlichkeit' definieren, aber nicht die Persönlichkeit irgendeines Individuums, letzteres ist etwas, was beschrieben werden muß.)" (S. 193). Sachregister: "Begriff, 191 f., 304-312 abstrakter 306 empirischer -, 204 begriffliche Tiefe, 34, 45 f. begriffliche Unklarheit, 124 f."

### **1988-Heller, Jürgen DefDef 0**

Experimentelle Untersuchung der Bildung von Oberbegriffen. Z. f. exp. u. ang. Psy. XXXV, 74-87. Im Text 18 Fundstellen "def". "def" wird zwar 18x gebraucht, aber selbst nicht definiert oder erklärt. Definition scheint für den Autor selbstverständlich und nicht erklärungsbedürftig zu sein.

### **1991-Eckes, Thomas DefDef 0**

Psychologie der Begriffe. Strukturen des Wissens und Prozesse der Kategorisierung. Sachregister: Definitionen, syntaktische 31, 208, Referenz fehlt. S. 31 und 208: Def nicht erklärt. Referenz wird im Sachregister nicht genannt.

### **1991-Heller, Jürgen DefDef 0**

Eine experimentelle und theoretische Untersuchung zur Begriffsbildung. Diss. Kein Sachreg. Im Text 57 Fundstellen "def". "beweis" 35 Fundstellen. "def" wird zwar 57x gebraucht, aber selbst nicht definiert oder erklärt. Definition scheint für den Autor selbstverständlich und nicht erklärungsbedürftig zu sein. 4 eigene Beweise.

### **1992-Selg, Herbert , Klapprott, Jürgen , Kamenz, Rudolf DefDef 0**

Forschungsmethoden der Psychologie. Es liegt noch keine PDF vor. Begriff, Definition, Referenz nicht im Sachregister. S. 21: "Sich Theorien erarbeiten bedeutet immer auch: Begriffe klären. Wer etwa über den Zusammenhang von Intelligenz und Schulleistung forschen will, muß die Bedeutung aller Begriffe erläutern, die für seine Untersuchung zentral werden; er muß die Begriffe möglichst eindeutig fassen und operationalisieren, d.h. angeben, wie Messungen vorgenommen werden können. ..." Obwohl die Notwendigkeit klarer Begriffe S. 21 formuliert wird, wird das Thema sehr dürftig abgehandelt. Begriff, Definition, Referenz haben im Sachregister keinen Eintrag.

### **1994-Herrmann, Theo (1994; Hrsg.) DefDef 0**

Methodologische Grundlagen der Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie, B Methodologie und Methoden, Serie I Forschungsmethoden der Psychologie, Bd. 1. 251 defin. Sachregister, Definition, operationale 309f, 634. Definition - obwohl 102 Fundstellen im Text - hat kein Kapitel, keinen Abschnitt, lediglich zwei Sachregistereinträge zur operationalen Definition.

### **1998-Hartmann, Dirk DefDef 0**

Philosophische Grundlagen der Psychologie. Es liegt noch keine PDF vor. Im Sachregister keine Einträge zu Begriff und Definition. Man darf sich vom Sachregister nicht täuschen lassen. Das Buch ist voller Prädikationen und Definitionen.

### **2003-Kempf, Wilhelm DefDef ?**

Forschungsmethoden der Psychologie / 1: Theorie und Empirie. Zwischen naturwissenschaftlichem Experiment und sozialwissenschaftlicher Hermeneutik. Inhaltsverzeichnis: Abschnitt 1.3.2 Terminologische Regeln S. 37-42. Sachregistereinträge: Begriff 0; Definition 40f - operationale 174, 250, 291 Definitorischer Zirkel 52f, 64. "Wie wir bereits gesehen haben, dienen Prädikatenregeln der Präzisierung der Verwendungsweise von bereits exemplarisch eingeübten Prädikatoren. Im Unterschied dazu dienen Definitionen zur Erhöhung der Sprachökonomie, und zwar durch die Einführung neuer



Termini, die es erlauben, komplexe Sachverhalte mit einem einzigen Prädikator auszudrücken.

### **2008-Kempf, Wilhelm DefDef ?**

Forschungsmethoden der Psychologie / 2: Quantität und Qualität. Im Sachregister kein Eintrag Begriff und Definition. Im Textinterpretationskapitel 27 Fundstellen "defin". Randeintrag "Definition der Kodiereinheiten" S. 115.

### **2009-Kempf, Wilhelm & Kiefer, Markus (Hrsg.) DefDef 0**

Forschungsmethoden der Psychologie / 3: Natur und Kultur. Sachregistereinträge: Begriff 0, Definition 0.

### **2013-Fahrenberg DefDef 0**

Zur Kategorienlehre der Psychologie Komplementaritätsprinzip Perspektiven und Perspektiven-Wechsel. e-Buch, 2. Fassung. defin 219, Inhaltsverz: 0, Lit-Verz: 2, Sachreg: 3, Definitionslehre 2 (475, 489 s.b. S. 487: "Maßgeblich für Forschungsaufgaben und Berufspraxis sind die expliziten Definitionen. Explizite Definitionen bestimmen die intensionalen Aspekte eines Begriffs und legen, wenn möglich, die Extension des Begriffes fest: Bedeutungen und Umfang." Definition und Explikation werden im Abschnitt 8.2 besprochen. [Referenz](#) 59, aber nicht bezüglich Begriff; keine Fundstellen "Definition Begriff" oder Begriffsdefinition.

### **2013-Hussy, Schreier, Echterhoff DefDef 0**

Forschungsmethoden in Psychologie u. Sozialwissenschaften für Bachelor. defin 308, InhVerz: 2, Sachregister: 1. Es werden sehr viele Definitionen gegeben, aber Definition selbst wird nicht definiert, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis.

### **2013-Pospeschill, Markus DefDef 1**

Empirische Methoden in der Psychologie. ([Buchpräsentation](#)). defin 156  
2.4 Definition von Begriffen 44, 2.5 Indikatoren und Operationalisierung 50-56. "Unter der *Operationalisierung* eines Begriffes ist die Angabe derjenigen Vorgehensweisen bzw. Forschungsoperationen zu verstehen, mit deren Hilfe entscheidbar wird, ob und in welchem Ausmaß der mit dem Begriff bezeichnete Sachverhalt in der Realität vorliegt: Dazu gehört die Angabe des Datenerhebungsinstrumentes und bei nur indirekt empirischen Begriffen auch die Auswahl geeigneter Indikatoren." Die [Referenz](#) ist bei der Operationalisierung (siehe bitte links) indirekt gefordert, neben dem *ob* wäre aber auch noch das *wie* zu verlangen. Begriff - Name, Inhalt, Referenz - hat keinen Eintrag im Sachregister.

### **2016-Bortz/Döring DefDef 0**

Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. 5. Auflage. defin 387 (inkl. Lit), Inhaltsverz: 4, Sachreg: 0. S. 24: "Alle im Rahmen der zu prüfenden Hypothesen bzw. zu beantwortenden Forschungsfragen relevanten Merkmale der Erfahrungswirklichkeit müssen präzise definiert und in ihren wichtigen Aspekten bzw. Dimensionen entfaltet werden (Konzeptspezifikation)". Das 1051-Seiten Werk enthält keinen Abschnitt zur Definitionslehre. Definition wird nicht definiert, auch nicht durch Querverweis, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. [Referenz](#) zwar 39 Fundstellen, aber nicht bezüglich Begriff.

### **[2016-Galliker](#) DefDef 0**

Ist die Psychologie eine Wissenschaft? Inhaltsverz: defin 0; Sachregister: defin 0; Text: defin 47 Fundstellen; SR: Begriff 0; Text begriff 128; Text Referenz: 1. Bemerkenswertes Herderzitat S. 54 aus 1799: "Statt nämlich zu *transzendieren*, kehre die Vernunft auf den Ursprung ihres Besitzes, d. h. in sich selbst zurück mit der Frage: „Wie kamst du zu dir und zu deinen Begriffen? Wie hast du diese ausgedrückt und angewandt, verkettet und verbunden?"

Woher kommt's, daß du ihnen allgemeine, notwendige Gewißheit zueignest?“ Unterläßt sie diese Frage und isoliert sich von *aller* Erfahrung, so täte sie wohl, wenn sie sich auch von der Sprache isolierte; denn diese hat sie gewiß doch nur durch *Erfahrung* (Herder 1799/ 1955, S. 50; Hervorhebungen von Herder)." Das Werk wurde mit der [Methode der Textanalyse](#) nach "defin" durchsucht und ergab für den gesamten [Text 47 Treffer](#). Im Inhaltsverzeichnis und im Sachregister findet sich kein Eintrag "defin", was dafür spricht, dass Galliker die Bedeutung der Definitionslehre, Definition und definieren für die Psychologie als Wissenschaft verkennt.

### **2016-Macho, Siegfried DefDef 0**

Wissenschaft und Pseudowissenschaft in der Psychologie. defin 34 Sachregistereinträge: Begriffe, beobachtungsnahe / theoriegeladene 55-56. Definition 0. In dem 263-Seiten Werk, das mit der [Methode der Textanalyse](#) nach "defin" durchsucht wurde, fanden sich [34 Erwähnungen](#). Eine Definitionslehre und eine Definition der Definition legt Macho nicht vor, auch nicht durch Querverweise, Anmerkung, Fußnote oder Literaturhinweis. Im Inhaltsverzeichnis gibt es keinen Abschnitt "Definition", auch im Sachregister gibt es keinen Eintrag "Definition", aber einen zu "Begriffe, beobachtungsnahe / theoriegeladene 55-56", doch keinen zu "Referenz" oder "referenzieren".

### **2017-Westermann, Rainer DefDef ?**

Methoden psychologischer Forschung und Evaluation Grundlagen, Gütekriterien und Anwendungen. 241 Fundstellen „defin“. S. 100: "Aus einer realistischen erkenntnistheoretischen Sicht wird die Bedeutung eines Begriffs oder eines anderen Zeichens durch den Sachverhalt bestimmt, für den dieses Zeichen steht, auf den es hinweist (*Referenztheorie* der Bedeutung). ..." Umfangreicher 20-seitiger Abschnitt 4 zur Definitionslehre. Für die praktische wissenschaftliche Arbeit zu differenziert und kompliziert, teilweise nicht nachvollziehbar (Typen). Das wichtigste Kriterium Referenzieren wird zwar erwähnt, aber nicht die Kernbedeutung, *wo* und *wie* man den Begriffsinhalt in der Welt findet.

### **2018-Pospeschill, Markus & Siegel, Rudolf DefDef 0**

Methoden für die klinische Forschung und diagnostische Praxis. Ein Praxisbuch für die Datenauswertung kleiner Stichproben. 83 Fundstellen „defin“. Kein Eintrag im Inhalts- und Sachverzeichnis. Die ersten Fundstellen gehen nicht auf das Definitionsproblem ein.

### **2020-Mey-1, Günter & Katja Mruck (Hrsg.) DefDef 0**

Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie. Band 1: Ansätze und Anwendungsfelder 2., erweiterte und überarbeitete Auflage. defin 1, begriff 259, referenz 9 (nicht als Begriffskriterium). Das Definitionsthema spielt hier eine untergeordnete Rolle.

### **2020-Mey-2, Günter & Katja Mruck (Hrsg.) DefDef 0**

Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie: Band 2: Designs und Verfahren 2., erweiterte und überarbeitete Auflage: defin 3; begriff 240 referenz 10 (nicht als Begriffskriterium): Das Definitionsthema spielt hier eine untergeordnete Rolle

### **2021-Reber, Rolf DefDef 0**

Psychologie. Grundlagen, Methoden, Therapien. Beck Wissen: "defin" und "begriff" nicht im Register. Behandelt das Problem zirkulärer Definitionen z.B. beim Instinktbegriff, S. 36 oder der Angst S. 73.

### **2023-Döring DefDef 0**

Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften, 6.Auflage. 401 defin im Text. Inhaltsverz: 6. Sachregister: 2 begriff 242. S.227: "Man unterscheidet bei theoretischen Konzepten die intensionale Bedeutung (**Begriffsinhalt**) und die extensionale Bedeutung (**Begriffsumfang**) und somit **zwei Varianten von Nominaldefinitionen:**" S.226f: "Welche

unterschiedlichen Arten von Definitionen..., wird im Rahmen der Sprachphilosophie, der Logik sowie der Wissenschaftstheorie detaillierter behandelt. Entsprechende Details sind für die empirische Forschungspraxis jedoch von untergeordneter Bedeutung und werden hier nicht vertieft (zur Wissenschaftstheorie > Kap. 2)." "von untergeordneter Bedeutung" ist wohl eine grobe Fehleinschätzung, noch dazu in einem 1083-Seiten Werk. Keine Definition der Definition.

### **3.5 Der Erlebensprozess: vom Signal zum Erleben**

Zur Erforschung und Untersuchung des Erlebens ist es hilfreich, den Prozess vom Signal zum Erleben zu erfassen.

Abb. 51 Ein Modell vom Signal zum Erleben (folgende Seite)

# **Grundmodell Der Weg vom Signal bis zum Erleben**

## **Die wichtigsten Schritte vom Signal zum Erleben**

01. Signal eines Sachverhalts
02. Empfänger des Signals (Empfangsorgane)
03. Verarbeitung des Signals und gegebenenfalls
04. Wandlung des Signals zur Weiterleitung an den  
Verarbeitungsort (Gehirn)
05. Empfang am Verarbeitungsort (Gehirn)
06. Nicht bewusste Verarbeitung am Verarbeitungsort (Gehirn). Hier werden  
neben der direkten Verarbeitung des umgewandelten Signals alle  
restlichen Dimensionen des Erlebens in einer Schleife durchlaufen und  
auf Informationen geprüft, z.B. in Pseudo-Code:  
    Definiere die Liste für die Grunddimensionen des Erlebens (LGDE)  
    Durchlaufe die Liste LGDE von 1 bis n  
    Prüfe welche Grunddimensionen aktiv sind  
    Übergebe die Liste der aktiven LGDE zur
07. Weiterleitung der Verarbeitung zum Filter des nichtbewussten  
Bewusstseinsempfangs
08. Empfang im Filter des nichtbewussten Bewusstseinsempfangs
09. Nichtbewusste Filterabfrage ob Freigabe zur Präsentation erfolgen soll,  
falls:
10. Präsentation im für die innere Wahrnehmung zugänglichen Bewusstsein  
ansonsten Zerfall oder Löschung
11. Prüfung der Lenkung der inneren Wahrnehmung, was wie (zen-  
tral, Rand) innerlich wahrgenommen werden soll = Auswahl des  
Präsentationsangebotes
12. Präsentation in innerer Wahrnehmung im Bewusstsein
13. Erleben der inneren Wahrnehmung, in das alle aktiven  
Dimensionen des Erlebens einfließen.
14. Bewusste Verarbeitung des Erlebens.
15. Kommunikations des Erlebens (mit|sich selbst oder mit anderen).

### 3.6 Untersuchungs- und Feststellungsmethoden

Es gibt kaum einen Bereich der mehr Daten als das Erleben beim Menschen hervorbringt. Tagtäglich beginnt unser bewusstes Erleben in der Regel mit dem [Erwachen oder aufwachen](#), währt rund 16 Stunden am Tag und das ein Leben lang (>[F02](#)). Bei einer Lebenszeit von 85 Jahren ergibt das 31.025 Tage, 496.400 Stunden (knapp eine halbe Million Stunden), 29.784.000 Minuten (knapp 30 Millionen Minuten) oder 1.787.040.000 Sekunden (knapp 1.8 Milliarden) Erleben. Warum ist das Erleben dann so schwer zu fassen? Weil sich die allermeisten Daten so schnell verflüchtigen und für immer verloren sind? Weil das Erleben so unendlich vielfältig ist? Weil uns eine Erlebenssprache fehlt? Weil das Erleben für die meisten Menschen eigentlich selbstverständlich ist? Weil ...?

Wie mehrfach festgestellt ist das Erleben sehr komplex, flüchtig und schwer zu fassen.

#### 3.6.1 Explorationsmethoden

Man kann sich selbst zum Hier und Jetzt oder zur Vergangenheit hinsichtlich Erleben und Erlebnis explorieren. Oder man kann andere, direkt oder indirekt über ihre Lebensäußerungen explorieren.

Abb 52 Exploration Selbst-Fremd-Zeitbezug

	Selbstexploration	Fremdexploration
Gegenwart	Was geschieht jetzt in mir?	Was geschieht jetzt in Dir?
Vergangenheit	Was geschah damals in mir?	Was geschah damals in Dir?
Zukunft	Was wird in mir geschehen?	Was wird in Dir geschehen?

Es stellt sich nun die Frage: Wie geht ausfindig machen, was in meinem oder in fremdem Erleben ist? Ich kann mir Fragen stellen, z.B. bin ich jetzt wach und da oder nicht? Ich sage ja und habe damit wach sein und da sein festgestellt. Ich kann mich fragen, ob ich noch erinnere, was gestern war? Wie mache ich das? Aber auch Wissen und Schlüsse können Quellen für das sein, was

gestern war. Bei der Exploration fremden Erlebens kann es einige Probleme geben. Die Grundfrage ist natürlich, versteht die Explorierte überhaupt die Frage nach dem Erleben? Wie kann man andere informieren und instruieren, worum es geht?

[>Selfreport.pdf; [Lewin Erziehung VPN](#); Aussagepsychologie; Vernehmungsmethoden; [Explorationsfehler](#)]

### **3.6.2 Fokussierungsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten**

Konzentration auf einen Erlebensinhalt. Fokussierung durch Isolation: Das im Bewusstsein zu untersuchende Erlebenselement, z.B. ein Wunsch, muss von allen anderen mitgegebenen Erlebenselementen isoliert werden, so dass nur noch das Erleben des Wunsches vorliegt. Hierzu braucht man Methoden der Isolierung, also wie macht man das, das Wunscherleben zu isolieren? Man braucht Indikatoren für einen Wunsch: wie zeigt sich ein Wunsch im Bewusstsein? Woran kann man erkennen, dass ein Bewusstseinsselement, einen Wunsch repräsentiert? Womit möchte ich mich JETZT beschäftigen? Die Antwort, die ich mir gebe, sollte einen Wunsch ausdrücken.

### **3.6.3 Induzierungsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten**

Es wird ein Erlebensinhalt induziert, wahrscheinlich gemacht, z.B. wird ein Raum hochtemperiert und dadurch der Wunsch induziert, seinen Pullover aus-zuziehen. Es werden nach einiger Zeit fasten, Leckereien präsentiert, die das Bedürfnis erzeugen, zu konsumieren.

### **3.6.4 Erinnerungsmethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten**

Es wird angeregt, aus der Vergangenheit zu erinnern, wann wahrscheinlich welche Erlebensinhalte aktiv waren, z.B. es hat mich neulich gefroren, so dass ich das Bedürfnis empfand, mich wärmer anzuziehen. Als Kind im Keller => gesungen gegen Angst.

### **3.6.5 Phantasiemethode zur Aktivierung von Erlebensinhalten**

Es werden Phantasien angeregt, die Erlebensinhalte erzeugen sollen.



### **3.6.6 Situationsmethode zur Aktivierung von Erlebnisinhalten**

In eine Situation hineingehen, die erfahrungsgemäß bestimmte Erlebnisinhalte erzeugt oder befördert.

### **3.6.7 natcode Methoden**

Z.B. direkte Stimulation (Olds & Milner; Medikamente, Drogen), Physiologische Methoden, z.B. EEG, MRT

### **Methodische Problemhinweise**

Von den vielen methodischen Problemen in der Erlebensforschung möchte ich nur einige an dieser Stelle erwähnen. Die meisten wurden schon an Ort und Stelle besprochen, z.B. bei den Fragebogenauswertungen.

### **Erfassen (registrieren) des Erlebens**

Validierungs- und Evaluationsproblem: Was genau wurde erhoben, exploriert, festgestellt? Bei konkreten Untersuchungen haben wir Aussagen der ProbandIn zu ihrem Erleben, wobei sich immer die Frage der Bedeutung, Zuverlässigkeit und Gültigkeit stellt.

### **Das Konfundierungsproblem.**

Konfundierte Sachverhalte S1 und S2 treten zugleich auf, kommen zusammen vor. So ist z.B. wahrnehmen in das Erlebensganze mit zahlreichen anderen Erlebnisinhalten, z.B. Erinnerungen, Vorstellungen, Phantasien, Denken, konfundiert, d.h. es kommt zugleich mit ihnen vor. Damit fragt sich: was ist was und wie wird es erlebt?

### **Die Bedeutung und Verarbeitung von Zahlen**

Das Zahlen- und Messproblem (> Messtheorie) in der Psychologie verfolgt und beschäftigt mich seit dem 1. Semester und hat mich bis heute nicht losgelassen.

Fast die gesamte quantitative Psychologie, Testtheorie, Testpraxis, Skalierung und „Messungen“ beruhen auf Illusionen, Glauben und – streng wissenschaftlich betrachtet – letztlich auf Fälschung. Eine Messtheorie und Praxis, die

diesen Namen verdient, hat es unter naturwissenschaftlichen Maßstäben nur in der Psychophysik und, nach praktikablen Maßstäben, nur in der idiographischen Psychotherapie mit ihren unscharfen und weichen, aber nützlichen Skalierungen im Einzelfall gegeben. Schuld daran sind die SzientistInnen und ihre oberflächlich-nichtssagenden und pseudowissenschaftlichen Testtheorie- und (Signifikanz-) Statistikspiele, die durch die PC-Entwicklung und Programmpakete leider noch extrem gefördert wurden.

Der quantitativen Psychologie ist es nie gelungen, einerseits wissenschaftlich fundierte und andererseits praktikable Skalierungsmethoden zu entwickeln. Dazu beigetragen hat sicher die einseitige nomothetische Orientierung und Stevens unselige Skaleneinteilung von 1947, der nicht bemerkt hat, dass es zwischen Ordinal- und Intervallkala beliebig viele Zwischenreiche gibt.

Wie ich mit den Zahlen in meinen Untersuchungen und Fragebogenauswertungen umgegangen bin, habe ich an mehreren Stellen ausführlich dargelegt und begründet:

- [Stichworte zur Methodik und Statistik zur Auswertung des Pilot-Fragebogens-Erleben-02.](#)
- [Stichworte zur Methodik und Statistik. zur Auswertung des Pilot-Fragebogens-Menschliche Energie.](#)

### 3.7 Beweise und beweisen in der Erlebenspsychologie

#### Aus dem Editorial der Internetseite

Zum Thema [Beweis](#) habe ich 2003 begonnen Internetseiten zu erstellen, die ich unregelmäßig ergänzt habe. Aber schon vorher spielte das Beweisthema in meiner [Testentwicklung](#) (>[Summenscorebeweis Rührig 1982/83](#); [Zuf13](#)) und forensisch-psychologischen Arbeit ([Aussagepsychologie](#), Familienrecht) eine wichtige Rolle. Auch mein Interesse für den [Grundlagenstreit in der Mathematik](#) förderte das Thema beweisen. Einen neuen und sehr kräftigen Schub bekam das Beweisthema durch mein Projekt [Die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse](#). Diese Seite markiert - nach der Kreation der Idee des [nat-codes 2018](#) - einen zwischenzeitlichen Höhepunkt der Neubelebung der Beweisidee in der Psychologie. Aufgrund der Vielzahl der Beweisthemen und Beweise erschien mir die Errichtung eines Beweisregisters nützlich, wobei diese Seite erst der Anfang ist und vermutlich nur einen kleinen Teil der Beweiserwähnungen in der Psychologie erfasst (für ergänzende Hinweise bin ich dankbar). Auch das methodische Instrumentarium ist entwicklungsbedingt sicher verbesserungsfähig. Immerhin zeigt das Beweisregister mit den Signierungen der ausgewerteten Beweise, dass das Instrumentarium praxistauglich und anwendbar ist. Die ersten fünf Monographien Beweis und beweisen bei [Wundt](#) direkt verglichen mit [Galliker](#); sowie [Tetens](#), [Lotze](#), [Volkelt](#) erschienen mit der Beweisseite im Internet.

Im Allgemeinen wird von vielen WissenschaftlerInnen und WissenschaftstheoretikerInnen bestritten, dass es in den empirischen Wissenschaften "richtige" Beweise geben kann. Hauptargument ist, dass man empirisch immer nur endlich viele Fälle zur Verfügung habe und dass mit jedem neu hinzukommenden Fall, also  $n+1$ , es anders sein kann. Das betrifft aber nur den empirischen Induktionsbeweis, den es so nicht streng gibt, denn empirisch ist es nicht möglich von  $n$  auf  $n+1$  zu schließen. Das ist in Mathematik und Logik nicht anders. Man kann aber sehr wohl von  $n$  auf  $n+1$  schließen, wenn man die Voraussetzung trifft, dass sich an den Bedingungen für  $n+1$  nichts geändert hat, für  $n+1$  also die gleichen Bedingungen gelten wie für  $n$ . Auch in Mathematik und

Logik erfordert jeder Beweis seine Voraussetzungen. ***Es gibt keinen Beweis ohne Voraussetzungen.*** Und wenn man die Bedingungen für einen Beweis in Mathematik oder Logik ändert, dann kann es natürlich sein, dass der Beweis nicht mehr führbar ist und nicht mehr gilt. Der idealistische Fundamentalismus einiger bedeutender Wissenschaftstheoretiker ist wissenschafts- und realitätsfremd, denn das Thema Beweis spielt in vielen wissenschaftlichen Arbeiten eine Rolle, auch in der empirischen Psychologie seit 1751, also derzeit der letzten rund 270 Jahre, wie das Beweisregister beweist ;-). **Es ist daher an der Zeit, diesen hyperskeptischen Spuk zu beenden und das Beweisthema wieder dort hinzustellen, wo es hingehört: in den Mittelpunkt [wissenschaftlicher Arbeit](#).**

## **Zusammenfassung Beweisregister Psychologie**

1. Beweise folgen dem allgemeinen Beweisschema. Es ist einfach - wenn auch nicht einfach durchzuführen - und lautet: Wähle einen Anfang und begründe Schritt für Schritt, wie man vom Anfang (Ende) zur nächsten Stelle bis zum Ende (Anfang) gelangt. Ein Beweis oder eine beweisartige Begründung ist eine Folge von Schritten:  $A_0 \Rightarrow A_1 \Rightarrow A_2 \Rightarrow \dots \Rightarrow A_i \dots \Rightarrow A_n$ , Zwischen Vorgänger und Nachfolger darf es keine Lücken geben. Gibt es Lücken, sind diese mit Annahmen zu füllen und zu kennzeichnen ([Beweislückenhandhabung](#)). Es kommt nicht auf die Formalisierung an, sie ist nur eine Erleichterung für die Prüfung. Entscheidend ist, dass **jeder Schritt prüfbar** nachvollzogen werden kann und dass es **keine Lücken** gibt. Dies kann man auch methodisches Vorgehen nennen, was nichts anderes heißt, als Schritt für Schritt, ohne Lücken, von Anfang bis Ende, Wege und Mittel zum (Erkenntnis-) Ziel anzugeben.
2. Beweisen geschieht in der Sprache, meint aber wahre Sachverhalte, also Tatsachen. Man will ja nicht Worte und Sätze beweisen, sondern Feststellungen von Tatsachen oder wie sie zusammenhängen. Dazu braucht man aber die Sprache, wenigstens die Sprache des Geistes, also das [Denken](#). Ohne Sprache gibt es keine Beweise. Damit der Beweis für die Tatsachen gilt, muss man voraussetzen oder zeigen, dass die sprachliche Fassung des

Beweises den Tatsachen entspricht .Beweisen ist immer etwas Kommunikatives, selbst wenn man sich nur selbst etwas beweist.

3. Das Erleben ist, wenn es ums beweisen geht, sehr kompliziert, daher kann man mit der [Beweischeckliste](#) gar nicht umsichtig und gründlich genug sein, insbesondere was die Begriffe betrifft, die im Beweis verwendet werden. Das gilt für jeden Beweis und damit auch für Beweise in der Psychologie und erst recht für Erlebensbeweise.
4. Ganz allgemein wurden 9 Beweis-Fallunterscheidungen vorgeschlagen, die 36 Paarvergleiche erzeugen, die auf Unterschiede (26) und Ähnlichkeit (10) untersucht wurden.
5. Zusätzlich schien es mir sinnvoll, bei Erlebensbeweisen 4 Fälle zu unterscheiden:
  - A. will sich selbst einen Erlebenssachverhalt beweisen.
  - A. will anderen einen Erlebenssachverhalt von sich beweisen.
  - A. will für jeden anderen einen Erlebenssachverhalt von sich beweisen.
  - A. will einen Erlebenssachverhalt ganz allgemein beweisen.
6. Ausführlich wurde das Konzept [natcode](#) - die naturwissenschaftliche Codierung des Erlebens - dargestellt, weil es den objektiven psychologischen Erlebensbeweis für andere wahrscheinlich erst ermöglicht. Alles beweisen mit rein psychologischen Mitteln hängt von der Glaubhaftigkeit und Akzeptanz der Beweisadressaten ab. Für die Entwicklung des natcode wurde eine eigene Seite, das [natcode Register](#) eingerichtet.
7. Es wurde am Beispiel Wundt (1896) im Vergleich mit Galliker (2016) die Methodik der Beweisthemasuche in wissenschaftlichen Texten entwickelt und in den zugehörigen Beweismonografien ausführlich dargestellt und belegt. Die analysierte Schrift Wundts [Die Definition der Psychologie](#) umfasst 66 Textseiten. Dort finden sich 713 Fundstellen von 60 aus 70 beweisthemarelevanten Suchwortkürzeln. Das ergibt eine Seitenrate von 10.80 (713/66). Zum Vergleich wurde eine moderne Arbeit

von [Galliker \(2016\): Ist die Psychologie eine Wissenschaft?](#) analysiert (Seitenrate 11.79). Klassifiziert man die 70 Suchkürzel wie folgt, so entfallen auf

- **ARGUMENT** (7 Suchkürzel): Wundt 1896: 56 Fundstellen 0.85 pro Seite (Galliker 2016: 217 Fundstellen, 0.89 pro Seite)
- **BEDINGUNG/VORAUSSETZUNG** (6 Suchkürzel): Wundt 1896: 151 Fundstellen, 2.29 pro Seite; (Galliker 2016: 777 Fundstellen, pro Seite 3.17)
- **GRUND** (11 Suchkürzel): Wundt 1896: 165 Fundstellen, 2.50 pro Seite (Galliker 2016: 534 Fundstellen, pro Seite 2.18)
- **BEHAUPTUNG**: (12 Suchkürzel): Wundt 1896: 152, 2.30 pro Seite (Galliker 2016: 500 Fundstellen, pro Seite 2.04)
- **BEWEIS** (34 Suchkürzel): Wundt 1896: Wundt 1896: 189, 2.86 pro Seite (Galliker 2106: 860 Fundstellen, pro Seite 3.51)

Wie man sieht ergibt der Vergleich mit Wundt 1896 *Die Definition der Psychologie* eine ähnliche Größenordnung, nicht nur insgesamt, sondern auch in den 5 Klassen.

8. Für die Beweiserwährungsbeurteilungen in wissenschaftlichen Texten wurde ein [Signierungssystem](#) entwickelt und die Anwendungstauglichkeit an über 30 Beispielen belegt - mit bislang folgenden Kategorien:

Be-Beweis-Erwähnungen "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen"

Bb-Beweisbehauptung

Bs-Beweiserwählung-mit-Spezifikationen, worum es geht

Ba-Beweis-Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen (Postulate)

Bm-Beweismittel, Art, Verfahren, Methode

BB-Beweisbelege, Bestätigungen, Indizien

BE-Beweis-Erörterung-Diskussion:

Bd-Beweisdurchführung wird spezifiziert oder nicht

Bf-Falscher-Beweis

Bo-Beweis-ohne-Ausweisung

BN-Beweisnamen Der Beweis hat einen - oder mehrere - Namen

Ze-Zeig-Erwähnungen

We-widerleg-Erwähnungen

Ae-ableit-Erwähnungen

Ee-erfüll-Erwähnungen

9. Auf der Hauptseite *Die Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse* wurden zur differenzierten Untersuchung, Analyse und Erfassung von Erlebens- und Erlebnisbegriffen 13 unterschieden und zum Gegenstand der Beweise gemacht, die hier dargestellt wurden:

[erleben<sub>0</sub> wach, erlebnisfähig.](#)

[erleben<sub>1</sub> dabei sein, etwas mitbekommen \(Zeuge\).](#)

[erleben<sub>2</sub> innere Wahrnehmung.](#)

[erleben<sub>3</sub> besondere, nicht alltägliche innere Wahrnehmung.](#)

[erleben<sub>r</sub> reines Erleben \(theoretische Konstruktion\).](#)

[erleben<sub>pr</sub> praktisch reines Erleben.](#)

[erleben<sub>s</sub> spezifisches Erleben \(z.B. Flow\).](#)

erleben<sub>L</sub> Erleben in der Literatur

[erleben<sub>?</sub> unklare Bedeutung.](#)

[erleben<sub>e</sub> sachlich-gegenständliches Erleben \(Lipps 1905\).](#)

[erleben<sub>a</sub> affektives Erleben.](#)

[erleben<sub>k</sub> kognitives Erleben.](#)

[erleben<sub>ak</sub> sowohl affektiv als auch kognitiv.](#)

[erleben<sub>z</sub> auf den Erlebenscharakter zentriert.](#)

Es wurden zum Beweisthema in der Psychologie neben dieser Hauptseite mehrere zusätzliche Seiten eingerichtet:

- [Das Beweisthema in der Geschichte der Psychologie.](#)
- [Das Beweisthema in der aktuellen Psychologie.](#)
- Beweis Register Psychologie:
  - [Chronologisches Beweisregister.](#)
  - [Alphabetisches Beweisregister nach AutorInnen.](#)

- [Alphabetisches Beweisregister nach Sachverhalten.](#)
- natcode Register: naturwissenschaftlich fundierte Beweiseite.

10. Das hier entwickelte System hat zwar seinen ersten Anwendungstest bestanden, ist aber weiterhin in der Entwicklung, es kann und wird sich daher im Zuge weiterer Auswertungen ziemlich wahrscheinlich verändern. So wurde am 7.11.23 ein Abschnitt eingefügt [Zweiklassenbeweise](#): *richtige und ungefähre. Ungefärbeweise ein Widerspruch in sich?*

### **Zur Möglichkeit und Problematik empirischer Beweise:**

- [Gibt es richtige Beweise in den empirischen Wissenschaften?](#)
- [Der Niedergang des Beweisens durch den Popperismus und wissenschaftstheoretischen idealistischen Fundamentalismus.](#)
- [Beweisen lernen](#) (Hauptseite Beweis)
- [Idiographisches Beweisen](#) (Hauptseite Beweis)
- [Wissenschaft schafft Wissen und dieses hat sie zu beweisen, damit es ein wissenschaftliches Wissen ist](#) (Hauptseite Beweis)
- [Allgemeine wissenschaftliche Beweisstruktur und beweisartige Begründungsregel](#) (Hauptseite Beweis)
- [Falsifikationsprinzip](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).
- [Kritik der Kritik an der empirischen Induktion.](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).
- [Hauptsatz der Erkenntnistheorie.](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).
- [Dreiwertige Logik für die Praxis angemessener.](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).



### 3.7.1 Allgemeines zum Beweis und beweisen

Bevor ich mich dem Thema Beweis und beweisen, zunächst allgemein, dann in der Psychologie und hier speziell zu Erleben und Erlebnis zuwende, möchte ich kurz auf meine erkenntnistheoretische Position eingehen.

#### Erkenntnistheoretische Position - Erkenntnistheorie

Zunächst gilt der erkenntnistheoretische Hauptsatz:

*Jede Erkenntnis irgendeines Sachverhalts erfolgt durch ein erkennendes System und seine Filter. Erkennen gibt es nur relativ zu einem erkennenden System.*

Das Ding an sich gibt es nicht, daher sollte man es gar nicht erst suchen, weil man es nicht finden kann. Aber auch wenn es das Ding an sich nicht gibt, ändert das nichts am grundlegenden und berechtigten Interesse objektiver Erkenntnis. Und genau darum geht es in der Wissenschaft. Aber wie gelangen wir zu objektiver Erkenntnis? Und was soll das überhaupt heißen "objektive Erkenntnis"? Dieser Frage wird in einer eigenen Arbeit nachgegangen.

#### Erkennen und Erkennensbegriffe

Erkennen ist ein grundlegender Begriff in Wissenschaft und Leben, aber auch ein mehrdeutiges Homonym. Es seien daher einige wichtigere Bedeutungen erfasst, die sich auch zum Signieren von Positionen eignen:

- <sup>-ErkD</sup> Kürzel für die allgemeine Definition von **erkennen**: Erkennen liegt vor, wenn ein Sachverhalt ausgewählt werden kann. Die [Auswahl](#) erfolgt non-verbal durch Markieren, deuten, zeigen oder verbal durch beschreiben. Erkennen erfordert keine Namen oder namenähnliche Bezeichnungen, wenngleich diese die Kommunikation erheblich erleichtern, wenn die Begriffe hinreichend klar sind. Aber auswählen erfordert die Verfügbarkeit der kognitiven Funktionen des [Unterscheidens](#) und [Vergleichens](#) und der Aufmerksamkeitslenkung.

Weitere Definitionen für erkennen: Eine spezielle Definition für den Bereich erkennen im Erleben findet man [hier](#) und [davor](#).

- Erkennen<sub>IP-GIPT</sub> Kürzel für erkennen in der IP-GIPT: erkennen heißt, einen erlebten Sachverhalt so beschreiben können, dass der Erkennende sagen kann, die Beschreibung des Sachverhalts passt ungefähr. Also zwischen dem Erleben des Sachverhalts und der Beschreibung des Sachverhalts besteht eine hohe Ähnlichkeit. Zum Beschreiben gehört eine Sprache. Die primäre und originäre Sprache des Geistes heißt Denken. Sie geht der Kommunikationssprache voraus. Vieles Erkannete im Alltagsleben wird mit anderen nicht kommuniziert, aber mit sich selbst, wenn z.B. gedacht wird.
- <sup>-Erk<sup>W</sup></sup> Erkennen, wiedererkennen und Begriff > Erkennen und phantasieren. [[Wiedererkennungsbeweisbeispiel](#)]

"Gibt" es ein Ersterkennen? Oder "ist" erkennen immer ein wiedererkennen? Was soll erkennen - ein vieldeutiges Homonym - überhaupt heißen? Erkennen ist etwas Geistiges, bei dem meist wahrnehmen und denken dabei ist. Sehe ich eine Landschaft zum ersten Mal und habe ich so eine noch nie gesehen, so habe ich doch unzweifelhaft eine Wahrnehmung, auch wenn diese Landschaft noch keinen Namen hat und in ihrer Gesamtdarstellung mir bislang unbekannt war. In aller Regel werde ich sie ungefähr beschreiben können: Hintergrund, Vordergrund, Horizont, Landschaftselemente und ihre Anordnung (z.B. Bach, Bäume, Berge, Buchten, Felder, Fluss, Gräser, Himmel, Höhen, Hügel, Licht, Moor, Sand, Schatten, Sonne, Sträucher, Wald, Wasser, Wege, Wolken) und auch wiedererkennen können.

- <sup>-EHS</sup> Kürzel für den erkenntnistheoretischen Hauptsatz: Jede Erkenntnis irgendeines Sachverhalts erfolgt durch ein erkennendes System und seine Filter. Das [Ding an sich](#) gibt es nicht. Es ist eine falsche Idee, die den Hauptsatz nicht berücksichtigt. Das sah auch Nicolai

Hartmann in seiner *Metaphysik der Erkenntnis*, 4. A. 1949, S. 17 so: "Daß alles Erkennen an ein erkennendes Subjekt gebunden ist, läßt sich wohl nicht im Ernst bestreiten. Es gehört mit zur Urtatsache des Erkenntnisphänomens." Weitere Fundstellen zum Thema:

- Jahn schreibt in *Logik, Methodenlehre und Erkenntnistheorie* (1920). S. 235: "Zum Erkennen genügt das erkennende Subjekt nicht; es muß ein Etwas da sein, das erkannt wird. Zum Erkennen gehört ein Inhalt, den sich das Subjekt auf irgendeine Weise zu eigen macht."
- Bei Juhos (1950) *Die Erkenntnis und ihre Leistung* und Pap (1955) *Analytische Erkenntnistheorie* habe ich keine entsprechenden Ausführungen gefunden.
- Schlick (1935) erläutert in seiner *Allgemeinen Erkenntnislehre*: "Ehe eine Wissenschaft ihre Arbeit beginnen kann, muß sie sich einen deutlichen Begriff von dem Gegenstande machen, den sie untersuchen will. Man muß an die Spitze der Betrachtungen irgendeine Definition des Objektes stellen, dem die Forschungen gewidmet sein sollen, denn es muß ja zunächst einmal klar sein, womit man es eigentlich zu tun hat, auf welche Fragen man [ $>141$ ] Antwort erwartet. Wir müssen uns also zu allererst fragen: Was ist denn eigentlich Erkennen? [FN13]

„So selbstverständlich, so einleuchtend es scheint, daß mit dieser Frage der Anfang gemacht werden muß, [so merkwürdig] ist es, wie selten sie an der richtigen Stelle und mit der richtigen Sorgfalt behandelt worden ist [FN14], wie wenige Denker darauf [ $>142$ ] eine klare, sichere und vor allem brauchbare Antwort gegeben haben. [FN15] ..."

[ $>145$ ] "... Hierher gehört auch die große Frage, die in der Geschichte der Philosophie so viel bedeutet: Vermögen wir die Dinge zu erkennen, wie sie [an sich selbst sind](#), unabhängig davon, wie sie unserer menschlichen Auffassung erscheinen?"

Gibt man sich Rechenschaft darüber, was in dergleichen Problemen das Wort Erkennen allein bedeuten kann, so hören sie auf, welche [ $>146$ ] zu sein, denn es zeigt sich alsbald, daß entweder die Fragestellung verfehlt war, oder daß der Weg offen daliegt, auf dem die Frage eine präzise, wenn auch vielleicht unerwartete oder unerhoffte Antwort finden kann. [FN20]"

- Die *Enzyklopädie für Philosophie und Wissenschaftstheorie* (2005), 2. A. ergeht sich im Eintrag *Erkenntnistheorie* in breiten Darlegungen ab Platon ohne klare Position.

### Was ist ein Beweis? [\[Quelle\]](#)

Vorbild für Beweis und beweisen sind Mathematik und Logik. Das gilt für alle Wissenschaften und natürlich auch für die Psychologie, denn es gibt keinen grundsätzlichen Unterschied zwischen Beweisen in Mathematik oder Logik und den empirischen Wissenschaften. Denn für alle [wissenschaftliche](#) Erkenntnis gilt Dedekinds zitiertes Prinzip und die [allgemeine wissenschaftliche Beweisstruktur](#). Leider beschäftigt man sich in der Psychologie bislang mehr mit nichts sagenden [Signifikanztests](#) oder numerologisch-szientistischen bzw. dubios-läppischen [Faktorenanalysen](#), statt endlich die wissenschaftlichen Fundamente zu entwickeln, weiter zu entwickeln und zu beweisen.

*Wissenschaft [\[IL\]](#) schafft Wissen und dieses hat sie zu beweisen, damit es ein wissenschaftliches Wissen ist, wozu ich aber auch den Alltag und alle Lebensvorgänge rechne. Wissenschaft in diesem Sinne ist nichts Abgehobenes, Fernes, Unverständliches. Wirkliches Wissen sollte einem Laien vermittelbar sein ([Laien-Kriterium](#)). Siehe hierzu bitte das [Hilbertsche gemeinverständliche Rasiermesser 1900](#), zu dem auch gut die Einstein zugeschriebene Sentenz passt: "Die meisten Grundideen der Wissenschaft sind an sich einfach und lassen sich in der Regel in einer für jedermann verständlichen Sprache wiedergeben."*

## Allgemeine wissenschaftliche Beweisstruktur und beweisartige Begründungsregel ([Quelle](#))

Sie ist einfach - wenn auch nicht einfach durchzuführen - und lautet: Wähle einen Anfang und begründe Schritt für Schritt, wie man vom Anfang (Ende) zur nächsten Stelle bis zum Ende (Anfang) gelangt. Ein Beweis oder eine beweisartige Begründung ist eine Folge von Schritten:  $A_0 \Rightarrow A_1 \Rightarrow A_2 \Rightarrow \dots \Rightarrow A_i \dots \Rightarrow A_n$ , Zwischen Vorgänger und Nachfolger darf es keine Lücken geben. Gibt es Lücken, sind diese mit Annahmen zu füllen und zu kennzeichnen ([Beweislückenhandhabung](#)). Es kommt nicht auf die Formalisierung an, sie ist nur eine Erleichterung für die Prüfung. Entscheidend ist, dass *jeder Schritt prüfbar* nachvollzogen werden kann und dass es *keine Lücken* gibt. Dies kann man auch methodisches Vorgehen nennen, was nichts anderes heißt, als Schritt für Schritt, ohne Lücken, von Anfang bis Ende, Wege und Mittel zum (Erkenntnis-) Ziel anzugeben.

**Laien-Kriterium (LK)** Wünschenswert ist weiterhin, dass wissenschaftliche Erkenntnisse Laien erklärbar sein sollten. Psychologisch steckt dahinter: wer einem Laien etwas erklären kann, sollte es wohl selbst verstanden haben. Siehe hierzu bitte auch das [Hilbertsche gemeinverständliche Rasiermesser 1900](#), zu dem auch gut die Einstein zugeschriebene Sentenz passt: "Die meisten Grundideen der Wissenschaft sind an sich einfach und lassen sich in der Regel in einer für jedermann verständlichen Sprache wiedergeben."

### Beweis, Sprache und wahre Sachverhalte (Tatsachen)

Beweisen geschieht in der Sprache, meint aber wahre Sachverhalte, also Tatsachen. Man will ja nicht Worte und Sätze beweisen, sondern Feststellungen von Tatsachen oder wie sie zusammenhängen. Dazu braucht man aber die Sprache, wenigstens die Sprache des Geistes, also das [Denken](#). Ohne Sprache gibt es keine Beweise (wie beweist man das?;-)). Beweisen ist immer etwas Kommunikatives, selbst wenn man sich nur selbst etwas beweist.

## **Beweismittel**

Ausgehend von Mathematik und Logik nutzt man beim Beweisen folgende Beweismittel:

1. Behauptung (die man beweisen will) und die, falls bewiesen, in einen Satz mündet.
2. Axiome, die für den Beweis gebraucht werden.
3. Annahmen, die für einen lückenlosen Beweis gebraucht werden.
4. Schon bewiesene Sätze, auf die man beim Beweis zurückgreift. Satz hat in der Mathematik die Bedeutung, dass der in dem Satz ausgedrückte Sachverhalt bewiesen ist.
5. Weitere oder sonstige Voraussetzungen, die für den Beweis nötig sind.
6. Korrekte Definitionen der Begriffe, die in dem Beweis verwendet werden.
7. Schlussregeln, die man beim Beweisen benutzt.
8. Schritt für Schritt vorgehen ohne Lücken

## **Beweislückenhandhabung**

Im Psychologischen und Psychosozialen Bereich gibt es viele Beweislücken. Die einfachste Handhabung, damit man weitermachen kann, ist, die Lücke durch eine Annahme zu schließen und entsprechend zu kennzeichnen.

## **Das große Problem der Ausnahmen**

Die Menschen zeigen ;- ) eine große Vielfalt in ihrer Anlage, in ihrer Entwicklung und aktuellen Konstitution, wie z.B. eine Betrachtung des [Geschlechterproblems](#) eindrücklich belegt. Aussagen, die für [jeden](#) Menschen gelten, haben daher nicht selten gute Chancen, widerlegt zu werden, weil dafür ja ein einziges Gegenbeispiel genügt, was das weite Feld der sog. [Exhaustion oder Exhaurierung](#) eröffnet. All-Sätze erfordern daher sehr sorgfältige Angaben hinsichtlich ihrer Bedingungen und Voraussetzungen.

## Exhaustion: Die Beurteilung von Ausnahmen und Abweichungen.

Behält man Hypothesen bei, obwohl empirische Daten dagegen sprechen, nennt man dies exhaustieren - ein problematisches, aber weit verbreitetes Verfahren.

## Checkliste-Beweisen

Man tut sich leichter, wenn man eine Beweiskheckliste, z.B. folgende verwendet:

Beweisbehauptung

1. Behauptung: Welchen Beweisfall möchte ich beweisen, was ist meine Behauptung, was ist mein Beweisziel?
2. Welche Begriffe kommen in meiner Behauptung vor?
3. Sind die Begriffe in meiner Behauptung allesamt klar, definiert oder hinreichend klar beschrieben mit Beispielen und Gegenbeispielen?
4. Habe ich daran gedacht, Begriffsverschiebepahnhöfe zu vermeiden?
5. Habe ich auf Containerbegriffe/Begriffscontainer geachtet?
6. Habe ich Grundbegriffe, die sich nicht definieren lassen, wie z.B. innere Wahrnehmung, klar ausgewiesen?

Beweisidee: Wie könnte der Beweis gehen?

Beweisskizze: Skizze des Beweisweges.

Beweisvoraussetzungen:

1. Setze ich voraus, dass jemand sein Erleben erzählen, beschreiben kann?
2. Setze ich voraus, dass jemand sein Erleben wie es sich ereignet hat, erzählt oder beschreibt?
3. Für welche Bedingungen soll der Beweis gelten?
4. Sind Normalbedingungen - und was heißt das genau - vorausgesetzt?
5. Was setze ich voraus, dass meine Operationalisierung das Konstrukt repräsentiert?

Beweismittel, gewöhnlich Regeln  $R_1, R_2, \dots, R_i \dots R_n$

Hilfssätze: auf welche schon bewiesenen Sätze kann ich mich stützen?

Beweisschritte 1, 2, 3, ...i ... n. Wie gelange ich von 1 nach 2, von 2 nach 3, ... bis zur Behauptung, zum Beweisziel?

Welche Lücken gibt es, die ich mit welchen ausgewiesenen Annahmen überbrücken muss?

Was hat der Beweis für einen Gültigkeitsbereich?

Prüfen

1. Was kann ich gegen mein Beweisen einwenden?
2. Wo vermute ich Schwächen?
3. Wie ist mein Beweisgefühl?
4. An welchen Stellen spüre ich Unbehagen?

Andere Meinungen einholen

### **Praktische Beweise - [Alltagsbeweise](#)**

Praktische Beweise sind wie Alltagsbeweise gewöhnlich einfacher und nicht so streng.

### **Beweise in Beratung, Coaching und Psychotherapie**

Das gleiche gilt für Beweise in Beratung, Coaching oder Psychotherapie. Hauptsatz der Psychotherapie: Eine Psychotherapie oder Psychotherapiemaßnahme wirkt, wenn sich etwas (positiv, negativ) nachhaltig verändert.

## **3.7.2 Beweis und beweisen in der Psychologie**

Wie die Beweisregister zeigen, wird in der Psychologie viel mehr von Beweis und beweisen gesprochen als ich dachte. Bislang habe ich aber noch keine Stelle gefunden, wo ein Beweis so richtig Schritt für Schritt mit ausgewiesenen Voraussetzungen und Regeln durchgeführt wird. Meist sind es nur Beweiserwähnungen oder Beweisbehauptungen.

### **Der psychologische Beweis**

Gelegentlich hat man in der Literatur, vor allem in der forensischen Aussagepsychologie auch vom psychologischen Beweis gesprochen, so vor allem [Curt Leonhardt](#) in seinen Arbeiten von 1930-1941. Es stellt sich daher die Frage, was mit psychologischem Beweis gemeint ist: a) ein Beweis mit



psychologischen Mitteln oder b) ein Beweis für psychische Sachverhalte und Zusammenhänge? Leonhardt formuliert den allgemeinen Satz, wenn jemand ein Erlebnis gehabt hat, dann finden sich in seiner Aussage über dieses Erlebnis spezielle gefühlsmäßige Merkmale [allgemeines Kriterium 12 bei Köhnen & Steller 1989: Schilderung eigener psychischer Vorgänge], die er auch "Wahrheitsgefühle" nennt. Das ist nun sicher kein Beweis, aber ein Indiz (>[Definition](#)).

## Typische Beweisfragen zum Erleben in der Psychologie

**Die zentrale Beweisfrage der Psychologie lautet: wie kann eigenes und fremdes Erleben bewiesen werden?** [[Quelle](#)]

Weitere, sich daraus ergebende Fragen betreffen den Existenzbeweis der elementaren psychologischen Erlebenselemente: erleben von *wahrnehmen*, erleben von *empfinden*, erleben von *wünschen*, erleben von *denken*, erleben von *erinnern*, erleben von *vorstellen*, erleben von *fantasieren*, erleben von *fühlen*, erleben von *Stimmung*, erleben von *Befindlichkeit* und *Verfassung*, erleben von *Ruhe* und *Bewegung*, erleben von *Lage* und *Gleichgewicht*, erleben von *Konflikt*, erleben von *Bedürfnissen*, *Absichten*, *Zielen* und *Plänen*, erleben des *Abwägens*, erleben des *Entscheidens* und *Entschließens*, erleben des *Wollens* und des *Handelns*, erleben der *eigenen Identität*, erleben der *eigenen Fähigkeiten* und *Fertigkeiten*, erleben des *Verhaltens* ...

Im engen Zusammenhang mit dem Erleben der Menschen steht die Beweisfrage, wie dieses Erleben biologisch fundiert ist bzw. in welchem Zusammenhang das Seelisch-Geistige mit dem Biologischen steht? Sind es "nur" zwei Erscheinungsformen ein- und desselben Erlebens oder allgemeiner, ist das Leben an den Körper, an die Materie gebunden, genauer an den Leib als beseelter Körper. Ist der Mensch tot, sind sein Er-Leben und sein Leben erloschen.

Ist das Erleben "nur" eine besondere Ausdrucksform oder Funktion biologischer Organisation oder wird durch die biologische Organisation eine "eigene", psychologische [Welt](#) erzeugt? Wie soll man sich diese vorstellen? Und was heißt eine "eigene" Welt? Geistesgeschichtlich ist hier das sog. Leib-

Seele-Problem angesprochen. In welcher Beziehung stünde diese "eigene psychologische" Welt zur biologischen Welt?

Die Grundprobleme der Erlebenspsychologie sind einfach zu formulieren, aber sehr schwierig zu lösen.

### **Erlebensbeweise**

Methodik-Erlebensbeweise: Bevor man ans Beweisen geht, sollten einige Probleme geklärt sein: Das Grundproblem der Erlebenskommunikation und die Fallunterscheidungen, für die etwas bewiesen werden soll.

### **Das Grundproblem der Erlebenskommunikation**

Wenn man erleben streng als gegenwärtiges Augenblickserleben nimmt, kann man nichts erfassen, kommunizieren und beweisen. Denn Erleben, über das kommuniziert wird, ist immer schon vorbei und Vergangenheit. Insofern ist mit kommuniziertem Erleben das vergangene und das erzählte gemeint.

Ich kann mein Erleben, das, was in mir vorgeht, zwar beschreiben, aber die Beschreibung meines Erlebens ist nicht mein Erleben, sondern eben die Beschreibung.

Zwischendurch: Was ist nun der grundlegende Unterschied zwischen (1) *ich sehe einen Baum* und (2) *ich spüre Hunger*? (1) bezieht sich auf eine äußere Wahrnehmungsquelle und (2) bezieht sich auf eine innere Wahrnehmungsquelle. Äußere Wahrnehmungsquellen sind anderen zugänglich, jeweils innere für andere nicht, zumindest nicht so direkt wie in (1). Auch die Mitteilung (1) ist nicht das Wahrnehmungserlebnis, sondern eben die Mitteilung. So ist auch die Wahrnehmung einer äußeren Wahrnehmungsquelle so wenig zugänglich wie die einer inneren Wahrnehmungsquelle, was ja auch Schlicks Farbenbeispiel klar zum Ausdruck bringt. Wie lässt sich nun für eine Kommunikation des Erlebens argumentieren?

Die Menschen sind sehr ähnlich aufgebaut: genetisch, Entwicklung der grundlegenden körperlichen und psychischen Funktionen, Sozialisation, Erfahrungen, Lebensformen und Standardsituationen.

Nun ist z.B. Hunger spüren ein Phänomen, das alle Menschen kennen dürfen und aufgrund ihrer Ähnlichkeit daher auch verständlich kommunizieren können sollten. Ob das Hungererleben des A sich vom Hungererleben des B unterscheidet mag so lange unwichtig sein, wie sich beide verstehen, wenn sie vom Hunger spüren sprechen.

Sofern man Erleben auf gemeinsam bekannte Situationen oder Erfahrungen beziehen kann, wird ein gemeinsames Verständnis leichter und wahrscheinlicher.

### Beweis-Fallunterscheidungen

Zunächst muss man sich darüber klar werden, für *wen* ein Erlebensbeweis erbracht werden soll. Daraus ergibt sich wahrscheinlich, wie er geführt werden kann oder muss. Die allgemeinen Beweis-Fallunterscheidungen gelten natürlich auch für das Erleben. Hier gibt es folgende Konfigurationen:

Abb 53 Fallunterscheidungen Beweisen

Matrix Fallunterscheidungen			
Beweis Subjekt/Objekt Wer beweist wem etwas?	1 Selbst	2 Andere	3. irgendeine Tatsache
1 Selbst	11 ich will mir etwas beweisen (Descartes Cogito Situation)	12 ich will anderen etwas von mir beweisen	13 ich will allgemein irgendeine Tatsache beweisen
2 Andere	21 andere wollen mir etwas von mir beweisen	22 andere wollen anderen von sich etwas beweisen	23 andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen
3. Jemand	31 jemand will mir irgend eine Tatsache beweisen	32 jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen	33 jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen

Danach haben wir mit diesem Ansatz neun Beweisfälle.

### **11 Ich will mir etwas von mir beweisen. (Selbst-Selbst)**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Ich will mir beweisen: 11.1 Bin ich aufgewacht, erlebnisfähig? 11.2 Bin ich wach? 11.3 Ist das wirklich oder nur eingebildet? 11.4 Träume ich? 11.5 Real und keine Illusion? 11.6 Real und keine Halluzination? 11.7 Ist meine Wahrnehmung in Ordnung, kann ich ihr

vertrauen? 11.8 Nehme ich mein Befinden, meine Verfassung richtig wahr?  
11.9 Ist mein Erleben klar und ungetrübt? 11.10 Bin ich fit und leistungsfähig?

## **12 Ich will anderen etwas von mir beweisen. (Selbst-Andere)**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Ich will anderen etwas von mir (über mich) beweisen: 12.1 Ich bin aufgewacht, erlebnisfähig. 12.2 Ich bin wach. 12.3 Das ist wirklich und nicht nur eingebildet. 12.4 Ich träume nicht. 12.5 Real und keine Illusion. 12.6 Real und keine Halluzination. 12.7 Meine Wahrnehmung ist in Ordnung, ich kann ihr vertrauen. 12.8 Ich nehme mein Befinden, meine Verfassung richtig wahr. 12.9 Mein Erleben ist klar und ungetrübt. 12.10 Ich bin fit und leistungsfähig.

## **13 Ich will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. (Selbst-allgemein irgendeine Tatsache)**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Ich will allgemein irgendeine Tatsache beweisen: 13.1 Tatsache: Wer aufwacht, ist erlebnisfähig. 13.2 Tatsache: Ein beliebiger ist wach. 13.3 Die Tatsache ist wirklich und nicht nur eingebildet. 13.4 Die Tatsache ist nicht geträumt. 13.5 Die Tatsache ist real und keine Illusion. 13.6 Die Tatsache ist real und keine Halluzination. 13.7 Tatsache: Die Wahrnehmung ist in Ordnung, man kann ihr vertrauen. 13.8 Tatsache: Das Befinden, die Verfassung von X. wird richtig wahrgenommen. 13.9 Tatsache: Das Erleben ist klar und ungetrübt. 13.10 Tatsache: X. ist fit und leistungsfähig.

## **21 Andere wollen mir etwas von mir beweisen. (Andere-Selbst)**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Andere wollen mir etwas von mir beweisen: 21.1 Dass ich aufgewacht, erlebnisfähig bin. 21.2 Dass ich wach bin. 21.3 Dass das wirklich ist und nicht nur eingebildet. 21.4 Dass ich nicht träume. 21.5 Dass es real ist und keine Illusion. 21.6 Dass es real ist und keine Halluzination. 21.7 Dass meine Wahrnehmung in Ordnung ist und ich ihr vertrauen kann. 21.8 Dass ich mein Befinden, meine Verfassung richtig wahrnehme. 21.9 Dass mein Erleben klar und ungetrübt ist. 21.10 Dass ich fit und leistungsfähig bin.

## **22 Ein anderer will einem anderen von sich etwas beweisen. (Andere-Andere)**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Ein anderer will einem anderen etwas von sich beweisen: 22.1 Ein anderer will einem anderen beweisen, er sei aufgewacht, erlebnisfähig. 22.2 Ein anderer will einem anderen beweisen, dass er wach sei. 22.3 Ein anderer will einem anderen beweisen, dass das wirklich sei und nicht nur eingebildet. 22.4 Ein anderer will einem anderen beweisen, er träume nicht. 22.5 Ein anderer will einem anderen beweisen, es sei real und keine Illusion. 22.6 Ein anderer will einem anderen beweisen, es sei real und keine Halluzination. 22.7 Ein anderer will einem anderen beweisen, seine Wahrnehmung sei in Ordnung, er könne ihr vertrauen. 22.8 Ein anderer will einem anderen beweisen, er nehme sein Befinden, seine Verfassung richtig wahr. 22.9 Ein anderer will einem anderen beweisen, sein Erleben sei klar und ungetrübt. 22.10 Ein anderer will einem anderen beweisen, er sei fit und leistungsfähig.

## **23 Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen: 23.1 Andere wollen allgemein beweisen, wer aufwacht, ist erlebnisfähig. 23.2 Andere wollen allgemein beweisen: Ein beliebiger ist wach. 23.3 Andere wollen allgemein beweisen: Die Tatsache ist wirklich und nicht nur eingebildet. 23.4 Andere wollen allgemein beweisen: Die Tatsache ist nicht geträumt. 23.5 Andere wollen allgemein beweisen: Die Tatsache ist real und keine Illusion. 23.6 Andere wollen allgemein beweisen: Die Tatsache ist real und keine Halluzination. 23.7 Andere wollen allgemein beweisen: Die Wahrnehmung ist in Ordnung, man kann ihr vertrauen. 23.8 Andere wollen allgemein beweisen: Das Befinden, die Verfassung von jemand wird richtig wahrgenommen. 23.9 Andere wollen allgemein beweisen: Das Erleben ist klar und ungetrübt. 23.10 Andere wollen allgemein beweisen: Jemand ist fit und leistungsfähig.

### **31 Jemand will mir irgend eine Tatsache beweisen**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen: 31.1 Jemand will mir beweisen: wer aufwacht, ist erlebnisfähig. 31.2 Jemand will mir beweisen: Ein beliebiger ist wach. 31.3 Jemand will mir beweisen: Die Tatsache ist wirklich und nicht nur eingebildet. 31.4 Jemand will mir beweisen: Die Tatsache ist nicht geträumt. 31.5 Jemand will mir beweisen: Die Tatsache ist real und keine Illusion. 31.6 Jemand will mir beweisen: Die Tatsache ist real und keine Halluzination. 31.7 Jemand will mir beweisen: Die Wahrnehmung ist in Ordnung, man kann ihr vertrauen. 31.8 Jemand will mir beweisen: Das Befinden, die Verfassung von jemand wird richtig wahrgenommen. 31.9 Jemand will mir beweisen: Das Erleben ist klar und ungetrübt. 31.10 Jemand will mir beweisen: Jemand ist fit und leistungsfähig.

### **32 Jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen: 32.1 Jemand will anderen beweisen: wer aufwacht, ist erlebnisfähig. 32.2 Jemand will anderen beweisen: Ein beliebiger ist wach. 32.3 Jemand will anderen beweisen: Die Tatsache ist wirklich und nicht nur eingebildet. 32.4 Jemand will anderen beweisen: Die Tatsache ist nicht geträumt. 32.5 Jemand will anderen beweisen: Die Tatsache ist real und keine Illusion. 32.6 Jemand will anderen beweisen: Die Tatsache ist real und keine Halluzination. 32.7 Jemand will anderen beweisen: Die Wahrnehmung ist in Ordnung, man kann ihr vertrauen. 32.8 Jemand will anderen beweisen: Das Befinden, die Verfassung von jemand wird richtig wahrgenommen. 32.9 Jemand will anderen beweisen: Das Erleben ist klar und ungetrübt. 32.10 Jemand will anderen beweisen: ein anderer ist fit und leistungsfähig.

### **33 Jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen.**

Anlass- oder Anwendungsfälle: Jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen: 33.1 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: wer aufwacht, ist erlebnisfähig. 33.2 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Ein beliebiger ist wach. 33.3 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Die Tatsache ist wirklich und nicht nur eingebildet. 33.4 Jemand will allgemein die

Tatsache beweisen: Die Tatsache ist nicht geträumt. 33.5 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Die Tatsache ist real und keine Illusion. 33.6 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Die Tatsache ist real und keine Halluzination. 33.7 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Die Wahrnehmung ist in Ordnung, man kann ihr vertrauen. 33.8 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Das Befinden, die Verfassung von jemand wird richtig wahrgenommen. 33.9 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: Das Erleben ist klar und ungetrübt. 33.10 Jemand will allgemein die Tatsache beweisen: irgendwer ist fit und leistungsfähig.

### **Diskussion zu Fragen der neun Fälle** [[Quelle Beweisseite](#)]

Welche sind (fast) gleich und brauchen daher nicht gesondert ausgewiesen und behandelt werden? Nachdem wir 9 Fälle haben, könnte rein formal kombinatorisch jeder Fall mit jedem verglichen werden. Es gäbe dann  $9/2(9-1) = 36$  Paarvergleiche, nämlich (**Ä** = ähnlich; **U** = Unterschied):

1. 11-12 **U** Ich will mir etwas beweisen verglichen mit ich will anderen etwas von mir beweisen. **U**: ich mir selbst verglichen ich anderen.
2. 11-13 **U** Ich will mir etwas beweisen verglichen mit ich will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. **U**: ich mir selbst verglichen mit ich allgemein.
3. 11-21 **U** Ich will mir etwas beweisen verglichen mit andere wollen mir etwas von mir beweisen. **U**: ich mir selbst verglichen mit andere mir.
4. 11-22 **U** Ich will mir etwas beweisen verglichen mit andere wollen anderen von sich etwas beweisen. **U**: ich mir selbst verglichen mit andere anderen.
5. 11-23 **U** Ich will mir etwas beweisen verglichen mit andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen. **U**: ich mir selbst verglichen mit andere allgemein.

6. 11-31 U Ich will mir etwas beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen. U: ich mir selbst verglichen mit jemand.
7. 11-32 U Ich will mir etwas beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen. U: ich mir selbst verglichen mit jemand anderen.
8. 11-33 U Ich will mir etwas beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. U: ich mir selbst verglichen mit jemand allgemein.
9. 12-13 U Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit ich will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. U: ich anderen verglichen mit ich allgemein.
10. 12-21 U Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit andere wollen mir etwas von mir beweisen. U: ich anderen verglichen mit andere mir.
11. 12-22 U Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit andere wollen anderen von sich etwas beweisen. U: ich anderen verglichen mit andere anderen.
12. 12-23 U Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen. U: ich anderen verglichen mit andere allgemein.
13. 12-31 U Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen. U: ich anderen verglichen mit jemand mir.
14. 12-32 U Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen. U: ich anderen verglichen mit jemand anderen.



15. 12-33 **U** Ich will anderen etwas von mir beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. U: ich anderen verglichen mit andere mir.
16. 13-21 **U** Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit andere wollen mir etwas von mir beweisen. U: ich allgemein verglichen mit andere mir.
17. 13-22 **U** Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit andere wollen anderen von sich etwas beweisen. U: ich allgemein verglichen mit andere anderen.
18. 13-23 **Ä** Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen. U: ich allgemein verglichen mit andere allgemein.
19. 13-31 **Ä** Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen. Ä: ich allgemein verglichen mit jemand mir.
20. 13-32 **Ä** Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen. Ä: ich allgemein verglichen mit jemand anderen.
21. 13-33 **Ä** Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. Ä: ich allgemein verglichen mit jemand allgemein.
22. 21-22 **U** Andere wollen mir etwas von mir beweisen verglichen mit andere wollen anderen von sich etwas beweisen. ich allgemein verglichen mit andere anderen.
23. 21-23 **U** Andere wollen mir etwas von mir beweisen verglichen mit andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen. andere mir verglichen mit andere allgemein.

24. 21-31 U Andere wollen mir etwas von mir beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen. andere mir verglichen mit jemand mir.
25. 21-32 U Andere wollen mir etwas von mir beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen. andere mir verglichen mit jemand anderen.
26. 21-33 U Andere wollen mir etwas von mir beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. andere mir verglichen mit jemand allgemein.
27. 22-23 U Andere wollen anderen von sich etwas beweisen verglichen mit andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen. andere anderen verglichen mit andere allgemein.
28. 22-31 U Andere wollen anderen von sich etwas beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen. andere anderen verglichen mit jemand mir.
29. 22-32 U Andere wollen anderen von sich etwas beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen. andere anderen verglichen mit jemand anderen.
30. 22-33 U Andere wollen anderen von sich etwas beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. U: von sich verglichen mit allgemein.
31. 23-31 U Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen. U: allgemein verglichen mit mir.
32. 23-32 Ä Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen: Ä: andere wollen allgemein verglichen mit jemand will anderen.

33. 23-33 Ä Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. Ä: allgemein irgendeine Tatsache. U: andere gegenüber allgemein.
34. 31-32 Ä Jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen. Ä: irgendeine Tatsache. U: mir gegenüber anderen.
35. 31-33 Ä Jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. Ä: irgendeine Tatsache. U: mir gegenüber allgemein.
36. 32-33 Ä Jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen. Ä: irgendeine Tatsache. U: anderen gegenüber allgemein.

Bei den 10 als Ä = ähnlich beurteilten kommen vor:

1. 13-23 Ä Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen
2. 13-31 Ä Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen
3. 13-32 Ä Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen
4. 13-33 Ä Ich will allgemein etwas beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen.
5. 23-31 Ä Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen
6. 23-32 Ä Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen
7. 23-33 Ä Andere wollen allgemein irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen

8. 31-32 **Ä** Jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen
9. 31-33 **Ä** Jemand will mir irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen
10. 32-33 **Ä** Jemand will anderen irgendeine Tatsache beweisen verglichen mit jemand will allgemein irgendeine Tatsache beweisen

13: 4x beteiligt

23: 4x beteiligt

31: 4x beteiligt

32: 4x beteiligt

33: 4x beteiligt

### **Zusammenfassung Beweisvergleiche Psychologie**

(1) Bei den 9 zugrunde gelegten Vergleichen gibt es 36 Paarvergleiche. (2) Von den 36 Paarvergleichen wurden 10 als ähnlich beurteilt und 26 als unterschiedlich. (3) Demnach könnte man die 36 Beweisvergleiche auf 26 verringern. (4) Fazit: Es gibt mit diesem Ansatz beachtlich viele ( $26/36=72.2\%$ ) unterschiedliche Beweissituationen in der Psychologie.

### **Beweise, dass die Unterscheidungen des Erlebens existieren und referenzierbar sind**

Beweise sind wichtig und wertvoll, weil sie bei Erfolg zu sicherem Wissen führen, auf das man bauen kann. Daher sind Beweise das zentrale und grundlegende Thema und Anliegen jeder Wissenschaft, die in dem Maße als wissenschaftlich entwickelt gelten kann, wie ihr Beweisreservoir entwickelt ist. Wissenschaften ohne Beweise sind eigentlich keine - bestenfalls Anwarter.

Das wirkliche Erleben, wie es in der Gegenwart eines Menschen stattfindet, lässt sich derzeit nicht beweisen. Hierzu müssen erst die [natcodes](#) für das Erleben erfasst, erkannt und verstanden sein. Sofern Erleben kommuniziert wird, ist es geschehen und vorbei. Und die Beschreibung des Erlebens ist nicht das Erleben, sondern eben die Beschreibung. Im Allgemeinen beziehen sich

Beweise daher auf nachträgliche Beschreibungen. Man muss also sehr aufpassen, wenn man von Erlebensbeweisen spricht, um was es da eigentlich genau geht.

### **Exkurs [natcode](#): Formale Darstellung Erleben und seine biologische Fundierung / Codierung.**

Den folgenden Ausführungen liegt eine [Identitätstheorie von Leib und Seele](#) zugrunde. Die Grundannahmen sind: Jedes psychische Erleben und auch alles Geistige hat eine physikalisch-chemisch-biologische Basis ([Schneider & Dittrich 1990](#), S. 41), hier natcode genannt.

#### **natcode-Beweisschema**

Unter der Voraussetzung, dass natcodes einer Person A. bekannt sind, z.B. die Qualifikation des Befindens "gut", kann das Erleben gutes Befinden über den zugehörigen natcode aus dem Erlebensregister dieser Person A. auf Übereinstimmung geprüft werden. Zeigt der natcode des aktuellen Erlebens eine hohe Ähnlichkeit mit dem registrierten natcode im Erlebnisregister, so kann diese hohe Ähnlichkeit als Beweis oder starkes Beweisindiz dafür dienen, dass A. tatsächlich das Erleben hatte, das er angab.

#### **Erlebensbeweise unter der Annahme, dass der [natcode](#) für ein Erleben festgestellt werden kann**

Beweise unter der Annahme, dass der natcode vorliegt, können ganz allgemein als **Beweis mit Voraussetzungsannahmen** bezeichnet werden.

#### **Unterscheidungsbeweise Erleben**

#### **Zum Einstieg Beispiele für Erleben, Gegenbeispiele und Grenzfälle**

Im Allgemeinen ist es sehr hilfreich, konkrete Beispiele als Erörterungsgrundlage zu erfassen.

Abb 54 Beispiele, Gegenbeispiele, Grenzfälle für erleben

Was haben Fragen für einen Erlebensbezug?	Wohin gehören Ausrufe?	Gruß, Wunsch Höflichkeit
31 Bin ich wirklich der Auffassung?	41 So was aber auch!	51 Guten Morgen
32 Wie erkläre ich es dem Freund?	42 Au Weia!	52 Guten Abend
33 Muss das denn sein?	43 So ein Mist!	53 Gute Nacht
34 Wie wird das Wetter morgen?	44 Niemals!	54 Mahlzeit
35 Wie kommst Du dazu?	45 Hallooo!	55 Frohe Feiertage
36 Warum tust du das?	46 Sie sind mir so einer!	56 Alles Gute
37 Schmeckts?	47 Hoppla!	57 Herzl. Glückwunsch
38 Was soll denn das?	48 Donnerwetter!	58 Gute Besserung
39 Wie geht es Ihnen?	49 Das ist selten doof!	59 Gute Erholung
40 Heute schon gelebt?	50 Tausendsassa!	60 Schönen Urlaub

Abb 55 Beispiele, Erlebensbezug; Ausrufe, Gruß, Wunsch, Höflichkeit

Was haben Fragen für einen Erlebensbezug?	Wohin gehören Ausrufe?	Gruß, Wunsch Höflichkeit
31 Bin ich wirklich der Auffassung?	41 So was aber auch!	51 Guten Morgen
32 Wie erkläre ich es dem Freund?	42 Au Weia!	52 Guten Abend
33 Muss das denn sein?	43 So ein Mist!	53 Gute Nacht
34 Wie wird das Wetter morgen?	44 Niemals!	54 Mahlzeit
35 Wie kommst Du dazu?	45 Hallooo!	55 Frohe Feiertage
36 Warum tust du das?	46 Sie sind mir so einer!	56 Alles Gute
37 Schmeckts?	47 Hoppla!	57 Herzl. Glückwunsch
38 Was soll denn das?	48 Donnerwetter!	58 Gute Besserung
39 Wie geht es Ihnen?	49 Das ist selten doof!	59 Gute Erholung
40 Heute schon gelebt?	50 Tausendsassa!	60 Schönen Urlaub

Abb 56 Beispiele, Wertungen, Fragen mit Vorwurf, Grenzfälle, Ironie...

Gehören alle Wertungen zu erleben <sub>z</sub> ?	Fragen mit Vorwurf sind Wertungen
61 Das ist ein schönes Angebot	71 Musst Du das immer so ...?
62 Das ist wirklich Scheiße	72 Gehr's denn gar nicht anders?
63 Das geht so nicht	73 Was hast Du Dir nur gedacht?
64 Das haben Sie gut gemacht	74 Warum um Himmelswillen...?
65 Niemand ist perfekt	75 Wie kommst Du denn dazu?
66 Das ist wunderbar	76 Kannst Du nicht zuhören!
67 Besser geht es nicht	77 Hast Du das noch nicht verstanden?
68 Da kann ich nicht mitgehen	78 Wie kann man nur so dumm sein?
69 Das ist sehr gut	79 Wer hat diesen Mist gemacht?
70 Das ist aber sehr teuer	80 Warum hilfst Du mir nicht?

Grenzfälle für Fragen mit Vorwurf	Ironie, Schreien, Grimassieren, Nachäffen
81 Wieso machst Du das so?	91 schreit
82 Warum hast du das gemacht?	92 grimassiert
83 Wie kommst Du darauf?	93 verdreht die Augen
84 Kann man das anders machen?	94 äfft nach
85 Machst Du das immer so?	95 da wäre ich nie drauf gekommen
86 Geht das nicht auch anders?	96 so was aber auch
87 Geht das nicht auch einfacher?	97 Nein, wirklich ...?
88 Wieso denkst Du so?	98 Das ist nicht Dein Ernst!
89 Warum soll ich das machen?	99 betont abwenden
90 Wer hat das gemacht?	100 übersehen/ nicht reagieren

### erleben<sub>0</sub> = X. ist wach

erleben<sub>0</sub> als wach, aufnahme- oder erlebensfähig (>[Landgrebe](#)). Erleben in dieser grundsätzlichen, elementaren Bedeutung heißt so viel wie ein- oder angeschaltet; an ("on", "online"), offen, bereit, mich diesem oder jenen Erlebnisinhalt zuzuwenden (intentionsfähig), leere *Bühne*, *Projektionsraum*, *Projektor* eingeschaltet. Widerspricht dem phänomenologischen Intentionalitätsdogma, denn erleben<sub>0</sub> ist gerade **nicht** gerichtet - wie die freischwebende [Aufmerksamkeit](#) auch nicht.

**F1-erleben<sub>0</sub>** A. will sich selbst beweisen, dass er mit dem Erwachen bewusst erlebnisfähig ist. Zunächst: A. muss sich natürlich nicht beweisen, dass er mit dem Erwachen erlebnisfähig ist, weil es für ihn schlicht und einfach so ist: er erlebt erwachen, tagtäglich, meist so lange er lebt. Aber es gibt durchaus [Lebenssituationen](#), wo es nicht so klar ist, so dass sich die Frage stellt: wie könnte sich A. beweisen, wenn er es bräuchte und wollte, dass er mit dem Erwachen erlebnisfähig ist? Wie kann er sicher sein, dass er erwacht ist? Woher weiß er, dass er erwacht ist? Und wie kann er sicher sein, dass er mit dem Erwachen erlebnisfähig ist? Praktisch interessieren die Fragen niemand, aber wissenschaftlich sind sie sinnvoll, um das Beweisen möglichst gut zu verstehen.

**Beweisidee F1-erleben<sub>0</sub>** Vorbereitende Überlegungen [[Nach Checkliste](#)]:

- b. Behauptung: Unter Normalbedingungen gilt für jedes Er-  
wachen A.s, dass A. erlebnisfähig ist.
- c. Beweisskizze:
  - 2.1 Normalbedingungen bei A.
  - 2.2 Erwachen bei A.
  - 2.3 A. kann innerlich wahrnehmen.
- 3. Voraussetzungen: Es müssen die Begriffe klar sein:
  - 3.1 Normalbedingungen
  - 3.2 erwachen
  - 3.3 innerlich wahrnehmen
  - 3.4 Dimensionen des Erlebens
  - 3.5 Aktive Dimensionen des Erlebens
- 4. Definition: erlebnisfähig ist, wer innerlich wahrnehmen  
kann.
- 5. Beweisschritte:
  - 5.1 Zeige: Es liegen Normalbedingungen vor.
  - 5.2 Zeige: Wenn A. erwacht, nimmt A. innerlich wahr, dass er  
erwacht ist: erleben<sub>0</sub> heißt; ich bin wach.
  - 5.3 Zeige: Mit der Einschaltung der inneren Wahrnehmung  
durch das Erwachen kann A. die [aktiven](#) Dimensionen des  
Erlebens innerlich wahrnehmen.
- 6. Aus 4 und 5 ergibt sich 1 und damit wäre das Beweisziel  
erreicht.

**Kriterien**

Kriterien-Normalbedingungen [[Allgemein Normalbedingun-  
gen](#)]



- Am Leben, lebendig
- Tägliches schlafen und erwachen
- Nicht im Koma
- Nicht bewusstlos
- Nicht in Trance oder in Hypnose
- Keine bewusstseinsbeeinträchtigenden Zustände
- Keine sonstigen das Erwachen behindernden Faktoren

#### Kriterien-**Erwachen**:

- Erleben des Erwachens: ich erlebe, ich bin erwacht, wach.
- Augen sind geöffnet
- Ich kann mich bewegen
- Ich kann handeln, z.B. in der Regel aufstehen.
- Ich kann mich fragen: bin ich wach?
- Ich bin orientiert, weiß, wer ich bin, wo ich bin und dass ich wach geworden bin
- Wenn ich mich kenne, spüre ich das
- Ich kann andere fragen
- [EEG](#): Mit Hilfe des *Elektroenzephalogramms* können Bewusstseinszustände wie u.a. mein Wachsein erfasst werden.

#### Kriterien-bewusste-**Erlebnisfähigkeit**:

- Erlebnisfähig bin ich dann, wenn meine innere Wahrnehmung eingeschaltet ist, das ist unter Normalbedingungen nach dem Erwachen oder wach sein der Fall.
- Meine innere Wahrnehmung ist eingeschaltet, wenn ich [aktive](#) Dimensionen des Erlebens wahrnehmen kann.

[natcodes](#)-**Kriterien-Normalbedingungen-wach-erlebnisfähig**

- natcodes-Kriterien-Normalbedingungen [[Allgemein Normalbedingungen](#)]
- natcodes-Kriterien-wach (EEG)
- natcodes-Kriterien-Erlebnisfähigkeit
  - natcode wach (EEG)
  - natcode innere Wahrnehmung eingeschaltet (EEG)
  - natcode Dimensionen des Erlebens aktiv (EEG)

Die Beziehung zwischen erwachen, innerer Wahrnehmung und Erlebnisfähigkeit. Das Erwachen führt unter [Normalbedingungen](#) zur inneren Wahrnehmung und damit zur Erlebnisfähigkeit. Eingeschaltete innere Wahrnehmung ist danach gleichbedeutend (äquivalent) mit Erlebnisfähigkeit. Was kann beim Erwachen, am Punkt des Erwachens, innerlich wahrgenommen werden? Am Punkt, also zu Beginn des Erwachens wahrscheinlich nichts. Das erste, das innerlich wahrscheinlich wahrgenommen werden kann, ist die innere Wahrnehmung des Erwachenseins: ich bin erwacht, ich bin wach.

F1-erleben<sub>0</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er mit dem Erwachen erlebnisfähig ist.

- Liegen Normalbedingungen vor?
- Ist Erwachen erfolgt?
- Ist die innere Wahrnehmung eingeschaltet?

Können alle drei Fragen mit "ja" beantwortet werden, hat sich A. bewiesen, dass er erlebnisfähig ist.

F2-erleben<sub>0</sub> A. will anderen beweisen, dass er mit dem Erwachen erlebnisfähig ist.

- A. weist auf die drei F1-erleben<sub>0</sub> [Kriterien](#) hin.
- Der Beweis für einen anderen ist erbracht, wenn dieser die drei Kriterien als erfüllt oder die natcodes als erbracht akzeptiert.

F3-erleben<sub>0</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er mit dem Erwachen erlebnisfähig ist.

- Beweisen ist ein sozial-kommunikativer Akt und jeder andere hat die Möglichkeit, einen Beweis anzuerkennen oder nicht.
- Bei aktuell mehr als 8 Milliarden Menschen ist es faktisch nicht möglich mit jedem in einen Beweisdialog einzutreten.
- Aber man kann argumentieren, dass man die Methode F2-erleben<sub>0</sub> bei Sprachfähigen und Auskunftswilligen grundsätzlich anwenden kann. Die Methode ist nur technisch, praktisch begrenzt, aber nicht grundsätzlich.
- Auch der Weg über repräsentative Stichproben ist praktisch-technisch unrealistisch.
- Man könnte sich einigen, dass der Beweis als erbracht gilt, so lange Einzelfall-Stichproben ihn erfüllen, also kein Gegenbeispiel gelingt. Im Sinne Poppers könnte man auch sagen; so lange Falsifikationsversuche misslingen darf der Beweis als erfüllt angesehen werden.

F4-erleben<sub>0</sub> A. will allgemein beweisen, dass *jeder* unter Normalbedingungen mit dem Erwachen erlebnisfähig ist.

- Die All-Aussage F4-erleben<sub>0</sub> lautet dann: ***Jeder, der erwacht, ist erlebnisfähig bzw. genauer: Jeder Mensch, der unter Normalbedingungen erwacht, ist erlebnisfähig.*** Das könnte man

so definieren. Hier ist aber gemeint und gewollt, zu beweisen, dass mit dem Erwachen bewusste Erlebnisfähigkeit einhergeht. Mit dem Beweis wäre eine allgemeine Gesetzmäßigkeit gefunden, dass nämlich Erwachen bewusste Erlebnisfähigkeit mit sich bringt. Das sollte sich für jeden gesunden Menschen unter Normalbedingungen zeigen lassen. Das sollte auch für jeden neu hinzukommenden Menschen gelten, so dass hier der Induktionsvorbehalt nicht gilt.

- Man könnte sich einigen, dass der Beweis als erbracht gilt, so lange Einzelfall-Stichproben ihn erfüllen, also kein Gegenbeispiel gelingt. Im Sinne Poppers könnte man auch sagen; so lange Falsifikationsversuche misslingen darf der Beweis als erfüllt angesehen werden.

### **erleben<sub>1</sub>**

erleben<sub>1</sub> als noch zu Lebzeiten mitbekommen oder ein Ereignis oder Geschehen (mit) erleben, zugegen, dabei sein (Zeitzeuge). Kaum ein Mensch dürfte daran zweifeln, dass ein Mensch unter Normalbedingungen gewisse Orte aufsuchen kann und das Geschehen an diesem Ort miterleben kann. Ebenso dürfte kaum jemand daran zweifeln, dass verschiedene Menschen das Geschehen unterschiedlich wahrnehmen und erinnern können. Und das kann auch verschiedene Gründe haben:

1. unterschiedliche Interessen und Motive
2. unterschiedliche Aufmerksamkeit
3. unterschiedliche Perspektive bei der Wahrnehmung
4. unterschiedlich Informationsverarbeitung
5. unterschiedliches Erinnerungsvermögen
6. unterschiedliches Geschehen bei unterschiedlichen Zeitpunkten
7. sonstige Faktoren

Kriterien-erleben<sub>1</sub> für zugegen, dabei und Zeitzeuge sein.

1. Hatte A. die Möglichkeit, da zu sein?

2. Gibt es Belege, Dokumente dagewesen zu sein?
  - Zeugenwissen, also Wissen, das nur derjenige haben kann, der da oder dabei war
  - Zeugen, andere fragen
  - Belege (z.B. Fahrkarte, Parkschein, Überwachungsvideo, Foto, ...)
3. Gibt es Belege, dass A. nicht da war?
4. Subjektive Gewissheit oder Wissen, ich (A.) war da
5. Rekonstruktion der Ereignisse und des Geschehens zum fraglichen Zeitpunkt
6. Erinnerungen an das Dagewesen- und Dabeigewesensein.
7. Aussageanalyse.

F1-erleben<sub>1</sub> A. will *sich selbst* beweisen, dass er zugegen, dabei war. Vielleicht weil es aus irgendwelchen Gründen wichtig ist und A. unsicher ist. Er wendet also die Kriterien-erleben<sub>1</sub> an.

F2-erleben<sub>1</sub> A. will *anderen* beweisen, dass er zugegen, dabei war. Das ist die klassische Zeugensituation und A. wendet die Kriterien-erleben<sub>1</sub> an. Werden die Argumente und Belege als Beweis anerkannt, ist der Beweis erbracht. Anmerkung: Vor Gericht können Aussagen auch beschworen werden, was ihnen zusätzliches Gewicht verleiht.

F3-erleben<sub>1</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er zugegen, dabei war. Beweisen ist ein sozial-kommunikativer Akt und jeder andere hat die Möglichkeit, einen Beweis anzuerkennen oder nicht. Bei aktuell mehr als 8 Milliarden Menschen ist es faktisch nicht möglich mit jedem in einen Beweisdialog einzutreten. Aber A. kann argumentieren, dass er die Methode F2-erleben<sub>1</sub> bei Sprachfähigen und Auskunftswilligen grundsätzlich anwenden kann. Die Methode ist nur technisch, praktisch begrenzt, aber nicht grundsätzlich.

F4-erleben<sub>1</sub> A. will allgemein beweisen, dass er zugegen, dabei war. Die All-Aussage F4-erleben<sub>1</sub> lautet dann: Für jeden, der mehrere Kriterien-erleben<sub>1</sub> für ein Dabei sein erfüllt und keines, das dagegen spricht, kann dies als Beweis gelten.

## erleben<sub>2</sub>

erleben<sub>2</sub> als innere Wahrnehmung, was in mir geschieht, also erleben von etwas. Das ist sozusagen das eigentliche psychologische Erleben.

Probleme beim erleben<sub>2</sub>:

- Man kann beim inneren Wahrnehmen meist nicht alles erfassen, zumal das Geschehen im Bewusstsein in ständigem Fluss ist. In aller Regel erfasst man nur Teile.
- Was erfasst wird hängt ab von der Bedeutung,
- der Ausprägung der Dimension
- und wie sehr die Aufmerksamkeit auf sie gerichtet ist.

F1-erleben<sub>2</sub> A. will sich **selbst** beweisen, was in ihm geschieht.

- Dazu richtet A. den Blick nach innen und erfasst das Geschehen im Bewusstsein mit der inneren Wahrnehmung. Hilfsweise geht A. die [Dimensionen des Erlebens](#) durch und erfasst die [aktiven](#). Aber hat er alle? Und sind sie auch richtig? A. kann diejenigen als Beweis für sich selbst akzeptieren, für die er Gewissheit hat.

F2-erleben<sub>2</sub> A. will **anderen** beweisen, was in ihm geschieht.

- Hier ist fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die [natcodes](#) seiner Erlebnisaussagen darstellbar und prüfbar sind.

Wie könnte A. anderen unter der Annahme, dass die [natcodes](#) für sein Erleben vorliegen oder erstellt werden können, beweisen, was in ihm geschieht? Es muss, was er sagt, dass in ihm geschah mit den natcodes(erleben(natcode(bio))) überzeugend übereinstimmen. Wenn die Angabe A.s zu seinem Befinden  $erleb_2 = gut(\text{Befinden})$  mit dem  $natcode(erleben_2 = (natcode(befinden-$

(bio)))=gut übereinstimmt, dann liesse sich A.s Befinden auch ohne dass er es verbal ausdrückt mit Hilfe des festgestellten natcodes erfassen. Damit sollte A. anderen beweisen können, dass sein Befinden am tt.mm.hh mm:ss als "gut" zu bezeichnen ist.

F3-erleben<sub>2</sub> A. will *jedem anderen* beweisen, was in ihm geschieht.

- Wie F2-erleben<sub>2</sub>

F4-erleben<sub>2</sub> A. will *allgemein* beweisen, was in ihm geschieht.

- Wie F2-erleben<sub>2</sub> und F3-erleben<sub>2</sub>.

### **erleben<sub>3</sub>**

erleben<sub>3</sub> als besondere nicht-alltägliche innere Wahrnehmung. Der psychologische Erlebnisbegriff hat nur insofern etwas mit als besonders empfundenem oder herausragendem erleben<sub>3</sub> ("events") zu tun, als diese eben auch Erlebnisse sind. In der Psychologie des Erlebens geht es um grundsätzlich jedes Erleben ungeachtet seiner besonderen emotionalen Bedeutung. Zur Verdeutlichung des psychologischen Erlebnisbegriffes findet man hier einige Beispiele. Viele Menschen verbinden mit Erleben oder Erlebnis solche besonderen inneren Wahrnehmungen. Und die allermeisten Menschen kennen das auch, haben solche besonderen inneren Wahrnehmungen erlebt und streben danach. An dieser Stelle ist es vielleicht nützlich anzumerken, dass die allermeisten Menschen mit Erleben ein affektiv angereichertes und nicht sachlich-gegenständliches "Erleben" meinen.

F1-erleben<sub>3</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er eine besondere nicht-alltägliche innere Wahrnehmung hatte. Besondere innere Wahrnehmungen ragen aus dem Durchschnitt des Erlebens meist deutlich hervor. Das kann einerseits zu besonderer Deutlichkeit und Klarheit des Erlebens führen, andererseits kann es aber auch irritieren und Unsicherheiten auslösen. Nicht immer ist das Herausragende eine Beweiserleichterung, wenn man das Erleben zu fassen versucht.

- Um das Besondere zu erfassen richtet A. den Blick in F1-erleben<sub>2</sub> nach innen und erfasst das Geschehen im Bewusstsein mit der inneren Wahrnehmung. Hilfsweise geht A. die Dimensionen des Erlebens durch und erfasst die aktiven. Aber hat er alle? Und sind sie auch richtig? A. kann diejenigen als Beweis für sich selbst akzeptieren, für die er Gewissheit hat.

F2-erleben<sub>3</sub> A. will anderen beweisen, dass er eine besondere nicht-alltägliche innere Wahrnehmung hatte.

- Hier ist wie bei F2-erleben<sub>2</sub> fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die natcodes seiner Erlebnisaussagen darstellbar und prüfbar sind.

F3-erleben<sub>3</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er eine besondere nicht-alltägliche innere Wahrnehmung hatte.

- Wie in F2-erleben<sub>3</sub>

F4-erleben<sub>3</sub> A. will allgemein beweisen, dass er eine besondere nicht-alltägliche innere Wahrnehmung hatte.

- Wie in F2-erleben<sub>3</sub>

### **erleben<sub>r</sub>**

erleben<sub>r</sub> Reines Erleben, eine Konstruktion der PhänomenologInnen von der noch ziemlich unklar ist, ob oder wie sie möglich und sinnvoll ist. Wahrscheinlich handelt es sich um eine Aporie, um etwas Unlösbares. > Nur empfinden.

Kriterien-erleben<sub>r</sub>: alles Kognitive (erkennen, verstehen, erklären, denken, wissen, ...) ausschalten (entkognitivieren)



- Erkenntnisarbeit ist ausgeschaltet
- denken ist ausgeschaltet
- beim Erleben kommen keine Namen für Begriffe oder Sachverhalte vor
- wissen ist ausgeschaltet
- Erfahrungen sind ausgeschaltet
- Probleme spielen keine Rolle

F1-erleben<sub>r</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein reines Erleben hatte.

- Wenn A. in der Nachbetrachtung zu sich sagen kann, dass alle 6 Kriterien ausgeschaltet waren, wenn ([entkognitivieren](#)) gelungen ist.

F2-erleben<sub>r</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein reines Erleben hatte.

- Hier ist sehr fraglich, ob das grundsätzlich überhaupt möglich ist, weil [entkognitivieren](#) nicht vollständig gelingen kann.
- Falls es aber theoretisch möglich wäre, fehlen ja die Worte zum Kommunizieren, weil reines Erleben gerade so definiert wurde.
- Und es ist auch fraglich, wenn die [natcodes](#) reines Erleben theoretisch möglich wären, sofern nicht völlig neue Wege der Kommunikation gefunden werden. Derzeit sind wir zu sehr auf traditionelle Kommunikationswege fixiert.

F3-erleben<sub>r</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein reines Erleben hatte.

- Wie F2-erleben<sub>r</sub>.

F4-erleben<sub>r</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein reines Erleben hatte.

- Wie F2-erleben<sub>r</sub> und F3-erleben<sub>r</sub>.

Anmerkung: (1) Erleben<sub>r</sub>, reines Erleben, eine Konstruktion der [Phänomenolog](#)Innen, unterscheidet sich vom *praktisch reinen* Er-

leben<sub>pr</sub> durch den fehlenden Einschub *weitgehend* bei Erleben<sub>pr</sub>.  
(2) Es gibt allerdings viele Sachverhalte, die so gut gelernt und konditioniert sind, dass wir uns gar nicht dagegen wehren können, dass mit der Präsentation sofort, ohne dass wir etwas dagegen tun können, Namen, Wissen, Erfahrungen da sind. (3) Es gibt wahrscheinlich *weitgehend* praktisch reines Erleben, aber es ist beim Stand der Wissenschaft im Herbst 2024 nicht kommunizierbar.

### **erleben<sub>pr</sub>**

Erleben<sub>pr</sub> *Praktisch* reines Erleben<sub>pr</sub> Diese Kategorie ist eine bewusste Abmilderung des gedachten idealen reinen Erlebens, eine Konstruktion der [Phänomenolog](#)Innen, von der aber auch ziemlich unsicher ist, ob und wie es praktisch reines Erleben gibt. Einigermaßen sicher ist, dass es ein mehr oder minder von Störelementen freies Erleben gibt. Den Index "pr" kann man lesen als praktisch rein (so gut es eben in der Wirklichkeit geht) aber nicht als *phänomenologisch rein*. Beispiel: wenn ich mich auf ein Telefonat konzentrieren will, schalte ich das Störelement Radio aus.

Kriterien-erleben<sub>pr</sub>: alles Kognitive (erkennen, verstehen, erklären, denken, wissen, ...) *weitgehend* ausschalten ([entkognitivieren](#))

- Erkenntnisarbeit ist *weitgehend* ausgeschaltet
- denken ist *weitgehend* ausgeschaltet
- beim Erleben kommen *weitgehend* keine Namen für Begriffe oder Sachverhalte vor
- wissen ist *weitgehend* ausgeschaltet
- Erfahrungen sind *weitgehend* ausgeschaltet
- Probleme spielen *weitgehend* keine Rolle

F1-erleben<sub>pr</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein *weitgehend* praktisch reines Erleben hatte.

- Wenn A. in der Nachbetrachtung zu sich sagen könnte, dass alle 6 Kriterien *weitgehend* ausgeschaltet waren, wenn ([entkognitivieren](#)) gelingt. Praktisch reines Erleben gelingt in dem

Maße, wie es gelänge, die 6 Kriterien *weitgehend* zu minimieren.

- Aber schon hier zeigt sich die [Paradoxie](#), wenn nicht sogar [Antinomie](#), wie man das mit sich selbst kommunizieren soll. Beweisen ist ein kommunikativer Akt, hier mit sich selbst und dazu braucht es eine Sprache, Worte, Begriffe. Die sollen aber gerade weitgehend minimiert werden, weil Kognitionen das praktisch reine Erleben "verunreinigen".
- Es ist sogar fraglich, ob die [natcodes](#) für praktisch reines Erleben überhaupt gefunden werden können, weil dazu ja auch Kommunikation erforderlich ist. Man bräuchte also völlig neue Wege der Kommunikation, was derzeit wenigstens paradox, eher antinomisch und [aporetisch](#) anmutet.
- Hinzu kommt, dass man ja auch das Erleben<sub>pr</sub> kognitiver Elemente studieren möchte, was aber nicht geht, wenn man kognitive Elemente im Erleben weitgehend ausschalten will.

F2-erleben<sub>pr</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein praktisch reines Erleben hatte.

- Wie F1-erleben<sub>pr</sub>. Außerdem:
- Beweisen ist ein sozial-kommunikativer Akt und jeder andere hat die Möglichkeit, einen Beweis anzuerkennen oder nicht. Sofern zum Beweisen Worte benötigt werden, was in der Regel der Fall ist, ist ein Beweis praktisch reinen Erlebens nicht möglich.
- Ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die [natcodes](#) der Erlebnisaussagen von A, darstell- und prüfbar sind oder neue Wege der Kommunikation gefunden werden. Derzeit sind wir zu sehr auf traditionelle Kommunikationswege fixiert.

F3-erleben<sub>pr</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein praktisch reines Erleben hatte

- Wie F2-erleben<sub>pr</sub>.

F4-erleben<sub>pr</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein praktisch reines Erleben hatte.

- Wie F2-erleben<sub>pr</sub> und F3-erleben<sub>pr</sub>

### **erleben<sub>s</sub>**

Erleben<sub>s</sub> mit spezifischer Bedeutung, z.B. déjà-vu ([schon erlebt](#)), Zeitlupe-Erleben, Horror-Trip-Erleben; Flow-Erleben nach [Csikszentmihalyi](#) [Indizierung: Flow-Erleben<sub>sF</sub>]. Es schien mir sinnvoll, eine solche Möglichkeit vorzugeben, weil ich zu Beginn und in der ersten Zeit meiner Erforschung des Erlebens und der Erlebnisse noch nicht absehen konnte, wie viele und welche spezifischen Bedeutungen vorgesehen werden sollten. Ein Erleben<sub>s</sub> spezifischer Bedeutung ist in der Regel auch ein besonderes Erleben<sub>3</sub>, genau genommen eine Teilklasse davon. Also Erleben<sub>2</sub> umfasst Erleben<sub>3</sub> umfasst Erleben<sub>s</sub>.

Kriterien-spezifisches-Erleben<sub>s</sub>: Es sollten Kriterien für das jeweilige spezifische Erleben angegeben werden können. Zum Beispiel

#### Kriterien-Flow-Erleben<sub>sF</sub> .

- Flow entsteht aus einem Tun
- Dieses Tun ist hingebungsvoll
- Beim Flow ist man ganz im Hier und Jetzt
- Beim Flow ist man ganz bei der Sache
- Das Tun geschieht um seiner selbst willen
- Das Tun ist ausschließlich intrinsisch (aus sich selbst heraus) motiviert
- Das Tun beschert ausgeprägte positive Gefühle (z.B. Befriedigung, Euphorie, Freude, Glück, Lust)

F1-erleben<sub>SF</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein spezifisches Erleben "Flow" hatte.

- Wenn A. Flow schon kennt, dann kann er sein augenblickliches Erleben als Flow wiedererkennen (auch ohne Benennung).
- A. kann im Nachhinein auch prüfen, ob die Flow-Kriterien bzw. hinreichend viele oder welche erfüllt waren.
- A. kann seinen Zustand, den er für Flow hält, beschreiben und von Flow-KennerInnen auf seine *Flowness* bewerten lassen.
- Falls man den [natcode](#) von Flow kennt, kann man über den [natcode](#) prüfen, ob und wie sehr ein Flow vorlag.

F2-erleben<sub>SF</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein spezifisches Erleben "Flow" hatte.

- Ein Beweis ist hier schwieriger als bei erleben<sub>2</sub>, weil das besondere Flow-Erleben einige oder sogar viele andere nicht kennen und sich daher viel schwerer tun, einen Beweis anzuerkennen. Meint man ein Erleben aus eigenem Erleben zu kennen, tut man sich leichter, es auch einem anderen zuzubilligen (wie beweist man das?).
- Hier ist fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die [natcodes](#) seiner Erlebnisaussagen darstellbar und prüfbar sind oder neue Kommunikationswege gefunden wurden. Derzeit sind wir zu sehr auf traditionelle Kommunikationswege fixiert.

F3-erleben<sub>SF</sub> A. will **jedem** anderen beweisen, dass er ein spezifisches Erleben "Flow" hatte.

- wie F2-erleben<sub>sF</sub>.

F4-erleben<sub>sF</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein spezifisches Erleben "Flow" hatte.

- wie F2-erleben<sub>sF</sub> und F3-erleben<sub>sF</sub>.

### **erleben?**

Erleben? ein Erleben mit unklarer Bedeutung. In Beweisen zur Unklarheit liegt für den einen oder anderen eine gewisse Paradoxie, wenn man zugesteht, dass zum Beweisen klare Begriffe gehören, also auch Erlebensbegriffe. Nun, hier ist nach den eingeführten Unterscheidungen unklar, welches Erleben (1, 2, 3, s, r, pr, a, k, ak, z, X) vorliegt. Diese Unklarheit soll bewiesen werden.

#### Kriterien-Erleben?-unklar

- Es stellt sich der Eindruck oder das Gefühl unklar ein
- Es ist schwierig zu erkennen und damit unklar, um welches erleben oder sachliches Befassen (erleben<sub>g</sub>) es sich handelt
- Das Erleben wird nicht klar wiedererkannt als schon Erlebtes (déjà-vu), es erscheint neu
- Man erkennt zwar, dass man das Erleben schon (déjà vu) hatte, aber man kann es nicht greifen, es bleibt ein unklares Gefühl
- Das Erleben ist nur schwer in Worte zu fassen und zu beschreiben
- Das Erleben ist nur sehr grob und ungefähr zu umschreiben
- Das Erleben bedarf zu seiner Charakterisierung Analogien, Bilder, Gleichnisse, Metaphern, ...
- ...

F1-erleben? A. will sich *selbst* beweisen, dass er ein Erleben mit unklarer Bedeutung hatte. A. wendet die Kriterien-Erleben?-unklar an.

F2-erleben? A. will *anderen* beweisen, dass er ein Erleben mit unklarer Bedeutung hatte.

- Hier ist fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die [natcodes](#) seiner Erlebnisaussagen darstellbar und prüfbar sind, wobei fraglich ist, ob es [natcodes](#) von unklarem Erleben gibt. Hier ist weitere Klärung erforderlich.

F3-erleben? A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein Erleben mit unklarer Bedeutung hatte.

- wie F2-erleben?

F4-erleben? A. will *allgemein* beweisen, dass er ein Erleben mit unklarer Bedeutung hatte.

- wie F2-erleben? und F3-erleben?

## **erleben<sub>g</sub>**

evtl. eine Umbenennung erwägen (z.B. erfahren oder befassen).

Erleben<sub>g</sub> sachlich, gegenständliches Erleben (Lipps 1905), hauptsächlich denken. Diese Konstruktion mutet widersprüchlich an, was zeigt ;-), dass sachlich und erleben irgendwie vom Sprachgefühl und Sprachgebrauch her nicht zusammenpassen. Dieses Grundproblem hat [Theodor Lipps in Bewusstsein und Gegenstände 1905](#) gut und mehr als ausführlich herausgearbeitet: es gibt die sachlich-gegenständliche und die Erlebens-Perspektive. Die Paradoxie liegt darin: obwohl die sachlich-gegenständliche Perspektive vom subjektiven Erleben absieht (abstrahiert), ist es doch auch wieder Erleben insofern es innerlich wahrgenommen werden kann. Und hier verstrickt sich die Wortwahl der

Begrifflichkeit: obwohl sachlich-gegenständliches Erleben kein Erleben nach dem Sprachgefühl ist, wird es doch so genannt. Streng und überspitzt heißt das doch: es gibt ein Erleben, das kein Erleben ist, nämlich das sachlich-gegenständliche. Hier ist unsere Sprechweise ein einzigartiger Fallstrick. Wie kommen wir da raus? Am einfachsten wäre, erleben<sub>g</sub> nicht mehr erleben zu nennen, sondern z.B. sachlich-gegenständliches befassen (aktiver Aspekt) oder erfahren (passiver Aspekt). Im Bewusstsein fänden damit zwei Hauptprozesse statt: erleben und befassen. Das gleiche könnte für erleben<sub>k</sub>, also für die kognitiven Prozesse, gelten. Andererseits ist aber durchaus so, dass bei der kognitiven Arbeit Dimensionen des Erlebens berührt sein und hervorgerufen werden können. Man kann an einem Problem, das sich nicht lösen lässt, verzweifeln und damit sind wir voll im Erleben. Vielleicht wäre eine sowohl theoretisch wie praktisch brauchbare Lösung, vom erleben nach dem Sprachgefühl und Sprachgebrauch zu verlangen, dass affektive Dimensionen beteiligt sind.

### **Exkurs: Persönlicher Beweis durch Erleben<sub>ag</sub>, dass erleben<sub>g</sub> mit erleben<sub>a</sub> einhergehen kann**

Ich habe am 21.04.2023 im alphabetischen Beweisregister einige Nachträge wichtiger Beweise erfasst: Assoziationsbeweis, Aufmerksamkeitsbeweis, Beweglichkeitsbeweis, Denkbeweis, Denkbeweis, Konzentrationsbeweis, Möglichenbeweis, Vorstellungsbeweis, Wahrnehmungsbeweis, Willensbeweis. Ich habe diese Nachträge als besonders befriedigend erlebt. Das ist ein schönes Beispiel über den Erlebnischarakter von Sacharbeit (Erleben<sub>g</sub>). Das war aber wahrscheinlich nach meiner Erinnerung nicht schon beim ersten Eintrag so, sondern hat sich aufgebaut und war am Ende der Einträge am stärksten, als hätte ich eine wichtige Lücke zwar nicht ganz aber so weit gefüllt, dass der Ansatz weiter entwickelt und nicht mehr verloren oder vergessen werden kann. Hier stellt sich die Frage der Darstellung: parallel in der Form erleben<sub>a</sub>, erleben<sub>g</sub> oder sequentiell-hierarchisch erleben<sub>a</sub>(erleben<sub>g</sub>).

Hypothese: Sacherleben erleben<sub>g</sub> kann als befriedigend erlebt<sub>a</sub> werden.

Die Zeitbeziehung kann gleichzeitig (parallel) oder



nacheinander (hierarchisch-sequentiell) sein. Inwieweit das Sacherleben selbst unabhängig vom Ergebnis - wie etwa beim Flowerleben - oder erst das Ergebnis befriedigend erlebt wird, bedarf weiterer Klärungs- und Forschungsarbeit.

Das allermeiste alltäglicher Kommunikation, erst recht in sachlichen oder wissenschaftlichen Äußerungen ist Informationsaustausch sachlich gegenständlicher Natur. Eine neue Schwierigkeit und Paradoxie taucht auf, wenn Erleben und Erlebnisse sachlich übermittelt werden sollen, z.B. (1) "X. fühlte sich hundeelend." oder Y. fühlt sich "himmelhoch jauchzend und dann wieder zu Tode betrübt." Die meisten Menschen haben kaum Probleme sachlich zu kommunizieren, etwa: (1) "Der Busch dort drüben, hat sich soeben ganz schön bewegt. Ob wohl Sturm aufkommt? Da könnte man glatt frösteln." (2) "X. war außer Rand und Band und nicht zu beruhigen". (3) "Ich hätte gern das 2. Brot von links nach rechts in der obersten Reihe." (4) Von A. nach B. braucht man mit dem Auto vielleicht 1/2, mit dem Fahrrad 2-3 und zu Fuß 5-6 Stunden." (5) "Die Vase ist runter gefallen." (6) "Scheiße, jetzt ist mir die Vase runter gefallen!"

#### Kriterien-Erleben<sub>g</sub>

1. Einnehmen einer sachlichen Perspektive, auch wenn persönliches, subjektives Erleben kommuniziert werden soll
2. Gefühle und Wertungen sollen keine Rolle spielen
3. Erregung oder Aufregung sind nicht ausgeprägt
4. Aufmerksamkeit und Konzentration gelten einer Sache, einem Sachthema
5. Persönliches Befinden spielt keine Rolle

F1-erleben<sub>g</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein sachlich, gegenständliches Erleben hatte. A. befragt seine Erinnerung, er sagt es sich noch einmal vor oder schreibt es auf. Für sachlich-gegenständliches Erleben gibt es eine Unzahl von Belegen und Dokumenten (Bücher, Artikel, Aufzeichnungen). Aber es bleibt die Frage, ob die Aufschreibungen richtig wiedergegeben, also

authentisch und vollständig sind. Da dürfte so gut wie fast nie der Fall sein, weil fast alle Texte nachbearbeitet und verändert werden.

F2-erleben<sub>g</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein sachlich, gegenständliches Erleben hatte. Er erzählt es oder schreibt es auf. Aber auch hier fragt sich, ob die Erzählung oder der aufgeschriebene Text richtig wiedergegeben, also authentisch und vollständig sind (>[Aussagepsychologie](#)). Das lässt sich ohne [natcodes](#) des gegenständlichen Erlebens kaum beweisen. Wohlge-merkt: es geht hier nicht darum, ob das Erzählte oder aufgeschriebene so oder so richtig oder falsch ist, sondern ob das sachlich-gegenständliche Erleben richtig und vollständig erzählt oder aufgeschrieben wurde. So oder so richtig oder falsch ist natürlich auch interessant, aber an dieser Stelle eine andere Fragestellung.

F3-erleben<sub>g</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein sachlich, gegenständliches Erleben hatte

Siehe bitte F2-erleben<sub>g</sub>.

F4-erleben<sub>g</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein sachlich, gegenständliches Erleben hatte

Siehe bitte F2-erleben<sub>g</sub>.

## **erleben<sub>a</sub>**

Erleben<sub>a</sub> *affektives* Erleben mit mindestens einer der affektiven Dimensionen: [I01](#) Antrieb, Energie; [I02](#) Bedürfnisse, Begehren, Interesse, Motive, Neugier, Sehnen / Sehnsucht, Wünsche, Verlangen Wollen; [I03](#) Befindlichkeit, Stimmung; [I04](#) Empfinden, Empfindung (Teil oder gleichbedeutend mit einer Wahrnehmung); [I05](#) Fühlen, Gefühl(e); [I11](#) Spüren ( Körperregungen). Eine Sonderstellung nehmen werten und Werterleben ein [I14](#), wo sich oft eine affektive Komponente findet.

F1-erleben<sub>a</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein *affektives* Erleben hatte. A. geht die affektiven Dimensionen durch und prüft, welche davon er innerlich wahrgenommen hat.

F2-erleben<sub>a</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein *affektives* Erleben hatte.

- Hier ist fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die [natcodes](#) seiner Erlebnis aussagen darstellbar und prüfbar sind.

Wie könnte A. anderen unter der Annahme, dass die [natcodes](#) für sein affektives Erleben vorliegen oder erstellt werden können, beweisen, was in ihm affektiv geschieht? Es muss, was er sagt, dass in ihm geschah mit den natcodes(erleben(natcode(bio))) überzeugend übereinstimmen. Wenn die Angabe A.s zu seinem Befinden  $erleb_2 = gut(\text{Befinden})$  mit dem  $natcode(erleben_2 = (natcode(befinden(bio)))) = gut$  übereinstimmt, dann liesse sich A.'s Befinden auch ohne das er es verbal ausdrückt mit Hilfe des festgestellten natcodes erfassen. Damit sollte A. anderen beweisen können, dass sein Befinden am tt.mm.hh mm:ss als "gut" zu bezeichnen war.

F3-erleben<sub>a</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er, A., ein *affektives* Erleben hatte.

Wie F2-erleben<sub>a</sub>.

F4-erleben<sub>a</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein *affektives* Erleben hatte.

Wie F2-erleben<sub>a</sub>.

## **erleben<sub>k</sub>**

Erleben<sub>k</sub> kognitives Erleben mit mindestens einer der kognitiven Dimensionen [I07](#) Gedanken, denken; [I10](#) Pläne, Vorsätze, Ziele; [I21](#) Lernen, üben.

Doch wie erlebt man Kognitives? Ist kognitives Erleben<sub>k</sub> nicht sogar ein Widerspruch in sich? Was kann man bei (1) "2x2 =4", (2) "dort parkt ein Auto" oder (3) "X. ist 37 Jahre alt" erleben? Es stellt sich wie schon beim

Erleben<sub>g</sub> die Frage, ob erleben<sub>k</sub> nicht gleichbedeutend mit erleben<sub>g</sub> ist? Und wenn nicht, was unterscheidet beide? Zunächst unterscheiden sich bei erleben<sub>k</sub> und erleben<sub>g</sub>, nur die Perspektive: erleben<sub>k</sub> zielt auf das Subjektive (wie geht es mir dabei, wie ist es für mich?), weg vom Objektiven und erleben<sub>g</sub> zielt auf das Objektive, weg vom Subjektiven. Eine Sonderstellung nehmen werten und Werterleben ein [114](#), wo sich oft sowohl affektive Komponenten als auch eine kognitive Komponente finden.

Anmerkung Grenzfragen: wohin gehört bewusst, wach, aufmerksam, überrascht, in sich gekehrt, vertieft, versunken ([mystisches Erleben](#))?

Kriterien für ein kognitives erleben<sub>k</sub>:

- Kopfarbeit verrichten
- den Verstand bemühen und gebrauchen
- sich mit Rationalem beschäftigen
- Gegebenheiten und Zusammenhänge analysieren
- denken, überlegen
- sich mit Problemen beschäftigen
- sich mit Vorsätzen beschäftigen
- sich mit Zielen beschäftigen
- planen
- lernen
- üben

F1-erleben<sub>k</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein kognitives Erleben hatte. A. erinnert und wiederholt noch einmal, was er gedacht, geplant, beabsichtigt, gelernt oder geübt hat: und er kann es aufschreiben. Das muss nicht gelingen, denn Denken ist sehr flüchtig und manches geht unter.

F2-erleben<sub>k</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein kognitives Erleben hatte. Hier ist fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. Grundsätzlich kann A. alles Mögliche erzählen, was in ihm kognitiv vorgegangen sein soll, aber ob es richtig ist, ist eine andere Frage. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein,

wenn die natcodes seiner kognitiven Erlebnisaussagen darstellbar und prüfbar sind.

F3-erleben<sub>k</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein kognitives Erleben hatte

WieF2-erleben<sub>k</sub>.

F4-erleben<sub>k</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein kognitives Erleben hatte.

Wie F2-erleben<sub>k</sub>.

### **erleben<sub>ak</sub>**

sowohl affektives als auch kognitives Erleben. Es sind demnach zwei Prüfungen vorzunehmen:

- Prüfung der affektiven Dimensionen > erleben<sub>a</sub>.
- Prüfung der kognitiven Dimensionen > erleben<sub>k</sub>.

F1-erleben<sub>ak</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein sowohl affektives als auch kognitives Erleben hatte

- Wie F1-erleben<sub>a</sub>.
- Wie F1-erleben<sub>k</sub>.

F2-erleben<sub>ak</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein sowohl affektives als auch kognitives Erleben hatte.

- Wie F2-erleben<sub>a</sub>.
- Wie F2-erleben<sub>k</sub>.

F3-erleben<sub>ak</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein sowohl affektives als auch kognitives Erleben hatte.

- Wie F3-erleben<sub>a</sub>.
- Wie F3-erleben<sub>k</sub>.

F4-erleben<sub>ak</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein sowohl affektives als auch kognitives Erleben hatte.

- Wie F4-erleben<sub>a</sub>.
- Wie F4-erleben<sub>k</sub>.

## **erleben<sub>z</sub>**

Erleben<sub>z</sub> auf den Erlebenscharakter zentriert und damit sicher *kein* g := sachlich-gegenständliches Erleben. z und g schließen sich aus. Die Grundfrage ist: wie geht zentrieren auf den Erlebnischarakter? Was ist der Unterschied zum sachlich-gegenständlichen befassen? Ein z liegt vor, wenn die Erleben<sub>z</sub>-Kriterien e<sub>z</sub>K1 und e<sub>z</sub>K2 erfüllt sind.

Erleben<sub>z</sub>-Kriterien e<sub>z</sub>K1 und e<sub>z</sub>K2

1. [F1-erleben<sub>0</sub>](#) ist erfüllt, d.h. A. ist wach.
2. e<sub>z</sub>K1 Ichbezug: die Perspektive richtet sich auf mein persönliches, subjektives Erleben und nicht auf den Sachgehalt, d.h. es gibt einen Ichbezug. Ich frage nicht, worum es geht, was ist, sondern wie es mir dabei ergeht; es geht gerade nicht um das Objektive, sondern wie es mir ergeht. Beispiele 01 bis 10.
3. e<sub>z</sub>K2 Affektive Dimensionen. Wie empfinde, fühle ich gerade unabhängig vom sachlich-objektiven? Ich gehe z.B. die affektiven Dimensionen des Erlebens durch: [I01](#) Antrieb, Energie; [I02](#) Bedürfnisse, Begehren, Interesse, Motive, Neugier, Sehnen/Sehnsucht, Wünsche, Verlangen Wollen; [I03](#) Befindlichkeit, Stimmung; [I04](#) Empfinden, Empfindung (Teil oder gleichbedeutend mit einer Wahrnehmung); [I05](#) Fühlen, Gefühl(e); [I11](#) Spüren (Körperregungen). Eine Sonderstellung nehmen werten und Werterleben ein [I14](#), wo sich oft eine affektive Komponente findet. Beispiele 01 bis 10.

Sätze stehen für Aussagen, Wertungen, Fragen oder Ausrufe. Muss Oberfläche und Intention, Schein und Sein, unterschieden werden?

Wie steht es um metaphysische, religiöse, weltanschauliche Aussagen?

Auch wenn man nicht jeden Satz klar zuordnen kann, so gibt es doch genügend, die sich für das Beweisen eignen.

F1-erleben<sub>z</sub> A. will sich selbst beweisen, dass er ein auf den Erlebenscharakter zentriertes Erleben hatte.

Beweis für 03: Ich fühle mich ganz ausgezeichnet.

1. Beweisidee: A. muss zeigen, dass die Kriterien F1-erleben<sub>0</sub> (enthalten Normalbedingungen), e<sub>z</sub>K1, e<sub>z</sub>K2 erfüllt sind.
2. Behauptung: Ich fühle mich ganz ausgezeichnet.
3. Voraussetzung: A. kennt sich ganz ausgezeichnet fühlen und kann das Gefühl identifizieren.
4. Definition: Für zentriertes Erleben<sub>z</sub> gelten die Kriterien e<sub>z</sub>K1 (Ich-bezug) und e<sub>z</sub>K2 (affektive Dimension aktiv).
5. Erster Schritt: A. ist wach (F1-erleben<sub>0</sub>).
6. Zweiter Schritt: Ichbezug e<sub>z</sub>K1 ist mit 5. bereits hergestellt:
7. Dritter Schritt A. richtet seine innere Wahrnehmung im
8. Vierten Schritt auf e<sub>z</sub>K2, die affektive Grunddimension I05,
9. Fünfter Schritt und identifiziert diese als sich ganz ausgezeichnet fühlen.
10. Aus 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 folgt 2 nach der Beweisidee 1.

F2-erleben<sub>z</sub> A. will anderen beweisen, dass er ein auf den Erlebenscharakter zentriertes Erleben hatte.

A. will anderen beweisen, dass er sich ganz ausgezeichnet gefühlt hat. A. könnte seine Methode-erleben<sub>z</sub> schildern, also sagen, wie er es sich selbst beweist. Aber das ist ja noch kein Beweis für andere. A könnte lügen, sich irren oder übertreiben.

Hier ist fraglich, ob das grundsätzlich möglich ist. A. kann es vielleicht verständlich, glaubhaft oder wahrscheinlich machen. Aber ein Beweis wird höchstens dann möglich sein, wenn die [natcodes](#) seiner Erlebnisaussagen darstellbar und prüfbar sind.

F3-erleben<sub>z</sub> A. will *jedem* anderen beweisen, dass er ein auf den Erlebenscharakter zentriertes Erleben hatte. g := sachlich-gegenständliches Erlebnis. z und g schließen sich aus.

Wie F2-erleben<sub>z</sub>.

F4-erleben<sub>z</sub> A. will allgemein beweisen, dass er ein auf den Erlebenscharakter zentriertes Erleben hatte. g := sachlich-gegenständliches Erlebnis. z und g schließen sich aus.

Wie F2-erleben<sub>z</sub>.

*Ende der Beweiserörterungen zu den Unterscheidungen des Erlebens und der Erlebnisse*

## **4 WISSENSCHAFTLICHER APPARAT: DIE REGISTER**

### **4.1 Einführung: die Idee der Register**

Im Laufe der Arbeit entstand die Idee, verschiedene Register einzuführen, um die Sachverhalte zum Erleben systematisch zu erfassen und zu vernetzen:

- Axiom-Register Psychologie



- Definitions-Register Psychologie
- Befunde- und Beweis-Register Psychologie
- Erlebnis-Register Psychologie
- Literatur-Register „erleb“ (Datenbank)

Sinnvoll wäre es, die Erlebnisregister im Internet einzurichten, so dass verschiedene und mehrere Kundige daran arbeiten könnten.

\*

## **4.2 Das Erlebnisregister**

Aus dem Editorial der Internetseite: Wie die Geschichte der [Meditation](#) zeigt, kann man alles, auch das scheinbar Banalste und Trivialste zum Erlebnis machen, gerade auch, was das [Alltägliche](#) (auch [Haushalterlebnisse](#)) betrifft (> [Satipatthana Meditation](#)). Das ist zwar bei den allermeisten Menschen gewöhnlich nicht der Fall, aber eine richtige [Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse](#) muss das berücksichtigen und einbeziehen. Erst recht, wenn man bedenkt, dass die Missachtung des Erlebens wahrscheinlich für viele psychische oder psychosomatische Erkrankungen eine unheilvolle Rolle spielt. Das fängt schon mit der Erziehung an, die man z.T. als Dressur, sich das Erleben abzugewöhnen, verstehen kann. Selbstkontrolle ist wichtig und richtig, aber nicht ausschließlich und allein. In kapitalistischen Leistungsgesellschaften wird hier das sprichwörtliche Kind mit dem Bade ausgeschüttet. Denn die Einheit des Erlebens ist ein wichtiges Heilmittel ([Gendlin](#); Rogers und die Gesprächspsychotherapie, [Humanistische Psychotherapie](#); [Focusing-Heilmittelanalyse](#); Sponsel 1995, 189).

Nicht wenige Menschen können mit der Frage nach Ihrem Erleben gar nichts anfangen, ihnen fehlt der Begriff (nicht das Wort) Erleben, was zeigt, dass in der Erziehung, Schule und in der Kommunikation der Menschen die sprachliche Kompetenz für das Erleben nicht angemessen vorhanden sind. Dabei wäre eine wohlüberlegte und ausgewogene Kultur und Sprache des Erlebens nicht nur für die Lebensqualität sehr förderlich, sondern sie könnte dem Gesundheitssystem sehr wahrscheinlich auch viele Milliarden sparen.

Eine bedeutende Quelle für die Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse

nehmen Kunst, Musik, und besonders auch, was die Worte und Sprache betrifft, die Literatur, ein. Was die SchriftstellerInnen schreiben, das müssen sie erlebt haben, wenn auch oft nicht persönlich, sondern einführend in ihre Figuren und deren Geschichten. Eine andere wichtige Quelle liefert die Gesprächspsychotherapie nach Rogers.

## **Alphabetisches Erlebnisregister**

Das im Internet angelegte alphabetische Erlebnis-Register weist zum Stichtag 17.11.2024 bislang 431 Einträge auf, aber nur wenige sind ausführlich bearbeitet, z.B. Erlebensprotokolle während der Arbeit Psychologie des Erlebens; Erwachen; Lachen, Mystisches Erleben; Orgasmus.

\*

## **Erlebensprotokolle**

Für die Erlebens- und Erlebnisforschung sind Protokolle sehr wichtig. Ein einheitliches Format, wie es in der Zusammenfassung vorgeschlagen wird, kann - speziell für die Vergleichbarkeit der Erlebnisprotokolle verschiedener Personen - sehr hilfreich sein, wobei man wichtigere Ergänzungen der Rahmenbedingungen und Situationen berücksichtigen sollte. Ich habe mit meinen eigenen Erlebnisprotokollen am 05.11.2022 begonnen und führe sie seitdem unregelmäßig fort.

Inhalt Erlebensprotokolle:

[Editorial](#).

[Zusammenfassung Erlebnisprotokoll](#).

[Rahmenbedingungen und Situationen der Erlebnis erkundung](#).

[Erleben](#)

[Innere Wahrnehmung](#).

[Aufwachprotokolle \(sämtlich gescheitert\)](#).

[Chronologische Erlebensberichte EB](#) (Beginn 05.11.2022 ... aktuell=letzter verlinkter):

- [EB01](#), [EB02](#), [EB03](#), [EB04](#), [EB05](#), [EB06](#), [EB07](#), [EB08](#), [EB09](#), [EB10](#).

- [EB11](#), [EB12](#), [EB13](#), [EB14](#), [EB15](#), [EB16](#), [EB17](#), [EB18](#), [EB19](#), [EB20](#).
- [EB21](#), [EB22](#), [EB23](#), [EB24](#), [EB25](#), [EB26](#), [EB27](#), [EB28](#), [EB29](#), [EB30](#).
- [EB31](#), [EB32](#), [EB33](#), [EB34](#), [EB35](#), [EB36](#), [EB37](#), [EB38](#), [EB39](#), [EB40](#).
- [EB41](#), [EB42](#), [EB43](#), [EB44](#), [EB45](#), [EB46](#), [EB47](#), [EB48](#), [EB49](#), [EB50](#).
- [EB51](#), [EB52](#), [EB53](#), [EB54](#), [EB55](#), [EB56](#), [EB57](#), [EB58](#), [EB59](#), [EB60](#).
- [EB61](#), [EB62](#), [EB63](#), [EB64](#), [EB65](#), [EB66](#), [EB67](#), [EB68](#), [EB69](#), [EB70](#).
- [EB71](#), [EB72](#), [EB73](#), [EB74](#), [EB75](#), [EB76](#), [EB77](#), [EB78](#), [EB79](#), [EB80](#).
- [EB81](#), [EB82](#), [EB83](#), [EB84](#), [EB85](#), [EB86](#), [EB87](#), [EB88](#), [EB89](#), [EB90](#).

Lebens-Schnitte (Beginn 09.06.2024):

- [LS01](#), [LS02](#), [LS03](#), [LS04](#), [LS05](#), [LS06](#), [LS07](#), [LS08](#), [LS09](#), [LS10](#),

Inhaltliche Auswahl Erlebensprotokolle: [Frühstück](#) \* [Tasse Kaffee mit Genuss](#) \* [aufgestanden. Guter Dinge](#) \* [Einarbeitung von Schlicks "kennen" und wiederkennen](#) \* [Kieser Training fertig](#) \* [Nach dem Erwachen - Bewusstseins erleben](#) \* [Erleben<sub>g</sub>](#) \* [Experience](#) \* [Friedrich Degenerierte Vernunft](#) \* [Wie KI unsere Gesellschaft verändert](#) \* [Dimensionen des Erlebens](#).

Beispiele: Auf der Hauptseite wurden einige Dimensionsanalysen durchgeführt:

- [Sonnenuntergang auf dem Mars](#).
- [Im Schlossgarten in die Sonne blinzeln Interpretation als 8-dimensionales Erlebnis](#).
- [Wetterprüfung Interpretation als 10 dimensionale Anwendung](#).
- [Ein Schluck Tee beim Wandern auf dem Staffelberg 13 Anwendungen](#).
- [Achtsames Gehen](#).
- [Mittagsspaziergang durch den Erlanger Schlossgarten](#).
- [Ausscheidungserlebnisse](#).
- [Nachdenken als Erlebnis](#).

Methodik von Dimensionsanalysen des Erlebens.

Beziehungsfragen zum Erleben.

Vermischung, Neben und Durcheinander von erleben<sub>a</sub> und erleben<sub>g</sub>

Relation erleben, kennen und erkennen.

[ChatGPT: Was weißt Du über Erlebnisprotokolle?](#)  
[Literatur](#), [Links](#), [Glossar](#), [Anmerkungen und Endnoten](#), [Querverweise](#),  
[Copyright und Zitierung](#), [Änderungen](#)

\*

## Erleben und Erlebnis des Erwachens und des Wachseins

Aus dem Editorial der Internetseite: Erwachen und wach sein bedeutet bewusst erlebnisfähig sein und ist damit als allgemeiner Erlebensbeweis von großer wissenschaftlicher Bedeutung. Erwachen ist nicht einfach zu erforschen, weil die meisten Menschen davon nichts mitbekommen. Sie sind halt irgendwann einfach wach, meist ohne den Erwachungsprozess zu erinnern. Sieht man den Schlaf als den *kleinen Bruder des Todes* an, so könnte man Erwachen als tägliche *kleine Wiederauferstehung* betrachten, in diesem Sinne könnte man das Erwachen regelrecht feiern.

### **Zusammenfassung-Erwachen und wach sein**

1. Erwachen und wach sein sind ein allgemeiner Beweis für das Erleben<sub>0</sub>.
2. Erwachen wird meist nicht besonders erlebt. Das Grunderleben des Erwachens ist das Wachsein, das Spüren und bemerken von "ich bin wach" ohne besondere Erwachensqualitäten. Meist ist man einfach wach und weiß es auch.
3. Der Alltagsbeweis für das Erwachen des Erwachenden besteht im Erleben seines Wachseins ("ich bin wach").
4. Der Alltagsbeweis für einen Beobachter des Erwachens des Erwachenden ist: der Erwachende öffnet die Augen, er bewegt sich, kann sich (richtig) mitteilen und ist orientiert.
5. Die Bewusstseinszustände, insbesondere Wachsein, Schlafen, Träumen können mit dem EEG erfasst und diagnostiziert werden. Man kann den Aufwachvorgang im EEG sehen.

6. Man kann unterschiedliche Qualitäten des Wachseins unterscheiden nach den Dimensionen z.B. klar, unklar, trübe; ansprechbar, hellwach, voll da, voll bewusst, tranig/schlaftrunken, halbbewusst; ansprechbar; noch nicht richtig wach; noch nicht richtig ansprechbar.
7. Nach dem Erwachen kann es zu Orientierungsproblemen oder –reaktionen kommen.
8. Man kann unterschiedliche Stärken des Wachseins und damit Grade des Wachseins unterscheiden: extrem, sehr, ausgesprochen, mäßig, wenig, ... Jovanovic berichtet sogar: "Unsere eigenen Untersuchungen (s. Jovanovic 1973 c) unter aktiver Mitwirkung von Mitarbeitern aus Würzburg und Zagreb haben nicht nur zwei Stufen der Wachheit erkennen lassen, sondern rund 50 Wachheitsstufen (Vigilanzniveaus, vigilance levels). Man kann dies an ein paar Beispielen zeigen." (Jovanovic 1975, S.10)
9. "a-Wellen verschwinden nicht nur bei aktivem Denken, sondern z. B. auch beim plötzlichen Augenöffnen, beim Setzen von Geräuschen, beim Bewegen der Gliedmaßen (Finger, insbesondere Daumen, Hände, Füße, Beine), beim Reizen der Haut. Jeder Reiz von außen oder von innen also hemmt die a-Wellen im EEG der Hirnrinde." (Jovanovic 1975, S.10)
10. Die Wachheitsgrade und mit ihnen einhergehende Bewusstseinszustände zeigen spezifische Gehirnwellenmuster im Elektroenzephalogramm (EEG).
11. Erwachen kann aber auch dauern, etwa nach Narkosen, wofür gewöhnlich besondere Aufwachräume vorgesehen sind.
12. Nach Guttmanns Stand der Forschung können gleiche Reize unterschiedlich erlebt und unterschiedliche Reize gleich erlebt werden, so dass man **nicht** von einer Entsprechung der Reiz-Erregungs-Gesetze und der Reiz-Erlebens-Gesetze sprechen kann.

Beweise zum Erwachen siehe bitte Beweiskapitel.

Materialien zum Erwachen und wach sein:

Die Sprache des Erwachens und des Wachseins.

Dornseiff 2020.

Chronologisch absteigende Literatur, Links und Informationen:

Selbstversuche Sponsel 12-2022, sämtlich gescheitert.

Der Wecker in uns 2014.

Control of Sleep and Wakefulness 2012.

Aufwachen und Hirnaktivierung 2007 nach Pensel et al.

Awakening from sleep Akerstedt et al. 2002.

Birbaumer 1975.

Guttman, G. 1972.

Aufwachen bei Foulkes 1966.

Jaspers 1948.

Literatur

\*

Mystisches Erleben und Erlebnisse (1. Version 29.03.2023)

Editorial.

Zusammenfassung mystisches Erleben:

Z1 Mystisches Erleben gibt es ohne Zweifel.

Z2 Begriffsfeld mystisches Erleben.

Z3 Kriterien für mystisches Erleben mit in Kauf genommenen Redundanzen.

Z4 William James Kriterien.

Z5 Authentische mystische Erlebnisschilderungen.

Z6 Mystische Erfahrungen in verschiedenen Kulturen nach James.

Einführung mystisches Erleben.

Mystisches Erleben und Psychopathologie.

Materialien und Dokumente zum mystischen Erleben:

Mystisches Erkennen und Erkenntnisse.

Mystisches Erleben und Erlebnisse.

Schilderungen mystischer Erlebnisse:

Seymond nach James.

Chloroform induziertes mystisches Erlebnis bei Seymond nach James.

[Polizeibeamter nach Trine nach James.](#)  
[Amiels Journal Intime nach James.](#)  
[Aus den Memoiren der deutschen Idealistin Malwida v. Meysenbug nach James.](#)  
[Walt Whitman nach James.](#)  
[Autobiographie J. Trevors nach James.](#)  
[Kosmisches Bewusstsein \(Dr. Bucke\) nach James.](#)  
[Dr. Buckes Erfahrungen nach James.](#)  
[Johannes vom Kreuz nach James.](#)  
[Heilige Therese nach James.](#)  
[Ignatius von Loyola nach James.](#)  
[Therese-2 nach James](#)  
[Therese-3 nach James.](#)  
[Jakob Böhme nach James.](#)  
[Therese-4: Verückung als Heilmittel nach James.](#)  
[Thomas von Aquin \(Saulus-Paulus-Erlebnis\) nach Borchert.](#)  
[Mystik in den verschiedenen Kulturen:](#)  
[Samadhi in Indien nach James.](#)  
[Buddhistische Mystik nach James.](#)  
[Mohammedanische Mystik nach James.](#)  
[Christliche Mystik nach James.](#)  
[Fazit-James.](#)  
[Das Geheimnis der Mystik Zeittafel und Zitate \[Online\]](#)  
[Mystische Praktiken - mystische Kompetenzen erwerben.](#)  
[Mystische Sprache und Ausdrucksformen.](#)  
[Dionysius Areopagita, Borchert, Kunisch,](#)  
[Mystische Ziele. > Fazit-James.](#)  
[Mystisches Erleben als Wendepunkt im Leben \(Saulus-Paulus-Erlebnis\).](#)  
[Thomas von Aquin.](#)  
[Mystik in Rudolf Eisler Wörterbuch der Philosophie.](#)  
[Signierungssystem Erleben und Erlebnisse.](#)  
[Literatur \(Auswahl\) \\* Links \(Auswahl\) \\*](#)

## Aus dem Editorial der Internetseite

Mystisches Erleben und mystische Erlebnisse sind schwer psychologisch zu erfassen und neben dem Erlebensebegriff selbst eine der größten Herausforderungen für die Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse. Das liegt einmal in der Natur der "Sache", weil es eben ein ganz besonderes Erleben ist, das sich nur schwer in Worte fassen lässt. Hinzu kommt, dass mystisches Erleben bewusst keine rationalen Wege beschreitet, weil man das Rationale als einseitig und ungeeignet ansieht. So gesehen spiegelt meine Auseinandersetzung mit dem mystischen Erleben vielleicht nicht nur ein [Paradox](#), wenn ich versuche, das Mystische rational zu erfassen, sondern sogar eine [Antinomie](#) (Widerspruch) oder [Aporie](#) (Unlösbarkeit), jedenfalls an der Stelle, wo ich diese Zeilen zu Beginn der Ausarbeitung einleitend schreibe (28.03.2023, 13:00 Uhr) und noch nicht wusste, was bei der Bearbeitung rauskommt; vielleicht muss ich das Projekt sogar aufgeben, was glücklicherweise nicht der Fall ist, wie ich nun, am 29.03.2023, 16:30 Uhr, weiß. Lesen Sie daher auf jeden Fall meine Ausarbeitung kritisch!

Zum anderen ist das Thema ein Eldorado für Esoteriker und das [Sch^3-Syndrom](#). Ein wichtiger Zugang ist aber das Tun. Wer z.B. den Tanz der Dervische lernt, hat gute Chancen, entsprechende Erfahrungen zu machen und zu erleben, was ein mystisches Erlebnis ist.

Ich hege keinen Zweifel, dass es mystisches Erleben gibt, aber große, was es bedeuten mag und kann. Wissenschaftlich ist es allerdings notwendig, den Begriff mystisches Erleben genauer zu erkunden, sonst bleibt alles Schwall und Rauch.

Mystisches Erleben ist in jedem Fall ein [spirituelles](#) Erleben, das aber nicht unbedingt religiös sein muss. Wahrscheinlich wird im mystischen Erleben meist das gefunden, was gesucht wurde. Wurde Gott gesucht, so findet man ein Gotteserlebnis. Hat man "die" Wahrheit gesucht, findet man ein Wahrheitserlebnis. Hat man sein echtes Selbst gesucht, findet man ein echtes Selbsterlebnis, womöglich sogar ein Saulus-Paulus-Erlebnis ([Thomas von Aquin](#)).

Eine der wichtigsten Quellen für diese Arbeit ist William James Buch [Die](#)



religiöse Erfahrung, insbesondere das Kapitel *Die Mystik*, dem ich viele authentische Berichte über mystische Erlebnisse entnommen habe.

Mystisches Erleben gehört ganz allgemein zur Spiritualität und ist kein Reservat der Religion. So auch William James, wenn er S. 396 sagt: "So viel von dem eigentlich religiösen Mystizismus. Aber damit ist die Sache nicht erschöpft, denn der religiöse Mystizismus ist nur die eine Hälfte des Mystizismus. Für die anderen Formen gibt es keine geordnete Berichterstattung." Auch Atheisten, wie schon der Buddhismus zeigt, können mystisch erleben, obwohl dies bei ihnen wegen ihrer meist rationalen Grundeinstellung seltener der Fall sein dürfte.

### **Zusammenfassung mystisches Erleben**

**Z1 Mystisches Erleben gibt es ohne Zweifel**, auch wenn es rational schwer zu fassen ist, und es wird seit Jahrtausenden in den verschiedensten Kulturen berichtet und dokumentiert (>Fazit-James). Nach James ist mystisches Erleben wichtig und gleichberechtigt neben rationalen Erfahrungen. Ich sehe das kritischer und denke, dass mystische Erlebnisse Illusions-, Halluzinations- oder Wahnerlebnisse sind, sofern die Erlebenden ihren Erlebnissen objektiven Wirklichkeitsstatus zuerkennen.

**Z2 Begriffsfeld mystisches Erleben** aufgehen, Begeisterung, Beglückung, Eins werden, Einsicht, Ekstase, Ergriffenheit, Erkenntnis, Erleuchtung, Erscheinungen, Erschütterung, Euphorie, Glücksgefühl, intensives Erleben, Licht, schauen, Tiefe, verschmelzen, Verzückung, Wahrheit, Wonne.

**Z3 Kriterien für mystisches Erleben mit in Kauf genommenen Redundanzen** (me: mystisches Erleben)

1. meK01 ganzheitliche Erfahrung zwischen Erfahrendem und Erfahrenen (Gasper et al. 1995), die den ganzen Menschen erfasst. Verschmelzen, eins werden, ineinander aufgehen. Eine Phänomen wie es auch in der Verliebtheit bekannt ist: verschmelzen und eins sein wollen. (Borchert S. 29]
2. meK02 eindringliche, intensive, überwältigende Erfahrung

3. meK03 hohe persönliche Gewissheit der Erfahrung
4. meK04 schwer in Worten zu beschreibende Erfahrung, womöglich sogar unaussprechlich
5. meK05 ein starkes Verlangen und Sehnsucht fördert mystisches Erleben
6. meK06 eine positive Geisteshaltung, Glaube und Einstellung zur ersehnten Erfahrung fördert mystisches Erleben
7. meK07 das Schwergewicht liegt im Herbeiführen der Erfahrung durch Tun
8. meK08 die Praxis verlangt in der Regel Übung, Hingabe und Konzentration
9. meK09 eine gewisse Nähe ergibt sich zu meditativen Techniken und Yoga
10. meK10 bewusster Verzicht auf rationale Methoden
11. meK11 das Kopfmäßige und das Denken sollen überwunden werden
12. meK12 es geht um Praxis, nicht um Theorie
13. meK13 mystisches Erleben geht in Richtung praktisch reines Erleben, insbesondere dann, wenn es den Höhepunkt erreicht
14. meK14 auf dem Höhepunkt des mystischen Erlebens kann es zur Ekstase oder euphorischen Verzückerungserlebnissen kommen. In William James Die religiöse Erfahrung wird "verzückt" 26x und "Ekstase" 10x gefunden.
15. meK15 In intuitivem, rational nicht begründbarem und auch gar nicht erwünschtem, Erleben gipfelt eine Einsicht, nach der man gesucht oder sich gesehnt hat
16. meKx sonstiges bislang nicht erfasstes Kriterium

#### **Z4 William James Kriterien**

- meWJ1. Die Unbeschreiblichkeit
- meWJ2. Der Geistes- und Wahrheits-Charakter.
- meWJ3. Die Unbeständigkeit
- meWJ4. Die Passivität

## **Z5 Authentische mystische Erlebnisschilderungen**

- Seymond nach James.
- Chloroform induziertes mystisches Erlebnis bei Seymond nach James.
- Polizeibeamter nach Trine nach James.
- Amiels Journal Intime nach James.
- Aus den Memoiren der deutschen Idealistin Malwida v. Meysenbug nach James.
- Walt Whitman nach James.
- Autobiographie J. Trevors nach James.
- Kosmisches Bewusstsein (Dr. Bucke) nach James.
- Dr. Buckes Erfahrungen nach James.
- Johannes vom Kreuz nach James.
- Heilige Therese nach James.
- Ignatius von Loyola nach James.
- Therese-2 nach James.
- Therese-3 nach James.
- Jakob Böhme nach James.
- Therese-4: Verzückerung als Heilmittel nach James.
- Thomas von Aquin (Saulus-Paulus-Erlebnis) nach Borchert

## **Z6 Mystische Erfahrungen in verschiedenen Kulturen nach James**

1. Samadhi in Indien nach James.
2. Buddhistische Mystik nach James.
3. Mohammedanische Mystik nach James.
4. Christliche Mystik nach James.
5. Fazit-James.

## **Mystisches Erleben und Psychopathologie**

### **Jaspers zur psychopathologischen Klassifikation des Wesens von Menschen**

"... Menschlich aber bedeutet die Klassifikation und Festlegung des Wesens eines Menschen eine Erledigung, die bei näherer {>366}Besinnung beleidigend ist und die Kommunikation abbricht. Das darf in aller erleuchtenden Begrifflichkeit charakterologischer Menschenauffassung nie vergessen werden." Karl Jaspers, [Allgemeine Psychopathologie](#), 5. A. 1948, S. 365f.

\*

## Orgasmus

Aus dem **Editorial** der Internetseite: Das [Erlebnisregister](#) wird mit dem Orgasmus als ein meist sehr intensives und hoch wertgeschätztes Lusterlebnis gebührend eröffnet, wobei hier natürlich am meisten das Erleben interessiert, das leider in den meisten Fachpublikationen keine Rolle spielt, man kann sogar von einem regelrechten Erlebens-Analphabetismus der SexologInnen sprechen.

### **Zusammenfassung**

Erleben und Erlebnis des Orgasmus spielt in der sexologischen Forschung weitgehend keine Rolle (Zur Kritik [Egidi & Bürger](#)), so fehlen Sachregisterinträge in vielen Werken ([Belege](#)). Selbst Empfindungen werden selten genannt, einige empfindungsnahe Verhaltensweisen werden aber im Schülerduden Sexualität (hier fett kursiv von mir hervorgehoben) genannt: "... Der weibliche O. ist im Wesentlichen gekennzeichnet durch mehrere (meist 5 bis 10) *rhythmische Zusammenziehungen* der Scheiden- und Gebärmuttermuskulatur, ..." ... "Begleitet wird der O. i.A. von einer *Anspannung fast der gesamten Körpermuskulatur*, ... Dabei können die unterschiedlichsten Reaktionen auftreten, von *lautem Stöhnen, Schreien, Kichern, Kitzligkeit* und *heftigem Zusammenzucken* bis hin zu *regelrechten Weinkrämpfen*, in denen sich die *Spannung* auch *psychisch löst*." Wollust, Geilheit, Begierde, Wonne, Glücksgefühl z.B. werden im Schülerduden nicht erwähnt, aber auch nicht bei Kinsey oder Masters & Johnson, in deren Werken Erleben und Erlebnis so gut wie keine Rolle spielt. Meist beschränken sich die SexologInnen auf "Erregung, Höhepunkt, Entladung" und die technisch-physiologische Perspektive.

Nachdem die Auswertung wichtiger sexualwissenschaftlicher Werke hinsichtlich Erleben so unergiebig war (Ausnahmen [Barbach](#), [Meulenbelt](#)), habe ich mich entschlossen aus unserer psychotherapeutischen Praxis authentische Beispiele zum Orgasmuserleben in diese Zusammenfassung aufzunehmen.

Belege: Gebhard et al. (1968); Kinsey (dt. 1964, engl. 1948); Kinsey, Alfred C. (dt. 1963, engl. 1953); Masters, William H. & Johnson, Virginia (dt. 1970, engl. 1966); Masters, William H. & Johnson, Virginia (dt. 1973, engl. 1970); Miketta, Gaby & Tebel-Nagy, Claudia (1996); Schmitt, Matthias (2002, Hrsg.); Schnarch, David (dt. 2009, engl. 1997); Schülerduden Sexualität; Swanson, Janice M. & Forrest, Katharine A. (1987, Hrsg.).

### **Begriff des Orgasmus**

Im Alltag wird der Orgasmus trefflich mit Höhepunkt der bis zum äußersten gesteigerten Lust beschrieben, dem eine Phase der zufriedenen Entspannung und des Wohlbefindens folgt.

- Entwicklung zum Orgasmus
- Lustvolles Erleben, Lust auf Sex setzt ein
- Aktivierung durch Reizung (Stimulierung)
- Hochphase: Bemerkens des nahenden Kommens
- Höhepunkt
- Abklingen

### **Orgasmuserleben in zwei Anamnesefragebogen unserer psychotherapeutischen Praxis**

Orgasmuserleben Frage 02 und 36 der ersten zwei Anamnesefragebogen (entwickelt Ende der 1970er Jahre)

**Einbettung der Orgasmusfrage in der Abfrage 02 SEXUALKULTUR und Frage 36 eingebettet in den Bereich Liebe, Partnerschaft Sexualität, Fragen 26-39**

Liebe, Partnerschaft Sexualität hat in unserem Anamnesefragen eine bedeutende Rolle gespielt. Im allerersten Anamnesefragen war es Frage 2 der Ergänzung SEXUALKULTUR. Im zweiten war es dann Frage 36. Von den insgesamt 73 Fragen gehen 14, also 16%, an Liebe, Partnerschaft Sexualität. Die Orgasmusfrage (36) ist ein gebettet in den Bereich LIEBESBEZIEHUNGEN-PARTNERSCHAFT-EHE-SEXUALITÄT.

26. Wie war Ihre Sexualerziehung? Wurden Sie aufgeklärt? Schildern Sie bitte kurz und stichwortartig, was Sie in Ihrer Kindheit/Jugend über Liebe, Sexualität, Ehe erfahren haben.

27. Können Sie sich an sog. "Doktor-Spiele" erinnern? Wie kamen Sie mit der Selbstbefriedigung (Onanie, Masturbation) zurecht? Hatten Sie womöglich Schuldgefühle?

#### 28. LIEBESBEGRIFF IN DER PUBERTÄT (12-18)

Wenn Sie an Ihre Jugend zurückdenken, was hatten Sie seinerzeit, als Sex, Liebe usw. auf Sie zukamen, für eine Vorstellung von der Liebe? Schildern Sie bitte kurz und stichwortartig, was Sie seinerzeit unter Liebe verstanden:

#### 29. LIEBESBEZIEHUNGEN IN DER JUGENDZEIT

Welche Liebesbeziehungen hatten Sie in Ihrer Jugendzeit (auch sog. Liebe aus der Ferne, über die Sie gern phantasierten) :

#### LIEBESBEGRIFF DER ERWACHSENENZEIT UND HEUTE

30. Was verstehen Sie heute kurz und stichwortartig unter Liebe, einen Menschen lieben?

31. Wie wichtig ist für Sie die Liebe und warum? Bzw. wie unwichtig ist für Sie die Liebe und warum?

32. Welche Liebesbeziehungen hatten (haben) Sie seit Ihrem (ungefähr) 18. Lebensjahr?

Vorname (Alter, verh., gesch. getrennt leb. ledig, anderweitig gebunden)	Zeitdauer ungefähr von-bis	Austausch von Zärtlichkeiten (Streicheln, Kuß, petting="fummeln", Geschlechtsverkehr=GV)	Gründe der Beendigung, von wem ausgegangen?

33. Hatten Sie viele flüchtige "Bett-Beziehungen"? Wenn ja, haben Sie eine Erklärung dafür?

34. Wie ist Ihre gegenwärtige Partnerschaft/Ehe (Probleme, Schwierigkeiten, was läuft gut, was schlecht)?

35. Wie würden Sie Ihre Einstellung zur Sexualität kurz und stichwortartig bezeichnen?

36. FÜR FRAUEN Wie würden Sie den Orgasmus beschreiben (z.B. mir bleibt die Luft weg; alles zieht sich in mir zusammen; mir wird so wohligh heiß; ab einem bestimmten Punkt merke ich, daß es gleich kommt; unwillkürlich muß ich schreien oder weinen; danach könnte ich lachen; wenn es nicht geht, so könnte ich heulen vor Wut etc. ...)

37. FÜR MÄNNER

Was glauben Sie ist für eine Frau in der Sexualität besonders wichtig? Empfindet Sie den Höhepunkt anders als der Mann?

36. FÜR FRAUEN Wie würden Sie den Orgasmus beschreiben (z.B. mir bleibt die Luft weg; alles zieht sich in mir zusammen; mir wird so wohligh heiß; ab einem bestimmten Punkt merke ich, daß es gleich kommt; unwillkürlich muß ich schreien oder weinen; danach könnte ich lachen; wenn es nicht geht, so könnte ich heulen vor Wut etc. ...)

Beispiele zu Frage 02 im ersten und 36 im zweiten Anamnesefragebogen.

36-01 "Fühle mich nicht mehr richtig anwesend und habe das Bedürfnis zu schreien" (verheiratet)

36-02 "Es ist mir, als ob ich alles um mich herum als nicht mehr existent nehmen würde, außerdem ist mir sehr heiß" (Ledig, vor Heiratswahl)

02-03 "Mensch, ist das schöööön!"

36-04 "Ab einem bestimmten Punkt merke ich, dass es mir gleich kommt. Es ist ein unheimlich schönes Gefühl, das ich nicht beschreiben kann. Manchmal stöhne ich dabei."

02-05 "Welcher Orgasmus ist gemeint? Ich glaube, dass jeder etwas anderes darunter versteht - ich jedenfalls habe etwas gegen Orgasmuszwang als Leistungsdruck im Bett. Ich hatte noch nie einen Orgasmus, wenn ich mit einem Mann zusammen war."

36-06 "Ich möchte fliegen"

36-07 "Ich bin zu verkrampft, um ihn richtig genießen zu können. Mein Mann geht sehr auf mich ein. Leider bin ich trotzdem verkrampft."

36-08 "Das ist sehr verschieden. Manchmal ist es einfach eine große Wärme, ein anderes mal wieder merke ich, dass es gleich kommt, es wird alles heiß und ich werde fast ohnmächtig."

36-09 "Wie eine Tür, die sich öffnet, dahinter so etwas wie **Schwereelosigkeit.**"

37. FÜR MÄNNER Was glauben Sie ist für eine Frau in der Sexualität besonders wichtig? Empfindet sie den Höhepunkt anders als der Mann?

38. Sind Sie mit Ihrer sexuellen Beziehung zufrieden (ist er/sie zu schnell, zu langsam, zu wenig zärtlich, geht er/sie zu wenig auf Sie ein, möchte er/sie zu oft oder zu selten, klappt es nicht richtig, haben Sie besondere Wünsche, die Sie sich nicht vorbringen trauen usw.)?

39. Befriedigen Sie sich manchmal selbst?

*Ende der Zusammenfassung auf der Internetseite.*



## Kinsey Institute

Das Kinsey Institute gibt auf seiner Homepage in seiner [FAQ](#) bekannt (hier von Google übersetzt):

- Etwa 85 % der Männer berichten, dass ihr Partner beim letzten sexuellen Ereignis einen Orgasmus hatte; diese im Vergleich zu den 64 % der Frauen, die angeben, bei ihrem letzten sexuellen Ereignis einen Orgasmus gehabt zu haben. (National Survey of Sexual Health and Behaviour, 2010.)
- Männer kommen eher zum Orgasmus, wenn Sex Vaginalverkehr beinhaltet; Frauen kommen eher zum Orgasmus, wenn sie sich an verschiedenen sexuellen Handlungen beteiligen und wenn Oralsex oder Vaginalverkehr eingeschlossen sind. (National Survey of Sexual Health and Behaviour, 2010.)
- Im Alter von 18 bis 59 Jahren ist ein höheres Alter für Männer mit einer geringeren Wahrscheinlichkeit seines eigenen Orgasmus verbunden; für Frauen ist es mit einer höheren Wahrscheinlichkeit des eigenen Orgasmus verbunden. Das Alter spielt für den Orgasmus des Partners für Männer oder Frauen keine Rolle. (Nationale Erhebung über sexuelle Gesundheit und Verhalten, 2010). [RS-Anmerkung: Widerspruch zur Aussage vorher].
- Es ist viel wahrscheinlicher, dass Frauen alleine fast immer oder immer zum Orgasmus kommen als mit einem Partner. Von den Frauen, die sich derzeit in einer Partnerbeziehung befinden, geben jedoch 62 % an, sehr zufrieden mit der Häufigkeit/Konsistenz des Orgasmus zu sein.
- Es ist möglich, sowohl genitalen als auch nicht-genitalen Orgasmus zu erleben, selbst bei einigen Personen mit Wirbelsäulenproblemen oder Verletzungen. (Funktionelles MRT des Gehirns während des Orgasmus bei Frauen, 2005)."

Weitere Informationen zum Thema Orgasmus kann man dem Inhaltsverzeichnis der Internetseite entnehmen:

[Editorial.](#)

[Zusammenfassung.](#)

[Begriff des Orgasmus.](#)

[Orgasmuserleben in zwei Anamnesefragebogen unserer psychotherapeutischen Praxis:](#)

[Einbettung der Orgasmusfrage 36 in den Bereich Liebe, Partnerschaft Sexualität Fragen 26-39.](#)

[Beispiele aus den ersten beiden Anamnesefragebogen.](#)

[Materialien aus Wissenschaft und Medien:](#)

[Sprache der Erregung aus Dornseiff Der deutsche Wortschatz nach Sachgruppen \(11.5\)](#)

[Die Sprache während des Aktes.](#)

[Schülerduden Sexualität. \\* Ekstase.](#)

[GEO Erleben ohne Erleben.](#)

[Die Philosophie des Orgasmus - Der sexuelle Höhepunkt, philosophisch betrachtet.](#)

[Rätsel Orgasmus – Über den Höhepunkt unseres Daseins \(Sternstunde Philosophie\).](#)

[Schmitt, Matthias \(2002, Hrsg.\) Sexikon. Erotikwissen von A-Z.](#)

[Kinsey Institute \(aus der Homepage\).](#)

[Women's Experience of Orgasm During Intercourse: Question Semantics Affect Women's](#)

[Reports and Men's Estimates of Orgasm Occurrence.](#)

[Swanson, Janice M. & Forrest, Katherine A. \(1987, Hrsg.\) Die Sexualität des Mannes.](#)

[Meyer, Heinz \(1994\) Sexualität und Bindung. Weinheim: Beltz.](#)

[Egidi, Karin & Bürger, Gisliind \(1984\) Das Gefühl der Befriedigung.](#)

[Frauen aktuell. Was Sexualforscher nicht erfassen können, sagen die Frauen selbst.](#)

[Meulenbelt Die Schlacht um den Orgasmus.](#)

\*

## Farben

Es gibt viele Unterscheidungen, was den Umgang mit Farben betrifft. Man kann eine Farbe wahrnehmen (mehr oder minder voll oder nur am Rande), erleben, sie sich vorstellen, darüber denken, darüber sprechen, sie spezifizieren z.B. nach Farbton, Sättigung, Helligkeit. Es spielen Erfahrungen, Farbsozialisation und Assoziationen eine Rolle. Für die wissenschaftliche Kommunikation ist es daher wünschenswert, genau zu sein hinsichtlich des Aspektes, den man im Auge hat.

### **Beurteilung von Farbwahrnehmungen: wer ist wie beteiligt?**

Im Folgenden einige Überlegungen, die bei der Farbbeurteilung berücksichtigt werden sollten:

1. Farbobjekt als Sender (gesendet werden Wellenlängen des Lichts, der Lichtreflexion)
2. Farbwahrnehmung durch den Empfänger (empfangen werden Wellenlängen der Lichtreflexion von Objekten)
3. Beschränkt man sich auf Wellenlängen, die von Objekten reflektiert werden, so kennt die Natur "Farben", wobei man zwischen zwei Namen, dem objektiven der Wellenlänge und dem subjektiven der Farbbezeichnung wählen kann; die sich bei Farbtüchtigen im allgemeinen auch entsprechen.
4. Die Farben entstehen durch das Zusammenwirken gesendeter Wellenlängen und dem erkennenden System Sehen.
5. Die auf der Netzhaut der Augen empfangenen Wellenlängen werden an das Gehirn weitergeleitet und verarbeitet zu einem Bild, das in unserem Bewusstsein erscheint.
6. Bild (Wahrnehmen) und Bildquelle (Wellenlängen) sind zwei verschiedene Sachverhalte und sollten unterschieden werden.
7. Die Grundfarben sind mit Namen benennbar durch Lernen in unserer Farbsozialisation (Familie, Kindergarten, Schule)

8. Die Farbwirkung resultiert aus der Relation zwischen Farbsender und Empfänger und dessen Farberfahrungen und Farbgeschichte.
9. Daher spielt die Farbsozialisation (was über die Farben gelernt?), Farberfahrungen und Farbgeschichte eine wichtige Hintergrundrolle in der Farbwirkungsverarbeitung.
10. Für die Farbwirkung ist natürlich auch die aktuelle Verfassung und Situation wichtig, etwa ob die Farben gar nicht beachtet werden, nur am Rande oder voll und fokussiert wahrgenommen werden.
11. Auch die Farbobjekt-Umgebung (in welche Wahrnehmungsumgebung ist die Farbe eingebettet?) spielt eine wichtige Rolle.
12. Sonstige hier bislang nicht berücksichtigte Faktoren.

### Beurteilungsprofil mit zugeordneten elementaren Dimensionen des Erlebens (folgende Seite)

Abb. 57 Beurteilungsprofil für Farben mit zugeordneten elementaren Dimensionen des Erlebens

	stark		neutral		stark		Dimensionen des Erlebens							
01 entspannend ...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	anspannend	I04	I05	I06	I11	I12
02 anregend .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	langweilig	I05	I06	I14		
03 beruhigend ....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	beunruhigend	I03	I06	I05		
04 erregend .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	dämpfend	I03	I05	I06		
05 aufmunternd....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	bedrückend	I01	I03	I05	I06	
06 angenehm.....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	unangenehm	I05	I06	I14		
07 nah .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	fern	I04	I05	I06		
08 schön .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	häßlich	I05	I06	I14		
09 lebhaft .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	ruhig	I01	I05	I06		
10 berührt mich...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	lässt mich kalt	I05	I06			
11 ansprechend ...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	gar nicht an	I01	I05	I06	I14	
12 grell .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	nicht grell	I04	I12			
13 glänzend .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	matt, stumpf	I04	I12			
14 glatt .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	strukturiert	I12				
15 anziehend .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	abstossend	I05	I06	I14		
16 sympathisch ...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	unsympathisch	I05	I06	I14		
17 oberflächlich..	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	tiefgründig	I06				
18 kalt .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	warm	I05	I06			
19 satt .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	ungesättigt	I04	I12			
20 wohltuend .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	gar nicht	I05	I14			
21 klar .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	unklar	I04	I06			
22 aufdringlich ..	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	verhalten	I05	I14			
23 befriedigend ..	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	unbefriedigend	I05	I06			
24 irritierend ...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	gar nicht	I05				
25 lebendig .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	tot	I05	I06			
26 leer .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	voll	I04	I06	I12	I14	
27 flach .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	uneben	I12				
28 schwimmt ...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	fest	I12				
29 harmonisch ...	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	nicht harmon.	I05	I06	I14		
30 störend .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	gar nicht	I05	I06	I14		
31 gefühlvoll ....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	gefühllos	I05	I06	I14		
32 gefällt .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	missfällt	I05	I06	I14		
33 intensiv .....	3	2	1	0	-1	-2	-3	..	wenig intensiv	I05	I06	I14		

## Erleben und Erlebnis der Farbe blau (Auszüge aus der Monographie)



### **Aus dem Editorial im Internet zur Farbe blau**

Farben sind zugleich eine Metapher für buntes oder vielfältiges Leben und Erleben. Die Grundfarben sind reich an Bedeutung und Symbolik. So auch "die" Farbe blau, eine mächtige Farbe in der Natur: blau Himmel und Sternhimmel, blau die Meere und Seen, in der Ferne wirken die Berge blau und es gibt sie auch, die blauen Berge. Blaue Glasfenster, oft in Kirchen, haben eine ausgesprochen intensive Wirkung. So ordnet man der Farbe blau den Geist

und die Spiritualität zu. Dunkles Blau wirkt fest, tief und ruhig, mitunter aber auch ein wenig geheimnisvoll, so etwa die *blaue Blume der Romantik*. Auch in der Kunst spielt blau eine große Rolle, z.B. Pablo Picassos blaue Phase, Der Blaue Reiter von [Kandinsky](#) und Franz Marc. Selbst Gedichte gibt es zu blau (Rilke *Blaue Hortensie*, Heym *Träumerei in Hellblau*). [Goethe](#) ohnehin. Blau ist auch in viele Redewendungen eingegangen. Man spricht vom blauen Blut und meint damit den Adel. Es gibt die *Blaumacher* und das *blau oder betrunken sein*. Schon länger spielen die Farben als Prototyp der sog. [Qualia](#) bzw. des Qualiaproblems in der Wissenschaftstheorie eine Rolle (Russell, [Wittgenstein](#)). Das Farb- und damit auch das Blau-Erleben gilt als einzigartig und schwer in Worte zu fassen, [Moritz Schlick](#) bestreitet es sogar grundsätzlich. Es heißt oft, die Natur kennt keine Farben, was mehrfach problematisch ist. Denn auch der Mensch gehört zur Natur und er hat ein Farberleben. Außerdem kennt die Natur insofern die Farbe blau, als Blau durch Lichtwellen zwischen 460 und 490 nm physikalisch gekennzeichnet ist.

Ich wollte zumindest für den Grundstock zum Erleben und Erlebnis Farbe eine Farbe stärker ausarbeiten und dabei bin ich mehr oder minder zufällig bei blau gelandet, vielleicht ein wenig verstärkt oder angeregt durch Theodor Lipps' *Psychologische Untersuchungen*, wo sich in den Kapiteln 1, 2 und 4 über 150 Fundstellen mit "blau" finden, allerdings nicht qualitativ inhaltlich, sondern es geht Lipps um die Unterscheidung und Abgrenzung von Erlebnis blau und von Sachverhalt blau.

Farben und damit auch blau spielen in vielen Lebensbereichen eine Rolle: für Architekten, in der Augenheilkunde, Erlebnispsychologie, bei Farbenherstellern, im Farbgewerbe, in der Farblehre, Farbpsychologie, Graphik, bei Häusern, für Maler (Tüncher, Tapezierer), Maler (Künstler), Malerei (Gemälde), Mode, Natur (Himmel, Wasser), Sehen, Sinnesphysiologie, (Farbenblindheit, Farbenfehlsichtigkeit), Wahrnehmung, Wände, Decken, Wohnungen, ... Warnung-Internetquellen: Die meisten Internetquellen geben für ihre Blau-Mitteilungen, meist unbelegte Behauptungen, im allgemeinen keine Quellen an und sind daher mit größter Vorsicht zu genießen.

## Inhaltsverzeichnis (Überblick über die Internet-Monographie Die Farbe blau)

[Eingangsbildmontage.](#)

[Editorial.](#)

[Blau-Zusammenfassung.](#)

[Einführung in die Erlebens- und Erlebnisforschung der Farbe Blau.](#)

Steckbrief der Farbe Blau nach Welsch & Liebmann (2018)

[Der Begriff Blau.](#)

[Ist blau ein Begriffscontainer/Containerbegriff?](#)

[Der Begriff Blau in verschiedenen Lebens- und Wissenschaftsbereichen:](#)

[Blau im Alltag.](#)

[Blau in der Architektur.](#)

[Blau in der Bildenden Kunst.](#)

[Blau in der Ästhetik.](#)

[Blau in der Mode.](#)

[Blau in der Literatur.](#)

[Blau in der Sprache und in den Medien.](#)

[Blau metaphorisch.](#)

[Blau in der Physik.](#)

[Blau in der Chemie und Stoffkunde.](#)

[Blau in der Biologie und Ökologie.](#)

[Blau in der Medizin.](#)

[Blau in der Geographie.](#)

[Blau in der Physiologie.](#)

[Blau in der Psychologie.](#)

[Blau in der Technik und Farbstoffkunde.](#)

[Blau in der Industrie.](#)

[Blau im Handwerk.](#)

[Methodik der Farbanalyse im Erleben und Erlebnis.](#)

[Beurteilung von Farbwahrnehmungen: wer ist wie beteiligt?](#)

[Dimensionen des Erlebens und ihre Wahrnehmungsquellen.](#)

[Äußere Wahrnehmungsquellen.](#)

[Sinnessysteme für innere Wahrnehmungsquellen.](#)

[Innere psychische Wahrnehmungsquellen.](#)

[Perspektive Bewusstseinsbegriff - Blau als Bewusstseinsinhalt.](#)  
[Betrachtungs-Intentionen.](#)  
[Farbeindrücke und Farbwirkungen.](#)  
[Signierungssystem Blau.](#)

[Selbstversuche:](#)

[Rudolf-Sponsel-1-Erlebnisprotokoll-blau 14.01.2023, 15:35-15:50.](#)  
[Irmgard-Rathsmann-Sponsel-1-Erlebnisprotokoll-blau 14.01.2023. 16.20 – 16.45.](#)

[Materialien und Dokumente zur Farbe Blau:](#)

[Blau in der deutschen Sprache, Lexika und Wörterbüchern.](#)  
[Goethe über Blau, Rotblau und Blaurot.](#)  
[Kandinsky über blau.](#)  
[Blau im "Blauen Reiter".](#)  
[Niederée Zur Geschichte.](#)  
[Blau bei Wittgenstein \(nach Metzinger\).](#)

[Literatur](#) \* [Links](#) \* [Glossar, Anmerkungen, Endnoten](#) \* [Zitierung & Copyright](#) \* [Querverweise](#) \* [Änderungen](#).

## **Einführung in die Blau-Erlebens- und -Erlebnisforschung**

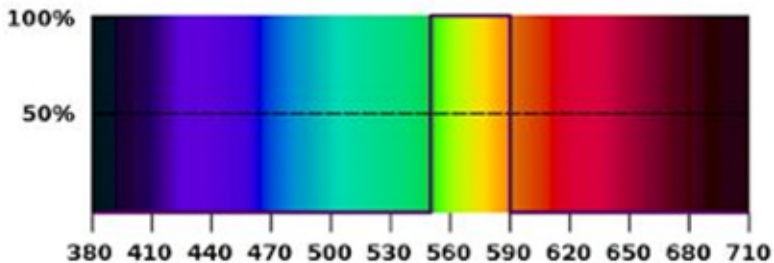
Es gibt potentiell unendlich viele Varianten der Farbe blau und potentiell unendlich viele Varianten der Präsentation. Es gibt nicht nur sehr viele Blaus, sehr viele Anwendungen und Einbindungen sondern auch sehr viele Intentionen (Ziele, Zwecke, Absichten) nach denen die Bedeutung von blau untersucht und erforscht werden kann. Damit haben wir schon drei wichtige Faktoren benannt. Zunächst aber scheint es sinnvoll, die Begriffsklärung von Blau näher zu klären. Einen sehr schönen und informativen "Steckbrief" zu Farbe Blau findet man bei [Welsch & Liebmann](#) (2018), S. 66-71, hieraus S. 66:



Abb. 58 Steckbrief blau

## Steckbrief Blau

Blau im Farbspektrum nach Wikipedia



Blau Wellenlängen nach Wikipedia

Farbname	Wellenlänge	Frequenz
violett	380–400 nm	749–789 THz
	400–425 nm	705–749 THz
indigo	425–450 nm	666–705 THz
blau	450–460 nm	652–666 THz
	460–465 nm	645–652 THz
	465–470 nm	638–645 THz
	470–475 nm	631–638 THz
türkis	475–485 nm	618–631 THz
	485–500 nm	600–618 THz

Wellenlängen nach Welsch & Liebmann 2018, S. 66

Pupurblau ...	380–450 nm
Blau .....	450–482 nm
Grünlichblau	482–487 nm
Cyan .....	487–492 nm
Bläulichgrün .	492–497 nm

[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/66/Rechteckspektrum\\_sRGB.svg](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/6/66/Rechteckspektrum_sRGB.svg)  
<https://de.wikipedia.org/wiki/Spektralfarbe>

## Methodik der Farbanalyse im Erleben und Erlebnis

Farbanalysen sind bezüglich wissenschaftlicher Erlebens- und Erlebnisforschung im Allgemeinen sehr schwierig, weil sehr viele Faktoren eine Rolle spielen und bedacht werden müssen:

- [Beurteilung von Farbwahrnehmungen: wer ist wie beteiligt?](#)

- [Dimensionen des Erlebens und ihre Wahrnehmungsquellen.](#)
  - [Äußere Wahrnehmungsquellen.](#)
  - [Sinnessysteme für innere Wahrnehmungsquellen.](#)
  - [Innere psychische Wahrnehmungsquellen.](#)
- [Perspektive Bewusstseinsbegriff - Blau als Bewusstseinsinhalt.](#)
- [Betrachtungs-Intentionen.](#)
- [Farbeindrücke und Farbwirkungen.](#)
- [Signierungssystem Blau.](#)

\*

## Lächeln und Lachen

Inhaltsübersicht Lächeln und Lachen

[Editorial.](#)

[Zusammenfassung Lächeln und Lachen.](#)

[Einführung - die Aufgaben der Wissenschaft vom Lachen \(Gelotologie\).](#)

[Selbsterkundungsversuche Lächeln und Lachen.](#)

[Lachregister Arten des Lachens.](#)

[Lachanimateure.](#)

[LachtheoretikerInnen-Register.](#)

[Materialien zum Lächeln und Lachen:](#)

[Dornseiff-2020.](#)

[Eisler Wörterbuch der Philosophie](#) [Abruf 23.04.2023]

[AEM Lexikon der Psychologie.](#)

[HBdP Bd. 5 Ausdruckspsychologie](#) S. 394-395.

[Lexikon der Neurowissenschaft: Lachen](#) [Abruf 23.04.2023].

[Planet wissen Mindestens drei positive Auswirkungen auf den Körper.](#)

[AOK Gesunder Humor: Wie Lachen auf den Körper wirkt.](#)

[Sprüche, geflügelte Worte und Wendungen zum Lachen.](#)

[Literatur](#) \* [Links](#) \* [Glossar, Anmerkungen, Endnoten](#) \* [Querverweise](#) \*

[Zitierung & Copyright](#) \* [Änderungen.](#)

**Aus dem Editorial** der Internetseite: Wie lächeln oder lachen vom Lächelnden und Lachenden erlebt wird, darüber habe ich – für mich überraschend – keine Ausführungen gefunden, auch nicht beim gründlichen [Darwin](#) und enzyklopädischen [Prütting](#). Dem Erleben und Erlebnis des Lächelns und Lachens soll auf dieser Seite nachgegangen werden. Das ist insofern schwierig, weil ich hierzu keine Daten gefunden habe. Ich greife daher auf [Selbstversuche](#) zurück. Hinzu kommt natürlich, dass Lächeln oder Lachen aufgrund der vielen Erscheinungsformen und Multifunktionalität als [Begriffscontainer/-Containerbegriff](#) anzusehen ist. Hier gibt es also noch viel zu tun.

## **Zusammenfassung Lächeln und Lachen**

**ZLL1-Erleben:** Lachen hat etwas Befreiendes, Lösendes, Entspannendes, Spontanes. Es geschieht meist unwillkürlich, man lacht meist schon, ehe man es bemerkt, falls man es bemerkt. Wie lächeln oder lachen vom Lächelnden und Lachenden [erlebt](#) wird, darüber habe ich keine Ausführungen gefunden und musste daher auf Selbstversuche zurückgreifen:

**ZLL2-Selbstversuche:** Ich habe daher einige erste Selbstversuche mit Lächeln und Lachen durchgeführt, wobei ich zwar mein Lächeln oder Lachen bemerkt habe, auch ohne Kontrolle im Spiegel, aber kein besonderes Erleben, allenfalls eine leicht positive Tönung oder freundliche Tendenz, was sich vielleicht auch dadurch erklären lässt, dass mit den motorischen Bewegungen des Mundes und der Augen auch die damit assoziierten Affekte aktiviert werden (> [Antagonistenbahnung](#) Münsterberg, 1920; [Facial-Feedback-Hypothese](#)). das führt zum

**ZLL3-Henne-Ei-Problem** Gefühle und Motorik. Sind Lächeln oder Lachen eine Reaktion auf emotionale oder kognitive Vorgänge oder stellen sich mit Lächeln oder Lachen die emotionalen Vorgänge ein bzw. gehen sie mit Lächeln und Lachen einher? Bei Untersuchen muss man evtl. auch noch die Ausgangslage berücksichtigen:

- A- negative emotional-kognitive Ausgangslage.
- A0 neutrale emotional-kognitive Ausgangslage.

- A+ positive emotional-kognitive Ausgangslage.

Auch das Lächeln oder Lachen selbst kann verschiedene emotional-kognitive Wirkungen mitbringen:

- W- negative emotional-kognitive Lachwirkung.
- W0 neutrale emotional-kognitive Lachwirkung.
- W+ positive emotional-kognitive Lachwirkung.

Demnach wären 9 Kombinationen bei Versuchen und Studien zu berücksichtigen, wobei sich Ausgangslage und Wirkungen ausgleichen oder neutralisieren, schwächen oder verstärken können. Um die reine Lachwirkung herauszufinden muss man die Ausgangslage z.B. durch konstant halten kontrollieren.

**ZLL4-Begriffscontainer:** Lächeln und Lachen sind, wie das Lachregister belegt, aufgrund ihrer Variantenvielfalt und Multifunktionalität als [Begriffscontainer/Containerbegriff](#) anzusehen.

**ZLL5-Grundsituationen** des Lächelns und Lachens

- Für sich allein ohne direkten sozialen Bezug
- Im sozialen Kontakt, wo es verschiedene Perspektiven gibt:
  - Perspektive Lachender. Wie erlebt der Lachende sein Lachen im Augenblick des Lachens?
  - Perspektive Andere. Wie erleben andere das Lachen des Lachenden im Augenblick des Lachens?
  - Perspektive Betroffene (Gemeinte) Wie erlebt der mit dem Lachen gemeinte das Lachen im Augenblick des Lachens?
  - Allgemeine Perspektive Lächeln und Lachen.

**ZLL6-Phänomenologische Grundaufgaben:** Art und Formen des Lächelns und Lachens und der Situationen, in denen sie erfolgen, zu beschreiben.

**ZLL7-Gründe** für Lächeln und Lachen: Warum lächeln und lachen Menschen? Hier geht es um die [Kausalität](#) (Anlass, Auslöser, Bedingung, Grund)

des Lächelns und des Lachens: Befriedigungsausdruck, Begegnung, Begrüßung, Beschwichtigung, Entschuldigungsausdruck, Freude, Fröhlichkeit, Frohsinn, Gelöstheit, heiteres Gemüt, Heiterkeit, Komik-Reaktion, Lust, lustig finden, Schadenfreude, Scham, Spott, Stimmung (heitere, gute), Überlegenheitsausdruck, Unsicherheit, Verlegenheitsausdruck, Witzreaktion.

**ZLL8-Lachtheoretiker-Register** zur Frage, wie es zum Lächeln und Lachen kommt, was es bedeutet und was dahinter steckt.

**Fazit-Lachen:** (1) Lachen ist aufgrund seiner Multifunktionalität als [Begriffscontainer/Containerbegriff](#) anzusehen. (2) Wie lächeln oder lachen vom Lächelnden und Lachenden erlebt wird, darüber wird selten berichtet. (3) Daher waren für phänomenologische Zugänge erste Selbstversuche nötig mit dem Ergebnis einer schwachen freundlichen Tendenz. (4) Eine Grundbedeutung des Lachens ist nach Ekman Ausdruck von positiven Gefühlen. (5) Die vielen Varianten und Formen des Lächelns und Lachens können dem Lach-Register entnommen werden. (6) Eine richtige Phänomenologie und Theorie des Lächelns und des Lachens steht noch aus.

### [Erleben und Erlebnis im Koma, Wachkoma, Locked-In und schweren Hirnschädigungen](#)

Sehr wichtig für die Erlebensforschung sind Erfahrungs- und Erlebensberichte von Menschen, die Koma, Wachkoma, Locked-In oder schwere Hirnschädigungen (Schlaganfall) erlebt haben.

#### **Zusammenfassung Koma, Wachkoma, Locked In, Hirnschädigungen:**

ZK1-Begrifflichkeiten: Bei der Literatur von - vermeintlichen – Koma-PatientInnen muss man sehr vorsichtig sein, weil die Begrifflichkeiten manchmal nicht stimmen. So sprechen etwa Julia Tavalaro & Richard Tayson wie der Verlag im Titel von "Sechs Jahre galt ich als hirntot. Aber ich bekam alles mit." Hier wird unzulässig und falsch hirntot und Koma gleichgesetzt. Hingegen spricht Monika Hoffmann-Kunz im Titel vom "Koma", auf der Rückseite dann vom Wachkoma oder apallischen Syndrom. Im Text selbst werden zwar

schwere Beeinträchtigungen vor allem beim Verständigen berichtet, aber kein Koma.

- **Koma** Im Koma ist das Bewusstsein ausgeschaltet, der Patient "schläft" und ist nicht weckbar, fast immer geschlossene Augen. Im Wachkoma ist das Bewusstsein eingeschaltet, der Patient ist wach.
- **Wachkoma/ Apallisches Syndrom:** Offene Augen, greifen, lächeln, weinen möglich.
- **Locked-In Syndrom:** Sprach- und bewegungsunfähig, aber bei vollem Bewusstsein, vom Wachkoma zu unterscheiden.

### ZK2-Koma-Grade.

Weitere Informationen:

- Koma, Wachkoma, Locked-In u.a. Hirnschädigungen in den Medien
- Literatur

### Erleben und Erlebnis des Hirninfarkts bei Karl-Heinz Pantke

Aus dem Editorial: Karl-Heinz Pantkes Werk "Locked-in. Gefangen im eigenen Körper", veröffentlicht im [Mabuse](#)-Verlag (weitere Werke [hier](#)), ist ein außerordentlicher Glücksfall für die Lebensforschung bei schweren Hirnschädigungen. Er hat seinen Hirn-Infarkt weitestgehend voll erlebt und konnte ihn aus der Erinnerung eindrucksvoll beschreiben. Es liegt also ein authentischer Bericht über das Infarkt- und Koma-Erleben vor. An seiner Schilderung des Infarkt-Erlebnisses wird die Methode der Erlebnisberichtsanalyse entwickelt und exemplarisch ausgeführt.

## 4.3 Das Definitions-Register

In diesem Abschnitt geht es um die grundlegenden und wichtigen Definitionen des Erlebens selbst und der elementaren Dimensionen des Erlebens. Die methodologischen und wissenschaftstheoretischen Aspekte des Definierens und der Definitionen werden im Kapitel 3.4 behandelt.

Dennoch ist bereits hier hilfreich und wichtig, sich klar zu machen, was eine Definition ist bzw. sein soll. Das elementare formale und allgemeine Gerüst für einen Begriff, Kernelement einer Definition, besteht aus Name/Wiedererkennung, Inhalt, Referenz, wobei die Referenz angibt, wo und wie man den Definitionsinhalt in der Welt und bei den Menschen finden kann. Die Referenz wird in der Psychologie so gut wie nie erörtert und ausgeführt und steht bis heute in kaum einen Lehrbuch (teilweise [Westermann](#)). Und genau das ist wahrscheinlich der Kern des Problems: Referenzieren ist schwer, meinen und oberflächeln hingegen sehr leicht. Die besonderen Definitions- und Referenzierungsprobleme der Psychologie liegen im Erleben besonders dem direkt nicht zugänglichen fremden Erleben. Hier gibt es noch sehr viel zu tun. Ich hoffe, dass auch diese Arbeit zur Klärung und Entwicklung einer fundierten psychologischen Definitionslehre beiträgt.

### **Erlebnisklassen sind unvollständige Definienda in der Psychologie**

Erleben, denken, empfinden, erinnern, wahrnehmen, fühlen, vorstellen, phantasieren u.a. beschreiben Klassen des Erlebens bzw. Klassen von Dimensionen des Erlebens. Ohne Spezifikation, was erlebt, gedacht, empfunden, erinnert, wahrgenommen, gefühlt, vorgestellt oder phantasiert wird, weiß man nur wenig.

#### **4.3.1 Definitionen erleben und Erlebnis**

##### **GBE Grundbegriffe Erleben**

GBE1 Erleben heißt, dass Signale der Außen- oder Innenwelt erfasst und weiterverarbeitet werden.

GBE2 Erleben<sub>0</sub> heißt erlebnisfähig sein. Bewusstes erleben setzt gewöhnlich mit dem Erwachen ein.

GBE3 Beim Erleben sollten verschiedene Perspektiven oder Ebenen unterschieden werden: (1) Sachverhalt; (2) Erleben des Sachverhalts; (3) Erkennen/Wiedererkennen des Erlebens des Sachverhalts (Erleben Begriffe oder Wiedererkennen zuordnen); (4) Das Erkennen in Worte fassen zum Denken darüber oder (5) zum sprachlichen Ausdruck (Kommunikation).

GBE4 Aus AE4 folgt, dass Teile des Erlebens unterschieden werden können. Unterscheidbare Teile des Erlebens heißen auch Dimensionen des Erlebens.

### **Definition-bewusstes-Erleben**

Bewusstes Erleben heißt die innere Wahrnehmung der aktiven Dimensionen im Bewusstseinsstrom, also der Bewusstseinsinhalte.

Man kann Erleben als Haupt- und Zentralfunktion des Bewusstseins ansehen. Erleben gibt es aber auch im Schlaf, Traum, Trance und nicht nur im Wachzustand (>Bewusstseinszustände).

Anmerkung: Die Definition wird schwieriger, wenn auch nichtbewusstes Erleben einbezogen werden soll. Nach meinem Sprachgefühl liegt in nicht bewusstem Erleben ein gewisser Widerspruch. Meint man, dass auch nichtbewusste Vorgänge das Erleben beeinflussen, ist das richtig, wenngleich es aus wissenschaftlicher Sicht auch gezeigt werden muss.

**Begriffsbasis-bewusstes-Erleben:** innere Wahrnehmung, aktive Dimension, Dimension, Bewusstseinsstrom.

**Erlebensformeln:** Das bewusste Erleben von etwas ist nach den bislang erfassten Kriterien ein 29-dimensionales inneres wahrnehmen äußerer oder innerer Wahrnehmungsquellen, wovon in der Regel aber nur wenige aktiv sind. Ob eine reine innere Wahrnehmung nur einer Dimension, wie das die PhänomenologInnen vorhaben, erlebt<sub>r</sub> werden kann, ist fraglich. Hingegen sollte erleben<sub>pr</sub> (praktisch reine Erleben) mehr oder minder gut möglich sein. Die genaueren Umstände zu klären ist Sache der Erlebensforschung. Ganz allgemein kann erleben wie folgt beschrieben werden:



- erleben wird ganz allgemein als etwas Ganzes definiert - in das viele Dimensionen innerer Wahrnehmung eingehen können.
- erleben = f (Kombination innerer Wahrnehmungen)
- erleben = f (A01, A02, .... A07, I01, I02, ... Ii ... Izz)

Die Formel reduziert sich, wenn es nicht um äußere Wahrnehmungsquellen geht, auf:

- erleben =f (I01, I02, ... Ii ... Izz)

Das ergibt aber immer noch Aberbillionen von Möglichkeiten.

### **Definition-bewusstes-Erlebnis**

Ein bewusstes Erlebnis ist ein Ausschnitt aus dem Erleben. In der Regel hat so ein Ausschnitt einen Anfang, einen Verlauf und ein Ende. In wissenschaftlichen Erlebnisdokumentationen sind neben Situations- auch Zeitangaben wünschenswert.

**Begriffsbasis-bewusstes-Erlebnis:** bewusstes Erleben, Ausschnitt.

Anmerkung-Definition-Erlebnis: der psychologische Erlebnisbegriff hat nur insofern etwas mit als besonders empfundenen oder herausragenden Erlebnissen<sub>3</sub> ("events") zu tun, als diese auch Erlebnisse sind. In der Psychologie des Erlebens geht es um grundsätzlich jedes Erlebnis ungeachtet seiner besonderen emotionalen Bedeutung. Zur Verdeutlichung des psychologischen Erlebnisbegriffes sind unten einige Beispiele angeführt.

**Erlebnisformeln:** Ein bewusstes Erlebnis von etwas ist nach den bislang erfassten Kriterien ein 29-dimensionaler Ausschnitt des inneren Wahrnehmens äußerer oder innerer Wahrnehmungsquellen, wovon in der Regel aber nur wenige aktiv sind. Ob ein Erlebnis rein innerer Wahrnehmung nur einer Dimension, wie das die PhänomenologInnen vorhaben, möglich ist, ist sehr fraglich. Hingegen sollte aber ein Erlebnis<sub>pr</sub> (praktisch reines Erlebnis) mehr oder minder gut möglich sein. Die genaueren Umstände zu klären ist Sache der

Erlebensforschung. Ganz allgemein kann ein Erlebnis wie folgt beschrieben werden:

- Erlebnis wird ganz allgemein als ein Ausschnitt von einem Ganzen definiert - in das viele Dimensionen innerer Wahrnehmung eingehen können.
- Erlebnis = f (Ausschnitt Kombination innerer Wahrnehmungen)
- Erlebnis = f Ausschnitt (A01, A02, .... A07, I01, I02, ... Ii ... Izz)

Die Formel reduziert sich, wenn es nicht um äußere Wahrnehmungsquellen geht auf:

- Erlebnis = f Ausschnitt (I01, I02, ... Ii ... Izz)

Das ergibt aber immer noch Aberbillionen von Möglichkeiten.

### **4.3.2 Definition elementarer Dimensionen des Erlebens**

In 3.2 wurde definiert: Eine elementare Dimension des Erlebens liegt genau dann vor, wenn ein durchschnittlicher Mensch unter Normalbedingungen einen Erlebensinhalt erkennen/wiedererkennen und von anderen unterscheiden kann.

Die Liste der elementaren Dimensionen des Erlebens, die ich für die Arbeit definiert habe, beschreiben, der Formulierung nach, Erlebensklassen und bedürfen in der konkreten Praxis der Spezifikation: Aufmerksamkeit, Befinden, Bewusst sein, Denken, Dissoziation, Empfinden, Energie, Fühlen, Gedächtnis, Körper-Psyche, Lenken, Lernen, Motivfelder, Phantasieren, Vorstellen, Wahrnehmen.

#### **Aufmerksamkeit**

Einerseits weiß im Alltag fast jeder, was damit gemeint ist, wenn man von Aufmerksamkeit spricht, andererseits ist bei genauerer Betrachtung vieles un-

klar. Vor allem, weil Aufmerksamkeit konfundiert (gekoppelt) ist mit dem Erleben, d.h. mit jedem Erleben ist eine Aufmerksamkeit verbunden (Beweis?). Aufmerksamkeit ist eine sehr wichtige psychische Grundfunktion, die eng mit dem Bewusstsein und der äußeren wie inneren Wahrnehmung zusammenhängt. Aber was "ist" Aufmerksamkeit eigentlich genau? Welche Stellung nimmt sie ein, in der Theorie des Menschen, wie er lebt, erlebt, funktioniert? Wie hängt Aufmerksamkeit mit dem Erleben zusammen, was unterscheidet beide? Soll Aufmerksamkeit an Wachsein gebunden sein? Gibt es aber nicht auch im Schlaf Aufmerksamkeit, wenn man etwa durch Geräusche aufwacht, z.B. auch wenn man den Wecker hört oder eine Mutter das Wimmern ihres Kindes im Schlaf mitbekommt? Kriegt man nicht auch einiges mit, selbst wenn man gar nicht besonders achtet oder aufmerksam ist? Wo braucht man viel Aufmerksamkeit, wo stört sie eher, behindert oder verhindert sogar, was man will? Bewusstheit und Bewusstsein können verschiedene Zustände annehmen, in der Hauptsache Wachsein, Schlaf und Trance. Wie steht es bei diesen Zuständen um die Aufmerksamkeit? Können wir aufmerken und Aufmerksamkeit eindeutig definieren, so dass klar ist, von was die Rede ist und von was nicht? Mit all diesen Fragen und einigen mehr beschäftigt sich die [Definitionsseite Aufmerksamkeit](#).

### **Probleme einer Aufmerksamkeits-Definition**

Eines der großen Probleme der Definition ist die [Konfundierung](#) der Aufmerksamkeit mit vielen anderen psychischen Funktionen. Es gibt keine Wahrnehmung ohne Aufmerksamkeit, es gibt kein Denken ohne Aufmerksamkeit, es gibt kein Wünschen und Wollen ohne Aufmerksamkeit. Man kann sogar verallgemeinern und sagen: es gibt kein Erleben ohne Aufmerksamkeit. Das alles ist uns so selbstverständlich, dass wir uns darüber im Normal- und Regelfall keine Gedanken machen. Bei allem, was wir bemerken, was uns bewusst wird, ist die Aufmerksamkeit dabei. Wieso eigentlich? Was ist an der Wahrnehmung Wahrnehmung und was ist an der Wahrnehmung Aufmerksamkeit? Gibt es überhaupt Aufmerksamkeit für sich allein, z.B. freischwebende, ungerichtete, oder ist Aufmerksamkeit immer an eine psychische Funktion gekoppelt? Wie ist das, wenn ich ruhe, Pause mache, nichts verfolge, vielleicht sogar

absichtlich gar nichts verfolge, sondern entspanne, nichts psychisch, geistig oder körperlich tun will? Ist da die Aufmerksamkeit auf nichts tun gerichtet?

**Definition Aufmerksamkeit** Formel:  $LS(A) \Rightarrow S$ , in Worten: das Lenkungssystem LS richtet oder lenkt ( $\Rightarrow$ ) die Aufmerksamkeit A auf den Sachverhalt S.

Aufmerksamkeit ist mit meinen Mitteln nicht direkt definierbar. Aber der Begriff lässt sich hinreichend klar mit Prädikatorenregeln, Beispielen und Gegenbeispielen, einführen und verstehen (>[erste Näherungen](#)). Aus den Beispielen ergibt sich:

Aufmerksamkeit heißt, seine innere Wahrnehmung - auch äußerer *Wahrnehmungsquellen* - auf einen Sachverhalt richten oder lenken, was an potentiell unendlich vielen Beispielen gezeigt werden kann.

Anmerkung: Diese Definition schließt alle Möglichkeiten ein, die unter [Grundbegriffe und Bezeichnungen](#) erfasst wurden, so dass Aufmerksamkeit insbesondere auch mehr oder weniger bewusst, mehr oder weniger absichtlich wie auch nicht bewusst oder unabsichtlich stattfinden kann. Dabei ist die Aufmerksamkeit oft mit anderen Erlebensinhalten oder psychischen Grundfunktionen gekoppelt (konfundiert), wie z.B. dem Lenken (Steuern, Regeln), was die Aufmerksamkeitsforschung sehr erschwert.

\*

## [Befinden](#)

### **Zusammenfassung-Befinden**

#### **Z1-Befinden**

Befinden ist ein außerordentlich wichtiger Grundbegriff für die Menschen, im Alltag wie in den Wissenschaften, vor allem in Medizin, Psychologie und Psychopathologie. Im Alltag ist meist jedem klar, was mit Befinden gemeint ist

und was es bedeutet. So hat sich in Bezug auf das Befinden sogar eine Standardfrage herausgebildet: Wie geht es Ihnen? Und die Standardantwort lautet meist: "gut". Wahrscheinlich sind Befinden und Befindlichkeit die klarsten Grundbegriffe der Psychologie. Fast jeder versteht sie und kann mit ihnen umgehen. Aber bei genauer Betrachtung hat es die Standardfrage und mehr noch ihre Standardantwort in sich (>Einführung), so dass sich eine gründliche Auseinandersetzung lohnen kann.

## **Z2-Begriffsfeld**

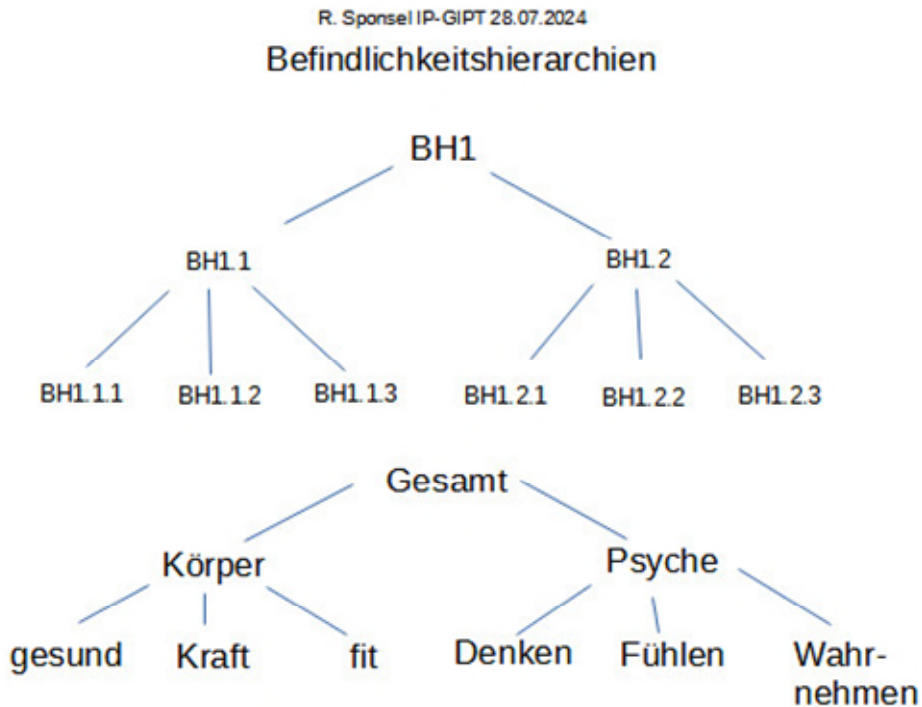
befinden; beieinander sein; ergehen; gehen; Verfassung; Zustand. Befinden ist einerseits ein wertender Allgemeinbegriff, der ein Insgesamt bedeutet, Körper, Psyche, Geist und Seele umfasst und sich aus vielen einzelnen Befindlichkeiten zusammensetzt, die schließlich zu einer einzigen konzentrierten Befindensantwort in einem Wort führen können: gut oder schlecht (Beispiel: Lebensgefühl-Abfrage in den Kopfdaten meiner Fragebögen). Und Befinden kann andererseits auf mehreren Ebenen (Hierarchien) und in vielen Bereichen, sehr differenziert, speziell und detailliert erlebt und ausgedrückt werden, so dass es Tausende von Befindlichkeiten gibt, die nach Ordnung und Klärung verlangen.

Anmerkung: Finden und befinden. Finden hat zwei Hauptbedeutungen: (1) finden, was man suchte und (2) finden im Sinne von (2a) Sachverhaltsmeinung, z.B. dass etwas so oder so oder nicht ist, oder (2b) Sachverhaltsbewertung, z.B. etwas gut oder schlecht finden. (2b) entspricht damit unserem befinden.

## **Z3-Definition**

Befinden ist ein Grundbegriff und direkt nicht definierbar. Er wird aber über Prädikatorenregeln, Beispiele und Gegenbeispiele hinreichend verständlich und nachvollziehbar eingeführt. Befinden kann auf unterschiedlichen Bereichen, Ebenen und Hierarchien gedacht werden:

Abb. 59 Befindlichkeitshierarchien



Anmerkung: Eine empirische Anwendung dieses Modells liefert der Zuf13-Versuch.

#### **Z4-Dimensionen des Befindens**

Befinden hat mehrere Dimensionen, es kann sehr allgemein (Wie geht es Ihnen?) oder sehr spezifisch (wie steht es um Ihre Merkfähigkeit?) erfragt werden:

- Bezugsbereich, z.B. körperlich, psychisch, gesamt, z.B. sehr allgemein (Wie geht es Ihnen?) oder sehr spezifisch (wie steht es um die Schnittwunde?). Die Vielfalt der Befindlichkeitsbezüge (> Modell), wie sie sich auch in der Forschung zeigt, erfordert zur besseren Übersicht eine Systematik, die bislang nach meinem Kenntnisstand noch nicht erbracht ist.

- Qualität, Gesamt-Resultierende: (gut - schlecht)
  - Positives Befinden: gut drauf sein, Wohlbefinden, wohl fühlen; Wohlergehen;
  - Negatives Befinden: schlecht, nicht gut beieinander, mies drauf,
  - Gemischtes Befinden: zwiespältig, ambivalent, hin- und hergerissen
- Quantität, z.B. sehr .... gering, stark ... schwach
- Verlaufstendenz: gleichbleibend - wechselhaft - steigend - fallend - um einen Trend oszillierend, fluktuierend.
- Stabilität (mehr oder minder stabil über die Zeit), z.B. kurzfristig .... langfristig, anhaltend – wechselhaft

### **Z5-Gründe-Theorien-der-Befindlichkeit**

Hier spielen z.B. allgemeine Lebenssituation, Ernährung, Aktivität, Bewegung, Gesundheit und Krankheit eine wichtige Rolle.

- Z5.1-Grundprinzip: Der Mensch scheint sich in den unterschiedlichsten, auch schwierigen bis aussichtslosen Lebenssituationen (KZ, Gefangenschaft, Straflager, Unfall- und Unglückssituationen, ...) in seiner Befindlichkeit einrichten zu können und zeigt damit eine außerordentliche Anpassungsfähigkeit.
- Z5.2-Abwechslung und Gewöhnung: Das Befinden kann mit Gewöhnung in seiner Erlebensausprägung nachlassen, was durch Abwechslung wieder verändert werden kann.
- Z5.3-Wandel, Rhythmik und Periodik: Die Befindlichkeit kann von der Jahreszeit, Klima, Licht, Tag-und-Nacht, aber auch von endogenen Rhythmen beeinflusst werden, wozu es viele Arbeiten gibt.
- Z5.4-Anlage:
  - Z5.4.1 Genetische Disposition > ChatGPT, Begabung

- Z5.4.2 Endogene Basis (Temperament, Grundstimmung, Antrieb und Energie)
- Z5.5-Umwelt:
  - Natur (Ökologie, z.B. Jahreszeiten > Kasper, Wetter: 1,2,3,4,; Klima, sauberes Wasser, Atmosphäre, Luft, Umweltverschmutzung und -gifte).
  - Engere Umgebung Wohngebiet (Wohnen; Stadt > Hellpach; Land).
  - Gesellschaftliche Verhältnisse.
  - Soziales Umfeld und Einbindung.
  - Aktuelle Lebenssituation
- Z5.6-Sozialisation, Lernen, Fähigkeiten, Fertigkeiten.
- Z5.7-Grundbedürfnisse, z.B. Sicherheit, Schutz, Nahrung.
- Z5.8-Gesundheit-Krankheit-Behinderung-Anderssein: Hier gibt es eine große Vielfalt von Einflüssen.
- Z5.9-Beeinflussbarkeit-Eigenverantwortung: Man kann sein Befinden bis zu einem gewissen Grad beeinflussen (Lebensführung, Ernährung, Bewegung, Aktivität, Psychohygiene [sich um sich kümmern, Ausgleich, Maß und Ziel, ...])

### **Z6-Befindlichkeitsforschung.**

Es gibt eine reichhaltige Befindlichkeitsforschung, wie die Datenbanken und Wissenschaftsportale ausweisen, was überhaupt nicht zu der Ignoranz in den psychologischen Lexika und Wörterbüchern passt und Aufklärung verlangt.

### **Z7-Anwendung.**

Befindlichkeitsanalyse (BA), von 1983 -2024, in unserer psychotherapeutischen Praxis.

Zusammenfassung-BA, Interpretations-Regeln.

Beschreibung der Skalen im Einzelnen:

- Vitalitäts-Skala (Ich-Stärke).



- Psychosomatische Belastungs-Skala.
- Gefühlsverhältnis-Skala.
- Lebenszufriedenheits-Skala (Real und Anspruchsniveau).
- Selbstzufriedenheits-Skala (Real und Anspruchsniveau).

Dokumentation der bislang ca. 2500 durchgeführten Befindlichkeitsanalysen (BA).

Ausblick: Übertragung der Daten auf Windows noch 2024 absehbar.

### **Z8-natcodes**

Befinden und Befindlichkeit: natcode für Befinden sind nach ChatGPT in folgenden Hirnregionen zu suchen: "Einige der wichtigsten Hirnregionen sind: 1. Limbisches System ...; 2. Präfrontaler Kortex ...; 3. Nucleus accumbens ...; 4. Insula (Inselrinde) ...; 5. Hypothalamus ...; 6. Serotonerge und dopaminerge Systeme ... Diese Hirnregionen und Systeme arbeiten zusammen, um unsere Befindlichkeit zu regulieren, indem sie emotionale, kognitive und körperliche Prozesse integrieren. Störungen in diesen Bereichen können zu verschiedenen psychischen Erkrankungen wie Depressionen, Angststörungen und anderen Stimmungsschwankungen führen."

Zur Frage einer einzigen abbildenden Stelle meint ChatGPT: "Es gibt keine einzelne Hirnregion, die isoliert eine "Resultierende" der Befindlichkeiten bildet und in ein einfaches Urteil wie "gut" oder "schlecht" übersetzt. Vielmehr ist es ein komplexes Netzwerk von Hirnregionen, das zusammenarbeitet, um solche Urteile zu fällen. ... Das resultierende Urteil über "gut" oder "schlecht" ist daher das Produkt einer dynamischen Interaktion zwischen diesen verschiedenen Hirnregionen und Netzwerken."

### **Z9-Materialien.**

Flankierend zu dieser Untersuchung wurden einige Materialien bereitgestellt, die dokumentieren, wie unzulänglich befinden und Befindlichkeit ausgearbeitet sind (Anzahl der dokumentierten Werke):

- Befinden und Befindlichkeit in der deutschen Sprache (4)
- Befindlichkeit in psychologischen Lexika, Wörterbüchern, Handbüchern und Enzyklopädien (12)
- Befinden in psychotherapeutischen Lexika und Wörterbüchern (4)
- Befindlichkeit in einigen Fachwerken zur Psychotherapie (2)
- Befinden in Medizin, Psychopathologie, Psychiatrie (5)
- Befinden in Psychoanalyse und Tiefenpsychologie (3)
- Befinden in Datenbanken und Wissenschaftsportalen (5)

### **Z-Fazit: Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8, Z9.**

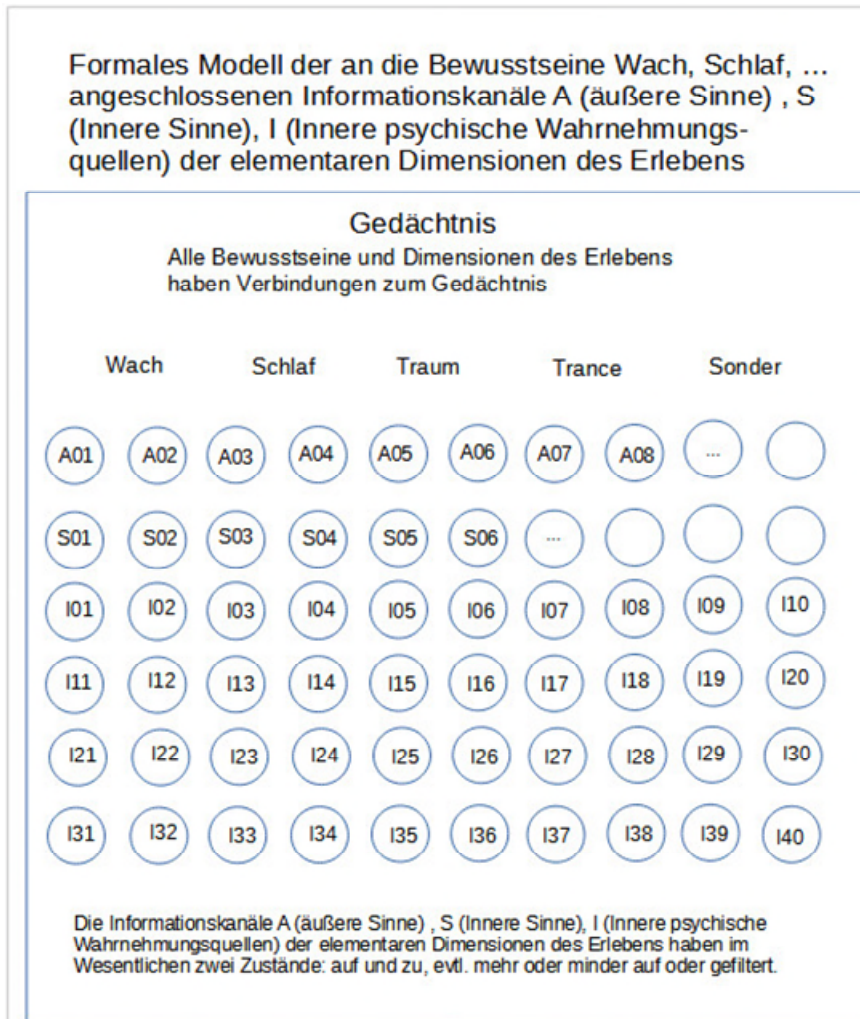
(1) Befinden ist ein außerordentlich wichtiger Grundbegriff für die Menschen, im Alltag wie in den Wissenschaften, vor allem in Medizin, Psychologie und Psychopathologie. Im Alltag ist meist jedem klar, was mit befinden gemeint ist und was es bedeutet. So hat sich in Bezug auf das Befinden sogar eine Standardfrage herausgebildet: Wie geht es Ihnen? Und die Standardantwort lautet oft: "Danke, gut". Wahrscheinlich sind befinden und Befindlichkeit die klarsten Grundbegriffe der Psychologie. Fast jeder versteht sie und kann mit ihnen umgehen. Aber bei genauer Betrachtung hat es die Standardfrage und mehr noch ihre Standardantwort in sich (>Einführung), so dass sich eine gründliche Auseinandersetzung lohnen kann. (2) Trotz dieser Bedeutung, kommt Befinden bzw. Befindlichkeit in vielen psychologischen Lexika und Wörterbüchern gar nicht vor, wovon ich sehr überrascht war und was Aufklärung verlangt. (3) Befinden ist einerseits ein Allgemeinbegriff, der ein Insgesamt bedeutet, Körper, Psyche, Geist und Seele umfasst und sich aus vielen einzelnen Befindlichkeiten zusammensetzt, die schließlich zu einer einzigen konzentrierten Befindensantwort in einem Wort führen können: gut oder schlecht. Und Befinden kann andererseits auf mehreren Ebenen (Hierarchien) und in vielen Bereichen, sehr differenziert, speziell und detailliert erlebt und ausgedrückt werden, so dass es Tausende von Befindlichkeiten gibt, die nach Ordnung und Klärung verlangen. (4) In der psychologischen Befindlichkeitsforschung gibt es noch viel zu tun.

## Bewusstsein Zusammenfassungen

Z1-Bewusstseinsbegriff. Bewusstsein ist seit Jahrtausenden eine immerwährende Quelle für Unklarheit, Verwirrungen, Streit und Auseinandersetzungen. Dabei liegt durch die Alltagserfahrung jedes Menschen auf der Hand, dass wir von mehreren Bewusstseinen ausgehen müssen, die alle mit dem Gedächtnis verbunden sind, nämlich im Normal- und Regelfall vom Wachsein, Schlaf, Traum, Trance und einigen Sonder- und Übergangszuständen, wodurch sich natürlich die Frage stellt, wie diese Bewusstseine zueinander in Beziehung stehen. Im engeren und üblichen Sinne heißt Bewusstsein der Ort, wo das Erleben erfasst, organisiert und präsentiert ist. Viele BewusstSEINS- und BewusstHEITSfragen werden mit anderen Funktionsbereichen vermennt z.B. dissoziativen Prozessen, was zu weiteren Unklarheiten, Verwirrungen und Missverständnissen führt. Das Definitionschaos in der Psychologie ist unerträglich. Um dem Chaos zu entgehen, empfehlen sich für die Forschung und Beweise strenge Begriffsbezeichnungen. Im Alltag oder in der Psychotherapiepraxis sind genaue Begriffsdefinitionen eher hinderlich, störend und meist auch unnötig. Man kann im Dialog gewöhnlich leicht klären, worum es geht.

Z2-Bewusstseinsystematik (>Eingangsgraph) und Bewusstseinsproblematik: Gibt es nur ein Bewusstsein mit unterschiedlichen Zuständen oder gibt es mehrere Bewusstseine? Was bedeutet es genau, dass zwei Bewusstseine eigene Existenzen haben? Wie kann man das feststellen? Diese Probleme lassen sich nur dann klären, wenn klare Begriffe vorliegen.

Abb. 60 Bewusstseine und ihre Informationskanäle



### Z3-Bewusstseins-Grundtatsachen und Postulate

Die praktisch wichtigsten Bewusstseine sind Wach, Schlaf, Traum, Trance, Sonder- und Übergangszustände. Ausführlicher und differenzierter [hier](#). Das allermeiste was in der Welt, in uns, in unserem Körper und unserem Gehirn geschieht, ist uns nicht bewusst.

- Vieles was im Augenblick bewusst ist, ist im nächsten Augenblick wieder verschwunden. Manches Verschwundene ist reaktivierbar (erinnerbar).
- Auch Nichtbewusstes kann wirken und wirkt auch vielfach.
- Die Bewusstseine i haben einen Träger: natcodes der Bewusstseine i (ARAS).
- Bewusstsein i hat eine Organisation, wozu auch eine Lenkung (Regelung, Steuerung) gehört.
- Bewusstseine können ein- oder ausgeschaltet sein, z.B. scheint es so, als ob der Schlaf das Wachen ausschaltet und umgekehrt, wenn es auch einen Übergangs- oder Zwitterzustand, das Dösen (>ChatGPT) gibt.
- Die praktisch wichtigsten Bewusstseine i sind: Wach, Schlaf, Traum, Trance, Sonder, Übergang.
- Alle Bewusstseine sind mit dem Gedächtnis verbunden.
- Bewusstseine können zueinander in Beziehung stehen, wie nachdrücklich durch Hypnose bewiesen wird.
- Durch Hypnose können Bewusstheiten, Erleben und Verhalten konfiguriert werden (>Systematik)

#### Z4-Bewusstseine-und-Erleben.

- Z4.1 Hier gibt es zunächst einige grundsätzliche Fragen:
  - Z4.1.2 Gibt es in den jeweiligen Bewusstseinen i ein eigenes Erleben? Wie lässt sich das feststellen?
  - Z4.1.3 Sind die Erlebnisse in den verschiedenen Bewusstseinen i vergleichbar?
  - Z4.1.4 Wie kann man Veränderungen des i-Bewusstseins erleben? Wie Kriterien gibt es für Veränderungen des Bewusstseins i?
  - Z4.1.5 Kann man wissen, in welchem Bewusstsein i man sich befindet und wer ist hier genau "man"?
  - Z4.1.x andere, sonstige ...

- Z4.2 Erleben des Bewusstseins i und Erleben im Bewusstsein i:
  - Z4.2.1 Erleben des Wachbewusstseins und Erleben im Wachbewusstsein
  - Z4.2.2 Erleben des Schlafbewusstseins und Erleben im Schlafbewusstsein
  - Z4.2.3 Erleben des Traums und Erleben im Traum: "ich träume" (lucides Träumen).
  - Z4.2.4 Erleben der Trance und Erleben in der Trance.
  - Z4.2.5 Erleben eines Sonderzustands und Erleben im Sonderzustand.
  - Z4.2.6 Erleben des Übergangszustands und Erleben im Übergangszustand.
  - Z4.2.x Anderes, sonstiges ...

Z5-Einheit-des-Wach-Bewusstseins. Das Erleben wird im gesunden Normalzustand des Wachseins als zusammengehöriges meist sinnvolles und verstehbares Ganzes erlebt und die Psychologie fragt sich, wie man das verstehen kann. Wir fragen uns zunächst: Wie kann "man" sein Wach-Bewusstsein als "Einheit" erleben? Diese Frage lässt sich natürlich nur beantworten, wenn klar ist, was Einheit des Wach-Bewusstseins heißen soll? Das einfachste Kriterium ist das intuitive Gefühl, dass alles in Ordnung ist.

### **Störungen des Einheitserlebens**

Zeichen im Erleben, dass etwas nicht stimmt

- es passt nicht zusammen, was ich erlebe
- mein Erleben enthält Elemente, die da nicht rein gehören (Zwänge, Intrusionen)
- es fehlt mir an Kontrolle, was ich erlebe, ich werde von Erlebnisinhalten heimgesucht, die ich gar nicht haben will
- ich verstehe gar nicht, was sich da so alles tummelt und was das soll

- ich fühle mich fremd (Entfremdungsgefühl)
- einiges erscheint mir so unwirklich, manchmal wie durch eine Milchglasscheibe (Derealisation)
- die Idee: manchmal meine ich, dass es mich förmlich zerreißt
- ich fühle mich gar nicht mehr als das ICH, das ich kenne (Depersonalisation)
- ich komme mir gespalten vor, ich bin nicht mehr eins
- ich fürchte, ich löse mich auf
- ich denke, ich bin am zerfallen
- ich weiß gar nicht mehr, wer ich bin (Demenz, Psychose)
- ich verändere mich
- ich werde zunehmend leerer
- ich werde zunehmend farbloser, flacher
- ich bin eine andere, ein anderer, geworden

Z6-BewusstHEITS-Merkmale: Die Bewusstheit des Erlebens kann folgende Merkmale zeigen:

- die Bewusstheit ist mehr oder minder klar bis unklar, trübe
- die Bewusstheit ist scharf und genau
- die Bewusstheit ist mehr oder minder voll oder leer
- die Bewusstheit ist mehr oder minder eng oder weit
- die Bewusstheit ist voll da, voll konzentriert im Hier und Jetzt
- die Bewusstheit ist mehr oder minder langsam oder schnell
- die Bewusstheit ist mehr oder minder wach oder müde

### Z7-Dissoziation des Bewusstseins bzw. der Bewusstseine.

Z8-Bewusstsein-als-Epiphänomen: Epiphaenomen gr., Neben- oder Begleiterscheinung, d.h. ohne eigene Bedeutung. Verschiedene materialistisch, naturwissenschaftlich, biologisch orientierte BewusstseinstheoretikerInnen - z.B. Rohracher, betrachten z.B. das Bewusstsein als ein sog. Epiphänomen, ohne besondere eigenständige Bedeutung wie z.B. das Bild, das man in einem Spiegel oder spiegelnden Medium sehen kann, z.B. das Spiegelbild eines über

einen See fliegenden Vogels, dem man auch keine eigene Bedeutung zuspricht: Epiphänomenalismus.

... [Quelle, ChatGPT] > Der evolutionäre Zweck und Nutzen des Bewusstseins.

Z9-Zusammenfassungen-ChatGPT zu Bewusstsein, Bewusstseinszuständen und Bewusstheiten.

Z-Fazit: Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8. Bewusstsein ist seit Jahrtausenden eine immerwährende Quelle für Unklarheit, Verwirrungen, Auseinandersetzungen und Streit. Das Definitionschaos in der Psychologie ist unerträglich. Um dem Chaos zu entgehen, empfehlen sich für die Forschung und Beweise strenge Begriffsbezeichnungen. Im Alltag oder in der Psychotherapiepraxis sind genaue Begriffsdefinitionen eher hinderlich, störend und meist auch unnötig. Man kann im Dialog gewöhnlich leicht klären, worum es geht. Es werden daher Vorschläge für eine einheitliche Terminologie für die praktisch wichtigsten Bewusstseine gemacht (>Eingangsgraph)



## Denken

Zusammenfassung-Menschliches Denken > [Hauptseite Denken/Denkpsychologie](#).

**Z1-Alle-denken:** Gedacht wird ständig und überall. Der Denkbegriff gehört daher allen, wobei die Untersuchung des Denkens, wie es sich tatsächlich abspielt, eine Hauptdomäne Psychologie, Psychopathologie, Neurobiologie, Medizin und Kognitionswissenschaften ist. In allen Sprachprodukten ist denken materialisiert. Und eine wichtige Rolle spielt Denken natürlich in den Kommunikationswissenschaften.

**Z2-Denken allgemein:** Denken ist einerseits ein [Containerbegriff/Begriffscontainer](#) und vieldeutiges [Homonym](#). Andererseits ist denken in der Alltagskommunikation und Wissenschaft ziemlich klar und problemlos. Schwierig wird es - wie so oft - erst in der Wissenschaft, in der wissenschaftlichen Psychologie, etwa die Abgrenzung von phantasieren, planen, vorstellen, lenken, wahrnehmen, wollen und wenn Grundfunktionen oder die elementaren Dimensionen des Erlebens miteinander konfundiert sind, was fast immer der Fall ist (>[Denkversuch](#)).

**Z3-Grundbaustein-Begriff:** Ein Grundbaustein des Denkens ist der Begriff. Definition Begriff: Ein Begriff repräsentiert einen Sachverhalt. Er besteht aus einem Namen oder einer [Wiedererkennung](#) (Ersatz für den Namen), dem Begriffsinhalt, der den Sachverhalt repräsentieren soll, und der Referenz, d.h. Angaben wo und wie man den Begriffsinhalt, den Sachverhalt, in der [Welt](#) finden kann.

**Z4-Grundbaustein-Beziehung:** Ein weiterer Grundbaustein des Denkens ist die Beziehung zwischen Begriffen oder auch zwischen Sachverhalten, die die Begriffe [repräsentieren](#). Die allgemeinste Beziehung lautet a in Beziehung zu b. Damit ist Beziehung aber nur benannt, nicht erklärt. a gehört zu b, a wird b zuerkannt, a wird b zugeordnet, a wird b zugerechnet, a wird b zugewiesen, a wird b zugeschrieben sind Ausdruck von Grundbeziehungen, aber letztlich auch nur [Begriffsverschiebebahnhöfe](#) und keine wirklichen Erklärungen. Es

sollte aber kein Problem sein durch Beispiele hinreichend verständlich zu machen, wofür Beziehungen stehen.

**Z5-Def-Denken:** Definition: Denken ist eine psychologische Grundfunktion und bedeutet geistige Modelle von Sachverhalten bilden oder zueinander in Beziehung setzen. [Begriffsbasis](#) (Definiens): geistiges Modell, Sachverhalt, bilden, zueinander in Beziehung setzen. Als Grundbegriff wäre geistiges Modell nicht definierbar. Aber man kann über Beispiele und Gegenbeispiele hinreichend klar machen, wie man geistiges Modell verstehen kann. Als elementarstes geistiges Modell kann man einfache Begriffe betrachten. Beispiele für geistige Modelle: Baum, Himmel, Sonne, Mond, Gedanke, ist, oder, auf, ab, Richtung, Angst, Absicht, Urteil, Prädikat, Aussage, Gedächtnis.

**Z6-Sätze zum menschlichen Denken** (Auswahl) > Denkpsychologie, [kognitive Funktionen](#).

1. Gedacht wird ständig und überall. Der Denkbegriff gehört daher allen, wobei die Untersuchung des Denkens, wie es sich abspielt, eine Hauptdomäne der Psychologie, Psychopathologie, Neurobiologie, Medizin und Kognitionswissenschaften ist. In allen Sprachprodukten ist denken materialisiert.
2. Man kann alles, jeden Unsinn und sein Gegenteil denken nur nicht Undenkbares (Antinomie).
3. Denken und richtig denken sind zwei Paar Stiefel. Die Frage der Richtigkeit des Denkens ist im Allgemeinen eine fachwissenschaftliche Frage. Aber es lässt sich natürlich auch das richtige oder falsche Denken psychologisch untersuchen, wobei die Denk- und Wahrheitsnormen von den FachwissenschaftlerInnen zu erkunden sind.
4. Denken ist sehr schnell, flüchtig und schwer greifbar. Man tut daher gut daran, Denkversuche sehr sorgfältig zu überlegen und durchzuführen (>[Denkprotokolle](#)).
5. Denken ist mit vielen anderen elementaren [Dimensionen des Erlebens](#) konfundiert, wie der [hier](#) dokumentierte Denkversuch beweist.

6. Denken ist der Sprache vorgelagert: der Mensch denkt längst bevor er sprechen kann. Denken und Sprechen sind zweierlei, wenn auch mit zunehmender Entwicklung (> [kognitive Schemata](#)) immer mehr verbunden.
7. Für viele Sachverhalte gibt es keine Begriffe mit Namen, aber einen Begriff in Form von [Wiedererkennen](#). Denken und Wahrnehmen sind die beiden wichtigsten Hilfssheriffs des Lebens, der Sheriff ist aber wahrscheinlich unser affektiver Apparat, der uns im Wesentlichen steuert, regelt, lenkt.

**Z7-Def-Denk-Referenz:** (1) Menschliches Denken findet im Gehirn einzelner Menschen M an bestimmten Orten O zu bestimmten Zeiten Z, in einer bestimmten Situation S statt, auch nicht bewusst: DMOZS. (2) Menschliches Denken wird für die Lebensgestaltung ununterbrochen gebraucht. (3) Menschliches Denken spielt eine wichtige Rolle in der zwischenmenschlichen Kommunikation. (4) Menschliches Denken findet seinen Niederschlag in Schriften, Artikeln und Büchern. (5) Es gibt potentiell unendlich viele Denkreferenzen. (6) Es ist wichtig, die Denkreferenz anzugeben.

## Dissoziation Zusammenfassungen

**Z1-Wenn Dissoziieren die Grundbedeutung trennen, teilen, spalten hat,** dann ist unser Erleben und Verhalten von früh bis spät eine einzige Folge von Dissoziationen. Das scheint die akademische Psychologie aber bislang nicht zu bemerken oder so nicht zu sehen, sonst müsste es eigentlich einen eigenen Fachbereich (Department) Dissoziation geben und die Lehrbücher zur Psychologie entsprechende Kapitel mit dem Titel Dissoziation haben. Das ist nicht der Fall. Schaut man z.B. im Handbuch der Psychologie, 2. Halbband Lernen und Denken, ins Sachregister, findet man keinen der vier Begriffe: dissoziieren, trennen, teilen, spalten - aber immerhin diskriminieren und Unterscheidung, die eineiige Zwillingsschwester der Trennung. Unterscheiden, vergleichen, trennen, verbinden, Teil und Ganzes, Figur und Hintergrund sind kognitive Grundbegriffe, die zusammengehören.

Mit Dissoziation werden meist Störungen verknüpft und damit negativ bewertet. Aber das ist nur ein Aspekt, wenn auch ein wichtiger. Die normalpsychologische Grund- und Kernbedeutung des Dissoziierens, trennen, teilen, spalten ist den meisten unbekannt oder zumindest nicht vertraut. Die Begrifflichkeit ist oft mehrdeutig und unklar.

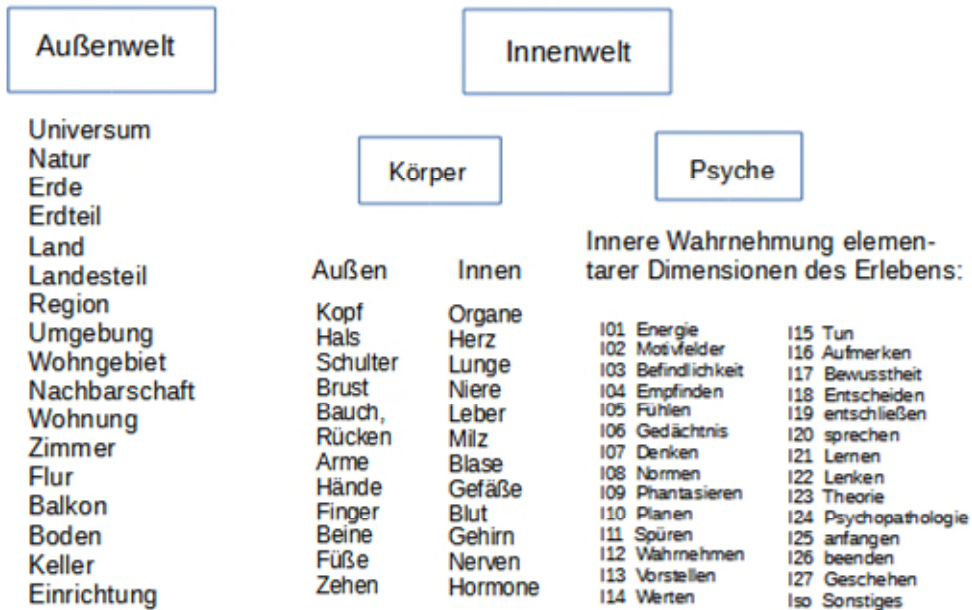
**Z2-Dissoziationen im Leben und in der Welt** Das Leben und der Alltag sind von früh bis spät voller Dissoziationen, ununterbrochen, ein Leben lang. Das wird mit einigen Beispielen belegt (alphabetisch nach Stichworten sortiert), DA := Dissoziationsanalysen.

Überblick Dissoziationsmöglichkeiten siehe bitte Abb. 61 unten.

Abb. 61 Dissoziation: trennen, teilen, spalten

## Dissoziieren: trennen, teilen, spalten

Praktische Klassifikationsbeispiele von Dissoziationsmöglichkeiten unter Einbeziehung der inneren Wahrnehmung der elementaren Dimensionen des Erlebens:



- **Z2.1-Stetig(kontinuierlich)-und-diskret.** Dissoziation liegt im Allgemeinen nur bei diskreten Sachverhalten vor, die also wohlunterschieden und für sich abgegrenzt von anderem sind. Bei stetigen (kontinuierlichen) Sachverhalten sind Dissoziationen willkürlich oder konstruiert.
- **Z2.2-Dissoziationen-im-Weltgeschehen.**
- **Z2.3-Alltagsbeispiele zum allgemeinen Verständnis.** [DA-Änderungen](#), [DA-Außenwelt](#), [DA-Auto](#), [DA-Bewegen](#), [DA-Holz-hacken](#), [DA-Metzger](#), [DA-Müll](#), [DA-Schale-und-Kern](#), [DA-Umgebung](#), [DA-Waschen](#).

- **Z2.4-Dissoziationen-im-Psychischen.** DA-Aufmerksamkeit; DA-Befinden; DA-Bewusstsein; DA-Denken; [DA-Erleben](#); DA-Fühlen; [DA-Gedächtnis](#); [DA-Grübeln](#); DA-Handeln, machen, tun; DA-Wahrnehmen; DA-Werten.
- **Z2.5-Dissoziation-erleben.** Trennen, teilen, spalten kommt zwar ununterbrochen vor, wird aber eher selten eigens als solches erlebt (ich trenne, ich teile, ich spalte), u.a. deshalb, weil es so blitzschnell geht.

**Z3-Grundbegriffe-und-Grundmodelle** Mit den ersten Grundmodellen soll ein Grundverständnis für die Dissoziationsmöglichkeiten angeregt werden.

### **Z3.1 Hierzu brauchen wir die Hilfsbegriffe:**

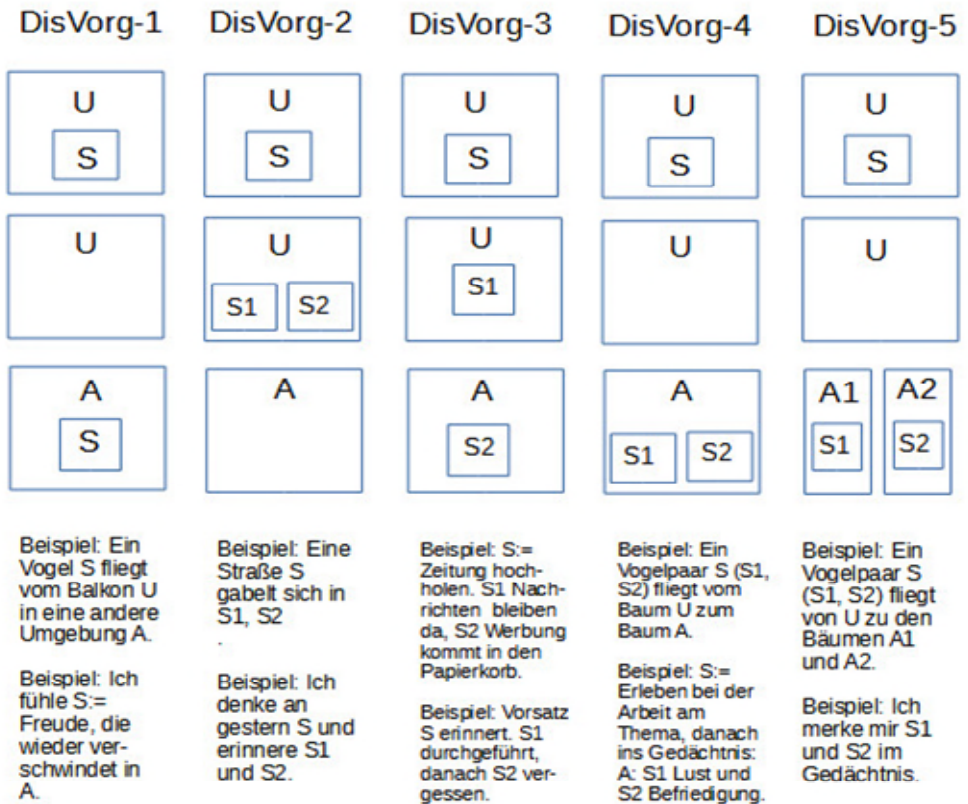
- S := Sachverhalt, z.B. Vogelpaar auf dem Balkon
- S1 := Teil des Sachverhalts, z.B. der eine Vogel
- S2 := Teil des Sachverhalts, z.B. der andere Vogel
- U := Umgebung, z.B. Erleben
- A := andere Umgebung, z.B. Gedächtnis
- A1 := andere Umgebung 1, z.B. ein Baum
- A2 := andere Umgebung 2, z.B. ein anderer Baum

### **Z3.2 Grundvorgänge Dissoziationen:**

- DisVorg-1 Ein Sachverhalt im S im Ganzen kann von seiner Umgebung U nach A getrennt werden.
- DisVorg-2 Ein Sachverhalt S kann in seiner Umgebung getrennt werden in S1 und in S2
- DisVorg-3 Ein Sachverhalt S kann getrennt werden, wobei S1 in U verbleibt und S2 nach A kommt.
- DisVorg-4 Ein Sachverhalt S kann getrennt werden und beide Teile S1 und S2 kommen in die andere Umgebung A.
- DisVorg-5 Ein Sachverhalt S kann getrennt werden und der eine Teil S1 kommt in die andere Umgebung A1 und der andere Teil S2 kommt in die andere Umgebung S2.

### Z3.3 Diese dissoziativen Grundvorgänge sind im Graphen veranschaulicht

Abb. 62 Modelle Dissoziationsvorgänge



R. Spönsel IP-GIPT 08.08.2024 mit Angabe der Quelle frei verwendbar

**Z3.4-Dissoziationsmerkmale:** Dissoziationen können mehr oder minder bewusst, absichtlich, reaktivierbar, vollständig oder wirksam sein.

- **Bewusstheit.** Bewusst, mehr oder minder bewusst, nicht-bewusst. Ich kann bewusst, mehr oder minder bewusst oder nicht bewusst etwas tun oder erleben. Ich weiß darum.

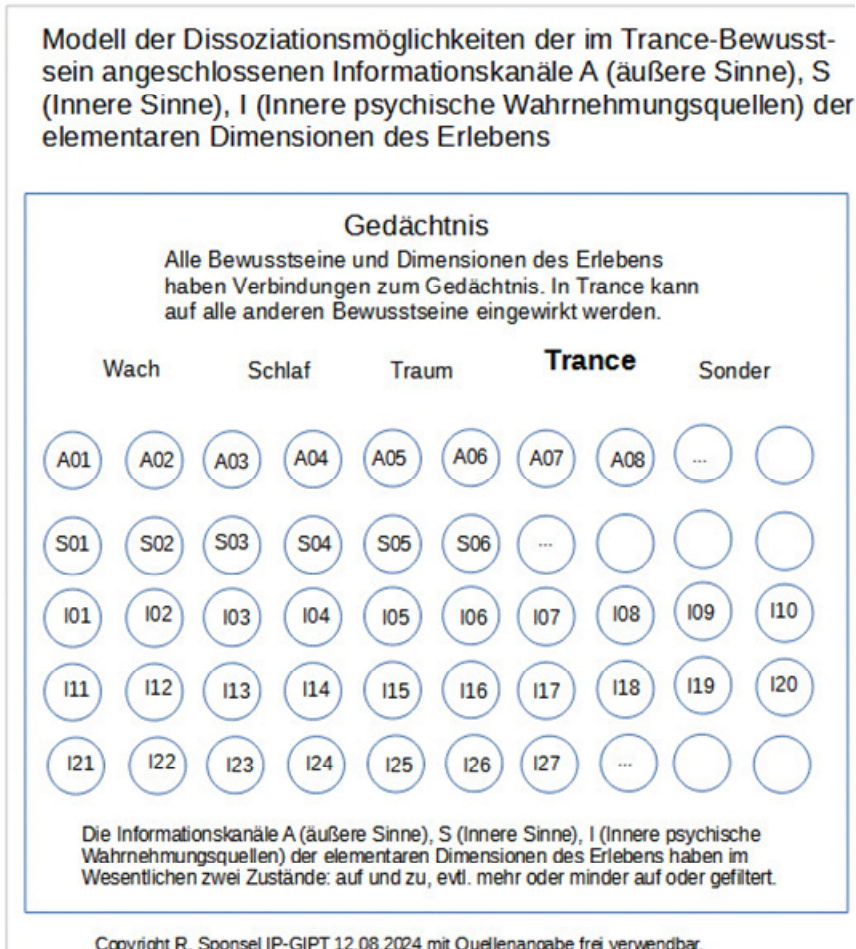
- **Absicht.** Absichtlich, mehr oder minder absichtlich, unabsichtlich. Ich kann absichtlich, mehr oder minder absichtlich oder unabsichtlich etwas tun oder erleben. Ich will es.
- **System.** Abgetrennter Teil noch im selben System oder in ein anderes System oder an einen anderen Ort verbracht.
- **Reaktivierbarkeit.** Abgetrennter Teil reaktivierbar, also wieder im ursprünglichen System vorhanden, z.B. Gedächtnisinhalte.
- **Vollständigkeit.** Vollständig oder unvollständig, z.B. gelingt es vielleicht vollständig, beeinträchtigende negative Gedanken (grübeln) aus dem Bewusstsein zu drängen.
- **Wirksamkeit.** Ist der abgetrennte Teil noch mehr oder minder wirksam?
- ... ..

**Z4-Umgebungen-U, in denen Dissoziationsvorgänge stattfinden oder mit ihnen verbunden sind:**

- AW := Außenwelt. Sie besteht u.a. aus vielen diskreten - und damit dissoziierten - Sachverhalten, z.B. Sonne und Mond, Fahrrad und Fahrradständer, Stuhl und Tisch, Computer und Schreibtisch, Messer und Gabel.
- $BWS_i \dots BWS_{i+1} \dots BWS_n$ ;  $i \dots n$  Bewusstseinsysteme: Sofern Phänomene des Nicht-Bewusstseins erörtert werden ist es nützlich und hilfreich die verschiedenen Bewusstseinsysteme klar bestimmt zu unterscheiden. Hierbei kann man sich zunächst auf die gebräuchlichsten beschränken: **Wach** ( $BWS_W$ ); **Schlaf** ( $BWS_S$ ); **Traum** ( $BWS_T$ ); **Tagtraum** ( $BWS_{Tt}$ ), **Trance** ( $BWS_{Tr}$ ), **Übergangszustände**  $BWS_{5.i} > \dots BWS_{5.j}$ ), z.B. wach > einschlafen, Schlaf > aufwachen, abwesend > wach, wach > Trance; **Sonderzustände**  $BWS_{Sz.i} \dots BWS_{Sz.i+1} \dots BWS_{Sz.n} \dots$  .



Abb. 63 Modelle Dissoziationsmöglichkeiten in Trance



- G := Gedächtnis. Das Gedächtnis ist mit allen Bewusstseinen verbunden; es ist teilweise aktivierbar, arbeitet in der Regel aber blitzschnell, so dass man es gar nicht bemerkt, z.B. bei der Wahrnehmung.
- N := Nichts, wenn gelöscht, "weggeworfen". Wohin vergangene Erlebnisinhalte verschwinden ist noch unklar. Nach den Energiesätzen kann ja nichts richtig verschwinden, nur gewandelt werden.

**Z5-Trance-und-Hypnose:** Trancezustände, die wach-bewusst erlebt werden, sind - bis auf die vollständige Hypnose - veränderte Bewusstheitszustände, aber keine Dissoziationen, es sei denn man akzeptiert durch Suggestionen herabgesetzte oder verminderte psychische Funktionen als Teilweise-Dissoziationen. > [Erlebnisregister Hypnose](#). > [Stanford Hypnotic Susceptibility Scale](#).

**Z6-Sonderzustände teilweise ins Psychopathologische übergehend:** z.B. Absenzen, Abwesend, Dämmerzustände, Depersonalisation, Derealisation, Entfremdungserleben, Koma (> [Erlebnisregister Erleben und Erlebnis im Koma, Wachkoma, Locked-In und anderen schweren Hirnschädigungen](#)).

## **Z7-Materialien**

**Z7.1-Historische Entwicklung des Dissoziationsbegriffs** (siehe bitte auch Hypnose):

- [Zusammenfassung-Janet \(dt. 1894, fr.1889\)](#) Im gesamten Buch gibt es für den Suchtext "disso" nur 5 Fundstellen in 5 Fußnoten. S. 7 bringt ein nachvollziehbares Beispiel, aus dem hervorgeht, dass Janet mit dissoziieren Verschwinden aus dem Bewusstsein meint. Janet erklärt seinen Dissoziationsbegriff nicht näher, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung oder Querverweis, aber er verweist in 5 Fußnoten auf mehrere frühere Arbeiten. Die Normalpsychologie der Dissoziation spielt bei Janet keine Rolle.
- [Dissoziation bei Hilgard \(1977\)](#) **Fazit-Hilgard-1977:** Hilgard ist mit seiner Grundidee, dass man ohne die Hypnose die Psychologie nicht richtig verstehen kann genau auf dem richtigen Weg. Folgerichtig versucht er die hypnotischen Phänomene in die allgemeine Psychologie zu integrieren, was ihm nicht gelingt, weil er über keine klare und differenzierte Terminologie und Beschreibung der Dissoziation und ihrer Rahmenbegriffe Aufmerksamkeit, Bewusstsein und Gedächtnis verfügt, ihm fehlt auch - wie den meisten HypnoseforscherInnen – Sy-

stematik und Theorie, obwohl man das bei Hilgard, der zu Recht als bedeutender Psychologe gilt, nicht vermuten sollte. Hilgards Verständnis von Dissoziation wurde mit der [Methode der Textanalyse](#) von Anfang bis Ende nach "dissocia" durchsucht. Der Suchtext "dissocia" wird 2x im Impressum, 3x im Inhaltsverzeichnis, 21x im Sachverzeichnis, 52x bei Seiten- bzw. anderen Überschriften und im gesamten Text 396x gefunden, so dass sich im inhaltlichen Text 318 (396-(2-3+21+52)) Suchworte finden bei denen Hilgard Definitionen, Erklärungen, Erläuterungen abgeben könnte. Auf den ersten 12 Seiten kommt der Suchtext "dissocia" genau 56x vor. Ich habe [sämtliche 56 Fundstellen](#) daraufhin durchgesehen und [hier](#) auch belegt, ob Dissoziation definiert, erklärt oder näher erläutert wird. Das ist nirgendwo der Fall auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Da man normalerweise davon ausgehen kann, dass wichtigere Begriffe, noch dazu in einem Grundlagenwerk, bei den ersten Gebräuchen definiert, erklärt oder näher erläutert ([Regeln Grundbegriffe](#), [Begriffsbasis](#), [Aristoteles Zum Geleit](#)) werden, habe ich nach 12 Seiten und 56 Einsichtnahmen abgebrochen.

- **ChatGPT zu Dissoziationen bei Hilgard (und Janet)**, hier die Zusammenfassungen, vollständige Antworten [ausgelagert](#). Zufällig ergab sich, dass ich eine Antwort auf eine Frage in ChatGPT nicht fand und stellte sie daher neu. Die neue Antwort zur selben Frage nur einige Zeit später führte zu anderen Antworten, teilweise nur in der Organisation und Strukturierung; manches war neu oder fiel weg. [Ich habe das hier dokumentiert](#). Das ist insofern ein Problem, wenn sich die Quintessenzen, Fazite oder Zusammenfassungen unterscheiden. Denn dann fragt sich: welche nimmt man dann? Ich habe hier beide angegeben.
- Was besagt Hilgards Dissoziationstheorie (Divided Consciousnes) genau und im Detail?
  - [10.07.2024 Was besagt Hilgards Dissoziationstheorie \(Divided Consciousnes\) genau und im Detail?](#) Zusammenfassung: "Hilgards Dissoziationstheorie der Hypnose postuliert, dass Hyp-

nose einen Zustand des geteilten Bewusstseins erzeugt, in dem das Bewusstsein in verschiedene Ströme aufgeteilt wird. Der "versteckte Beobachter" ist ein Konzept, das beschreibt, wie ein Teil des Bewusstseins unter Hypnose auf Suggestionen reagieren kann, ohne dass der bewusste Verstand dies wahrnimmt. Die Theorie hat sowohl Unterstützung als auch Kritik erfahren, bleibt jedoch ein grundlegender Bestandteil der Hypnoseforschung."

- [13.08.2024 Was besagt Hilgards Dissoziationstheorie \(Divided Consciousnes\) genau und im Detail?](#) Zusammenfassung: "Hilgards Dissoziationstheorie bezieht sich hauptsächlich auf den Zustand unter Hypnose, bietet jedoch ein Rahmenwerk, um verschiedene Formen der Dissoziation zu verstehen, die sowohl in klinischen als auch in alltäglichen Kontexten auftreten. Die Formen der Dissoziation können variieren, von harmlosen Alltagsphänomenen bis hin zu schwerwiegenden psychischen Störungen, und sie teilen alle das Merkmal, dass das Bewusstsein in separate, oft unbewusste Ströme oder Anteile aufgeteilt wird."
- Wenn Hilgard argumentiert, dass Hypnose eine Form der Dissoziation ist, welche Form von Dissoziationen gibt es denn dann genau.
  - [10.08.2024 Wenn Hilgard argumentiert, dass Hypnose eine Form der Dissoziation ist, welche Form von Dissoziationen gibt es denn dann genau?](#) Zusammenfassung: "Neben Hypnose gibt es mehrere andere Formen der Dissoziation, die von alltäglichen und harmlosen Erfahrungen (wie dem „Autopilot“-Fahren) bis hin zu schwerwiegenden psychischen Störungen (wie der dissoziativen Identitätsstörung) reichen. Hypnose ist also nur eine spezielle Form der Dissoziation, bei der das Bewusstsein gezielt gespalten wird, während andere Formen spontan oder als Reaktion auf Traumata auftreten können."

- [13.08.2024](#) [Wenn Hilgard argumentiert, dass Hypnose eine Form der Dissoziation ist, welche Form von Dissoziationen gibt es denn dann genau?](#) Zusammenfassung: "Neben der Hypnose als einer spezifischen Form der Dissoziation, die Hilgard besonders betont, gibt es also eine Vielzahl weiterer dissoziativer Zustände. Diese reichen von milden, alltäglichen Phänomenen bis hin zu schweren psychischen Störungen. Sie alle teilen das Merkmal, dass das Bewusstsein fragmentiert oder abgespalten wird, was dazu führt, dass bestimmte Informationen, Erinnerungen, oder Empfindungen nicht in das normale Bewusstsein integriert werden."
- Hm, so richtig kann ich meine Frage nicht beantwortet sehen. ChatGPT sagte am 10.7.2024: "Hilgard argumentiert, dass Hypnose eine Form der Dissoziation ist, ..." Hypnose eine Form der Dissoziation. Es drängt sich nun die Frage auf: welche anderen Formen der Dissoziation, neben der Hypnose, es noch gibt?
- [10.07.2024](#): ChatGPT: "Zusammenfassung: Neben Hypnose gibt es mehrere andere Formen der Dissoziation, die von alltäglichen und harmlosen Erfahrungen (wie dem „Autopilot“-Fahren) bis hin zu schwerwiegenden psychischen Störungen (wie der dissoziativen Identitätsstörung) reichen. Hypnose ist also nur eine spezielle Form der Dissoziation, bei der das Bewusstsein gezielt gespalten wird, während andere Formen spontan oder als Reaktion auf Traumata auftreten können."
- [13.08.2024](#): ChatGPT: "Zusammenfassung: Neben der Hypnose als einer spezifischen Form der Dissoziation, die Hilgard besonders betont, gibt es also eine Vielzahl weiterer dissoziativer Zustände. Diese reichen von milden, alltäglichen Phänomenen bis hin zu schweren psychischen Störungen. Sie alle teilen das Merkmal, dass das Bewusstsein fragmentiert oder abgespalten wird, was dazu führt, dass bestimmte Informationen, Erinnerungen, oder Empfindungen nicht in das normale Bewusstsein integriert werden."

- [Was hat Hilgards Dissoziationstheorie mit Janets Dissoziationstheorie zu tun? Unterschiede und Gemeinsamkeiten?](#) ChatGPT "Fazit: Während sowohl Hilgards als auch Janets Theorien auf dem Konzept der Dissoziation basieren, unterscheiden sie sich in ihrem historischen Kontext, ihrem Fokus und ihrer theoretischen Ausrichtung. Janet konzentrierte sich auf die Erklärung pathologischer Zustände durch Trauma-induzierte Dissoziation, während Hilgard Dissoziation als einen natürlichen Zustand des Bewusstseins betrachtete, der durch Hypnose hervorgerufen werden kann. Beide Theorien haben jedoch maßgeblich dazu beigetragen, unser Verständnis von dissoziativen Phänomenen und Hypnose zu vertiefen."

### Z7.2-Dissoziation in psychologischen Wörterbüchern Lexika, Handbüchern und Enzyklopädiën:

- [Dissoziation bei DORSCH \(Online\)](#) "Dissoziation [lat. dissociare verunreinigen, trennen], [KOG], Zerteilung, Trennung, Auflösung, z.B. das Zerfallen von assoziativen Vorstellungsverbindungen (Assoziation) unter dem Einfluss neuer Eindrücke."
- [Dissoziation bei Arnold, Eysenck und Meili \(1976\)](#) "Dissoziation, ein Prozeß, durch den bestimmte Gedanken, Einstellungen oder andere psychol. Aktivitäten ihre normale Relation zu anderen bzw. zur übrigen Persönlichkeit verlieren, sich abspalten und mehr oder minder unabhängig funktionieren. So können logisch unvereinbare Gedanken, Gefühle und Einstellungen nebeneinander beibehalten und doch ein Konflikt zwischen diesen vermieden werden. Ein chronisch dissoziativer Status wird für gewöhnlich als pathologisch betrachtet. Verhaltensweisen und Phänomene, die im Sinne von D. beschrieben wurden, sind z. B. Mehrfach- oder gespaltene Persönlichkeit, Somnambulismus (Schlafwandeln), >automatisches Schreiben, bestimmte Wahnsysteme, Hypnotismus und hysterische Amnesie. G. D. Wilson." RS: Verständliche Grunderklärung, aber pathologisch beschränkt. Die

ganz normale Dissoziation wird nicht erkannt und daher auch nicht thematisiert.

- [Dissoziation bei Spektrum Lexikon der Psychologie \(Online\)](#). Gibt zwei Bedeutungen an, die die Kern- und Grundbedeutung nicht erfassen.

### **Z7.3-Dissoziation in der Psychopathologie und Psychotherapie:**

[Dissoziation bei Peters \(1971-1997\)](#) Peters bringt seit 1971 ein Wörterbuch der Psychiatrie und medizinischen Psychologie heraus, die Variante als Lexikon 2016 als 7. Auflage. Zusammenfassung Dissoziation: 1971: "Selten gebr. Syn. für >Spaltung des Bewußtseins." 1984: "Dissoziation (f). Selten gebr. Syn. für -> Spaltung des Bewußtseins." 1997: "Dissoziation (f). \*Spaltung. \*Spaltung des Bewußtseins." Also sehr dünn.

- [Dissoziation bei Peter Fiedler \(1999\)](#) Zusammenfassung Fiedler 1999: Obwohl Fiedler in seinem grundlegenden Werk zu dissoziativen Störungen auf dissoziative Phänomene auch als normale in einem Kontinuum zwischen Normalität und Störung hinweist (>[S.65f](#)), erkennt und thematisiert er die normalpsychologische Kern- und Grundbedeutung des Dissoziierens und der Dissoziation (trennen, teilen, spalten) nicht. Im Sachregister gibt es unter dem Eintrag Dissoziation keinen Unterpunkt "Definition", aber bei den Unterformen, so bei der dissoziativen Amnesie (Definition 3, 104), bei der dissoziativen Fugue (Definition 3, 104, 114), bei der dissoziativen Identitätsstörung (Definition 3, 136), bei der dissoziativen Sensibilitätsstörung (Definition 5, 238), beim dissoziativen Krampfanfall (Definition 5, 238) und beim dissoziativen Stupor (Definition 5, 238).
- [Dissoziation im ICD-10](#) "Info: Das allgemeine Kennzeichen der dissoziativen oder Konversionsstörungen besteht in teilweisem oder völligem Verlust der normalen Integration der Erinnerung an die Vergangenheit, des Identitätsbewusstseins, der Wahrnehmung unmittelbarer

Empfindungen sowie der Kontrolle von Körperbewegungen. Alle dissoziativen Störungen neigen nach einigen Wochen oder Monaten zur Remission, besonders wenn der Beginn mit einem traumatisierenden Lebensereignis verbunden ist. Eher chronische Störungen, besonders Lähmungen und Gefühlsstörungen, entwickeln sich, wenn der Beginn mit unlösbaren Problemen oder interpersonalen Schwierigkeiten verbunden ist. ..."

- [Dissoziation im DSM-V](#) Das DSM enthält einen umfangreichen Eintrag zu Dissoziativen Störungen, S. 397-419.

S. 397 führt grundlegend aus: "Dissoziative Störungen sind durch eine Störung und/oder eine Unterbrechung der normalen Integration von Bewusstsein, Gedächtnis, Identität, Emotionen, Wahrnehmung, Körperbild. Kontrolle motorischer Funktionen und Verhalten gekennzeichnet. Dissoziative Symptome können potenziell jeden Bereich psychischer Funktionen beeinträchtigen. Dieses Kapitel umfasst die Dissoziative Identitätsstörung, die Dissoziative Amnesie, Depersonalisations-/Derealisationsstörung, die Andere Näher Bezeichnete Dissoziative Störungen und die Nicht Näher Bezeichnete Dissoziative Störung. Dissoziative Symptome werden erlebt als a) unerwünschte Störung des Bewusstseins und Verhaltens, begleitet von einem Verlust der Kontinuität des subjektiven Erlebens (d. h. positive" dissoziative Symptome wie die Fragmentierung der Identität, Depersonalisation und Derealisation) und/oder b) die Unfähigkeit, Informationen abzurufen oder psychische Funktionen zu kontrollieren, welche normalerweise leicht zugänglich sind oder kontrolliert werden können (d.h. „negative“ dissoziative Symptome wie die Amnesie). ..."

**Z7.4-ChatGPT zu Dissoziationen** (Vollständige Antworten ausgelagert), ChatGPT zu Hilgard oben unter Hilgard:

- [Z7.4.1-Gibt es einigermaßen genaue und gründliche Modelle für Dissoziation, etwa: WO wird dissoziiert, WAS genau wird WOHIN dissoziiert und wie wirkt es von dort aus wohin?](#) Missverständnis durch unklare Frage meinerseits.



- [Z7.4.2-Entschuldigung, ich meinte psychologische Dissoziation](#). "Fazit: In der Psychologie bezieht sich Dissoziation auf einen Zustand, bei dem eine Person eine Trennung von Gedanken, Erinnerungen, Gefühlen, Handlungen oder vom eigenen Identitätsbewusstsein erfährt. Es gibt verschiedene Modelle und Theorien, die versuchen, Dissoziation zu erklären und zu beschreiben. Hier sind einige der bedeutendsten Modelle."
- [Z7.4.3-Wie ist der Zusammenhang zwischen hypnotischer Trance und Dissoziation?](#) "Fazit: Zusammengefasst kann gesagt werden, dass hypnotische Trance und Dissoziation verwandte Phänomene sind, die sich jedoch in ihrer Entstehung, Kontrolle und Nutzung unterscheiden. Beide Zustände bieten wichtige Einblicke in die Flexibilität und die Komplexität des menschlichen Bewusstseins."
- [Z7.4.4-Janet und Hilgard sprechen von unterschiedlichen "Bewusstseinszuständen". Gehören die letztlich zu einem System oder bilden sie jeweils spezifische Systeme \(Wach, Schlaf, Trance, Narkose, Koma, ...\)?](#) "Fazit: Die Theorien von Pierre Janet und Ernest Hilgard bieten unterschiedliche Perspektiven auf das Phänomen der Dissoziation und die Natur der "Bewusstseinszustände". Beide betrachten Bewusstseinszustände als Teil eines umfassenderen Systems, weisen jedoch auf spezifische Aspekte hin, die sie als unterschiedlich und teils autonom betrachten."
- [Z7.4.5-Trennen oder teilen sind psychologische Grundfunktionen wie auch unterscheiden. Gibt es trennen oder teilen ohne zu unterscheiden oder sind beide konfundiert?](#) "Fazit: Während es theoretisch möglich ist, Trennen oder Teilen ohne explizites Unterscheiden durchzuführen, sind diese Funktionen in der Praxis oft miteinander verknüpft. Das Unterscheiden erleichtert das Trennen und Teilen, und in vielen kognitiven Prozessen treten sie gemeinsam auf. Es ist jedoch wichtig, die Unterschiede zwischen diesen Konzepten zu verstehen, um ihre spezifischen Rollen in verschiedenen psychologischen und kognitiven Prozessen klar zu definieren."

- Z7.4.6-Wenn ein Kind Bauklötze in zwei Gruppen willkürlich trennt, unterscheidet es dann nicht zwei Gruppen, links oder rechts, die eine oder die andere? "Fazit Der Akt des Trennens, selbst wenn er willkürlich ist, beinhaltet eine grundlegende Form des Unterscheidens. Das Kind erkennt die Existenz von zwei getrennten Gruppen, auch wenn es keine spezifischen Merkmale der Klötze in Betracht zieht. Somit sind Trennen/Teilen und Unterscheiden eng miteinander verbunden, wobei selbst willkürliches Trennen zu einer simplen Form der Unterscheidung führt."
- Z7.4.7-Bei der Konfundierung wären zwei drei genaue Beispiele hilfreich, also trennen und unterscheiden konfundiert und nicht konfundiert. "Zusammenfassung
  - Konfundiert: Trennen und Unterscheiden sind oft miteinander verknüpft, weil das Trennen auf der Grundlage von Unterschieden erfolgt, die erkannt und bewertet wurden.
  - Nicht Konfundiert: Trennen kann auch ohne bewusste Unterscheidung erfolgen, wenn die Trennung willkürlich oder mechanisch erfolgt, ohne auf spezifische Merkmale zu achten.

Diese Beispiele verdeutlichen, dass Trennen und Unterscheiden zwar oft zusammen auftreten, aber nicht immer untrennbar miteinander verbunden sind."
- Z7.4.8-Gibt es eine wissenschaftstheoretisch systematische und genaue Methode, die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen TRENNEN und UNTERSCHIEDEN zu analysieren? "Ja, es gibt wissenschaftstheoretische und systematische Methoden, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Konzepten wie "Trennen" und "Unterscheiden" zu analysieren. Hier sind einige Ansätze und Methoden, die in der Wissenschaftstheorie und kognitiven Psychologie verwendet werden, um solche Analysen durchzuführen: ..."

- [Z7.4.9-Nachfrage: Viele Schlagworte und "Begriffsverschiebebahnhöfe", aber wenig Genaues, Konkretes wie und was denn nun.](#) "Fazit Durch diese systematischen und konkreten Schritte können Sie eine detaillierte und präzise Analyse der Konzepte "Trennen" und "Unterscheiden" durchführen. Dieser Ansatz kombiniert semantische Analysen, empirische Forschung, Vergleichsanalysen und kognitive Modellierung, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Konzepten klar herauszuarbeiten." [RS: zirkulär, tautologisch]
- [Z7.4.10-Einspruch. Sie führen an: "Trennen: "Zwei oder mehr Dinge voneinander isolieren oder separieren." an. Das sind zirkuläre Begriffsverschiebebahnhöfe, die nichts klären.](#) "Verstanden, ich werde einen präziseren und praktischeren Ansatz verwenden, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen "Trennen" und "Unterscheiden" klar zu analysieren, ohne auf zirkuläre Definitionen zurückzugreifen. ..." [RS: zirkulär, tautologisch]
- [Z7.4.11-Erneuter Einspruch: Auch in der 1. Definition findet sich der zirkuläre Begriffsverschiebebahnhof "separat".](#) "Verstanden, lassen Sie uns noch präziser und spezifischer sein, um die Begriffe "Trennen" und "Unterscheiden" klar und eindeutig zu definieren und zu analysieren, ohne auf zirkuläre Begriffe zurückzugreifen. ... Durch diese präzisen und methodischen Schritte, die klare und nicht-zirkuläre Definitionen verwenden, können die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen "Trennen" und "Unterscheiden" eindeutig analysiert und dargestellt werden." [RS: zirkulär, tautologisch]
- [Z7.4.12-Abbruch-Anmerkung.](#) Weitere Nachfragen und Antworten führten zu nichts. ChatGPT gibt nur zirkulär-tautologische Erklärungen ohne dies zu bemerken, wenn z.B. immer wieder Synonyma von trennen wie z.B. aufteilen gebraucht werden.

**Z-Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7. Dissoziationen sind ein extrem weites Feld sowohl im Normalpsychologischen als auch im Psychopathologischen. Das Leben und der Alltag sind von früh bis spät voller Dissoziationen,

ununterbrochen, ein Leben lang. Das scheint die akademische Psychologie außer Hilgard aber bislang nicht zu bemerken oder so nicht zu sehen, sonst müsste es eigentlich eine eigene [Fachgruppe \(Department\)](#) Dissoziation geben und die Lehrbücher zur Psychologie entsprechende Kapitel mit den Titel Dissoziation haben. Das ist nicht der Fall, schaut man z.B. im Handbuch der Psychologie, 2.Halbband Lernen und Denken, ins Sachregister, findet man keinen der vier Begriffe: dissoziieren, trennen, teilen, spalten - aber immerhin diskriminieren und Unterscheidung, die eineiige Zwillingsschwester der Trennung. [Unterscheiden, vergleichen, trennen, verbinden, Teil und Ganzes, Figur und Hintergrund](#) sind kognitive Grundbegriffe, die zusammengehören, was in dieser Arbeit berücksichtigt wird.

### Empfinden Zusammenfassung

Z1-Empfindungsbegriff. Um den Empfindungs- und Wahrnehmungsbegriff ist von PsychologInnen - meist mit wenig Kompetenz in Begriffs- und Definitionsfragen - viel und oft unergiebig gestritten worden. Die Situation wird ganz gut dargestellt im Lexikon der Psychologie von Arnold, Eysenck, Meili (1976). Die aktuelle Situation (Stand Oktober 2023) fasst [ChatGPT zusammen](#).

Z2-Begriffsfeld empfinden Hauptbegriffsfeld: Empfinden, fühlen, spüren, wahrnehmen. Begriffsfeld im weiteren Sinne: erfahren; erleben; hören; merken; riechen; sehen; schmecken; tasten; Temperatur (warm ... kalt), ... ..;

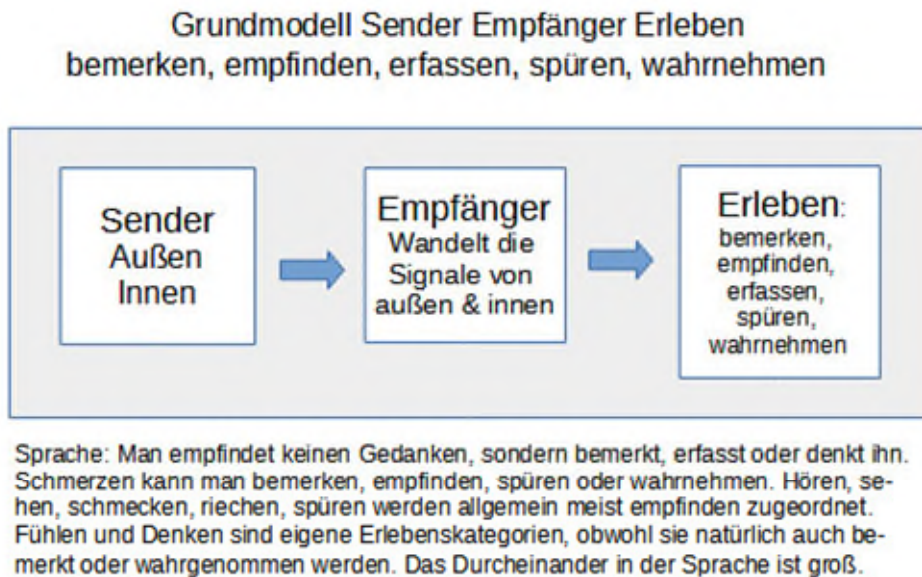
Z3-Empfinden-im-Alltag. In der Alltagskommunikation werden empfinden, spüren, wahrnehmen, fühlen oft synonym gebraucht, was in der Regel nichts ausmacht, weil man sich mit ungefähren Bedeutungen zufrieden geben kann, so lange man sich zu verstehen meint.

Z4-Namenlose-Empfindungen: Viele Empfindungen haben keinen Namen (>[Nur empfinden](#)), können aber wiedererkannt werden.

Z5-Grundmodelle: (1) Ganz allgemein kann das Grundmodell vom Grundmodell der Wahrnehmung Sender-Signal-Empfänger übernommen werden (Quelle) (2) kann die Wahrnehmung, das Ganze, in kleinste meßbare oder erlebbare Teile zerlegt werden. Die Teile repräsentieren die Empfindungen. Die

Zerlegung in meßbare kleinste Teile führt zur wissenschaftlichen Definition und die Zerlegung in kleinste erlebbare Teile führt zur Erlebens-Definition.

Abb. 64 Grundmodell Sender und Empfänger Erleben



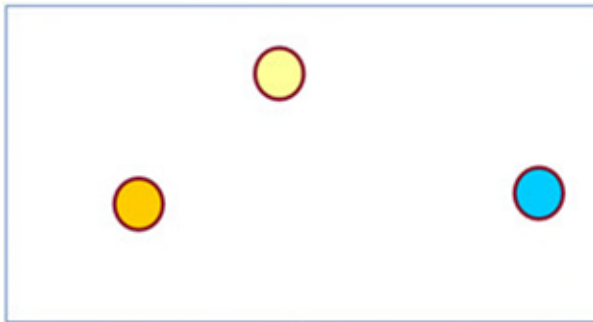
Z6-Definitionen: (1) Es ist sinnvoll, die Definitionen nach Zwecken und Zielen, die man verfolgt, entsprechend einzurichten. Weicht man von üblichen, etablierten oder traditionellen Definitionen ab, erscheint es geboten, dies einerseits zu erklären und zu begründen und andererseits die Beziehungen zwischen den etablierten und meiner eigenen Definition zu erläutern. (2) Bei der Definition von empfinden und Empfindung wird auf dieser Seite ein neuer Ansatz gemacht, indem zwei Varianten unterschieden werden: die wissenschaftliche Definition und die Erlebens-Definition. Wissenschaftlich sind sehr viel mehr und genauere Unterscheidungen möglich als im Erlebensbereich. Für die Psychologie des Erlebens ist natürlich die Erlebensdefinition die praktisch richtige und wichtige.

Z6.1-Wissenschaftliche-Definition: Empfinden heißt die kleinste meßbare Einheit einer Wahrnehmung, etwa ein Pixel eines digitalisierten Bildes. Damit

ist die Definition der Empfindung an die Meßbarkeit empfangener Signale gebunden.

Z6.2-Erlebens-Definition: Empfinden heißt eine kleinste wohlunterscheidbare Erlebenseinheit einer Wahrnehmung. Damit ist die Erlebens-Definition der Empfindung an die Erlebens- und Unterscheidungsfähigkeit gebunden, was sinnvoll ist.

Abb. 65 Rechteck und drei Kreise



Weißes Rechteck mit drei farbigen Kreisen Ich nehme auf einem Hintergrund wahr: ein weißes Rechteck mit einer dünnen grau-blauen Linie umrandet, mit drei rot umrandeten Kreisen, der oberste gelb, der unten links orange und der unten rechts

blau gefüllt. Die drei Kreise formieren eine Dreiecksgestalt. Die einzelnen Empfindungen sind: 1 Hintergrund / Untergrund; 1 Rechteck; 1 Dreiecksgestalt, 4 Umrandungen, 4 Füllungen, 4 Farben (weiß, gelb, orange, blau).

Die hier vorgeschlagenen Definitionen sind allgemeiner als die etablierten, die oft auf Empfindungen der Sinnessysteme eingeschränkt sind. Die Beschreibung benötigt das Gedächtnis und Erkennen/Denken. Methodik: Man definiert eine Wahrnehmung und zerlegt diese in wohlunterscheidbare Teile. Diese Teile sind in der Graphik völlig offensichtlich wie oben dargelegt.

Z7-Abgrenzungen: In der Regel ergibt sich ein klares Verständnis durch den Kontext. Sinne spüren, fühlen, wahrnehmen, empfinden.

- empfinden - fühlen
- empfinden - spüren
- empfinden - wahrnehmen

Z8-Fragen und Probleme: Viel unnötiger Streit kann vermieden werden, wenn man sich die unterschiedlichen Forschungs- und Erkenntnisziele vergegenwärtigt, z.B. akademische (Grundlagenforschung) und praktische Orientierungen (Psychotherapie).

Z-Fazit: Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8. Es wurden zwei Definitionen erarbeitet:

**Wissenschaftliche-Definition:** Empfinden heißt die kleinste meßbare Einheit einer Wahrnehmung, etwa ein Pixel eines digitalisierten Bildes. Damit ist die Definition der Empfindung an die Meßbarkeit empfangener Signale gebunden.

**Erlebens-Definition:** Empfinden heißt eine kleinste wohlunterscheidbare Erlebenseinheit einer Wahrnehmung. Damit ist die Erlebens-Definition der Empfindung an die Erlebens- und Unterscheidungsfähigkeit gebunden, was sinnvoll ist.

## Energie

### **Zusammenfassung-Menschliche-Energie**

**Z1-Energie:** Zum Thema Energie gibt es eine unübersehbare Vielzahl von Schriften, Thesen, Fakten, Meinungen, wovon auf der [Materialien-Seite](#) nur ein winziger Teil erfasst wird. Die von Prof. Freude ausgegrabene [Aristoteles-Definition](#) - sofern sie denn stimmt und belegt werden kann - als "*Wirkkraft, durch die Möglichen in Seiendes übergeht*" trifft den Kern der meisten Energievorstellungen einigermaßen und klingt auch sehr aristotelesk, wenn die Definition auch den [Begriffsverschiebebahn](#) Wirkkraft benötigt. Zur psychischen Energie sieht es allerdings deutlich magerer aus, sogar sehr dünn wenn man die Freud'schen und psychoanalytischen Phantasien als wissenschaftlich immer noch unfundiert nicht berücksichtigt. Bis zum 22.01.2024 habe ich nur zwei Monographien gefunden, die "Energie" in ihrem Titel tragen: Franz Lieder (1910) und William McDougall (1932).

**Z2-Energie Mensch:** Der Mensch hat ca. 100 Billionen [Zellen](#). Und in jeder Zelle gibt es durchschnittlich 1000-2000 [Mitochondrien](#), die Energiefabriken der Zelle. Das ergibt dann insgesamt 1-2 Billionen Energiefabriken im Menschen. Nach [Persson](#) (der die rein psychische Energie nicht eigens erfasst): Energiebedarf pro Tag: sitzende Tätigkeit (Lernender, Studierender) knapp 10.000 kJ, leichte Muskeltätigkeit (Pflegepersonal) 12.000 kJ, stärkere Arbeit (Bauarbeiter) knapp 15.000 kJ, Schwerstarbeit (Holzfäller) ca. 21.000 kJ. kJ pro Stunde: Schlafen 300, sitzen 400, gehen 800, Treppensteigen 4600, Grundumsatz (>[Wikipedia](#)): Anteile Leber 26%, Skelettmuskulatur 26%, Gehirn 18%, Herz 9%, Nieren 7%, Sonstige 14%. Altern und Geschlecht: Die Kurve fällt die ersten 20 Jahren ziemlich steil, danach bei den Männern kontinuierlich, bei den Frauen in zwei Etappen um bald 50% von rund 225/215 kJ auf 140/120. Während die körperliche Seite der Energie ziemlich gut erforscht ist, liegt die psychische Energie und ihre körperliche Basis (natcode) weitgehend im Dunkeln.

**Z3-Definition-Energie:** In der Physik definiert man *Energie als die Fähigkeit, Arbeit zu verrichten*. Das ist etwas ungenau, denn die Energie verrichtet keine Arbeit und ist auch keine Fähigkeit. Um Arbeit zu verrichten **braucht** man Energie. Energie ist ein **Betriebsmittel**. Man kann aber analog der Definition in der Physik für die Psychologie einführen: **Menschliche Energie heißt ein notwendiges Betriebsmittel für Aktivitäten**, wobei man sich darüber im Klaren sein sollte, dass das bloße Vorhandensein des Betriebsmittels Energie für die Ausführung von Aktivitäten nicht reicht. Energie muss auch gerichtet und gelenkt sein und braucht hierfür Wege, Lagerungs- und Verarbeitungsstätten. Diese Definition gibt zwar eine nützliche Orientierung, ist aber doch zu allgemein für die praktische psychologische Arbeit und bedarf weiterer Spezifizierung und Konkretisierung, besonders im Hinblick auf das Erleben.

**Z4-Energie-Erleben:** Die meisten Menschen erleben ihre energetische Verfassung, wissen, wie sie diesbezüglich beieinander sind und können hierzu Auskunft erteilen, auch wenn die Auskünfte wissenschaftliche Erwartungen im Allgemeinen nicht erfüllen. Der direkte Zugang zur Energieverfassung ist



die (Selbst-) Befragung zum Erleben der Energieverfassung z.B. orientiert an einem [standardisierten \(Interview-\) Leitfaden](#). Dass dies möglich ist, bestätigt uns auch die ausgeprägte Sprache zum Energieerleben. Man muss allerdings sehen, dass die Forschung des Energieerlebens dadurch erschwert wird, dass die Referenzen sich nicht nur auf das Bewusstsein jedes einzelnen betrachteten Menschen beziehen, sondern auch die jeweiligen Zeitpunkte oder Zeiträume an bestimmten Orten in einer bestimmten Situation berücksichtigen müssen. In meiner eigenen Arbeit an diesem Thema merke ich, dass meine Energie und geistige Verfassung morgens und am Vormittag stärker ist. Nach 4-5 h merke ich, dass es nicht mehr so gut läuft und eine Pause gut wäre. Im Laufe des Abends merke ich, dass meine Energie für die geistige Arbeit nach lässt, Darstellung für den 22.10.2023:

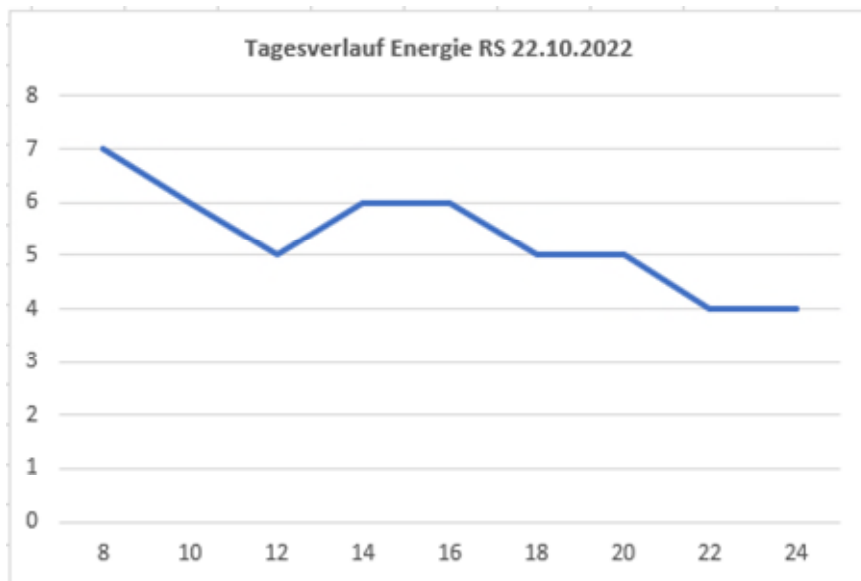
Abb. 66 Erläuterungen zur Energieerfassung im Tagesverlauf

Nicht jeder kann 10 Stärkegrade unterscheiden. Markieren Sie bitte die Ausprägung, die Sie aus Ihrem eigenen Erleben her tatsächlich unterscheiden können - falls . Weiß nicht/keine Ahnung = ?

**Stärkegrade Energie erleben (körperl./psy. nicht unterschieden)**

- 10 Maximal, zum Bäume ausreißen
- 9 sehr hoch, sehr stark ausgeprägt
- 8 hoch, stark ausgeprägt
- 7 ziemlich gut
- 6 überdurchschnittlich
- 5 durchschnittlich
- 4 unterdurchschnittlich
- 3 wenig
- 2 schwach kann mich mit Mühe bewegen
- 1 extrem schwach, kann mich kaum bewegen
- 0 Keine Energie zu spüren, ohne Bewusstheit, z.B. im traumlosen Schlaf

Abb. 67 Energie RS Tagesverlauf 22.10.2022



**Z5-Sprache des Energie-Erlebens:** Anstrengung(sbereitschaft, -fähigkeit), Antrieb, Ausdauer, Durchhaltevermögen, Elan, Energie, Kapazität, Kraft, Lebenskraft, Leistung, Leistungsfähigkeit, Leistungswille, Motivation, Motor, Potential, Power, Tatendrang, Tatkraft, Temperament, Vermögen, Vitalität, Wille, Willenskraft.

Beschreibungen des Erlebens menschlicher Energie

- Normalbereich ausreichend: Energie haben, aus- oder hinreichend Energie haben, genügend Energie haben, normal, wie immer,
- Normalbereich Mangel: nicht genügend Energie haben, Energie lässt nach, müde, sehr müde, ein Vorgang dauert zu lange, zusammennehmen,
- Superlative im Überschuss: strotzen vor Energie; energiegeladen; sprühen vor Energie; kraftvoll; vor Kraft kaum laufen können; Bäume ausreißen; super beieinander; voller Tatendrang; voller Tatkraft,

- Superlative im Mangel: leer, matt; matsche; platt; ausgelutscht; die Luft ist raus; antriebslos; energielos, schlaff, ausgebrannt, der Saft fehlt; schwach.
  - [Quantitative Unterscheidungen](#) (je nach Unterscheidungsgraden 9, 7, 5, 3)
- > [Mein Erleben zur Erstellung dieser Arbeit.](#)

**Z-Energie-Fazit: *Menschliche Energie heißt ein notwendiges Betriebsmittel für Aktivitäten.*** Für wissenschaftspraktische Zwecke sollte diese Definition reichen. Energie allein reicht aber als notwendiges Betriebsmittel nicht aus für Aktivitäten, sie muss wie die Aktivität selbst auch gerichtet und gelenkt sein und braucht hierfür Wege, Lagerungs- und Verarbeitungsstätten. Auch die vielen psychischen Funktionen wie sie etwa in den [Dimensionen des Erlebens](#) zum Ausdruck kommen, brauchen Energie, aber hierüber gibt es kaum Wissen. Eine psychologische Theorie psychischer Energie ist erst noch zu erarbeiten. Hier kann man vielleicht bei den früheren psychotechnischen Eignungsprüfungen ansetzen (z.B. Ausdauer, Durchhaltevermögen, Leistungsfähigkeit, Konzentration). Aus der Definition ergibt sich der Ansatz, den psychoenergetischen Aufwand aus den vollbrachten Aktivitäten zu schätzen. Ausgehend vom [natcode](#) Ansatz kann man die Energie, die ein Prozess braucht, durch die Energie der Anzahl der beteiligten Zellen schätzen. Kennte man die Anzahl der Zellen, die an bestimmten psychischen Prozessen beteiligt sind, ließe sich daraus eine Schätzung gewinnen. Diese Methoden führen aber für das Erleben der Energie kaum weiter.

\*

## Fühlen

### **Zusammenfassung-Menschliches Fühlen**

Die Gefühle sind das Herz- und Filetstück der Erlebensforschung. Man kann sagen: wer fühlt lebt.

**Z0** Fühlen und Gefühl sind [Begriffscontainer/Containerbegriffe](#), die zunächst ähnlich wie erleben, denken oder wahrnehmen nur besagen, dass die Fühlfunktion eingeschaltet oder aktiviert ist. Ich fühle heißt: ich bin fühlfähig, meine Fühlfunktion ist eingeschaltet, aktiviert. Das ist regelhaft täglich während des 16 Stunden Wachseins und Erlebens - zusätzlich im Traumschlaf - der Fall.

**Z1** [Stand](#) Wie üblich ist die Begriffsbildung im Bereich Fühlen, Gefühl, Emotion, affektive Regungen uneinheitlich und unzulänglich und es gibt ein echtes Kaleidoskop von Meinungen, die wissenschaftlich längst überwunden sein sollten. Sie sind es aber nicht, so dass die Frage im Raum steht: warum nicht? Warum sind PsychologInnen nicht der Lage, ihre wichtigen Begriffe verbindlich zu normieren, so dass die Forschung aufeinander aufbauen kann (>[Kekulé](#))? Die einfachste und naheliegendste Antwort ist: weil ihnen die entsprechende Einstellung fehlt und sie [definieren nie richtig gelernt](#) haben, so dass ein Professor nach dem anderen sein Unvermögen in der Begriffs- und Definitionslehre an die nächsten Generation weiter reicht. Dazu passt dann auch gut der durch die APA und die Deutsche Gesellschaft für Psychologie normierte [Hochstaplerzitierstil](#).

**Z2 Fühlen ist ein psychologischer Grundbegriff**, den man nicht gut definieren (> [Definition](#)) kann, aber man kann mit hinreichender Genauigkeit Beispiele und Gegenbeispiele angeben, die verständlich und nachvollziehbar machen, was fühlen oder Gefühl bedeuten sollen.

**Z3 Die drei Hauptdimensionen** des Fühlens sind *Physiologie, Fühlen im eigentlichen Sinne, Kognition*, d.h. jedes Gefühl hat in der Regel Fühlcharakteristika, physiologische Charakteristika und kognitive Interpretationscharakteristika.

**Z4 Wie viele Gefühle gibt es?** Wundt meinte unendliche viele, womit er Recht hat, denn: Gefühle sind eine Reaktion auf das Geschehen, sie sagen uns, was die Ereignisse und das Geschehen bedeuten. Da es potentiell unendliche viele Ereignis- und Geschehenskombinationen gibt, gibt es auch potentiell unendlich viele Gefühle oder besser Gefühlskombinationen von unterschiedlicher Intensität und Dauer (>Beweisregister [2023d-Sponse](#)). Anmerkung: Nach Reykowski (1973), S. 15, meinte Wundt, dass man über 50.000 Empfindungen unterscheiden könne.

**Z5 Gefühlsklassifikation** Es gibt unendliche viele Gefühle, weil es unendlich viele Ereignis- und Geschehenskombinationen gibt. Ich sehe derzeit folgende Forschungsansätze, wobei man sich auf typische wichtigere und häufigere beschränken kann:

- Einzelfallanalyse eines Individuums in einer konkreten Lebenssituation.
- Einzel-Gefühlsklassenanalyse, z.B. Angst, Ärger, Lust, Freude.
- Gefühlsverwandtschaftssystemanalyse, Gefühlsfamilien nach Auslöserverwandtschaften, z.B. Gefühle auf Bedrohungslagen, Gefühle auf Erwartungslagen, Gefühle auf Behinderungslagen, ....

**Z6 Gefühlsworte und Fühlen.** Gefühlsworte sind nur die Namen für Gefühle und nicht die Gefühle selbst, wobei die meisten Gefühle gar keine Namen haben. Viele Gefühle ohne Namen können aber wiedererkannt werden. Was also ist der Begriffsinhalt von Gefühlen? Das kann nur das Fühlen selbst sein. Aber was ist das Fühlen selbst? Wie können wir uns über das Fühlen selbst verständigen?

**Z7 [Phänomenologie des Fühlens](#)** Wie gelangen wir zum Fühlen selbst? Wie lässt sich originäres, authentisches Fühlen herstellen? Fühlen muss erlebt werden. Wie kann man Gefühle für das Erleben erzeugen? Diese Grundfragen wurden von der Gefühlsforschung weitgehend nicht bearbeitet, vermutlich vielfach noch nicht einmal in ihrer grundlegenden Bedeutung erkannt. Um

Gefühle zu erzeugen können die gleichen Methoden wie beim [Erleben erzeugen](#) genutzt werden.

**Z8 Wie entstehen Gefühlsworte?** Wenn sie für das Erleben und die zwischenmenschliche Kommunikation nützlich oder gar wichtig sind.

**Z9 Wie viele Gefühlsworte gibt es?** Das hängt davon ab, wie weit oder eng man den Gefühlsbegriff und damit die Gefühlsworte fasst. Im weiteren Sinne schätze ich, dass es in der deutschen Sprache ca. 1000 Gefühlsworte gibt, wovon nicht wenige sehr ähnlich sind. Man kann die vielen Gefühlsworte zu Gefühlswort-Verwandtschaften und Gefühlswort-Familien zusammenfassen.

**Z10 Wie viel Gefühl steckt in den Gefühlsworten?** Hierzu habe ich eine Pilotfragebogen-[Untersuchung](#) auf den Weg gebracht, die erfragt, wie viel Gefühl nach Meinung der BearbeiterInnen in 705 Gefühlsworten steckt.

**Z11 Was sagen Gefühlsworte aus?** Aus der Tatsache, dass es ein Gefühlswort gibt, ist zu schließen, dass es für das menschliche Erleben und die zwischenmenschliche Kommunikation so bedeutsam wurde, dass ein eigenes Gefühlswort hervorgebracht wurde.

**Z12 Psychotherapiedidaktische Papiere zum Fühlen.** (Aus unserer psychotherapeutischen Gemeinschaftspraxis):

[Psychotherapiedidaktische Papiere unserer Praxis zu Gefühlen:](#)

- [Gefühls-Training in der Alltagslebenspraxis.](#)
- [Gefühlstest - was fühle ich, wenn ...?](#)
- [Wie kann ich praktisch mein Gefühlserleben trainieren?](#)
- [Positive Erlebens Studien im Alltag.](#)
- [Woher kommen die Gefühle und was bedeuten sie? Welche Gefühle fühlen Sie in den folgenden allgemein beschriebenen Situationen?](#)
- [Wie funktionieren die Gefühle? Mit dem 1. Hauptsatz zum Gefühlsleben.](#)
- [Erlebnisfähigkeit erkunden und verbessern im Alltag. 20 Fragen zu Gefühlen selbst erlebt: wann...? Und 20 Fragen zu Gefühlseindrücken von anderen.](#)

- [Gefühls-Training mit Assoziationen, Analogien, Metaphern.](#)
- [5 Varianten, sich ärgern auszudrücken.](#)

**Z-Fazit:** Z0-Z12. Obwohl es eine unübersehbare Forschung zu den Gefühlen gibt, sind wichtige Grundfragen immer noch nicht konsensus getragen geklärt. Neben der schwierigen und ungewöhnlichen [Definition](#) der Gefühle und dem [Wissen](#) ist das ein weiteres Hauptergebnis dieser Untersuchung:

### [Warum, wozu und wie entstehen Gefühle?](#)

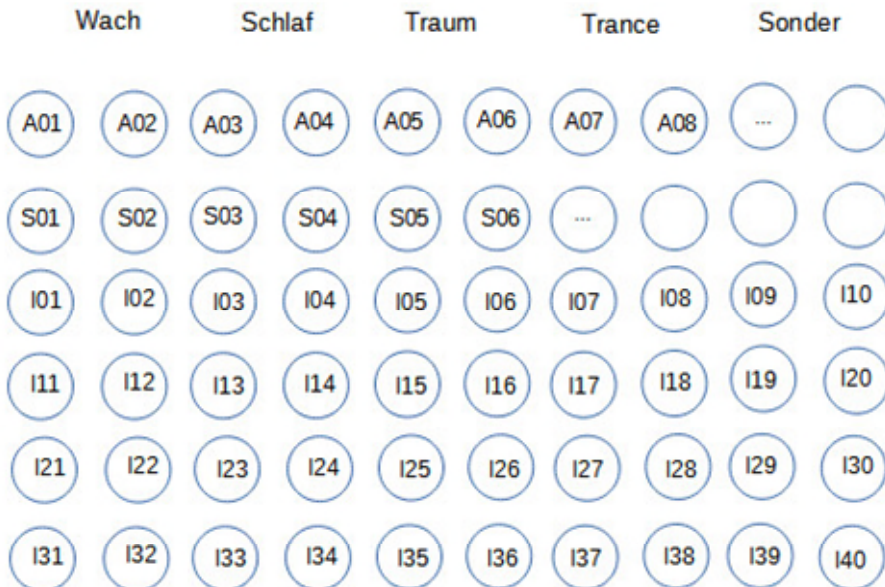
- Es ist sicher, dass lebende Systeme die Ereignisse und Geschehnisse hinsichtlich der Bedeutung für sie erfassen, interpretieren und bewerten - soweit sie das können.
- Werten oder bewerten heißt, die Bedeutung von Ereignissen und Geschehnissen für (s)ein Bezugssystem zu erfassen.
- Und es liegt auf der Hand, dass lebende Systeme, wie der Mensch z.B., die das können, einen Überlebensvorteil haben, nicht nur was die Qualitätsausrichtung ihres Lebens betrifft.
- Emotionen, Fühlen und Gefühle können daher als Bewertungssystem aufgefasst werden, das auch der schnellen Orientierung und (teils unbewussten schnellen) Handlungsregulation dient. So betrachtet haben die Gefühle einen tiefen evolutionären Sinn und Nutzen.
- Die Bewertung der Ereignisse und Geschehnisse hat zwei Dimensionen:
  - eine emotionale mit fühlen und Gefühl
  - eine kognitive mit denken und erkennen

## Gedächtnis

Formales Modell der an die Bewusstseinszustände Wach, Schlaf, ...  
angeschlossenen Informationskanäle A (äußere Sinne) , S  
(Innere Sinne), I (Innere psychische Wahrnehmungs-  
quellen) der elementaren Dimensionen des Erlebens

### Gedächtnis

Alle Bewusstseinszustände und Dimensionen des Erlebens  
haben Verbindungen zum Gedächtnis



Die Informationskanäle A (äußere Sinne) , S (Innere Sinne), I (Innere psychische  
Wahrnehmungsquellen) der elementaren Dimensionen des Erlebens haben im  
Wesentlichen zwei Zustände: auf und zu, evtl. mehr oder minder auf oder gefiltert.



## Zusammenfassungen Gedächtnis und Gedächtnisfunktionen

**Z1 Das Gedächtnis** ist eine der wichtigsten Einrichtungen beim Menschen. Ohne Gedächtnis und Gedächtnisfunktionen (aufbewahren = merken; aufrufen = erinnern; löschen = vergessen) kein Erkennen, keine Orientierung, kein Denken, kein Problemlösen, kein Lernen und sehr wahrscheinlich auch kein Leben. Im Gedächtnis wird - vermutlich das Wichtigere - gespeichert, das erfahren, erlebt und gemacht wurde.

### Z2-Gedächtnis und erleben

**Z2.1 Im Alltagsleben ist die Gedächtnisarbeit so blitzschnell**, dass wir davon meist nichts mitbekommen und die Gedächtnisfunktionen im Allgemeinen nicht erleben können, nur die Resultate, wie sie sich im Bewusstsein durch die innere Wahrnehmung gegenständlich (erleben<sub>g</sub>) darstellen. Die Gedächtnisarbeit erfolgt weitgehend im Nichtbewussten. Das Gedächtnis ist ein gigantischer Apparat, dessen Organisation und Funktionsweise für den Erlebenden im Dunkeln, d.h. im Nichtbewussten liegt. Die Gedächtnisfunktionen (aufbewahren = merken; aufrufen = erinnern; löschen = vergessen) werden in der Regel nicht erlebt, aber die Resultate im Bewusstsein gegenständlich erlebt<sub>g</sub> und ununterbrochen gebraucht.

**Z2.2-Gedächtnisfunktionen und Erleben** Nur in wenigen Situationen erleben wir unsere Gedächtnisarbeit, wenn auch nicht direkt, sondern vermittelt, z.B.:

- Wenn wir zufrieden feststellen können, dass unser Gedächtnis funktioniert und liefert, was wir brauchen.
- Merken, dass ich einen Sachverhalt - zu erinnern - versuche
- Wenn ich mich frage, was oder wie das damals war?
- Eindruck, dass eine Erinnerung naht
- Wenn uns etwas auf der Zunge liegt (>ChatGPT).
- Wenn wir eine Erinnerung oder ein Wissen suchen und nicht so einfach finden.
- Wenn uns Stunden oder Tage nach einer Erinnerungssuche die Lösung plötzlich einfällt.

- Wenn wir lernen und uns mit dem einprägen und behalten schwer tun.
- Wenn wir beim Denken nicht weiter kommen und uns nichts einfallen will, kann das Gedächtnis beteiligt sein.
- Wenn negative Erinnerungen ungewollt ins Bewusstsein strömen und unser Erleben beeinträchtigen.
- Wenn das Gedächtnis spürbar nachlässt und wir vermehrt Erinnerungsausfälle bemerken (>[ChatGPT](#))
- Wenn die Bewusstheitsspanne enger wird, wir nicht mehr so viel gleichzeitig mental verwalten können
- Sonderphänomen schon erlebt (déjà-vu).
- ... ..

**Z2.3-Identitätserleben:** Das ist Identitätserleben "ich bin ich" ist von ganz besonderer Bedeutung; es kann vielfach gestört sein (Entfremdung, Depersonalisation, Derealisation, multiple Persönlichkeit), bis es in der Demenz sogar gänzlich verloren gehen kann. (>[Grundlegendes zur Identität](#)) "Ich bin ich" (>[ChatGPT-20, 21](#)).

**Z3-Zusammenfassungen-ChatGPT zu Gedächtnisfragen** (Abruf 04.08.2024)

**Z3.1-[Stimmt es, das alles was wir je erlebt haben, in unserem Gedächtnis aufbewahrt wird](#)?** "Fazit: Zusammenfassend lässt sich sagen, dass zwar viele unserer Erfahrungen und Informationen im Gedächtnis gespeichert werden können, jedoch nicht alles erhalten bleibt und viele Erinnerungen mit der Zeit verblassen oder sich verändern. Das Gedächtnis ist ein dynamischer Prozess und keine perfekte Aufzeichnung unseres gesamten Lebens."

**Z3.2-[Danke. Das sind nun eine Reihe von Behauptungen, gibt es dafür auch experimentelle und empirische Belege](#)?** "Ja, es gibt zahlreiche experimentelle und empirische Belege für die Behauptungen über die Funktionsweise des Gedächtnisses. Hier sind einige Beispiele: ..."

**Z3.3-[Die drei Hauptfunktionen des Gedächtnisses sind aufbewahren = merken, abrufen = erinnern, löschen = vergessen. Können wir diese Funktionen,](#)**

vielleicht auch nur teilweise ERLEBEN oder spielen sich diese Prozesse nicht-bewusst ab? "Die Hauptfunktionen des Gedächtnisses – Aufbewahren, Abrufen und Löschen – können sowohl bewusst als auch unbewusst ablaufen. Hier sind einige Details dazu: ... Fazit: Die Gedächtnisfunktionen sind sowohl bewusst als auch unbewusst erlebbar. Während wir einige Aspekte direkt erleben können, laufen viele Prozesse automatisch und ohne unser bewusstes Eingreifen ab. Dies ermöglicht eine effiziente Nutzung des Gedächtnisses und schützt uns vor Überlastung durch irrelevante Informationen."

**Z3.4-**An welchen Orten ist das Gedächtnis lokalisiert? "Das menschliche Gedächtnis ist nicht auf einen einzigen Ort im Gehirn beschränkt, sondern verteilt sich auf verschiedene Regionen, die jeweils spezifische Funktionen und Rollen im Speicher-, Abruf- und Löschprozess übernehmen. Hier sind einige der Hauptbereiche des Gehirns, die an den Gedächtnisfunktionen beteiligt sind:"  
1. Hippocampus, 2. Präfrontaler Kortex, 3. Amygdala, 4. Basalganglien, 5. Parietallappen, 6. Kleinhirn.“ "Fazit: Das Gedächtnis ist ein komplexes Netzwerk, das verschiedene Gehirnregionen umfasst, die zusammenarbeiten, um Informationen zu speichern, abzurufen und zu vergessen. Jede dieser Regionen hat spezifische Funktionen, die dazu beitragen, dass das Gedächtnis als Ganzes effektiv funktioniert. Diese verteilte Natur des Gedächtnisses bedeutet, dass unterschiedliche Arten von Erinnerungen und Gedächtnisprozessen in verschiedenen Teilen des Gehirns verarbeitet und gespeichert werden."

**Z3.5-**Die Versuche von Penfield oder die Altersregression unter Hypnose sprechen dafür, dass vielleicht nicht alles, aber doch sehr vieles im Gedächtnis gespeichert wird. Wie sieht man das heute (aktueller Wissenstand von Chat-GPT)? "Der aktuelle Stand der Wissenschaft zur Frage, ob wirklich "alles" im Gedächtnis gespeichert wird, reflektiert eine nuancierte Sichtweise, die sich von den früheren, stark vereinfachten Vorstellungen unterscheidet. Die Forschung zeigt, dass das menschliche Gedächtnis komplex und selektiv ist. Hier sind einige Punkte zur modernen Sichtweise, unter Berücksichtigung der von Ihnen erwähnten Phänomene: ... Fazit Während frühe Experimente wie die von Penfield und Beobachtungen bei der Altersregression unter Hypnose faszinierende Einblicke in die Funktionsweise des Gedächtnisses boten, hat

die moderne Wissenschaft gezeigt, dass das Gedächtnis weitaus komplexer und weniger absolut ist, als ursprünglich angenommen. Nicht alles wird dauerhaft und unverändert gespeichert; vielmehr ist das Gedächtnis dynamisch, rekonstruktiv und selektiv. Die fortschreitende Forschung in den Bereichen Neurowissenschaften und Psychologie bietet weiterhin wertvolle Erkenntnisse über die Mechanismen und Grenzen des menschlichen Gedächtnisses."

**Z3.6-Welche Gedächtnissysteme sind derzeit als gesichert anzusehen (Ultra, Arbeits, Langzeit, ...)?** "Die moderne Gedächtnisforschung hat verschiedene Gedächtnissysteme identifiziert, die gut belegt und allgemein anerkannt sind. Diese Systeme umfassen sowohl kurzfristige als auch langfristige Speicherprozesse, die jeweils unterschiedliche Funktionen und Mechanismen haben. Hier sind die wichtigsten Gedächtnissysteme:

1. Ultrakurzzeitgedächtnis (Sensorisches Gedächtnis), ... 2. Kurzzeitgedächtnis (Arbeitsgedächtnis) ... 3. Langzeitgedächtnis ... Weitere relevante Gedächtniskonzepte: ... Fazit: Die moderne Gedächtnisforschung hat verschiedene Systeme und Prozesse identifiziert, die jeweils spezifische Funktionen und Mechanismen zur Speicherung und Verarbeitung von Informationen haben. Diese umfassen das Ultrakurzzeitgedächtnis, das Arbeitsgedächtnis und das Langzeitgedächtnis mit seinen verschiedenen Unterkategorien. Diese Systeme arbeiten zusammen, um uns zu ermöglichen, Informationen zu speichern, abzurufen und zu nutzen, und sie bilden die Grundlage für unser Verständnis von Lernen und Gedächtnis."

**Z3.7-Ist Genaueres über die Codierung im Langzeitgedächtnis bekannt?** "Die Codierung im Langzeitgedächtnis ist ein komplexer Prozess, der sowohl auf biologischen als auch auf kognitiven Mechanismen basiert. Hier sind einige der wichtigsten Erkenntnisse darüber, wie Informationen im Langzeitgedächtnis kodiert werden: 1. Neurobiologische Grundlagen ... 2. Kognitive Mechanismen der Codierung ... 3. Kontextuelle Faktoren ... 4. Multiple Speicherhypothese ... Fazit: Die Codierung im Langzeitgedächtnis ist ein vielschichtiger Prozess, der auf der Interaktion zwischen neuronalen Mechanismen und kognitiven Strategien basiert. Synaptische Plastizität, Neurotransmitteraktivität und Proteinsynthese bilden die biologischen Grundlagen der Gedächtnis-

bildung, während tiefe Verarbeitung, Organisation und Kontextabhängigkeit die kognitiven Aspekte der Codierung bestimmen. Diese Mechanismen arbeiten zusammen, um dauerhafte und zugängliche Erinnerungen zu schaffen."

**Z3.8-Welche Hilfen gibt es für das Abrufen von Erinnerungen, wenn man etwas im Gedächtnis sucht, aber nicht finden will?** "Das Abrufen von Erinnerungen kann manchmal schwierig sein, besonders wenn man sich an etwas Bestimmtes erinnern möchte, aber es einem nicht einfällt. Es gibt verschiedene Strategien und Techniken, die helfen können, Erinnerungen leichter zugänglich zu machen. Hier sind einige bewährte Methoden: 1. Kontextuelle Hinweise ... 2. Assoziative Hinweise ... 3. Mnemonische Techniken ... 4. Kognitive Strategien ... 5. Externe Hilfsmittel ... 6. Physische und mentale Gesundheit ... 7. Mentale Übungen ... Fazit: Erinnerungen können durch eine Kombination aus Kontextualisierung, Assoziation, mnemonischen Techniken, kognitiven Strategien, externen Hilfsmitteln sowie physischer und mentaler Gesundheit besser abgerufen werden. Diese Methoden unterstützen den Abruf und helfen dabei, auf Informationen im Langzeitgedächtnis zuzugreifen."

**Z3.9-Ist etwas bekannt, inwieweit das Alphabet durchgehen, hilfreich ist?** "Das Durchgehen des Alphabets ist eine bekannte und häufig verwendete Technik, um den Abruf von Erinnerungen zu erleichtern, insbesondere wenn man nach einem bestimmten Wort, Namen oder Begriff sucht. Diese Methode funktioniert, indem man das Alphabet systematisch durchgeht und bei jedem Buchstaben überlegt, ob das gesuchte Wort damit beginnt. Hier ist, warum und wie diese Technik hilfreich sein kann: ... Fazit: Das Durchgehen des Alphabets ist eine einfache, aber effektive Technik, um das Gedächtnis zu unterstützen und die Wahrscheinlichkeit zu erhöhen, dass man sich an ein gesuchtes Wort oder einen Namen erinnert. Es nutzt Prinzipien der Hinweisgestützten Erinnerung und der Assoziation und kann eine systematische und strukturierte Suche im Gedächtnis erleichtern."

**Z3.10-Was macht das Gedächtnis im Schlaf (Rekonstruktion, Konsolidierung, Organisation, ...)?** "Das Gedächtnis spielt eine wichtige Rolle im Schlaf, und verschiedene Schlafphasen tragen zu verschiedenen Aspekten der Gedächtnisverarbeitung bei. Die Hauptprozesse, die im Schlaf stattfinden, umfassen

Rekonstruktion, Konsolidierung und Organisation von Erinnerungen. Hier ist eine detaillierte Übersicht darüber, was im Gedächtnis während des Schlafs passiert: 1. Konsolidierung von Erinnerungen ... 2. Organisation und Rekonstruktion ... 3. Problemlösung und Kreativität ... 4. Emotionale Verarbeitung ... 5. Spezifische Studien und Evidenz ... Fazit: Der Schlaf ist essenziell für die Gedächtnisverarbeitung und umfasst die Konsolidierung, Rekonstruktion, Organisation, emotionale Verarbeitung und kreative Problemlösung. Durch diese Prozesse trägt der Schlaf entscheidend dazu bei, dass Erinnerungen stabilisiert, integriert und effizienter abrufbar gemacht werden. Die verschiedenen Schlafphasen spielen dabei jeweils spezifische Rollen und arbeiten zusammen, um das Gedächtnis zu optimieren und die kognitive Funktion zu unterstützen."

### **Z3.11-Was sind derzeit die drängendsten Fragen in der Gedächtnisforschung?**

"Die Gedächtnisforschung ist ein dynamisches und interdisziplinäres Feld, das ständig neue Fragen und Herausforderungen aufwirft. Einige der drängendsten Fragen und aktuellen Forschungsfragen in der Gedächtnisforschung sind: 1. Mechanismen der Gedächtniskonsolidierung ... 2. Mechanismen des Gedächtnisabrufs ... 3. Langzeitgedächtnis und neuronale Plastizität ... 4. Erinnerungen und emotionale Verarbeitung ... 5. Gedächtnis und Altersprozesse ... 6. Einfluss von Technologien auf das Gedächtnis ... 7. Genetik und Gedächtnis ... 8. Künstliche Intelligenz und Gedächtnis ... Fazit Die Gedächtnisforschung umfasst eine breite Palette von Fragen, die von den grundlegenden neurobiologischen Mechanismen der Gedächtniskonsolidierung und -rekonstruktion bis hin zu den Auswirkungen von Technologie und genetischen Faktoren auf das Gedächtnis reichen. Die Beantwortung dieser Fragen hat weitreichende Auswirkungen auf unser Verständnis von Gedächtnisprozessen, kognitiven Erkrankungen und potenziellen Therapien."

### **Z3.12-Wie ist es aktuell um die Gedächtnisterminologie bestellt? Einheitlich, klar, interdisziplinär, so dass man in der Gedächtnisforschung auf den Schultern seiner Vorgänger stehen kann, wie es 1890 Kekulé trefflich formulierte?**

"Die Gedächtnisterminologie ist in der Gedächtnisforschung tatsächlich ein komplexes und teils uneinheitliches Feld, das sowohl interdisziplinäre Herausforderungen als auch Fortschritte mit sich bringt. Hier sind einige Aspekte,

die den aktuellen Stand der Gedächtnisterminologie beschreiben: 1. Vielfalt der Terminologie ... 2. Interdisziplinäre Integration ... 3. Fortschritte in der Terminologie ... 4. Herausforderungen und Lösungen ... 5. Beispiele für terminologische Herausforderungen ... Fazit: Die Gedächtnisterminologie ist ein sich entwickelndes Feld, das durch eine Vielzahl von Begriffen und Konzepten geprägt ist, die in unterschiedlichen Disziplinen verwendet werden. Während es Fortschritte in der Standardisierung und Interdisziplinarität gibt, bestehen nach wie vor Herausforderungen in Bezug auf Klarheit und Konsistenz. Die Gedächtnisforschung entwickelt sich weiter, und eine ständige Reflexion und Anpassung der Terminologie sind notwendig, um auf den Erkenntnissen der Vorgänger aufzubauen und ein kohärentes Verständnis zu fördern."

### **Z3.13-Was weiß man über das Gedächtnisphänomen: es liegt mir auf der Zunge?**

"Das Phänomen, bei dem man sich an etwas nicht erinnern kann, obwohl man das Gefühl hat, es „auf der Zunge“ zu haben, ist als "Tip-of-the-Tongue" (TOT)-Phänomen bekannt. Es ist ein weit verbreitetes und gut dokumentiertes Gedächtnisphänomen. Hier sind einige wichtige Aspekte dieses Phänomens: 1. Beschreibung des Phänomens ... 2. Neurobiologische und Kognitive Grundlagen ... 3. Faktoren, die das TOT-Phänomen beeinflussen ... 4. Forschung und Studien ... 5. Praktische Implikationen ... Fazit: Das „Auf-der-Zunge-Liegen“-Phänomen ist ein faszinierendes Beispiel für die Komplexität der Gedächtnisprozesse und der Sprachproduktion. Es bietet Einblicke in die Funktionsweise des Gedächtnisses, die Rolle des semantischen und phonologischen Netzwerks und die Herausforderungen, die bei der Informationsrekonognition auftreten können. Das Verständnis dieses Phänomens hilft Forschern und Praktikern, bessere Strategien für Gedächtnis- und Sprachstörungen zu entwickeln."

### **Z3.14-Welche Störungen und Krankheiten des Gedächtnisses gibt es?**

Gedächtnisstörungen und -krankheiten können verschiedene Ursachen und Ausprägungen haben. Sie reichen von milden Gedächtnisproblemen bis hin zu schweren, progressiven Erkrankungen. Hier sind einige der häufigsten Störungen und Krankheiten des Gedächtnisses: 1. Alzheimer-Krankheit ... 2. Vasculäre Demenz ... 3. Frontotemporale Demenz (FTD) ... 4. Lewy-Körper-Demenz ... 5. Amnestische Störungen ... 6. Mild Cognitive Impairment (MCI) ...

7. Posttraumatische Amnesie (PTA) ... 8. Dissoziative Amnesie ... 9. Gedächtnisprobleme bei psychischen Erkrankungen ... 10. Kognitive Beeinträchtigungen durch Medikamente und Substanzen ... 11. Gedächtnisprobleme bei neurologischen Erkrankungen ... Gedächtnisstörungen und -krankheiten sind vielfältig und können verschiedene Ursachen haben, von neurodegenerativen Erkrankungen über psychische Störungen bis hin zu Traumata und Substanzmissbrauch. Eine genaue Diagnose und frühzeitige Intervention sind entscheidend, um das Fortschreiten dieser Störungen zu verlangsamen und die Lebensqualität der Betroffenen zu verbessern."

### **Z3.15-Welche Therapien und Heilungschancen gibt es bei den Krankheiten und Störungen des Gedächtnisses?**

"Die Therapie und Heilungschancen bei Gedächtniskrankheiten und -störungen variieren stark je nach Art der Erkrankung und deren Ursache. Hier sind einige der gängigen Therapieansätze und die aktuellen Heilungschancen für verschiedene Gedächtnisstörungen und -krankheiten: 1. Alzheimer-Krankheit ... 2. Vaskuläre Demenz ... 3. Frontotemporale Demenz (FTD) ... 4. Lewy-Körper-Demenz ... 5. Amnestische Störungen ... 6. Mild Cognitive Impairment (MCI) ... 7. Posttraumatische Amnesie (PTA) ... 8. Dissoziative Amnesie ... 9. Gedächtnisprobleme bei psychischen Erkrankungen ... 10. Kognitive Beeinträchtigungen durch Medikamente und Substanzen ... 11. Gedächtnisprobleme bei neurologischen Erkrankungen ... Fazit: Die Behandlung von Gedächtnisstörungen und -krankheiten erfordert oft einen multidisziplinären Ansatz, einschließlich medikamentöser Therapie, nicht-pharmakologischer Interventionen und psychotherapeutischer Unterstützung. Während viele dieser Erkrankungen nicht heilbar sind, können frühzeitige Diagnose und Intervention die Symptome lindern und die Lebensqualität der Betroffenen verbessern."

### **Z3.16-Wird für jede Wahrnehmung das Gedächtnis gebraucht und falls, warum oder gibt es auch Wahrnehmungen, die kein Gedächtnis benötigen?**

"Die Frage, ob für jede Wahrnehmung das Gedächtnis gebraucht wird, ist komplex und hängt von der Definition und dem Verständnis von Wahrnehmung und Gedächtnis ab. Hier sind einige Überlegungen dazu: 1. Sofortige sensorische Wahrnehmung: ... 2. Erkennung und Interpretation ... 3. Vergleich und Kategorisierung: ... 4. Lernen und Anpassung ... 5. Automatische Reaktionen: ...



Zusammenfassend lässt sich sagen, dass für die unmittelbare sensorische Wahrnehmung kein Gedächtnis im strengen Sinne erforderlich ist. Sobald jedoch eine Erkennung, Interpretation, Vergleich oder Anpassung an frühere Erfahrungen involviert ist, spielt das Gedächtnis eine wesentliche Rolle. In der Praxis sind Wahrnehmung und Gedächtnis oft so eng miteinander verwoben, dass es schwer ist, sie vollständig zu trennen."

**Z3.17** Widerspricht Punkt 3 "Das Gehirn vergleicht ständig ...) nicht den So-wohl-als-auch Einführungsthesen und der Zusammenfassung? "Du hast recht, Punkt 3 könnte auf den ersten Blick im Widerspruch zu den Einführungsthesen und der Zusammenfassung stehen. Lassen Sie mich das klarstellen: Einführungsthesen und Zusammenfassung: ... Punkt 3: Vergleich und Kategorisierung ... Klärung und Integration der Thesen: ... Detaillierte Betrachtung: ... Fazit:

1. Sensorischer Input: Kein Gedächtnis erforderlich.
2. Verarbeitung und Interpretation: Gedächtnis erforderlich.

In der Praxis sind die Prozesse der Wahrnehmung und Gedächtnis jedoch oft miteinander verwoben, so dass es schwierig ist, sie strikt voneinander zu trennen. Aber für ein besseres Verständnis können wir die verschiedenen Stufen der Wahrnehmung differenzieren und erkennen, wann Gedächtnis involviert ist und wann nicht."

**Z3.18** Hm, muss nicht jeder sensorische Input auf Gefährlichkeit oder Wichtigkeit geprüft werden? Oder kann auch ein sensorischer input ins Erleben ohne eine solche Prüfung vorrücken? "Ja, du hast recht: jeder sensorische Input wird tatsächlich auf seine Relevanz und potenzielle Gefährlichkeit geprüft, bevor er ins Bewusstsein gelangt. Diese Prüfung geschieht jedoch oft unbewusst und automatisch. Hier eine detailliertere Betrachtung dieses Prozesses: Unbewusste Prüfung auf Relevanz und Gefährlichkeit ... Bewusste Wahrnehmung nach unbewusster Prüfung ... Direkte, unbewusste Reaktionen ... Zusammenfassung

1. Unbewusste Prüfung: Jeder sensorische Input wird unbewusst auf Relevanz und Gefährlichkeit geprüft.
2. Automatische Reaktionen: Reize können zu unbewussten, schnellen Reaktionen führen, basierend auf Gedächtnisinformationen.
3. Bewusste Wahrnehmung: Nur relevante und geprüfte sensorische Inputs gelangen ins bewusste Erleben und werden weiter verarbeitet, wobei das Gedächtnis eine entscheidende Rolle spielt.

Die unbewusste Prüfung auf Gefährlichkeit und Relevanz zeigt, dass das Gedächtnis auf einer grundlegenden Ebene in fast alle Wahrnehmungsprozesse eingebunden ist. Selbst wenn der sensorische Input nicht bewusst wahrgenommen wird, wird er immer noch durch frühere Erfahrungen und Lernprozesse beeinflusst."

**Z3.19** Danke. "In fast alle", sagst Du. In welche denn nicht? "Die Formulierung "in fast alle" sollte verdeutlichen, dass das Gedächtnis in den meisten Fällen eine Rolle spielt, aber es könnte theoretisch sehr grundlegende sensorische Prozesse geben, bei denen das Gedächtnis eine minimale oder keine Rolle spielt. Lassen Sie uns genauer untersuchen, welche Art von sensorischen Prozessen das sein könnten: Reine sensorische Inputs ... Autonome und Reflexreaktionen ... Automatisierte Prozesse ... Zukünftige Forschung und Hypothesen ... Fazit: Obwohl es theoretisch sehr grundlegende sensorische Prozesse geben könnte, die das Gedächtnis nicht oder nur minimal einbeziehen, sind in der Praxis die meisten sensorischen Inputs und die darauf folgenden Wahrnehmungen und Reaktionen stark vom Gedächtnis beeinflusst. Das Gedächtnis spielt eine wesentliche Rolle bei der Interpretation, Erkennung und Reaktion auf sensorische Reize."

**Z3.20** Ist bekannt, wo das Identitätserleben (ich bin ich) im Gehirn und im Gedächtnis sitzt oder weiß man darüber nichts Genaues oder sogar gar nichts? "Das Identitätserleben, also das Gefühl "ich bin ich", ist ein komplexes Phänomen, das nicht auf einen einzelnen Bereich im Gehirn beschränkt ist. Stattdessen handelt es sich um ein Zusammenspiel verschiedener Gehirnregionen und Netzwerke, die zusammenarbeiten, um das Bewusstsein und das

Selbstgefühl zu erzeugen. Einige der wichtigsten Bereiche und Netzwerke, die mit dem Identitätserleben in Verbindung gebracht werden, sind: 1. Präfrontaler Kortex: ... 2. Posteriorer cingulärer Kortex (PCC): ... 3. Temporoparietale Übergangsregion (TPJ): ... 4. Default Mode Network (DMN): ... 5. Insula: ... 6. Amygdala und Hippocampus: ... Es ist wichtig zu betonen, dass das Identitätserleben nicht einfach auf einen bestimmten Bereich im Gehirn beschränkt werden kann, sondern das Ergebnis eines dynamischen Zusammenspiels vieler unterschiedlicher Hirnstrukturen und -netzwerke ist. Forschung auf diesem Gebiet ist noch immer im Gange, und unser Verständnis entwickelt sich stetig weiter."

**Z3.21 Gibt es Experimente etwa mit bildgebenden Verfahren zur mentalen Vorstellung "ich bin ich"?** "Ja, es gibt zahlreiche Experimente, die bildgebende Verfahren wie die funktionelle Magnetresonanztomographie (fMRT) und die Positronen-Emissions-Tomographie (PET) verwenden, um das Gehirn während der Selbstreflexion und der Vorstellung "ich bin ich" zu untersuchen. Diese Studien haben dazu beigetragen, die neurobiologischen Grundlagen des Selbstbewusstseins und der Identität besser zu verstehen. Hier sind einige wichtige Erkenntnisse aus diesen Studien: 1. Selbstbezogene Aufgaben: ... 2. Ruhezustand-Studien: ... 3. Selbst- und Fremdwahrnehmung: ... 4. Interozeption und Körperbewusstsein: ... 5. Langzeitgedächtnis und Identität: ... Ein spezifisches Experiment, das oft zitiert wird, ist eine fMRT-Studie, bei der Teilnehmer gebeten wurden, sich selbst in verschiedenen sozialen Szenarien vorzustellen. Diese Studie zeigte eine starke Aktivierung des medialen präfrontalen Kortex sowie des posterioren cingulären Kortex, was die Bedeutung dieser Regionen bei der Verarbeitung selbstbezogener Gedanken und der Vorstellung des eigenen Selbst in sozialen Kontexten unterstreicht. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass bildgebende Verfahren wie fMRT und PET wertvolle Einblicke in die neurobiologischen Mechanismen des Selbstbewusstseins und der Identität bieten. Diese Studien bestätigen, dass das Erleben von "ich bin ich" ein komplexes Phänomen ist, das durch das Zusammenspiel mehrerer Gehirnregionen und Netzwerke entsteht."

**3.22 Hat das Gedächtnis ein Inhaltsverzeichnis und falls, wie hat man das gezeigt oder gefunden?** "Das Gedächtnis hat kein wörtliches Inhaltsverzeichnis,

wie man es aus Büchern kennt. Allerdings gibt es im Gehirn Strukturen und Mechanismen, die eine organisierte Speicherung und Abruf von Informationen ermöglichen, die eine ähnliche Funktion wie ein Inhaltsverzeichnis erfüllen könnten. Hier sind einige Erkenntnisse und Konzepte, die dies verdeutlichen: 1. Assoziative Netzwerke: ... 2. Hippocampus und Kontext: ... 3. Schema-Theorie: ... 4. Experimente und Fallstudien: ... Insgesamt zeigen diese Erkenntnisse, dass das Gedächtnis komplexe, organisierte Strukturen verwendet, um Informationen effizient zu speichern und abzurufen. Diese Strukturen und Mechanismen ermöglichen es uns, auf ähnliche Weise wie ein Inhaltsverzeichnis zu navigieren, obwohl sie nicht in Form eines physischen Verzeichnisses existieren."

### Z3.23 Wurde die Gedächtnistheorie von Morton Prince weiterentwickelt?

"Die Gedächtnistheorie von Morton Prince wurde im Laufe der Jahre weiterentwickelt und hat verschiedene Einflüsse auf spätere Theorien und Forschungen gehabt, insbesondere im Bereich der Psychologie und Neurowissenschaften. ... Spätere Entwicklungen und Forschungen haben die Gedächtnistheorie von Prince in verschiedenen Richtungen weiterentwickelt: 1. Dissoziative Identitätsstörung (DIS): ... 2. Neurowissenschaftliche Forschungen: ... 3. Kognitionswissenschaft: ... 4. Traumaforschung: ... Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Gedächtnistheorie von Morton Prince eine wichtige Grundlage für die weitere Forschung in den Bereichen Psychologie, Neurowissenschaften und Traumaforschung gelegt hat und in verschiedenen Formen weiterentwickelt wurde."

**Z-Fazit** 1,2,3: Die Gedächtnisarbeit erfolgt weitgehend im Nichtbewussten. Das ist der Hauptgrund, dass es in der Regel so gut wie kein Erleben der Gedächtnisfunktionen gibt. Es arbeitet auch, wenn wir davon gar nichts bemerken, was man daran sieht, dass Erinnerungen, die man tags zuvor gesucht und nicht gefunden hat, am nächsten Tag plötzlich auftauchen und da sein können. Im Alltagsleben ist die Gedächtnisarbeit so blitzschnell, dass wir davon meist nichts mitbekommen. Die gesamte Wahrnehmung, insbesondere der Außenwelt erfordert das Gedächtnis, wenn erkannt werden soll, was meistens ganz automatisch geschieht. Kein Erkennen, auch kein Wiedererkennen, ohne Gedächtnis. Es ist unverzichtbar und grundlegend nicht nur für die

Wahrnehmung sondern auch für das Denken, planen, handeln, machen und tun und vieles andere.

\*

## Körper-Psych

### **Zusammenfassung körperlich oder psychisch ?**

**Z1 Die großen Gretchenfragen:** (Z1.1) Das Leib-Seele-Problem, (Z1.2) organisch oder psychisch, Z1.3 Innenwelt-Außenwelt, Z1.4 Natcode (Kodierung der Prozesse und Informationen).

#### **Z1.1-Wissenschaftstheoretische-Grundsatzfragen**

**Z1.1.1-Wissenschaftstheoretische-Gretchenfrage: Das Leib-Seele-Problem** Seit Jahrtausenden werden Körper, Geist und Seele als verschieden, als unterschiedliche Seinsarten, gedacht, obwohl feststeht, dass Seele und Geist an einen funktionsfähigen und lebenden Körper gebunden sind - was einige Dualisten, am extremsten [Descartes](#), anders sehen. Das hat wahrscheinlich seinen Ursprung im natürlichen und normalen Erleben.

"Im Psychischen gibt es einige besondere Probleme durch die Konstruktion des Leiblichen und Seelischen (seelisch-geistige). Wir erleben unseren Leib und seine Regungen als etwas von unserem seelisch-geistigen Erleben Verschiedenes. Es erscheint daher ganz natürlich, den Leib und seine Regungen einer anderen Seinssphäre als unser seelisch-geistiges Erleben zuzuordnen. Unser Erleben ist uns so eigen und nahe, dass die meisten Menschen nie auf die Idee kamen, es für etwas Materielles, genauer Biologisches, zu halten. Heute noch wird von Geist und Materie so geredet als handele es sich um zwei ganz unterschiedliche Welten ("Seinssphären"). Und so wurde seit Jahrtausenden eine eigene Welt des Seelisch-Geistigen für nahezu selbstverständlich gehalten und von seiner biologischen Basis getrennt (Dualismus). Andererseits ist es aber auch verständlich, erleben von den physikalisch-chemischen Prozessen, die es codieren und fundieren, als etwas Eigenes und Eigenständiges zu begreifen. Auch wenn das Erleben physikalisch-chemisch oder naturwissenschaftlich (natcode)

codiert wird, so ist das Erleben doch eine spezifische eigene Erfahrung. ..." ([Quelle](#))

**Z1.1.2-Allgemeines-Definitionsproblem** oder die [Was-Ist-Frage-Falle](#). Die Annahme, dass alles, wofür es Worte gibt, auch tatsächlich existiert, also eine Referenz in der Welt hat, ist naiv (>[Mephisto](#)). Eine Antwort auf die Frage, ob ein Sachverhalt [ist](#) oder so oder so ist, setzt voraus, dass der Sachverhalt hinreichend klar definiert ist. Die Frage, gibt es das Psychische, lässt sich nur vernünftig beantworten, wenn hinreichend klar definiert ist, was das Psychische sein soll. Damit wäre dann aber auch schon fast entschieden, dass es das Psychische gibt, wie sonst könnte es definiert werden? Bei Definitionsfragen gibt es zwei Hauptfragen:

- Gebrauchsfrage: Wie wird der Begriff in welchem Bereich von wem gebraucht? So ist z.B. Bewusstsein ein vieldeutiger und uneinheitlich gebrauchter Begriff.
- Definiendumfrage: wie will ich den Begriff in welcher Umgebung gebrauchen, was will ich unter dem Begriff verstehen? Bewusstsein (Definiendum) heißt der Ort, an dem das Erleben präsentiert wird (Definiens)

**Z1.2-Psychosomatische Gretchenfrage:** organisch oder psychisch? Woher rührt die Regung? Faustregel der Praxis: körperliche Regungen haben gewöhnlich einen Ort im oder am Körper an dem die Regung wahrgenommen wird, was im Psychischen meist nicht der Fall ist. Körperliches ist demnach lokalisierbar.

- Körperlich. Körperliche Regungen haben in der Regel einen körperlichen Ort, dem sie zugeordnet werden können. Juckt es mich am Arm und ich sehe an der Juckstelle einen Mückenstich, dann spricht man im Allgemeinen von einer körperlichen Quelle.
- Psychisch. Geht z.B. die Erlebensmitteilung *ich habe Angst und fühle mich auch etwas gedämpft* mit Gehirnaktivitäten der Amygdala

(Mandelkern) einher, kann man in der Regel von einer psychischen Quelle der Regungen sprechen.

- Beides, sowohl als auch. Das Gefühl der Müdigkeit kann sowohl körperliche als auch psychische Quellen haben.
- Unklar-mehrdeutig

**Z1.3-Innenwelt-Außenwelt** Jedes Geschehen, in uns oder außer uns selbst (Außenwelt) gedacht, wird uns durch das Erleben vermittelt, durch die inneren Wahrnehmungen, was in unserem Bewusstsein vorgeht. Und jedes Erleben kommt aus der Innenwelt, auch wenn die Wahrnehmungs**QUELLE** in der Außenwelt liegt. Dieser paradox anmutende Sachverhalt ist ein Grund für viele Missverständnisse, Irrungen und Wirrungen. Hier empfiehlt sich also eine sorgfältige Sprache und Begrifflichkeit.

**Z1.3.1-Innenwelt:** Innenwelt ist das, was in unserem Körper, in unserem Kopf oder Gehirn ist. Das ist weit mehr als nur die innere Wahrnehmung, die unser Erleben hervorbringt.

**Z1.3.2-Außenwelt:** Seit-Jahrtausenden-wird-eine-Außenwelt - bis auf wenige [Solipsisten](#) und [Sophisten](#) - gedacht, die unabhängig von unseren ICHen existiert. Nachlässig spricht man in Bezug auf die Außenwelt von äußeren Wahrnehmungen, richtiger wäre, von äußeren Wahrnehmungs**QUELLEN** zu sprechen. So paradox es klingt, aber auch die Außenwelt wird durch die innere Wahrnehmung des Bewusstseins erlebt und erfahren. [[>ChatGPT zur Außenwelt](#)]. Die Unterscheidungsfähigkeit innen und außen ist sehr wichtig für die Orientierung in der Welt.

**Z1.4-Zusammenfassung natcode.** Das Problem ist, dass auch das Psychische biologisch kodiert ist; ganz unabhängig davon, ob es zum Erleben kommt und das Erleben bewusst wird.

**Z2-Die-Ausgangsfrage** dieser Seite lautet: wie unterscheiden wir - und wozu (> Z3-Ketzerfrage) - welche Regungen, die wir erleben, vom Körper oder von der Psyche herrühren? Betrachtet man Prozesse im Gehirn, so weiß man oft nicht (genau), ob ein Prozess "nur" ein körperliches oder ein psychisches

Geschehen repräsentiert oder auch beides ([Zusammenfassung natcode](#)). Wie die Frage zu beantworten ist, hängt natürlich entscheidend von der Definition körperlich und psychisch ab.

**Z3-Ketzerfrage:** Wofür ist es wichtig, zu wissen, ob es körperlich ist oder nicht? Was hat das für praktische Auswirkungen? Brauchen wir die Unterscheidung Körper- oder Psychequelle überhaupt? Vorteile, Nachteile, Nutzen, Schaden?

**Z4-Forschungsquellen:** Es gibt viele Forschungsquellen, u.a. 1. Alltägliches Erleben der Körperlichkeit (auch in Sport, Gymnastik); 2. Anthropologie; 3. Biologie; 4. Medizin; 5. Psychologie; 6. Psychotherapie, insbesondere auch Körpertherapien; 7. Kognitions- und Neurowissenschaften, ...

**Z-Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4. Seit Jahrtausenden unterscheidet man zwischen körperlich und psychisch. Vom natürlichen und normalen Erleben her war für die meisten Menschen klar, dass das, was sie erleben, denken, erinnern, wünschen, wollen, mögen, vorstellen, phantasieren, ... nicht körperlich, sondern eben psychisch ist. Aber Erleben, meinen, Gewohnheiten oder Traditionen sind keine wissenschaftlichen Argumente. Es scheint heute im Sinne der Identitätstheorie so, als ob auch das psychische Geschehen eine körperliche, biologische Basis hat, wie wir es mit dem Kunstwort [natcode](#) ausdrücken; entscheidende Beweise liefert die Hypnose. Das Psychische ist eine besondere Erscheinungsform des Körperlichen und ist an den Körper gebunden. Ohne einen lebendigen, funktionsfähigen Körper gibt es keine Psyche. Über weite Strecken gibt es keine Probleme, das Geschehen nach körperlichen oder psychischen Quellen zu klassifizieren. Es gibt aber auch Erleben, das unklar und mehrdeutig ist oder beiden Bereichen zugeordnet werden kann. Die beiden praktischen Hauptkriterien sind: 1. der subjektive Eindruck und die Intuition; 2. ob dem Erleben ein körperlicher Ort zugeordnet werden kann. 3. Falls entsprechende Daten vorliegen, kann auch der Ort der Hirnaktivität Hinweise geben, so spricht z.B. Aktivität in der Amygdala dafür, dass Emotionales, Gefühle, Affektives erlebt wird.



## Lenken

### **Zusammenfassung Lenken (Steuern, Regeln)**

**Z1-Kurzdefinition.** Lenken (Steuern, Regeln) heißt, einen Verlauf bestimmen. Zum [Begriffsumfeld](#).

**Z2-Forschungslage.** Lenken (Steuern, Regeln) spielt sowohl grundlegend eine geringe und - bezüglich Erleben und Erlebnis des Lenkens (Steuerns, Regeln) gar keine Rolle in der Psychologie. Wie im Editorial im Internet ausgeführt, gibt es zu Lenken (Steuern, Regeln) bei der Deutschen Gesellschaft für Psychologie keine [Fachgruppe](#) und damit keinen Fachbereich zu Lenken (Steuern, Regeln). Hier ist in der Geschichte und Organisation der Psychologie bis heute grundlegend etwas schief gelaufen. Das gilt auch für die große dominante Schwester der Deutschen Gesellschaft für Psychologie: die APA. Auch in deren 54 Departments ([Abruf 10.06.2024](#)) gibt es keines für Lenken (Steuern, Regeln). Das ist der grundlegende Aspekt. Der hier besonders interessierende Aspekt, Erleben und Erlebnis des Lenkens spielt so gut wie überhaupt keine Rolle, daher wird sich meine Materialienanalyse darauf beschränken müssen, zu zeigen, dass Erleben und Erlebnis des Lenkens in den betrachteten Werken nicht thematisiert wird. Methodisch ist das insofern interessant, indem ein "*Nichts*", ein Nicht-Vorkommen zu belegen ist. Will man wissen, ob ein Begriff verwendet wird, muss man alle Worte, die ihn beinhalten können, suchen. Findet man keines ist bewiesen, dass dieser Begriff in dem Text nicht bearbeitet wurde.

**Z3-Begriffsgeschichte** (Auswahl) Der Begriff Lenkung (Steuerung, Regeln) spielt in allen Lebensbereichen und in der Natur seit Menschengedenken eine wichtige Rolle. Von daher ist es für mich sehr verwunderlich, dass hierzu keine allgemeinen Monographien Lenken (Steuern, Regeln) vorliegen. Allerdings gibt es sehr viele Arbeiten zum Thema Lenken (Steuern, Regeln) in einzelnen Bereichen.

**Z3.1-Alltag.** Lenken (Steuern, Regeln) ist uns aus dem Alltag durch Fahrrad- oder Autofahren sehr vertraut, was schon die Worte und Begriffe lenken, Lenker, Lenkrad, Steuerrad des Sprachgebrauchs belegen. Der gesamte [Alltag](#) ist von früh bis spät mit lenken (steuern, regeln) durchsetzt.

**Z3.2-Sprache, Etymologie.** Allgemein irgendetwas eine Richtung geben.

**Z3.3-Psychowissenschaften:** Nach Thomae (HBdP Bd. 4, 1960, S. 322) soll Ewald 1924 der erste gewesen sein, der den Begriff der Steuerung in die Psychopathologie eingeführt hat, was falsch ist, wie die Beispiele Reil 1803, Kraepelin 1904 und Bleuler 1916 zeigen.

**Z3.4-Kybernetik:** [Couffignal](#), Louis (1962) fasst Steuerung und Regelung unter Lenkung zusammen.

**Z3.5-Politik/Gesellschaft:** organisieren, verwalten, regieren.

### Z3.6-Übersetzungen Lenken, Steuern, Regeln

Abb. 68 Lenken, steuern, regeln im Englischen und Französischen

Übersetzer	Deutsch	Englisch	Französisch
DeepL	Lenkung, lenken	steering,	direction, diriger
Google	Lenkung, lenken	steering	réguler
DeepL	Steuerung, steuern	controle	controler
Google	Steuerung, steuern	steering	controler
DeepL	Regehung, regeln	Regulation, regulate	Régulation,
Google	Regehung, regeln	Control, Regulation, control	regulation, réglementer?

**Z4-Erleben und Erlebnis des Lenkens (Steuerns, Regelns)** Obwohl wir tagtäglich von früh bis spät unserer Tun und Lassen, sowohl im Erleben als auch im Verhalten, lenken (steuern, regeln), haben wir in der Regel kein Erleben und Erlebnis des Lenkens (Steuerns, Regelns). Wir bemerken es in aller Regel nicht. Aber man kann Lenken (Steuern, Regeln) erlebbar machen, wenn wir es bewusst erfassen und untersuchen, etwa mit folgendem einfachen Versuch:

Legen Sie drei Stifte nebeneinander. Legen Sie sodann einen nach dem anderen ein paar Zentimeter nach rechts. Achten Sie bitte darauf, wie Sie es tun und was Sie dabei erleben. Ich bemerke zwar, was ich tue ([erleben<sub>g</sub>](#)), aber es ist sonst kein Erleben dabei. Möglich wäre: ich-kann-Erleben, ich-will-erleben, ich-tue-Erleben (ich erlebe). Ein besonderes Gefühl des Erlebens, der Mächtigkeit, Stolz, Befriedigung ist hier in der Regel nicht dabei, wie etwa, wenn man eine Salto rückwärts aus dem Stand hinlegt. Aber Mächtigkeitsgefühl, Stolz, Befriedigung wären nicht Ausdruck der Lenkung (Steuerung, Regelung), sondern ein Folge des Gelingens. Wie man den Salto rückwärts lenkt, weiß man nicht, man tut es, wenn man es kann.

**Z5-Konfundierung Lenken (Steuern, Regeln)** Konfundieren bedeutet zugleich- oder Zusammenauftreten oder Vorkommen. Richte ich meine Aufmerksamkeit auf eine äußere Wahrnehmungsquelle, z.B. den Baum, der bei uns im Hof steht, so wird sowohl meine Aufmerksamkeit als auch meine Wahrnehmung auf diesen Baum gelenkt und wenn ich den Baum als Baum erkenne, sind auch Gedächtnis (I06) und Denken (I07) konfundiert. Wahrscheinlich gibt es auch ein Motiv (I02). Ein so einfacher Vorgang wie auf den Baum im Hof schauen, erfordert mindestens die drei Dimensionen des elementaren Erlebens Aufmerksamkeit (I16), Wahrnehmung (I12) und Lenkung (I22), die bei der Aktivität (auf den Baum im Hof schauen) unauflöslich miteinander konfundiert sind. Das Schauen und Wahrnehmen geschieht so schnell und gewöhnlich, dass ich die Lenkung der Aufmerksamkeit und Wahrnehmung zum Baum gar nicht merke. Erst die sorgfältige, gründliche Analyse ergibt die gemeinhin nicht bemerkte Konfundierung.

**Z6-Steuerungsfähigkeit-in-der-Forensik.** Große Bedeutung hat das Lenkungsthema in der forensischen Psychologie, wenn es um die Frage der Schuld- und Steuerungsfähigkeit geht.

[Z7-Lenken in der Psychotherapie.](#) Ein großes Thema der Psychotherapie war während des Psychobooms das Thema [Selbstverwirklichung](#): wie gestalte ich mich selbst und mein Leben. Gelenkter Tagtraum.

**Z8-Sich-selbst-durchs-Leben-lenken.** Das ganze Leben ist ein einziger Lenkungsprozess, tagtäglich, von früh bis spät und wir alle können es in gewissen Grenzen beeinflussen

**Z9-Lenken ein immerwährendes Thema der Politik und Gesellschaft.** Seit Menschengedenken stellt sich die Frage des Zusammenlebens, die Frage der Rechte und Pflichten jedes Menschen auf seiner Position. Bis auf den heutigen Tag wird darum gerungen, gestritten und gekämpft.

### **Z10-Methodik der Materialien-Analyse**

**Methodik:** Untersuchen von Titeln, Inhaltsverzeichnissen, Sachregistern und Texten nach "lenken", "Lenkung", "steuern", "Steuerung", "regeln", "Regelung", "Regelkreis" potentieller Kandidaten aus dem Bereich der Wissenschaft und speziell Allgemeine und differentielle Psychologie der Persönlichkeit, Kybernetik, Lexika, Wörter-, Handbücher und Enzyklopädien.

1. Erster Schritt: Er führt in günstigen Fällen zu Fundstellen der Suchworte "lenken", "Lenkung", "steuern", "Steuerung", "regeln", "Regelung", "Regelkreis" in den vier Bereichen Titel, Inhaltsverzeichnis, Sachregister, Text.
2. Zweiter Schritt: Nun kann man prüfen, ob etwas zum Erleben und Erlebnis bei den Suchwörtern "lenken", "Lenkung", "steuern", "Steuerung", "regeln", "Regelung", "Regelkreis" ausgesagt wird.

Interpretations- und Schlussregeln:

- Wenn im Titel der Arbeit Lenken (Steuern, Regeln) nicht vorkommt, ist Lenken (Steuern, Regeln) kein zentrales Thema der Arbeit.
- Wenn es im Inhaltsverzeichnis keinen Hauptabschnitt (Kapitel, Paragraphen) gibt, der Lenken (Steuern, Regeln) zum Thema hat, wird das Thema Lenken (Steuern, Regeln) nicht als eigener Bereich, wie z.B. Wahrnehmung, Lernen, Gedächtnis, Motivation, ... der Psychologie behandelt.

- Wenn es im Sachregister, falls es eines gibt, keine Einträge mit "lenken", "Lenkung", "steuern", "Steuerung", "regeln", "Regelung", "Regelkreis" gibt, werden die Begriff als minder wichtig und erfassungswürdig angesehen.
- Wenn es im (digitalisierten) Text keine Fundstellen mit Lenkung, lenken, Steuerung, steuern, Regelung, regeln, Regelkreis gibt, spielt das Thema im Text gar keine Rolle. Es spielt in dem Maße im Text eine Rolle, in dem es Erwähnungen mit Ausführungen hierzu gibt.

### **Z11-ChatGPT zum Lenken (Steuern, Regeln)**

- [Wie ist der Zusammenhang zwischen Kybernetik und KI ? Gehört die KI zur Kybernetik, ist sie aus ihr hervorgegangen?](#)
- [Geschichte der Expertensysteme?](#)
- [Geschichte der neuronalen Netze?](#)
- [Hirnareale und ihre Steuerungs- und Regelungsfunktionen?](#)
- [Haben die Neurowissenschaften oder Neurobiologie zur Aufklärung der Steuerungs- und Regelungsfunktionen beigetragen?](#)
- [Stand des Wissens in der Physiologie zu Steuerungs- und Regelungsfunktionen?](#)
- [Gibt es so etwas wie eine Zentrale der Steuerungs- und Regelungsfunktionen beim Menschen?](#)
- [Kann man das ICH als Steuerungs- und Regelungs"organ" betrachten?](#)
- [Was steuert oder regelt der Hypothalamus und wer hat es entdeckt?](#)
- [Welche Rolle spielt die Psychologie bei Fragen der Lenkung, Steuerung, Regelung?](#)
- [Obwohl Lenken, Steuern, Regeln in der Psychologie eine große Rolle spielt, gibt es doch weder in der Deutschen Gesellschaft für](#)

Psychologie einen Fachbereich, analog Wahrnehmung, Motivation, Lernen, Gedächtnis, ... noch bei der großen Schwester APA ein Department hierzu. Wie kann man das verstehen?

- Hm, das überzeugt mich nicht. Wenn ein Thema so grundlegend und wichtig ist, dann sollte es auch einen eigenen Fachbereich bzw. ein Department dazu geben, wo die einzelnen Fäden und Themen gebündelt und systematisch verarbeitet und dargestellt werden.

**Z-Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8, Z9, Z10, Z11. Lenken (Steuern, Regeln) ist wahrscheinlich die wichtigste Dimension des Erlebens, 1000fach jeden Tag angewandt, aber in der Regel mit keinerlei Erleben oder Erlebnis des Lenkens (Steuerns, Regelns) verknüpft (erleben<sub>g</sub>). Weder in der deutschen Gesellschaft für Psychologie noch bei der großen amerikanischen Schwester APA, der American Psychologists Assoziation, gibt es eine Fachgruppe zum Lenken (Steuern, Regeln). Es wird Zeit, das Lenken (Steuern, Regeln) in den Mittelpunkt der Psychowissenschaften gelenkt ;- ) wird.

\*

## Lernen Zusammenfassung-Lernen

**Z1-Lernen** ist ein sehr wichtiger und bedeutender Grundbegriff der Psychologie und Pädagogik, der nicht einfach zu definieren ist, was einmal an der extremen Vielfalt dessen liegt, was man lernen kann, zum anderen auch an der Art und Weise wie man lernen kann und lernt. Neben der Wahrnehmung dürfte Lernen zu den mit am besten erforschten elementaren Dimensionen des Erlebens gehören. Die Lernforschung hat weite Teile des 20. Jahrhunderts beherrscht und verdankt dem amerikanischen Behaviorismus viel.

**Z2-Kurz-Definition:** Lernen heißt, dass durch Erfahrung (einfach Dabei sein) oder Aktivitäten mehr oder minder nachhaltige Änderungen des Erlebens und Verhaltens zustande kommen. Änderungen betreffen sowohl Aneignungen als auch Loswerden (verlernen, löschen, Extinktion).

Spricht man vom Lernen, so ist das eine unvollständige Bestimmung ähnlich wie beim Sprechen vom Erleben, Denken oder Wahrnehmen. Denn das WAS bleibt in diesen unvollständigen Bestimmungen offen. Man lernt immer etwas Bestimmtes, wie man immer etwas Bestimmtes denkt oder wahrnimmt.

**Z3-Lern-Erleben:** Lernen ohne Erleben; Lernen ganz von selbst (ohne bewusstes eigenes Zutun); Lernen als erleben<sub>g</sub> (ich weiß oder merke, dass ich lerne); leicht; angenehm; zülig, flutscht; gelingend; erfolgreich; komme voran; liege im Plan; anstrengend; mühsam; tue mich schwer; unerfreulich; zäh; kostet Kraft, Überwindung; lernen wider Willen; lernen, weil ich es muss; Stolz; Genugtuung; Befriedigung; Zufriedenheit; Tüchtigkeitsgefühl; Kompetenzgefühl (können, fähig sein), ...

**Z4-Konfundierung:** In der Regel lernt der ganze Mensch mit seiner Befindlichkeit und Geschichte in einer ganzen Lebenssituation. Mit dem Lernen sind daher zugleich viele andere Faktoren dabei, die das Lernen mehr oder minder beeinflussen können. Damit stellt sich dann immer die Frage, was der Anteil des Lernens ist und was auf andere Faktoren zurückgehen könnte.

**Z5-Lernfaktoren:**

- Anlage, Begabung, Reifung

- Entwicklungsstand, Vorerfahrungen, Vorkenntnisse (manches lernen setzt anderes voraus)
- Funktionstüchtigkeit (hinreichend ausgeruht, fit, gesund).
- Umgebung: Anregung, Förderung.
- Aufmerksamkeit, Einstellung, Interesse, Neugier, Nützlichkeit, Wichtigkeit.
- Dabei sein, Erfahrung, Aktivitäten, Übung, Training.
- andere, hier noch nicht klassifikatorisch erfasst.

**Z6-Ergebnisse der Lernforschung:** > [Hilgard & Bower Lerngesetze](#).

**Z7-Lernprüfung:** Die beiden praktisch wichtigsten Kriterien des Lernens sind Wissen und Können. Was einer gelernt hat, zeigt sich also in seinem Wissen und Können.

[Z8-Materialien zum Lernen \(Tabelle\):](#)

- [Dorsch Lernen \(1963-2024\)](#). "Lernen bez. jene Prozesse, die zu einer relativ langfristigen Veränderung im Verhaltenspotenzial eines Organismus führen und das Ergebnis von Erfahrung darstellen. ..."
- [Enzyklopädie der Philosophie und Wissenschaftstheorie \(2024\)](#). Behandelt lernen in dem Eintrag Lehren und lernen sehr eingeschränkt, weitgehend unbrauchbar.
- [Myers, David G. & DeWall, Nathan C. \(2023\)](#) Psychologie. Das Buch enthält ein Kapitel über das Lernen und einige Sachregistereinträge ohne Hinweis auf eine Definition. Aber die Autoren definieren S. 316: "**Lernen** („**learning**“) – relativ dauerhafte Veränderung im Verhalten eines Organismus aufgrund von Erfahrung."
- [Hoffmann, Joachim & Engelkamp, Johannes \(2017\)](#) Lern- und Gedächtnispsychologie. S.3 "Wir haben Lernen als Änderung verhaltenssteuernder Strukturen im Resultat von Erfahrungen definiert."



- [Edelmann, W. \(2000\) Lernpsychologie](#). Weinheim: Psychologie Verlags Union. Die Lern-Definitionen 2000 und 2019 unterscheiden sich. 2019, S. 17: "Lernen ist ein Prozess, der zu relativ stabiler Erfahrungsbildung führt." 2000. S. 276: "DEFINITION Die Begriffe Lernen und Gedächtnis beschreiben nicht zwei unterschiedliche Erscheinungen. Wenn man von Lernen spricht, meint man schwerpunktmäßig die Prozesse der Aneignung und bei Gedächtnis mehr die Vorgänge der Speicherung und des Abrufs. Menschliche Informationsverarbeitung ist eine andere Bezeichnung für Lernen und Gedächtnis."
- [Enzyklopädie der Psychologie C, II, 7 Lernen 1996](#). Zusammenfassung: Der Band enthält kein allgemeines Kapitel zum Lernen und zur Begrifflichkeit des Lernens, was normalerweise das erste Kapitel hätte sein sollen - wie etwa im [Handbuch der Psychologie 1964](#). Auch das Sachregister schweigt sich hierzu aus: Sachregistereinträge zum Lernen [[SR-PDF](#)] Das hat vielleicht damit zu tun, dass die betrauten Herausgeber gar nicht vom Fach waren [Zitat] Auch das [[PDF-Inhaltsverzeichnis](#)] macht dazu passend einen organisatorisch etwas bunt zusammen gewürfelten Eindruck, was nicht zum Anspruch einer Enzyklopädie passt, wenn auch viele Artikel sehr informativ und interessant sind. Im Namensregister wird Gagné nicht erwähnt.
- [Arnold, Eysenck, Meili Einträge zum Lernen im Lexikon der Psychologie 1976](#). "Lernen. Obwohl L. der am meisten untersuchte Gegenstand der Psychol, ist, liegt keine einheitliche Definition vor; die Vielzahl der Definitionsversuche läßt sich aber mit vertretbarer Ungenauigkeit in folgender Formulierung zusammenfassen: Mit L. werden relativ überdauernde Änderungen der Verhaltensmöglichkeiten bezeichnet, soweit sie auf Erfahrung zurückgehen. ... "
- [Haseloff, O. W. & Jorswieck, E. \(1971\) Psychologie des Lernens](#). S. 13: "Das Wort Lernen bezeichnet diejenige intervenierende Variable, die längerfristige Neuanpassungen an äußere Umstände, an soziale Systeme und an innere Zustände erklärt."

- [Hilgard & Bower \(dt. 1971\) Definition des Lernens](#). S. 16: "Lernen ist der Vorgang, durch den eine Aktivität im Gefolge von Reaktionen des Organismus auf eine Umweltsituation entsteht oder verändert wird. Dies gilt jedoch nur, wenn sich die Art der Aktivitätsänderung nicht auf der Grundlage angeborener Reaktionstendenzen, von Reifung oder von zeitweiligen organismischen Zuständen (z. B. Ermüdung, Drogen usw.) erklären läßt."
- [Hilgard & Bower 1971, Lerngesetze Sachregister](#) 2. Bd., S. 751. Die Autoren geben 19 Lerngesetze an. Anmerkung: Es hat den Anschein, als ob der Gesetzesbegriff von Lerntheoretikern ungenau gebraucht wird. Was ein Lerngesetz genau sein soll und bedeutet, wird kaum gründlich und kritisch erörtert.
- [Skinner \(1969, dt. 1974\) Die Funktion](#) der Verstärkung in der Verhaltenswissenschaft.

S. 128 (aus Kapitel 6. Eine operante Analyse des Problemlösens): "... Lernen wird definiert als das »Auffinden, Speichern und die Wiederverwendung von Regeln« (37), während die einfache Ausformung von Verhalten durch Kontingenzen, die nie richtig erfaßt worden sind, vernachlässigt wird. ..."

S. 205: "Die Entdeckung von Regeln und das Bewußtsein, das solche Entdeckungen voraussetzen, sind beim Lernen und beim Problemlösen besonders wichtig. In der Tat sind sie, wie wir gesehen haben, so wichtig, daß viele Psychologen Lernen und Problemlösen als die Ableitung von Regeln definiert haben. Doch lösten nicht-verbal reagierende Organismen Probleme, ohne Regeln zu formulieren und ohne sich ihres Tuns bewußt zu sein, und erstaunlich wäre es, wenn der Mensch diese Fähigkeit verloren hätte. ..."

- [Burkhardt, Dietrich \(1968\)](#) Wörterbuch der Neurophysiologie. Jena: G. Fischer. Nr. 561, S. 140: "Lernen (bei Tieren) learning (in animals) ... Das Erwerben bestimmter Verhaltensweisen und das Vermögen, beim Auftreten bereits früher erlebter Situationen mit einer schon angepaßten Reaktion zu antworten."

- [Foppa, Klaus \(1965\) Lernen, Gedächtnis Verhalten](#). "Die Lernpsychologie beschreibt die Bedingungen, unter denen es zu solchen (und anderen) »Verhaltensänderungen« kommt. Sie untersucht die Faktoren, durch welche die Erinnerung gesteuert wird, analysiert den Verlauf des Vergessens und stellt fest, wie sich verschiedene Lernprozesse wechselseitig beeinflussen. Letzten Endes geht es dabei jedoch immer um die Frage, auf welche Weise sich der Organismus den mannigfachen Anforderungen seiner Umwelt anpaßt."
- [Gagné \(1965\) The conditions of learning](#). Nach Stangl (2024) geht Gagné von 8 hierarchisch aufgebauten Lernstufen aus: 1. Signallernen, 2. Reiz-Reaktions-Lernen, 3. Lernen motorischer Ketten, 4. Lernen sprachlicher Assoziationen, 5. Lernen multipler Diskrimination, 6. Begriffslernen, 7. Regellernen, 8. Problemlösen.
- [Handbuch der Psychologie 1964](#) 1.2 Allgemeine Psychologie. 1. Der Aufbau des Erkennens; 2: Lernen und Denken. Eyferth, S. 76: Anpassung des Organismus an Umweltreize.
- [Hofstätter \(1958\) Lexikon der Psychologie](#), S. 197f: "Lerntheorie. Veränderungen in der Wahrscheinlichkeit, mit der Verhaltensweisen in bestimmten Reizsituationen auftreten, bezeichnet man als Lernen, sofern diese nicht durch die Verletzung eines Organismus oder spontan im Zuge einer Reifung zustande kommen, sondern auf frühere Begegnungen mit dieser oder einer ähnlichen Reizsituation zurückgehen."
- [Hebb'sche Lernregel \(1949\)](#). p. 62: "... Wenn ein Axon der Zelle A nahe genug ist, um eine Zelle B zu erregen, und wiederholt oder dauerhaft an deren Aktivierung teilnimmt, findet in einer oder beiden Zellen ein Wachstumsprozess oder eine metabolische Veränderung statt, so dass die Effizienz von Zelle A als einer der Zellen, die B aktiviert, erhöht wird."
- [Hull \(1943\) The Principles of Behavior](#). Hull stellt zwar eine umfassende und differenzierte, experimentell fundierte Lerntheorie mit

vielen prüfbaren Aussagen auf, aber lernen definiert er, für mich überraschend, nicht. Durchsucht man die 428 Seiten Arbeit nach "learning", gibt es 437 Treffer (mit Literatur-Referenzen und Sachregister). Die ersten 6 Erwähnungen sind in Literaturabgaben der ersten 5 Kapitel bis p. 67. Auf p. 68 sollte man eine Erklärung erwarten dürfen, was Hull unter "learning" versteht. Denn in p. 68 gibt es 4 Erwähnungen (ohne die Zwischenüberschrift "THE PROBLEM AND GENERAL NATURE OF LEARNING") und auf p. 69 gibt es weitere 4 Erwähnungen, p. 70 liefert 1 und p. 71 ergibt 6 Erwähnungen. In der 3. Erwähnung p. 71 wird Lernen als ein Prozess der Verstärkung erklärt ("Because of this, learning is said to be a process of reinforcement."), allerdings wird Verstärkung (reinforcement) nicht erklärt. Reinforcement taucht 4-mal im Inhaltsverzeichnis auf, dann in der Kapitelüberschrift p. 68, als Seitenüberschrift p. 69, p. 70 und p. 71 und dann in dem zitierten Satz ("Because of this, learning is said to be a process of reinforcement."). Fazit: Lernen ist nach p. 71 ein Prozess der Verstärkung, aber es bleibt unklar, weil der [Begriffsverschiebepbahnhof](#) Verstärkung (reinforcement) ebenfalls nicht erklärt wird. Das passt eigentlich nicht zu Hull, nicht zu seinem großen Werk und Wissenschaftsanspruch. Wieder einmal zeigt sich die Definitionsschwäche der PsychologInnen.

- **Pawlow (1924)** "Es ist offensichtlich, daß unsere Erziehung, unser Lernen, jegliche Disziplin und unsere vielen Gewohnheiten lange Reihen von bedingten Reflexen sind."
- [Eisler Handwörterbuch der Philosophie 1922](#). "Lernen. Gedächtnis, Reproduktion. Memorieren, Pädagogik, Anamnese"
- [Giese \(1920\) Psychologisches Wörterbuch](#). Kein Eintrag "Lernen", nur Lernmethode mit Verweis auf Gedächtnis
- [Eisler 1904 Wörterbuch der philosophischen Begriffe](#) (Abruf Textlog.de 08.06.2024). "Lernen ist nach PLATO eine Anamnese (s. d.) (hê mathêsis, Meno 81 D sq.). So auch M. FICINUS, Nicolaus TAURELUS (Philos. triumph. 1), nach VAL. WEIGEL, (Studium

universale 1700, C. 3) u. a. - FRIES erklärt: »Wir sagen, daß wir eine Kunst können oder gelernt haben, wenn sie durch unsere bloße Assoziation der Vorstellungen ausgeübt wird, sobald wir wollen, ohne daß die Reflexion im einzelnen immer darauf zu achten braucht« (Syst. d. Log. S. 71). Nach FORTLAGE ist Lernen »Auffassen einer Veränderung in einer Vorstellungsverbindung, ohne aufmerksame Unterscheidung« (Psychol. 1, § 11)."

- [Eisler Wörterbuch der philosophischen Begriffe 3. Auflage 1910](#), 2. Bd. L-Sch. Wie 1904 mit aktuellen Literaturhinweisen.
- [ChatGPT zum Lernen](#).
  - [Gibt es in den letzten 20 Jahren neue Erkenntnisse der Lernpsychologie oder der Lernforschung?](#)
  - [Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Kontingenz und Kontiguität vor allem in den Lerntheorien?](#)
  - [Wurde die Lerntheorie von Gagné weiter entwickelt?](#)
  - [Was besagt die Lerntheorie Piagets und wie ist sie in die Lerntheorien einzuordnen?](#)

**Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8. Lernen ist ein sehr wichtiger und bedeutender Grundbegriff der Psychologie und Pädagogik, der nicht einfach zu definieren ist, was einerseits an der extremen Vielfalt dessen liegt, was man lernen kann, andererseits auch an der Art und Weise wie man lernen kann und lernt. Neben der Wahrnehmung dürfte Lernen zu den mit am besten erforschten elementaren Dimensionen des Erlebens gehören. Die Lernforschung hat weite Teile des 20. Jahrhunderts beherrscht und verdankt dem amerikanischen Behaviorismus viel. Kurz-Definition: Lernen heißt, dass durch Erfahrung (einfach Dabei sein) oder Aktivitäten mehr oder minder nachhaltige Änderungen des Erlebens und Verhaltens zustande kommen. Änderungen betreffen sowohl Aneignungen als auch Loswerden (verlernen, löschen, Exstinktion).

Spricht man von Lernen, so ist das eine unvollständige Bestimmung ähnlich wie beim Sprechen vom Denken oder Wahrnehmen. Denn das WAS bleibt in diesen unvollständigen Bestimmungen offen. Man lernt oder verlernt immer etwas Bestimmtes wie man immer etwas Bestimmtes denkt oder wahrnimmt. Lern-Erleben: Lernen ohne Erleben; Lernen ganz von selbst (ohne bewusstes eigenes Zutun); Lernen als erleben<sub>g</sub> (ich weiß oder merke, dass ich lerne); leicht; angenehm; zügig, flutscht; gelingend; erfolgreich; komme voran; liege im Plan; anstrengend; mühsam; tue mich schwer; unerfreulich; zäh; kostet Kraft, Überwindung; lernen wider Willen; lernen, weil ich es muss; Stolz; Genugtuung; Befriedigung; Zufriedenheit; Tüchtigkeitsgefühl; Kompetenzgefühl (können, fähig sein), ... Konfundierung: In der Regel lernt der ganze Mensch mit seiner Befindlichkeit und Geschichte in einer ganzen Lebenssituation. Mit dem Lernen sind daher zugleich viele andere Faktoren dabei, die das Lernen mehr oder minder beeinflussen können. Damit stellt sich dann immer die Frage, was der Anteil des Lernens ist und was auf andere Faktoren zurückgehen könnte.

\*

## Motivfelder

### **Zusammenfassung-Motivfeldbegriffe**

Motivation ist ein großes Thema nicht nur in der Psychologie, sondern in vielen Wissenschaften und ganz allgemein im Alltag der Menschen und in der Gesellschaft.

Diese Seite betritt Definitions-Neuland, weil ein ganzes Begriffsfeld - der Motivfeldbegriff (ursprünglich: Absicht, Antrieb, Bedürfnis, Begehren, Begierde, Beweggrund, Drang, Habgier, Interesse, Lust, Mögen, Motiv, Neigung, Plan, Regung, Strebung, Trieb, Wille, Wunsch, Ziel); (erweitert: Entschließen, Gier, Phantasie, Vorhaben, Vorsatz, Werten) – der elementaren Dimensionen des Erlebens definiert werden soll und nicht ein einzelner Begriff.

**Z1 Wort und Begriff Motiv und Motivfeld.** 0.1 Worte sind die Kleider der Begriffe. 0.2. Sowohl Wort als auch Begriff sind meist mehrdeutige Homo-

[nyme](#). 0.3. Umso mehr gilt das für das Motivfeld, eine Sammelbezeichnung für Worte (Motivfeldwort) und Begriffe (Motivfeldbegriff), die ein Motiv beinhalten und mehr oder minder deshalb untereinander verwandt sind. 0.4 Die deutsche Sprache kennt davon sehr viele, wenn man Wendungen und Metaphorisches, z.B. [keinen] Bock haben, einbezieht. 0.5 Motivworte oder Motivbegriffe sind [Begriffscontainer / Containerbegriffe](#).

**Z2 Kommunikation Motivworte und Motivbegriffe.** 1.1 Im Alltag gibt es meist keine Probleme, wenn es um Motivworte oder um Motivbegriffe geht, wobei man mitunter nur meint, sich zu [verstehen](#). 1.2 Bei Verständnisproblemen fragt man nach, setzt sich auseinander und diskutiert. 1.3 Will man es genauer wissen wie z.B. in der Wissenschaft ergeben sich in der Regel viele Probleme. 1.4 Ausgiebig und nachvollziehbar hat dies Friedrich Waismann in seinem Büchlein Wille und Motiv u.a. ausgehend vom Beispiel der Mordmotive Raskolnikows dargelegt.

**Z3 [Motivfeldstudie](#)** Waismanns Auseinandersetzung war für mich der Anlass, eine erste Studie zu Motivworten und Motivbegriffen auf den Weg zu bringen. Ich habe 20 Motivfeldworte in 190 Paarvergleichen auf ihre Ähnlichkeit hin beurteilen lassen:

- 5 gleichbedeutend
- 4 sehr ähnlich in der Bedeutung
- 3 ähnlich in der Bedeutung
- 2 mehr ähnlich als unähnlich
- 1 ein bisschen ähnlich in der Bedeutung
- 0 gar nicht ähnlich in der Bedeutung
- ? kann ich nicht beurteilen

Im Rahmen der Motivfeldstudie zu den Motivfeldbegriffen, habe ich folgende Untersuchungsregeln für Begriffsverwandtschaften [[Quelle](#)] entwickelt (praktisches Anwendungsbeispiel [hier LN07](#)):

- ÄU Ähnlichkeitsurteile Ausprägung ( $\text{ÄU}_{ij}$ ) ähnlich Ausprägung ( $\text{ÄU}_{ik}$ )

- KOR Korrelationen Ausprägung ( $KOR_{ij}$ ) ähnlich Ausprägung ( $KOR_{ik}$ )
- FL Faktorenladungen Ausprägung( $FL_{ij}$ ) ähnlich Ausprägung( $FL_{ik}$ )
- INT Intuitiver Vergleich (Eindruck  $IE_{ij}$ ) ähnlich (Eindruck  $IE_{ik}$ )
- RA rationale Analyse nach prüfbareren Kriterien und Sprachgebrauch.

#### **Z4 Definition Motivfeld**

Ein psychischer Sachverhalt heißt genau dann ein Motiv oder Motivfeld, wenn er eine Ausprägung und eine Realisierungstendenz im Hinblick auf ein Ziel hat. Diese drei Kriterien sollten auf jedes Motiv, Motivfeld oder jede Motivklasse bzw. Motivfeldklasse zutreffen.

Anmerkung: Allgemein kann ein Begriffsfeld als Begriffsfamilie oder Verwandtschaftssystem verstanden werden. Für die Familienmitglieder sollte gelten, dass jedes Mitglied die gleichen Kriterien erfüllt.

**Z5 Motivfeldzeichen im Erleben** Psychische Motivfeldsachverhalte zeigen sich im Erleben z.B. durch die inneren Wahrnehmungen.

- ich hätte gern ...
- ich möchte ...
- ich brauche ...
- ich wünsche mir ...
- ich habe Lust auf ...
- ich will ...
- ich begehre ...
- ich bedarf ...
- ich muss ... (z.B. normativ, Bedingung oder auch Mittel zum Zweck)
- ich sollte ... (z.B. normativ, Bedingung oder auch Mittel zum Zweck)
- ich interessiere mich ...
- ich bin motiviert zu ...
- ich strebe nach ...
- ich bemühe mich ...



## Z6 Eigenschaften von psychischen Motivfeldsachverhalten

Außer der grundlegenden Eigenschaft der Erlebbarkeit sind die primären Eigenschaften die drei Definitionsmerkmale:

- Ausprägung (Intensität, Stärke)
- Realisierungstendenz im Hinblick auf ein
- Ziel

Weitere sekundäre Eigenschaften von psychischen Motivfeldsachverhalten:

- Dringlichkeit
- Wichtigkeit
- Kompensierbarkeit
- Realisationsmittel
- Realisierbarkeit
- Aufschubtoleranz (auch Frustrationstoleranz)
- mehr oder minder bewusst
- mehr oder minder aktiviert
- ...

**Z-Fazit.** Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6. Ein psychischer Sachverhalt heißt genau dann ein Motiv oder Motivfeld, wenn er eine Ausprägung und eine Realisierungstendenz im Hinblick auf ein Ziel hat. Diese drei Kriterien sollten auf jedes Motiv, Motivfeld oder jede Motivklasse bzw. Motivfeldklasse zutreffen.

\*

## Phantasieren

### **Zusammenfassung**

**Z1-Phantasie** ([Große Begriffsanalyse](#)): Phantasieren ist eine wichtige elementare Dimension des Erlebens. Sie spielt in fast allen Lebens- und Wissenschaftsbereichen eine kaum zu überschätzende Rolle. Grundhypothese zum Erleben von Phantasien: Alles was im "richtigen" Leben erlebt wird, kann auch in Phantasien erlebt werden. Diese Hypothese dürfte schwierig zu

beweisen sein und wurde daher zu Recht als Hypothese ausgewiesen. Die Grundhypothese birgt auch Gefahren, wenn man zu sehr oder zu oft Phantasien als Ersatz für das Leben selbst nimmt. Man lernt das Phantasieren und verlernt das Leben.

**Z2-Fragen-Probleme:** Ein Hauptproblem ist das klare und eindeutige Erkennen und Feststellen von Phantasien, was in vielen Fällen sehr schwierig sein kann, wie schon [Wundt](#) (1918) fand.

**Z2.1-Abgrenzungsprobleme** zum Denken, Vorstellen, Tagträumen, Halluzinieren, Illusion, Irrtum, Täuschung, Lüge.

**Z2.2 Das [Veridikalitätsproblem](#):** Ganz allgemein Unterschiede zwischen einem Erlebenssachverhalt und seinem Realitätsgehalt. Das Veridikalitätsproblem für Erlebenssachverhalte ist oft sehr schwierig zu erfassen und zu lösen. Die richtige Repräsentation wird durch Phantasieanreicherungen verfälscht. Das kann harmlos sein und nur Unwesentliches betreffen, das kann aber auch sehr schwerwiegend und folgenreich sein (>false memory Syndrom). Sehr schwierig ist es, wenn der Erlebende Verfälschungen gar nicht wahrnimmt. Sind alle Erlebensinhalte mit Phantasien angereichert? Nach [Wundt zur Phantasie \(1918\)](#) vermutlich ja: ""Man kann daher in Phantasiebildern sich ergehen wie in wirklichen Erlebnissen. Bei Erinnerungsbildern ist das nur dann möglich, wenn sie zu Phantasiebildern werden, d. h. wenn man die Erinnerungen nicht mehr bloß passiv in sich aufsteigen läßt, sondern bis zu einem gewissen Grade frei mit ihnen schaltet, wobei dann freilich auch willkürliche Veränderungen derselben, eine Vermengung erlebter und erdichteter Wirklichkeit, nicht zu fehlen pflegt. Darum bestehen alle unsere Lebenserinnerungen aus "Dichtung und Wahrheit". Unsere Erinnerungsbilder wandeln sich unter dem Einfluß unserer Gefühle und unseres Willens in Phantasiebilder um, über deren Ähnlichkeit mit der erlebten Wirklichkeit wir meist uns selbst täuschen." (§ 17)"

Bei Erlebensinhalten, die im Wesentlichen die Wirklichkeit richtig wiedergeben, können Phantasien vernachlässigt werden. Damit ergeben sich aber zwei Probleme: (1) Wirklichkeitsbegriff und (2) was heißt "im wesentlichen"?

**Z3-Definitions-und-Erkennungsprobleme:** Eine Phantasie liegt vor, wenn ein Erlebnisinhalt so verändert wurde bzw. wird, dass er nicht mehr der Wirklichkeit entspricht. Das Problem kann hier der Wirklichkeitsbegriff sein. Manche Fälle sind klar und einfach (>[Picasso Blaue Phase](#), [Der blaue Reiter](#)), manche sehr schwierig bis unlösbar. Hier gibt es einiges zu tun.

**Phantasieren liegt gewöhnlich vor** [[Quelle](#)]

- wenn ein Geschehen nur im Geiste und nicht in der realen Wirklichkeit stattfindet;
- wenn sich der Bewusstseinsstrom und damit verbundene Handlungen frei entfalten können ungeachtet der Realität, Naturgesetze, Regeln, Logik, Normen, Moral;
- wenn Bewusstseins- oder Gedächtniselemente neu miteinander verbunden werden;
- wenn mit Bewusstseins- oder Gedächtniselementen irrealer Elemente verbunden werden;
- tagträumen, geistig frei assoziativ "*spazieren gehen*";
- Im Geiste etwas durchgehen oder sich dem Bewusstseinsstrom hingeben, sich frei dem Erleben hingeben;
- wenn ein brainstorming durchgeführt wird;
- Geschichten erfinden;
- phantasieren im Fieber;
- phantasieren im Traum;
- phantasieren in der Psychose.
- phantasieren in ...

**Z4-Ursprung der Phantasien:** Wieso gibt es überhaupt Phantasien? Worin besteht ihr Sinn und Nutzen? Warum hat die Evolution Phantasie hervorgebracht (hierzu [ChatGPT](#))? Haben Lebewesen mit Phantasie einen Überlebensvorteil?

**Z5-Gründe-für-Phantasie-Anreicherungen:** Wie kommt es, dass Erlebnisinhalte mit Phantasien angereichert werden (Objektive Wissenslücken schlie-

ßen; Erinnerungslücken schließen; Erinnerungen konsistent machen mit der aktuellen Situation; Wünsche, Bedürfnisse, Erwartungen; Irrtum; ...). Woran kann man Anreicherungen mit Phantasie erkennen? Am einfachsten an Elementen, die in der Wirklichkeit so nicht existieren.

### **Z6-Forschungszugänge.** Wie kann man Phantasien studieren?

- Erinnerungsmethode: Phantasien erinnern.
- Aktualisierung abwarten bis sich eine Phantasie einstellt.
- Herstellungsmethode:
  - Bewusst und mit Absicht Phantasien erzeugen
  - Alles was in der Zukunft ist, sind zwangsläufig (per definitionem) Phantasien
  - Alles was Erlebnisinhalte verändert erzeugt Phantasien.
  - Setzt man zwei verschiedene Erlebnisinhalte zusammen ergibt sich eine Phantasie
  - Teilt man einen Erlebnisinhalt, entsteht dann auch eine Phantasie?
- [Forensische Aussagepsychologie.](#)
- Literaturanalysen
- Kunst
- Werbung
- Musik
- ... ..

### **Z-Fazit-Phantasie:**

Phantasieren ist eine wichtige elementare Dimension des Erlebens. Sie spielt in fast allen Lebens- und Wissenschaftsbereichen eine kaum zu überschätzende Rolle. Grundhypothese zum Erleben von Phantasien: Alles was im realen Leben erlebt werden kann, kann auch in Phantasien erlebt werden. Diese Hypothese dürfte schwierig zu beweisen sein und wurde daher zu Recht als Hypothese ausgewiesen. Die Grundhypothese birgt auch Gefahren, wenn man zu sehr oder oft Phantasien als Ersatz für das Leben selbst nimmt. Phantasie ist ein weites Feld und es gibt für die Psychologie noch viel zu tun.

## Vorstellen

### **Zusammenfassung-Vorstellen und Vorstellung**

**(1) Vorstellen und Vorstellung sind wichtige Grundbegriffe** der Psychologie, die leider nicht einheitlich verwendet werden.

**(2) Aber der Vorstellungsbegriff** in der Psychologie hat sich in den letzten Jahrzehnten einheitlich, stabil und vernünftig entwickelt.

**(3) In der Gründerzeit** der deutschen Psychologie herrschte ein ziemliches Durcheinander.

**(4) Noch Wundt** bleibt in seinem Grundriss 1896 sehr unklar und ungenau.

**(5) Arnold, Eysenck, Meili** in ihrem Wörterbuch der Psychologie 1976: "Unter einer Erinnerungs- oder Gedächtnis-V. versteht man die bei Abwesenheit entsprechender Sinnesreize im >Bewußtsein erfolgende Repräsentation früher wahrgenommener Gegenstände oder Vorgänge. Bei einer Phantasie-V. handelt es sich um die subj. Verbindung (Neukombination) von Bestandteilen früherer Wahrnehmungen."

**(6) DORSCH** Der aktuelle Online Abruf des Lexikons der Psychologie von Dorsch führt aus: "Vorstellung [engl. belief, idea, imagination], [KOG], geistige Repräsentation. Entspr. den einzelnen Sinnesgebieten gibt es visuelle, auditive, taktile, Geruchs-, Geschmacksvorstellungen usw."

**(7) Definition  $\psi$  vorstellen (Erläuterung  $\psi$ ):** Unter  $\psi$  vorstellen verstehen wir die sinnliche Präsentation einer aus dem Gedächtnis aufgerufenen Wahrnehmung im Bewusstsein.  $\psi$  vorstellen heißt sozusagen "wahrnehmen" ohne äußere Wahrnehmungsquelle mit dem Wissen, dass man  $\psi$  vorstellt- und nicht  $\psi$  halluziniert oder  $\psi$  pseudo-halluziniert (siehe unten).

**(8) Begriffsbasis Definiens:** sinnlich, Präsentation, sinnliche Präsentation, Gedächtnis, Aufruf aus dem Gedächtnis, Wahrnehmung, Bewusstsein, äußere Wahrnehmungsquelle, Wissen, halluziniert, pseudo-halluziniert.

(9) **Nicht jeder Mensch** kann in diesem Sinne vorstellen, wie ich 1998 zufällig bei der Psychotherapie eines Depressiven und Legasthenikers entdeckte.

(10) **Anmerkung Hypnose:** Eine wichtige Rolle spielt vorstellen in der Suggestion, Autosuggestion und Hypnose.

(11) **Begriffsumfeld: Überschneidungs- und Abgrenzungsprobleme**  
Der Vorstellungsbegriff im Alltags- und Bildungsleben wird oft meist unklar und mehrdeutig, wobei aber ein ungefähres Verständnis für die praktische Kommunikation meist ausreicht. Überschneidungen und Abgrenzungsprobleme gibt es zu den Begriffen der Worte denken, eidetisch vorstellen, erinnern, erleben, halluzinieren, phantasieren, träumen, tagträumen, wahrnehmen. Die meisten Überschneidungen könnte es mit phantasieren, denken und erleben geben. Auswahl-Übersicht-Überschneidungs- und Abgrenzungsprobleme:

- vorstellen - denken
- vorstellen - eidetisches vorstellen
- vorstellen - erinnern
- vorstellen - erleben
- vorstellen - halluzinieren
- vorstellen - meditieren
- vorstellen - mental trainieren
- vorstellen - phantasieren
- vorstellen - planen
- vorstellen - pseudo-halluzinieren
- vorstellen - tagträumen
- vorstellen - träumen
- vorstellen - wahrnehmen
- vorstellen- wünschen
- vorstellen - wollen

## **Überlegungen zu Überschneidungen und Abgrenzungen**

Unterscheiden und Abgrenzen vom  $\psi$  denken und  $\psi$  erinnern:  $\psi$  denken und  $\psi$  erinnern kann gedanklich abstrakt geschehen, also ohne - bewußte -

sinnliche Präsentation im Bewußtsein<sup>3)</sup>.  $\psi$  Denken heißt, geistige Modelle bilden oder zueinander in Beziehung setzen ohne sinnliche Re-Präsentation.  $\psi$  Erinnern heißt die Re-Präsentation eines Erlebnis- oder früheren Bewußtseinsinhaltes aus dem Gedächtnis.  $\psi$  Denken kann auch im Zusammenhang mit anderen psychologischen Funktionen wie z. B.  $\psi$  vorstellen oder  $\psi$  phantasieren erfolgen.

Unterscheiden und Abgrenzen vom  $\psi$  Halluzinieren,  $\psi$  pseudo-halluzinieren und  $\psi$  eidetischen Vorstellen: Im Unterschied zum  $\psi$  Halluzinieren weiß die Vorstellende beim  $\psi$  pseudo-halluzinieren und  $\psi$  eidetischen vorstellen, daß sie  $\psi$  vorstellt und **n i c h t** ohne äußere Wahrnehmungsquelle  $\psi$  wahrnimmt. Nehmen  $\psi$  Vorstellungen den Realitätscharakter von  $\psi$  Wahrnehmungen an, sprechen wir von  $\psi$  eidetischen Vorstellungen.

$\psi$  Halluzinieren heißt,  $\psi$  Vorstellungen als  $\psi$  Wahrnehmungen ohne tatsächliche äußere Wahrnehmungsquelle zu deuten, wobei die Vorstellende den subjektiv völlig richtigen und damit verständlichen Eindruck einer tatsächlichen  $\psi$  Wahrnehmung haben kann, also keineswegs "spinnt" wie manche landläufig und zu Unrecht werten.

$\psi$  pseudo-halluzinieren heißt, Vorstellungen mit realem Wahrnehmungscharakter zu haben, aber ohne sonstiges eidetisches Vorstellungsvermögen und wohl wissend, daß es hier keine äußere Wahrnehmungsquelle gibt<sup>4)</sup>.

Unterscheiden und Abgrenzen vom  $\psi$  phantasieren, d. h. daß zu den Bewußtseinsinhalten nicht erlebte oder auch nicht wirkliche Elemente oder Merkmale hinzukommen. Kunst, Film, Literatur, ErfinderInnen aber auch fast jeder Mensch in seinen Tagträumen und eben so genannten Phantasien schafft solche Phantasieprodukte, die aber u. U. zu einem späteren Zeitpunkt von ihrem ontologischen<sup>5)</sup> Status der Phantasie in den ontologischen Status der Realität wechseln können. Werden Phantasieprodukte der  $\psi$  Wahrnehmung zugänglich gemacht, etwa indem ich in einem Film "Pegasus"  $\psi$  wahrnehme, so ist diese  $\psi$  Wahrnehmung natürlich real und nicht etwa ein Phantasieprodukt.

## (12) **Praktische Normierung des Vorstellens**

Die einfachste konstruktive Normierung erfolgt visuell, z. B. über folgende Anleitung:

**KN\_Bildlich\_Vorstellen\_01.** Schließen Sie nun bitte die Augen und versuchen Sie, sich vorzustellen, wie ich aussehe. Versuchen Sie also, mich mit geschlossenen Augen zu "sehen". Wenn Sie mich auch mit geschlossenen Augen "sehen" können, so sagen wir dazu, daß Sie sich mich bildlich vorstellen können. Haben Sie verstanden, was ich mit dem Wort vorstellen meine?

**Kontrolle\_KN\_Bildlich\_Vorstellen\_01.** Wenn ja, dann bitten Sie die ProbandIn um ein Rollenspiel. Sie spielen eine NachbarIn und ProbandIn soll dieser NachbarIn erklären, was eine bildliche Vorstellung ist.

Man kann nun einfache geometrische Figuren vorstellen lassen oder auch visuell bekannte Personen, Tiere oder Gegenstände aus dem Leben der ProbandIn.

Ebenso kann man Formen, Farben, Klarheit, Bewegung (Film) und Veränderung prüfen, um so das Vorstellungsvermögen auszutesten. Und man kann im Anschluß auch die anderen Vorstellungsvermögen prüfen, z. B.: Riechvorstellungen (Duft von frischem Kaffee, frisch gemähtes Gras usw.), Geschmacksvorstellungen (süß, sauer, salzig, bitter).

Es stellt sich in der diagnostischen und therapeutischen Situation manchmal die Frage, z. B. beim Erlernen des [Mentalen Trainings](#), wie können wir denn sicher sein, daß die ProbandIn auch tatsächlich  $\psi$  **vorstellt** und nicht nur gedanklich  $\psi$  **erinnert**? Die differentialdiagnostische Evaluation dieser Frage erfordert eine Reihe von Prüfverfahren, von denen wir glauben, daß sie nicht so allgemein zugänglich veröffentlicht werden sollten.

\*



## Wahrnehmen

### Zusammenfassung

**Z1-Wahrnehmen** ist eine der wichtigsten elementaren Dimensionen des Erlebens und fast jeder Mensch versteht, was mit wahrnehmen gemeint ist: er sieht, er hört, er riecht, er schmeckt, er spürt, er fühlt, er erlebt. Mit Hilfe seines [Sinnessystems](#), über das sich WahrnehmungsforscherInnen so gar nicht einig sind, erlebt er die Welt.

**Z2-Die Grundbegriffe** *bemerken, empfinden, erfassen, erleben, spüren, wahrnehmen* werden im Alltag aber auch in der Wissenschaft oft synonym verwendet. Es ist daher fraglich, ob Differenzierungen dieser Grundbegriffe wirklich sinnvoll sind und tatsächlich etwas bringen oder ob man sie aus praktisch-zweckmäßigen Gründen nicht zusammen ausdrücklich synonym verwenden sollte, also eine ähnliche Konstruktion wie bei den [Motivfeld](#) begriffen.

**Z3-Definition wahrnehmen:** Wahrnehmen heißt, die Signale eines Senders empfangen und weiterverarbeiten.

Begriffsbasis-Definiens: Signal, Sender, empfangen, weiterverarbeiten.

**Z4.1-Wahrnehmen-und-Realität:** Die Eindrücke von der Außenwelt werden durch unser Wahrnehmungssystem im Gehirn erzeugt. Die Außenwelteindrücke sind also eine Konstruktion unseres Erkenntnissystems, das die Signale der Außenwelt verarbeitet. Diese Verarbeitung ist kein einfaches und getreues Abbild oder eine vollständige Repräsentation der Außenwelt, sondern eine Koproduktion, ein Zusammenspiel, unseres Erkenntnissystems mit den eingehenden Signalen (daher gibt es auch kein [Ding an sich](#), weil jede Erkenntnis eines Sachverhalts relativ zu einem erkennenden System erfolgt).

**Z4.2-Veridikalität (Koffka 1935):** Eine Wahrnehmung heißt mehr oder minder (1,2,3,4) veridikal (wahrheitsgetreu), je nachdem wie vollständig und richtig sie die Wahrnehmungsquelle wiedergibt. Nach den verschiedenen Quellen, Zielen und Zwecken habe ich folgende Definitionen der Veridikalität vorgeschlagen:

- Definition-1 verlangt nur eine Wahrnehmungsquelle und schließt damit Halluzination oder Einbildung aus. ([Chaplin, English & English](#)).
- Definition-2 verlangt eine vollständig richtige Wiedergabe zwischen Wahrnehmungsquelle und Wahrnehmung. ([Koffka 1935](#)). Nach Z4.1 wahrscheinlich unmöglich.
- Definition-3 verlangt eine richtige Wiedergabe wesentlicher (definieren!) oder wichtiger (definieren!) Merkmale zwischen der Wahrnehmungsquelle und den entsprechenden Merkmalen der Wahrnehmung. ([Floyd H. Allport 1955](#))
- Definition-4 verlangt eine mindestens teilweise richtige Wiedergabe zwischen einigen Merkmalen (>definieren!) der Wahrnehmungsquelle und den entsprechenden Merkmalen der Wahrnehmung.

Anmerkung: Die Veridikalitätsproblematik ist eine große Herausforderung für die Forschung.

**Z5-Sinnessysteme:** Organe, die Signale oder Reize empfangen können, heißen Sinnesorgane. Über die Anzahl der Sinne herrscht in der Fachliteratur keine Einigkeit:

1. Bischof HBdP (1966) Keine Zahlen im Abschnitt "1. Zur Definition des Begriffes Sinnesorgan" (409-411) und "Einteilung der Körper-sinne"(411-412)
2. Campenhausen (1981) Die Sinne des Menschen I, II Keine Anzahl genannt, in Band II. 8 Sinne-Kapitel.
3. Dorschs Lexikon der Psychologie: 20 (in der Tabelle).
4. Frings & Müller (2019), S. 14: 10 ("Summa summarum bringen wir es also locker auf zehn Sinne")
5. Gibson (1973), S. 75: 5 (Grundleg. Orientierung, Gehör, Haptisch, Geruch & Geschmack, Visuell)
6. Keidel (1971), S. 14: 5 + Gleichgewicht.
7. Leschnik (2021), S. 8: 7
8. Müller, Werner (2016), S. 1: 5+11 nach der Aufzählung S. 3-4

9. Müller, Johannes (1801-1858) [ChatGPT](#): 5.
10. Schmidt (1980) 8: S. 3 weit mehr als fünf.
11. Straus, Erwin (1891-1975) [ChatGPT](#): deutlich mehr als 5.

**Z6-Wahrnehmungs-Erleben:** Das Erleben von wahrnehmen ist aufgrund der riesigen Vielfalt der Wahrnehmungsweisen,- arten und -formen sehr vielfältig.

**Z7-Ganzheit:** Wahrnehmen ist zunächst ein Ganzes, auch wenn man Wahrnehmungen zergliedern kann. Und Wahrnehmen ist in das Erlebensganze eingeordnet und mit vielen anderen Erlebensinhalten konfundiert.

**Z8-Konfundierung:** Wahrnehmen ist in das Erlebensganze mit zahlreichen anderen Erlebensinhalten, z.B. Erinnerungen, Vorstellungen, Phantasien, Denken, konfundiert, d.h. es kommt zugleich mit ihnen vor.

**Z9-Wahrnehmungskriterien:** Wahrnehmungen haben viele Merkmale und können auf viele Weisen unterschieden und charakterisiert werden.

Z9.1-Sinneskanäle.

Z9.2-Zusammensetzung-Kombination-Struktur.

Z9.3-Intensität/Stärke.

Z9.4-Schärfe.

Z9.5-Klarheit.

Z9.6-Konfundierungen.

Z9.7-Bekanntheit-Vertrautheit.

Z9.8-Begriffliche-Erfassung-Wiedererkennung:

Z9.9-Wert (Wichtigkeit, Nützlichkeit, z.B. zur Orientierung; Annehmlichkeit, Ästhetik, ...)

Z9.10-... ..

**Fazit:** Z1, Z2, Z3, Z4, Z5, Z6, Z7, Z8, Z9. Wahrnehmen, die Fähigkeit, Signale eines Senders empfangen und weiterverarbeiten zu können, ist eine der wichtigsten elementaren Dimensionen des Erlebens und fast jeder Mensch versteht, was mit wahrnehmen gemeint ist: er sieht, er hört, er riecht, er schmeckt, er spürt, er fühlt, er erlebt. Mit Hilfe seines [Sinnessystems](#), über

das sich WahrnehmungsforscherInnen so gar nicht einig sind, erlebt er die Welt. Die begriffliche Wahrnehmungserfassung hat ihre Fallstricke und Tücken (Innen-Außen, Veridikalität, Vielfalt, Konfundierung; die Wahrnehmung anderer ICHe). Wahrnehmen ist auch ein weites interdisziplinäres Feld: Physik (Messgeräte); Informatik und Technik (Kybernetik, Robotik, Signal- und Mustererkennung); Biologie; Medizin; Neurowissenschaften; Kognitionswissenschaften; Psychologie, insbesondere Wahrnehmungspsychologie, und auch angewandte Psychologie, wie z.B. forensische Psychologie (Zeugenwahrnehmungen), Verkehrspsychologie (Verkehrsschilderchaos, Gefahrenwahrnehmung), Kunstpsychologie und Ästhetik, Werbepsychologie, Städtebau und Landschaftsgestaltung, Fotografie, Film, ...)

## 4.4 Befund- und Beweisregister

Im Kapitel 3.6 geht es um Beweise und Beweisen in der Psychologie des Erlebens. In diesem Kapitel werden psychologierelevante Befunde und Beweise gesammelt und dokumentiert.

### Zusammenfassung Beweisregister Psychologie

ZBR0: Das Thema Beweis und beweisen ist fälschlicherweise meist auf Mathematik und Logik beschränkt, die zentrale Krankheit der Wissenschaftstheorie, woran der Popperismus, der Wiener Kreis und Wolfgang Stegmüller in Deutschland wesentlichen Anteil haben. Das spiegelt sich auch in den wissenschaftstheoretischen Arbeiten der Psychologie wieder wie sie etwa Westmeyer 2004 in einem eindringlichen Plädoyer für die Wissenschaftlichkeit der Psychologie dargelegt hat. Dabei sollte es für jeden auf der Hand liegen, dass es die zentrale Aufgabe der Wissenschaftstheorie sein muss, Methoden und Regeln für die Wahrheit/Falschheit wissenschaftlicher Aussagen zu begründen. Es ist daher auch von grundlegender Bedeutung, logisch und empirisch wahr zu unterscheiden. (eine Sondervariante könnte wahr/Wahrheit in den Geisteswissenschaften spielen). Dazu war die Wissenschaftstheorie den 20. Jhds. nicht in der Lage; sie ist daher zu Recht in den Hintergrund gerückt und muss von Grund auf erneuert werden.

ZBR1: Aufgrund der Vielzahl von Veröffentlichungen in der Psychologie seit 1751 kann ich hier nur eine Auswahl bieten und diese ist weitgehend auf deutschsprachige Werke beschränkt. Aber es sind doch einige wichtige Schriften dabei, so dass ich davon ausgehe, dass die Auswahl zu einigermaßen repräsentativen Auswertungsergebnissen für Deutschland führt.

ZBR2: Methodik der Beweisthemasuche in Texten: Ob in einem Text Beweisthemen behandelt werden kann man an verschiedenen Textkriterien erkennen. Am eindeutigsten und klarsten ist natürlich das Wort Beweis und seine grammatikalischen Varianten (beweisen, bewies, beweist) in Textfundorten (Inhaltsverzeichnis, Sachregister, Text). Die ersten zwei großen Analysen mit 70 Textsuchwortkürzeln wurden mit [Wundt 1896](#) und zum Vergleich mit [Gallicker 2016](#) durchgeführt.

ZBR3: Signierungssystem für Beweisthemauerwähnungen. 70 Beweisthemasuchkürzel wurden in 5 Gruppen klassifiziert (in Klammer die Anzahl der Suchkürzel): ARGUMENT (7), BEDINGUNG/VORAUSSETZUNG (6), GRUND (11), BEHAUPTUNG (12), BEWEIS (34). Bezieht man die Anzahl der Fundstellen auf die Seitenzahl der Arbeit, so kann man Vergleiche zwischen verschiedenen Arbeiten anstellen. So fanden sich bei [Wundt 1896](#) insgesamt 713 Fundstellen bei 66 Seiten, was eine Dichte von 10.8 pro Seite ergab. Bei [Galliker 2016](#) waren es 2888 Fundstellen bei 245 Seiten, was eine Dichte von 11.79 ergab.

ZBR4: Klassifikation der Signierungen zu [Beweiserwährungsbeurteilungen](#) und [Checkliste-Beweisen](#).

Bei der Durchsicht und Auswertung habe ich eine Vielzahl von unterschiedlichen Beweisthemauerwähnungen gefunden mit denen Beweisthematisierungen signiert werden können. Hier die bislang wichtigsten Klassen:

- Be-Beweis-Erwähnungen "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen"
- Bb-Beweis-Behauptung
- Bs-Beweis-Erwähnung mit Spezifikationen worum es geht
- Ba-Beweis-Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen (Postulate)
- Bm-Beweis-Mittel, Art, Verfahren, Methode
- BB-Beweis-Belege, Bestätigungen
- BE-Beweis-Erörterung / Diskussion:
- Bd-Beweis-Durchführung wird spezifiziert oder nicht
- Bf-Falscher Beweis
- Bo-Beweis ohne Ausweisung
- BN-Beweisnamen Der Beweis hat einen - oder mehrere - Namen:
- Ze-Zeig-Erwähnungen
- We-widerleg-Erwähnungen
- Ae-ableit-Erwähnungen
- Ee-erfüll-Erwähnungen

Zur leichteren Beurteilung, was für ein Beweis erwähnt wurde, habe ich - auch zu meiner eigenen Anleitung und Kontrolle - eine Checkliste Beweisen erstellt an der man sich orientieren kann.

ZBR5: Beweisthema in der Geschichte der Psychologie 1751-1999 Die empirische Psychologie beginnt mit Johann Nikolaus Tetens' [Messungen der Nachempfindungen](#), über die er in seinem Werk "Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, Erster Band", S. 31, berichtet und die nach meiner Schätzung um 1770 stattgefunden haben, also rund 100 Jahre vor Wilhelm Wundts psychologischem Labor in Leipzig. Im Ersten Band wird "beweis" 21x und im Zweiten Band 19x gefunden. Das Beweisthema ist also von Anbeginn der empirischen Psychologie ein vielfaches Thema. Im Jahre 2023, in dem das Beweisregister am 07.04. erstmals ins Netz gestellt wurde, sind das rund 250 Jahre in denen Beweise in der Psychologie eine Rolle spielen.

ZBR6: Beweisthema in der Psychologie ab 2000: "Psyndex Abruf 27.03.2023: "beweis" 531 Treffer. Psychology and Behavioral Sciences Collection, Abruf 27.03.2023: Zwischen 2012 und 2023 insgesamt 931 Fundstellen für "proof", zwischen 2020 und 2023 für "proof" 343 Fundstellen. Für den Zeitraum 2020-2023 für "evidence" 16.974 Fundstellen."

ZBR7-9: Die drei Beweisregister

- ZBR7: Chronologisches Beweisregister 1751-aktuell.
- ZBR8: AutorInnen Beweisregister 1751-aktuell
- ZBR9: Sachbegriff Beweisregister 1751-aktuell.

enthalten dieselben Beweisthemaerwähnungen und sind nur unterschiedlich geordnet.

ZBR-Fazit: (1) Das Beweisthema spielt in der Psychologie seit 1751 bis aktuell eine viel größere Rolle als ich dachte. (2) Das Beweisthema wird sehr oft erwähnt, aber kaum jemals vollständig von der Behauptung, den Annahmen, Voraussetzungen, Regeln, Schritt für Schritt bis sich die Behauptung ergibt,

durchgeführt (>[Checkliste beweisen](#)). (3) Dies soll mit der Einführung dieser Beweisseiten in der Psychologie anders werden, in dem Beispiele für vollständige Beweise vorgestellt werden. - Anregungen und Ergänzungsvorschläge willkommen.

### **Zur Möglichkeit und Problematik empirischer Beweise:**

- [Gibt es richtige Beweise in den empirischen Wissenschaften?](#)
- [Der Niedergang des Beweisens durch den Popperismus und wissenschaftstheoretischen idealistischen Fundamentalismus.](#)
- [Beweisen lernen](#) (Hauptseite Beweis).
- [Idiographisches Beweisen](#) (Hauptseite Beweis).
- [Wissenschaft schafft Wissen und dieses hat sie zu beweisen, damit es ein wissenschaftliches Wissen ist](#) (Hauptseite Beweis).
- [Allgemeine wissenschaftliche Beweisstruktur und beweisartige Begründungsregel](#) (Hauptseite Beweis).
- [Falsifikationsprinzip](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).
- [Kritik der Kritik an der empirischen Induktion.](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).
- [Hauptsatz der Erkenntnistheorie.](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).
- [Dreiwertige Logik für die Praxis angemessener.](#) (Beweis und beweisen in Logik, Erkenntnis-, Wissenschaftstheorie und Philosophie).

### **Empirische-Beweistypen**

Sobald man in das Beweisen näher eintaucht, stellt man fest, dass sehr viele Varianten und Möglichkeiten zu berücksichtigen sind. Zu beweisen ist ein Sachverhalt, der genau zu beschreiben ist. Bewiesen wird aber natürlich in der Sprache, mit Begriffen und Aussagen, die die Sachverhalte repräsentieren. Das ist die erste beweistheoretische Klippe: repräsentieren die Begriffe und Aussagen die Sachverhalte? Aus psychologischer Sicht kann man zwei große Klassen von Sachverhalten unterscheiden: Sachverhalte im Bewusstsein der Menschen und Sachverhalte außerhalb und unabhängig von einem



Bewusstsein, die aber ineinandergreifen, damit komplizieren und für Verwirrung sorgen können, wenn man etwa darüber sinniert, was in der PartnerIn gerade vorgeht. Eine Innenwelt (Partnerin) sinniert über eine andere Innenwelt (Partner), der für sie Außenwelt ist, nach, wobei erschwerend hinzukommt, dass das, was im Partner vorgeht, mit dem anderen zusammenhängt.

### **Sachverhaltsspezifikationen SzosM**

Sachverhalte S sind an

- eine(n) bestimmte Zeit / Zeitraum Z
- mit einem bestimmten Ort O
- und in einer bestimmten Situation S
- durch einen Betrachter/Beobachter/Messgerät M

gebunden.

Im Allgemeinen werden Sachverhalte von betrachtenden oder beobachtenden Menschen oder durch Messgeräte festgestellt, von einem, mehreren, vielen oder allen.

### **Sachverhaltsurteile SU**

können unterschiedliche Gültigkeitsansprüche beinhalten:

Der Sachverhalt gilt sicher (nicht). Zu beweisen ist **sicher** (nicht)

Der Sachverhalt gilt manchmal (nicht). Zu beweisen ist **manchmal** (nicht)

Der Sachverhalt gilt vielleicht (nicht). Zu beweisen ist **vielleicht** (nicht)

Der Sachverhalt ist möglich (nicht). Zu beweisen ist **möglich** (nicht)

Der Sachverhalt gilt mit Wahrscheinlichkeit (nicht). Zu beweisen ist **Wahrscheinlichkeit** (nicht)

### **Ein Erlebnisinhalt Em/Gozs.**

gehört zu einem Menschen M

oder zu einer Gruppe von Menschen G (z.B. bei Mittelwertsbetrachtungen)

gehört zu einem bestimmten Ort O

zu einem bestimmten Zeitpunkt oder Zeitraum Z

und zu einer bestimmten Situation (z.B. alltägliche oder wissenschaftliche)

## **Typische Fragen (externe Validität, Generalisierbarkeit von Befunden)**

Der Übergang von Menschen M1 zu M2, M3, ...

Der Übergang von Menschengruppen G1 zu G2, G3, ...

Der Übergang von Orten O1 zu O2, O3, ...

Der Übergang von Zeiten Z1 zu Z2, Z3, ...

Der Übergang von Situationen S1 zu S2, S3, ...

Der Übergang von X zu X1 zu X2, X3, ...

## **Methodik der Beweisthemasuche in Texten**

Ob in einem Text Beweisthemas behandelt werden kann man an verschiedenen Textkriterien erkennen. Am eindeutigsten und klarsten ist natürlich das Wort Beweis und seine grammatikalischen Varianten selbst (beweisen, bewies, beweist) in Textfundorten

- Inhaltsverzeichnis
- Sachregister / Glossar
- Text

## **Such-Methodik in Texten**

Die Suchmethodik ist einfach: Man durchsucht digitalisierte Schriften der Psychologie nach den derzeit 70 Suchwörterkürzeln. Das ist nicht immer einfach, so dass man die Fundstellen nur gesichtet und kontrolliert übernehmen kann. Manche Suchkürzel sind schwierig, weil oft unerwünschte Nebenbedeutungen mit erfasst werden, so dass man die Fundstellen prüfen muss. Hinzu kommen technische Schwierigkeiten genau das Suchwörterkürzel zu treffen, wie etwa bei *da* im Sinne von Grund. Denn sucht man nur nach "da", findet man viele unerwünschte das, dass, daher, daheim, darüber, darunter, darin, dazu, dasselbe, Gedanken, gedacht, ... Mit dem writer von Exlibre kann man aber nach "da" und nur nach "da" suchen, so dass aus 685 wie in Wundts *Die Definition der Psychologie* Fundstellen ganz schnell weniger als 100 werden können. Wenn man alle reinen "da" hat, muss man die Fundstellen sichten,

um alle *da* mit Ortsbedeutungen auszusondern, da ;-) beim Beweisthema natürlich nur der Grund interessiert.

Die folgenden 70 Textkürzelkriterien wurden vollständig in der Monographie *Beweis und beweisen* bei Wilhelm Wundt in seiner 66-seitigen Arbeit [\*Die Definition der Psychologie\*](#) (1896) mit Beispielen erfasst und zur Kontrolle noch einmal bei Galliker (2016) [\*Ist die Psychologie eine Wissenschaft?\*](#) angewendet.

### **Textkürzel-Kriterien:**

Indizien für beweisrelevante Thematisierungen: Im Laufe der Zeit mit zunehmenden Auswertungen und Signierungen kommen vielleicht noch weitere, aber auch Differenzierungen hinzu (bis 03.04.23 vier, nämlich 71aber, 72indem, 73wider, 74gesetz). Fürs erste sollte der Grundstock der 70 Hauptunterscheidungen genügen, wobei ich **beweis (bewies)** als Schwerpunktsuchwort von den inzwischen über 70 Suchwortkürzeln betrachte.

### **Alphabetisch sortierte beweisthemarelevante Suchkürzel**

70 (Stand 21.03.2023). Im Index wird die zugeordnete Klasse angegeben:

1 **ableit**<sub>BEWEIS</sub>, 2 **abgeleit**<sub>BEWEIS</sub>, 3 **absurd**<sub>BEWEIS</sub>, 4 **angenom**<sub>BEWEIS</sub>, 5 **annah**<sub>BEWEIS</sub>, 6 **annehm**<sub>BEWEIS</sub>, 7 **antinom**<sub>BEWEIS</sub>, 8 **apor**<sub>BEWEIS</sub>, 9 **argument**<sub>ARGUMENT</sub>, 10 **aufgrund**<sub>GRUND</sub>, 11 **Axiom**<sub>BEWEIS</sub>, 12 **beding**<sub>BEDVOR</sub>, 13 **begründ**<sub>GRUND</sub>, 14 **behaupt**<sub>BEHAUPT</sub>, 15 **bestätig**<sub>BEWEIS</sub> 16 **beweis**<sub>BEWEIS</sub>, 17 **bewies**<sub>BEWEIS</sub>, 18 **da**<sub>GRUND</sub>, 19 **dagegen**<sub>ARGUMENT</sub>, 20 **darum**<sub>GRUND</sub>, 21 **demnach**<sub>BEWEIS</sub>, 22 **denn**<sub>GRUND</sub>, 23 **dennoch**<sub>ARGUMENT</sub>, 24 **deshalb**<sub>GRUND</sub>, 25 **einwand**<sub>ARGUMENT</sub>, 26 **einwend**<sub>ARGUMENT</sub>, 27 **erfüll**<sub>BEWEIS</sub>, 28 **ergab**<sub>BEHAUPT</sub>, 29 **ergeben**<sub>BEHAUPT</sub>, 30 **ergibt**<sub>BEHAUPT</sub>, 31 **erklär**<sub>GRUND</sub>, 32 **erweis**<sub>BEWEIS</sub>, 33 **erwies**<sub>BEWEIS</sub>, 34 **falsch**<sub>BEHAUPT</sub>, 35 **Fehl**<sub>BEHAUPT</sub>, 36 **festst**<sub>BEHAUPT</sub>, 37 **folger**<sub>BEWEIS</sub>, 38 **Forder**<sub>BEDVOR</sub>, 39 **gegenüber**<sub>ARGUMENT</sub>, 40 **gelten**<sub>BEWEIS</sub>, 41 **gilt**<sub>BEWEIS</sub>, 42 **gültig**<sub>BEWEIS</sub>, 43 **hervorge**<sub>BEWEIS</sub>, 44 **hilfs**<sub>BEHAUPT</sub>, 45 **hypoth**<sub>BEHAUPT</sub>, 46 **möglich**<sub>BEDVOR</sub>, 47 **muss**<sub>BEWEIS</sub>, 48 **nachdem**<sub>GRUND</sub>, 49 **Nachweis**<sub>BEWEIS</sub> 50 **negi**<sub>BEHAUPT</sub>, 51 **nothwend**<sub>BEWEIS</sub>, 52 **Postulat**<sub>BEWEIS</sub>, 53 **richtig**<sub>BEHAUPT</sub>, 54 **Satz**<sub>BEWEIS</sub>, 55 **schließlich**<sub>BEWEIS</sub>, 56 **schloss**<sub>BEWEIS</sub>, 57 **schlüssig**<sub>BEWEIS</sub>, 58

**Schluss**<sub>BEWEIS</sub>, 59 **selbstver**<sub>BEWEIS</sub>, 60 **vorausge**<sub>BEDVOR</sub>, 61 **vorauss**<sub>BEDVOR</sub>, 62 **wahr**<sub>BEHAUPT</sub>, 63 **weil**<sub>GRUND</sub>, 64 **wenn**<sub>BEDVOR</sub>, 65 **weshalb**<sub>GRUND</sub>, 66 **widerleg**<sub>BEWEIS</sub>, 67 **wodurch**<sub>GRUND</sub>, 68 **zeig**<sub>BEWEIS</sub>, 69 **zweifel**<sub>ARGUMENT</sub>, 70 **zwing**<sub>BEWEIS</sub>.

### **Evaluation-Textsuchkürzel:**

Die Textsuchkürzel liefern zwar ein Indiz, dass das Beweisthema zur Sprache kommt, müssen aber in der Regel noch überprüft werden, weil es fast immer sein kann, dass ein Indiz im Einzelfall keine beweisthematische Relevanz hat.

### **Einige Beispiele zur Bedeutungsvielfalt:**

#### **folgt**

1. folgt1 := Ordnung: zeitlich oder räumlich nachfolgen
2. folgt2 := Ausführungen folgen, z.B. Bühler 1933, S. 127.
3. folgt3 := logisch folgt
4. folgt4:= empirisch folgt z.B. Bühler 1933, S. 145.1: "Merkwürdig, daß Wundt kaum ein Wort für sie übrig hat außerhalb [>145] seiner Spannungsanalyse; oder auch nicht merkwürdig. Denn es folgt konsequent aus der systematischen Vernachlässigung, die er allem angedeihen läßt, was in das Kapitel von den Bezugswendungen gehört." 145.2: "Daß Wundt daran vorübergeht genau so, wie er in der Pantomimik den 'Gang' vergißt, folgt letzten Endes aus seinem höchsten theoretischen Blickpunkt auf die Ausdruckstatsachen." Bühler 1933, S. 165: "... die Ausdrucksbewegung folgt einem Anreiz des Eindrucks" (47 f.)"
5. folgt5 := methodisch, z.B. Bühler 1933, S. 155: "Das erste ist methodisch gesehen, ein sehr erheblicher Fortschritt; ich habe selbst auf dem Gebiete der Lautsprache einen ähnlichen Wandel innerlich erarbeiten müssen und könnte darum aus Erfahrung berichten, welche Befreiung

es bedeutet, wenn man definitiv sachlich inadäquate Zerschneidungsversuche aufgibt und dem Gebote folgt, nur abstraktiv zu sondern, was anders nicht zu isolieren ist."

### **schluss, schluß (unechter eingerückt)**

Abschluß, ss z.B. Lipps, Theodor 1903, S. 14

1. Analogieschluß, ss, z.B. Lipps, Theodor 1903, S. 151

Anschluß, ss

2. Ausschluß, ss z.B. Lipps, Theodor 1903, S. 11, 114, 302

Entschluß, ss z.B. 10x in Lipps, Theodor 1903

3. Fehlschluß, ss

4. Induktionsschluß, ss, z.B. Lipps, Theodor 1903, S. 151

Schluß, ss := im Sinne von am Ende, z.B. Lipps, Theodor 1903, S. 9, 40, 287

Zusammenschluß, ss, z.B. Lipps, Theodor 1903, S. 102, 127

### **zeig**

1. zeig1 := im Sinne von beweisen, aufzeigen, finden

2. zeig2 := Erscheinung

3. zeig3 := Hinweisen

**Probleme-bei-mangelnden-Such-Kriterien.** Es gibt aber darüber hinaus noch viele Varianten von Feststellungen und Aussagen, für die ich kein Suchtextkriterium gefunden habe. Viele positive oder bejahende Feststellungen oder Aussagen haben kein Suchtextkriterium, so dass Fundstellen nur durch lesen, Zeile für Zeile, erfassbar sind. Negative Feststellungen oder Aussagen sind hingegen oft durch ein "nicht" zu finden. Einfache Aussagen oder Feststellungen sollten ein "ist, war, wird, werde, gewesen" enthalten. Einfache Aussagen sind insofern beweisrelevant als sie wahr, falsch oder nicht entscheidbar (non liquet) sein können. Die meisten Aussagen oder einfachen Feststellungen muss man als Behauptungen oder Hypothesen interpretieren, wenn sie nicht näher begründet werden.

## **Klassifikation und Zusammenfassung der Kürzel (Stand 20.03.2023)**

Die Zahl vor dem Wortkürzel gibt die Ordnungszahl der ersten alphabetisch erfassten 70 Suchwortkürzel an. Neue werden nicht mehr eingeordnet, weil sonst ständig die Ordnungszahlen verändert werden müssten, sondern hinten angehängt, z.B. 71aber 72indem, 73wider, 74gesetz, 75beleg, 76indiz, 77also, 78verifi, 79tats, 80...

- 7: **ARGUMENT**: 9argument 19dagegen 23dennoch 25einwand 26einwend 39gegenüber 69zweifel
- 6: **BEDINGUNG/VORAUSSETZUNG**: 12bedin 38forder 46möglich 60vorausge 61vorauss 64wenn
- 11: **GRUND**: 10aufgrund 13begründ 18da 20darum 22denn 24deshalb 31erklär 48nachdem 63weil 65weshalb 67wodurch
- 12: **BEHAUPTUNG**: 14behaupt 28ergab 29ergeben 30ergibt 34falsch 35fehl 36festst 44hilfs 45hypoth 50negi 53richtig 62wahr
- 34: **BEWEIS**: 1ableit 2abgeleit 3absurd 4angenom 5annahm 6annehm 7antinom 8apor 11Axiom 15bestätig 16beweis 17bewies 21demnach 27erfüll 32erweis 33erwies 37folger 40gelten 41gilt 42gültig 43hervorge 47muss 49Nachweis 51notwend/nothwend 52Postulat 54Satz 55schließlich 56schloss 57schlüssig 58Schluss 59selbstverständlich 66widerleg 68zeig 70zwing

## **Suchworte in anderen Sprachen**

Englisch: proof, evidence, demonstrate, validate, verify.

Französisch: preuve (Beweis), prouver (beweisen), démonstration

## **Signierung von Beweiserwährungsbeurteilungen**

Hier geht es darum, Beweisthemawerwählungen zu beurteilen, wobei man sich an der [Checkliste-Beweisen](#) orientieren kann. Die Kürzel haben sich einerseits durch Überlegung, oft aber durch die praktische Erfassung von Beweiserwählungen ergeben: sie werden im Zuge der Dokumentationsarbeit ergänzt

und differenziert. Ziel ist: für jede Beurteilung sollte mindestens ein Beleg aus der Literatur angegeben werden.

Hauptunterscheidungskriterien mit Kürzeln (In Entwicklung und Erprobung):

### **Be-Beweis-Erwähnungen "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen"**

- Beo, "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen" wird nur erwähnt ohne nähere Angaben, z.B. Schleiermacher [VPM466-1818](#).
- Bem, "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen" wird erwähnt mit näheren Angaben, z.B. Wundt [WWD36](#).
- Beu, "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen" wird erwähnt mit unvollständiger Quelle und Fundstelle, z.B. Schleiermacher [VPM280-1818](#).
- Bev, "Beweis, beweisen, beweist, bewiesen" wird erwähnt mit vollständiger Quelle und Fundstelle
- Be?, Es bleibt unklar, was genau zu beweisen wäre.

### **Bb-Beweisbehauptung**

- Bbo, Beweisbehauptung ohne nähere Angaben, z.B. Volkelt [VJVT6](#), Wundt [WWD19](#)., Bühler [BKKa466](#).
- Bbm, Beweisbehauptung mit näheren Angaben, z.B. Volkelt [VJVT7](#), [VJVT47](#), [VJVT103](#); Galliker [S.143](#); Schleiermacher [ZSVPM429f](#).
- Bbu, Behauptung Beweis unmöglich, nicht möglich, z.B. Wundt [WWD36](#).
- Bb? Beweisbehauptung schwer- bis unverständlich, z.B. Schleiermacher [VPM280-1818](#).

### **Bh-Behauptung**

- Bho Behauptung über einen Sachverhalt, aber ohne Quelle bzw. Fundort, z.B. Dembo [1931, S.10](#).

## **Bs-Beweiserwahrung-mit-Spezifikationen worum es geht**

- Bso, Beweis wird zwar spezifiziert, aber ohne nähere Angaben zu Quellen und Fundstellen, z.B. Volkelt [VJVT1](#).
- Bsm, Beweis wird spezifiziert mit näheren Angaben zu Quellen und Fundstellen,
- Bsu, Beweis wird spezifiziert aber mit unvollständiger Quelle und Fundstelle, z.B. Volkelt [VJVT1](#).
- Bsv, Beweis wird spezifiziert mit vollständiger Quelle und Fundstelle

## **Ba-Beweis-Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen (Postulate)**

- Bao, ohne Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen zu nennen .
- Bau, unvollständige Angaben zu Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen, z.B. Volkelt [VJVT1](#).
- Bam, mit Angaben zu Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen, z.B. Wundt [WWD18](#).
- Bav, vollständige Angaben zu Annahmen, Bedingungen, Voraussetzungen, Forderungen

## **Bb-Beweisbegriffe**

- Bbu, in der Beweisargumentation werden unklare, nicht erklärte oder nicht definierte Begriff verwendet z.B. [BKKa466](#).

## **Bm-Beweismittel, Art, Verfahren, Methode**

- Feststellungsverfahren
- Bmb Beobachtung (beobachten, wahrnehmen, messen, zählen)
- BmE Exploration (Befragung)
- Bme Beweis durch Experiment
  - BmtT Beweise durch Hinweis auf eine Tatsache, z.B. dass ein Training gelungen ist, so z.B. in [Galliker S.143](#).



- Bmt theoretische Ableitung, Theorie (Ableitungen, argumentieren), Volkelt [VJVT56](#).
- BmS, Beweismittel fußend auf dem Prinzip der Sparsamkeit (Ockham'sches Rasiermesser), Volkelt [VJVT62a](#).
- BmU Unmöglichkeitbeweis, z.B. Schleiermacher [VPM27-1818](#).
- BmZ, Beweis der auf Zweckmäßigkeit beruht, Volkelt [VJVT62b](#),

### **BB-Beweisbelege, Bestätigungen, Indizien**

- BBo, Beweisbehauptung ohne Angabe von Belegen.
- BBm, Beweisbehauptung mit Angaben von Belegen aber ohne genaue Quellenangabe, z.B. Wundt [WWD22](#).
- BBq, Beweisbehauptung mit Angaben von Belegen und genauen Quellenangaben.

### **BE-Beweis-Erörterung-Diskussion:**

- BEa, allgemeine Erörterung, sollte, kann, könnte, müsste bewiesen werden; auch Beweisankündigung, z.B. Volkelt [VJVT64](#).
- BEb Kritische Erörterung, was ein Beweis bedeutet, was er leisten kann und was nicht, z.B. Fries in Galliker [S. 98.1-4, 99](#).
- BEe Die Aufgabe, einen Beweis zu erbringen erlischt, hört auf, z.B. Schleiermacher [VPM646-1833/34](#).
- BEf, Frage zu einem Beweis, z.B. Galliker S. 24 [16 beweis](#).
- BEh, Hoffnung, einen Beweis erbringen zu können, Volkelt [VJVT62a](#).
- BEk, Kritische Erörterung, was da bewiesen wird und was nicht (es wird schon etwas bewiesen, aber vielleicht nicht das Beabsichtigte)
- BEm, Beweismöglichkeit erörtert, z.B. Lichtenberg in Galliker S. 41, [16 beweis](#).
- BEn, Beweis noch nicht erbracht, z.B. Volkelt [VJVT47](#), Lewin [LWPW217](#).

- BEp, Kritik des "Psychologismus" beim Beweisen. Mit inneren Vorgängen kann nichts bewiesen werden, z.B. Frege in Galliker [S. 102](#).
- BEv, Beweis verworfen, weil unzulänglich oder falsch, z.B. in Galliker [S.30 \(Descartes\), S. 43](#).
- BEvm, vermeintlicher Beweis, z.B. Schleiermacher [VPM27-1818](#).
- BEw, Widerspruch zu Annahmen im Beweis, z.B. Volkelt [VJVT56](#).

### **Bd-Beweisdurchführung wird spezifiziert oder nicht**

- Bdi, Beweisidee, z.B. Volkelt [VJVT1](#), Schleiermacher [VPM429-1818](#).
- Bds, Beweisskizze, z.B. Volkelt [VJVT64](#) (Beweisgang analog Wundt).
- Bds-, Eine Beweisskizze wird nicht mitgeteilt.
- Bdu, Unvollständige Beweisdurchführung, z.B. Beweislücken
- Bdv, Vollständige Beweisdurchführungen

### **Bf-Falscher-Beweis**

- Bfo, Falscher Beweis ohne nähere Spezifikation
- Bfm, Falscher Beweis mit Angaben zu den Fehlern
- Bfr, Falscher Beweis trotz richtigem Ergebnis
- Bfgo, Gefälschter Beweis ohne nähere Angaben [[Falsche Wissenschaft](#)].
- Bfgm, Gefälschter Beweis mit näheren Angaben. [[Falsche Wissenschaft](#)].
- Bfv, Beweisfehlervorwurf, z.B. Stumpf gegenüber Wundt in [Galliker, S.118](#).

### **Bo-Beweis-ohne-Ausweisung**

- BoA, Es wird bewiesen ohne es ausdrücklich als beweisen auszuweisen

## **BN-Beweisnamen Der Beweis hat einen - oder mehrere - Namen:**

- BN0, Der Beweis hat einen Namen, wird aber nicht genannt.
- BN..., z.B. Piaget Beweis für das egozentrische Denken beim Kinde  
BNPiagetEgoz zitiert in [Galliker S.129](#).
- BN2, Name2
- ...
- BNrs, Der Beweisname ist von mir (Rudolf Sponzel)

## **Ze-Zeig-Erwähnungen**

- Zeo, Das Wort "zeigen", "gezeigt", "zeigte" wird nur erwähnt ohne nähere Angaben
- Zem, Das Wort "zeigen", "gezeigt", "zeigte" wird erwähnt mit näheren Angaben z.B. [Bolten](#) 1751, Volkelt [VJVT16](#), [VJVT64](#).
- Zeu, Das Wort "zeigen", "gezeigt", "zeigte" wird erwähnt mit unvollständiger Quelle und Fundstelle
- Zev, Das Wort "zeigen", "gezeigt", "zeigte" wird erwähnt mit vollständiger Quelle und Fundstelle

## **We-widerleg-Erwähnungen**

- Weo, Das Wort "Widerlegung, widerlegen, widerlegt" wird nur erwähnt ohne nähere Angaben
- Weu, Das Wort "Widerlegung, widerlegen, widerlegt" wird erwähnt mit unvollständiger Quelle und Fundstelle
- Wev, Das Wort "Widerlegung, widerlegen, widerlegt" wird erwähnt mit vollständiger Quelle und Fundstelle

## **Ae-ableit-Erwähnungen**

- Aeo, Das Wort "Ableitung, abgeleitet" wird nur erwähnt ohne nähere Angaben
- Aeu, Das Wort "Ableitung, abgeleitet" wird erwähnt mit unvollständiger Quelle und Fundstelle

- Aev, Das Wort "Ableitung, abgeleitet" wird erwähnt mit vollständiger Quelle und Fundstelle

### **Ee-erfüll-Erwähnungen**

- Eeo, Das Wort "Erfüllung, erfüllt" wird nur erwähnt ohne nähere Angaben
- Eeu, Das Wort "Erfüllung, erfüllt" wird erwähnt mit unvollständiger Quelle und Fundstelle
- Eev, Das Wort "Erfüllung, erfüllt" wird erwähnt mit vollständiger Quelle und Fundstelle

### **Materialien und Dokumente (Auswahl) zum Beweisthema in der Geschichte der Psychologie und zu den in der Literatur genannten Beweisen**

Aufgrund der Vielzahl von Veröffentlichungen in der Psychologie seit 1751 kann ich hier nur eine Auswahl bieten und diese ist weitgehend auf deutschsprachige Werke beschränkt. Aber es sind doch einige wichtige Schriften dabei, so dass ich davon ausgehe, dass die Auswahl zu einigermaßen repräsentativen Auswertungsergebnissen für Deutschland führt.

### **Beweisregister zur Psychologie**

Wie sortiert man Beweise in der Psychologie? Am sinnvollsten erscheint mir derzeit die Angabe des Sachverhalts, um den es geht. Man muss also das Beweisthema kurz und treffend beschreiben, was nicht immer einfach ist und manchmal vielleicht sogar mehrere Sachverhaltscharakteristiken erfordert. Wissenschaftsgeschichtlich wären noch interessant das Jahr, in dem von dem Beweis die Rede ist und der oder die AutorInnen, die vom Beweis oder beweisen sprechen.

### **Das Beweisthema in der Geschichte der Psychologie**

Die empirische Psychologie beginnt mit Johann Nikolaus Tetens' [Messungen der Nachempfindungen](#), über die er in seinem Werk "Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, Erster Band", S. 31,

berichtet und die nach meiner Schätzung um 1770 stattgefunden haben, also rund 100 Jahre vor Wilhelm Wundts psychologischem Labor in Leipzig. Im Ersten Band wird "beweis" 21x und im Zweiten Band 19x gefunden. Das Beweisthema ist also von Anbeginn der empirischen Psychologie ein vielfaches Thema. Im Jahre 2023, in dem das Beweisregister erstmals ins Netz gestellt wurde, sind das rund 250 Jahre in denen Beweise in der Psychologie eine Rolle spielen.

Zu den Einträgen siehe bitte [Chronologisches Beweisregister](#) 1751-2024.

### **Das Beweisthema in der aktuellen Psychologie.**

> [Galliker](#).

Psyndex Abruf 27.03.2023: "beweis" 531 Treffer.

- How Strong Is the Evidence for a Causal Reciprocal Effect? Contrasting Traditional and New Methods to Investigate the Reciprocal Effects Model of Self-Concept and Achievement [[Springer Link](#)] "evidence" 22 Fundstellen.

Psychology and Behavioral Sciences Collection, Abruf 27.03.2023: Zwischen 2012 und 2023 931 Fundstellen für "proof", zwischen 2020 und 2023 für "proof" 343 Fundstellen. Für den Zeitraum 2020-2023 für "evidence" 16.974 Fundstellen.

### **Chronologisches Beweisregister Psychologie**

Hier müssen die Auflagen und Erstausgaben mit dem Beweis beachtet werden, besonders auch bei Übersetzungen.

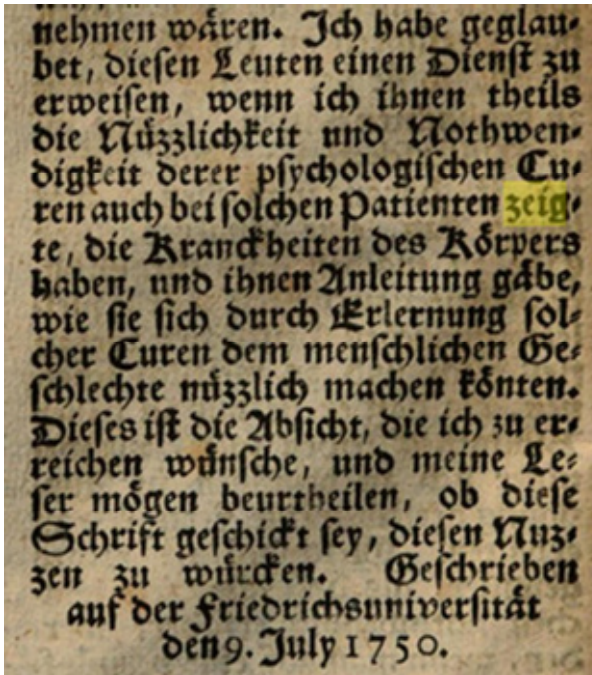
- 1641 Beweis, dass Descartes 1641 wusste, dass zum verständlichen korrekten Definieren eines Definiendums alle relevanten Begriffe des Definiens bekannt sein müssen. Denn in *1 Über die Prinzipien der*

*menschlichen Erkenntnis* macht Descartes unter Punkt 10 deutlich, was er unter richtigem Definieren versteht:

"10. Ich erkläre hier viele andere Ausdrücke, deren ich mich schon bedienen habe oder in dem Folgenden bedienen werde, nicht näher, weil sie an sich genügend bekannt sind. Ich habe oft bemerkt, dass Philosophen fehlerhafter Weise das Einfachste und an sich Bekannte[6] durch logische Definitionen zu erklären suchten, obgleich sie es damit nur dunkler machten. Wenn ich deshalb hier gesagt habe, der Satz: »Ich denke, also bin ich,« sei von allen der erste und gewisseste, welcher bei einem ordnungsmässigen Philosophiren hervortrete, so habe ich damit nicht bestreiten wollen, dass man vorher wissen müsse, was »Denken«, was »Dasein«, was »Gewissheit« sei; ebenso, dass es unmöglich sei, dass das, was denkt, nicht bestehe, und Aehnliches; sondern ich habe nur ihre Aufzählung nicht für nöthig erachtet, weil es die einfachsten Begriffe sind, und sie für sich allein nicht die Erkenntniss eines bestehenden Dinges gewähren."

[Quelle 1,10](#): Descartes, René (1641) Untersuchungen über die Grundlagen der Philosophie, in welchen das Dasein Gottes und der Unterschied der menschlichen Seele von ihrem Körper bewiesen wird. Danach und damit sollte auch Spinoza gewusst haben, was es zum verständlichen und korrekten Definieren braucht.

- **1733-de Moivre** (1667-1754). ChatGPT: "Einer der ersten, der eine Version des zentralen Grenzwertsatzes formulierte. In seinem Werk „The Doctrine of Chances“ zeigte de Moivre, dass die Verteilung der Summe einer großen Anzahl von Bernoulli-Variablen (d.h. binäre Zufallsvariablen) annähernd normalverteilt ist. Dies war ein früher und spezieller Fall des CLT."
- **1747-Lind, James** (1716-1794) Erster systematischer kontrollierter Skorbutversuch.
- **1751 Bolten** [\[GB\]](#) Bolten, Johann Christian (1751) [Gedancken von psychologischen Curen](#). Halle: Hemmerde.



1751 Bolten [Johann Christian Bolten](#) erkennt die Psychologie als wissenschaftliche Grundlage für die psychologischen Kuren an, wie schon im Titel zum Ausdruck kommt.

Keine Fundstelle "beweis", aber 1 Fundstelle "zeigte".

Wie aus der Vorrede hervorgeht, beschäftigt sich Bolten bereits mit der Frage, die Nützlichkeit und Notwendigkeit psychologischer Kuren auch für körperlich Erkrankte zu zeigen. Damit kann er als ein früher Denker der

allgemeinen Psychosomatik betrachtet werden.

- **1777-Tetens** In den zwei Bänden 40 Fundstellen "beweis" (21+19) Tetens, Johann Nikolaus (1777) [Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung](#), Band 1. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich. [GB] beweis 21. Tetens, Johann Nikolaus (1777) [Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, Band 2](#). Leipzig: Weidmanns Erben und Reich. [GB] beweis 19. Johann Nikolaus Tetens. In (S. 10) *Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung*, Band 2. Leipzig: Weidmanns Erben und Reich. Beweissachverhalt: Erkennen wahrer gegenüber scheinbaren Empfindungen. Im 1. Band, S. 12-28 stellt Tetens 15 Sätze auf, von denen er S. 28 meint: "Die bisher angeführten Sätze enthalten die ganze Lehre von den Vorstellungen in einem kurzen Entwurf. Die mehresten von ihnen sind eben so bekannt, als gewiß. Aber lasset sich dasselbige von allen sagen? Einige Punkte

bedürfen noch einer weitem Erläuterung, und diese will ich hinzusetzen. ...".

- **1778-Herder** (1744-1803) 1 Fundstelle "beweis".
- **1783-Karl Philipp Moritz** gibt das erste interdisziplinäre und integrative [Magazin zur Erfahrungsseelenkunde](#) heraus. In der [digitalen Onlineversion](#) gibt es in den 10 Bänden 182 Treffer "beweis", 128 "erfüll", 25 "folger", 451 "zeig".
- **1791-Schmid** (1761-1812) Empirische Psychologie, 5 Fundstellen "beweis", aber nur Erwähnungen.
- **1799-Haygarth**, John (1740-1827): "Der britische Arzt John Haygarth führte eine der ersten systematischen Untersuchungen des Placebo-Effekts durch." (ChatGPT 25.06.2024)
- **1808-Suabedissen**, David Theodor (1808) Über die innere Wahrnehmung. Berlin: Unger. Preisgekrönte Schrift: ableit 0, beweis 1, beweist 3, erfüll 1, zeigen 2, zeigt 2.
- **1809-Gauß** (1777-1855). Normalverteilung, Methode der kleinsten Quadrate, Maximum-Likelihood. Abb. 88 Gauß 10 DM





- **1811-Bell**, Ch. (1774-1842), New Idea of Anatomy of the Brain, darin das Bell'sche Gesetz, dass die vorderen Spinaläste motorische und die hinteren sensorische Funktion haben. S. 4 dt. Einleitung [[Internet-archiv dt-engl](#)]: "Die Tatsache, daß Charles Bell von 1811 — dem Erscheinungsjahr der Idea of the new anatomy of the brain — bis 1822 über seine Entdeckung des Grundgesetzes aller Rückenmarksphysiologie nichts veröffentlichte, erklärt es, daß ..." Fundstellen: "beweis" 10.
- **1812-Laplace** (1749-1827) „Théorie Analytique des Probabilités“ (Analytische Theorie der Wahrscheinlichkeit). ChatGPT: "Darin formulierte er viele grundlegende Prinzipien der Wahrscheinlichkeitstheorie, die später zur Basis der statistischen Methoden wurden." Und: "Laplace erweiterte de Moivres Resultat und formulierte eine allgemeinere Version des zentralen Grenzwertsatzes. Er zeigte, dass die Summe von unabhängigen und identisch verteilten Zufallsvariablen (unter bestimmten Bedingungen) gegen eine Normalverteilung konvergiert.".
- **1818-Schleiermacher** (1768-1834) Vorlesungen zur Psychologie. 6 Fundstellen "beweis".
- **1821-Schleiermacher** Vorlesungen zur Psychologie: Keine Fundstellen zuordnen können.
- 1822-Magendie, Francois (1783-1855) Bestätigt das Bell'sche Gesetz von 1811.
- **1824-Poisson** (1781-1840) ChatGPT: "Poisson trug ebenfalls zur Weiterentwicklung des zentralen Grenzwertsatzes bei, indem er Laplaces Ergebnisse verallgemeinerte und die Bedingungen klarer formulierte.".
- **1830-Schleiermacher** Vorlesungen zur Psychologie: Keine Fundstellen zuordnen können.

- **1831-Carus** (1789-1869) Vorlesungen zur Psychologie 1829/1830. Leipzig: Fleischer. [[Online](#)].
- **1833/34-Schleiermacher** (1768-1834) Vorlesungen zur Psychologie (Wintersemester): 1 Fundstelle "beweis".
- **1834-Herbart** (1776-1841) Lehrbuch zur Psychologie, 2. verb. A. Königsberg: Unzer. [[Online](#)] Fundstellen "beweis" 5; zeig 57 (aber mit einigen Pseudos).
- **1834-Mittermaier** (1787-1867) Mittermaier, C. J. A. (1834). Die Lehre vom Beweise im deutschen Strafprozesse nach der Fortbildung durch Gerichtsgebrauch und deutsche Gesetzbücher in Vergleichung mit den Ansichten des englischen und französischen Strafverfahrens. Darmstadt: Heyer's Verlagsbuchhandlung. Die grundlegenden Beweismöglichkeiten haben in der Rechtswissenschaft eine lange Tradition. Bereits Mittermaier hat 1834 die wichtigen Beweisklassen, wie sie heute noch Gültigkeit haben, dargestellt:
  - Beweis durch Augenschein
  - Beweis durch Sachverständige
  - Beweis durch Geständnis
  - Beweis durch Zeugen
  - Beweis durch Urkunden
  - Von dem Beweise durch Zusammentreffen von Nebenumständen
  - Von der wechselseitigen Unterstützung mehrerer Beweisquellen oder von dem zusammengesetzten Beweise
  - Von dem unvollständigen Beweise

Anmerkung: Mittermaier wußte auch schon um die Gefährlichkeit von [[Suggestivfragen](#)] und warnte eindringlich davor.

- **1842-Drobisch** EMPIRISCHE PSYCHOLOGIE naturwissenschaftlicher Methode. Fundstellen (ungesichtet): behaupt 49, beweis 33, bewies 3, gefolgert 4, vorauss 47, widerleg 17, zeig 142.
- **1843-Braid** (1795-1860) führt den Begriff Hypnose ein, bewies da auch die Möglichkeit der Selbsthypnose (Jovanovic 1988, S. 90).

- **1845-Quetelet** (1796-1874) Empirischer Nachweis der Normalverteilung des Brustumfanges von Soldaten. Sur l'appréciation des documents statistiques, et en particulier sur l'appréciation des moyennes. In: Bulletin de la Commission Centrale des Statistique. Band 2, 1845, S. 205–286.
- **1846-Carus formuliert in seiner Psyche** grundlegende Prinzipien zum Unbewußten: "Der Schlüssel zur Erkenntnis vom Wesen des bewußten Seelenlebens liegt in der Region des Unbewußtseins." [GB] 7 Fundstellen beweis. 3. Auflage 1851: [online](#).
- **1846-Morton** (1819-1868) Der Zahnarzt beweist am 16. Oktober 1846 in Boston das Funktionieren der Äthernarkose.
- **1846-Weber**, Ernst Heinrich (1795-1878) Tastsinn und Gemeingefühl. Fundstellen (Ausgabe 1905 Ostwald's Klassiker): 18 "beweis", 6 "bewies", 50 "zeig" (ungesichtet).
- **1850-Drobisch** (1802-1896) Drobisch, Moritz Wilhelm (1850) Erste Grundlehren der Mathematischen Psychologie. Leipzig: Voss. 5 Fundstellen "beweis" bis Seite 3. S. 3 behauptet völlig unhaltbar einen Assoziationsbeweis. Was ein psychologischer Beweis ist und wie er zu führen ist, bleibt unbeantwortet.
- **1852-Carpenter** (1813-1885) veröffentlicht: [\*On the influence of Suggestion in Modifying and directing Muscular Movement, independently of Volition\*](#). Royal Institution of Great Britain, 1852. Weekly Evening Meeting, Friday, March, 12, p. 147-153 und beweist damit den ideomotorischen Effekt, wonach eine Wahrnehmung oder Vorstellung einer Bewegung die Ausführung dieser Bewegung anregt oder aktiviert.
- **1855-Baudelaire** (1821-1867) DE 'L ESSENCE DU RIRE ('Das Wesen des Lachens'). Fundstellen: annahm 0, beweis 6, bewies 0, vorauss 1, zeig 3.

- **1859-Darwin** (1809-1882) *On the origin of species by means of natural selection, or the preservation of favoured races in the struggle for life*. In der dt. Übersetzung [[Internetarchiv](#)] von 1863 gibt es 98 Fundstellen "beweis", "bewies" 4; 164 "zeig".
- **1860-1895-Dilthey** (1833-1911) Dilthey, Wilhelm (1860-1895; 2005 hrsg.) *Psychologie als Erfahrungswissenschaft. Zweiter Teil: Manuskripte zur Genese der deskriptiven Psychologie 1860-1895*. "beweis" wird in den ersten fünf Erwähnungen S. 10 bis S. 22 nur behauptend gebraucht, aber nicht definiert oder näher erläutert, auch nicht durch Anmerkung, Fußnote, Querverweis oder Literaturhinweis. Das gleiche gilt für "bewies", S. 18-142.
- **1862-Duchenne** (1806-1875) *Mécanisme de la physionomie humaine, ou Analyse électro-physiologique de l'expression des passions applicable à la pratique des arts plastiques*. Nach Sekundärquelle Ekman (2004). *Gefühle lesen*, S. 285". Original [Internetarchiv](#): "preuve" 12, "démonstration" 13 Fundstellen.
- **1862-Wundt**, Wilhelm In *Die Geschwindigkeit des Gedankens* (1862) gegen die gewöhnliche Meinung:

S. 2 [263]: "Es ist eine ganz verbreitete Meinung, daß das Denken sehr schnell geschieht. Wir reden vom Flug der Gedanken, und gedankenschnell ist die sprüchwörtliche Bezeichnung für Alles, was schneller ist, als wir messen können. Aber es wird erlaubt sein, die Frage auszuwerfen: Was berechtigt uns zu der Behauptung, daß das Denken so schnell sei? Daß die gewöhnliche Meinung das Denken für schneller hält als alles Andere, ist natürlich nicht der geringste Beweis, denn der wissenschaftliche Beobachter hat schon hundertfältig erfahren, wie gewaltig die gewöhnliche Meinung über die Dinge von einer richtigen Erkenntniß derselben verschieden zu sein pflegt. Nichts kann in der That falscher sein, als unsere Vorstellung von zeitlichen und räumlichen Verhältnissen, sobald diese einmal über oder unter jener Grenze liegen, welche unserer unmittelbaren Anschauung gesetzt ist. So wenig wir uns eine Anschauung bilden können von den Millionen Meilen,

welche die Himmelskörper von einander entfernt sind, ebenso wenig können wir uns etwas darunter denken, wenn von Hunderttheilen, ja selbst von Zehnthteilen einer Secunde die Rede ist."

Die Arbeit enthält mehrere Mängel: Gedanke wird nicht klar definiert und auch noch mit Vorstellung gleichgesetzt, S. 11: "... Dies ist aber unmittelbar die kürzeste Zeit, in welcher zwei Vorstellungen sich folgen können, oder die Zeit des schnellsten Gedankens." Ergebnis S. 12: "Die in der beschriebenen Weise angestellten Versuche ergeben, daß *1/8 Secunde als der mittlere Zeitraum für den schnellsten Gedanken* sich betrachten läßt. Dieser Zeitraum ist noch etwas kleiner als das schnellste Zählen, denn beim schnellsten Zählen kommt 1/5 Secunde auf die einzelne Zahl, er ist aber beträchtlich größer als die Zeit, die wir zur Scheidung der Eindrücke eines und desselben Sinnes bedürfen."

- **1863-Sechenov** (1829-1905) Physiologische Studien über die Hemmungsmechanismen für die Reflexthätigkeit des Rückenmarks im Gehirn des Frosches. 3 Fundstellen "beweis":
  - S. 16: "... Es mögen als Beweise dafür zwei folgende Ver->[>17]suche angeführt werden. ...",
  - S. 18: "... Es ist aber sehr leicht zu beweisen, dass diese Erklärungsweise unhaltbar ist; ...",
  - S. 46: "... es lässt sich aber nicht beweisen, dass hier die Hemmungscentra, und nicht die Vaguswurzeln, erregt werden."
- [1866-Carus](#) Vergleichende Psychologie oder Geschichte der Seele in der Reihenfolge der Thierwelt. Wien: Baummüller. [Online] "beweis" 39 Fundstellen.
- **1867-Chebyshev** (1821-1894) ChatGPT: Chebyshev lieferte wichtige Beiträge zur Wahrscheinlichkeitsrechnung und legte die Grundlage für die Arbeiten seiner Schüler, insbesondere Aleksandr [Lyapunov](#).

- **1870-1895-Dilthey, Wilhelm** (1833-1911) D., W. (1870-1895; 1982) Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. Ausarbeitungen und Entwürfe zum zweiten Band der Einleitung in die Geisteswissenschaften (ca. 1870 – 1895). Der 1982 aus dem Nachlass herausgegebene Band enthält 76 Fundstellen (ohne 22 vom Herausgeber) zu "beweis", und 14 Fundstellen zu "bewies". Ich habe jeweils die ersten 5 Fundstellen von "beweis" S. 2-29, und "bewies", S. 3-71, gesichtet und dokumentiert. An keiner Stelle wird erläutert, was ein Beweis sein soll, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Anscheinend hält Dilthey den Beweisbegriff für allgemeinverständlich und nicht weiter für erläuterungsbedürftig.
- **1871-Fechner, G. T.** (1801-1887) Zur Experimentalen Aesthetik. Leipzig 1871. [Erleben und Erlebnis bei Fechner](#).
- **1872-Darwin** (1809-1882) The expression of the emotions in man and animals. John Murray, London 1872 [[Online](#)]. Fundstellen: assumption 3, conclusion 18, proof 4, evidence 23, show 159 (ungesichtet), provided 3.
- **1873-Hecker** (1843-1909) Die Physiologie und Psychologie des Lachens und des Komischen. [[GP](#)] Fundstellen: annahme 1, beweis 13, bewies 1, folger 0, vorauss 6, widerleg 0, zeig 14 (ungesichtet).
- **1873-Mach** (1838-1916) Bewegungsempfindungen im Labyrinth: Mach, Ernst (1873c): Physikalische Versuche über den Gleichgewichtssinn des Menschen, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, Bd. 68, Abt. 3, 124-140. [[Bdv](#)].
- **1874-Brief** Fechners an Preyer über negative Empfindungswerte [[Online](#)], zwei Fundstellen "beweis".

- **1874-Brentano** Psychologie vom empirischen Standpunkt. Fundstellen: 65 "beweis" (67-1 Inhaltsverzeichnis und 1 Hrsg.), 2 "bewies", 149 zeig (167-18 Hrsg.; ungesichtet). 1924 wieder veröffentlicht.
- **1874-Dührung** (1833-1921), Dührung, Eugen (1874) Logik und Wissenschaftstheorie. "beweis" Fundstellen 94. Obwohl die Arbeit auch mit Wissenschaftstheorie betitelt ist, spielt Beweis in den empirischen Wissenschaften keine Rolle. Ja, Dührung verwirft sogar den Unterschied zwischen apriorischer und empirischer Wahrheit. S. 31: "... Wir verwerfen jetzt das Reden vom Apriorischen und Empirischen als eine zu scholastische und dem gemeinen Sprachgebrauch zu entfremdete Ausdrucksweise, ... ", und engt seinen Beweisbegriff auf logische Schlussketten ein ("Die gewöhnliche Gestalt der Beweise wird also die von Schlussketten sein.", Fünftes Capitel Vom Beweise, S. 63), womit er sich als Wissenschaftstheoretiker disqualifiziert.
- **1875-1894-Dilthey, Wilhelm** (1833-1911) D., W. (1875-1894; 1997 hrsg.) Psychologie als Erfahrungswissenschaft Erster Teil: Vorlesungen zur Psychologie und Anthropologie 1875-1894. GS XXI. Der 1997 aus dem Nachlass herausgegebene Band enthält 60 Fundstellen (ohne Herausgeber) zu "beweis", und 11 Fundstellen zu "bewies" (ohne Herausgeber). Ich habe jeweils die ersten 5 Fundstellen von "beweis" S. 2-15, und "bewies", S. 108-218, gesichtet und dokumentiert. An keiner Stelle wird erläutert, was ein Beweis sein soll, auch nicht durch Fußnote, Anmerkung, Querverweis oder Literaturhinweis. Anscheinend hält Dilthey den Beweisbegriff für allgemeinverständlich und nicht weiter für erläuterungsbedürftig.
- **1876-Fechner** (1801-1887) Fechner, Gustav Theodor (1876) Vorschule der Ästhetik, Teil 1 und 2. [\[Internetarchiv\]](#) Fundstellen: "beweis" 58, "bewies" 6; "zeig" 76; "folgt" 44; "denn" 221; "ergibt sich" 1, "weil" 254 (ohne 18 "weilig").
- **1878-Kries** (1853-1928) Beweis des Persistenz-Satzes nach Sekundärquelle Karl Bühler (1903):

"Der erstere [Persistenz-Satz] besagt: «Wenn zwei Lichtgemische dem neutral gestimmten Sehorgan gleich erscheinen, so erscheinen sie auch dem irgendwie umgestimmten gleich», also: «optische Gleichungen sind von der Stimmung, in der sie gelten, unab->6]hängig». Er wurde schon im Jahre 1878 von Herrn v. Kries als Konsequenz aus der Joung-Helmholtzschen Theorie abgeleitet und auch experimentell bewiesen."

- **1879-Müller, G. E** (1850-1934) Zur Grundlegung der Psychophysik. Berlin: Hofmann. Annahme 254, Axiom 0, beweis 41, method 610, Postulat 0.
- **1879-Wundt**, Wilhelm, Psychologe, Philosoph und Arzt gründet das erste Psychologische Labor in Leipzig: Die Psychologie wird unabhängig.
- **1880-Bechterew** (1857-1927) Medizin in Selbstdarstellungen, 1927, S. 24: "... Daß die Gehirnrinde eine Beziehung zum sympathischen Nervensystem hat, wurde von mir schon 1880, als ich durch Versuche an Hunden beweisen konnte, daß lokale Verletzungen der Gehirnrinde im Gebiet des gyr. sigmoideus und ihm benachbarter Teile eine Veränderung der peripheren Körpertemperatur auf der entgegengesetzten Seite hervorrufen, nachgewiesen. ...".
- **1881-Edgeworth** F. Y. (1845-1926) Edgeworth (1881) MATHEMATICAL PSYCHICS AN ESSAY ON THE APPLICATION OF MATHEMATICS TO THE MORAL SCIENCES BY F. Y. EDGEWORTH, M. A. Kegan Paul & Co. Fundstellen. "proof" 14, "evidence" 1.



Abb. 69 Edgeworth Proof Fundstellen

Suchtext:

proof

<< Ergebnisse ausblenden

Trefferanzahl: 14

Edgeworth, F. Y (1881) MATHEMATICAL PSYCHICS  
AN ESSAY ON THE APPLICATION OF  
MATHEMATICS TO THE MORAL SCIENCES.

- s proof that Greatest Happiness is the end of right action : partly to
- of proof. It resembles the equation to each other of undistinguishable events or cases.
- The proofa were offered in Mind, without acknowledgment, because without knowledge, of th
- cumulative proofs already adduced by Prof. Jevons. 2 Of. Appendix V.
- fomal proof ; bringing out the important result that the common tangent to both
- as proof against metaphysical subtleties, but as practical ; self-evident t priori, or
- cumaktive proofs of this postulate adduced by Professor Jevons in Theory of Political Econom
- proof differs only in complexity). At each degree erect an ordinate representing the
- PROOF OF UTILITARIANISM. 77 following, however distantly, the procedure of the Methods
- PROOF OF UTILITARIANISM. 79 may be objected consideration should equally be due from
- and proof of which the reader is referred to the economical writings of Professor
- no proof is to be expected. Indeed, the equation, or equatability, in question exists
- a proof of utilitarianism, such as Mr. Sidgwick grasps at with one hand, while
- the proof of utditarianienn in New and Old Methode of Ethiee (by the

**1881-Lotze** [Grundzüge der Psychologie](#). Leipzig: Hirzel. S. 10, 16, 76.  
Fundstellen: Annahme 11, beweis 3, Gegenbeweis 1, bewies 0, zeig 0, widerlegt 1, Widerlegung 0, Satz 1.

- **1881-Centralblatt** für Nervenheilkunde, Psychiatrie und gerichtliche Psychopathologie, IV. Jg. "beweis" 58 Fundstellen.
- **1881-Ribot** (1839-1916) Ribot, Théodule (fr. 1981) EXPERIMENTELLE PSYCHOLOGIE DER GEGENWART IN DEUTSCHLAND. Fundstellen: beweis 21, bewies 3, annahm 32, behaupt 36, folger 3 (6 mit Pseudos wie Nachfolger), schluss 65 (wenige Pseudos), widerleg 0, zeig 99 (ungesichtet).

- **1881-Ribot** (1839-1916) Ribot, Théodule (fr. 1881) Les maladies de la mémoire. Deutsch 1882. Regel. Nach Spektrum.de: "das Neue verschwindet vor dem Alten, das Komplexe vor dem Einfachen". DORSCH meint 1882.
- **1883-Galton** (1822-1911) INQUIRIES INTO HUMAN FACULTY AND ITS DEVELOPMENT. 1. Auflage, 2. > [1907](#).
- **1885-Ebbinghaus-Vergessenskurven**. Ebbinghaus Hermann (1850-1909) Über das Gedächtnis "beweis" zwei Fundstellen, "zeig" 30 Fundstellen, 3 Fundstellen "erfüll". [Was beweisen die Vergessenskurven von Ebbinghaus?](#)
- **1887-Ehrenfels** Über Fühlen und Wollen. Fundstellen: beweis 17, bewies 1, behaupt 47, zeig 35 (ungesichtet).
- **1890-Vierteljahrsschrift** für wissenschaftliche Philosophie 14. Jahrgang, S. 1-26. 68 Fundstellen "beweis", "zeig" 151 Fundstellen
  - **1890-Radakovic, M.** (1890) Ueber Fechner's Ableitungen der psychophysischen Maßformel, I, S. 1.: "Die Aufstellung eines exacten Masses der Empfindung erkannte Fechner als eine der ersten und wesentlichsten Aufgaben der Psychophysik und er trachtete daher auch in seinem oben erwähnten Buche eine sorgfältig ausgearbeitete Lösung dieser Aufgabe zu geben. Wenn man ein Mass für Objecte einer gegebenen Art entwickeln will, so hat man vier Forderungen zu erfüllen. Man hat 1) ein Verfahren anzugeben, welches den Fall der Gleichheit in den Gebiete der zu messenden Grössen festzustellen gestattet; 2) anzugeben, in welcher Weise sich der Grössenbegriff der Mathematik auf die zu messenden Objecte übertragen lässt; 3) eine Masseinheit zu wählen und 4) ein theoretisch begründetes und in der Praxis durchführbares Massverfahren zu entwickeln. Die erste Forderung schien für den vorliegenden Fall der Empfindungen leicht zu erfüllen. [>2] Man ist vermöge der inneren Wahrnehmung im Stande, Gleichheitsfälle im Empfindungs-

gebiete zu beurtheilen und an der Hand der Massmethoden ist die Beurtheilung sogar mit grosser Genauigkeit möglich. - Allein dies gilt nur für den ganz speziellen Fall, dass beide Empfindungen demselben Bewusstsein angehören und dass überdies noch die Zeit zwischen ihrer Auffassung nicht zu groß ist.  
... "

- **1890-Ehrenfels** Über Gestaltqualitäten. 33 Seiten. Fundstellen: beweis 11, bewies 1 (noch keineswegs bewiesen), zeig 21 (ungesichtet), behaupt 13.
- **1890-Lehmann** (1858-1921), Alfred (1890) Die Hypnose und die damit verwandten normalen Zustände. Leipzig: Reisland. [\[Online\]](#) "beweis" hat 21 Fundstellen. Lehmann sucht, wie er im Vorwort schreibt, eine wissenschaftliche Erklärung der hypnotischen Phänomene. Im Schluss schreibt er S. 193f:

"Davon ausgehend, dass das Charakteristische für die Hypnose dieses ist, dass die Aufmerksamkeit des Hypnotisirten ausschliesslich auf den Hypnotiseur oder die Reize, die er auf das Individuum ausübt, concentrirt ist, haben wir [ $>194$ ] sämtliche hypnotische Erscheinungen in Uebereinstimmung mit bekannten psychophysischen Gesetzen erklären können.

Die Durchführung dieser Erklärung ist indessen nur möglich gewesen auf Grundlage einer ganz bestimmten Auffassung des Verhältnisses zwischen dem Physischen und Psychischen, des sogenannten '[psychophysischen Materialismus](#)'. Diese Theorie, die, wie es nachgewiesen ist, vor allen andern wissenschaftlichen Theorien über das Verhältniss zwischen Körper und Seele das voraus hat, dass sie der wenigsten hypothetischen Annahmen bedarf, erlaubt uns die Hypnose als einen Zustand aufzufassen, der selbst in seinen wildesten Aeusserungen mit normalen Erscheinungen verwandt ist."

- **1891-Beweisfehlerstreit** Stumpf-Wundt Stumpf, C. (1891). Wundts Antikritik. Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, 2, S. 266-293.
  - Stumpf, C. (1891). Mein Schlußwort gegen Wundt. Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, 2, 438-443.
  - Wundt, W. (1891). Auch ein Schlusswort. Philosophische Studien, 7, 633-636.
  - Wundt, W. (1892). Eine Replik C. Stumpfs. Philosophische Studien, 7, 298-327. [[Online](#)]
- **1892-APA** Gründung der *American Psychological Association* (APA) - nicht verwechseln mit der *American Psychiatric Association* (APA > 1844). Wahrscheinlich die Erfinder des [Hochstaplerzitiertils](#) in der Psychologie.
- **1892-Stumpf** (1848-1936) Psychologie und Erkenntnistheorie. 6 Fundstellen "beweis".
- **1892a-Wundt**, Wilhelm (1892a) Zur Frage des Bewusstseinsumfanges. Philosophische Studien 7, 222-231. Zwei Beweiserwähnungen.
- **1892b-Wundt** (1892b) [Bemerkungen zur Associationslehre](#). Philosophische Studien 7, 329-361. Wundts Arbeit endet mit einem *Satz* von dem er meint, ihn mit seinen vorangegangenen Argumenten bewiesen zu haben, was ich nicht so sehe.
- **1893-Külpe** (1862-1915) Grundriß der Psychologie. Fundstellen: annahm 73, beweis 19, bewies 3, folger 10, schluss 12, vorauss 74, widerleg 0, zeig 91 (ungesichtet).
- **1893-Ribot** (1839-1916) Ribot, Th. (1893) Der Wille. Pathologisch-psychologische Studien. Berlin: Reimer. 12 Fundstellen "beweis", z.B. letzter Satz S. 150: "Wir verdanken also der Pathologie zwei Hauptergebnisse: einerseits liefert sie uns den Beweis dafür, dass das „Ich will " an sich in keiner Weise eine Handlung bewirken kann, und













andererseits lehrt sie uns, dass der Wille bei dem vernünftigen Menschen eine äusserst komplizierte und unbeständige Koordination ist, unbeständig schon wegen ihrer hohen Entwicklungsstufe; denn mit Recht bezeichnet Maudsley den Willen als „die höchste Kraftform, welche die Natur bisher gezeitigt, als die Blüte und Krone aller ihrer wunderbaren Werke“<sup>(1)</sup>."

- **1895-Galton** (1822-1911) Fingerprint Directories.
- **1895-Pflügers** Archiv für die Gesamte Physiologie des Menschen und der Thiere [[GB](#)].
  - **1895 K. L. Schaefer**. Beweise gegen Wundts Theorie von der Interferenz akustischer Erregungen im Zentralorgan. Pflügers Arch. f. d. ges. Physiol. Bd. 61. S. 544-550. 1895. (Selbstanzeige.) [[GB](#)] Die von GB heruntergeladene und mit NUANCE extrahierte PDF findet mit ADOPE mal nur 5 und dann wieder 10 Fundstellen "beweis", wieder einmal ein Beispiel, dass man der Suchfunktion von PDF Programmen nicht blind vertrauen sollte. Nach der Extraktion findet NUANCE auch nur 5 Fundstellen. Tatsächlich finden sich im Titel und in den 4 Kopfzeilen 5x "beweis" und im Text: S. 545: "beweist"; S. 546: "beweist"; S. 547: "beweisen", "Beweis"; S. 549: "Beweiskraft". In GB ganzem Buch gibt es im ganzen Buch auch 10 Fundstellen. Es sieht so aus, als wäre die Extraktionsfunktion von NUANCE der Übeltäter.
- **1896-Bergson** (1859-1941) Bergson, Henri (fr. 1896; dt. 1919, nach der 7. A.) [Materie und Gedächtnis](#). Eine Abhandlung über die Beziehung zwischen Körper und Geist. 17 "beweis".
- **1896-Müller** (1850-1934) 5 Axiome. G. E. Müller, Zschr. Psychol. 10 (1896) .
- **1895-Wundt** (1832-1920) [Die Logik der Psychologie](#). 6 Fundstellen "beweis".

- **1896-Wundt** [Die Definition der Psychologie](#). Vollständige Auswertung der 70 Suchkriterien mit 713 Fundstellen.
- **1896-ZfPuPdS** Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, Elfter Band. 58 Fundstellen "beweis".
- **1897-Pawlow** (1849-1936) *veröffentlicht seine Entdeckung von den bedingten Reflexen*
  - 1898-Pawlow [dt. [Internetarchiv](#)] Die Arbeit der Verdauungsdrüsen. Fundstellen: "beweis" 27; "bewies" 6; "weil" 31 (53 mit Pseudos 16 weilen, 6 weilig); "reflex" 7.
- **1897-Schultz** (1850–1936) Schultz, Julius (1897) Bemerkungen zur Psychologie der Axiome. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [30 Seiten] S. 11: "... Die Behauptung, daß im selben Augenblick und am [ $>55$ ] selben Orte dasselbe A dasselbe A sei, wäre kein brauchbarer Grundsatz, sondern ein zweckloses Wortgeklingel.  $A=A$  als Axiom ist damit zugleich — wie alle Axiome- ein Postulat. Es schließt die Forderung ein, einmal Gesetztes als mit sich identisch festzuhalten: und darin liegt eben bereits, daß der Satz bloß bei Variierung der Relationen logischen Sinn und Zweck hat. Diese stillschweigende Bedingung gilt nun bis in die tiefsten psychologischen Wurzeln des Axioms hinein. ..." [[Internetarchiv](#)]
- **1899-Schultz** (1850–1936) Schultz, Julius (1899) Psychologie der Axiome. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. [232 Seiten]. S. 1 (bei Schultz gesperrt hier fett): "**Axiome** oder **Prinzipien**, zu Deutsch **Grundsätze**, heißen Urteile, die, keines Beweises bedürftig, ihre Gewißheit in sich selber tragen; soll es '**apodiktisches**' Wissen geben, so sind solche als Anfangsglieder der deduktiven Schlußreihen unumgänglich, wie im einzelnen die Logik nachzuweisen hat. ..." [[Internetarchiv](#)]
- **1900-Bergson** (1859-1941) Das Lachen. 1. Kapitel "beweis" 0; 2. Kapitel "beweis" 3; 3. Kapitel "beweis" 2.

- **1900-Münsterberg**, Hugo (1863-1916) (1900, 1. A.) Grundzüge der Psychologie. Leipzig: Barth. Beweissuchworte: ableit 29, beweis 22, erfüll 68, falsch 18, folger 21, wahr 190 (554, davon aber wahrnehm 364), widerleg 0, zeig 55.
- **1901-Bergson** (1859-1941) Bergson [Der Traum](#) 0 "beweis". Anmerkung Bergson S. 96: "Zur Zeit, wo dieser Vortrag gehalten wurde, war Freuds „Traumdeutung" bereits erschienen, aber die Psycho-Analyse war noch sehr weit von ihrer gegenwärtigen Entwicklung".
- **1901-Ljapunoff** (1857-1916), Beweis des zentralen Grenzwertsatzes: der standardisierte Stichprobenmittelwert konvergiert für  $n \Rightarrow \infty$  gegen eine normalverteilte Zufallsvariable mit Mittelwert 0 und Streuung 1 (nach Menges 1972, S. 251).
- **1902-Bechterew** (1857-1927) Bechterew, W. von (1902) Die Energie des lebenden Organismus und ihre psycho-biologische Bedeutung. Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens, 16. Heft, 1-132. 12 Erwähnungen "beweis" (Fundstellen nächste Seite):

Abb. 70 Bechterew Fundstellen Beweis

 Beweise für den Satz, Grundform der Energie sei elektrische Energie. Untersuchungen von Skworzow.  
 überzeugenden Beweis zu führen, dass in ähnlicher Weise, wie die Leber Galle hervorbringt, ans  
 des Beweises bedarf. Die Lehre des Parallelismus, die, ursprünglich durch Fechner begründet, in neuerer  
 zu beweisen ist sowohl theoretisch, wie empirisch auf jeden Fall unmöglich. So sympathisch uns  
 welche beweist, dass auch die psychische Energie Äquivalente besitzen muss in einer räumlichen Bewegung,  
 zum Beweise dessen, dass bewusste Bilder nicht Primärscheinungen, sondern Produkte oder Folgeerscheinungen sind  
 sich beweisen lässt. Es tritt also der Einfluss der Erbllichkeit nicht nur zu Tage  
 wieder Beweise liefert. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die latente Energie, zu Folge ihrer  
 reichende Beweise für das Dasein einer Pflanzenseele erscheinen. Alle diese Thatsachen weisen nur hin  
 Beweise, die zu solchem kühnen Vorgehen berechtigten, was das Wesen der Aufgabe betrifft.  
 stichhaltigen Beweise erbracht worden sind. Jeder Neuropatholog und Psychiater ist in der Lage, ganz  
 Stoffwechsels beweisen sollen. Nerv oder Nervenfasern bieten in Folge ihrer Structur der Fortleitung des

- **1902-Bergson** (1859-1941) [Die geistige Anstrengung](#) 1 "beweis". Bloße Erwähnung.

- **1903-Bergson** (1859-1941) Einführung in die Metaphysik (fr. 1903, dt. 1920). 1 Fundstelle "beweis" S. 41f: "... Aber daraus, daß wir daran scheitern, die lebendige Wirklichkeit mit starren und fertigen Begriffen aufzubauen, folgt nicht, daß wir sie nicht auf irgendeine andere Weise ergreifen könnten. Die *Beweisfüh-*[>42] *rungen*, die von der Relativität unserer Erkenntnis gegeben worden sind, alle mit einem ursprünglichen Fehler behaftet: sie nehmen wie der Dogmatismus, den sie angreifen, an, daß jede Erkenntnis notwendig von fest umrissenen Begriffen ausgehen muß, um mit ihnen die verfließende Wirklichkeit zu erreichen."
- **1903-ZfPuPdS** Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, 33 Bd. 49 Fundstellen "beweis".
- **1903-Bühler**, Karl (1879-1963) (1903) [Beiträge zur Lehre von der Umstimmung des Sehorgans](#). Inaugural-Dissertation. Fundstellen: beweis 0, bewies 2 (experimentell bewiesen), zeig 3 (von 5, 2 Pseudos), Satz 18 (10 Proportionalitätssatz, 1 Satz für Empfindungen, 4 Persistenzsatz, 1 Satz auf alle Umstimmungen, 1 Fechner-Helmholtzschers Satz, 1 Helmholtzschers Satz), Gesetz 1 (Gesetzmäßigkeit, von 9 mit 8 Pseudos wie z.B. fortgesetzt); wider 2 (widerlegen, Widerspruch), ableit 0, abgeleitet 1, Annahme 11, vorausge 1, voraus 0.
- **1903-Lipps Theodor** (1851-1914) Leitfaden der Psychologie. Fundstellen: 285 (ungesichtet), beweis 2, bewies 0, folgt 12, zeig 17 (ungesichtet), schluß 8 (25-17 Pseudos). "Eine »Psychologie ohne Seele« kann man fordern, aber niemand hat je solche Psychologie getrieben. Daß die Bestimmungen, die wir diesem realen Ich zuerkennen, nichts anderes sind und sein können, als reale Möglichkeiten oder Dispositionen, *beweist* nichts gegen die Notwendigkeit, das reale Ich zu denken."
- **1903-Ribot** (1839-1916) Ribot, Théodule. (1903, 5. rev. Ed.) The Psychology Of Attention. "proof" 4, "evidence" 2. > dt. 1908.







- **1904-Benussi**, Vittorio (1878-1927) Benussi, Vittorio (1904). Ein neuer Beweis für die spezifische Helligkeit (bzw. Dunkelheit) der Farben. In F. Schumann, Bericht über den I. Kongreß für experimentelle Psychologie in Gießen 1904 (pp. 17-21). Leipzig: Barth. Leider sagt Benussi nicht, worin sein neuer Beweis genau besteht und wodurch er sich von den - auch nicht belegten - alten unterscheidet.
- **1904-Bergson** (1859-1941) [Hirn und Denken: Eine philosophische Illusion](#). 3 Fundstellen "beweis". Beweiserwähnungen bezüglich dreier Varianten des Parallelismus und Beweisbehauptungen mit nachfolgender ausführlicher Argumentation.
- **1904-Müller, G. E.** (1850-1934) DIE GESICHTSPUNKTE UND DIE TATSACHEN DER PSYCHOPHYSISCHEN METHODIK. Wiesbaden: Bergmann. Fundstellen: beweis 19, axiom 0, postulat 0, annahme 59.
- **1905-Ach** (1871-1946) Ach, N. (1905). Über die Willenstätigkeit und das Denken. Göttingen: Vandenhoeck & Rubprecht. "beweis" 3 Fundstellen: S. 5 "... wie ich glaube, den Beweis erbringen, ...". S. 13: "... wie z. B. ein von Rieger veröffentlichter Fall beweist." S. 161: "... In der geschichtlichen Entwicklung der experimentellen Psychologie bietet uns das Gebiet der Reaktionsversuche einen schlagenden Beweis dafür, daß anschaulicher Schematismus den gefährlichsten Feind psychologischer Forschung sowohl in methodologischer als in inhaltlicher Beziehung darstellt." Es bleibt bei Beweisbehauptungen.
- **1906-Doswald u. Kreibich** Doswald u. Kreibich (1906) Zur Frage der posthypnotischen Hautphänomene. Monatsh. f. prakt. Dermatol. Bd. XLIII. Durch Hypnose erzeugte Brandblase, ein starkes Indiz wenn nicht sogar ein Beweis für die Identitätstheorie von Körper und Psyche.
- **1906- Lipps, Gottlob** (1865-1931) Die psychischen Maßmethoden. Braunschweig: Vieweg. 4 Fundstellen "beweis".

- **1907-Bergson** (1859-1941) [Schöpferische Entwicklung](#) (fr. 1907, dt. 1921). 39 Fundstellen "beweis".
- **1907-Bühler** (1879-1963) [Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge](#). Fundstellen: beweis 7; bewies 0; zeig 29 (ungesichtet); behaupt 4; wider 5 (mit 4 Pseudos wie z.B. erwidern); 5 gesetz (20 mit 10 Pseudos und 5 grammatische Gesetze): Naturgesetz, Kontiguitätsgesetz, Erinnerungsgesetze, 2 Assoziationsgesetze; ableit 2; widerleg 3.
- **1907-Dürr** (1878-1913; [DB](#)) Dürr, Ernst (1907) Die Lehre von der Aufmerksamkeit. Leipzig: Quelle und Meyer. "beweis" 19 Erwähnungen, aber nichts zum Beweis und beweisen selbst, weder allgemein noch in der Psychologie.
- **1907-Galton** (1822-1911) INQUIRIES INTO HUMAN FACULTY AND ITS DEVELOPMENT. 2. Auflage. Fundstellen: conclus 27, evidence 43, law 30, proof 8, show 168 (ungesichtet), disprov ([widerlegt](#)) 1.
- **1907-Lipps, Theodor** Das Wissen von fremden Ichen. In (694-722): Psychologische Untersuchungen. Hrsg. von Th. Lipps. I. Bd., 4. Heft, Leipzig: Engelmann. Fundstellen: beweis 0, bewies 0, zeig 0, folgt 0, behaupt 2, schluß 35, wahr 63, Wahrheit 3, richtig 0, vorauss 3. Insgesamt 106 erfasste Fundstellen (ungesichtet).
- **1907-ZfPuPdSO** Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane, 44. Bd., 47 Fundstellen "beweis", darunter ein "strenger Beweis" (Stumpf, den er allerdings nicht erklärt und ausführt), "zeig" 184 Fundstellen.
- **1908-Bergson** (1859-1941) Das Erinnern des Gegenwärtigen und das falsche Wiedererinnern. 1 Fundstelle "beweis".
- **1908/09-Edgeworth** (1845-1926), Edgeworth, F. Y. (1908/09). On the Probable Errors of Frequency-Constants. J. R. Statist. Soc., 71, 381-397, 499-512, and J. R. Statist. Soc., 72, 81-90. Nach F. W.

Scholz, [Encyclop. Stat. Science](#), 1985, Vol. 5, Maximum Likelihood Estimation, p. 341, Vorläufer der Maximum Likelihood Methode Fishers (1912).
















- **1908-Kreibig** (1863-1917), Kreibig, Klemens (1908) Die intellektuellen Funktionen. UNTERSUCHUNGEN ÜBER GRENZFRAGEN DER LOGIK, PSYCHOLOGIE UND ERKENNTNISTHEORIE. Wien: Hölder. [[Internetarchiv](#)] 15 Fundstellen "beweis". Fundstellen „beweis“ folgende Seite.

Abb. 71 Kreibig Fundstellen „beweis“

Suchtext:  
    

<< Ergebnisse ausblenden Kreibig, Klemens (1908) Die intellektuellen Funktionen. UNTERSUCHUNGEN ÜBER GRENZFRAGEN DER LOGIK, PSYCHOLOGIE UND ERKENNTNISTHEORIE. Wien: Hölder.

Trefferanzahl: 15





-  nicht **Beweiskraft**, sondern nur beträchtliche Glaubhaftigkeit zuzuschreiben wagen, gipfelt in den Sätzen: Es gibt
-  **beweist** das Faktum, daß in zahlreichen Fällen des täglichen Lebens nicht die geübtesten, sondern eben die
-  keines **Beweises**; in dem Urteil, das Gewicht sei entweder 51 oder 52 u. s. f., ist
-  zu **beweisen**, daß auch die Urteilmaterien bloß aus einer Vorstellung konstituiert sind, wir vertreten vielmehr den
-  **Beweisgrundz.** ein. Dem. d. Das. Gottes.) Herbarth die Existentialurteile für subjektlos gehalten (
-  Natur **beweist** der Satz vom Erkenntnisgrunde dadurch, daß er nicht über einen bestimmten Tatbestand
-  **beweist** die Mathematik. Aber auch jede andere Disziplin, welche die Gegenstände in logischer Urteile in deduktiven Schluß
-  Sphären **beweisen** der Schlüsse zu gründelegt, hat maugewöhnlich in das sogenannte Dictum de omni, et
-  gewisse **Beweiskraft** für die universale Konsequenz zugestehen. Allein auch diese krummen Wege halten der Kritik nicht stand
-  der **Beweis** der Vollständigkeit des Obersatzes außerhalb des Ansatzes verlegt und die Prop. minor an
-  Den Evidenz**beweis**, daß es keine reale Wirklichkeit außerhalb des Subjekts gebe, kann der Idealist ebensowenig liefern,
-  die **Beweislast**, daß jene Überzeugung eine Täuschung bedeute oder wenigstens erkenntnistheoretisch unbegründet sei. a
-  Befund **beweist**, so muß ihr Vorhandensein auf etwas anderes, das nicht Subjekt ist, nämlich die
-  der **Beweis** für die Existenz einer realen Außenwelt aus einem Kausalschlusse von der Empfindung auf einen Empfindungsreiz
-  einen **Beweis**, daß die Gegenstände der apriorischen Urteile der Mathematik lediglich Beziehungstatsachen sind, die

- **1908-Ribot** (1839-1916). Ribot, Th. (1908, 9. A.) Die Psychologie der Aufmerksamkeit. Leipzig: Kröner. "beweis": S. 10, 13. In der englischen Ausgabe wird "proof" 4x gefunden.
- **1909-Lenin** (1870-1924), Lenin, W. I. (1909) Materialismus und Empirokritizismus. Nach der 7. A. auf Deutsch 1975 "beweis" 75

Fundstellen. Kein Eintrag "Beweis" im Sachregister. Oft oberflächlich und polemisch.





















- **1909- Lipps, Gottlob** (1865-1931) Grundriß der Psychophysik, 2. A. Leipzig: Göschen. 4 Fundstellen "beweis".
- **1910-Lieder**, Franz (? - ?) Die psychische Energie und ihr Umsatz. Ein wichtiges 411-Seiten-Grundlagenwerk zur Psychologie der Energie, das völlig untergegangen ist. Fundstellen Beweisthema: begriff 317, defin 11, beweis 28, bewies 4, zeig 252, hypoth 4, wahr 156. Fundstellen Erleben: spüren 0, erleben 10, Erlebnis 109, erlebt 16, empfind 62, wahrnehm 83, innere wahrn 0, Energie 1102, energetisch 100, Energiefluß/ss 0, fließen 16, strömen (Energieströmen) 1.
- **1910-Subconscious-Phenomena** (Münsterberg, Ribot, Jastrow, Janet, Hart, Prince). Proof 2, evidence 12. [[Internetarchiv](#)].
- **1910-Titchener** (1867-1927) Lehrbuch der Psychologie Bd. I. Fundstellen: annahm 22, beweis 25, bewies 1, schluß 5 (8 davon 3 Pseudos wie z.B. Verschuß), vorauss 6, widerleg 2, zeig 114 (ungesichtet).
- **1911-Bergson** (1859-1941) [Bewusstsein und Leben](#) 1 "beweis". S. 6f: "... Um mit völliger Sicherheit zu wissen, daß ein Wesen bewußt ist, müßte man in dieses eindringen, mit ihm ganz verschmelzen, es selbst sein. Sie können weder durch Erfahrung noch durch Denken *beweisen*, daß ich, der ich in diesem Augenblick zu Ihnen spreche, ein bewußtes Wesen bin. Ich könnte ja ein von der Natur sinnreich konstruierter Automat sein, der geht, kommt, diskutiert; selbst die Worte, mit denen ich mich als bewußt bezeichne, könnte ich unbewußt sprechen. Immerhin ist dies, wie Sie zugeben werden, zwar möglich, aber nicht recht wahrscheinlich. ..."
- **1911-Friedmann** (1859?-1925), Friedmann, Max. (1911) Über die Psychologie der Eifersucht. Reihe Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Wiesbaden: Bergmann. [[Internetarchiv](#)]. 20 Beweiserwähnungen (siehe bitte folgende Seite):

Abb. 72 Friedmann Fundstellen „beweis“

Suchtext:  
    

<< Ergebnisse ausblenden Friedmann, Max. (1911) Über die Psychologie der Eifersucht. Reihe Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. Wiesbaden: Bergmann.

Trefferanzahl: 20

-  praktische **Beweis** dafür ist oft geführt worden. Unterlässt das Schulsystem die Lokation der Sch
-  ernsthafter **Beweis** erbringen Hess. Sie ist kaum mehr als ein hübsches Paradoxon2). x ) Z.
-  zu **beweisen** ist und das so lange nicht wissenschaftlich gültig bzw. feststehend ist, als eine psych
-  Die **Beweise** ihrer Existenz im bürgerlichen Leben lernen man viel seltener und schwieriger kennen ; n
-  Gesellschaft **beweist** uns die Häufigkeit derartiger Situationen. Und noch abscheulicher erschein
-  Gegen**beweis**, aber doch ein starker Überredungsgrund gegen die oben bekämpfte Wundtsehe
-  neuer **Beweis** zu liegen für den dunkel triebartigen Ursprung der Eifersucht. Bis zuletzt haben
-  „**Beweise**“ in seinem abnormerregten Hirn zusammenschmiedet, und als er für jeden Vernunftgrun
-  scheinbarer **Beweise** verstrickt, bis endlich der Psychiater zu Hilfe gerufen wurde, der die
-  sicherer **Beweis**, dass die Frau dem Mann nicht mehr genügt. In einem Falle hatte der Ehemann
-  Sichere **Beweise** habe er freilich nicht; aber die Kollegen
-  **Beweise**. Sein Dasein ist eine einzige Kette ungeheurer Beschuldigungen und phantastische
-  **beweisen**. Wieder ist dabei das Bezeichnende, dass schlechterdings kein misslungener Fallstrick
-  etwas **beweist**. Das schlaue Weib hat eben für alles einen neuen Trug, einen neuen Ausweg gef
-  **Beweis**: wenn er unvermutet nach Hause kam, traf er sie mehrmals halb angekleidet oder
-  Haupt**beweis** aber ist das Geständnis. Sie hat es ihm ja selbst zugegeben, also muss es doch wahr
-  **beweise** nichts mehr. Es sei gut, dass er es schwärzt, auf Aviciss besitze.
-  die **Beweise**. Ihm genügt es, dass der Hausherr gerne mit der Frau spricht, dass
-  dem „**Beweise**“ her, ohne ihn zu erreichen. Sie erreichen also auch nicht das vollendete
-  **Beweisen** zu suchen. Ein Paranoiker aber wird auch keinen Moment wankend durch die

- **1912-Bergson** (1859-1941) [Leib und Seele](#) 14 "beweis". Viele Erwähnungen ohne genaue Erklärung, was nun ein Beweis in diesem Zusammenhang genau sein soll.
- **1912-Fisher** (1890-1962), Fisher, R. A. (1912) On an Absolute Criterion for Fitting Frequency Curves. Messenger of Mathematics 41, 155-

160. Zu Fishers Beweisen führt [Scholz](#) (1985), p. 341 aus: "Fishers Beweise, die dadurch erschwert werden, dass Annahmen nicht immer klar formuliert sind, können nach heutigen Maßstäben nicht als völlig streng betrachtet werden und sollten im Kontext seiner Zeit verstanden werden."

- **1913-Marbe** (1869-1953), Marbe, Karl (1913) Grundzüge der forensischen Psychologie. VORLESUNGEN GEHALTEN IM AUFTRAG DES K. B. STAATSMINISTERIUMS DER JUSTIZ WÄHREND DES ERSTEN BAYERISCHEN FORTBILDUNGS-KURSES FÜR HÖHERE JUSTIZBEAMTE ZU MÜNCHEN IM MAI 1913 München: Beck. Das Beweisthema wird nicht erörtert. Fundstellen Erwähnungen "beweis" 9, "bewies" 2; "zeig" 68; "ergibt sich" 3; Erlebnis 29.
- **1913-Bergson** (1859-1941) [Geistererscheinungen und psychologische Forschung](#) 7 Fundstellen "beweis".
- **1914-Grenzfragen** des Seelen- und Nervenlebens. [[Internetarchiv](#)] 15 Bd. Heft 94-100. Im gesamten Band "beweis" 66; "bewies" 6; "zeig" 108; "widerleg" 6; "ergab sich" 1; "zwingend" 3 Fundstellen.
  - v. Bechterew: Das Verbrechen im Lichte der objektiven Psychologie.
  - Klieneberger: Über Pubertät und Psychopathie.
  - Berliner: Der Einfluss von Klima, Wetter und Jahreszeit auf das Nerven- und Seelenleben, auf physiologischer Grundlage dargestellt.
  - Laquer: Eugenik und Dysgenik. Ein Versuch.
  - Strohmayer: Das manisch-depressive Irresein.
  - Stransky: Über krankhafte Ideen. Eine kurzgefasste Abhandlung.

- Loewenfeld: Über den National-Charakter der Franzosen und dessen krankhafte Auswüchse (Die Psychopathia gallica) in ihren Beziehungen zum Weltkrieg.
- **1914-Volkelt**, Johannes (1848-1930) (1914) Über die Vorstellungen der Tiere: ein Beitrag zur Entwicklungspsychologie. In (2014): Krueger, Felix (1914) Arbeiten zur Entwicklungspsychologie, Bd. 1, Heft. 2. Leipzig: Engelmann. Sämtliche 10 Fundstellen mit "beweis".
- **1914-ZfPuPdSO-Bd.68**. Zeitschrift für Psychologie und Physiologie der Sinnesorgane. Fundstellen (ganzer Band, alle AutorInnen): beweis 15, bewies 4, schluss 4 (12 mit 8 Pseudos z.B. Schlüssel), folger 6, widerleg 2, zeig 219 (ungesichtet).
- **1916-Lindworsky** (1875-1939), Johannes S. J. Das schlußfolgernde Denken. (experimentell-psychologische Untersuchungen). Ergänzungsband zu den Stimmen der Zeit, 2. Reihe, 1. Heft Freiburg i. Br. 1926.
- **1917-Stein** (1891-1942 KZ Birkenau) Zum Problem der Einfühlung. Dissertation. beweis 0, zeig 45, beleg 2, behaupt 11, widerleg 5, voraus 9, also 48 (ungesichtet).
- **1917-Lewin** (1890-1947) [Die psychische Tätigkeit bei der Hemmung von Willensvorgängen und das Grundgesetz der Assoziation](#). In: Zeitschrift für Psychologie. (1917), 77, S. 212–247. Einige schwere wissenschaftliche Fehlleistungen (Änderung der Versuchsanordnung ACHs; Hypothese in dem von ihm formulierten "Assoziationsgesetz" nicht zu finden, so dass es schon von daher gar nicht widerlegbar ist, abgesehen davon, dass die letzten 250 Jahre keine wissenschaftlich akzeptable Assoziationstheorie ausgearbeitet wurde). > [1921/22-Lewin](#).
- **1918-Neuropsychologe und Psychiater Bechterew** (1857-1927) gründet in St. Petersburg das Institut für Gehirnforschung.
- **1918-ZfAngPsy-Beihefte** zur Zeitschrift für Angewandte Psychologie, V Folge, Beiheft 14-17) 10 Fundstellen "beweis".

- Heft 14a und b OTTO LIPMANN, Psychische Geschlechtsunterschiede. Ergebnisse der differentiellen Psychologie statistisch bearbeitet. 2 Teile. 1-107, 4-166.
  - Heft 15 FRANZISKA BAUMGARTEN, Die Lüge bei Kindern und Jugendlichen. Eine Umfrage in den Polnischen Schulen von Lodz. 1-110
  - Heft 16 KARL BÜRKLEN, Das Tastlesen in der Blinden-Punktschrift. Nebst kleinen Beiträgen zur Blindenpsychologie von P. GRASEMANN, L. COHN , W. STEINBERG 1-94
  - Heft 17 CHARLOTTE BÜHLER Das Märchen und die Phantasie des Kindes. III, 1-81 (Lit), beweis 3.
- **1918-Münsterberg**, Hugo (1918, 2. A.) Grundzüge der Psychologie. Leipzig: Barth. Beweissuchworte: ableit 27, beweis 22, erfüll 71, falsch 19, folger 21, wahr 197 (556 davon 359 wahrnehm), widerleg 0, zeig 60.
  - **1919-Bühler** Kritische Musterung der neuen Theorien des Satzes. Separatdruck aus dem „Indogermanischen Jahrbuch“, Band 6. Fundstellen: "beweis" 3, "zeig" 8. Schluss mit Beweisanspruch: S. 20: "Hätte Bolzano recht, dann müßte sich die ganze Sprache ebenso wie die Zahlen als ein Teil der Logik d. h. der allgemeinen Darstellungswissenschaft behandeln lassen. Daß dem nicht so ist, weiß man in der Sprachwissenschaft seit mehr als zwei Menschenaltern; aber warum, das war zu zeigen."
  - **1919-IfSW** Eröffnung des - ersten - *Instituts für Sexualwissenschaft* in Berlin durch Magnus Hirschfeld mit dem Psychiater [Arthur Kronfeld](#) und dem Hautarzt Friedrich Wertheim.
  - **1920-Watson-Albert** (1878-1958) Ethisch bedenkliche **Konditionierte Angstreaktion** des kleinen Albert (**11 Monate**) durch Watson / Rayner (USA), die nicht mehr ygelöscht werden konnte, weil der Junge verschwand.



- **1921-Ach** (1871-1946) [Über die Begriffsbildung](#). "beweis" 2 Fundstellen: S. 215: "Um neue Begriffe zu bilden, genetisch-synthetisch aufzubauen, ist die Bildung neuer, der Vp bisher unbekannter Objektvorstellungen eine notwendige Voraussetzung1) := 1) Die Beweisführung für die Richtigkeit dieses Satzes ergibt sich unmittelbar aus unseren Resultaten, indem nur bei neuen, in einer entsprechenden Weise gebildeten, insbesondere mit sprachlichen Hilfsmitteln (Vorwörtern) hinreichend fest assoziierten Objektvorstellungen der Prozeß der autochthonen Bedeutungsverleihung zur Entstehung kommen kann." RS: Das ist eine Beweisbehauptung, aber kein Beweis. S. 256: "Zur Beweisführung für die Richtigkeit der Behauptung wird also eine Folgerung nach [Subalternation](#) herangezogen." RS: für mich nicht nachvollziehbar.
- **1922-Bühler** Die Erscheinungsweisen der Farben. Fundstellen: "beweis" 30, "bewies" 7, "zeig" 47 (ungesichtet), "behaupt" 21.
- [1921/22-Lewin](#) (1890-1947) Das Problem der Willensmessung und das Grundgesetz der Assoziation. Psychologische Forschung, 1 (1921), 191 – 302 und 2 (1922), 65 – 140. "beweis" 7 Fundstellen. Einige schwere wissenschaftliche Fehlleistungen (Änderung der Versuchsanordnung ACHs; Hypothese in dem von ihm formulierten "Assoziationsgesetz" nicht zu finden, so dass es schon von daher gar nicht widerlegbar ist, abgesehen davon, dass die letzten 250 Jahre keine wissenschaftlich akzeptable Assoziationstheorie ausgearbeitet wurde). > [1917-Lewin](#).
- **1922-Mach** (1838-1916) Die Analyse der Empfindungen. Fundstellen: annahm 24, beweis 9, bewies 1, folger 3, voraus 13, widerleg 3, zeig 94 (ungesichtet).
- **1922-Psychologische-Forschung**. Zeitschrift für Psychologie und ihre Grenzwissenschaften. Erster Band. "beweis" 60 Fundstellen.

- **1922-Stein** Beiträge zur philosophischen Begründung der Psychologie und der Geisteswissenschaften. Fundstellen beweis 5, bewies 1 (unbewiesenen)
- **1923-Francé**, Raoul H. (1923) Die Welt als Erleben. Grundriß einer objektiven Philosophie. (Grundlagen einer objektiven Philosophie VI). Dresden: Huhle. 40 Fundstellen "beweis".
- **1924-Baudouin** (1893-1963). Baudouin, Charles (1926, fr. 1924) Psychologie der Suggestion und Autosuggestion. Dresden: Sybillen. Enthält ein Kapitel mehr als die 1. Version der Erstauflage 1920. 37 Fundstellen "beweis" in der dt. Ausgabe von 1926.
- **1924-Ziehen-Erinnerungsbild und Wiedererkennen**. (1862-1950).
- **1925-Tischner** (1879-1961), Tischner, Rudolf (1925) Fernfühlen und Mesmerismus (Exteriorsation der Sensibilität). Reihe Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. München: Bergmann. [[Internetarchiv](#)] 20 Beweiserwähnungen (Belege folgende Seite):


Abb. 73 Tischner Fundstellen „beweis“


Suchtext:  
beweis X ▼ ⚙ ▲ ▼


<< Ergebnisse ausblenden


Trefferanzahl: 20


Tischner, Rudolf (1925) Fernfühlen und Mesmerismus (Exteriorisation der Sensibilität). Reihe Grenzfragen des Nerven- und Seelenlebens. München: Bergmann.


 **beweis** der angeblichen früheren Persönlichkeit mit einer Person zu führen , die etwa


 für **beweisend** anerkennen . Auch ich persönlich habe einige unwissentliche Experimente gemacht , die


 Den **Beweis** dieser Strahlungen hat er aber nicht erbracht , alles spricht dafür ,


 **Beweise** der „ Phantome Lebender “ , die sich nach dem Wunsche


 zum **Beweise** folgende Versuche an . Nachdem er die Vp . eingeschläfert hat ,


 schon **beweisend** zu sein , zumal ich eine andere Versuchsanordnung gewählt habe , die


 etwas **beweisen** könnten . In der einen Sitzung waren Prof . Becher , Dr

 ohne **beweisend** zu sein , vielleicht darauf hindeutete , daß eine Ausscheidung des Empfindungsvermögens

 jedenfalls **beweisen** , daß es so etwas wie „ Exteriorisation der Sensibilität “ gibt ,


 **beweisend** angesehen werden zu können . 1 Trance. Die vollem Bewußtwohl bei Lic

 **beweisendsten** für die Auffassung der hypnotischen Phänomene als Suggestionen zu sein scheinen


 **beweisen** , daß nicht ein Fluid die Verbindung herstellt , sondern daß es


 der **Beweisführung** verwenden könnten , es bleiben höchstens Hin weise , sind aber keine

 keine **Beweise** . Am auffallendsten ist da vielleicht die Gemein samkeit der Empfindung zwischen

 **beweisen** , daß es einen animalischen Magnetismus gäbe , der durch ein vom

 nicht **beweisend** , denn es sei nie sicher , ob die Vp . nichtdoch

 dann **beweisen** die Versuche natürlich überhaupt nicht das , was sie beweisen sollen .

 **beweisen** sollen . Auch hier wird es nicht angehen , in schematischem Denken

 weiterer **Beweis** , daß vom Körper des Menschen unter Umständen ungewöhnliche Energieausstrahlungen au:

 den **Beweis** für die Wirklichkeit der Materialisation und der Telekinese erbringen , ich muß

- **1925-Fisher, R. A.** (1890-1962) führt den **Signifikanztest** ein: *Statistical methods for research workers*.
- **1926-Lindworsky** (1875-1939). Lindworsky (1926) Das schlußfolgernde Denken. (experimentell-psychologische Untersuchungen). Ergänzungsband zu den Stimmen der Zeit, 2. Reihe, 1. Heft Freiburg i. Br. 1926.
- **1926-Lewin.** (1890-1947) 2 Fundstellen "beweis".

- **1926-Bühler** (1879-1963) [Krise der Psychologie 1926](#) (Artikel in den Kant-Studien, 72 Seiten) Fundstellen: beweis 16, bewies 4, Gesetz 59 (davon ein paar Pseudos wie "eingesetzt"), 9 wider (von 12 mit drei Pseudos wie "widerfahren"), Annahm 20. Eine trotz Beweisdefiziten bedeutende und richtige Arbeit. Hier ein grober und ungefährer Vergleich:

Abb. 74 Karl Bühler Fundstellen beweisrelevanter Worte

	Seiten	beweis	bewies	gesetz	wider	Annahm	behaupt	Sum
Bühler 1926	72	16	4	59	9	20	10	118
Bühler 1927	223	43	8	110	27	39	23	250
Bühler 1926	72	0.22	0.06	0.82	0.13	0.28	0.14	1.64
Bühler 1927	223	0.19	0.04	0.49	0.12	0.17	0.10	1.12

**Ohne besondere Bedeutung einfach weil's mich interessierte:**

Vergleicht man die Anzahl der Fundstellen der beiden Arbeiten ist die Fundstellendichte pro Seite bei den Kant-Studien 1926 mit 72 Seiten durchweg höher als in der großen Arbeit 1927 mit 223 Seiten. Das lässt sich zusammenfassen in: Weniger Platz, mehr Beweisthemen.

- **1927-Bechterew**, W. M. (1857-1927) „Medizin der Gegenwart in Selbstdarstellungen" 3 Fundstellen "beweis", 18 Fundstellen "bewies". Anmerkung: In dem Buch mit den Selbstdarstellungen finden sich insgesamt 12 Fundstellen "beweis" und 19 Fundstellen "bewies" (18 allein bei Bechterew):
  - Bechterew (1857-1927) 3 beweis, 18 bewies.
  - 1927-Forel, Auguste (1848-1931) 1 beweis, 1 bewies.
  - 1927-Freud (1856-1939) 3 beweis, 0 bewies.
  - 1927-Hoche, Alfred (1865-1943) 2 beweis, 0 bewies.
  - 1927-Rieger, Konrad (1855-1939), 3 beweis 0 bewies.

- **1927-Bühler** [Krise der Psychologie 1927](#) Buch (223 Seiten) Fundstellen: beweis 43, bewies 8, gesetz 110 (ungesichtet), wider 27, 8 Widerstand - 1 widerfahren - 1 widerstreb), Annahm 39, behaupt 23.
- **1927-McDougall**, William (1927). An experiment for the testing of the hypothesis of Lamarck. *British Journal of Psychology*, 17, 267-304. > [Kritisch hierzu](#).
- **1927-Zeigarnik-Effekt**. (1901-1988) *Das Behalten erledigter und unerledigter Handlungen*, S. 50: "Die sehr gute positive Korrelation in den beiden Versuchen beweist, dass der Quotient BU/BE bei den einzelnen Aufgaben kein zufälliger Wert ist, sondern eine gesetzmäßige Beziehung zur Natur der betreffenden Aufgabe zeigt." [Was beweist der Zeigarnik-Effekt?](#)
- **1928-Bergson** deutsch: [Die seelische Energie](#). 7 Aufsätze. > [Ausf. Inhaltsverzeichnis](#), 27 Fundstellen "beweis".
- **1928-Ovsiankina**, Maria A. (1898-1995) Die Wiederaufnahme unterbrochener Handlungen. *Psychologische Forschung* 11(3/4), 302 – 379. beweis 3, gezeigt 3, zeigt 57 (ungesichtet).
- **1930er-Kolmogorov** (1903-1987) ChatGPT: "Kolmogorov leistete bedeutende Beiträge zur modernen Wahrscheinlichkeitstheorie und formulierte eine sehr allgemeine Version des zentralen Grenzwertsatzes.".
- **1930a-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1930). Psychologische Beweisführung in Ansehung existenzstreitiger Vorgänge. In: *Archiv f. d. ges. Psychologie*, 545-558.
- **1930b-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1930). Psychologische Beweisführung. In: *Deutsche Richterzeitung*, 22ff.
- **1930a-McDougall**, William (1930a). A second report on a Lamarckian experiment. *British Journal of Psychology*, 20, 201–218. > [Kritisch hierzu](#).

- **1931-Lewin** (1890-1947) [Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie](#). 11 Fundstellen "beweis", zeigen 11 Fundstellen, Gesetz 131 Fundstellen. [[Online](#)].
- **1931a-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Die Hilfe der psychologischen Beweisführung bei der Untersuchung von Sittlichkeitsdelikten. In: Zeitschrift für angewandte Psychologie, 394-407.
- **1931b-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Beiträge zur psychologischen Beweisführung in Ansehung existenzstreitiger Vorgänge. In: Archiv f d. ges. Psychologie, 78, 95-102.
- **1931c-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Psychologische Beweisführung. Archiv f. Kriminologie, 89, 203-207.
- **1931d-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Psychologische Beweisführung. Monatsschrift für Kriminalpsychologie, 22, 140-151.
- **1931e-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Das erdichtete Erlebnis der eidlichen Zeugenaussage und die Aufdeckung des Meineidsverbrechens mit Hilfe der psychologischen Beweisführung, erläutert an einem methodisch behandelten Fall der Praxis. In: Zeitschrift f d. ges. Strafrechts-Wissenschaft, 51, 770ff.
- **1931f-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Die praktische Verwertbarkeit der psychologischen Beweisführung. In: Judicium 1931, 4. Jg., 73 ff.
- **1931g-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Psychologische Beweisführung in Ansehung existenzstreitiger Vorgänge: Die Verwertung des Symptoms "Weinen" für die Beweisführung. In: Judicium, 3. J. 75ff.
- **1931h-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, C. (1931). Psychologische Beweisführung in Ansehung existenzstreitiger Vorgänge: Die forensische Bedeutung des Lächelns und die Verwertung des Symptoms für die Beweisführung. In: Judicium. 3. Jg., 205ff.

- **1931-Dembo** (1902-1993) 1931: Der Ärger als dynamisches Problem. In: Psychologische Forschung. 15, S. 1–144. S. 10: "Der Satz: „je wichtiger eine Sache ist, die man anstrebt, desto ärgerlicher wird man bei einer Störung“, ist jedenfalls in dieser Form falsch."
- **1931-Gödel** (1906-1978) [Unvollständigkeitssatz Gödels](#), der von großer allgemeiner beweis- und wissenschaftstheoretischer Bedeutung ist. Er besagt allgemein, dass man nicht innerhalb eines Systems mit den Mitteln dieses Systems die Widerspruchsfreiheit der Aussagen dieses Systems beweisen kann. Damit war [Hilberts Traum von 1922](#) geplatzt. Anmerkung: Vorläufer [Finsler \(1926\)](#).
- **1931-Hoppe** Untersuchungen zur Handlungs- und Affektpsychologie. IX. Erfolg und Mißerfolg. Psychologische Forschung volume 14, pages 1 – 62 (1931).
- **1932-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1932). Vorschläge zu einer psychologischen Beweisführung in ihren Grundgedanken. In: Archiv f d. ges. Psychologie, 84, 283-286.
- **1932-Penfield** (1891-1976) Penfield & W. Cone: Spina bifida and cranium bifidum. Results of plastic repair of meningocele and myelomeningocele by a new method. In: JAMA. Band 98, 1932, S. 454 ff.
- **1933-Berth, F. W.** (?-?) *Streben aber auch Erreichen*; S. 12 Beweis durch ein praktisches Beispiel (Umgang mit Hammer und Nagel) im Abschnitt *Das Kausalitätsgesetz in der Praxis*. Lernen und Erfahrung führen zum Können und erleichtern das Leben.
- **1933-Bühler, K.** Ausdruckstheorie. Fundstellen: beweis 27, bewies 6, gesetz 10, zeigt 40, ableit 8, wider 43 (mit einigen Pseudos wie z.B. unwiderstehlich), demnach 4, Folgerung 2.
- **1933-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1933). Die erste Vernehmung des Beschuldigten und ihre Bedeutung für die Schuldfrage in Kriminalfällen bestrittener oder zweifelhafter Täterschaft. Kriminologische Monatshefte, 7, 217-221.

- **1934-Bühler, K.** Sprachtheorie. [[Online](#)] Fundstellen: "beweis" 77, bewies 9.
- **1934a-Leonhardt (G-T)** Leonhardt, C. (1934). Psychologische Beweisführung in Ansehung existenzstreitiger Vorgänge. In: Zeitschrift für angewandte Psychologie, 46,358-394.
- **1934b-Leonhardt (G-T)** Leonhardt, C. (1934). Kritik der psychologischen Beweisführung, Monatsschrift für Krim. Psychologie, 25. 121.
- **1934c-Leonhardt (G-T)** Leonhardt, C. (1934). Die Verwertung psychologischer Indizien bei Würdigung sich widersprechender Aussagen. In: Schweizerische Zeitschrift für Strafrecht, 48., 96ff.
- **1935-Lévy, Paul** (1886-1971) ChatGPT: "Lévy trug ebenfalls zur Verallgemeinerung und Formalisierung des zentralen Grenzwertsatzes bei."
- **1935-Lewin** (1890-1947). Lewin, K. (1935) A dynamic theory of personality. New York: McGraw-Hill, 1935. Fundstellen: proof 1; evidence 6; show 108.
- **1935-Stern** (1871-1938) [Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage](#). Fundstellen beweis 21, bewies 4, schluss (ganzes Wort) 14, folger 17 (21 mit Pseudos Nachfolger, Verfolger), voraus 87, annahm 20, widerleg 7, zeig 207 (ungesichtet).
- **1935-Volkenborn (G-T)** Volkenborn, Hans (1935) Experimentelle Beiträge zur Lehre vom Beweis unter besonderer Berücksichtigung der Typen. In (1-42) Untersuchungen zur Psychologie, Philosophie und Pädagogik. Hrsg. N. Ach, Göttingen. 10 Band, 5. Heft, 1-42.
- **1936-Leonhardt (G-T)** Leonhardt, Curt (1936). Methodisches Vorgehen zur Feststellung, ob ein angebliches in seiner Existenz Streitiges oder zweifelhaftes Erlebnis der Auskunftsperson in der Tat stattgefunden hat oder lediglich erdichtet ist. In: Zeitschrift für angewandte Psychologie, 50, 183-208.



- **1937-Penfield** (1891-1976) Penfield, W. und Boldrey, E. (1937), »Somatic, motor and sensory representation in the cerebral cortex of man as studied by electrical stimulation«, in: Brain 60, S. 389-443.
- **1938a-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1938). Psychologische Indizien: In: Zeitschrift für angewandte Psychologie, 55, 324-333.
- **1938b-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1938). Haben Unschuldsbeteuerungen Beweiswert? Kriminalistik, 124ff.
- **1938-McDougall**, William (1938). Fourth report on a Lamarckian experiment. British Journal of Psychology, 28, 365-395. > [Kritisch hierzu](#).
- **1939-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1939). Ein wichtiges Schuldindiz. Archiv für Kriminologie, 104, 214ff.
- **1939-Schänzle**, Joseph (1900-?) Der mimische Ausdruck des Denkens. 2 Erwähnungen "beweis" S. 32, "bewiesen" S. 84.
- **1939-Stumpf** (1848-1936) Stumpf, Carl. (1939) Erkenntnislehre I. Leipzig: Barth. Fundstellen: Annahme 7, Axiom 75, beweis 30, Ableitung 0, Kausalität 13, Postulat 2, Prinzip 21, Gesetz 107, Regel 25, erleben 12, erlebt 4, Erlebnis 5. Band II > 1940.
- **1940a-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1940). Die forensische Bedeutung des Weinens und die Verwertung des Symptoms für die Beweisführung in Fällen existenzstreitiger Erlebnisse. In: Archiv f d. ges. Psychologie, 107,35-70.
- **1940b-Leonhardt** ([G-T](#)) Leonhardt, Curt (1940). Die Verwertung psychologischer Symptome für die forensische Wahrheitsforschung in Fällen existenzstreitiger Erlebnisse. In: Monatsschrift für Kriminalbiol., 31, 86-99.
- **1940-Stumpf** (1848-1936) Stumpf, Carl. (1940). Erkenntnislehre II. Leipzig: Barth. Fundstellen: Annahme 85, Axiom 62, Hypothese 516,

beweis 74, Ableitung 12, Kausalität 510, Postulat 24, Prinzip 162, Gesetz 945, Regel 232, erleben.10 (SR-), erlebt 11, Erlebnis 14.

- **1941a-Leonhardt (G-T)** Leonhardt, Curt (1941). Die Auswertung des Nachklangs der durch bedeutsame Erlebnisse ausgelösten Gefühle für die forensische Wahrheitsermittlung. In: Archiv f d. ges. Psychologie, 109, 297-311.
- **1941b-Leonhardt (G-T)** Leonhardt, Curt (1941). Ein bedeutungsvolles Symptom der Unschuld. Archiv für Kriminologie, 108, 41ff.
- **1933-1945-Niedergang** der einst führenden deutschen Psychologie, die allerdings wissenschaftstheoretisch, begriffs- und definitionsmethodisch schon immer schwach aufgestellt war.
- **1943-Hull** (1884-1952) Hull, Clark L. (1943) Principles of Behavior. New York: APPLETON-CENTURY-CROFTS, INC. Darin nach Foppas Sachregister (1965), S. 457, 17 Postulate 8 Corollarien zum Lernen und Verhalten Seitenzahlen zu Foppas Ausführungen):
  - Postulat I (Angeborene Reiz-Reaktions-Verbindungen) 338 f.
  - Postulat II (Reizverarbeitung) 339
  - Postulat III (Primäre Verstärkung) 340
  - Postulat IV (Gesetz der Habit-Bildung) 341
  - Postulat V (Primäre Motivation oder primärer Trieb) 341 f.
  - Postulat VI (Reizstärkendynamik - stimulus-intensity-dynamism) 342
  - Postulat VII (Anspornkomponente - incentive motivation) 342
  - Postulat VIII (Zusammensetzung des Reaktionspotentials) 343
  - Postulat IX (Hemmungspotential) 345
  - Postulat X (Reizgeneralisation) 346
  - Postulat XI (Wechselwirkung afferenter Reize) 347
  - Postulat XII (Verhaltensoszillation) 347 f.
  - Postulat XIII (Absoluter Nullpunkt des Reaktionspotentials und die Reaktionsschwelle) 349
  - Postulat XIV (Reaktionspotential als Funktion der Reaktionslatenz) 349
  - Postulat XV (Reaktionspotential als Funktion der Reaktionsamplitude) 349
  - Postulat XVI (Reaktionspotential als Funktion der Anzahl der Versuche bis zur vollständigen Löschung) 349
  - Postulat XVII (Individuelle Differenzen) 350
  - Corollarium 1 (Sekundäre Motivation) 340

- Corollarium 2 (Sekundäre Verstärkung) 341
  - Corollarium 3 (Verstärkungsverzögerung) 344
  - Corollarium 9 (Konditionierte Hemmung) 345
  - Corollarium 12 (Generalisation von SHR und SER auf einem Kontinuum von So 347
  - Corollarium 13 (Reaktionsgeneralisation) 348
  - Corollarium 14 (Konkurrenz unvereinbarer Reaktionspotentiale) 349
  - Corollarium 15 (Sekundäre Verstärkung durch partiell antizipierende Zielreaktionen) 350
- **1944-Sarbin** (1911-2005) Sarbin, T. R. (1944) The Logic of prediction in psychology. Psychological Review 51, 210-227. Fundstellen "proof" 3; evidence 10; evident 1; show 10.
  - **Nach 1945 allmähliche Amerikanisierung** der deutschen Psychologie und Übernahme des von der APA entwickelten [Hochstaplerzitierstils](#) in der Psychologie, der den 2. Niedergang nach den Nazis einleitete.
  - **1946-Rohracher** (1903-1972) Einführung in die Psychologie. 1. Auflage. 1988 erscheint die vorerst letzte und 13. Auflage. Rohracher vertritt eine wissenschaftliche Psychologie und sein wichtiges und weit verbreitetes Hauptwerk enthält von Anfang an viele Beweisthemen, so dass eine eigene Beweismonographie zu diesem Werk geplant ist, S. 2:
 

"Will man Psychologie als Wissenschaft betreiben, so muß man nicht nur alles, was man behauptet, beweisen, sondern vor allem auch die Begriffe, die man verwendet, genau bestimmen. Nur mit klaren Begriffen kann man eine Wissenschaft aufbauen."
  - **1946-Rubinstein** (1889-1960) Allgemeine Psychologie (russisch, deutsch 1958). Im Sachregister kein Eintrag "Beweis" oder "beweisen". In der PDF-Onlinepräsentation des Max Stirner Archivs Leipzig

([Abruf 24.06.2024](#)) finden sich für "beweis" 111, für "zeig" 424 Fundstellen.





- **1947-Axline** (1911-1988) Virginia Mae (1947) Play Therapy. Dt. 1972 Kinder-Spieltherapie im nicht-direktiven Verfahren. Mit 49 dokumentierten Fällen.
- **1947-McDougall** (1871-1938) [Aufbaukräfte der Seele](#) (1947; orig: The Energie Of Men", 2. A. 1933). Kein Eintrag "beweis" im Inhaltsverzeichnis und im Sachregister. 69 Beweiserwähnungen im Text (einige davon Zitate, so z.B. p. 32 Hingston 1929). McDougall liefert mit 69 zwar viele Beweiserwähnungen, meist Beweisbehauptungen, aber er thematisiert das Beweisthema selbst nicht. Er führt selbst auch keine Beweise durch. Was für McDougall ein Beweis ist, müsste aus seinem Gebrauch erschlossen werden. So ist McDougall 1947 ein weiterer Beleg dafür, wie sehr das Beweisthema bei den PsychologInnen im Argen liegt.
- **1948-Katz** (1884–1953) Gestaltpsychologie 2. A. S. 30ff Die Gesta-gesetze.
- **1948-Hill** (1897-1991) Weiß & Rzani: "Die allererste randomisierte, doppelblinde Studie wurde 1948 in England durchgeführt. Dabei wurden die beiden Therapien »Streptomycin« und »Bettruhe« zur Behandlung der Lungentuberkulose miteinander verglichen. Diese Studie ist eng mit dem Namen des englischen Epidemiologen Sir Austin Bradford Hill (1897–1991) verbunden. Hill hatte die Randomisierung als Basiselement des Therapievergleichs als Erster erkannt". Hill: Medical Research Council (1948) Streptomycin in Tuberculosis Trials Committee. Streptomycin treatment of pulmonary tuberculosis. British Medical Journal 2, 769–83.
- **1948-Piaget**-Formkonstanz. (1896-1980) *Piaget bemerkt zur Formkonstanz einen Beweis von Brunswik und Cruikshank* in Piaget, Jean (fr. 1948; dt. 1975) Die Entwicklung des räumlichen Denkens beim Kinde. Gesammelte Werke 6. Stuttgart: Klett.

S. 24: "Die Formkonstanz der Gegenstände ist bei weitem nicht mit einem Schlage vollständig gegeben, denn ein Kind von 7 oder 8 Monaten besitzt nicht den Begriff der Permanenz der Gegenstände; es kommt nicht auf die Idee, eine Milchflasche umzudrehen, die man ihm verkehrt hinhält (C. R., S. 128 f.). Seither haben wir mit Lambercier zusammen *gezeigt Zev*,, daß sogar zwischen dem achtjährigen Kind und dem Erwachsenen große Unterschiede bezüglich der Größenkonstanz bestehen und *Brunswik und Cruikshank Beo*, *haben bewiesen*, daß sie während der ersten sechs Lebensmonate noch nicht vorhanden ist."

FußnoteFNP6.24.1) Siehe Piaget und Lambercier, „Le problème de la comparaison visuelle en profondeur et Terreux systématique de l'éta- lon“, Arch. Psychol., 1942, sowie Lambercier, „La constance des grandeurs en comparaison seriale“, Arch. Psychol., 1947.














- **1948-Schiller** (1908-1949), Schiller, Paul von (1948) AUFGABE DER PSYCHOLOGIE EINE GESCHICHTE IHRER PROBLEME. Wien: Springer. [[vdoc](#)] 14 Treffer "beweis" (siehe bitte unten ABB. 75):

Abb. 75 Schiller Fundstellen „beweis“

Suchtext:  
     Schiller, Paul von (1948) AUFGABE DER PSYCHOLOGIE EINE GESCHICHTE IHRER PROBLEME. Wien: Springer.

<< Ergebnisse ausblenden

Trefferanzahl: 14

-  zum **Beweis** der Unsterblichkeit der Seele dient. Im Phaidon lesen wir: "Denn das
-  zu **beweisen**, ist ein Unternehmen, an das man sich wiederholt herangewagt hat. Nirgends
-  zu **beweisen**. Die Folgen seiner Unterscheidungen müssen jedenfalls zu Widersprüchen führen. 1.
-  Sals **Beweis** „desse“bständigen Wirklichkeitsbereiches der Erlebnisse angeführt wurde. Als treuer Bülter
-  **Gegenbeweis** für den Vorrang der inneren Ernährung
-  **Gegenbeweis** zusammen. 2. Im psychologischen Sinne richtet sich die unmittelbare Erfahrung auf die
-  **Gegenbeweis**, daß die Innenschau gar nicht eindeutig ist. Diejenigen Erfahrungen, die nicht nur
-  der **Beweis** eines sehr starken und reichen Selbst: man ist aus übermüt und Zutrauen
-  **beweist**, geklärt werden. JEt dem Aufbau de's auf Grund beider Analysen gewonnenen Begriffes
-  Augen **beweist** er, daß diese keine reflektorische, fertig geborene Tätigkeit ist (das
-  sich **beweisbar**, sie sind widerspruchsfrei und keines ist Folge der anderen. Zur Vollständigkeit
-  **beweist**, daß unsere Gemütsbewegungen zur Daseinssicherung dienen. Der Wille steuert die Realisierung.
-  neue **Beweise**, wem et,wa.s versagt wird, sucht :Ansätze. GEWISSe Antrieb
-  sucht **Beweis**verfahren und Systematik zur Begründung des Kräftefeldes, der Motivation

- **1949-Moruzzi (1910-1986) Magoun (1907-1991)** Entdeckung der Grundlagen des Wachbewusstseins im Hirnstamm. Moruzzi G., Magoun H. W. Brain stem reticular formation and activation of the EEG. Electroencephalogr Clin Neurophysiol. 1949 Nov; 1(4): 455-73. PMID: 18421835. [[Abstract](#)].
- **1950-Penfield** (1891-1976) Penfield, W. und Rasmussen, T. B. (1950), The Cerebral Cortex of Man, New York.
- **1950-2000** Im 2. Teil des 20. Jhds. wird die Psychologie immer oberflächlicher und dubioser mit ihren [numerologischen Faktorenanalysen](#) und nichtssagenden [Signifikanztests](#). Nur wenige ragen heraus wie etwa Dörner in Bamberg oder Traxel in Bayreuth/Kiel. Aber das Beweisthema verschwindet nicht, wie das Beweisregister belegt, es fristet nur ein Mauerblümchendasein (auch bei [Traxel > 1974](#)).

- **1951-Lindsley** (1907-2003). ARAS Aufsteigendes retikuläres Aktivierungssystem. Lindsley, D. B. (1951). The reticular activating system and perceptual integration. In Harlow, H. F. & Woolsey, C. N. (1955, ed.) Biological and Biochemical Bases of Behavior. University of Wisconsin Press.
- **1951-Pawlow** (1849-1936) Sämtliche Werke Bd. IV. 2. vervollständigte Auflage, [\[GB\]](#) 12 Fundstellen "beweis".
- **1951-Tinbergen** (1907-1988) The Study Of Instinct (dt. 1952, 2. A. 1956, 4. A. 1966). Instinktlehre. Vergleichende Erforschung angeborenen Verhaltens. Berlin: Parey. Fundstellen: proof 14, evidence 49.
- **1952-French (1911-1964)-Magoun (1907-1991)**. Weiterer Beweis für die Bedeutung des ARAS für das Wachbewusstsein. French, J. D. & Magoun, H. W. (1952) Effects of chronic lesions in central cephalic brain stem of monkeys. Arch. Neurol. Psychiat., 68, 591-604.
- **1954-Agar et al.** W. E. AGAR AND F. H. DRUMMOND, O. W. TIEGS AND M. M. GUNSON (1954) FOURTH (FINAL) [REPORT ON A TEST OF McDOUGALL'S LAMARCKIAN EXPERIMENT ON THE TRAINING OF RATS](#). Journal of Experimental Biology. Volume 31, No. 3., 307-321.
- **1954-Penfield** (1891-1976) Penfield, W. und Jasper, H, (1954), Epilepsy and the Functional Anatomy of the Human Brain, Boston.
- **1955-Cronbach** (1916-2001) & Mehl (1920-2003) Construct Validity in Psychological Tests. Psychological Bulletin, 52, 281-302. proof 3, evidence 48, defin 40.

Abb. 76 Cronbach Vgl. zweier gleich sein sollender Arbeiten

Wörter zählen	1955 Psy Bull	?	×	Wörter zählen	1956 Minnesota	?	×
Statistik:				Statistik:			
Seiten		23		Seiten		16	
Wörter	12.070			Wörter	12.144		
Zeichen (keine Leerzeichen)	65.441			Zeichen (keine Leerzeichen)	66.332		
Zeichen (mit Leerzeichen)	77.477			Zeichen (mit Leerzeichen)	78.171		
Absätze	184			Absätze	274		
Zellen	937			Zellen	1.244		
<input checked="" type="checkbox"/> Textfelder, Fuß- und Endnoten berücksichtigen				<input checked="" type="checkbox"/> Textfelder, Fuß- und Endnoten berücksichtigen			

Falls die Unterschiede zwischen den defin 1955 (40) und 1956 (34) echt sind und nicht auf OCR-Erkennungsfehler (der 1. Bd. der Minnesota-studies ist schlecht gescannt) zurückgehen, stimmt "with minor alterations" (mit geringfügigen Änderungen) so nicht.

- **1956-Cronbach** (1916-2001) & Mehl (1920-2003) Construct Validity in Psychological Tests. In (174-204) Feigl, H. & Scriven, M. (1956) Minnesota Studies in the Philosophy of Science. Vol I. Minnesota: University of Minnesota Press. proof 3, evidence 44, defin 34.
- **1959-Bremer, Frederic** (1892-1982). [ChatGPT](#): "Frederic Bremer zeigte mit seinen Experimenten, dass der Hirnstamm und das ARAS zentrale Rollen bei der Aufrechterhaltung von Wachheit und Bewusstsein spielen. Seine Arbeiten legten den Grundstein für das Verständnis, dass Bewusstsein nicht nur im Kortex, sondern durch die Interaktion zwischen Kortex und tieferen Hirnstrukturen entsteht."
- **1960-Sarbin-Taft-Bailey**. Clinical inference and cognitive theory. New York.
- **1960-Hempel** (1905-1997) Hempel, C. G. (1960) Inductive Inconsistencies, in: Synthese Bd. 12 (1960), S. 439-469. Fundstellen: "proof" 1, evidence 81. (Abb. 77 siehe bitte unten)



## 2. INCONSISTENCIES GENERATED BY STATISTICAL SYLLOGISMS

One type of inductive inference that leads into inconsistencies is represented by the so-called statistical syllogism and its variants.

A statistical syllogism <sup>1)</sup> is an argument of the form

$a$  is  $F$

(2.1) The proportion of  $F$ 's that are  $G$  is  $q$

Hence, with probability  $q$ ,  $a$  is  $G$

\*) This article was written during my tenure, on a United States Government Fellowship, as a Fulbright Research Fellow at the University of Oxford, 1959–60.

<sup>1)</sup> See, for example, Williams, D. C. *The Ground of Induction* (Harvard University Press, 1947); and the discussion of the idea in ch. IV of Barker, S. *Induction and Hypothesis* (Cornell University Press, 1957).

Hempel erkennt nicht, dass die Prämissen unterschiedlichen Kategorien angehören und die Proportion der Gruppe nicht auf das Individuum übertragen werden darf. Der zweite Fehler (im weiteren Text) ist, dass unterschiedliche Wahrscheinlichkeitswerte zum selben Sachverhalt keinen Widerspruch darstellen, wenn sie auf unterschiedlichen Voraussetzungen beruhen. >[Stegmüller 1969](#); [Hake](#).

- **1961-Milgram-Experiment.** [Was beweist das Milgram Experiment?](#)
- **1964-Axline** (1911-1988), Virginia Mae (1964) Dibs. Die Falldoku ist ein Beweis für die hochgradige Wirksamkeit non-direktiver Spieltherapie. Und der Fall zeigt eindringlich, welche wichtige Rolle das Beweisen im Alltag, in der Erziehung und in Beziehungen spielen kann. [Beweisen im Alltag](#) ist allerdings ein von der Forschung völlig vernachlässigtes Thema.

In der deutschen Ausgabe (1982) finden sich 11 Beweiserwähnungen (fett.markiert), S. 66: "Dibs mußte wie alle Kinder aus Erfahrung lernen, daß kein Teil seiner Welt statisch und kontrollierbar war. Jetzt, da er tatsächlich **Beweise** [1] dafür hatte, daß seine Welt veränderlich war,

wäre es wichtig, mit seinen Reaktionen auf diese Tatsache zu arbeiten - nicht mit Beteuerungen, nicht mit langen Erklärungen oder Entschuldigungen, nicht mit Worten, mit denen man ihn zum Ersatz überschüttet - sondern indem man die Erfahrung nützte, die er jetzt haben mochte und an der er seine Fähigkeit, es mit einer veränderlichen Welt aufzunehmen, erproben konnte." S. 86 beim bewegenden 2. Gespräch mit der Mutter, wo die Tragödie ihre Aufklärung findet: "Und doch war Dorothy von Anfang an ein mustergültiges Kind. Sie ist ganz gewiß der **Beweis** [2] dafür, daß die Schuld nicht bei uns liegt." Die Mutter nach der 13. Spielstunde S. 166: "Sie seufzte und schüttelte verzweifelt den Kopf. «Ich mußte mir selbst etwas **beweisen**» [3], sagte sie. «Ich mußte mir **beweisen** [4], daß er lernen konnte. Ich musste mir **beweisen** [5], daß ich ihn lehren konnte." Und S. 167: "«Ja», sagte sie. «Immer habe ich ihn getestet. Immer seine Fähigkeiten angezweifelt. Immer versucht, ihm näher zu kommen, und dabei stets nur eine Mauer zwischen uns errichtet. Und immer hat er gerade so viel getan, daß ich nicht nachließ. Ich glaube, kein Kind wurde je so gequält, indem man ständig von ihm verlangte, diesen oder jenen Test zu bestehen — immer, immer mußte er **beweisen** [6], daß er begabt sei." Ich hatte sehr wohl den **Beweis** [7], den ich haben wollte, daß nämlich tief unter diesem seltsamen Verhalten Gaben bei Dibs vorhanden waren. S. 168: Axline reflektiert ... "Wenn ein Kind gezwungen wird, seine Fähigkeiten zu **beweisen** [8], ist das Ergebnis oft verheerend. Ein Kind braucht Liebe, Anerkennung und Verständnis. Es geht zugrunde, wenn ihm nur Ablehnung, Zweifel und nie endende Prüfungen begegnen." Die Mutter S. 171: "- Er war noch ein Baby, als ich ihn schon drängte, mir zu **beweisen** [9], was er konnte. ... Er muß mir nicht mehr jede Minute seine Fähigkeiten **beweisen**" [10]. Auf Frage: "«Meine Gefühle haben sich geändert», antwortete sie langsam «Meine Gefühle ändern sich. Ich bin stolz auf Dibs. Ich liebe ihn. Er muß mir nicht mehr jede Minute seine Fähigkeiten **beweisen**." [11].

- **1964-Klages**, Ludwig (1964) Grundlegung der Wissenschaft vom Ausdruck. 8. Auflage. Bonn: Bouvier. Nachweis, daß diese Eigen-

schaften dem Tiere fehlen 244. Ein beweisender Versuch Krugenbergs 248.

- **1964-Murray**, Edward J. (1964) *Motivation and Emotion*. Englewood Cliffs, New Jersey: Prentice Hall. Fundstellen im Text. proof 2, evidence 43.
- **1964-Schmitz** (1928-2021) "*Beweis, daß Bewußtsein im subjektiven Sinne vorkommt.*" hier zitiert nach *System der Philosophie 3/2, Gefühlsraum* (1969), S. 47. Die Beweisbehauptung wird nicht eingelöst; Schmitz scheint, wie die meisten PhilosophInnen, von [wissenschaftlicher Arbeit](#) keine Ahnung zu haben, was er auch mit seiner zentralen These, Gefühle seien transsubjektive Phänomene ("Atmosphären") demonstriert - ein Kandidat für ein [wissenschaftliches Wahnsystem](#)?
- **1964-Walter**, Grey (1910-1977) *Contingent negative variation: An electrical sign of sensorimotor association and expectancy in the human brain*. In: *Nature*. Band 203, 1964, S. 380–384.

Libet (2005), S. 160: "Die Möglichkeit einer experimentellen Untersuchung dieser Frage wurde durch eine Entdeckung von Kornhuber und Deecke eröffnet. Sie fanden, dass einer Willenshandlung regelmäßig und auf spezifische Weise eine messbare elektrische Veränderung der Gehirnaktivität vorangeht. Einer Willenshandlung ging ein schwacher Anstieg der elektrischen Negativität voraus, der auf einem Gebiet der Kopfhaut, vor allem am Scheitel oben auf dem Kopf, lokalisiert war. Die elektrische Veränderung begann etwa 800 ms oder länger bevor eine Versuchsperson allem Anschein nach eine Willenshandlung vollzog. Sie wurde daher Bereitschaftspotential (BP) genannt."

- **1965-Kornhuber** (1928-2009) Kornhuber, Hans H. & Deecke, Lüder (1965): *Hirnpotentialänderungen bei Willkürbewegungen und passiven Bewegungen des Menschen: Bereitschaftspotential und reaffe-*

rente Potentiale. In: Pflügers Arch Physiol (1965), 281, S. 1–17. doi:10.1007/BF00412364.

- **1966-Manis**, Melvin (1966 engl.) Cognitive Processes. Auswertung 1974-Manis.
- **1966-Metzger** (1899-1979) & **Erke** (1939-2007) (Hrsg.) Handbuch der Psychologie in 12 Bänden. 1. Band Allgemeine Psychologie. Das Sachregister enthält keinen Eintrag "Beweis" oder "beweisen".
- **1966-Foulkes**, David (dt. 1969, engl. 1966) Die Psychologie des Schlafs. Reihe *Conditio humana*. Ergebnisse aus den Wissenschaften vom Menschen. Frankfurt: S. Fischer.
  - S. 30: "Mehrere Arten der **Beweisführung** nötigen uns also, den Schlaf des Stadiums 1 als leichten und den der Stadien 2, 3 und 4 als tiefen Schlaf zu klassifizieren."
  - S. 102f: "). Diese Zahlen legen es nahe, auch wenn sie es nicht **beweisen** kön-[103]nen, daß einige NREM-Denkberichte Berichte von Aufwacherlebnissen sind."
  - S. 103: "NREM-Denkberichte, die relativ rasch (5 Minuten) nach Beendigung einer REM-Periode wiedergegeben wurden, wiesen ebenfalls häufig eine kurze Reaktionszeit auf. Die Forscher schlossen daraus, daß Aufwacherlebnisse für einige, jedoch nicht alle, NREM-Denkberichte als Erklärung heranzuziehen seien, jedoch die NREM-Träume nicht erklären könnten. Zusätzlich zu diesem **Beweismaterial** finden sich in der Literatur einige Hinweise darauf, daß Ereignisse, die sich vor dem Erwachen abspielen, mit dem nach folgenden NREM--Aufweckungen Berichteten in Verbindung stehen können, so wie das REM-Verhalten vor dem Erwachen mit danach berichtetem REM-Inhalt verknüpft sein kann."
  - S. 104: **Beweismaterial** aus Kapitel 1

- **1967-Rohracher** (1903-1972) Fundstellen beweis 30, zeig 59, widerleg 19: Rohracher, Hubert (1967) Die Arbeitsweise des Gehirns und die psychischen Vorgänge. München: Barth.
- **1969-Stegmüller** (1923-1991) Stegmüller, Wolfgang (1969) 3. Der sogenannte statistische Syllogismus und seine Schwierigkeiten. In (631-636) Stegmüller, Wolfgang (1969) Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Berlin: Springer. Stegmüller zeigt, dass es bei unterschiedlichen Bezugsklassen unterschiedliche Wahrscheinlichkeitsaussagen geben kann, was er als Widerspruch interpretiert (S. 633) und daraus den Schluss zieht, dass der statistische Syllogismus auf einer fehlerhaften Konstruktion beruhen muss:

Abb. 78 Stegmüller Fehlerhafter statistischer Syllogismus

Stegmüller 1969, S. 633

Wenn immer also die beiden genannten Bedingungen erfüllt sind, läßt sich einem statistischen Syllogismus mit einer bestimmten Conclusio ein damit rivalisierender gegenüberstellen, der eine mit der ersten logisch unverträgliche Conclusio ergibt, *trotz der Tatsache, daß sämtliche Prämissen beider Syllogismen wahr sind. Dies zeigt, daß der statistische Syllogismus auf einer fehlerhaften Konstruktion beruhen muß.*

Es ist wichtig, sich den Inhalt der eben kursiv gedruckten Teilaussage vor Augen zu halten.

Das kann ich nicht richtig nachvollziehen, weil es mir intuitiv verständlich erscheint, dass sich bei unterschiedlichen Voraussetzungen auch unterschiedliche Wahrscheinlichkeitsaussagen ergeben. Schaut man sich das allgemeine Schema für den statistischen Syllogismus nach Stegmüller 1969 genauer an:

Abb. 79 Stegmüller statistische Systematisierungen

632 Stegmüller 1969

Statistische Systematisierungen

- Die Proportion der Dinge mit der Eigenschaft  $F$ , die außerdem die Eigenschaft  $G$  besitzen, ist  $m/n$ ;
- (1)  $a$  hat die Eigenschaft  $F$ .  
Also besitzt  $a$  mit der Wahrscheinlichkeit  $m/n$  die Eigenschaft  $G$ .

so sieht man, dass die "Proportion der Dinge" eine Klasse  $K$  bilden, hier im Beispiel mit  $F$  und  $G$  als Klassenmerkmale.  $F$  kommt  $m$ -mal,  $G$  kommt  $n$ -mal vor.  $m/n$  ist nun ein Kennwert der Klasse und den darf man nicht einfach auf ein Individuum übertragen (>Hake). An dieser Stelle fragt man sich, wie verhält es sich mit dem klassischen Syllogismus?

Alle Menschen sind sterblich  
Sokrates ist ein Mensch  
Also ist Sokrates sterblich

Alle Menschen kann man zwar zu einer Klasse zusammenfassen, davon ist hier aber nicht die Rede. Vielleicht sollte man klarer und besser formulieren:

Jeder, der ein Mensch ist, ist sterblich  
Sokrates ist ein Mensch  
Dann ist Sokrates sterblich

Hier sprechen wir nicht über die Klasse der Menschen (die als Abstraktum und geistige Konstruktion auch nicht sterblich ist), sondern über jedes Individuum. Es wird ein Merkmal (sterblich) formuliert, das auf jedes Individuum zutrifft. Sodann wird ein Individuum (Sokrates) herausgegriffen, das trivialerweise das Merkmal hat. Man könnte als Syllogismusregel für die Verallgemeinerung dieses Beispiels formulieren: Was für jeden gilt, gilt auch für einen beliebig herausgegrif-

fenen. Oder: Ein Merkmal das für jeden einer Aufzählung oder Zusammenfassung gilt, gilt auch für einen, der so ein jeder ist.

Formal:

Jedes A ist m

S ist ein A

Also ist S auch m

Der statistische Syllogismus ist von großer praktischer Bedeutung weil Häufigkeitsaussagen sehr oft vorkommen und sollte daher grundlegend aufgeklärt werden.

- **1970-Kaminski** (1925-) Verhaltenstheorie und Verhaltensmodifikation. Entwurf einer integrativen Theorie psychologischer Praxis am Individuum. Mit einer Beispielübersicht 651-657. Im Sachregister kein Eintrag "Beweis" oder "beweisen", aber in Bezug auf Leistungsaspekte: Richtigkeit 335-337, 345, 348, 403 f., 407, 411; Richtigkeitskontrolle 339-341; — formal-logische 341 f.; — sach-logische 342; Richtigkeits-Maßstab 338, 343. > [Kaminskis Psychologische Mikro Ökologie \(PMÖ\)](#).
- **1970-Lüer**, Gerd (1938-) Veränderungen im Lösungsverhalten beim Beweis aussagenlogischer Theoreme. In (623-631) Bericht über den Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie /27: Kiel 1970. Bericht 1973.
- **1970-Petrowski** (1924-2006) (Hrsg., russ. 1970, dt. 1976) Allgemeine Psychologie. Das Sachregister enthält keinen Eintrag "Beweis" oder "beweisen". Auch im Methodenabschnitt S. 93-102 habe ich kein "bewei" gefunden.
- **1971-Stanford-Prison-Experiment**. Philip Zimbardo, Craig Haney und Curtis Banks. [Bfgm](#), Anmerkung: Zimbardo gilt inzwischen als [Fälscher](#).
- **1972-Guttman**, Giseler Einführung in die Neuropsychologie. Bern: Huber.

- **1972-Westmeyer** (1946-2020), Westmeyer, Hans (1972) Logik der Diagnostik. Ausführungen zum statistischen Syllogismus S. 31-43.

Westmeyer wie Stegmüller und Hempel, auf die sich Westmeyer beruft, erkennen nicht, dass beim statistischen Syllogismus ein grundlegender Kategorienfehler vorliegt, indem ein Gruppenkennwert auf den Einzelfall übertragen wird. > [Stegmüller 1969](#).

- **1973-Westmeyer** (1946-2020), Westmeyer, Hans (1973) Kritik der psychologischen Unvernunft. Probleme der Psychologie als Wissenschaft. Stuttgart: Kohlhammer. Im Sachregister wird "Beweis" *nicht* angeführt, auch nicht "Wahrheit". Demnach scheint Beweis und Wahrheit in Westmeyers Wissenschaftstheorie von 1973 keine Rolle zu spielen. Das ist aber falsch, weil Westmeyer S. 25f angibt "Analog Stegmüller (1969, 672) [>26] führen wir den Beweis durch reductio ad absurdum." Mit Hilfe von Hempels Regel Maximaler Bestätigung (RMB), dem Ansatz Stegmüllers mit einer Reinterpretation von objektiven Wahrscheinlichkeitswendungen als abgeschwächte induktive, soll eine widerspruchs- und mehrdeutigkeitsfreie Variante des statistischen Syllogismus möglich sein. Komplizierter, schwieriger Beweisgang. Fundstellen: axiom 1, beweis 13, bewies 0, zeig 55, postulat 8, prinzip 11, folgerung 11; erleben 5, erlebt 0, Erlebnis 0.
- **1974-Manis**, Melvin ([1966 engl.](#)) Lernen und Denken. 35 "beweis" Erwähnungen.
- **1974-Traxel** (1924-2009) Grundlagen und Methoden der Psychologie. Obwohl das fundierte und interessante Buch durchweg von der Wissenschaft Psychologie handelt, wie das [Inhaltsverzeichnis](#) eindrucksvoll belegt, findet sich im Sachregister kein Eintrag "beweis". Für das Beweisthema besonders wichtig Kapitel XI, 2 Theorienbildung, dort taucht "beweis" S. 430 im Zusammenhang mit logischen Beweisfehlern auf. S. 434 führt er aus: "Jeder Theorie liegt ein



inhaltliches Erklärungsprinzip zugrunde. Handelt es sich dabei um ein exakt formuliertes Gesetz, so besteht die Theorie unter Umständen lediglich aus den daraus sachlogisch ableitbaren Folgerungen (ausführende Theorie). Meist besteht aber das Erklärungsprinzip in einer Hypothese (erklärende Theorie). Diese Hypothese kann dann nicht direkt empirisch bewiesen werden. Vielmehr wird sie, je nachdem ob sich mehr oder weniger Tatsachen mit ihr widerspruchsfrei erklären lassen, indirekt «erhärtet». Eine besondere Art von Hypothesen sind die sogenannten Arbeitshypothesen. Unter sonst gleichen Bedingungen gibt man derjenigen Theorie den Vorzug, die mit den wenigsten hypothetischen Elementen auskommt (Prinzip der sparsamsten Erklärung)." Fundstellen im gesamten Kapitel XVI Die Deutung von Zusammenhängen: annahm 17, beweis 10, bewies 4, folger 7, vorauss 8, widerleg , zeig 10 (ungesichtet).

- **1977-Hilgard** (1904-2001) Hilgard, Ernest R. (1977) *Divided Consciousness: Multiple Controls in Human Thought and Action*. New York. Fundstellen: proof 2; evidence 99.
- **1977-Linden-Manns**, Linden, Michael. DIE WIRKUNG VON PSYCHOPHARMAKA, BEHAUPTUNG UND BEWEIS In (22-36) *Psychopharmakologie für Psychologen*. Salzburg: Müller. Es wird zwar "Beweis" in der Überschrift erwähnt, nähere, inhaltliche Ausführungen zum Beweis habe ich nicht gefunden. Das Wort "Beweis" scheint in den 15 Seiten nur in der Überschrift vorzukommen.
- **1980-Gagné** (1916-2002) Gagné, Robert M. (1980) *Die Bedingungen des menschlichen Lernens. Beiträge zu einer neuen Didaktik*. 5. neu bearbeitete Auflage nach der 3. amerikanischen Auflage. Hannover: Schrödel. 26 Beweiserwähnungen:

Abb. 80 Gagne Fundstellen „beweis“


Suchtext:

beweis   

<< Ergebnisse ausblenden

Trefferanzahl: 26

Gagné, Robert M. (1980) Die Bedingungen des menschlichen Lernens. Beiträge zu einer neuen Didaktik. 5. neu bearbeitete Auflage nach der 3. amerikanischen Auflage. Hannover: Schrödel.

-  modernen **Beweise** für die Wirkungen früheren Lernens auf einsichtiges Verhalten ist in HARLOWS Untersuchungen
-  Die **Beweiskraft** dieses Befundes ist jedoch den vielfältigen internen Prozessen zuzuschreiben, welche die Information
-  **beweisen**, muß man sie aus dem Langzeitgedächtnis abrufen können. Allgemein wird angenommen, daß
-  sie **beweist** (einem externen Beobachter) die Existenz dieser Fähigkeit. Rückmeldung – Lernen ist
-  viele **Beweise** für deutliche individuelle Unterschiede im Tempo, mit dem einzelne Personen Signal-Reaktions-
-  genügend **Beweismaterial** vorliegt. Eine zweite Bedingung besteht in der wohlbekannten Kontiguität. Die einzelnen Glied-
-  Derartige **Beweismaterial** hat einige Lerntheoretiker zu der Annahme veranlaßt, daß sprachliche Kettenbildung für das
-  man **beweisen**, daß die gezeigte Leistung auf der Grundlage einfacherer Lernformen unmöglich ist. Das
-  **Beweise** dafür anzuführen. Aber was die schließlich richtige Leistung angeht, verhält sich das
-  zu **beweisen**, daß es schließlich über den Begriff Ungleiches verfügt. Natürlich ist diese Frage
-  überzeugende **Beweise** dafür, daß der Lernende die relevante Objekteigenschaft „abstrahiert“ hat. Er hat
-  zu **beweisen**, daß man den Begriff Kusine kennt. Natürlich braucht nicht der genaue Wortlaut
-  zu **beweisen**. Die Definition repräsentiert lediglich die Klassifizierungsregel, die man erlernt hat. Im einfachsten
-  **Beweis** für das Erlernen eines Begriffs leitet sich im wesentlichen aus einer Demonstration
-  der **Beweis** für das Begriffslernen dürfte eher bei einem Zwölfjährigen als bei einem Sechsjährigen
-  überzeugender **Beweis**, daß er „die Regel kennt“. Um festzustellen, ob die Regel und
-  **Beweis** ist, daß er die betreffende Regel gelernt hat. Regellemen Es dürfte höchst
-  noch **beweist** sie, daß der Schüler die Regel wirklich gelernt hat. Warum bemüht man
-  diesen **Beweis** in folgenden Schritten zu führen: Schritt 1:  $(a + b) \cdot$
-  **beweisen** sicherlich nicht, daß Regeln höherer Ordnung durch Entdecken gelernt werden müssen (
-  geometrischen **Beweisaufgaben** gelernt und praktiziert haben, reicht es nicht aus zu zeigen, daß die
-  geometrischen **Beweisen** anwenden können. Wenn eine kognitive Strategie gelernt oder durch Übung verbessert wurde
-  die **beweisen**, daß das Ziel aus dem Gegebenen nicht erreicht werden kann und 5.
-  als **Beweis** für Lernen genommen werden, treten in verschiedenen Formen auf. Sie können den
-  Der **Beweis** dafür, daß in derartigen Aufgaben Diskriminationslernen und weniger motorisches Lernen primär beteiligt
-  **Beweislinien** auf sehr erhellende Weise, daß der menschliche Akteur eine der kritischen und

- **1981-Bender/Röder/Nack** Tatsachenfeststellung vor Gericht. Bd. I Glaubwürdigkeits- und Beweislehre. München: Beck.

Aus dem Vorwort: "Frau Röder hat insbesondere die englischsprachige Literatur allein ausgewertet; sie war an der Auswertung der deutschsprachigen Literatur zur Aussage- und Vernehmungpsychologie sowie an der vorliegenden Fassung der Teile 1 und 3 wesentlich mitbeteiligt, und sie hat auch Erfahrungen aus ihrer forensischen Praxis eingebracht. Herr Nack hat insbesondere die mathematischen Grundlagen des Indizienbeweises allein aufgearbeitet; er war an der vorliegenden Fassung der Beweislehre wesentlich mitbeteiligt, und er hat die praktische Brauchbarkeit der Glaubwürdigkeitskriterien - insbesondere der Aussageanalyse - an zahlreichen schwebenden Verfahren geprüft und die Ergebnisse ausgewertet." Auszug aus dem Inhaltsverzeichnis dieser bahnbrechenden Arbeit für den Einzelfallbeweis:

Abb. 81 Bender et al. Beweislehre

Bender, R.; Nack, A. & Röder, S. (1981). *Tatsachenfeststellung vor Gericht. Bd. 1 Glaubwürdigkeits- und weislehre*. München: Beck

## Beweislehre

Einführung . . . . .	173
a) Zeugenbeweis ist Indizienbeweis . . . . .	173
b) Das Beweismaß . . . . .	174
c) Richterliche Überzeugungsbildung . . . . .	174
<b>1. Kapitel: Der Indizienbeweis.</b> . . . . .	<b>179</b>
1. Abschnitt: <i>Überblick und Begriffe</i> . . . . .	180
1. Beweiskette und Beweisring. . . . .	180
2. Indiztatsache und Indizschluß . . . . .	183
3. Abstrakte und konkrete Beweiskraft. . . . .	183
4. Anfangswahrscheinlichkeit . . . . .	185
2. Abschnitt: <i>Die „persönliche Gewißheit“ ist das Ergebnis einer „Gesamtschau“.</i> . . . .	186
1. Die Überzeugungskraft des Beweisringes „erster Stufe“ . . . . .	186
2. Gegenbeweise. . . . .	195
3. Abschnitt: <i>Einzelprobleme</i> . . . . .	201
1. Tatsachenfeststellung . . . . .	201
2. Im Zweifel für den Angeklagten . . . . .	204
3. Die Indizkombination. . . . .	205

- **1982-83-Rührig**, Volkhard [Kardinalzahlenbeweis zur Summen-Score-Funktion](#).
- **1983-Lewin**. (1890-1947) Erfahrung und Experimente begründen empirische Beweise. Diese Auffassung ist der "Wissenschaftstheorie II", die zwischen 1925 und 1928 entstanden sein soll, der Werkausgabe von 1983, S. 361, entnommen: "Die Richtigkeit dieser obersten, inhaltlichen Sätze wird jedoch nicht anders ***bewiesen*** als die Richtigkeit irgendwelcher abgeleiteter Sätze: nämlich durch Erfahrung, insbesondere durch Experimente. Jeder ***empirische Beweis*** der Richtigkeit eines abgeleiteten Satzes ist zugleich ein Baustein zum ***Beweis der Richtigkeit des obersten Gesetzes***. ...".
- **1983-Stegmüller** (1923-1991) Stegmüller, Wolfgang (1969) Probleme und Resultate der Wissenschaftstheorie und Analytischen Philosophie. Zweite verbesserte und erweiterte Auflage. Berlin: Springer. Anmerkung: Das Kapitel IX Statistische Systematisierung ist - nach dem Inhaltsverzeichnis und der Seitenzahl - unverändert von der ersten Auflage 1969 übernommen.
- **1983-Zimbardo** Psychologie 4. Auflage. Zwei Sachregistereinträge S. 18 Beweis und Hypothese, S. 13 John Stuart Mills Regeln der Beweisführung und S. 18 Beweisführung und Regeln ("Der wissenschaftliche Beweis liegt im Experiment"). Anmerkung: Zimbardo gilt inzwischen mit seinem berühmten Stanford Prison Experiment (1971) als [Fälscher](#).
- **1984-Sponsel** Lebens- und Selbstzufriedenheit als Psychotherapieerfolgskontrolle (Dissertation): (1) Lebens- und Selbstzufriedenheit zur Psychotherapieerfolgskontrolle geeignet. (2) Näherungsbeweis angenäherte Intervallskalierung von Zufriedenheiten mit dem [ZUF13-Versuch](#). (3) Statistische Zusammenhangsmaße bedeuten nichts, so lange der relevante [Merkmalsraum](#) unbekannt ist (S. 273, bewiesen über die Beliebigkeit [partieller Korrelationen](#)). (4) **Vieldeutigkeitssatz**: Mit einem Korrelationskoeffizienten  $r(ij)$  wird der lineare

Zusammenhang zwischen den Variablen i und j **UND der mit i und j verbundenen** Variablen ausgedrückt (Sponzel 1984, S. 213).

- **1985-Libet** (1916-2007) Libet, Benjamin (1985) Unconscious cerebral initiative and the role of conscious will in voluntary action. In: The Behavioral and Brain Sciences, 8, 1985, S. 529–566. Ein Bereitschaftspotential des Handlungsentschlusses zeigt sich nach Libet (1989) 300 ms **vor** dem bewussten Wunsch des Bewegungswillens und 200 ms **nach** dem bewussten Wunsch kommt es zur Ausführung der Bewegung.

Abb. 82 Libet Selbst eingeleitete Handlungsabfolge

Libet, B. (2005) Mind Time. Wie das Gehirn Bewusstsein produziert. Frankfurt: Suhrkamp. S. 176.

### Eine selbst eingeleitete Handlung: Abfolge

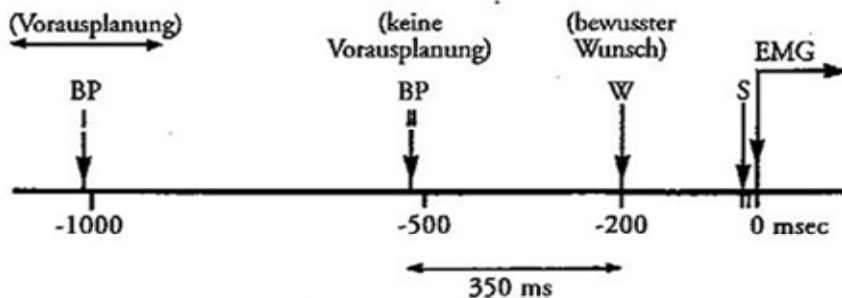


Abb. 4.3. Diagramm der Abfolge von zerebralen (BPs) und subjektiven Ereignissen (W), die einer selbst eingeleiteten Willenshandlung vorausgehen.

Bezogen auf die Nullzeit (Muskelaktivierung) treten zuerst die zerebralen BPs auf, und zwar entweder bei vorausgeplanten Handlungen (BP I) oder ohne Vorausplanung (BP II). Das subjektive Erleben des frühesten Bewusstseins des Bewegungswunsches (W) erscheint bei etwa -200 ms; das ist deutlich früher als die Handlung (die »Nullzeit«), aber 350 ms *nach* BP II. Die subjektive Datierung des Hautreizes (S) lag durchschnittlich bei -50 ms vor der tatsächlichen Verabreichung des Reizes. Aus Libet, 1989.

Nach dieser Darstellung geht dem bewussten Wunsch eine

Aktivierung voraus, was eigentlich niemand verwundern sollte. Bezieht man 100 ms für die Umschaltung, nach Libet 500 ms, S. 171, auf die Aufgabe, auf die Uhr zu schauen, und 100 ms für das Ablesen selbst mit ein, schrumpft der Zeitraum zwischen Beginn der Aktivierung auf 100 ms. Ich kann bei diesen Zeiten nicht erkennen, dass der Wunsch zu handeln, der Bewusstheit handeln zu wollen, so weit vorausgeht, dass die Bewusstheit keine Rolle spielt, zumal ja die eigentliche Handlung erst 200 ms nach dem bewussten Entschluss erfolgt. Zu diesen hochinteressanten [Experimenten](#) gibt es daher noch einigen Klärungsbedarf ([Entscheidung-Entschluss-Handeln](#)). Damit wäre lediglich bewiesen, dass dem bewussten Entschluss eine Aktivierung vorausgeht. Hier ist noch viel Forschungsarbeit notwendig, die als erstes eine präzise Terminologie erfordert, die auch andere wichtige psychische Funktionen wie z.B. denken, fühlen, werten, wahrnehmen einbezieht.





- **1986-Kubinger** (1949-), Klaus D. Adaptive Intelligenzdiagnostik, Diagnostica 32, 330-344. "beweis"-Erwähnungen S. 334 (dem Drei-Parametermodell von Birnbaum mangle es eines Beweises) und S. 343 (Realisierbarkeitsbeweis). Keine näheren Erläuterungen.
- **1986-LaBerge (1947-) et al.** S. LaBerge, L. Levitan und W. C. Dement: »Psychophysical Correlates of the Initiation of Lucid Dreaming.« In: Sleep Research 10 (1986), S. 149. Nach Varela (1997) Beweis luziden Träumens.
- **1988-Bredenkamp**, Klein, von Hayn, Vaterrodt. Gedächtnispsychologische Untersuchungen eines Rechenkünstlers. Fundstellen: beweis 0, voraus 1. (S. 69: "... Wir beginnen allerdings unseren Bericht mit der Darstellung zweier Experimente, die kaum an anderen Pbn wiederholbar sein dürften, da sie ein prozedurales und faktisches Wissen im Gegenstandsbereich der Zahlen voraussetzen, über das nicht jeder verfügt."), zeig 1 (S. 69: "Retroaktive Hemmung dagegen ließ sich zeigen, wenn eine aktive Bearbeitung des Materials ausgeschaltet war.").

- **1988-Rohracher (1903-1972)**. Einführung in die Psychologie, 13. Auflage. Das Sachregister enthält keinen Eintrag "Beweis" oder "beweisen", obwohl das Buch seit seiner ersten Auflage 1946 viele Beweisthemen enthält, so dass ich eine eigene Beweismonographie zu Rohracher geplant habe.
- **1989-Webb** (1920-2018), Webb, Wilse B. (1989) [WILLIAM MCDUGALL'S LAMARCKIAN EXPERIMENTS](#). The Psychological Record, 1989, 39, 159-176. Beweisrelevante Fundstellen: "poof" 4, "evidence" 8. Was genau ein Beweis ist, wird von den beteiligten ForscherInnen und auch von Webb nicht erörtert und gründlich dargelegt. Ein Beweisdesign fehlt.
- **1991-Guttman**, Giselher & Bestenreiner, Friedrich (1991) Ich sehe, denke, träume, sterbe. München: Ehrenwirth. Ich-Beweis, S. 109.
- **1991-Libet** (1916-2007) Libet, B., Pearl, D. K., Morledge, D. E., Gleason, C. A., Hosobuchi, Y. und Barbaro, N. M. (1991), »Control of the transition from sensory detection to sensory awareness in man by the duration of a thalamic stimulus: the cerebral >time-on< factor«, in: Brain, 114, S. 1731-1757. Reaktion auf Reiz ohne Bewusstheit.
- **1993-Lück & Miller** (1993, Hrsg.) Illustrierte Geschichte der Psychologie. Paderborn: Quintessenz.

S. 68, Beweis 2. Absatz: "Während Machs Arbeiten zur Kontrastwahrnehmung erst in den 1890er Jahren von Vertretern der Physiologie und Psychologie zur Kenntnis genommen werden, befindet er sich mit seinen Untersuchungen zur Analyse der Bewegungsempfindungen mitten in einem Wettstreit internationaler Kapazitäten der Sinnesphysiologie. In Konkurrenz mit dem späteren Freud-Mentor J. Breuer und dem Engländer C. Brown erbringt Mach auf der Grundlage einer Reihe äußerst originell konzipierter Experimente im November [1873](#) als erster den *Beweis*, daß sich das spezielle Organ für die Wahrnehmung der Bewegungsempfindungen im Kopf, genauer: im Labyrinth des Innenohrs befinden muß.

- **1994-Herrmann & Tack**, Herrmann, Theo & Tack, H. (1994, Hrsg.) Methodische Grundlagen der Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie B, I, 1. Göttingen: Hogrefe. Das Sachregister enthält keinen Eintrag Beweis, beweisen. Im Text gibt es 17 Erwähnungen:


















Abb. 83 Herrmann & Tack Fundstellen “beweis“

Suchtext:  
    

<< Ergebnisse ausblenden

Herrmann, Theo & Tack, H. (1994, Hrsg.)  
 Methodische Grundlagen der Psychologie.  
 Enzyklopädie der Psychologie B, I, 1. Göttingen:  
 Hogrefe.

Trefferanzahl: 17

-  man **Beweismaterial** für ihre Geltung beibringt. Be
-  „**Beweis**“ der Hypothese, ebenso wie Nichtbewährungsurteile keine „Falsifikation“ implizieren. Erst im Rahmen
-  Existenz**beweis**, insofern das postulierte Modell sich als hinreichend zur Erzeugung der von ihm
-  zu **beweisen** vermag. Da die Theoreme aus den Axiomen logisch folgen, haben sie weniger
-  Wahrheits**beweis** ist. Generierung und Prüfung von Theorien darf man nicht verwechseln. Die Tatsache,
-  zu **beweisen**). Man kann also auch über die verborgenen Bestandteile von Theorien „mit
-  Die **Beweislast** liegt dabei beim Forscher und bisweilen wird es nötig sein, längerfristige AUS-
-  Struktur **beweisen** (wobei sich dies unter geeigneten Verallgemeinerungen des Scott-Suppes-Ansatzes ebenfalls
-  Äquivalenz**beweis** geschehen, der Wahrheitswertdiskrepanzen zwischen PH und SHU prinzipiell ausschließt. Pral
-  Äquivalenz**beweis** ist im Kalkül der Stochastik zu erbringen. Diese Forderungen erscheinen auf den
-  stochastischen **Beweisführung** keine Alternative gibt, wenn man sich einmal auf die methodologische Regel R1
-  weder **beweisbar** noch widerlegbar; wie Regel R2 zeigt, können wir aber hierauf nicht verzichten.
-  zum **Beweis** s. Steyer, 1988, 1989, oder auch Steyer & Eid, 1993): In Anwendungen
-  unbeweisbar, dennoch verschiedene Grade von Wahrscheinlichkeit in bezug auf die vorhandene Evidenz besä
-  **beweisen**, ist zweifelhaft - zu viele Versuche vor uns sind bereits gescheitert. Obwohl
-  Gottes**beweis**; aber das soll hier nicht interessieren. In unserer Schreibweise sei  $X_i(O)$
-  durch **Beweis** (oder ‚wahrscheinlich machen‘) zu begründen - die intellektuelle Redlichkeit besteht

- **1994-Sponsel & Hain** [Numerisch instabile Matrizen und Kollinearität in der Psychologie](#). 1. Zahlreiche Beweise indefiniter Pseudo-Korrelationsmatrizen (Kap. 8). 2. Ursachenforschung indefiniter Korrelationsmatrizen (Kap. 3). 3. In Kap 5 werden erste numerische Therapieansätze erörtert. Letztlich auch der Nachweis geführt, dass Faktorenanalysen für wissenschaftliche Erkenntnisse meist ungeeignet sind, weil sie mit ihren Hauptdiagonalmanipulationen das zugrunde liegende Datenmodell zerstören und vom Konzept her singuläre und damit numerisch instabile Matrizen erzeugen, die die ursprünglichen



Daten meist nicht repräsentieren können, wenn z.B. zahlreiche Eigenwerte (etwa solche  $< 1$ ) 0 gesetzt werden. Eine Korrelationsmatrix ist höchstens auf die Anzahl von Variablen oder Faktoren reduzierbar wie sie fast-kollineare Eigenwerte, also solche  $< 0.20$  enthält. Orientierende Hauptkomponentenanalysen ja, numerologische und datenfälschende Faktorenanalysen nein.

- **1995-Sponsel-HB** Handbuch Integrativer Psychologischer Psychotherapie
- **1995-Sponsel-reine-Empfindung** > [Nur empfinden](#) (Anleitung zu einem Selbstversuch als Selbstbeweis)
- **1997-Sponsel** Während einer [nicht gelingenden Vorstellungübung](#) in der Psychotherapie eines Depressiven und Legasthenikers entdeckt, dass nicht jeder Mensch über die Fähigkeit verfügt, sich etwas [vorstellen](#) zu können, publiziert 1998: [Fall von Depression & Legasthenie](#).
- **1997-Varela** (1946-2001). Varela, Francisco J. (1997 engl.) Sleeping, Dreaming and Dying, dt. 1998, Traum, Schlaf und Tod. Der Dalai Lama im Gespräch mit westlichen Wissenschaftlern. Taschenbuchausgabe 2001. Beweise für das Klarträumen, S. 129-132. S. 130: "Eine wissenschaftliche Bestätigung für Luzidität fand man erst Mitte der siebziger Jahre, als KEITH HEARN und ALLEN WORSELEY in England und STEPHEN LABERGE in Stanford gleichzeitig mittels Elektroenzephalografie einen Weg zum I Beweis für Luzidität entdeckten.<sup>12</sup>"
- **1999-Dörner**. Im Bauplan für eine Seele S. 88: "Wenn wir mit unseren Quasineuronen «Geist» erzeugen können, so haben wir damit immerhin den Beweis dafür in den Händen, daß es im menschlichen Gehirn so ähnlich aussehen könnte wie in unserem Quasineuronennetz."
- **1999-Haggard** () Patrick Haggard und Martin Eimer: On the Relation between Brain Potentials and the Awareness of Voluntary Movements. Experimental Brain Research 126:128–133, 1999.

- **2000-Gallo** (), Fred P. (engl. 1999, dt. 2000) Energetische Psychologie. Kirchzarten bei Freiburg: VAK. Dt. Ausgabe 6 Fundstellen "beweis", z.B. S. 76: "Verwandt mit morphischer Resonanz ist die Kraft von Fürbitten, für die es faszinierende empirische Beweise gibt. (Dossy, 1993) Zum Beispiel haben sorgfältig angelegte Untersuchungen die Wirkungen von „Ferngebeten“ auf das Wachstum bzw. dessen Hemmung bei Bakterien und Pilzen gezeigt. (Barry, 1968; Tedder und Monty, 1981; Nash, 1982) Da es sehr unwahrscheinlich ist, dass diese Form von Gebet irgendetwas mit einem Eingreifen Gottes zu tun hat, sollten die Wirkungen vielleicht nicht mit dem Begriff des Betens erklärt werden, sondern eher mit Psychokinese und der Kraft von Intentionen und Gedanken."
- **2001-Hake**, Alexandra (2001) [Was sagen gruppenstatistische Kennwerte über den Einzelfall aus?](#) (Materialien für Lehre, Aus- & Weiterbildung 24). Landau: Verlag empirische Pädagogik.
- **2002-Hake**, Alexandra (2002) [Trugschlüsse in der Statistik im Spannungsfeld zwischen Aggregat und Einzelfall](#). Eine Bestandsaufnahme und kritische Evaluation. Lengerich [u.a.]: [Pabst Science Publisher](#).
- **2004-Grawe**, Klaus (1943-2005) Neuropsychotherapie.
- **2004-Sponsel**-[Wiedererkennen-Existenzbeweisanleitung](#) (12.09.2004)
- **2004-Westmeyer** (1946-2020), Westmeyer, Hans (2004) Zum Aufstieg und Niedergang der Wissenschaftstheorie in der Psychologie: Eine persönliche Konstruktion. In (13-34) Witte, Erich H. (2004, Hrsg.) Methodologische, methodische und historische Entwicklungen in der Sozialpsychologie. In dem bemerkenswerten Plädoyer für mehr Wissenschaft in der Psychologie wird "beweis" nicht erwähnt.
- **2006-Sponsel-Willensfreiheit**. [Beweis 4.10.2006](#).
- **2008-Zimbardo-Gerrig**. Psychologie. 18. aktualisierte Auflage. Fundstellen: "beweis" 33; "zeig" 875. S. 26: "Wissenschaftliche

Beweise müssen einer strengen Überprüfung standhalten, deren Ergebnisse wiederum von unabhängigen Forschern repliziert werden müssen, bevor eine Theorie als bestätigt gilt." Anmerkung: Ludger Bregmann bezeichnet das [\*Stanford Prisoner Experiment\*](#) Zimbardos als Schwindel.

- **2009-Sponsel-[Generalfaktorbeweis für Intelligenztests](#)**. (Spearman hatte recht, nicht die FaktorenanalytikerInnen)
- **2009-Bischof** Psychologie. Ein Grundkurs für Anspruchsvolle. Das Sachregister enthält keinen Eintrag "Beweis" oder "beweisen".
- **2011-Rothermund** (1964-) & Eder () Motivation und Emotion. Fundstellen: annahm 40, beweis 9, bewies 1, folger 1, voraussetz 8, zeig 140 (ungesichtet).
- **2012-Falkenburg** () Mythos Determinismus. Wie viel erklärt uns die Hirnforschung? Fundstellen: annahm 73, behaupt 82, beweis 55, bewies 3, Grund 28, vorauss 32, widerleg 19, zeig 124 (ungesichtet).
- **2012-Hecht-Desnizza** Psychologie als empirische Wissenschaft. Fundstellen (ungesichtet): behaupt 21, beweis 24, bewies 4, folger 27, vorauss 23, widerleg 18, zeig 105.
- **2012-Herzog** Wissenschaftstheoretische Grundlagen der Psychologie. Fundstellen (ungesichtet): behaupt 32, beweis 8, bewies 0, folger 3, vorauss 31, widerleg 5, zeig 46.
- **2013-Weiß-Rzany**. Basiswissen Medizinische Statistik (6. A.). Fundstellen "beweis"; zeig 36; folgt 57. S. 235 "Informationsbias können auch beim Vergleich zweier Gruppen auftreten. Hier muss auf Beobachtungsgleichheit und Behandlungsgleichheit geachtet werden: Alle Studienteilnehmer sollten im selben Zeitraum, in derselben Umgebung, von denselben Personen und mit denselben Untersuchungsmethoden beobachtet werden. Bei klinischen Studien müssen alle Patienten in gleicher Weise behandelt werden (abgesehen von der Therapieform). Hier ist die Blindung das Mittel der Wahl. Optimal ist

eine doppelblinde Studie, bei der weder der untersuchende Arzt noch die Patienten über die Therapie im Einzelfall informiert sind (7 Abschn. 15.1.4). Dadurch werden autosuggestive Einflüsse auf beiden Seiten ausgeschaltet. Es ist ein Manko multizentrischer Studien, dass die Beobachtungs- und Behandlungsgleichheit nur eingeschränkt gewährleistet sind."

- **2014-Myers** (1942-) Psychologie, 3. Auflage. Fundstellen: "beweis" 42; bewies 3; zeig 915; folgt 100 (ohne die 36 Pseudos verfolgt).
- **2015-Fahrenberg** Theoretische Psychologie Eine Systematik der Kontroversen. [Online] Fundstellen "beweis" 16 (davon 4 Gottesbeweis), "zeig" 190 (ungesichtet), "wider" 215 (ungesichtet), "ableit" 28 (ungesichtet), "gesetz" 410 (ungesichtet).
- **2015-Galliker-Wolfradt** (Hrsg.) Kompendium psychologischer Theorien. Fundstellen (ungesichtet): beweis 5, bewies 2, folger 9 (ohne die 2 Pseudos Nachfolger), voraus 57, widerleg 6, zeig 96.
- **2015-Reh-Berdelmann-Dinkelaker** (Hrsg.). Aufmerksamkeit. Geschichte - Theorie - Empirie. Wiesbaden: Springer.
- **2016-Galliker**, Mark (2016) Ist die Psychologie eine Wissenschaft? Ihre Krisen und Kontroversen von den Anfängen bis zur Gegenwart. Wiesbaden: Springer beweis 13 Fundstellen.
- **2016-Macho**, Siegfried (2016) [Wissenschaft und Pseudowissenschaft in der Psychologie](#). Fundstellen: beweis 12; zeig 94; folg 372; weil 43; schluss 86.
- **2016-Stoffers**. Demenz erleben. Innen- und Außensichten einer vielschichtigen Erkrankung. beweis 4:
  - S. 48: "... Noch wichtiger war, dass er aufhörte Essen zu stehen und in seinem Schlafzimmer zu horten. Das Erinnern und die *Beweise für den Nahrungsüberfluss* überzeugten ihn schließlich davon, dass er nicht mehr hungern musste. So

konnte er seine alten Probleme vergessen und über glücklichere Zeiten reden"

- S. 60: "... Aus dieser Perspektive fungiert das aufopferungsvolle Engagement für den erkrankten Lebensgefährten als Bewährungsprobe für die Liebe. Damit kann gerade die ungleiche Lastenverteilung als **Liebesbeweis** interpretiert werden (z. B. van Deun (vgl. S. 312)). ..."
- S. 107: "Kants Ausfallerscheinungen führte man auf sein hohes Alter zurück. Sie sind ja auch in der Tat **kein Beweis** dafür, dass er demenzkrank war; sie zeigen lediglich, dass er Morbus Alzheimer gehabt haben könnte. Sein Gehirn wurde verständlicherweise nicht posthum seziert und im Übrigen war Alois Alzheimer noch gar nicht geboren, als Immanuel Kant starb. Dennoch bleibt die Frage, ob Kant nicht ein früher und eher zufällig dokumentierter, aber sicherlich nicht einzigartiger Fall eines an seniler Demenz Erkrankten am Ende des 18. Jahrhunderts gewesen sein könnte (Jürgs, 2006)."
- S. 143: "Die Psychologin und Schriftstellerin Uta van Deun und ihr Ehemann Peter, ein erfolgreicher Werbefachmann, sind mehr als 20 Jahre glücklich verheiratet, als sich bei Peter die AlzheimerDemenz bemerkbar macht und das Paar auf den langen Weg des großen Vergessens zwingt. Zehn Jahre lang begleitet Uta ihren Mann auf dieser beschwerlichen Reise, schildert ihre Erfahrungen und **beweist in Wort und Tat**, dass Treue und Liebe auch im Feuerofen einer Demenz bis zum Tod erhalten bleiben können."
- **2017-Müsseler**, Jochen & Rieger, Martina (2017, Hrsg.) Allgemeine Psychologie. 3. Auflage. Berlin: Springer. beweis 46 Fundstellen.
- **2017-Westermann**, Rainer (2017) [Methoden psychologischer Forschung und Evaluation](#). Stuttgart: Kohlhammer. "beweis" hat keinen

Eintrag im Inhaltsverzeichnis und Sachregister. Das umfangreiche und interessante 479 Seiten Werk streift das Beweisthema nur am Rande.

- **2018-Heckhausen** & Heckhausen Motivation und Handeln 5. Auflage. 10 Fundstellen "beweis".
- **2018-Heyden** zum Beweis Cannabiskonsum: Heyden, Maximilian von; Jungaberle, Henrik & Majic, Tomislav (2018, Hrsg.) Handbuch Psychoaktive Substanzen. Berlin: Springer. S. 401.
- **2018-Mahr-Regression** (Psychotherapie) Mahr, Christoph (2018) Praxishandbuch Integrative Psychotherapie. Ein methodenorientiertes und wegweisendes Grundwerk. Wiesbaden: Springer. S. 183 [Bbo](#), [Bdu](#),
- **2018-Mahr-Ziel** erreicht, untrüglicher Beweis für - Mahr, Christoph (2018) Praxishandbuch Integrative Psychotherapie. Ein methodenorientiertes und wegweisendes Grundwerk. Wiesbaden: Springer. S. 137 [Beo](#), [Bbo](#)
- [Sponsel-2018-Sich-Selbst-Erkennen](#). (15.05.2018)
- **2018-Margraf-Schneider** Lehrbuch der Verhaltenstherapie Band 1. Grundlagen, Diagnostik, Verfahren und Rahmenbedingungen psychologischer Therapie. Fundstellen: 29 beweis, 6 bewies, folger 64, zeig 728 (ungesichtet).
- **2019-Margraf-Schneider** Lehrbuch der Verhaltenstherapie Band 2. Psychologische Therapie bei Indikationen im Erwachsenenalter. Fundstellen: beweis 19, bewies 6, folger 38, zeig 573 (ungesichtet).
- **2019-Spitzer, Nils** () Ungewissheitsintoleranz und die psychischen Folgen. Fundstellen: annahm 23, beweis 2, bewies 0, folger 5, voraus 2, widerleg 0, zeig 72 (ungesichtet).
- **2019-Sponsel** Auswertung von 10 rechtswissenschaftlichen Werken u. a. zum [allgemeinen Beweisbegriff im Recht](#) und zum [juristischen Beweis](#).

- **2019-Willberg**, Hans-Arved (2019) Achtsamkeitsbasierte Kognitive Seelsorge und Therapie. Das integrative Praxishandbuch zu Achtsamkeit, Rational-Emotiver Verhaltenstherapie und Spiritualität. Berlin: Springer. beweis 16 Fundstellen.
- **2020-Hartung**, Stephanie & **Spitta**, Wolfgang (2020) Lehrbuch der Systemaufstellungen. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. Berlin: Springer. "beweis" 19 Fundstellen.
- **2020-Hoyer**, Jürgen & **Knappe**, Susanne (2020, Hrsg.) Klinische Psychologie & Psychotherapie. 3., vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Springer. beweis 32 Fundstellen.
- **2020-Jürgens**, Sabine (1967-) Haben wir noch alle Tassen im Schrank? Was wir über die Psyche zu wissen glauben und was wirklich stimmt. München: mvg. Fundstellen: beweis 0, bewies 1, schluss 3 (10 aber 7 Pseudos), tatsach 1, vorauss 3, widerleg 1, zeig 0 (8, aber nicht im Beweissinne).
- **2020-Schuster**, Martin (2020) Fotopsychologie. Fotos sehen, verstehen, gestalten. beweis 23 Fundstellen, u. a. das Foto als Beweismittel.
- **2020-Schuster-Wandel** (2020) Menschliches Verhalten im Wandel der Zeit. Konstanz und Veränderung der menschlichen Psyche. annehm 8, beweis 4, bewies 1, folger 19, vorauss 0, widerleg 0, zeig 85 (ungesichtet).
- **2021-Bräuer**, Juliane & Kaminski, Juliane (2021) Was Hunde wissen. 3. A. Berlin: Springer (1. A. bei Franck Kosmos) beweis 8 Fundstellen heruntergeladen.
- **2021-Rasch**, Björn; Friese, Malte; Hofmann, Wilhelm & Naumann, Ewald (2021) Quantitative Methoden 1 Einführung in die Statistik für Psychologie, Sozial- & Erziehungswissenschaften. 5. Auflage. Berlin: Springer. beweis 8 Fundstellen.

- **2022-Betsch** (1963-) Betsch, Tilmann (2022) [Science matters! Wissenschaftlich statt querdenken](#). Trotz 32 (46 mit Kopfzeilen- und Kapitelüberschriften sowie ein Sachregistereintrag) "beweis" Erwähnungen erörtert und erklärt Betsch nicht, was ein [Beweis](#) allgemein, ein empirischer oder gar psychologischer Beweis ist oder sein soll, auch nicht durch Querverweis, Fußnote, Anmerkung oder Literaturhinweis. Es wird auch keiner regelrecht durchgeführt (Sachbuch). Aber es gibt ein umfangreiches Kapitel 2 "Wissenschaft muss doch die Wahrheit beweisen", S. 7-33. Und im Sachregister gibt es zwei Einträge "Beweis der Wahrheit" (S. 30f) oder Wahrheitsbeweis S. 55. Die in vielen dieser Bücher gebetsmühlenartige (fragwürdige) Wiederholung, dass Allsätze sich nicht beweisen lassen, pflegt auch Betsch. Die Allsatzifizierung des Popperismus, des Wiener Kreises und der mathematisch orientierten Beweistheoretiker führt nicht weiter und lenkt nur ab von den wirklichen Beweisaufgaben und wie man sie bewältigen kann.
- **2023a-Sponsel** Wahrnehmung-im-Schlaf kann bewiesen werden durch einen Wecker. 13.01.2023 in [Erleben<sub>0</sub>](#).
- **2023b-Sponsel** Beweis der Selbstbeobachtung beim Vorstellen.
- **2023c-Sponsel** [Unterscheidungen Erlebensbeweise](#).
- **2023d-Sponsel** Es gibt unendliche viele Gefühle. Unter der Voraussetzung, 1. dass Gefühle Erlebens-Reaktionen auf Ereignisse und Geschehen sind und 2. es unendliche viele Ereignisse, Geschehnisse oder Kombinationen von solchen gibt, gibt es auch unendlich viele Gefühle.
- **2023e-Sponsel** Man kann beliebige Sachverhalte miteinander vergleichen. > [Beweis Sponsel 2023e](#)
- **2024a-Sponsel** Beweis [Burts Matrix 1915](#) der 11 Gefühle ist mit einem negativen Eigenwert von -0.0245 indefinit und damit multivariater Verarbeitung ohne numerisch erfolgreiche Therapie nicht zugänglich.



- **2024b-Sponsel** Beweis, dass Burts indefinite Matrix von 1915 [numerisch therapierbar](#) ist.
- **2024-Koch/Bock.** Koch, Iring; Bock, Otmar (2024) The role of environmental contextual cues in sequence learning: Evidence from a virtual maze context. Titelübersetzung: Die Rolle von kontextuellen Hinweisen aus der Umgebung beim Sequenzlernen: Evidenz aus einem virtuellen Labyrinth-Kontext: "... Bei der Aufgabe der seriellen Reaktionszeit (RT) beispielsweise werden die Reize entweder in einer vorhersehbaren oder in einer zufälligen Reihenfolge präsentiert, und eine bessere Leistung in der vorhersehbaren Reihenfolge wird als Beweis für sequenzspezifisches Lernen gewertet. ..." (Quelle Psyndex).
- **2024-07-31-Psyndex (PubPsych)** Die Abfrage "Psychologischer Beweis" ergab am [31.07.2024](#) keinen Treffer, die Abfrage "psychological evidence" 24 Treffer.

## Alphabetisches Beweisregister Psychologie nach AutorInnen

Es werden nicht nur PsychologInnen erfasst, sondern auch andere AutorInnen, die zu psychologischen Themen veröffentlicht haben, insbesondere zu Erleben und Erlebnis z.B. Baudelaire mit seinem Aufsatz *Über das Wesen des Lachens*, Henri Bergson mit seinem Sammelband *Die seelische Energie* oder Hypolyte Taine mit seinen 2 Bdn. *Über den Verstand*; John Locke oder Hume.

Ach [1905](#), [1921](#) \* Agar [1954](#) \* Axline [1964](#) \* Baudelaire [1855](#) \* Baudouin [1924](#)\* Bechterew [1880](#), [1902](#), [1927](#), \* Bell [1811](#) \* Bender/Röder/Nack [1981](#) \* [Benussi 1904](#) \* Bergson [1896,1901](#), [1902](#), [1903](#), [1904](#), [1907](#), [1908](#), [1911](#), [1912](#), [1913](#), Berth [1933](#) \* Betsch [2022](#) \* Bischof [2009](#) \* Bolten [1751](#) \* Braid [1843](#) \* Bräuer [2021](#) \* Bredenkamp et. al. [1988](#) \* Bremer [1959](#) \* Brentano [1874](#) \* Bühler, Karl [1903](#), [1907](#), [1919](#), [1922](#), [1926](#), [1927](#), [1933](#), [1934](#) \* Bühler, Charlotte [1918](#) \* Carpenter [1852](#) \* Carus [1831](#), [1846](#), [1866](#) \* Cronbach & Mehl [1955](#), [1956](#) \* Darwin [1859](#) \* Dembo [1931](#) \* Dilthey [1860-1895](#), [1870-1895](#), [1875-1894](#), Dörner [1999](#) \* Doswald u. Kreibich [1906](#) \* Drobisch [1842](#), [1850](#) \* Duchenne [1862](#) \* Dühning [1874](#) \* Dürr [1907](#)

\* Ebbinghaus [1885](#) \* Edgeworth [1881](#) \* Ehrenfels [1887, 1890](#) \* Fahrenberg [2015](#) \* Fechner [1871, 1874, 1876](#) \* Fisher [1925-Signifikanztest](#) \* Forel [1927](#) \* Foulkes [1966](#) \* France [1923](#) \* French [1952](#) \* Freud [1927](#) \* Friedmann [1911](#) \* Galliker & Wolfradt (Hrsg) [2015](#) \* Galliker [2016](#) \* Gallo (1999, dt. [2000](#)) Galton [1883, 1895](#), \* Gerrig [2008](#) \* Grenzfragen des Seelen- und Nervenlebens (Reihe/Zeitschrift) Jg. [1914](#) \* Guttman G. [1972](#), & Bestenreiner [1991](#) \* Haggard & Eimer [1999](#) \* Hake [2001, 2002](#) \* Hart [1910](#) \* Hartung & Spitta [2020](#) \* Hecht & Desnizza [2012](#) \* Hecker [1873](#) \* Heckhausen & Heckhausen [2018](#) \* Herbart [1834](#) \* Herder [1778](#) \* Herrmann & Tack (Hrsg.) [1994](#) \* Herzog [2012](#) \* Heyden [2018](#) \* Hilgard [1977](#) \* Hill [1948](#) \* Hoche [1927](#) \* Hoyer & Knappe [2020](#) \* Hull [1943](#) \* Janet [1910](#) \* Jastrow [1910](#) \* Jürgens [2020](#) \* Kaminski [1970](#) \* Katz [1948](#) \* Klages [1964](#) \* Koch & Bock [2024](#) \* Kornhuber [1965](#) \* Kreibitz [1908](#) \* Kubinger [1986](#) \* Külpe [1893](#) \* LaBerge [1986](#) \* Lehmann [1890](#) \* Lenin [1909](#) \* Leonhardt [1930a, 1930b, 1931a, 1931b, 1931c, 1931d, 1931e, 1931f, 1931g, 1931h, 1932, 1933, 1934a, 1934b, 1934c, 1936, 1938a, 1938b, 1939, 1940a, 1940b, 1941a, 1941b](#) \* Lewin [1917](#) \* [1921/22, 1926, 1931, 1935, 1983](#) [1925-1928] \* Libet [1985](#) \* Lieder [1910](#) \* Linden [1977](#) \* Lindworsky [1916](#) \* Lindsley [1951](#) \* Lipps, Theodor [1903, 1907](#) \* Lipps, Gottlob Friedrich [1906, 1909](#) \* Lotze [1881](#) \* Lück & Miller [1993](#) (zu Mach) \* Lüer [1970](#), \* Mach [1873](#) \* Macho [2016](#) \* Magendie [1822](#) \* Magoun [1949, 1952](#) \* Mahr [2018-Regression, Mahr 2018-Ziel](#) \* Manns [1977](#) \* Marbe [1913](#) \* Margraf & Schneider [2018, 2019](#) \* Manis dt. [1974](#) (1969) \* McDougall [1927, 1930a, 1938, 1947](#) \* Metzger & Erke [1966](#) (Hrsg.) \* Mittermaier [1834](#) \* Moritz Magazin [1783](#) \* Morton [1846](#) \* Moruzzi [1949](#) \* Müller G. E. [1879, 1896, 1904](#) \* Münsterberg [1900, 1910, 1918](#) \* Müsseler [2017](#) \* Murray, E. J. [1964](#) \* Myers [2014](#) \* Ovsiankina [1928](#) \* Pawlow [1951](#) \* Penfield [1932, 1937, 1950, 1954](#) \* Petrowski [1970](#) (Hrsg., dt. 1976) \* Pflügers Archiv [1895](#) \* Piaget [1948](#) \* Prince [1910](#) \* Psychologische Forschung [1922](#) \* Psyndex [240731](#) \* Rasch [2021](#) \* Ribot [1893, 1910](#) \* Rieger [1927](#) \* Rohracher [1967, 1988](#) \* Rubinstein [1946](#) (dt. 1958) \* Rührig [1982/83](#) \* Sarbin [1944](#) \* Schänzle [1939](#) \* Schiller [1948](#) \* Schleiermacher [1818, 1833/34](#) \* Schmid [1791](#) \* Schmitz [1964](#) \* Schultz J. [1897, 1899](#) \* Schuster [2020-Foto, 2020-Wandel](#) \* Sechenov [1863](#) \* Sponcel [1984, 1994, 1995, 1997, 2009, 2019, 2023a, 2023b](#),

[2023c](#), [2023d](#), [2023e](#), [2024a](#), \* Stegmüller [1969](#), [1983](#) \* Stein [1917](#), [1922](#) \* Stern, W. [1935](#) \* Stoffers [2016](#) \* Stumpf [1891-Beweisfehlerstreit mit Wundt](#), [1892](#), [1939](#), [1940](#), \* Suabedissen [1808](#) \* Taine 1980a. 1980b \* Tetens [1777](#) \* Tischner [1925](#) \* Titchener [1910](#) \* Traxel [1974](#) \* Varela [1997](#) \* Volkelt [1914](#) \* Volkenborn [1935](#) \* Walter [1964](#) \* Watson [1920-Albert](#) \* Weber [1846](#) \* Weiß-Rzany [2013](#) \* Westermann [2017](#) \* Westmeyer [1972](#), [1973](#) \* Willberg [2019](#) \* Wundt [1891-Beweisfehlerstreit mit Stumpf](#) \* [Wundt 1892a](#) \* [Wundt 1892b](#) \* Wundt [1896-Definition-Psychologie](#) \* [Wundt 1862](#) \* [1895-Logik-Psychologie](#) \* Zeigarnik [1927](#) \* Zeitschrift f. Psychol. & Physiol. d. Sinnesorgane Jge. [1896](#), [1903](#), [1907](#), [1914](#) \* Webb [1989](#) \* Ziehen [1924-Erinnerungsbild](#) \* Zimbardo [1971](#), [1983](#), [2008](#), \*

## Alphabetisches Beweisregister Psychologie nach Sachverhalten

Es ist nicht immer einfach ein treffliches Sachverhaltsschlagwort zu finden. Insofern bitte ich um Nachsicht für diesen ersten Versuch. Möglicherweise werden im einen oder anderen Fall mehrere Schlagworte benötigt. Nach den ersten 30 sollte genügend Erfahrung vorliegen.

- **Ästhetik** Fechner [1871](#), [1876](#)
- **Äthernarkose** [1846-Morton](#)
- **Angstkonditionierung** > 1920-AlbertWatson.
- **Apperzeptionszeit** neuronaler Aktivierung nach Libet 0.5 s nach Libet (2005), S. 83.
- **Assoziationsbeweis**. Beweisidee: Man muss Assoziation definieren und dann zunächst zeigen, dass es Assoziation gibt. Ausgangspunkt: Sachverhalte  $S_i$  und  $S_j$ , die zusammen oder in der Folge erlebt werden, heißen assoziiert. Nachdem es potentiell unendliche viele Sachverhalte gibt, gibt es auch unendlich viele Möglichkeiten (k)einer Assoziation. Hinzu kommt, dass es sehr unterschiedliche Menschen, Einflussfaktoren, Erfahrungen, Situationen, Bedingungen und Zeitpunkte und Zeiträume gibt. Aber auch Methoden. Dies erfordert einen großen Ord-

nungsaufwand, den bislang noch niemand zu leisten vermochte oder wollte, was auf dasselbe hinausläuft, dass wir keine Ordnung, sondern Durcheinander und Chaos haben.

- **Assoziationsgesetz:** Schon [Aristoteles](#) falsch zugeschrieben. Der Gesetzesbegriff ist in der Psychologie völlig unterentwickelt, wie schon die unzulängliche Formulierung Lewins [1917](#), [1921/22](#) zeigt. Gesetze gibt es bestenfalls mit der Einschränkung unter oder bei Normalbedingungen.
- **Assoziationstheorie:** Es gibt seit Entstehung der empirischen Psychologie um 1770 (>[Tetens](#)) keine wissenschaftliche Assoziationstheorie, die diesen Namen verdient. Das liegt schon daran, dass es keine psychologische Wissenschaftstheorie gibt, obwohl einige Werke namhafter AutorInnen, z.B. Lewin (Werkausgabe Bd. I und II.), das Gegenteil zu verkünden scheinen.
- **Aufmerksamkeitsbeweis.** Beweisidee: Man muss Aufmerksamkeit definieren und dann zeigen, dass es Aufmerksamkeit gibt. [1908-Ribot](#).
- Axline 1947, dt. 1972 Wirksamkeit non-direktiver Spieltherapie. [[>Dibs](#)]
- **Bell'sches Gesetz** [1811-Bell](#).
- **Bewegungsempfindungen** im Labyrinth Mach 1873: Mach, Ernst (1873c): Physikalische Versuche über den Gleichgewichtssinn des Menschen, in: Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Mathematisch-naturwissenschaftliche Classe, Bd. 68, Abt. 3, 124-140. Auf die Beweise verweisen auch Lück & Miller 1993.
- **Beweglichkeitsbeweis** Beweisskizze: Dass etwas beweglich ist wird bewiesen durch die Beobachtung und Feststellung einer Bewegung oder von Bewegungen ohne äußere Ursachen. Ich beweise die Beweglichkeit meines rechten Mittelfingers, indem ich ihn bewege. Aber was genau wurde damit bewiesen und was nicht?

- **Beweisen im Recht:** [1834-Mittermaier](#) grundlegende Beweisklassen;
  - Psychologische Beweise im (Straf)Recht: Leonhardt, Curt 1930a, 1930b, 1931a, 1931b, 1931c, 1931d, 1931e, 1931f, 1931g, 1931h, 1932, 1933, 1934a, 1934b, 1934c, 1936, 1938a, 1938b, 1939, 1940a, 1940b, 1941a, 1941b.
  - 2019 Sponsel [Beweis im allgemeinen Sinne](#).
  - 2019 Sponsel [Beweis im juristischen Sinne](#).
  - [Sponsel: Beweis und beweisen in Kriminologie und Recht](#).
- **Beweis, psychologischer** > [Psychologischer Beweis](#).
- **Bewusstseins Funktion** [Libet 1985](#), Was im Bewusstsein bemerkt wird, hat sich ca. 1/2 Sekunde vorher im Nichtbewussten ereignet. Ein Argument für Bewusstsein als Epiphänomen.
- **Canabiskonsum** Heyden 2018: Heyden, Maximilian von; Jungaberle, Henrik & Majic, Tomislav (2018, Hrsg.) Handbuch Psychoaktive Substanzen. Berlin: Springer. S. 401.
- **Denkbarkeitsbeweis** Beweisskizze: Man schreibt es hin oder spricht es aus, womit es bewiesen ist.
- **Denkbeweis** Beweisidee: Man muss denken definieren und dann zeigen, dass es denken gibt.
- **Dialektik Empfindungsqualität und Empfindungsquantität** [Lotze 1881](#) Lotze, Hermann (1881) Grundzüge der Psychologie. Leipzig: Hirzel. S. 10, 16, 76.
- **Duchenne-Lächeln.** Echtes Lächeln unter Beteiligung des willkürlich nicht beherrschbaren Augenmuskels. Nach Ekman (2004), Gefühle lesen, S. 284: "Duchenne schrieb dazu: »Das Gefühl echter Freude drückt sich im Gesicht durch das Zusammenspiel der Kontrak-[S. 285]tionen vom *Musculus zygomaticus major* und dem *Musculus orbicularis oculi* aus. Ersterer gehorcht dem Willen, der zweite aber wird allein durch die süßen Emotionen der Seele [er schrieb dies 1862] ins

Spiel gebracht; ... falsche Freude und vorgetäushtes Lachen können die Kontraktion des Letzteren nicht bewirken ... Der Muskel, der das Auge umgibt, gehorcht dem Willen nicht, er wird nur durch ein echtes Gefühl ins Spiel gebracht, durch eine angenehme Emotion. Seine Unbeweglichkeit bei einem Lächeln entlarvt den falschen Freund.«<sup>27</sup> Von Ekman Studien bestätigt.

- **Echtes Lächeln** vom aufgesetzt falschen unterscheiden > [Duchenne-Lächeln](#).
- **Empfindung eigene Erlebniskategorie**, die nichts mit denken zu tun hat. Sponzel (1995), S. 202-203 und [Online](#).
- **Energie Psychologie**. [1910-Lieder](#), [1902-Bechterew](#).
- **Evolution**. [1859-Darwin](#).
- **Farben, spezifische Helligkeit** der - [Benussi 1904](#).
- **Formkonstanz**: Piaget 1948.
- **Gefühle** Es gibt unendlich viele Gefühle. [2013d-Sponzel](#).
- **Helligkeit der Farben** Benussi 1904
- **Hypnose** [Braid 1843](#); wissenschaftliche Erklärung [Lehmann 1890](#);
- **Identitätstheorie** Die Erzeugung einer Brandblase durch Hypnose ([Doswald und Kreibich 1906](#)) ist ein starkes Indiz, wenn nicht sogar ein Beweis für die Identitätstheorie von Körper und Psyche (Geist).
- **Ideomotorischer Effekt** [Carpenter 1852](#).
- **Indizienbeweis** [Bender/Röder/Nach 1981](#).
- **Konzentrationsbeweis** Beweisidee: Man muss Konzentration definieren und dann zeigen, dass es Konzentration gibt.
- **Lamarck-Hypothese** > [Webb 1989](#) zusammenfassend.
- **Lernen** Beweis für sequenzspezifisches Lernen [2024-Koch/Bock, Hull 1943](#),

- **Liebesbeweis-durch-Demenzpflege:** Stoffers 2016.
- **Luzides Träumen** LaBerge 1986, Varela 1997.
- **Meinung, gewöhnliche:** keinerlei Beweiskraft, so [Wundt 1862](#).
- **Möglichkeitsbeweis** Beweisideen: (1) Man muss Möglichkeit definieren und dann zeigen, dass es Möglichkeit gibt. (2) Man muss einen aktuell nicht realen Sachverhalt definieren und dann zeigen, dass er real werden kann: wirklich werden ist möglich. (3) Man gehe von einem realen Sachverhalt aus und zeige, dass er sich verändert: Verändern ist möglich.
- **Numerische Therapie indefiniter Pseudo-Korrelationsmatrizen.** Sponset, ausgelöst durch ein statistisches Ergebnis in - und damit verbunden auch [Erlebnis](#) - bei der [Dissertation 1983](#). 11 Jahre habe ich mit Hilfe befreundeter Mathematiker immer wieder den Fehler gesucht bis wir schließlich fündig wurden. Die Ergebnisse habe ich 1994 im Buch [Numerisch instabile Matrizen in der Psychologie](#), zusammen mit dem Mathematiker Dr. B. Hain, mitgeteilt. Darin auch das 5. Kapitel zur Therapie numerisch instabiler Korrelationsmatrizen. Am 20.01.2024 habe ich schließlich eine weiter entwickelte, systematische Monographie im Netz platziert: [Numerische Therapie indefiniter Korrelationsmatrizen mit einer Beispielanwendung auf die indefinite 11 Gefühle Matrix von Burt 1915](#).
- **Persistenzsatz** (Kries 1878).
- **Pharmakologischer Wirkungsbeweis** > [1977-Linden-Manns](#).
- prediction > Prognose.
- **Prognose** Sarbin 1944.
- **Proportionalitätssatz** (Kries 1878).
- **Psychologie der Axiome** > Julius Schultz [1897](#), [1899](#).
- **Psychologischer Beweis:** Der Ausdruck ist doppeldeutig: (1) Beweis eines psychologischen Sachverhaltes, z.B. X ist wach, denkt, döst, ...

oder (2) ein Beweis mit psychologischen Mitteln, wie ihn z.B. Landgerichtsdirektor [Curt Leonhardt](#) konzipiert hat.

- Abfrage am 31.07.2024 im Psyndex (PubPsych) kein Treffer.
- Landgerichtsdirektor Curt Leonhardt ([L-T](#)) hat zwischen 1929/30 und 1941 nach Undeutsch (1967) [26 Arbeiten](#) zum psychologischen Beweis verfasst.
- **Psychophysische Axiome** > [G.E. Müller 1896f.](#)
- **Purkinje-Phänomen** Benussi 1904 (Purkinje 1825).
- **Reaktion auf sensorischen Reiz ohne Bewusstheit** > [1991-Libet](#) et al.
- **Regression in der Psychotherapie** Mahr Regression Mahr, Christoph (2018) Praxishandbuch Integrative Psychotherapie. Ein methodenorientiertes und wegweisendes Grundwerk. Wiesbaden: Springer. S. 183 [Bbo](#), [Bdu](#),
- **Sachverhaltsvergleiche:** Man kann beliebige Sachverhalte miteinander vergleichen (und natürlich auch *Äpfel mit Birnen*). [2023e-Sponsel](#).
- **Selbstbeobachtungs-Existenz- und Einzelfallbeweis** von Vorstellungen Vorstellungsfähiger ([Sponsel Selbstversuch](#))
- **Subconscious-Phenomena** [[Internetarchiv](#)] (Münsterberg, Ribot, Jastrow, Janet, Hart, Prince). Proof 2, evidence 12.
- [Summenscorefunktionsbeweis](#) Volkhard Rührig 1982/83: Die Summenscorefunktion ist dann gerechtfertigt, wenn die m kleinsten Bewertungen größer ist als die Summe der m-1 größten Bewertungen. Minimal: die beiden kleinsten Werte sind größer als der größte Wert.
- **Selbsthypnose** [Braid 1843](#).
- **Statistischer Syllogismus** [1969-Stegmüller](#), [1972-Westmeyer](#), [1973-Westmeyer](#).
- **Suggestion und Autosuggestion:** [1924-Baudouin](#). 37 Fundstellen. "beweis" in der dt. Ausgabe von 1926.



- **Unerledigtes wird besser behalten** > Zeigarnikeffekt.
- **Veränderlichkeit** seiner Welt [Axline 1964](#), Dibs.
- **Vergleichen** Man kann alles mit allem oder jedes mit jedem vergleichen [Beweis Sponzel 2023e](#).
- Vorhersage > Prognose.
- **Vorstellungsbeweis** Beweisidee: Man muss vorstellen definieren und dann zeigen, dass es vorstellen gibt.
- **Wachbewusstsein neurobiologische Grundlagen** im Hirnstamm (ARAS) 1949 von French und Magoun entdeckt; Bremer [1959](#)
- **Wachbeweis** Beweisidee: Man muss wach sein definieren und dann zeigen, dass es wach sein gibt.
- **Wahrnehmungsbeweis**
- **Wahrnehmung im Schlaf** kann bewiesen werden durch einen Wecker. Sponzel 13.01.2023 in [Erleben<sub>0</sub>](#).
- **Wiedererkennungsbeweis** Sponzel [2004](#).
- **Willensbeweis.** Beweisidee: Man muss Willen definieren und dann zeigen, dass es ihn gibt.
- **Willensfreiheit** Sponzel [2006](#).
- **Wirksamkeitsbeweise, psychotherapeutische**
  - Kinder-Spieltherapie im nicht-direktiven Verfahren Axline (engl. 1947, dt. 1972)
  - non-direktive Spieltherapie Dibs Axline (1964). [durchgeführt wahrscheinlich 1945/1946]
- **Statistische Zusammenhänge bedeuten nichts**, so lange der relevante Merkmalsraum unbekannt und nicht definiert ist. Sponzel [1984](#).

- **Ziel erreicht untrüglicher Beweis für** - Mahr 2018 Mahr, Christoph (2018) Praxishandbuch Integrative Psychotherapie. Ein methodenorientiertes und wegweisendes Grundwerk. Wiesbaden: Springer. S. 137 [Beo](#), [Bbo](#)

### Beweisbeispiele und Sätze der Psychologie:

- Beispiel: [Was beweist die Ausführung eines posthypnotischen Befehls?](#)
- Beispiel: [Was beweisen die Worte, die ein dreijähriges Kind aussprechen kann ?](#)
- Beispiel: [Wie kann man einen "freien Willen" beweisen ?](#)
- Beispiel: [[>Differentialdiagnostik zwischen Wunsch und Wille](#)]

## 4.5 Das natcode-Register

Abb. 85 3-Stufen-Standardmodell

### 3. Stufen Standardmodell natcode

**(natcode bewusst) – (natcode erleben) – (natcode Sachverhalt)**

**Formel: (natcode bewusst(natcode erleben(natcode Sachverhalt)))**

Jeder psychische Prozess hat eine biologische Basis, manchmal "bio" genannt und damit eine biologische Codierung, die natcode genannt wird. Bewusstes Erleben wird hier als dreistufiger (geschichteter) natcode-Prozess gedacht:

1. Stufe: Ausgangslage ist irgend beliebiger Sachverhalt S. Dieser Sachverhalt S wird biologisch codiert: (natcode Sachverhalt).
2. Stufe: Der biologisch codierte Sachverhalt kann zum Erleben codiert werden: (natcode erleben).
3. Stufe: Der für das Erleben freigegebene Sachverhalt kann für die Bewusstheit codiert werden: (natcode bewusst). Anmerkung: Die allermeisten biologischen Prozesse werden nicht bewusst erlebt.

R. Sponsel IP-GIPT 12.11.2023

## Zusammenfassung natcode-Register

### ZNCR1 Definition

Natcode ist ein Kunstwort und bedeutet die naturwissenschaftliche Codierung eines biologischen oder psychischen Prozesses. Naturwissenschaftlich bedeutet hier in der Hauptsache: physikalisch, chemisch, biologisch. Die Psychologie kann zwar auch naturwissenschaftlich betrachtet und betrieben werden, steht m. E. aber zwischen Naturwissenschaft, Sozial- und Geisteswissenschaft: sie ist mal Naturwissenschaft, mal Sozialwissenschaft, mal Geisteswissenschaft, mal eine Mischung. >

## **ZNCR2 Axiom (Grundannahme) > Abschnitt Axiome:**

Postulat (Axiom, Grundannahme): Jedes Erleben ist an das Leben und seine Biologie gebunden. Jedes psychische Erleben eines Sachverhalts S hat eine biologische Basis: (natcode erleben(natcode Sachverhalt)).

## **ZNCR3 Bewusstheit**

Erleben muss nicht, kann aber bewusst sein - oder nicht. Bewusstheit erfordert eine zusätzliche Codierung: (natcode bewusst(natcode erleben(natcode Sachverhalt))). In Worten: irgendein Erleben S ist bewusst, d.h. im Bewusstsein präsentiert. Anmerkung: Die alte Psychologie der Pionierzeit sprach bei Bewusstwerdung von Apperzeption, z.B. Wundt, aber auch schon Tetens 1777.

## **ZNCR4 Formen**

Formen (wie im Text-Graphen oben ausgeführt):

- **M0** Im Ausgangsmodell geht es um irgendeinen Sachverhalt S
- **M1** Der biologische verschlüsselte Sachverhalt S wird codiert mit (natcode Sachverhalt)
- **M2** Das Erleben der biologischen Codierung des Sachverhalts S wird codiert mit (natcode erleben(natcode Sachverhalt))
- **M3** Das bewusste Erleben der biologischen Codierung des Sachverhalts S wird codiert mit (natcode bewusst(natcode erleben (natcode Sachverhalt))).

Bewusstes Erleben ist in diesem Modell ein dreistufiger Prozess. Semiotisch interpretiert entspricht der Sachverhaltscodierung die objektsprachliche Ebene. Erleben entspricht der 1. Metaebene und bewusst erleben der 2. Metaebene.

## **ZNCR5 Paradox**

Objektive Realität des Subjektiven. Jedes Gefühl, jede psychische Regung, jeder Gedanke ist nicht minder real als Sonne, Mond und Erde - ein potentiell unendlicher Fallstrick für kognitive Irritationen und Verwirrungen, weshalb ich die Kennzeichnung "Paradox" gewählt habe.

## **ZNCR6 Glaubensbekenntnis**

Ich glaube, dass im Laufe der Zeit und der wissenschaftlichen Entwicklung zunehmend mehr natcodes für psychische Erlebensprozesse gefunden werden, so dass das Beweisen in der Psychologie des Erlebens und der Erlebnisse dadurch sehr stark gefördert werden wird.

## **ZNCR-Fazit:**

Die natcode Theorie ist eine [Identitätstheorie](#) von Materie, Seele und Geist. Dieses Register sammelt hierfür Belege. Es ist nur ein erster Anfang und kann natürlich nicht das Werk eines einzelnen bleiben. Aber es ist ein Weg aufgezeigt, der, wie ich glaube, auch gangbar ist.

## **Inhaltsverzeichnis natcode Register**

Inhaltsverzeichnis natcode Register

[Editorial.](#)

[Zusammenfassung.](#)

[Einführung.](#)

[Natcode Messprinzipien, Messtechnik und Messgeräte:](#)

[Beispiel "Cognitive Vitality", 2023.](#)

[Beispiel Netzwerk Szenenwahrnehmung 2021.](#)

[Beispiel der Ergebnisse einer Metastudie Emotionsregulation 2017.](#)

[Beispiel Haynes Auslesen von Gedanken 2013 \(Vortrag Turm der Sinne\)](#)

[Einige natcode Quellen:](#)

[natcodes von Gefühlen.](#)

[natcodes für den Bewusstwerdungsprozess \(die Apperzeption\).](#)

[natcodes zum Ich-Bewusstsein.](#)

[natcodes Hypnose und Meditation.](#)

[natcodes sozialer Prozesse.](#)

[natcode Standardmodell \(3 Stufenmodell\): \(bewusst\(Erleben\(Sachverhalt\)\)\).](#)

natcode Register:

natcodes Sinnesorgane für äußere Wahrnehmungsquellen.

natcodes Sinnessysteme für innere Wahrnehmungsquellen.

natcodes Innere psychische Wahrnehmungsquellen.

natcodes für das Erleben der eigenen Identität.

Andere Beispiele, teils Spezifikationen der Dimensionen.

Hintergrund der Entwicklung der natcode Idee (7.5.2018).

Die natcode Idee.

(7) Die Kausalität zwischen biologischen Vorgängen natcode(bio<sub>i</sub>) und natcode(bio<sub>j</sub>).

(8) Die Kausalität zwischen biologischen Vorgängen natcode(bio) und dem Erleben dieser Vorgänge natcode(erleben(natcode(bio))).

(9) Kausalität zwischen nichtbewussten Vorgängen, Erleben und Verhalten.

(10) Kausalität zwischen nichtbewussten und bewussten Vorgängen, Erleben und Ver-

halten.

Aktuelle Materialien natcode.

Materialien Das Leib-Seele-Problem in der Philosophie-, Geistes- u. Wissenschaftsgeschichte.

Zusammenfassung: Spinozas Descartes' Prinzipien der Philosophie mit einer Recherche zur geometrischen Methode. Mos geometricus, more geometrico.

Zusammenfassung: Spinozas (1632-1677) "Identitätstheorie" in der Ethik (1677) eine Lösung des Leib-Seele-Problems? Voltaire "Was Spinoza betrifft, jeder spricht von ihm, aber keiner liest ihn."

Zusammenfassung: ChatGPT zu über 40 Fragen zu Spinoza.

Glossar, Anmerkungen, Endnoten:

Literatur, Fachzeitschriften, Datenbanken. \* Links, Symposien Turm der Sinne \*

Querverweise \* Zitierung & Copyright \* Änderungen.

## 5. AUSBLICK

Ein Entwurf, wie man die Psychologie des Erlebens angehen und aufbauen könnte, liegt nun vor. Es ist meines Wissens die erste psychologische Monographie zur Psychologie des Erlebens und damit mehr als überfällig.

Das Thema ist aber riesig und geht auch weit über die Psychologie hinaus. Und natürlich auch weit über die Leistungsfähigkeit eines einzelnen. Des Themas sollte sich also eine interdisziplinäre Gruppe annehmen, vielleicht nach dem Muster wie Wikipedia funktioniert. Schwerpunkte könnten der Ausbau und die Vertiefung der Register sein:

- Axiom-Register
- Befund- und Beweis-Register
- Definitionsregister
- Erlebnisberichtsregister
- Erlebnisregister
- Veröffentlichungsregister zum Thema Erleben.

Besonders wichtig erscheint mir, dass in die Forschung des Erlebens viel mehr Menschen einbezogen werden, damit die Forschung lebendig und realistisch bleibt. Denn jeder Mensch ist von Natur aus PsychologIn, von Kindesbeinen an bis zum Tod. Von früh bis spät wird jeden Tag rund 16 Stunden bewusst erlebt. Es gibt nichts, was mehr psychologisch interessante Daten hervorbringt, als das Erleben. Leben heißt erleben! Das sollten wir auch in der psychologischen Forschung angemessen wahrnehmen und würdigen. Einer meiner nächsten Fragebogen gilt daher dem Thema, wie die Menschen ihr Leben und Erleben organisieren, wie sie ihr Erleben und ihre Erlebnisse verarbeiten und welche Überlegungen, Grundsätze und Regeln sie dabei entwickelt haben. Dabei kann ich auf einen vor über 20 Jahren entwickelten „Test“ ([Lebensgrundsätze und Wertsystem](#)) und natürlich auf die Erfahrungen mit den Fragebögen, die im Rahmen dieses Buches durchgeführt wurden, zurückgreifen. Ich bin sicher, es bleibt spannend, sofern die Gesundheit mitmacht.

## 6. ANHANG

### 6.1 Literaturverzeichnis gesichteter Arbeiten

- Ansermet, Ernest (1986) Die Grundlagen der Musik im menschlichen Bewusstsein S. 175-181. München: Piper. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Aster Von (1924) Rezension zu Koffka (1921) Zur Theorie der Erlebniswahrnehmung. 2.25 S. Psychologische Forschung volume 5, pages 359–361 (1924)
- Bänziger, Peter-Paul (2020) Die Moderne als Erlebnis. Eine Geschichte der Konsum- und Arbeitsgesellschaft 1840-1940. Göttingen: Wallstein.
- Barth, Richard (1926) Was heißt Erleben? 105-170 Verstehen und Bilden Zeitschr. f. Erziehung & Unterricht, 106-109, Fortsetzung 166-170
- Batthyany, Alexander (2024) Das Licht der letzten Tage. Das Phänomen der Geistklarheit am Ende des Lebens. München: Barth
- Benesch, Hellmuth (1981) Wörterbuch zur Klinischen Psychologie, Sachreg. [print, eig. Bes., kein PDF] München: dtv
- Benetka, Gerhard (2021) »Erleben«, das zur Sprache kommt. Anmerkungen zur Methode der »Introspektion« am Beispiel von Würzburger Schule und Mikrophenomenologie. Journal für Psychologie, Bd. 29 Nr. 2 (2021): Karl Bühler revisited, 17-40.
- Bergius, Rudolf (1957) Formen des Zukunftserlebens (Habilschrift 1954/55). J. A. Barth, München 1957.
- Bergmann, Gustav von (1955) Rückschau; Geschehen und Erleben auf meiner Lebensbühne S.7-8
- Bergson, Henri (1908) Materie und Gedächtnis 7. A. 264 S. Projekt Gutenberg.
- Bergson, Henri (1909) Einführung in die Metaphysik 1-58. Jena: Diederichs.
- Bergson, Henri (1912) Schöpferische Entwicklung 1-371. Hamburg: Meiner.
- Bergson, Henri (1914) Das Lachen 30 S. Projekt Gutenberg.
- Bertelsmann LexRed (1995) Lexikon der Psychologie [print, eig. Bes., kein PDF] Gütersloh: Bertelsmann.
- Binswanger, Ludwig (1931) Geschehnis und Erlebnis Zur gleichnamigen Schrift von Erwin Straus. *Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie* (1931) 80 (5-6): 243–257. 147-173



- Binswanger, Ludwig (1932) Das Raumproblem in der Psychopathologie. *Z. f. d. g. Neur. u. Psych.* **145**, 598–647 (1933).
- Birbaumer, Niels (1975) Physiologische Psychologie 1-62 + SR
- Birbaumer, Niels (2010) Biologische Psychologie 7. A. Berlin: Springer.
- Bischof, Norbert (1966) Erkenntnistheoretische Grundlagenprobleme der Wahrnehmungspsychologie 21-78, 2.Kap HBdP. Göttingen: Hogrefe.
- Bischof, Norbert (1966) Psychophysik der Raumwahrnehmung 10. Kap in Teil III Raum und Zeit 307-408, HBdP. Göttingen: Hogrefe.
- Bischof, Norbert (1966) Stellungs-, Spannungs- und Lagewahrnehmung, 11. Kap. In Teil III Raum und Zeit, 409- 497, HBdP Göttingen: Hogrefe.
- Blankertz, Stefan (2005) Lexikon der Gestalttherapie [print, eig. Bes., kein PDF] Köln: GikPRESS.
- Bollnow (1960) Der erlebte Raum. Universitas, 15. Jg. 1960, Heft 8, S. 397-412. 16 Seiten.
- Brentano, Franz von (1874) Psychologie vom empirischen Standpunkt. In 3 Bdn. Leipzig: Duncker & Humblot.
- Brentano, Franz von (1887) Deskriptive Psychologie von Franz Brentano. Aus dem Nachlass. Hamburg: Meiner.
- Bromand, J. & Kreis, G. (2010) Einleitung Was sich nicht sagen lässt. Das Nichtbegriffliche in Wissenschaft, Kunst und Religion. Berlin: DeGruyter.
- Brunner, Emil (1919) Denken und Erleben. Basel: Spittlers Nachfolger.
- Bühler, Charlotte (1924) Der Erlebnisbegriff in der modernen Kunstwissenschaft. In (195-209) Wahle, Julius & Klemperer, Victor (1924, Hrsg.) Festschrift Für Oskar Walzel. Wildpark-Potsdam: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion M. B. H.
- Bühler, Karl (1903) Dissertation. Straßburg: M. DuMont Schauberg
- Bühler, Karl (1904) Komplizierte-Denkvorgänge-1904. In (263-266) 1904 BERICHT über den I. Kongreß für experimentelle Psychologie in Würzburg vom 18. bis 21. April 1904. Leipzig: Barth (1907).
- Bühler, Karl (1907) Denkvorgänge I Über Gedanken. Archiv für die gesamte Psychologie, 9, 297-365.
- Bühler, Karl (1908) Denkvorgänge II Über Gedankenzusammenhänge Archiv für die gesamte Psychologie 12, pp. 1-23.
- Bühler, Karl (1908) Denkvorgänge III Über Gedankenerinnerung Archiv für die gesamte Psychologie 12, pp. 24-92.

- Bühler, Karl (1913) Die Gestaltwahrnehmungen. Erster Band. Stuttgart: Spemann.
- Bühler, Karl (1918) Die geistige Entwicklung des Kindes. Jena: Gustav Fischer
- Bühler, Karl (1922) Die Erscheinungsweisen der Farben. Jena: Gustav Fischer.
- Bühler, Karl (1926) Krise der Psychologie 1926 (Artikel Kantstudien). Kantstudien XXXI, 455-526. [72 Seiten]
- Bühler, Karl (1927) Krise der Psychologie 1927 (Buch). Jena: Gustav Fischer.
- Bühler, Karl (1933) Ausdruckstheorie 1933. Jena: Gustav Fischer
- Bühler, Karl (1934) Sprachtheorie 1934. Jena: Gustav Fischer
- Bunge, Mario (1990) Philosophie der Psychologie. Tübingen: Mohr-Siebeck. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Burchert, Linn (2019) Das Bild als Lebensraum: Ökologische Wirkungskonzepte in der abstrakten Kunst 1910-1960. Bielefeld: transcript.
- Burkhart, Thomas; Kleining, Witt (2010) Dialogische Introspektion. Ein gruppengestütztes Verfahren zur Erforschung des Erlebens. Wiesbaden: VS.
- Caduff, Corina (2023) Ein letztes Buch. Autoren und Autorinnen schreiben über ihr Sterben. Zürich: rüffer & rub.
- Carnap, Rudolf (1928) Der logische Aufbau der Welt (Buch der Habil von 1926). Hamburg: Meiner.
- Clauß, Günter (1976, Hrsg.) Wörterbuch der Psychologie. Köln: Pahl-Rugenstein. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Conrad, Theodor (1968) Wesenslehre psychischen Lebens und Erlebens. Den Haag: M. Nijhoff.
- Cramer, K. (1972) Erleben, Erlebnis im Historischen Wörterbuch der Philosophie [Beim Klick Unerwarteter Fehler]
- Csikszentmihalyi, Mihaly (1991) Das Flow-Erlebnis [Beim Klick Unerwarteter Fehler] Stuttgart: Klett.
- Deri, Max (1926) Das Bildwerk. Eine Anleitung zum Erleben von Werken der Baukunst, Bildhauerei und Malerei. Berlin: Deutsche Buchgemeinschaft.
- Descartes, Rene (1641) Meditationen. Leipzig: Meiner.
- Descartes, Rene (1644) Prinzipien der Philosophie. Zeno.org.
- Dessoir, Max (1896) Das Doppel-Ich. Leipzig: Günthers.
- Dessoir, Max (1902) Geschichte der neueren deutschen Psychologie. Harvard College Library.

- Dessoir, Max (1920) Vom Jenseits der Seele. Die Geheimwissenschaften in kritischer Betrachtung. Treuchtlingen: Literaricon.
- DGPs (2024) DGPs Auswertung der Homepage der Deutschen Gesellschaft für Psychologie [Internet, kein PDF, s. eigene html-Seite DGfP.htm in erleben]
- Dilthey, Wilhelm (1883) GS Bd. 1 Einleitung in die Geisteswissenschaften. Leipzig: Teubner.
- Dilthey, Wilhelm (1913) GS Bd. 2 Weltanschauung und Analyse des Menschen. Leipzig: Teubner.
- Dilthey, Wilhelm (1894) GS Bd. 5 Ideen über eine beschreibende und zergliedernde Psychologie. Sitzungsberichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 7. Juni 1894, Ausgabe XXVI, Sitzung der philosophisch-historischen Classe.
- Dilthey, Wilhelm (1924) GS Bd. 6 Die geistige Welt. Einleitung in die Philosophie des Lebens 2 Dilthey, Wilhelm (1927 GS Bd. 7 Aufbau geschichtliche Welt (1907-1910). Leipzig: Teubner.
- Dilthey, Wilhelm (1870) GS 13.1 Leben Schleiermachers. Erster Band. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1865) GS Bd. 18 Die Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte. 1865-1880. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1870) GS Bd. 19 Grundlegung der Wissenschaften vom Menschen, der Gesellschaft und der Geschichte 1870-1895. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1864) GS Bd. 20 Logik und System der Philosophischen Wissenschaften (1864-1903). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1875) GS Bd. 21 Psychologie als Erfahrungswissenschaft 1 1875-1894. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1960) GS Bd. 22 Psychologie als Erfahrungswissenschaft 2 1860-1895. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1904) GS Bd. 24 Logik und Wert. Späte Vorlesungen, Entwürfe und Fragmente zur Strukturpsychologie, Logik und Wertlehre. 1904-1911. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dilthey, Wilhelm (1905) GS Bd. 26 Das Erlebnis und die Dichtung ABSCHLUSS neue Dilthey Ausgabe 2005 nach 1910. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Dörner, Dietrich (1999) Bauplan für eine Seele Reinbek: Rowohlt. [print, eig. Bes., kein PDF]

- Dorsch, Fabian (2009) Die Natur der Farben. Heusenstamm: ontos.
- Dorsch Lex (2022) Erleben im Dorsch Lexikon der Psychologie [Online, 13. A. print liegt vor]
- Dostojewski (1846) Arme Leute. Projekt Gutenberg.
- Dostojewski (1866) Schuld und Sühne (Verbrechen und Strafe) Gütersloh: Bertelsmann Lesering.
- Benesch (1987) dtv-Atlas zur Psychologie München: dtv. [print, eig. Bes., kein PDF]
- DWDS (2024) Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache [Internet]
- Eisler (1904) Wörterbuch der philosophischen Begriffe, Eintrag Erlebnisse. Textlog.de.
- Endriss, Lilo (2019) Fahrplan für den Flow Kreative Blockaden analysieren und mit Coaching auflösen. Wiesbaden: Springer.
- Endriss, Lilo (2023) Alltägliche Parallelwelten. Wiesbaden: Springer
- Erdmann, Benno (1900) Umriss zur Psychologie des Denkens. In (1-40) Philosophische Abhandlungen Christoph Sigwart zu seinem 70. Geburtstage.
- Erismann, Theodor (1959) Erleben und Betrachten in (54-62) Allgemeine Psychologie Bd. II Grundarten des psychischen Geschehens. Berlin: DeGruyter
- Ewald, Gottfried (1924) Temperament und Charakter. Berlin: Springer.
- Fahrenberg (2013) Zur Kategorienlehre der Psychologie. Online.
- Fahrenberg (2015) Theoretische Psychologie. Online.
- Falkenburg, Brigitte (2012) Mythos Determinismus Wieviel erklärt uns die Hirnforschung? Berlin: Springer.
- Fechner, G. T. (1848) Nanna oder über das Seelenleben der Pflanzen. 3. A. 1903. Hamburg: Voß
- Fechner, G. T. (1860) Elemente der Psychophysik 1. Bd. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Fechner, G. T. (1860) Elemente der Psychophysik 2. Bd. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Fechner, G. T. (1861) Ueber die Seelenfrage. Ein Gang durch die sichtbare Welt um die unsichtbare zu finden. Leipzig: Amelang.
- Fechner, G. T. (1871) Zur Experimentalen Aesthetik. Leipzig: Hirzel.
- Fechner, G. T. (1876) Vorschule der Aesthetik. 2 Bände. Leipzig: Breitkopf & Härtel.
- Fechner, G. T. (1877) In Sachen der Psychophysik. Leipzig: Breitkopf & Härtel.

- Feger, Hubert (1983) Beobachtung und Beschreibung von Erleben & Verhalten in: B, I, 2 Datenerhebung in Enzyklopädie d. Psychol. 77-134. Göttingen: Hogrefe.
- Flade, Antje (2020) Psychologie des Alltagslebens. Wiesbaden: Springer.
- Flohr, Hans (2002) Die physiologischen Grundlagen des Bewußtseins. In: (35-86) Elmert & Birbaumer (2002) Biologische Grundlagen der Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie C,I,6. Göttingen: Hogrefe.
- Fraisse (1966) Zeitwahrnehmung und Zeitschätzung, S.656-692 in Handbuch der Psychologie. 1. Halbband Wahrnehmung und Bewußtsein. Göttingen: Hogrefe.
- France, R. H. (1923) Die Welt als Erleben. Grundriss einer objektiven Philosophie. Dresden: Huhle.
- Frank, Renate (2017) Therapieziel Wohlbefinden. Berlin: Springer.
- Freud (1975) Studienausgabe 10. Ergänzungs-Band mit Register Frankfurt: Fischer. [print, eig. Bes., kein PDF].
- Freud (1892) Gesammelte Werke 01 (chronologisch geordnet) Online.
- Fröhlich (Drewers) (1994) Wörterbuch der Psychologie (20. A.) München: dtv. [print, eig. Bes., kein PDF].
- Gadamer (1960) Der Begriff des Erlebnisses in (60-66) Wahrheit und Methode u. Wortgeschichte. Berlin: DeGruyter.
- Galliker (2016) Ist die Psychologie eine Wissenschaft? Wiesbaden: Springer.
- Gerrig & Zimbardo (2008) Psychologie. 18.Auflage. München: Pearson.
- Gethmann-Siefert (2005) Erleben in der Enzyklopädie für Philosophie und Wissenschaftstheorie. Stuttgart: Metzler.
- Geuter, Ulfried (2015) Körperpsychotherapie Im Inhaltsverzeichnis 9 Fundstellen. Berlin: Springer.
- Giese (1921) Psychologisches Wörterbuch Leipzig: Teubner. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Glatzel, Peter M. (2023) Die Grundlagen der allgemeinen und der speziellen Systemtherapie [aus UB] Systemische Psychologie und ihre Anwendung auf die Psychotherapie-Integration. Regensburg: Roderer.
- Goller (2002) Merkmale des Erlebens In: Das Leib-Seele-Problem in (6-7) Elbert, Thomas & Birbaumer, Niels (2002, Hrsg.) Biologische Grundlagen der Psychologie. Enzyklopädie der Psychologie C,I, 6. Göttingen: Hogrefe.
- Görnitz, Thomas (2008) Die Evolution des Geistigen. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

- Graumann (1952) Die Kriterien des Einfallserlebens. Eine theoretische und experimentelle Analyse. Dissertation.
- Graumann (1966) Bewußtsein und Bewusstheit, 5 Kap. In: (79-127) Handbuch der Psychologie I, 1. Halbband. Göttingen: Hogrefe.
- Graumann (1966) Nicht-sinnliche-Bedingungen-des-Wahrnehmens im HBdP (1031-1096), 1031-1096. Göttingen: Hogrefe
- Grawe, Klaus (1999) Neuropsychotherapie. Göttingen: Hogrefe.
- Griese, Birgit (2010) Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung. Wiesbaden: VS-Springer.
- Grimm, Jacob (1852) Deutsches Wörterbuch (1. Lieferung 1852, Beginn 1838) Internet (DWDS)
- Gruhle, Hans (1948) Verstehende Psychologie (Erlebnislehre). Stuttgart: Thieme.
- Guttmann, Gisbert. (1972) Evoziertes Potential und Erleben. In: (136-142) Einführung in die Neuropsychologie. Bern: Huber.
- Hanske, Paul-Philipp (2023) Ekstasen der Gegenwart: Über Entgrenzung, Subkulturen und Bewusstseinsindustrie. Matthes & Seitz Verlag Berlin.
- Hartl, Michaela (2010) Emotionen und affektives Erleben bei Menschen mit Autismus. Wiesbaden. Springer VS.
- Hartmann, Dirk (1998) Philosophische Grundlagen der Psychologie. Sachreg.: Erlebnisaspekt (der Wahrnehmung) 120, 122 Darmstadt: WBG. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Hasler, Gregor (2022) Higher Self. Psychedelika in der Psychotherapie. Stuttgart: Klett-Cotta
- Haynes (2021) Fenster ins Gehirn. Wie unsere Gedanken entstehen und wie man sie lesen kann. Berlin: Ullstein. [print, eig. Bes., kein PDF] Sachregistersichtung.
- Hayward, Jeremy (1990) Die Erforschung der Innenwelt. Frankfurt: Insel Taschenbuch. [print, eig. Bes., kein PDF] Sachregistersichtung
- Hehlmann, Wilhelm (1965) Wörterbuch der Psychologie. Stuttgart: Kröner. [print, eig. Bes., kein PDF].
- Heidegger, Martin (1919) Einführung in die Phänomenologie. Frankfurt: Klostermann
- Heidegger, Martin (1919) Vorlesungen Phänomenologie der Anschauung und des Ausdrucks. Frankfurt: Klostermann

- Herder, Johann Gottfried (1778) Vom Erkennen und Empfinden der menschlichen Seele. Bemerkungen und Träume. Riga: Hartknoch.
- Herzog, Max (1993) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. *Journal für Psychologie*, 1(4), 44-54. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-21472>
- Heussen, Greg. Alex. (2023) Fakten · Bilder · Töne. Wiesbaden: Springer VS.
- Heyden (2018) Handbuch Psychoaktive Substanzen. Berlin: Springer.
- Hilgards Einf. (2001) Hilgards Einführung in die Psychologie. Heidelberg: Spektrum. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Hofstätter, P. R. (1957) Das Fischer Lexikon Psychologie. Frankfurt: Fischer [print, eig. Bes., kein PDF]
- Huber, Helmuth P. (1977) Verhalten und Erleben in (513-520) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. München: Kösel.
- Huber, Oswald (2019) Das psychologische Experiment. Göttingen: Hogrefe.
- Hume, David (1739) Ein Traktat über die menschliche Natur. Band 1. Übersetzt von Theodor Lipps. Hamburg: Voss.
- Hume, David (1740) Ein Traktat über die menschliche Natur. Band 2. Übersetzt von Theodor Lipps. Hamburg: Voss.
- Hußmann, Steph. (2007) Kombinatorische Optimierung erleben. Berlin: Dissertation.
- Husserl, E. (1913) Ideen zu einer reinen Phänomenologie und phänomenologischen Philosophie. Erstes Buch: Allgemeine Einführung in die reine Phänomenologie. Halle: Niemeyer.
- Darmstadt: WBG.
- Husserl, E. (1925) Phänomenologische Psychologie. Texte aus dem Nachlass 1891-1935. Dordrecht: Springer.
- Husserl, E. (1891) Zur Lehre vom Wesen und zur Methode der eidetischen Variation (Aus dem Nachlass 2003). Dordrecht: Springer.
- Husserl, E. (1893) Wahrnehmung und Aufmerksamkeit. Texte aus dem Nachlass 2004. Dordrecht: Springer.
- James, William (1909) Prinzipien. Leipzig: Quelle & Meyer.
- Jaspers, Karl (1923) Allgemeine Psychopathologie 3. A. 1923 (1. 1913) 8. Kap, 8.:Die phantastischen Erlebnisformen. Berlin: Springer.
- Jaspers, Karl (1946) Allgemeine Psychopathologie. Google Books. Berlin: Springer.
- Jodl, Friedrich (1896) Lehrbuch der Psychologie. Stuttgart: Cotta.

- Jodl, Friedrich (1916) Lehrbuch der Psychologie 1. Band, 4. Auflage. Stuttgart: Cotta.
- Jodl, Friedrich (1916) Lehrbuch der Psychologie 2. Band, 4. Auflage. Stuttgart: Cotta.
- Junge, Kay (2008) Erleben, Erleiden, Erfahren. Bielefeld: transcript.
- Kafka, Franz (1922) Das Schloss. Eine Vergleichsanalyse mit der Ersetzungsmethode von Erleben und Erfahrung am Text aus dem Gutenbergprojekt.
- Kandinsky, Wassily (1912) Über das Geistige in der Kunst. München: Piper.
- Kandinsky, Wassily (1913, Hrsg.) Blauer Reiter 1-131. München: Piper.
- Kant, Immanuel (1798) Von dem Beobachten seiner selbst. In (15-19) Anthropologie in pragmatischer Hinsicht. Leipzig: Meiner.
- Kant, Immanuel (1768) Kant Brief an Herder [auf unserer Kant Seite zitiert]
- Kant, Immanuel (1768) Werke 1-23 nach Korpora Uni Duisburg (Verfügbarkeit eingeschränkt) wayback Okt 2022
- Kasten, Erich (2023) Einführung Neuropsychologie. 2. Auflage, München: Reinhardt UTB
- Katz, David (1911) Die Erscheinungsweisen der Farben und ihre Beeinflussung durch die individuelle Erfahrung. Leipzig: Barth.
- Katz, David (1923) Der Vibrationssinn. SCRIPTA UNIVERSITATIS ATQUEBIBLIOTHECAE HIEROSOLYMTANARUM. 10 Seiten. Dt. und hebräisch.
- Katz, David (1925) Der Aufbau der Tastwelt. Leipzig: Barth. 131 S.
- Keller, Hans (1932) Die Psychologie des Zukunftsbewußtsein. Zschr Psychol 124, 1932, 211-289
- Klages, Ludwig (1913) Ausdrucksbewegung und Gestaltungskraft. Leipzig: Engelmann. 105 S.
- Klages, Ludwig (1921) Vom Wesen des Bewußtseins aus einer lebenswissenschaftlichen Vorlesung. Leipzig: Barth. 94 S.
- Klages, Ludwig (1922) Vom kosmogonischen Eros. 182 S. Mit zwei Abschnitten über Ekstase. München: Müller.
- Klages, Ludwig (1929) Der Geist als Widersacher der Seele. Online 1479 S. ohne Register. Bonn: Bouvier.
- Koelsch, Adolf (1919) Das Erleben. Berlin: Fischer.
- Körner, Josef (1924) Erlebnis - Motiv - Stoff. In: (80-90) Wahle, Julius & Klemperer, Victor (1924, Hrsg.) Vom Geiste neuer Literaturforschung: Festschrift für



Oskar Walzel. Wildpark-Potsdam: Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion M. B.H.

- Koffka, Kurt (1921) (Zur Theorie der Erlebniswahrnehmung. Annalen der Philosophie volume 3, pages 375–399
- Krishnamurti, Jiddu (1981) Erleben In: (35-37) Leben. Frankfurt: Fischer [auf unserer Seite zitiert]
- Kriz, Jürgen (2019) Erlebe dein Fühlen und fühle dein Erleben. In: (39-55): Thielen, M. / Eberwein, W. (Hrsg.) Fühlen und Erleben in der Humanistischen Psychotherapie. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Krovoza, Alfred (2018) Traum und Schlaf. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: Metzler.
- Krug, W. T. (1838) Encyklopädisches Lexikon in bezug auf die neuste Literatur und Geschichte der Philosophie, 5. Bd. 370 S. Leipzig: Brockhaus.
- Kruse, Andreas (2017) Hohes Alter. Verletzlichkeit und Reife. Berlin: Springer.
- Külpe, Oswald (1893) Grundriß der Psychologie. Leipzig: Engelmann.
- Külpe, Oswald (1921) Grundlagen der Ästhetik. Leipzig: Hirzel.
- Landgrebe, Ludwig (2010) Der Begriff des Erlebens. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Laplanche, Jean (1973) Das Vokabular der Psychoanalyse 2 Bde. 2 Bde. 646 S. ohne Register. Frankfurt: Suhrkamp. [print, kein PDF]
- Lersch, Philipp (1941) Seele und Welt. Zur Eigenart des Seelischen. Leipzig: Barth.
- Lersch, Philipp (1956) Der Aufbau der Person. 7. Im Funktionskreis des Erlebens 10-16. München: Barth. [Word Scan]
- Levine, Joseph (2007) Phänomenale Begriffe und der Materialismus. In: Pauen et al. (2007), 111-142. Paderborn: Mentis.
- Lewin, Kurt (1981) Die Erziehung der Versuchsperson zur richtigen Selbstbeobachtung und die Kontrolle psychologischer Beschreibungsangaben. In: (153-211) Lewin, K. (1981). Kurt Lewin Werkausgabe, hg. von C.-F. Graumann. Band 1. Wissenschaftstheorie I, hg. von Alexandre Métraux. Bern: Huber.
- Lippe, Zur, Rudolf (1987) Sinnenbewußtsein. Grundlegung einer anthropologischen Ästhetik. Reinbek: Rowohlt.
- Lipps, Theodor (1883) Grundtatsachen des Seelenlebens. Bonn: Cohen
- Lipps, Theodor (1902) Vom Fühlen, Denken und Wollen (2. A. 1907). Leipzig: Barth

- Lipps, Theodor (1905) Inhalt-und-Gegenstand-Psychologie-und-Logik. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen u. d. historischen Klasse der Königlich-Bayerischen Akademie der Wissenschaften zu München, Jahrgang 1905, [vorgelegt am 4. Juli 1903]. München 1906
- Lipps, Theodor (1907) Psychologische Untersuchungen. Leipzig. Engelmann.
- Lipps, Theodor (1907) Bewusstsein und Gegenstände. In: (1-18) Psychologische Untersuchungen. Leipzig. Engelmann.
- Lipps, Theodor (1907) Das Wissen von fremden Ichen. In (694-722): Psychologische Untersuchungen. Hrsg. von Th. Lipps. I. Bd., 4. Heft, Leipzig: Engelmann.
- Loar, Brian (2007) Phänomenale Zustände. In: Pauen et al. (2007) S. 27-60.
- Locke, John (1690) Ein Versuch über den menschlichen Verstand Band 1, erste zwei Bücher. 1. Buch 29-100, 2. Buch 100-430. Hamburg: Meiner.
- Lotze, Hermann (1841) Metaphysik. Leipzig: Weidmann'sche Buchhandlung.
- Lotze, Hermann (1852) Medicinische Psychologie. Leipzig: Weidmann'sche Buchhandlung.
- Lotze, Hermann (1868) Geschichte der Ästhetik in Deutschland. München: Cotta.
- Lotze, Hermann (1881) Grundzüge der Psychologie Einl VII-VIII=2, 3-92. Leipzig: Hirzel.
- Lüdmann, Mike (2015) Die Architektur des Psychischen. Schriften aus der Fakultät Humanwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Band 20 [Online]
- Macho, Siegfried (2016) Wissenschaft und Pseudowissenschaft in der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Marbe (1901) Experimentelle psychologische Untersuchungen über das Urteil. Eine Einleitung in die Logik. 103 S. Leipzig: Engelmann.
- Maurer, Mathhias (2023) Cosmic Kiss. Sechs Monate auf der ISS. Eine Liebeserklärung an den Weltraum. München: Droemer.
- Meid, Volker (1999) Erlebnislyrik in Sachwörterbuch zur Deutschen Literatur. Stuttgart: Reclam.
- Mensing, Joachim (2021) Schöner Riechen. Die magische Wirkung von Parfüms auf das Wohlbefinden. Berlin: Springer.
- Merleau-Ponty (1966) Phänomenologie der Wahrnehmung. Berlin: de Gruyter. [print, kein PDF]

- Merleau-Ponty (1973) Die Struktur des Verhaltens. Berlin: de Gruyter. [print, kein PDF] SR 268-277, Text 1-259
- Merleau-Ponty, Maurice (1973) Vorlesungen I. Berlin: de Gruyter.
- Metz, Maren (2020) Digitale Psychologie. Wiesbaden: Springer essentials.
- Metzger, Wolfgang (1952) Die Erlebensbeobachtung In: (62-64) Das Experiment in der Psychologie in Gestaltpsychologie. Frankfurt: Kramer.
- Metzger, Wolfgang (1965) Der Beitrag der Gestalttheorie zur Frage der Grundlage des künstlerischen Erlebens In: (497-508) Ausgewählte Werke aus den Jahren 1950-1988. Frankfurt: Kramer.
- Mey, Reinhard (1974) Über den Wolken [Internet]
- Mietzel, Gerd (2005) Wege in die Psychologie. Stuttgart: Klett-Cotta. S. 9-13 [print aus UB]
- Möller, Hans Jürgen; Laux, Gerd & Kapfhammer, Hans-Peter (2017, Hrsg.) Psychiatrie, Psychosomatik, Psychotherapie. 5. A. 4. Bde. über 3000 Seiten. Berlin: Springer. [UB] 1 SR: Erlebnismuster 1129
- Morat, Daniel (2018) Handbuch Sound Geschichte – Begriffe – Ansätze. Stuttgart: Metzler.
- Moritz, Karl-Philipp (1789) Bd.7 Moritz Magazin Erfahrungsseelenkunde [[wayback](#)]
- Müller, G. E. (1899) Zur Analyse der Unterschiedsempfindlichkeit: Experimentelle Beiträge. Leipzig: Barth.
- Müller, G. E. (1924) Abriß der Psychologie. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Müller-Freienfels, Richard (1912) Psychologie der Kunst, 2 Bde. Leipzig: Teubner.
- Münsterberg, Hugo (1900) Grundzüge der Psychologie Band 1 Die Prinzipien der Psychologie. Leipzig: Barth.
- Musil, Robert (1921) Geist und Erfahrung Anmerkungen für Leser, welche dem Untergang des Abendlandes entronnen sind. [Gutenbergprojekt]
- Musil, Robert (1925) Ansätze zu neuer Ästhetik Bemerkungen über eine Dramaturgie des Films (Béla Balázs: Der sichtbare Mensch) [Gutenbergprojekt]
- Myers (2014) Psychologie, 3. dt. nach der 10. Amerikanische Auflage. Heidelberg: Springer.
- Nagel, Thomas (1974) Wie ist es, eine Fledermaus zu sein? [[TU-Dresden](#)]. Original: Nagel, Thomas (1974) What Is It Like to Be a Bat? The Philosophical Review, Vol. 83, No. 4 (Oct., 1974), pp. 435-450.

- Neubert, Waltraud (1932) Das Erlebnis in der Pädagogik. 3.A. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht
- Oelsner, Steffen (2022) Fühlerndes Erkennen. Theorie und Praxis emotionaler Heilung. Berlin: Frank & Timme.
- Pawlik, Kurt (2017) Psychologie des Bewusstseins: die Erforschung menschlichen Erlebens und Verhaltens. In: (153-163) Burkhart Bromm, Jörn Henning Wolf (2017, Hrsg.) Von der Freiheit, Schmerz zu spüren. Berlin: de Gruyter. [Online]
- Petry, Wolfgang (1992) Du bist ein Wunder [Internet]
- Petzold, Hilarion (2021) NatureArts und ForestArt Therapy-Natur heilend erleben und gestalten. Green Care 2/2021, 5-7. Online
- Piron, Harald (2020) Meditationstiefe. Grundlagen, Forschung, Training, Psychotherapie. Berlin: Springer.
- Pongratz, L. J. (1967) 3. Kap Erleben und Verhalten in (245-297) Problemgeschichte der Psychologie. 1. A. 1967, 2. A. 1984. Bern: Francke.
- Pongratz, L. J. (1973) Lehrbuch der Klinischen Psychologie, S.17-19. Göttingen: Hogrefe.
- Prütting, Lenz (2014) Homo ridens. Eine phänomenologische Studie über Wesen, Formen und Funktionen des Lachens. 3 Bde. Freiburg: Alber.
- Prütting, Lenz (2021) „Das isse!“ Studien zur Phänomenologie von Gewißheits-Erlebnissen. Würzburg: Königshausen & Neumann
- Rackl, Franz (2018) Vernunft erleben! Integrativer Humanismus als Grundlage einer bewussten Lebenskultur. Baden-Baden: Academia (Nomos)
- Rahm (1993) Einführung in die Integrative Therapie. Grundlagen und Praxis. Paderborn: Junfermann. [print, kein PDF].
- Rathenau, Walther (1913) Zur Mechanik des Geistes. 8. Und 9. A. Berlin: Fischer. [Anmerkung: Von Robert Musil besprochen]
- Rausch, Erwin (1966) Das Eigenschaftsproblem in der Gestalttheorie der Wahrnehmung. In: (866-953) Metzger (1966, Hrsg.) Handbuch der Psychologie Wahrnehmung und Bewußtsein. Göttingen: Hogrefe.
- Reich, W. (1927) Die Funktion des Orgasmus. Zur Psychopathologie und zur Soziologie des Geschlechtslebens. Internationaler Psychoanalytischer Verlag Leipzig – Wien – Zürich.
- Renqvist-Reenpää, Yrju (1936) Allgemeine Sinnesphysiologie. Stellung und Bedeutung des sinnesphysiologischen Versuches im Bereich der Observation, des exakten Experiments und der Begriffsbildung. Wien: Springer.

- Rest, Franco (1990) Kehrtwendung im Menschenleben. Damaskus-Erlebnisse in Geschichte und Gegenwart. Freiburg: Herder.
- Rexilius, Günter (1981) Handbuch psychologischer Grundbegriffe. Reinbek: Rowohlt. [print, kein PDF] SR: Erlebniseinheit 361f, 1057 S.
- Rilke (1898) Bleibt von dem gebenden Erleben In: (S. 56) Advent Quelle Wikisource [Gedicht]
- Rohracher, Hubert (1967) Die Arbeitsweise des Gehirns und die psychischen Vorgänge. München: Barth. Einl 9-178.
- Rohracher, Hubert (1967) Erleben und Erlebnis in Theorie des bewussten Erlebens in die Arbeitsweise des Gehirns. München: Barth.
- Rohracher, Hubert (1988) Einführung in die Psychologie 13. A. Weinheim: Beltz [Print, kein PDF]
- Ronft, Steffen (2021) Eventpsychologie. Veranstaltungen wirksam optimieren: Grundlagen, Konzepte, Praxisbeispiel. Wiesbaden: Springer Gabler. (955 Seiten)
- Roselt, Jens (2008) Phänomenologie des Theaters. München: Fink. (382 S.)
- Rosenthal, Gab (2010) Die erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Zur Wechselwirkung zwischen Erleben, Erinnern und Erzählen. In: Griese (Hrsg) Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung. Wiesbaden: VS-Springer.
- Roth, Gerhard (2003) Angst, Furcht und ihre Bewältigung. Oldenbourg: Bis. 345 S.
- Russell, Bertrand (1912) Probleme der Philosophie, dt. 1967 Frankfurt: Suhrkamp.
- Sander, Friedrich (1927) Experimentelle Ergebnisse der Gestaltpsychologie. In: Bericht über den 10. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Psychologie Bonn 1927. Jena 1928.
- Sander, Friedrich (1930) Funktionale Struktur, Erlebnisganzheit und Gestalt. Erschienen unter dem Titel „Structure, Totality of Experience and Gestalt" In: Psychologies of 1930. Worcester USA. Später unter dem obigen Titel in Archiv für die gesamte Psychologie, 1932, 85 S.
- Schenz, Axel (2006) Erlebnis und Bildung. Die Bedeutung des Erlebens und des Erlebnisses in Unterrichts- u. Erziehungsprozessen. Eine problemgeschichtlich-systematische Untersuchung. Dis. Karlsruhe: universitätsverlag.
- Schiepek (2011, Hrsg.) Neurobiologie der Psychotherapie. 2. Auflage. Stuttgart: Schattauer. [Print, eig. Bes., kein PDF]

- Schiller, Paul von (1944) Vom Handeln und Erleben. Berlin: Junker und Dünnhaupt. Anfang u. Kap 4 Empfinden und Wahrnehmen, Kap 4: 111-136
- Schlick, Moritz (1925) Allgemeine Erkenntnislehre 2. A. Berlin: Springer.
- Schlick, Moritz (1930) Erleben, Erkennen, Metaphysik; Kant-Studien 31
- Schmid, Garry Bruno (2010) Tod durch Vorstellungskraft. Das Geheimnis psychogener Todesfälle. Wien: Springer.
- Schmidt-Degenhard, M. (2004) Die oneiroide Erlebnisform – Ein Bewältigungsversuch von Extremsituationen. *Anästh Intensivmed* 2004;45:648-653.
- Schneider, Frank (2007) Funktionelle MRT in Psychiatrie und Neurologie. Heidelberg: Springer.
- Schröger, Erich; Grimm, Sabine; Müller, Dagmar (2022) Biologische Psychologie 2. erw. A. Berlin: Springer.
- Schuster, Martin (2021) Menschliches Verhalten im Wandel der Zeit. Konstanz und Veränderung der menschlichen Psyche. Berlin: Springer.
- Schuster, Martin (2020) Fotopsychologie. Fotos sehen, verstehen, gestalten. Berlin: Springer.
- Schwelgengräber, Wiebke (2022) Wer sehen will, muss spüren Warum uns manche Serien und Filme berühren und uns andere kaltlassen. Wiesbaden: Springer.
- Senge, Konstanze (2013) Hauptwerke der Emotionssoziologie. Wiesbaden: Springer VS.
- Sichler, R. (1998) William Stern und das menschliche Erleben. Historische und terminologische Anmerkungen zu einem vergessenen Grundbegriff der Psychologie. In: *Psychologie und Geschichte* (Vols. 8, Issue 1/2). Verlag C. W. Leske + Budrich GmbH. <https://doi.org/10.23668/psycharchives>
- Sommer, Walter (1937) Zerfall optischer Gestalten. Erlebensformen und Strukturzusammenhänge. 67 S. Dissertation. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Spitzer, Manfred (2023) KÜNSTLICHE INTELLIGENZ. Dem Menschen überlegen – wie KI uns rettet und bedroht. München: Droemer.
- Sponsel, Rudolf (1995) [Handbuch Integrativer Psychologischer Psychotherapie](#). Erlangen: IEC-Verlag. [Print, kein PDF]
- Sprachbrockhaus (1951) Sprachbrockhaus Printversion. Wiesbaden: Brockhaus.
- Sprachbrockhaus (2024) Sprachbrockhaus Online.
- Städtler (1998) Lexikon der Psychologie. Stuttgart: Kröner. [print, kein PDF]
- Stäcker, Karl Heinz (1977) Frustration. Stuttgart: Kohlhammer.
- Stein, Edith

- Stein, Edith (1917) Das Einfühlungsproblem in seiner historischen Entwicklung und in phänomenologischer Betrachtung. 1917. (Dissertation Freiburg, Philosophische, 1917, 132 Seiten, 105 Seiten).
- Stein, Edith (1917) Zum Problem der Einfühlung. Halle (Saale), 1917. (Teile II und IV aus o. g. Diss.) Neuauflage in Edith-Stein-Gesamtausgabe. Band 5, Herder, Freiburg 2008.
- Steiner, Rudolf (1886) Grundlinien einer Erkenntnistheorie der goetheschen Weltanschauung. Mit besonderer Rücksicht auf Schiller. Online Archiv.
- Stern, William (1899) Die psychologische Arbeit des neunzehnten Jahrhunderts, insbesondere in Deutschland: zwei Vorträge, gehalten in der Psychologischen Gesellschaft zu Breslau am 13. und 27. Nov. 1899 in: Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde Zeitschrift für pädagogische Psychologie und Jugendkunde - 2.1900 - 2 | Heft 5 - 5, 24 Page(s) (329 - 352) [Elektronische Ressource].
- Stern, William (1911) Die Differentielle Psychologie in ihren methodischen Grundlagen. Leipzig: Barth..
- Stern, William (1914) Psychologie der frühen Kindheit bis zum sechsten Lebensjahre. Leipzig: Quelle & Meyer. Der letzte Teil nach S. 325 vom Inhaltsverzeichnis fehlt in der Google PDF.
- Stern, William (1917) Die Psychologie und der Personalismus. Leipzig: Barth.
- Stern, William (1906) Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung. Bd. 1 (1906) Ableitung und Grundlehre. Leipzig: Barth.
- Stern, William (1923) Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung. Bd. 2: System des kritischen Personalismus Die menschliche Persönlichkeit. Leipzig: Barth.
- Stern, William (1924) Person und Sache. System der philosophischen Weltanschauung. Bd. 3 Wertphilosophie. Leipzig: Barth.
- Stern, William (1935) Allgemeine Psychologie auf personalistischer Grundlage. Den Haag: M. Nijhoff
- Stock, Armin (2007) Psychologie Erleben - Verhalten – Bewusstsein. Bern: Lang.
- Stoffers, Tabea (2016) Demenz erleben. Innen- und Außensichten einer vielschichtigen Erkrankung. Wiesbaden: Springer.
- Storch, Alfred (1922) Das archaisch-primitive Erleben und Denken der Schizophrenen. Berlin: Springer. [Online] 89 S.

- Straus, Erwin (1930) *Geschehnis und Erlebnis Zugleich eine Historiologische Deutung des Psychischen Traums und der Renten-Neurose*. Berlin: Springer. [129 Seiten]
- Straus, Erwin (1956) *Vom Sinn der Sinne. Ein Beitrag zur Grundlegung der Psychologie*. 2. A. Berlin: Springer.
- Suabedissen, Dav. Theod. (1808) *Über die innere Wahrnehmung*. Preisschrift der königlichen Akademie der Wissenschaften 1807. Berlin: Unger.
- Szymanski, J. S. (1929) *Zur Denkpsychologie. Die Begriffsgefühle und das Evidenzerlebnis. Das Denken durch Bilder*. Leipzig und Wien: Perles.
- Tiedemann, Dieterich (1804) *Handbuch der Psychologie*. Leipzig: Barth.
- Toman, Walter (1968) *Motivation, Persönlichkeit, Umwelt*. Göttingen: Hogrefe. [print, kein PDF]
- Toman, Walter (1973) *Die Psychologie in näherer Betrachtung*. In: (18-19) *Einführung in die Allgemeine Psychologie*. Bd. I *Biologische Grundlagen, Wahrnehmung, Gedächtnis, Intelligenz*. Freiburg: Rombach.
- Toman, Walter (2023) *Zweifel, Hoffnung und Liebe (Vermächtniswerk, posthum)* PDF Online, auch in der UB-Erlangen.
- Traxel (1974) *Erleben und Erlebnis in Werner Traxels Grundlagen und Methoden der Psychologie*. Bern: Huber 48-49; 146-152, zusammen 9 S.
- Vetter, August (1934) *Die Formung des Erlebens in der Zeit*. In (97-111) *Klemm / Volkelt Festschrift F.Krueger*. München: Beck'sche Verlagsbuchhandlung.
- Vetter, August (1950) *Die Erlebnisbedeutung der Phantasie*. Stuttgart: Klett.
- Vogeley & Schilbach (2011) *Neurobiologie der Psychotherapie*. 2. Auflage. In: Schiepek (2011, Hrsg.), 309-322. Stuttgart: Schattauer.
- Volkelt, Johannes (1914) *Über die Vorstellungen der Tiere: ein Beitrag zur Entwicklungspsychologie*. Leipzig: Engelmann.
- Weber, Ernst Heinrich (1846) *Tastsinn und Gemeingefühl*. Leipzig: Engelmann
- Weitbrecht, Hans Jörg (1963) *Grundriß der Psychiatrie*. Berlin: Springer.
- Wellek, Albert (1955) *Erleben und Verhalten* In: (237-239) *Ganzheitspsychologie und Strukturtheorie*. Bern: Francke. [Führt S. 237 die Definition der Psychologie als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten auf Bühler 1927 zurück]
- Wellhöfer, Peter R. (1990) *Grundstudium Allgemeine Psychologie 2. üe. A. Im Stichwortregister Erlebnistherapie*. Stuttgart: Enke. [print, eig. Bes., kein PDF]
- Werner, Heinz (1966) *Kap. 9 Intermodale Qualitäten (Synästhesien)*. In: (278-303) Metzger (1966, Hrsg.) *Handbuch der Psychologie I,1 Wahrnehmung und Bewußtsein*. *Handbuch der Psychologie HBdP*, Göttingen: Hogrefe.



- Wertheimer, Max (1925) Drei Abhandlungen zur Gestalttheorie. Darmstadt: WBG. Mit Genehmigung des Verlages Palm & Enke, Erlangen, herausgegebene Sonderausgabe Unveränderter reprografischer Nachdruck der Ausgabe Erlangen 1925
- Windmann, Sabine (2000) Windmann & Durstewitz Phänomenales Erleben: Ein fundamentales Problem für die Psychologie und die Neurowissenschaften. Psychologische Rundschau, 51 (2), 75-82.
- Wolfradt, U. (2022) Kulturpsychologie. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer.
- Worringer, Wilhelm (1921) Abstraktion und Einfühlung. München: Piper.
- Wundt, Wilhelm (1888) Selbstbeobachtung und Innere Wahrnehmung. Philosophische Studien 4: 292-309.
- Wundt, Wilhelm (1896) Über die Definition der Psychologie. Philosophische Studien 12: 1-66.
- Wundt, Wilhelm (1896) Grundriß der Psychologie. Leipzig: Engelmann.
- Wundt, Wilhelm (1920) Erlebtes und Erkanntes (Autobiographie). Gutenbergprojekt.

## 6.2 Namens- und Sachregister

Nachdem es sich um ein durchsuchbares PDF-Ebuch handelt, erübrigt sich ein ausdrückliches Namens- und Sachverzeichnis.

## 6.3 Abbildungsnachweise

Die meisten Abbildungen, Tabellen, Graphen sind Eigenproduktionen und als solche nicht besonders gekennzeichnet und hier nicht ausgewiesen, auch nicht die Suchergebnisgraphen mit Nuance PDF. Mit Angabe der Quelle sind meine 86 Abbildungen, Tabellen, Graphen frei verwendbar. Abbildungen anderer sind in der Regel von Wikipedia, um Copyrightprobleme zu vermeiden. Sofern ich eine Bildquelle vergessen habe oder Copyrightbedenken bestehen, bitte ich um Benachrichtigung.

[Himmel Ausschnitt aus Wikipedia](#)

[Wikipedia Sonnenuntergang auf dem Mars](#)

["Aprilwetter" aus Wikipedia.](#)

[Gehen aus Wikipedia](#)

[Wikipedia: Manneken Pis Brüssel](#)

[Wikipedia Rodin Der Denker](#)

[Eingangsgraph Die Farbe blau nach Bildquellen aus Wikipedia.](#)

[Zwei Grundfarben blau aus Wikipedia.](#)

[Titelblatt Der blaue Reiter aus dem Internetarchiv.](#)

Aristoteles Bearbeitet nach Rowohltmonographie.

Wortverlaufskurven „erleben“ nach DWDS

Histogramm 705 Gefühlsgewichte nach Matlab

Bildnis Axline mit freundlicher Erlaubnis <http://plunkettlakepress.com/va.html> und Internetarchiv

Faksimile Bild aus Bolten 1751

Aus 10 Mark Schein mit Gauß und Glockenkurve

Faksimile Zitat Hempel Inductive Inconsistencies

Faksimile Zitat Stegmüller Statistischer Syllogismus

Faksimile Zitat Stegmüller Statistische Systematisierungen

Bender et al. Beweislehre

Libet Handlungsabfolge

## **6.4 Verzeichnis der Abbildungen, Graphen oder Tabellen**

Drei übersehene wurden hinten angehängt.

Abb. 01 Jahrhunderte

Abb. 02 DE-Ergebnisse 309

Abb. 03 DE-Ergebnisse 298

Abb. 04 Grundmodell

Abb. 05 Allgemeines Modell

Abb. 06 Angewandtes Modell auf die Definitionsqualitäten DE+, DE+-, DE-, DE-

Abb. 07 Definitionsqualitäten nach „erleb“ in Titeln, Inhaltsverzeichnissen, Registern

Abb. 08 Berufsgruppen und Definitionsqualität

Abb. 09 Seitenzahlen und Definitionsqualitäten

Abb. 10 Energiefragebogen Soziobiographische Daten Alle

Abb. 11 Energiefragebogen Befinden... bei Bearbeitung Alle

Abb. 12 Energiefragebogen Körperliche Energie nach Bearbeitungsdauern

Abb. 13 Energiefragebogen Energie Tagesverlauf alle  
 Abb. 14 Energiefragebogen Tagesverlauf Gesund/Erkrankt  
 Abb. 15 Eingabeformular (siehe bitte folgende Seiten).  
 Abb. 16 Motivfeldbegriffe und Ähnlichkeitsurteilsvorgaben  
 Abb. 17 Ähnlichkeitsbeurteilungsmatrix LN07  
 Abb. 18 Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsbeurteilungsmatrix LN07  
 Abb. 19 Eigenwerte der Korrelationsmatrix der Ähnlichkeitsbeurteilungsmatrix LN07  
 Abb. 20 Mittelwerte der Ähnlichkeitsurteile  
 Abb. 21 Ranggeordnete Korrelationen zwischen Ähnlichkeitsurteilen bei LN07 (erste 8)  
 Abb. 22 Ranggeordnete Korrelationen zwischen Ähnlichkeitsurteilen bei LN07 (zweite 9)  
 Abb. 23 Die ersten 60 Ränge der Gefühlsworte nach ihren Mittelwerten bei den  
 Gefühlsgewichten  
 Abb. 24 Histogramm der Gefühlsgewichte (erzeugt mit Matlab)  
 Abb. 25 Quantile Gefühlsgewichte  
 Abb. 26 Mittelwerte und Standardabweichungen der Liebesfamilie  
 Abb. 27 Korrelation der Liebesfamilie  
 Abb. 28 Eigenwerte der Korrelationsmatrix der Liebesfamilie  
 Abb. 29 Einige Fast-Kollinearitäten in Partitionen  
 Abb. 30 Korrelationen und partielle Korrelationen Liebestrio  
 Abb. 31 Original-Korrelationsmatrix Gefühlsgewichte Liebesquintett  
 Abb. 32 Indefinite Pseudo-Korrelationsmatrix Liebesquintett nach vollständiger  
 Partialisierung  
 Abb. 33 Mittelwerte und Standardabweichungen Gefühlsgewichte Angstfamilie  
 Abb. 34 Korrelationen der Gefühlsgewichte Angstfamilie F05 1-17 Zeilen; 1-8 Spalten  
 Abb. 35 Korrelationen der Gefühlsgewichte Angstfamilie F05 1-17 Zeilen; 9-17 Spalten  
 Abb. 36 Eigenwerte der Korrelationsmatrix Gefühlsgewichte Angstfamilie  
 Abb. 37 Rohwerte, Mittelwerte, Standardabweichung Widerstandsfamilie  
 Abb. 38 Korrelation und partielle Korrelation Widerstandsfamilie  
 Abb. 39 Signierungskürzel  
 Abb. 40 Querschnitt- und Längsschnittmodell des Erlebens  
 Abb. 41 Modell Nicht-, Rand- und Zentralbewusstsein  
 Abb. 42 Modelle der Erlebensklarheit  
 Abb. 43 Sonnenuntergang auf dem Mars  
 Abb. 44 Im Schlossgarten in die Sonne blinzeln  
 Abb. 45 Wetterprüfung  
 Abb. 46 Ein Schluck beim Wandern auf dem Staffelberg  
 Abb. 47 Achtsames Gehen  
 Abb. 48 Mittagsspaziergang durch den Schlossgarten  
 Abb. 49 Ausscheidungserlebnisse  
 Abb. 50 Nachdenken als Erlebnis

Abb. 51 Ein Modell vom Signal zum Erleben  
Abb. 52 Exploration Selbst-Fremd-Zeitbezug  
Abb. 53 Fallunterscheidungen Beweisen  
Abb. 54 Beispiele, Gegenbeispiele, Grenzfälle für erleben  
Abb. 55 Beispiele, Erlebensbezug; Ausrufe, Gruß, Wunsch, Höflichkeit  
Abb. 56 Beispiele, Wertungen, Fragen mit Vorwurf, Grenzfälle, Ironie, ...  
Abb. 57 Beurteilungsprofil Farben mit zugeordnet. elementaren Dimensionen des Erlebens  
Abb. 58 Steckbrief blau  
Abb. 59 Befindlichkeitshierarchien  
Abb. 60 Bewusstseins und ihre Informationskanäle  
Abb. 61 Dissoziation: trennen, teilen, spalten  
Abb. 62 Modelle Dissoziationsvorgänge  
Abb. 63 Modelle Dissoziationsmöglichkeiten in Trance  
Abb. 64 Grundmodell Sender und Empfänger Erleben  
Abb. 65 Rechteck und drei Kreise  
Abb. 66 Erläuterungen zur Energieerfassung im Tagesverlauf  
Abb. 67 Energie RS Tagesverlauf 22.10.2022  
Abb. 68 Lenken, steuern, regeln im Englischen und Französischen  
Abb. 69 Edgeworth Proof Fundstellen  
Abb. 70 Bechterew Fundstellen Beweis  
Abb. 71 Kreibitz Fundstellen „beweis“  
Abb. 72 Friedmann Fundstellen „beweis“  
Abb. 73 Tischner Fundstellen „beweis“  
Abb. 74 Karl Bühler Fundstellen beweisrelevanter Worte  
Abb. 75 Schiller Fundstellen „beweis“  
Abb. 76 Cronbach Vgl. zweier gleich sein sollender Arbeiten  
Abb. 77 Hempel Inkonsistenzen Statistischer Syllogismus  
Abb. 78 Stegmüller Fehlerhafter statistischer Syollogismus  
Abb. 79 Stegmüller statistische Systematisierungen  
Abb. 80 Gagne Fundstellen „beweis“  
Abb. 81 Bender et al. Beweislehre  
Abb. 82 Libet Selbst eingeleitete Handlungsabfolge  
Abb. 83 Herrmann & Tack Fundstellen “beweis“  
Abb. 84 Cover Dissertation Lebens- und Selbstzufriedenheit als  
    Psychotherapieerfolgskontrolle.  
Abb. 85 3-Stufen-Standardmodell  
Abb. 86 Energiefragebogen Tagesverlauf Berufe  
Abb. 87 Liste Elementare Dimensionen des Erlebens  
Abb. 88 Gauß 10 DM Schein  
Abb. 89 Aristoteles Zum Geleit (Begriffsklärung, Homonyme)

Die akademische deutsche und angloamerikanische Psychologie hat bislang keine Monographie zum Erleben hervorgebracht, obwohl die Psychologie allgemein als Wissenschaft vom Erleben und Verhalten definiert wird. Es gibt noch nicht einmal eine Fachgruppe (Department) zum Erleben. Das ist das eine.

Zum zweiten steht diese Ignoranz in scharfem Kontrast zu der Tatsache, dass es fast nichts gibt, was mehr Daten als das Erleben beim Menschen hervorbringt. Tagtäglich beginnt unser Erleben (erleben<sub>0</sub>) in der Regel mit dem Erwachen oder aufwachen, währt rund 16 Stunden am Tag und das ein Leben lang. Bei einer Lebenszeit von 85 Jahren ergibt das 31.025 Tage, 496.400 Stunden (knapp eine halbe Million Stunden), 29.784.000 Minuten (knapp 30 Millionen Minuten) oder 1.787.040.000 Sekunden (knapp 1.8 Milliarden) Erleben. Warum ist das Erleben dann so schwer zu fassen? Weil sich die allermeisten Daten so schnell verflüchtigen und für immer verloren sind? Weil das Erleben so unendlich vielfältig ist? Weil uns eine Erlebenssprache fehlt? Weil das Erleben für die meisten Menschen eigentlich selbstverständlich ist? Weil ...?

Zum Dritten ist das Erleben für fast alle Menschen von grundlegender und alltäglicher Bedeutung, so dass man durchaus sagen kann: Leben heißt erleben<sub>0</sub>, allerdings in einem grundlegenden Sinne als gewöhnlich gemeint. Genau darum geht es in diesem Buch.

Und schließlich: Jeder Mensch ist von Natur aus Psychologe, was die wissenschaftliche Psychologie des Erlebens künftig mehr und angemessen berücksichtigen sollte.

Rathsmann-Sponsel IEC-Verlag  
Erlangen Stubenlohstr. 20

ISBN 978-3-923389-15-5



Rudolf Sponsel ist promovierter Diplom-Psychologe, psychologischer Psychotherapeut, forensischer und Verkehrspsychologe. Er arbeitete mit seiner Frau Dipl.-Psych. Irmgard Rathsmann-Sponsel, die seine Arbeiten lektorierte, in einer psychologisch psychotherapeutischen Gemeinschaftspraxis, wo es in jeder Stunde um das Erleben ging. Von daher konnte er für sein Lebenswerk Psychologie des Erlebens auf einen jahrzehntelangen beruflichen Erfahrungsschatz zurückgreifen, wofür er allen KlientInnen und PatientInnen, seinen Supervisionsgruppen, wie auch den vielen FragebogenbearbeiterInnen noch einmal danken möchte. Mehr zu Rudolf Sponsel hier (Link 1).

Das Projekt begann 2013 mit den ersten 60 Seiten und wurde bis 2022 nur gelegentlich bearbeitet. Ab August 2022 wurde fast täglich meist 6-8 Stunden bis in den Herbst 2024 daran gearbeitet. Das Buch wird durch umfangreiche Belege im Internet unterstützt und ergänzt (Link 2).

Das Buch mit seinen Register-Ideen könnte die Basis für eine interdisziplinäre Fachgruppe „Erleben“ unter Einbeziehung von interessierten ForschungspartnerInnen werden. Die Grundidee dieses Forschungskonzeptes besteht im subjektwissenschaftlichen Ansatz (Link 3).

1) <https://web.archive.org/web/20240626153217h/https://www.sgipt.org/org/bbiogr/rs.htm>

2) <https://web.archive.org/web/20240229200452/https://www.sgipt.org/org/ErfErl-AZ.htm>

3) <https://web.archive.org/web/20240529124325/https://www.sgipt.org/wisms/wistheo/subwis0.htm>